

Druckversion: 030:bild+zahl  
 NEUE TEXTE  
 text 1  
 www.ur-philosoph.de

-----

## Dr.Ulrich Richter

### Das schöne bild und die grosse zahl.

Die kategorie: wert, in der ästhetik und der wert eines kunstwerks im markt - ein gegensatz,  
 den das individuum als ich, das subjekt der ökonomie und der ästhetik, vermittelt.  
 (2018/2020)

#### Übersicht:

|  |           |
|--|-----------|
| text: 1.1-1.3.3  | //==> p.3 |
| subtext: 2.11.001-2.092.020                            | p.29-263  |
| 2.11.001-008   | p.29      |
| 2.21.001-025   | p.34      |
| 2.31.001-011   | p.72      |
| 2.41.001-016   | p.98      |
| 2.51.001-015   | p.136     |
| 2.52.001-021   | p.159     |
| 2.53.001-014   | p.214     |
| 2.81.001-010   | p.242     |
| 2.91.001-004   | p.258     |
| 2.92.001-020   | p.258     |
| notiz zum text   |           |
| stichworte   |           |
| abstract   |           |
| register:  |           |
| 2.93.001 argumenttitel/alphabetisch/stichwort argument | p.263     |
| 2.93.002 titel/numerisch                               | p.279     |
| 2.93.003 sachen  | p.283     |
| 2.93.004 personen.                                     | p.302     |
| pdf-druckfassung                                       |           |
| verweis auf text in der kongressakte                   |           |
| ARCHIV   |           |
| //==> 030:entwurf/ORDNER UNVERÄNDERT                   |           |

#### notiz zum text

Der text wurde bereits als entwurf publiziert (//==> archiv) und ist für die endfassung stilistisch geringfügig überarbeitet worden. Der subtext war zur zeit des entwurfs in der grundstruktur bereits konzipiert und wurde in seiner ausarbeitung in den details erheblich erweitert.

**stichworte**

ästhetik  
 philosophie  
 ökonomie  
 kunstmarkt  
 kunstwerk/wert  
 ästhetisches urteil

**abstract**

Fassung des eingereichten vorschlags für den vortrag auf dem X.kongress der DGÄ, Offenbach, 2018

**Die kategorie: wert, in der ästhetik und der wert eines kunstwerks im markt - ein gegensatz, den das subjekt der ökonomie und der ästhetik vermittelt.**

Die preiszahlen der kunstwerke werden im accellerierenden takt der transaktionen getoppt - derzeit sind 300 millionen die spitze. Kann ein rationales argument formuliert werden, fundiert in einer kategorie der ästhetik, das dieses phänomen, der logik des markts gehorchend, erklärt? Die antwort ist verneinend, weil der "wert" eines kunstwerks, fixiert in einer zahl, keine kategorie der ästhetik sein kann. Die kategorie: wert, hat in der ästhetik eine andere funktion als der schätzwert eines kunstwerks, das im markt ein tauschobjekt ist. Diese differenz schliesst die vergleichung der kategorie: wert, aus, mit der der liebhaber des kunstwerks und der spekulant eines objekts im markt hantieren müssen, verhandelt auf dem parkett der börsen und in den sälen der museen. Diese feststellung ist aber keine zureichende antwort auf die gestellte frage; denn der mensch hat das bedürfnis, auf dem markt der kommunikation die schönen dinge der welt zu tauschen, in diesen sich selbst als subjekt erkennend. Im kreuzfeuer der interessen stehen zwei erfahrungsbereiche, die das subjekt miteinander verknüpft, ein kunstwerk in den fokus seines ästhetischen denkens und ökonomischen wollens stellend, das als objekt des handelns aller beteiligten identisch ist mit sich. Der gegensatz, offen in den kategorien der ästhetik und der ökonomie, muss von allen, die beteiligt sind, in praktikablen entscheidungen gelöst werden.

Zum ersten wird der begriff: wert, analysiert, gehandelt in der ästhetik und in der ökonomie, zum zweiten werden die unterscheidbaren perspektiven auf das nämliche objekt reflektiert, einmal als kunstwerk, dann als handelsgut, und zum dritten wird die notwendige verknüpfung der perspektiven: ästhetik und ökonomie, durch das subjekt als ein problem der methode gefasst. Der millionenschwere picasso ist beides - das objekt der spekulaton, den gewinn maximierend, und der kristalisationskern des genusses, realisiert im ästhetischen urteil.

finis.

## TEXT

### **Das schöne bild und die grosse zahl.**

Die kategorie: wert, in der ästhetik und der wert eines kunstwerks im markt - ein gegensatz,  
den das individuum als ich, das subjekt der ökonomie und der ästhetik, vermittelt.  
(2018/2020)

//==> Gliederung (2.11.003)

#### **1.1 einleitung**

##### **1.1.1 der kunstmarkt - die aktuelle situation.**

Die letzte nachricht, schon ein wenig betagt, zeigt an, dass das teuerste kunstwerk der welt für ca.450 millionen dollar den besitzer gewechselt hat(2.21.001). Diese nachricht, ihren informationsgehalt bewertet, ist nicht neu. Schon immer war es brauch gewesen, die schönen kunstsachen im markt entweder zu suchen oder anzubieten und gezahlt wurde in der gängigen währung(2.41.001). Die aufmerksamkeit aber, geschaffen mit der jüngsten nachricht, galt dem faktum, dass die letzte wasserstandsmeldung bei ca.300 millionen gelegen hatte(2.21.002) und eine sensation war es gewesen, als am 30. märz 1987 das bild des Vinzenz van Gogh': 15 sonnenblumen, für ca. 25 millionen engl.Pfund (=ca.40mio.DM) gekauft wurde und als privatbesitz verschwunden war im tresor eines businessman(2.21.003). Als faktum ist zur kenntnis zu nehmen, dass in einem zeitraum von 30 jahren der preis für die gehandelten kunstwerke, verzeichnet in der liste des begehrens(2.91.001), sich verzehnfacht(2.81.001) hat, und das im accellerierendem tempo.(abs.: 1.1.1.a)

Es wäre eine verkürzung des problems, die frage des werts eines kunstwerks zu zentrieren auf den markt der auktionshäuser. Mit in den blick zu nehmen ist die öffentlichkeit, in der die kuratoren der museen und inszenierten ausstellungen die kunstwerke der welt als ihre schätze präsentieren(2.21.004). Die objekte gelten als gesetzt und die möglichen kauf- und verkaufspreise spielen hier eine nachrangige rolle, aber das ranking der kunstwerke, die Mona Lisa im Louvre als das bekannteste beispiel, dominiert faktisch das denken der ausstellungsmacher und museumsleute(2.21.005). Der gepflegte schein bewirkt die einschätzung, dass das geld für sie keine rolle spiele(2.81.002), weil andere regeln angemessen seien, mit denen der wert eines kunstwerks festzulegen ist. Man sagt, geurteilt werde nicht ökonomisch nach den regeln des marktes, sondern ästhetisch nach dem geschmack der macher, immer unterlegt mit den einschlägigen theorien. Diese meinung ist als plausibel akzeptierbar, aber es wäre ein trugschluss, nun die these zu vertreten, dass es die öffentlich bestellten verwalter der kunstwerke seien, die die bewertung ihrer schätze allein mit den kriterien der ästhetik leisten würden, um dem besitzer eines kunstwerks, privat entzogen der öffentlichkeit, die verantwortung für die excesse im markt zuzuschieben. Jeder, der mit einem kunstwerk konfrontiert ist, hat in seinem blick auch das ökonomische argument, mit dem er das begehrte stück, das kunstwerk, ihm anvertraut, verwaltet. Das ist als faktum festzustellen. (abs.: 1.1.1.b)

Es sollte im blick bleiben, dass im lauf der geschichte das geschätzte kunstwerk im zentrum divergierender einschätzungen gestanden hatte und auch heute steht, und dass der zugemessene wert eines kunstwerks abhängig ist von den bedingungen der gesellschaftsordnung, denen einerseits der schöpfer des werks unterworfen gewesen war, und denen andererseits auch der spätere besitzer dieses werks unterliegt. Das problem ist alt, historisch betrachtet, und damals wie heute ist der begriff: wert, das auflösende moment, mit dem das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich, **(2.52.001)** das kunstwerk, ein ding der welt, in ihrer welt beurteilen. *(abs.: 1.1.1.c)*

### 1.1.2 der begriff: wert, in der kunst und auf dem markt.

Der zusammenhang zwischen kunst und markt ist als faktum zur kenntnis zu nehmen, heute wie damals gültig **(2.21.006)**. Zwar unterscheiden sich die beobachteten phänomene signifikant, aber es ist zu behaupten, dass die struktur des erscheinens der phänomene, damals und heute, gleich geblieben ist. Die phänomene im markt markieren prozesse des austauschens von gütern **(2.41.003)**, mit denen alle, die im markt involviert sind, ihre existenz in der je eigenen gesellschaft bewältigen. Schon immer ging die kunst nach dem brot **(2.41.002)** und wer über die tauschgüter in der welt verfügen konnte, der wollte und will auch seine existenz mit den dingen anreichern, die schön im erscheinen sind und über die, angeboten im markt, im markt auch verfügt werden kann. Für den handel zwischen allen, die im markt tätig sind, waren und sind die bedingungen entscheidend, die den austausch der güter im markt lenken **(2.41.004)**. Der latente streitpunkt in den händeln am markt ist der vergleich der getauschten güter, und dieser vergleich wird über den wert der dinge geführt, die gegenstand der tauschprozesse sind. Der den tausch vermittelnde wert ist die kategorie für jedes phänomen im markt und alle, die im markt teilnehmer sind, werden genötigt, die dinge zu bewerten, die von ihnen auf dem markt entweder angeboten werden oder erlangt werden sollen. Der akzent liegt auf dem wert der tauschobjekte, und die zu klärende frage ist, ob der wert eines weltdinges, getauscht in den kunstmärkten der welt, mit den zahlen: 1 und 450.000.000, hinreichend fixiert werden kann. *(abs.: 1.1.2.a)*

Es ist zweckmässig, in der analyse der phänomene im markt strikt zu unterscheiden zwischen der struktur des marktes und seiner logik und den phänomen selbst, die als tauschobjekte im markt präsent sind - einerseits ist es die perspektive des besonderen, andererseits die perspektive des allgemeinen. Im blick des allgemeinen ist die frage nach den prämissen des werts eines realen tauschobjekts situiert, die frage nach wert des realen tauschobjekts ist im blick des besonderen verortet. In der praxis öffnen diese perspektiven den blick auf ein weites feld **(2.41.005)**, auf dem sich viele tummeln, der ästhet ebenso wie der ökonom. Damit ist die frage umrissen, was die kriterien sind, mit denen der ästhetiker und der ökonom den wert dieses tauschobjekts in der je eigenen perspektive auf das nämliche beurteilen. Das gemeinsame ziel ist die übereinkunft im urteil(=werturteil), aber, so wie die dinge stehen, ist ein akzeptabler kompromiss zwischen den divergierenden interessen schwer erreichbar, weil die interessen aller marktteilnehmer als inkompatibel ausweisbar sind und aus den gewählten kriterien kein zwingendes urteil ableitbar ist **(2.41.006)**. *(abs.: 1.1.2.b)*

Im fokus der interessen, real in der präsenz des individuum als ich und seines genossen, steht das bestimmte welt Ding: n, das, reflektiert in einem ästhetischen urteil, ein kunstwerk ist, und das, gehandelt als blosses handelsgut, als tauschobjekt auf dem markt hin und her geschoben wird. In jedem denkbaren fall ist dem welt Ding: n, wenn es im fokus der interessen steht, ein bestimmter wert zugeordnet, dessen quellgrund nicht

das ding der welt sein kann, sondern der quellgrund des werts ist das individuum als ich, das in seinen möglichen perspektiven die perspektiven der ästhetik und der ökonomie miteinander verknüpft. Als moment der verknüpfung wird das tauschmittel: geld,(2.41.007) instrumentalisiert, das unstrittig einen wert repräsentiert, der als passe-partout genutzt wird, den wert eines kunstwerks, streitig gefallen, mit einer zahl zu markieren. Im vorgang der festlegung des wert eines kunstwerks werden vom individuum als ich zwei divergente bereiche der erfahrung miteinander zusammengebunden, die nicht miteinander kompatibel sind. Die verfügbaren begriffe sind zueinander ein widerspruch, in der unterscheidung der phänomene schafft ihre anwendung aber gegensätze, die das individuum als ich und sein genosse im horizont ihrer verfolgten interessen miteinander kompatibel machen können. (abs.: 1.1.2.c)

Das tableau der fragen ist damit formuliert, die auf der argumentebene der analyse beantwortet werden sollen.

1. was ist die struktur der kategorie: wert, die in den erfahrungsbereichen: ästhetik und ökonomie, wirksam ist?.
2. was ist der wert des nämlichen gegenstandes, das bestimmte kunstobjekt, das einerseits in der perspektive der ästhetik, andererseits in der perspektive der ökonomie beurteilt wird?
3. wer ist das subjekt, das im markt ökonomisch handelt und ästhetisch urteilt?.

Mit der antwort auf die frage nach der struktur der kategorie: wert, sollten antworten möglich sein, die als erklärung taugen, die phänomene im kunstmarkt zu verstehen, beklagt oder nicht(2.81.003). (abs.: 1.1.2.d)

In der synthetisierenden reflexion des analytisch getrennten ist zu erörtern, wie das rationale argument formuliert sein muss, das sowohl in der ökonomie als auch in der ästhetik in gleicher weise gebraucht wird. Das ziel der reflexion ist, die phänomene, gehorchend der logik des markts, mit den phänomenen, gegründet im ästhetische urteil, miteinander als kompatibel zu bestimmen. Das verknüpfende ist ebenso zu benennen wie das trennende, weil die einsicht in die inkompatibilität der kriterien, wirksam in der ökonomie oder in der ästhetik, die voraussetzung ist, die spektakulären fälle am kunstmarkt entweder zu rechtfertigen oder zu verwerfen. (abs.: 1.1.2.e)

## 1.2            **hauptteil**

1.2.1            die struktur des begriffs: wert.

1.2.11          die phänomene, die mit dem terminus: wert, bezeichnet werden.

Die phänomene sind vielfältig, die mit dem terminus: wert, bezeichnet werden, zugleich suggerierend, dass mit der benennung eines werts, ausgedrückt in einer zahl, auch der begriff: wert, fixiert sei, der dem bestimmten phänomen intrinsisch zukomme. Das ist zwar praxis und als diese, vielfältig bewährt, auch ausgewiesen, aber die unmittelbare gleichsetzung des phänomens mit dem begriff einerseits und die gleichsetzung des phänomens mit dem terminus ist theoretisch nicht ausweisbar und folglich falsch(2.51.006). Der terminus: wert, geformt mit einer beliebigen zahl, sagt weder etwas aus über das phänomen, das in einer wertigkeit wahrgenommen wird, noch etwas über den begriff: wert, mit dem das individuum als ich das bestimmte welt Ding: n, von den anderen welt Dingen unterscheidet. Mit dem gebrauch des terminus: wert, wird allein auf konventionen in der gesellschaft verwiesen, die zwar geläufig sind, die aber rational nicht ausgewiesen werden können. Dem gebrauch des terminus: wert, ist eine belie-

bigkeit eigentümlich, mit der genau das dementiert wird, was das ziel der anstrengungen ist, nämlich die festlegung des wert des weltthings: n, der in seiner gültigkeit über das hinausgehen soll, was das individuum als ich und sein genosse in den relationen festgelegt haben, die zum einschlägigen objekt sie geschaffen haben, jeder für sich. Mit dieser feststellung wird nicht das faktum negiert, dass in der kommunikation untereinander der genosse und das individuum als ich davon ausgehen, dass ihre sozialen beziehungen bestimmt sind durch die phänomene, die mit dem terminus: wert, bezeichnet werden, mit der konsequenz, dass jedermann sich darauf berufen könne, dass seine sozialen beziehungen als wertgebunden ausgezeichnet sind, auch dann, wenn einzuräumen ist, dass eine klare bestimmung dessen, was der wert sein solle, nicht verfügbar ist(**2.21.007**). Im praktischen verkehr gilt die maxime, dass das, was gerade als wertvoll/wertlos angesehen wird, präzis ausgedrückt in einer zahl, auch der wert des weltthings: n, ist, mit dem eine vergleichbarkeit der objekte suggeriert wird, die in der vorstellung zwar wirksam ist, aber kein pendant in der realität hat. Die einschlägigen termini funktionieren als objektive indikatoren für das, was als wertvoll angesehen wird, aber mit den termini ist der wert der objekte für sich nicht fixiert. Die zahl: 10, ist nicht die zahl: 100, auch dann nicht, wenn der höhere wert indiziert zu sein scheint mit der zahl: 100, (**2.21.008**). (abs.: 1.2.11.a)

#### 1.2.12 die begriffe, die mit dem terminus: wert, bezeichnet sind.

Vom terminus: wert, und den phänomenen, die als werte gehandelt werden, ist strikt der begriff: wert, zu unterscheiden. Diesen begriff denken das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich, absolut gültig im je eigenen forum internum, begriffe, die sie auf dem forum publicum miteinander/gegeneinander geltend machen(**2.51.004**). Im horizont des relationalen arguments gibt es faktisch exakt soviele wertbegriffe, wie individuen als ich benannt werden können, die fähig sind, zum weltthing: n, eine relation zu setzen, die als fixierung des werts des weltthings: n, gelten soll. Dagegen ist im horizont des ontologischen arguments nur ein begriff: wert, möglich, mit dem sowohl der genosse als auch das individuum als ich den intrinsischen wert aller daseienden phänomene voneinander unterscheiden. Das problem ist der begriff selbst, der einerseits mit dem terminus: wert, bezeichnet ist, und mit dem andererseits die weltthinge, fixiert als phänomen, unterschieden werden als wert oder als nicht\_wert(**2.51.005**). (abs.: 1.2.12.a)

In der wertdebatte wird mit vielen theorien operiert, die das ziel haben, den begriff: wert, zu definieren. Der blick auf das einschlägige stichwort: wert, in den lexika ist aber ernüchternd(**2.21.009**). Die angebotenen definitionen sind formeln, die ad libitum mit inhalt gefüllt werden, und das, was als wert behauptet wird, das unterliegt dem subjektiven urteil aller, die es betrifft. Einerseits werden schemata der werte etabliert, andererseits bleibt aber die zuordnung eines item im wertescema zu dem bestimmten weltthing: n, beliebig(**2.21.010**). (abs.: 1.2.12.b)

Die praxis des bewertens ist nicht das problem, das problem ist, wie das bewertende individuum als ich: A, sein werturteil, seine zuordnung eines werts zu einem bestimmten weltthing: n, ausweisen und begründen kann; denn die bestimmten wertentscheidungen haben nur dann auf dem forum publicum in dauer bestand, wenn sie durch eine theorie des werts, die implizierten wertungen eingeschlossen, als gültig ausgewiesen sind, theorien des werts, die von allen, die es betrifft, geteilt werden. Im praktischen verkehr haben alle, die es betrifft, schemata verfügbar, mit denen sie, die praxis ermöglichend, werte definieren, die als verbindlich gelten sollen. Es ist eine

konvention, wenn diese bewertungen klassifiziert werden und die auch, beschränkt auf die definierten klassen, gültig sind als festlegung für alle, die an den händeln im markt sich beteiligen. Der wert des weltthings: n, begriffen als eine vorstellung des individuum als ich: A, ist fixiert in einer relation, die das individuum als ich: A, zu dem weltthing setzt, von dem es die bestimmte vorstellung seines werts hat. Das, was als wert des weltthings: n, erscheint, ein intrinsisches merkmals des bewerteten objekts sein sollend, das ist, ausgedrückt in der relation, die vorstellung, die das individuum als ich: A, von dem weltthing: n, hat, zu dem es die relation setzt. (abs.: 1.2.12.c)

### 1.2.13 der begriff: wert, definiert im relationalen argument.

Anders als im ontologischen argument definiert, ist der begriff: wert, im relationalen argument(2.21.013) fixiert mit einer relation, die das individuum als ich autonom setzt, sich selbst an die setzung absolut bindend. Zu jedem möglichen weltthing: n, kann das individuum als ich: A, eine abhängige relation setzen:

individuum\_als\_ich:\_A<==|==>ding\_der\_welt:\_n,(2.53.008). Mit der setzung der relation ist für das ding der welt: n, ein wert impliziert, der präzis die vorstellung des wertes ist, den das individuum als ich: A, von dem ding der welt: n, hat, eine vorstellung, die es in der gesetzten relation affirmiert. Damit hat das individuum als ich: A, für sich absolut bindend, einen wert gesetzt, der als merkmals des weltthings: n, erscheint, das aber kein intrinsisches merkmals des weltthings: n, ist. Das nugget: gold, verborgen im sand des goldflusses, ist das, was es ist, seinen wert aber erhält es dann, wenn es von dem goldgräber im sieb entdeckt und besessen wird(2.21.011). Zu den dingen seiner welt setzt das individuum als ich viele relationen und in jeder relation ist ein bestimmter wert definiert, der sowohl vom individuum als ich: A, als auch von seinem genossen: B, gesetzt worden ist. Damit ist als resultat von setzungen ein system von relationen geschaffen, die gemäss der konvention als ein system divergierender werte interpretiert wird, gegensätzlich bis zum wechselseitigen ausschluss. In diesem vielschichtigen system von wertbeziehungen kann das heftigst umstritten sein, was von allen, die es betrifft, als ein wert angesehen wird. (abs.: 1.2.13.a)

Die relation: individuum\_als\_ich:\_A<==|==>ding\_der\_welt:\_n, ist der kern des arguments. Mit dieser relation ist nur behauptet, dass dem weltthing: n, in der perspektive des setzenden individuum als ich: A, ein wert zukommt. Der relation ist kein kriterium entnehmbar, was der wert in seiner quantität und/oder qualität ist(2.21.012). Weil das individuum als ich zu jedem denkbaren weltthing: n, eine relation setzen kann, gesetzt in der welt, die es mit dem genossen teilt, hat das individuum als ich: A, wenn es eine aussage über den wert des weltthings: n, formuliert, immer eine zweite relation im blick, die relation: individuum\_als\_ich:\_A<==|==>ding\_der\_welt:\_m. Das weltthing: m, kann jedes mögliche ding der welt sein, das das individuum als ich: A, in einer anderen relation als moment fasst, dessen wert für das individuum als ich: A, in gleicher weise als bestimmter wert definiert ist. Mit der zweiten relation ist die dritte relation: ding\_der\_welt:\_n<==|==>ding\_der\_welt:\_m, gesetzt, in der zwei wertvorstellungen entgegengesetzt sind, folgend der unterscheidung: mehr/weniger, und/oder der unterscheidung: schlecht/gut. Was der wert der weltthinge in ihrer qualität ist, das ist diesen relationen nicht zu entnehmen, aber was diese qualitäten sein können, das ist erschliessbar, weil das individuum als ich einerseits den wert des weltthings: m, gesetzt hat, andererseits den wert des weltthings: n. Mit den drei relationen, die welt als das ganze umfassend, ist der wert eines jeden weltthings eindeutig definiert, den das individuum als ich mit dem genossen in der gemeinsam geteilten welt fassen kann. Das individuum als ich: A, definiert den wert des weltthings: n, im horizont des in dieser relation ausgeschlossenen weltthings: m; nicht anders definiert es den wert des

weltdinges: m, im horizont des ausgeschlossenen weltdinges: n. Die unterscheidung: mehr/weniger wert, und/oder die unterscheidung: schlecht/gut, ist in der dritten relation festgelegt, die gültig ist im horizont des individuum als ich: A, das als das dritte moment in der relation ausgeschlossen ist(**2.52.008**). *(abs.: 1.2.13.b)*

Die darstellung des begriffs: wert, gefasst im schema des trialektischen modus, macht keine aussage über das, was der wert des bestimmten weltdinges: n oder m, in der perspektive des individuum als ich: A, ist, aber mit dem schema sind die orte markiert, an denen das individuum als ich: A, und sein genosse: B, ihre wertvorstellungen festlegen, jeder für sich, gedacht im forum publicum, und, geltend gemacht, gegeneinander/miteinander auf dem forum publicum, vulgo markt(**2.51.006**). *(abs.: 1.2.13.c)*

## 1.2.2 der begriff: wert, in der ästhetik und in der ökonomie.

Mit der festlegung der struktur des begriffs: wert, können die klassifikationen der wertbegriffe in das zentrum der überlegungen gestellt werden, diskutiert in der tradition.

### 1.2.21 die argumentebenen: ästhetik und ökonomie.

Das wortfeld: wert, ist ausufernd und die auskunft der lexika ist wenig ergiebig(**2.91.002**). In den unterschiedlichen versuchen, die wertbegriffe zu klassifizieren und ebenen der argumentation festzulegen, sind zwei aspekte isolierbar, die in jedem diskurs über den wert der welt Dinge für das individuum als ich und seinem genossen heraushebbar sind. Das ist einerseits der wert, ausgedrückt als quantität, andererseits der wert, ausgedrückt als qualität. Den wert "an sich", ausgelegt als intrinsische eigenschaft eines weltdinges: n, gibt es nicht(**2.51.007**), und das, was als quantität im gegensatz zur qualität erscheint, das ist allein eine rangposition in der zahlenreihe: 1-(n+1),(**2.51.008**). Was als wert eines weltdinges angesehen wird, das ist in der relation fixiert, deren momente zwei welt Dinge sind, die zueinander beurteilt werden im blick auf ihre quantität und qualität. Es ist eine konvention, wenn im vergleich von zwei dingen, der wert des einen oder des anderen weltdinges ermittelt wird(**2.21.014**), zum ersten der versuch, den wert zu quantifizieren, zum zweiten der versuch, den wert zu qualifizieren.

*(abs.: 1.2.21.a)*

Mit den unterscheidungen: "qualität/quantität, mehr/weniger, schlecht/gut", ordnen im diskurs das individuum als ich und sein genosse den argumenten die bestimmten argumentebenen zu, um so das vergleichen der werte in allen facetten transparent zu machen und zu halten. Jeder vergleich der wertvorstellungen, verknüpft mit dem bestimmten weltding: n oder m, wird bewerkstelligt mit den vergleichspaaren: "mehr/weniger, gut/besser und schlecht/schlechter" in der funktion, dass das eine ding der welt jeweils das maass des anderen dinges der welt ist. Wenn aber gilt, dass, ein empirisches faktum, der vergleich von zwei welt Dingen zueinander bestand haben soll, festgestellt in einer bestimmten weise, dann kann die feststellung des vergleichs nur mit einem zusätzlichen, einem neuen argument geleistet werden. Weil die welt Dinge aber das sind, was sie sind, muss jedem weltding ein subjekt zugeordnet sein, das arbitrativ, das soll heissen: autonom, festlegt, dass zwei beliebige welt Dinge zueinander in eine relation(=beziehung) gesetzt sind, in der das eine zum jeweils anderen einen bestimmten wert(=bedeutung) darstellt. In der darstellung der werte hat das subjekt, das ist das individuum als ich, die funktion, den vergleich: mehr/weniger und schlecht/gut, ins werk zu setzen, indem es die passenden argumentebenen bestimmt, auf denen es rational die zuordnung begründet. *(abs.: 1.2.21.b)*

In allen lebensbereichen des menschen ist aufzeigbar, dass das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich, die dinge der welt durchmustert und klassifiziert. Aus dem tableau der möglichkeiten werden arbitrativ zwei bereiche namentlich herausgehoben, ohne damit eine besondere priorität eines der benannten bereiche zu behaupten. Es sind allein die konventionen, die das individuum als ich motivieren, die dinge der welt in seinem system der werte einzuordnen. *(abs.: 1.2.21.c)*

Der diskurs über das problem der werte wird auf die argumentebenen: ästhetik und ökonomie, verengt(**2.21.015**). Das verknüpfende moment ist das kunstwerk, das, in der tradition eine konvention, immer in zwei perspektiven beurteilt wird, zum ersten in seiner realen gestalt als ausdruck eines ästhetischen willens, zum zweiten in seiner faktischen brauchbarkeit als tauschobjekt ökonomischer interessen. Das sind, nicht bestreitbar, zwei sphären menschlicher existenz erfahrung, die zwar eine reihe von schnittmengen ausweisen und so eine verknüpfung plausibel erscheinen lassen, die aber als bestimmte perspektiven, mit denen auf den argumentebenen des rationalen diskurses das kunstwerk in seinem wert erfasst werden soll, keine gemeinsame schnittmenge ausweisen können, gleichwohl dieses behauptet wird. Für die rationalität eines arguments ist entscheidend, auf welcher argumentebene das bestimmte argument geltend gemacht wird, die absicht verfolgend, das jeweils andere für die je eigenen zwecke im horizont des jeweils anderen zu instrumentalisieren. Das sind plausible gründe, die, weder in der ökonomie verortet, noch in der ästhetik situiert, die verknüpfungen der argumentebenen zwar nahelegen, die aber ausgewiesen sein müssen, wenn das argument rationalen kriterien genügen soll. *(abs.: 1.2.21.d)*

Mit diesem verweis werden die fragen in den brennpunkt des interesses gerückt, die auf die spezifischen kriterien abzielen, mit denen das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich, auf dem forum publicum die disparaten argumentebenen: ästhetik und ökonomie, nutzen, um die je eigenen interessen gegen die interessen des jeweils anderen miteinander und/oder gegeneinander durchzusetzen. Die frage ist zu erörtern, was ein ästhetischer wert sein soll, respektive was ein ökonomischer wert als begriff ist, oder, im spiegel formuliert, was ein ökonomischer wert sein soll, respektive was ein ästhetischer wert als begriff ist. De facto zielt die frage ab auf zwei begriffe, die im kunstwerk über kreuz sind, und auf dem forum publicum, vulgo markt, divergierende interessen markieren, gegensätze, die keine widersprüche sind(**2.21.016**).  
*(abs.: 1.2.21.e)*

#### 1.2.22            der begriff: ästhetischer wert.

Als horizont der überlegungen ist es üblich, den begriff: ästhetik, in seiner weiten, umfassenden form in den blick zu nehmen, um alles erfassen zu können, was irgendwie wahrnehmbar ist, das schöne neben dem hässlichen in gleicher weise. Der weite begriff ist aber im blick auf andere phänomene in der welt nicht zweckdienlich, weil die unterscheidung unklar wird, wenn alles, was denkbar ist, mit in den blick genommen werden kann. Der begriff: ästhetische wert, muss für den anstehenden zweck auf die kriterien eingegrenzt werden, die traditional zwar dem bereich des schönen und guten zugeordnet sind, die aber auch das schlechte und hässliche erfassen. Die auswahl der kriterien ist nicht systematisch begründet, sondern pragmatisch, und die benannten kriterien werden nicht in der theoretischen breite und historischen fülle abgehandelt(**2.31.001**). Das argument ist auf dem schwankenden boden der erfahrung fundiert; denn das, was der eine für ästhetisch gelungen hält, das kann der andere in grund und boden verdammen, und beide sind kaum fähig, die eigene position gegen die andere zu klären(**2.21.17**); denn der diskurs wird mit begriffen und vorstellungen geführt, die theoretisch nicht bis

in das letzte argument geklärt werden können. Die ästhetischen erwägungen und urteile werden aus dem bauch gemacht, das gefällt mir, jenes aber nicht, und die rationalen erwägungen, die das urteil bestimmen sollten, sind nachgeschoben. Dennoch sollte in dieser gemengelage, der erfahrung entgegen stehend, der versuch gemacht werden, einige kriterien, präziser formuliert: konstellationen oder situationen, zu benennen, in denen das individuum als ich und sein genosse zuverlässig ihre ästhetischen urteile formulieren, mit denen sie die wertentscheidungen fixieren, die als faktum mit anderen wertentscheidungen verglichen werden. *(abs.: 1.2.22.a)*

Die analyse ist auf zwei kriterien beschränkt, denen als miszellen einige phänomene am kunstmark angefügt werden. Das erste kriterium, auf eine lange tradition zurückblickend, zielt ab auf das handwerkliche können des künstlers, das zweite kriterium umfasst die allgemeinen gesetze der harmonie, eingebunden die logik ihrer differenzen **(2.31.002)**. Nicht übersehen werden sollten die aspekte des ästhetischen spektrums, die, formuliert in einer verneinung, bestimmte merkmale eines objekts, gehandelt als kunstwerk, positiv konnotieren und die unter dem terminus: kitsch, geläufig sind **(2.31.003)**. *(abs.: 1.2.22.b)*

#### 1.2.22.1 die kunst, abgeleitet von: können - die handwerkliche meisterschaft.

Wer sein handwerk beherrscht, der schafft objekte, die als ästhetisch wertvoll eingeschätzt werden. Sie gelten als kunst und, das ist aber eine andere perspektive, sie gelten als wertvolle objekte **(2.21.018)**, im markt ihren preis habend. Das argument: könnerschaft, ist, so scheint es, ein stabiles kriterium, mit dem der wert eines objekts, ausgewiesen als kunstwerk, rational markiert werden kann **(2.31.004)**. *(abs.: 1.2.22.1.a)*

D'accord, die meisterschaft im handwerk ist ein beschreibbares phänomen, das mit plausiblen werturteilen verknüpft werden kann. Das bearbeitete material ist der spiegel der meisterschaft des schöpfers, manifest geworden in einem kunstwerk. Die skulptur im raum ist etwas anderes als das bild an der wand, das ereignis der schauspielerszene auf der bühne ist etwas anderes als das instrumentalrezital, und die komposition einer sinfonie ist unterscheidbar von der komposition eines romans. Für jedes medium und für jede gattung in der kunst, orientiert an der klassischen einteilung, ist ein kanon von regeln zitierbar, mit dem festgelegt worden ist, was das meisterliche werk sein soll und ist in abgrenzung zu jeder stümperei **(2.81.004)**. Aber auffällig ist, dass jederman zu wissen meint, auf die einschlägigen beispiele verweisend, was die könnerschaft des meisters ist. Wenn aber nach dem grund gefragt wird, warum das eine werk der meisterlichen kunst gelungen, ein anderes aber missraten sei, dann sind die auskünfte mager und alle, die es betrifft, ziehen sich einsilbig auf die geste des zeigens zurück - Picasso konnte eben malen und zeichnen. *(abs.: 1.2.22.1.b)*

Die realen schwierigkeiten, kriterien für die könnerschaft des meisters zu benennen, sollten aber nicht verdecken, dass indizien aufgezeigt werden können, mit denen die meisterschaft des schöpfers eines kunstwerks demonstriert werden kann. Zwei indizien werden akzentuiert, weil sie das argument weiter differenzieren. *(abs.: 1.2.22.1.c)*

Das erste indiz ist die fähigkeit des schöpfers eines meisterlichen kunstwerks, die teile, verfügbar in der tradition, zu einem neuen ganzen zusammenzufügen. Im horizont bestimmter vorstellungen, die harmonie der teile im ganzen, kreierte der schöpfer aus der vielfalt der verfügbaren elemente immer wieder neue konstellationen der teile im ganzen, präsentiert als sein werk, das als objekt ein kunstwerk ist. Die idee: das genie

des künstlerers, wurde in der tradition behauptet, in der gegenwärtigen moderne redet man nüchtern von den besonderen fähigkeiten des stars, für den moment die aufmerksamkeit des publikums erregen zu können. (abs.: 1.2.22.1.d)

Das zweite indiz ist die könnerschaft des virtuosen, sein instrument zu handhaben, mit dem der virtuose das verfügbare material bearbeitet und in eine geschlossene form bringt. Das gemalte bild und die geformte skulptur, jedes für sich ein konkretes ding der welt, wirkt auf den betrachter unmittelbar ein. Der hörer eines werks der tonkunst ist vom gehörten zwar unmittelbar berührt, aber fixiert in dauer ist das gehörte werk eine partitur, die immer wieder für das ohr von einem anderen zum klingen gebracht werden muss. Analog gilt das auch für die schauspielkunst und das lesen eines romans. Die erzählung einer geschichte, der text changiert zwischen dem lesen und/oder dem hören des fixierten textes, kann erst in der wahrnehmung des gelesenen und/oder gehörten seine gestalt annehmen. In diesen möglichkeiten ist eine vielzahl von faktoren wirksam, die es problematisch erscheinen lassen, ein zwingendes ästhetisches kriterium dingfest zu machen, das die bewertung eines kunstwerks, gegründet im ästhetischen urteil, dem zwielicht des zweifels entziehen könnte, der jedes reale kunstwerk ausweist entweder als kitsch oder als kunst. (abs.: 1.2.22.1.e)

#### 1.2.22.2 die regeln des schönen - symmetrie und differenz.

Mit der formel: das schöne und das gute, werden die ideen zusammengefasst, die, wie man sagt, die kriterien für das ästhetische urteil(2.31.005) sein sollen, mit denen der wert eines kunstwerks festgestellt ist(2.31.006). Es ist ein teil der tradition, die gesetze der symmetrie, einschliesslich die geordneten abweichungen von der symmetrie als kriterien zu händeln, mit denen im ästhetischen urteil bestimmt wird, was das ästhetisch-schöne sein soll(2.31.007). Die tradition mit ihren theorien des schönen und guten, das hässliche eingeschlossen, wird nicht in frage gestellt, aber in frage gestellt werden müssen die verfahren, mit denen das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich, die statuierten und begründeten regeln der theorie in der realität praktisch umsetzen. (abs.: 1.2.22.2.a)

Zwei verfahren stehen im blick. Das eine verfahren ist die spiegelung des bildes, das im gespiegelten das kunstwerk ist, dem die aufmerksamkeit, nämlich die festsetzung eines werts, gilt. Das andere verfahren ist die bewusste gestaltung eines objekts, für die, ausgesprochen oder nicht, bestimmte regeln der symmetrie wirksam sind, eingeschlossen die zugestandenen abweichungen von der spiegelbildlichkeit, der realität sich beugend. (abs.: 1.2.22.2.b)

#### 1.2.22.21 die nachahmung und die möglichkeiten der technischen reproduktion eines objekts.

Ein grundbedürfnis menschlicher existenz ist das nachahmen bestimmter weltlinge mit dem dominierenden willen, die abbildung, mit der hand produziert, der vorlage möglichst deckungsgleich zu machen. Die von der hand gemachte kopie ist immer eine annäherung an das original, das in der kopie 1:1 nicht wiederholbar ist. Insofern haben diese kopien eine eigene existenz und können dem original gleichstehen(2.31.008). Die techniken des kopierens folgten schon immer dem historischen wandel und die modernen techniken des kopierens sind in der wiedergabe des kopierten so präzis geworden, dass die unterscheidung original/kopie praktisch nicht mehr möglich ist. Damit ist, mittels des abbilds, die zuordnung eines bestimmten werts zum abgebildeten objekt einerseits plausibler geworden, andererseits ist diese zuordnung aber problema-

tisch geblieben, weil zwei divergente sachverhalte vorliegen, die prima vista gleich zu sein scheinen, secunda vista aber nicht gleich sein können; denn der wert des objekts ist etwas anderes als das im ästhetischen urteil affirmierte schöne und/oder hässliche. Die relation: das\_schöne/hässliche $\leftrightarrow$ die\_symmetrie\_der\_weltdinge, ist aufgebrochen im spiegelbild, die das schöne/hässliche in ihren symmetrien verdoppelt. Als idee sind das moment: das schöne, und das moment: das hässliche, auseinandergefallen, die als vorstellungen des individuum als ich die symmetrie der weltdinge dementieren, aber es sind momente, die das individuum als ich in anderen, neuen relationen verknüpfen kann, verknüpfungen, die die vorangegangenen relationen obsolet machen(2.52.012). Der transfer des werts vom original(=vorbild) auf die kopie(=abbild) ist ebenso zu verneinen, wie, als nicht möglich, die rückkoppelung von kopie und original ausgeschlossen ist, und das, was eine reale übertragung gewesen war, das ist in einer anderen, einer neuen situation ein anderes ästhetisches urteil, mit dem das individuum als ich auf die neue situation reagiert.

#### 1.2.22.22 die regel des goldenen schnitts als (produktive) abweichung von der symmetrie der dinge.

In den blick zu nehmen ist die praxis der tradition, neben den vorstellungen der symmetrie auch die abweichungen von den vorstellungen der symmetrie als paradigmata des schönen anzusehen und zu bewerten. Wenn sichergestellt ist, dass die beobachtbaren abweichungen einer rational nachprüfbar(=nachlebbaren) regel folgen, dann gelten diese abweichungen von der norm auch als ausweis des schönen und folglich ist es zulässig, diese urteile des schönen, das hässliche eingeschlossen, als formeln eines bestimmten werts zu händeln. Das grundmaass der zugestandenen abweichungen ist die regel des goldenen schnitts, mit der das nicht\_symmetrische als das\_schöne eingefangen wird(2.31.009). Der logik dieser ordnung, die norm des goldenen schnittes als das maass des objekts, folgt die praxis, mit der als schön geordnet das eingeschätzt wird, was mit der regel kompatibel ist, und weil die schöne ordnung gültig ist, soll diese ordnung auch ein wert sein. Es ist aber ein trugschluss, aus einem prinzip, das das bestimmende moment eines ästhetischen kriteriums ist, auch zu folgern, dass alles, was dem prinzip untergeordnet werden kann, diesem prinzip auch folgen müsse, eingeschlossen die formen ihrer negation(2.31.010). Die einschlägigen resultate gelten zwar als schön, aber die folgerung, dass das, was als schön erscheint, auch einen wert haben müsse, ist aus der regel des goldenen schnittes nicht ableitbar. Zwar folgt die praxis dem goldenen schein, aber das, was als der wert des (talmi)goldes gehandelt wird, das ist im individuum als ich gegründet, das sich mal so und mal so und wieder auch anders autonom entscheidet.

#### 1.2.22.23 das ästhetische subjekt und sein gefühl für symmetrie und abweichung.

In der tradition ist es eine konvention, die weltdinge auch dann als schön einzuordnen, wenn ihr erscheinen nicht offensichtlich auf die gesetze der symmetrie und/oder der kalkulierten abweichung nach dem goldenen schnitt zurückgeführt werden kann. Das fundament dieser konvention ist das wissen, dass das ästhetische subjekt über ein gefühl verfügt(2.31.011), mit dem das individuum als ich, der genosse eingeschlossen, die prinzipien der symmetrie und des goldenen schnitts amalgamieren, mit dem ziel, das als kanon festzulegen, das das individuum als ich und sein genosse als ihre regel gesetzt haben, um das benennen zu können, was sie, jeder für sich, als schön oder hässlich begreifen wollen. In diesem wissen ist das ästhetische urteil fundiert, das das individuum als ich und sein genosse mit den werturteilen gleichsetzen, die sie, als

ästhetische subjekte agierend, auch in der welt formulieren, die gemeinhin als die welt der ökonomie bestimmt ist. Zwischen den weltdingen, zufällig entstanden oder arrangiert, beobachten das individuum als ich und sein genosse als subjekte der ästhetik unterscheidbare regelmässigkeiten, die sie, abhängig von der symmetrie und dem grad der feststellbaren abweichung, als schön oder, wenn die toleranzgrenze überschritten ist, als hässlich interpretieren. Mit diesem wissen hat sich das individuum als ich, das ästhetische subjekt, die möglichkeit geschaffen, alles, was es nicht eindeutig als schön oder als nicht\_schön(2.53.003) einordnen und klassifizieren kann, in einer eigenen klasse einzuordnen, die die funktion einer restklasse hat. Die möglichkeit, jedes ästhetische urteil, in seiner einordnung problematisch, in einer eigenen klasse abzulegen, schafft für die phänomene des kitsches das fundament, auf dem die urteile unterscheidbar sind, sowohl das ästhetische urteil als auch das werturteil, rational begründet als schön oder als nicht\_schön, als nicht\_wertvoll oder als wertvoll, unterschiedungen, die jede verknüpfung des ästhetisch schönen mit dem ökonomisch wertvollen als plausibel erscheinen lässt. Die verknüpfungen sind ein faktum, fakten, die der kritik unterfallen, der kritik nämlich, die, theoretisch begründet, ausweisbar ist.

### 1.2.22.3 der kitsch und anderes - die miszellen.

Unter den den vertretern der reinen lehre: ästhetik, ist der kitsch verpönt, aber es sollte und kann nicht bestritten werden, dass es unter den weltdingen objekte gibt, die, unterschieden mit einem ästhetischen urteil, in einer restklasse ästhetischer phänomene abgelegt werden. Das problem dieser klassifikationen sind die nicht eindeutig geklärten begriffe, mit denen die streitigen phänomene unterschieden werden, weil sie, so die meinung, nicht in das vorgesehene raster ästhetischer klassifikationen passen. Soweit das problem in der perspektive der ästhetik analysiert wird, sind die aufgeworfenen probleme nachrangig und könnten beiseite gestellt werden. Dem steht aber das faktum entgegen, dass die phänomene des kitsches ebenso wertbesetzt sind, wie die phänomene der kunst. Diese phänomene sind dann sichtbar, wenn die welt Dinge in den blick genommen werden, die, allzuvertraut, in bestimmten formen präsent sind, immer negativ beurteilt. Diese phänomene werden mit dem terminus: kitsch, bezeichnet und sind als gebrauchskunst und/oder als religiöse erbauungskunst geläufig(2.41.008). Das gemeinsame moment ist die beobachtung, dass die realen ästhetischen vorstellungen des wertschätzenden individuum als ich von anderen vorstellungen überlagert werden, deren quellgrund die motive sind, die das individuum als ich, agierend als das ästhetische subjekt, im horizont seiner interessen präsent hat, wenn es, mit den kunstobjekten hantierend, bestimmte zwecke realisiert. Zwar dominiert die meinung, dass das individuum als ich in seinen reflexionen von einem ästhetischen kriterium geleitet ist, aber entscheidend ist nicht das ästhetische urteil, sondern sein motiv, nicht fassbar mit einem ästhetischen kriterium, das, neben anderen motiven, plausibel in den vorstellungen der ökonomie verortet ist. Die phänomene des kitsches, jeden diskurs in der ästhetik begleitend, haben die funktion, zwischen der ästhetik und der ökonomie die brücke zu sein, auf der die frage des werts eines objekts der kunst zu stellen ist und beantwortet wird.

### 1.2.23 der begriff: ökonomischer wert.

Auf den märkten der welt werden objekte, dinge der welt, getauscht gegen objekte, die auch kunstwerkwerke sein können, objekte, denen ein bestimmter wert zugeordnet ist, den die akteure im markt in ihren vorstellungen imaginieren, umstellt von interessen, die konkret sind in den motiven ihres handelns(2.41.009). Die vorstellung

des Individuums als ich, jedes Ding der Welt, so wird's gesagt, habe seinen Wert, muss als Bedingung dafür gesetzt sein, dass das Individuum als ich mit seinem Genossen die Vergleichbarkeit der getauschten Objekte sichern kann. Um die Phänomene des Tauschens begreifen zu können, ist es erforderlich, in der Analyse präzise zu trennen, was einerseits die Kriterien sind, die jeder Marktteilnehmer geltend machen muss, wenn er sein Objekt bestimmt, um, feilgeboten auf dem Markt, mit diesem Objekt, was immer es sein mag, im Tausch mit einem anderen Objekt seinen Vorteil zu suchen, der andererseits sein Interesse ist (**2.41.010**). Im Jargon wird dieses Interesse bezeichnet mit den Termini: "Gewinn, Profit und Rendite". Es ist eine Gemengelage, in der die Perspektive: Ästhetik, eines von vielen Elementen der Geschäfte im Markt seiend, die Funktion eines Mittels hat zu einem Zweck, der zureichend mit den Kategorien der Ökonomie erfasst wird.

*(abs.: 1.2.23.a)*

Weil im Markt jedes Ding der Welt seinen Wert haben müsste, ist das, was als Wert behauptet wird, immer relativ zu dem Wert eines anderen Weltthings. Für sich ist jedes Weltthing nur das, was es ist. Gegen das andere Weltthing hat es keinen Wert, es sei, das Individuum als ich oder sein Genosse, jeder für sich, behaupten, dass sie diesem Ding der Welt einen Wert, ihren bestimmten Wert, zugeordnet haben (**2.51.009**). Mit ihren Behauptungen sind, wenn die Frage nach dem Wert eines Weltthings aufgeworfen ist, zwei Problemfelder eingegrenzt, auf denen als Problem das Argument: der Wert des bestimmten Weltthings, zu diskutieren ist. Das eine Problemfeld ist das Individuum als ich selbst, das wie selbstverständlich mit den Dingen der Welt operiert, immer verknüpft mit einem bestimmten Wert, Objekte, die als Ware auf den Märkten der Welt exponiert werden (**2.41.011**). Das andere Problemfeld ist die bestimmte Situation, nämlich die Realität des Marktes, auf dem die Besitzer der Weltthings diese gegen andere Weltthings, jeweils faktisch besessen, tauschen. Im Akt des Tauschens wird der Besitz der Sache nicht dementiert, als Resultat des Tauschakts wechselt gleichwohl das Subjekt des realen Besitzes. *(abs.: 1.2.23.b)*

Der Besitz einer Sache ist im Markt der Schlüssel für die Beordnung eines Werts zu einem bestimmten Weltthing (**2.41.012**). Mit dem faktischen und rechtlichen Besitz einer Sache ist dem Besessenen Weltthing, gleichviel in welcher Form, ein bestimmter Wert zugeordnet, und jeder Diskurs über den denkbaren Wert dieses Objekts ist auf die Phänomene zentriert, die als Merkmale des Weltthings gehandelt werden, mit denen versucht wird, den realen Wert eines Weltthings, das ist sein Marktpreis, zu fixieren. Die einschlägigen Merkmale können im Problemfeld: Ökonomie, geltend gemacht werden und werden in analytischer Absicht soweit eingegrenzt, dass andere Aspekte des Interesses methodisch ausgeklammert werden können. *(abs.: 1.2.23.c)*

Das Interesse des Individuums als ich, sein Genosse eingeschlossen, ist im Problemfeld: Ökonomie, auf den Besitz der Objekte eingegrenzt, folglich muss die Aussage gültig sein, dass jedes Weltthing, gehandelt im Markt, einen Besitzer ausweist, festgestellt oder nicht. *(abs.: 1.2.23.d)*

Mit der Blickverengung auf das Argument: Besitz eines Weltthings, realisiert durch das Individuum als ich, sein Genosse eingeschlossen, ist das Fundament für den ökonomischen Wert eines Weltthings gelegt, auf dem das Individuum als ich und sein Genosse stehen, jedes denkbare Element einer Theorie der Ökonomie in den Fokus der Debatte werfend. Mit dem Begriff: Besitz, ausschliessend mit dem Problemfeld: Ökonomie, verknüpft, ist der Begriff: Wert, rational verwendbar, weil die Grenzlinie definiert ist, die den ästhetischen Wert vom ökonomischen Wert trennt. Die unterscheidbaren Kriterien markieren die denkbaren Perspektiven auf das nämliche Weltthing, mit sich

identisch, die das Individuum als ich und sein Genosse, jeder für sich, wählen können und in der Wahl auch miteinander rational vermitteln. (abs.: 1.2.23.e)

#### 1.2.23.1 der Begriff: Besitz.

Der Besitzer des Weltdinges: n, definiert ausschließend (**2.41.014**), was der Wert seines besessenen Weltdinges ist. Es ist eine alltägliche Beobachtung, dass der bestimmte Gegenstand, über den die bestimmte Person die Sachherrschaft hat, für den Besitzer einen wertvollen Besitz repräsentiert, für den anderen aber, der den Gegenstand begehren kann, ein wertloses Ding ist, das entsorgt wird. Für die Festlegung des Werts eines Objekts ist der Besitz das bestimmende Moment, das der Besitzer des Weltdinges, immer eine Person, geltend machen kann. Der Besitzer und der nicht\_Besitzer, immer auch ein potentieller Besitzer, sind auf dem Forum publicum, der Markt des Austauschs, gefordert, dem Weltding als Objekt ihres Handelns einen Wert zuzuordnen. Dafür können das Individuum als ich, sein Genosse eingeschlossen, ihre Gründe geltend machen (**2.51.10**), seien diese Gründe rechtlicher Natur oder faktisch. Es sind Gründe des Besitzen Wollens, die in den Motiven verortet sind, aus denen die Besitzer der Tauschobjekte ihre Interessen verfolgen. Die Reichweite des Begriffs: Besitz, ist darauf eingegrenzt, dass mit der Behauptung des Besitzes allein festgelegt werden kann und festgestellt ist, dass dem bestimmten Individuum als ich die Sachherrschaft über das bestimmte Weltding zukommt oder nicht. Mit den juristischen Erwägungen wird aber die Frage nicht beantwortet, was der bestimmte Wert des im Markt gehandelten Weltdinges ist, weil mit jeder denkbaren Antwort auf die Frage nach dem Wert des im Markt gehandelten Weltdinges, die vorausgesetzte Frage nach dem Kriterium des Werts in der Ökonomie prolongiert ist; denn mit dem Geltendmachen des Kriteriums: Besitz des im Markt gehandelten Objekts, ist die unmittelbare Antwort auf die Frage nach dem Wert des im Markt gehandelten Objekts nicht\_möglich, es ist aber möglich, den Wert des nämlichen Objektes pragmatisch festzustellen, vermittelt über das Motiv des Besitzers, das besessene Weltding gegen ein anderes Weltding einzutauschen, inszeniert als ein Spiel der Kräfte, über die die Akteure, involviert im Markt, mehr oder weniger verfügen. Im Blick stehen nun die Aspekte, bezeichnet mit den Termini: das Motiv des Besitzers und sein Interesse an der Sache.

#### 1.2.23.2 der Besitzer des Weltdinges und sein Motiv.

In der Feststellung seines Motivs ist das Indiz gegeben, das den Besitzer des Weltdinges einerseits ausweist, ob er seinem Ding der Welt einen Wert zuordnen will, und andererseits ist geklärt, wie der Besitzer in seiner Perspektive den Wert des besessenen Weltdinges festlegt. Die Zuordnung des Werts wird vom Individuum als ich autonom entschieden. Aus seinem individuellen Impuls kann das Individuum als ich die Momente schöpfen, die es bewegen, einerseits das Weltding: n, als wertvoll einzuschätzen, fixiert in einer Zahl, andererseits das Weltding: m, als wertlos zu ignorieren. (abs.: 1.2.23.2.a)

D'accord, es gibt Situationen, in denen das Individuum als ich sich in seiner Freiheit beschränkt erfährt, al gusto zu verfahren (**2.53.004**); denn es muss sich den dominierenden Konventionen anbequemen, nach denen festgelegt ist, welches bestimmte Weltding als wertvoll, ein anderes dagegen als wertlos einzuschätzen ist. Mit den Erwägungen praktischer Erfahrung einerseits ist das grundsätzliche Problem andererseits nicht berührt, dass in der Perspektive der theoretischen Erwägungen es allein der Besitzer des Weltdinges ist, der mit seiner subjektiven Entscheidung auf die Frage antwortet, ob er das besessene Weltding als wertvoll einschätzt oder nicht, kontrafaktisch den

bedingungen im markt. Mit den konventionen über den wert bestimmter welt Dinge sind zwar maassstäbe gesetzt, die jeder, der im markt tätig ist, beachtet, aber das sind mechanismen, aus denen in keinem fall abgeleitet werden kann, was der wert des gehändelten objekts ist, der dauerhaften bestand hat, abgekoppelt von den vorstellungen seines besitzers und den träumen des besitz erstrebenden nicht\_besitzers. Der nicht\_besitzer und der besitzer, jeder für sich, ventilieren, vergraben im je eigenen forum internum, die motive, mit denen sie den wert des objekts begreifen, der für den besitzer ebenso der wert des objekts sein soll wie es der wert für den nicht\_besitzer ist, jeweils different in den perspektiven auf das objekt, vorstellungen, die sich einander auch ausschliessen können. Die differenz in den motiven, real in den verfolgten interessen am besitz des nämlichen welt Dinges, ist auf den märkten der welt, dem forum publicum, als konflikt präsent, ein konflikt, der in jedem moment der existenz aller marktteilnehmer ausgeglichen wird. Mit der verortung der festlegung des werts eines welt Dinges in das motiv des besitzenden individuums als ich, respektive des nicht\_besitzenden, ist das problem prolongiert, und das, was die kriterien der ökonomie sind, das ist in die interessen verschoben, die sowohl der besitzer des welt Dinges als auch der nicht\_besitzer des welt Dinges geltend machen. (abs.: 1.2.23.2.b)

### 1.2.23.3 das interesse des besitzers, wertvolle objekte(=kunstwerke) zu besitzen.

Mit der fixierung seines interesses(**2.53.005**) ist für den besitzer des welt Dinges der horizont aufgeschlagen, in dem der besitzer, für sich maassgebend, festlegen kann, was im bestimmten fall real der wert des nämlichen welt Dinges sein soll, eine vorstellung, die einerseits ein ausgleich ist zwischen den erwartungen, die der besitzer, respektive der nicht\_besitzer, hegen, nämlich der wert, der mit einer möglichst niedrigen/hohen zahl etikettiert ist, erwartungen, die alle, die es betrifft, andererseits im realen kräfte-messen am markt als kompromiss aushandeln, nämlich den faktischen preis, ausgedrückt in einer zahl der zahlenreihe:  $1-(n+1)$ . (abs.: 1.2.23.3.a)

Im blick auf die praxis, den wert für das bestimmte ding der welt festzulegen, ist es zweckmässig, die figur des besitzers zu spezifizieren, eingeschlossen der potentielle nicht\_besitzer mit seinen interessen. Im motiv, das interesse des besitzers lenkend wie das des nicht\_besitzers, kann die unterscheidung verortet werden, in der en detail das interesse des besitzers am welt Ding(=kunstwerk) bestimmbar ist, das im markt als tauschobjekt gehandelt wird. Der besitzer des kunstwerks, agierend im markt, kann sein objekt des tauschens in zwei, klar unterscheidbaren manieren händeln, entweder in der perspektive des sammlers, interessiert am dem tauschobjekt als kunstwerk, oder er handelt als marktteilnehmer in der perspektive des spekulanten(**2.21.019**), der mit dem tauschobjekt, eine blosse handelsware, seinen gewinn machen will. Die möglichen alternativen sind eindeutig geklärt, entweder findet der sammler sein vergnügen in der interessenlosen betrachtung des kunstwerks, oder der besitzer des welt Dinges sieht in dem kunstwerk, einen wert indizierend, nur das mittel, um im tausch mit einem anderen welt Ding einen vorteil zu erlangen, gesagt im jargon, um im tausch eine höhere rendite(=wert) zu erzielen. Entweder ist die rendite der zweck und das welt Ding: n, ist ein mittel zum zweck, oder der besitzer des nämlichen welt Dinges verortet den zweck im wertbeladenen welt Ding: n, weil sein interesse auf den besitz dieses welt Dinges in dauer gerichtet ist, sei's ein kunstwerk oder nicht. Möglich sind zwei gegensätzliche einstellungen zum objekt, identisch mit sich, die das handeln des besitzers bestimmen können, eine differenz, die, das ding der welt markierend, den wert dieses welt Dinges bestimmt, verortet in den möglichen perspektiven auf das welt Ding. Mit dem besitzer, der auf dauer das ding der welt: n, besitzen will, steht entweder der typ des sammlers im

blick, dem das besessene welt Ding einerseits ein wert ist, nicht handelbar auf den märkten der welt, das aber andererseits in seinem ästhetischen urteil ausgewiesen ist als kunstwerk, oder, es ist der typ des sammlers, der mit objekten handelt, die seine ästhetische wertschätzung zwar haben können, die aber, als objekte des markts auf diesem hin und her geschoben, einem anderen zweck unterworfen sind. Der eine typ: sammler, ist der galerist als spekulant, der andere typ: sammler, ist der nachschaffende betrachter des kunstwerks. (abs.: 1.2.23.3.b)

Es ist zu differenzieren. Einerseits kann der besitzer eines kunstwerks sowohl der sammler des typs: 1, sein, der nachschaffende kunstbetrachter, als auch der sammler des typs: 2, nämlich der spekulant. Andererseits muss aber gelten, dass im markt jeder sammler eines kunstwerks auch sein besitzer ist, der einen wert taxiert. In den unterscheidbaren rollen des sammlers, seine motive im blick habend, ist festgelegt, welchen wert das kunstwerk hat, wenn der sammler sich dem objekt seiner begierden nähert, entweder als nachschaffender kunstbetrachter, der in der nachschöpfenden reflexion sein vergnügen hat, oder als spekulant, der die objekte des tauschs sammelnd zusammenrafft, um sie wieder, möglichst mit gewinn, verhökern zu können. (abs.: 1.2.23.3.c)

#### 1.2.23.31 der besitzer als sammler in der rolle des nachschaffenden kunstbetrachters- (=das ästhetische subjekt).

Wenn der sammler sich selbst als nachschaffender betrachter von kunst begreift, dann kann vermutet werden, dass für das individuum als ich das kriterium der ästhetik das entscheidende moment ist, mit dem es den wert des kunstwerks bestimmt. Das argument ist plausibel, aber es ist nicht zwingend, weil der ästhetische wert in der bestimmung des objekts als kunstwerk eine andere funktion hat als in der festlegung des werts, den das kunstwerk im markt als objekt des tauschhandels haben könnte. Mit seinem ästhetischen urteil legt das individuum als ich allein fest, ob es das ding der welt als ein kunstwerk einschätzt oder nicht, folglich ist kein wert markiert, der mit den termini bezeichnet werden kann, die in der ökonomie gültig sind, gleichwohl ist aber im blick zu halten, dass das ästhetische urteil instrumentalisiert wird als äquivalent mit dem wert des objekts, das, mit dem ästhetischen urteil ausgewiesen als kunstwerk, das objekt ist, das auf dem markt gehandelt wird. Diese differenz sollte beachtet werden, weil zwei differente bereiche berührt sind, die strikt getrennt gehalten werden müssen; denn es wird mit argumenten operiert, die auf verschiedenen argumentebenen zu diskutieren sind, zum einen auf der argumentebene der ästhetik, zum anderen auf der argumentebene der ökonomie. Insofern erscheint der sammler, agierend auf den unterschiedenen argumentebenen und sich als nachschaffender kunstbetrachter verstehend, als eine gespaltene person, die, ambivalent in ihrem handeln, die beiden argumentebenen getrennt halten muss, wenn es rational handeln will, auch dann, wenn es in keinem fall des praktischen lebens, sich eindeutig für die eine argumentebene, die ästhetik, oder die andere argumentebene, die ökonomie, entscheiden kann. Der sammler als nachschaffender kunstbetrachter steht im zwielficht, weil er einerseits in seinem ästhetischen urteil, fixiert im forum internum als vorstellung, sein genügen am kunstwerk haben kann, ohne das objekt besitzen zu müssen, und weil er andererseits dem markt seinen tribut zahlen muss, wenn er, am besitz des kunstwerks festhaltend, der kunst sich verweigert, sein ästhetisches urteil hintanstellend.

### 1.2.23.32 der besitzer als sammler in der rolle des spekulanten(=das ökonomische subjekt).

Der sammler, der die dinge der welt des blossen besitzes wegen anhäuft, um daraus profit zu schlagen, scheint, das ist der erste blick, in einer komfortablen situation zu sein, weil er, von allen ästhetischen quisquilien absehend, sein werturteil allein auf den marktpreis des begehrten objekts abstellen kann, seine grenze findend in den interessen der konkurrenten. Aber, und das ist der zweite blick, dem sammler als spekulant ist der wert seiner besessenen welt Dinge bekannt, gelistet in den tabellen, die den aktuellen handelspreis der waren anzeigen, steigend und/oder fallend, abhängig vom handeln der konkurrenten im markt, geleitet vom verfolgten interesse. Dieser mechanismus ist offenkundig, wenn bestimmte objekte, immer unikat, in der erwartung auf dem markt angeboten werden, die in anbot und evozierter nachfrage den wert des objekts steigen und/oder fallen lassen. Die auktionshäuser der welt sind der angemessene ort für diese transaktionen. Prima vista spielt das ästhetische urteil keine rolle, secunda vista ist aber festzustellen, dass die expertise der fachleute gefordert ist, wenn die einzigartigkeit des objekts, die der garant des wert zu sein scheint, festgestellt werden muss. Die einzigartigkeit des objekts, oft missverstanden als original, kann durch das ästhetische urteil in der wissenschaftlichen expertise zwar festgestellt werden, aber dieses urteil ist schwankend, weil motive involviert sind, die nicht in der ästhetik verortet werden können, sondern in der ökonomie verortet sein müssen; denn die entsprechenden zuordnungen und klassifikationen unterliegen dem kriterium: mehr und/oder weniger. Mit dem argument, das objekt sei das einzige am markt verfügbare exemplar, wird einerseits die situation der knappheit geschaffen, in der andererseits reziprok der wert des objekts steigt, das am markt gehandelt werden kann. Der wert des objekts, qualifiziert als kunstwerk, ist nicht durch das besessene objekt definiert, sondern sein potentieller wert im markt ist durch ein anderes objekt im markt, vulgo geld, vermittelt, das im markt eingetauscht werden kann. Wer über das kapital verfügt, kann faktisch jedes objekt, das ein unikat ist, auf dem markt erlangen und allein besitzen. Für den sammler in der rolle des spekulanten, vorgehend am objekt: kunstwerk, interessiert zu sein, ist der potentielle wert des objekts im markt, ausgedrückt in geld, der gegenstand seines interesses, das darauf reduziert ist, mit objekten zu handeln, beliebig in ihrem erscheinen, um immer mehr besitzen zu können. Mit diesem mechanismus, die logik des marktes spiegelnd, ist erklärbar, warum die objekte der kunst im markt immer mehr an wert zulegen, ausgedrückt in den zahlen der zahlenreihe:  $1-(n+1)$ , obgleich die gehandelte kunstwerke in ihrem ästhetischen wert unverändert bleiben.

### 1.2.23.33 der widerstreit im besitz des kunstwerks - die schnittmenge von ästhetik und ökonomie.

Im faktum des besitzes eines welt Dinges, sei's ein kunstwerk oder nicht, ist der widerstreit real, der auf den argumentebenen: ökonomie und ästhetik, präsent ist. Das kunstwerk, gleichgültig in welcher form real, ist, als ding der welt mit sich identisch, zugleich in raum und zeit präsent, einerseits auf der argumentebene der ästhetik, andererseits auf der argumentebene der ökonomie, ebenen der argumentation, auf denen zugleich in zeit und raum das individuum als ich agieren muss, wenn es seine existenz realisiert, sei es als sammler, der ein nachschaffender kunstbetrachter ist, sei es als sammler, der als spekulant seinen reibach machen will. Für den beobachtenden dritten zeigt sich ein spektakel, das real ein widerstreit von gegensätzen ist, der interpretativ in der dialektik von widersprüchen ausgefochten wird(2.51.011), formen des streits, die das individuum als ich mit sich selbst, der genosse eingeschlossen, realisieren muss,

weil es sich, wenn es seine existenz realisiert, weder der argumentebene der ökonomie entziehen kann, noch der argumentebene der ästhetik, auf denen das objekt, mit sich identisch, einerseits das kunstwerk ist, das andererseits als objekt des blossen austauschens gehandelt wird. Die gemeinsame schnittmenge ist das im widerstreit stehende kunstwerk, seine bewertungen aber, jeweils im blick des einen auf das jeweils andere, sind felder der wertschätzung, die keine schnittmenge aufweisen können(2.21.020). Aus dieser feststellung ist die behauptung abzuleiten, dass die wertbegriffe, die rational auf den argumentebenen der ästhetik oder der ökonomie gehandelt werden, nicht miteinander kompatibel sein können, weil die erforderliche gemeinsame schnittmenge zu verneinen ist. Die kriterien, die auf den argumentebenen: ästhetik und ökonomie, für die festlegung des werts eines kunstwerks gültig sind, einerseits das kriterium: besitz des kunstwerks, andererseits das kriterium: ästhetisches urteil als ausweis des kunstwerks, können wechselseitig nicht ausgetauscht und in geltung gebracht werden. Das bild aber, das als realität wahrgenommen wird, ist ein anderes, weil das individuum als ich, der sammler der kunstwerke, sowohl als sammler, der ein nachschaffender kunstbetrachter ist als auch der sammler, der mit seinem besitz auf mehr besitz spekuliert, mit den welt dingen, die das individuum als ich besitzt und/oder besitzen will, in beiden perspektiven auf das kunstwerk in raum und zeit reagiert. Als begriffe einerseits ein nicht auflösbarer widerspruch, gegensätze als phänomene andererseits, sind im augenblick der zeit die widerstreitenden phänomene in den formen des ausgleichs für das individuum als ich ein faktum, in der dauer der zeit aber hat das individuum als ich den imaginierten ausgleich allein in einer projektion in die zukunft präsent, die von ihm in jedem moment der gelebten gegenwart als ausständig erfahren wird. Das, was als die vermittlung zwischen den argumentebenen erscheint, das ist durch das individuum als ich vermittelt, das im markt sowohl ästhetisch sich äussert als auch ökonomisch handelt.

### 1.2.3 das individuum als ich in der funktion des ästhetischen und des ökonomischen subjekts.

Ein radikaler perspektivwechsel ist angezeigt(2.53.007). Im zentrum des diskurses steht nicht mehr das ding der welt als kunstwerk, sondern das individuum als ich(2.53.006), das das ding der welt, als kunstwerk mit sich identisch, sowohl ökonomisch als auch ästhetisch bewertet. Für das individuum als ich und seinem genossen ist der wert eines kunstwerks allein in der relation:

individuum\_als\_ich $\Leftrightarrow$ kunstwerk(=wert), präsent, eine relation, die, bestimmt im horizont des jeweils ausgeschlossenen dritten moments, für das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, den wert fixiert, der, gültig in der ästhetik, auch als der wert erscheint, der in der ökonomie gültig ist. Es ist also die konstellation möglich und real denkbar, dass das individuum als ich, unter methodischer ausblendung des realen kunstwerks entweder die relation: individuum\_als\_ich $\Leftrightarrow$ ästhetik, fasst oder die relation: individuum\_als\_ich $\Leftrightarrow$ ökonomie. Damit ist als dritte relation die relation: ästhetik $\Leftrightarrow$ ökonomie, gesetzt, in der das individuum als ich das ausgeschlossene dritte moment ist(2.91.003).

### 1.2.31 die relation: ästhetik $\Leftrightarrow$ ökonomie.

Das ondit ist geläufig, dass das individuum als ich und sein genosse sowohl die ästhetik als auch die ökonomie getrennt wahrnehmen und als getrennte bereiche der erfahrung reflektieren. Das, was auf der argumentebene der analyse ein methodisches gebot ist, nämlich die strikte trennung von ästhetik und ökonomie, das ist auf der argumentebene der synthese dann nicht möglich, wenn das individuum als ich seine

lebenswelt reflektiert, in der es sowohl als homo oeconomicus agiert als auch als homo aestheticus. Das streitobjekt ist das ding der welt, real das bestimmte kunstwerk, das dem individuum als ich einerseits als ein objekt der ästhetik präsent sein kann, andererseits als ein objekt der ökonomie präsent ist, reduziert auf die funktion, mittel im tausch der welt Dinge zu sein. Obgleich in der theorie zwischen der ökonomie und der ästhetik keine zwingenden schnittmengen ausweisbar sind, sind dem individuum als ich, so erscheint es ihm, die probleme der ästhetik im horizont der ökonomie und die ökonomie im horizont der ästhetik gegenwärtig(2.21.021). Das moment, in dem die distinkten bereiche: ästhetik und ökonomie, miteinander verknüpft sind, ist das ding der welt, das in seiner funktion einerseits ein kunstwerk ist, andererseits als mittel im prozess des tauschens gebraucht wird. Damit hat, in der perspektive der analyse, die relation: ästhetik $\leftrightarrow$ ökonomie, real die form:

ästhetik $\leftrightarrow$ (ding\_der\_welt(=kunstwerk)) $\leftrightarrow$ ökonomie, die im trialektischen modus übersichtlich dargestellt werden kann(2.53.009). In der funktion, das vermittelnde moment zu sein, sind drei relationen konstitutiv, die in den debatten um den wert einer sache zu beachten sind(2.53.010). Denn die fragen des werts eines welt Dinges sind, wenn die objekte in ihren möglichen perspektiven beurteilt werden, nämlich ästhetisch und/oder ökonomisch, immer partielle fragen, die das besagte welt Ding sowohl als ein ästhetisches problem zum gegenstand haben als auch als ein ökonomisches. Die möglichen antworten werden nicht dem objekt unmittelbar entnommen, aber das subjekt, immer eine person, entweder der genosse oder das individuum als ich selbst, formuliert in den unterscheidungen und reflexionen seine antwort. In dieser konstellation hat das, was als der wert eines welt Dinges angesehen wird, immer ein unterscheidbares erscheinen, das davon bestimmt ist, was vom subjekt als der wert des welt Dinges angesehen wird, entweder in der fassung eines ästhetischen werts, der als argument für die entscheidung: kunstwerk - ja oder nein, gebraucht wird, oder in der fassung eines ökonomischen werts, der für das subjekt die entscheidung leitet: ankaufen/verkaufen. Es ist der normalfall, dass im öffentlichen diskurs, ohne sich in widersprüchen zu verheddern, parallel diskutiert wird, einerseits rational zwingend über den ästhetischen wert eines objekts und andererseits rational effektiv über den ökonomischen nutzen des objekts, das streitige objekt mit maximaler rendite ausbeutend. Der grund dafür sind die disparaten werte, die, vermittelt im anstehenden objekt, unabhängig voneinander diskutiert werden können(2.81.005). Wenn in der analyse die argumentebenen: ästhetik und ökonomie, in analytischer absicht getrennt gehalten werden, dann sind die anfallenden schwierigkeiten eindeutig zuordbar, aber die diskurse auf der argumentebene der analyse werden dann zu einem problem, wenn aus den daten der analyse in ihrer synthese folgerungen abgeleitet werden, die zu maximen des handelns umgebaut werden sollen(2.53.011). Plausibel sind die synthetisierenden reflexionen in ihrer erscheinenden form, auch zwingend in ihrer logik, aber diese maximen, drapiert als ratschläge, sind der form nach prognosen(2.81.006), deren inhalte in der gegenwart nicht als wahr bestimmt sein können, weil sie in raum und zeit projektionen in die zukunft sind, die einerseits im anstehenden moment der gelebten gegenwart nicht 1:1 realisiert werden können, andererseits sind es vorstellungen, die, bloss träume, situiert in den facta der vergangenheit, als spekulation an den börsen ein vabanquespiel sind - mal glückt's, zumeist sind's nur nieten, im fokus der träume aber steht das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen(2.53.012).

1.2.32 die funktion des individuum als ich in den relationen:  
 ästhetik<==|==>(ding\_der\_welt(=kunstwerk)<==|==>ökonomie.

Im schema des trialektischen modus, das sind die momente: "ästhetik, ökonomie und ding der welt(=kunstwerk)", miteinander verknüpft in drei relationen, ist ein moment fixiert, das in den vorstellungen aller, die es betrifft, wirkt und dieses schema in bewegung hält. Es ist das individuum als ich, das, konfrontiert mit dem ding der welt, qualifiziert als kunstwerk, dieses ding der welt in zwei perspektiven beurteilt, einerseits in der perspektive der ästhetik, andererseits in der perspektive der ökonomie. Das interesse des individuum als ich an dem objekt: kunstwerk, ist sowohl ökonomisch konnotiert als auch ästhetisch und der dreh- und angelpunkt ist das individuum als ich selbst, das in seiner vorstellung des weltthings: n, ausgewiesen als kunstwerk, die möglichen aspekte der ökonomie und der ästhetik miteinander vermittelt, verortet im horizont aller möglichen wertdebatten. Im prozess dieser vermittlungen setzt das individuum als ich, sowohl als ästhetisches als auch als ökonomisches subjekt, seine akzente. Autonom entscheidet das individuum als ich, in dieser entscheidung sich selbst bindend, welche perspektive es einnehmen will, die perspektive des ästhetischen werts des weltthings, definiert als kunstwerk, oder die perspektive seines ökonomischen werts, definiert als tauschobjekt im markt, aber, wie es sich auch entscheiden wird, das jeweils ausgeschlossene dritte moment ist ihm als der begrenzende horizont seiner autonomen entscheidung präsent. Weder gibt es einen ästhetischen wert, gesetzt in der relation vom individuum als ich, der nicht im horizont seiner ökonomischen verwertbarkeit instrumentalisiert werden könnte, noch gibt es einen ökonomischen wert, der im horizont seiner ästhetischen wahrnehmung nicht instrumentalisiert wird. Der schnittpunkt, den ökonomischen wert des objekts mit dem ästhetischen wert des kunstwerks verknüpfend, ist in der synthetisierenden reflexion nicht teilbar und in seinen teilen voneinander ablösbar, und es ist das individuum als ich, das in seinem forum internum beide vorstellungen ohne bruch imaginiert, vorstellungen, die es auf dem forum publicum entweder als das eine oder das andere händeln muss - tertium non datur, in raum und zeit gegenwärtig als ein tertium datur. (abs.: 1.2.32.a)

Das problem ist das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, die im zentrum der analyse und der synthetisierenden reflexion stehen(2.51.012). Die konvention gilt, dass der mensch zu stellen sei in den fokus jeder debatte um ästhetik und ökonomie, aber das problem des werts der weltthinge, sei's ökonomisch beurteilt und/oder ästhetisch, ist rational mit der prominenten stellung des individuum als ich im argument nicht auflösbar, weil dieser meinung das faktum entgegensteht, dass mit der annahme, das individuum als ich sei das zentrum jeder wertdebatte, das streitige problem, was der wert des streitigen objekts sei, mitnichten aufgelöst ist; denn das individuum als ich, wenn es seine welt in den formen ökonomischer und ästhetischer werte wahrnimmt, ist immer auf seinen genossen als der\_andere(2.53.013) verwiesen, der in seiner, nur ihm zugänglichen perspektive das nämliche problem analysiert und synthetisierend reflektiert. Das, was als lösung des problems prima vista plausibel ist(2.51.013), das ist secunda vista in der debatte das problem; denn was könnten die quellen sein, aus denen das individuum als ich, nicht anders sein genosse, schöpfen, wenn sie festlegen müssen, was für sie gültig, jeder für sich, ein wert ist und was nicht, eingeschlossen die phänomene, die als unwert, das soll heissen als wertlos, eingeschätzt werden. (abs.: 1.2.32.b)

Das theorem muss gültig sein, dass einerseits das individuum es allein sein kann, das in raum und zeit seine natur(=physis/psyche) wahrnimmt, dass aber andererseits das

individuum als ich es selbst sein muss, das sich als das ich dann begreift, wenn es den genossen als seinesgleichen wahrgenommen und anerkannt hat. Ohne seinen genossen kann das individuum, das das ich sein will, sich nicht als das ich erkennen, folglich wird es den wert eines weltthings nicht festlegen können, wenn es nicht auch das urteil seines genossen zur kenntnis genommen hat, der in gleicher situation seinen wert für das infrage kommende ding der welt festlegt. (abs.: 1.2.32.c)

### 1.2.33 die relation: individuum\_als\_ich<==>genosse.

Wenn in den überlegungen um den wert eines weltthings, ein kunstwerk - ja oder nein, reflektiert wird, dann ist der genosse in diese vorstellung mit eingebunden, der von dem nämlichen weltthing, mit sich identisch, seine vorstellung hat, die, auch einen wert repräsentierend, das ding der welt als kunstwerk ausweist oder nicht. Mit der einbeziehung der wechselseitigen relation: individuum\_als\_ich<==>genosse, wird der diskurs über die begriffe: ästhetischer wert und ökonomischer wert, in eine neue perspektive gerückt. Zwar steht weiterhin der begriff: wert, real in den begriffen: ästhetischer wert und ökonomischer wert, im fokus der debatte, aber diese debatte kann nur in den formen der wechselseitigen relationen geführt werden, die alle, die am diskurs teilnehmen, mit dem jeweils anderen etabliert haben. Diese relationen müssen benannt sein, wenn alle, die es betrifft, rational über den begriff: wert, real in den phänomenen der ästhetik und/oder ökonomie, disputiert werden soll. Das problem ist, dass, so scheint es, die debatte um den begriff: wert, in ökonomie und ästhetik, gedoppelt geführt wird, einmal in der perspektive des individuum als ich und dann in der perspektive des genossen als der\_andere. Es sollte unstreitig sein, dass in dieser situation in raum und zeit je zwei konzeptionen des begriffs: wert, und der begriffe: ästhetischer wert oder ökonomischer wert, im spiel sind, die als vorstellungen im forum internum für das individuum als ich, eingeschlossen sein genosse und jeder für sich, absolut wahr sind, die als theoreme auf dem forum publicum, einmal entäusert, gegensätze sein können, den wechselseitigen ausschluss eingeschlossen. Auf grund ihrer bestimmung, selbst das ich zu sein, entscheiden der genosse und das individuum als ich, jeder für sich, autonom, wass sie als wert ansehen wollen, vorstellungen, die, einmal auf dem forum publicum entäussert, in raum und zeit nicht deckungsgleich sein können. Hier ist das konfliktpotential zu verorten, das die debatten über die werte, seien diese ästhetisch konnotiert oder ökonomisch, kontrovers gestaltet. Das sind kontroversen, die mit dem terminus: dialektik der erwartungen, zusammengefasst werden können.

#### 1.2.33.1 die dialektik der erwartungen - der sammler als ästhetisches und als ökonomisches subjekt.

Die dialektik der erwartungen, in der struktur mit sich identisch, erscheint allen, die es betrifft, auf dem forum publicum in den formen der verdoppelung, formen, die prima vista ein spiegelung zu sein scheinen, die secunda vista aber bestimmungen sind, die sich wechselseitig ausschliessen.

#### 1.2.33.11 die gedoppelte struktur der erwartungen.

Zwei schemata sind zu unterscheiden, die in der analyse strikt getrennt gehalten werden müssen, die in der synthetisierenden reflexion über kreuz miteinander verknüpft werden können, die gemengelage schaffend, die jede debatte über den wert eines weltthings, das kunstwerk eingeschlossen, kontrovers fallen lassen. (abs.: 1.2.33.11.a)

Zum ersten ist es die wechselseitige relation zwischen dem individuum als ich und seinem genossen über das nämliche objekt, das kunstwerk, das auf dem kunstmarkt gehandelt wird, bewundert in den ausstellungen. Es ist die klassische situation, die dann zu behaupten ist, wenn die interessen mindestens zweier individuen, die ein ich sind, in raum und zeit, dem forum publicum nämlich, aufeinander stossen und die, das sollte die praxis sein, in einem dialektischen diskurs gehandelt werden(**2.81.007**). (abs.: 1.2.33.11.b)

Zum zweiten ist es die relation, die zwischen dem ästhetischen und dem ökonomischen subjekt gesetzt ist, wenn der sammler des kunstwerks und sein konkurrent im markt die relationen zwischen ihrem ästhetischen und ihrem ökonomischen interesse im forum internum reflektieren und auf dem forum publicum, zumeist im streit, durchzusetzen versuchen(**2.21.022**). (abs.: 1.2.33.11.c)

In der gedoppelten perspektive auf dasselbe objekt, das kunstwerk, sind zwei situationen real, in denen das individuum als ich und sein genosse ihre erwartungen gedoppelt kodieren(**2.21.023**). Das ästhetische urteil, einen ästhetischen wert definierend, ist auch im horizont der ökonomie verortet, in dem die grenzen festgelegt sind, in denen das ästhetische urteil allein möglich ist(**2.21.024**). Der faktische besitz des kunstwerks, den ökonomischen wert definierend, ist auch im horizont der ästhetik verortet, im ästhetischen urteil die grenzlinie markierend, die in der konvention zwischen kunst und kitsch gezogen wird. (abs.: 1.2.33.11.d)

#### 1.2.33.12 die relation: ästh.subjekt<==|==>ökon.subjekt.

Der sammler eines kunstwerks muss zwei rollen zugleich spielen, zum ersten die rolle des ästhetischen subjekts, das einerseits der künstler selbst sein kann, der das kunstwerk schafft, und das andererseits der betrachter des kunstwerks ist, der sein ästhetisches urteil formuliert, zum zweiten die rolle des ökonomischen subjekts, das, sowohl käufer als auch verkäufer auf dem markt, sein objekt, gehandelt als kunstwerk, einerseits als mittel benutzt, sein interesse zu befriedigen, immer mehr besitzen zu wollen, der aber andererseits, um seinen zweck der gewinnmaximierung erreichen zu können, auf das eigene ästhetische urteil oder das eines anderen achten muss, um gewiss sein zu können, dass das objekt des tauschens auch die erforderlichen eigenschaften hat(**2.21.025**). Das interesse des sammlers an seinem objekt, das kunstwerk, changiert zwischen dem genuss eines kunstwerks als unmittelbare wahrnehmung eines weltthings, sei's landläufiger kitsch oder ausgewiesenes kunstwerk, und der befriedigung seiner lust auf den besitz des weltthings, sei's als das ausserordentliche objekt in der form eines originals oder dessen gegenwert in der form von geld. Der sammler, gespalten zwischen den momenten: ästhetik und ökonomie, vermittelt in seinen rollen die bereiche: ökonomie und ästhetik, die al gusto des sammlers nicht gegeneinander austauschbar sind(**2.51.015**). Dem sammler eines kunstwerks steht als individuum, das ein ich ist, die option nicht zur verfügung, wählen zu können, entweder als ein ästhet zu agieren, nämlich als das ästhetische subjekt, das sein objekt ad libitum in den blick nimmt, oder agierend als agent im markt, nämlich als das ökonomische subjekt, das in einem nullsummenspiel auf kosten des anderen seinen vorteil zu realisieren versucht. Als subjekt kann der sammler zwar seine relationen setzen, immer bestimmt im horizont des ausgeschlossenen dritten moments, entweder der ästhetik oder der ökonomie, aber als das setzende individuum als ich ist der sammler auf das vermittelnde moment begrenzt, im trialektischen modus die relation: ästhetik<==|==>ökonomie, die der sammler allein in seiner perspektive als individuum, das ein ich ist, deuten kann, seinen akzent setzend, relationiert entweder mit der

ökonomie oder mit der ästhetik. In dieser struktur ist es das individuum als ich, das als sammler des kunstwerks, eingeschlossen im horizont seiner wertvorstellungen, das zwieliicht schafft, in dem jede gültige wertkategorie verschattet ist, mit der das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, den wert des objekts begreifen, entweder als wert der ästhetik oder als wert der ökonomie. (abs.: 1.2.33.12.a)

Die festlegung des werts eines weltthings, kunstwerk oder nicht, ist die handlung des individuum als ich, das, die diversen rollen durchspielend, in seinem forum internum autonom den wert des weltthings festlegt, für sich absolut gültig. Es kann und wird sich dabei an den daten orientieren, die es in seiner welt auf dem forum publicum verfügbar hat(2.41.015). (abs.: 1.2.33.12.b)

### 1.2.33.13 die relation: individuum\_als\_ich: \_A<==>genosse: \_B.

In den debatten um den wert eines kunstwerks, entweder das objekt der anschauung für den sammler als kunstbetrachter, oder für den sammler als spekulanten das objekt des tauschens von gütern, ist die relation der knoten, den das individuum als ich: A, und sein genosse: B, in ihrer je eigenen perspektive setzen. Implementiert in der relation: individuum\_als\_ich: \_A<==>genosse: \_B, erscheint in der relation das kunstwerk, mit sich identisch, als das moment der vermittlung, gefasst in der formel: individuum\_als\_ich: \_A<==|===>(kunstwerk)<==|===>genosse: \_B. Im kunstwerk ist das gemeinsame interesse verortet, das, gespiegelt in den perspektiven, als objekt real streitig ist(2.81.008). Auf dem forum publicum ist der kunstmarkt die szene, in der das individuum als ich: A, und sein genosse: B, jeweils tätig in der rolle des sammlers, ihre gegenläufigen interessen am kunstwerk proponieren können und in einem kompromiss- (=vertrag) miteinander/gegeneinander austarieren. Das aushandeln der gegensätze folgt der dialektik, angewendet vom individuum als ich: A, und seinem genossen: B., wenn sie mit ihren je eigenen wertvorstellungen, ökonomisch und/oder ästhetisch motiviert, das gemeinsame objekt, das kunstwerk, beurteilen. In der dialektik der werte, verfochten vom genossen: B, wie vom individuum als ich: A, sind der ästhetische wert des kunstwerks und sein ökonomischer wert, gegeneinander/miteinander konfrontiert, und die entscheidung, was in der realen situation gelten soll, der ökonomische wert des kunstwerks oder sein ästhetischer wert, ist nicht im kunstwerk, im jargon redet man vom kunstwerk an sich, verortet, sondern im individuum als ich: A, und seinem genossen: B, die, auf dem forum publicum miteinander/gegeneinander agierend, für sich in ihrem forum internum entscheiden, welchem moment sie den vorrang geben wollen, dem ökonomische wert des objekts, ausgedrückt in einer zahl, oder dem ästhetischen wert des objekts, ausgedrückt mit dem gängigen terminus: schön.

### 1.2.33.2 die dialektische struktur des wertbegriffs und die unaufhebbarkeit des gegensatzes: ästhetischer wert und ökonomischer wert.

Es ist unbestreitbar, einerseits, dass es differenzen gibt, die die beurteilung eines bestimmten weltthings unterscheidbar machen, ausgedrückt als der wert dieses objekts, andererseits ist es eine illusion, das dilemma, fixiert in der differenz, auflösen zu können, um den, wie man sagt, objektiven wert des streitig gefallenen objekts festzustellen, der, apodiktisch behauptet, in einer zahl ausgedrückt ist. Das sind konventionen, die als zwischenschritte hilfreich sein können, weil die festgelegten werte orientierungspunkte sind für das mögliche austauschen der objekte, aber diese festlegungen markieren allein eine transitorische situation, in der die bewertungen in der einen oder in der anderen richtung immer wieder neu vorgenommen werden(2.41.016); denn ein intrinsischer wert

ist dem bestimmten welt Ding, das kunstwerk, nicht eigen und das, was als sein wert gehandelt wird, das ist in den wertzuschreibungen relativ, zuschreibungen, die von allen vorgenommen werden, die am geschäft beteiligt sind, einen prozess in der gesellschaft in scene setzend. Mit dem terminus: dialektik, wird die situation zureichend beschrieben, weil alle beteiligten am geschäft: die bewertung des bestimmten welt Dinges, das individuum als ich ebenso wie sein genosse, den prozess der bewertung in bewegung halten. Mit ihren bewertungen, auf das jeweilige objekt abzielend, sei's ein kunstwerk für sich oder ein kunstwerk als blosses tauschobjekt, legt einerseits das individuum als ich apodiktisch fest, was, begrenzt auf seine perspektive, der wert des objekts ist, *prima vista* nicht abhängig vom urteil des genossen, aber immer begrenzt durch das urteil des genossen, der in seiner perspektive seine bewertung apodiktisch gesetzt hat. Die setzungen eines werts für das mit sich identische ding der welt sind wahr, jede setzung für sich, aber, weder dem individuum als ich noch seinem genossen ist es möglich, auf dauer, im jargon heisst's: in alle ewigkeit(en), ihren anspruch auf geltung im markt durchzusetzen. In der bewertung des objekts sind alle, die es betrifft, abhängig von der bewertung des jeweils anderen, und auf dauer gilt ein bestimmter wert nur dann, wenn die faktischen möglichkeiten in einem dialektischen prozess analysiert und in einer synthese reflektiert werden, die als vermittlung eine gemeinsame setzung ist. In der struktur des prozesses, definiert in seiner dialektik, ist auch die mögliche auflösung eingeschlossen, die eine neue situation schafft, die das individuum als ich und sein genosse neu bewältigen müssen. *(abs.: 1.2.33.2.a)*

Die dialektische struktur der vermittlung, die unterscheidbaren wertentscheidungen miteinander verknüpfend, ist als bedingung gesetzt, die das individuum als ich und seinen genossen befähigen, ihre unterscheidbaren vorstellungen geltend zu machen, die sie einerseits in ihrem forum internum als wert des bestimmten welt Dinges imaginieren, im fokus hier steht das kunstwerk, und die sie andererseits als ihre interessen auf dem forum publicum durchzusetzen versuchen, gleichrangig, ob der ästhetische wert im blick ist oder der ökonomische wert. In der dialektik der geltend gemachten werte ist die grenzlinie markiert, die ökonomie und ästhetik trennt, und alle, die es betrifft, können diese grenzlinie erkennen, wenn sie, jeder für sich gültig entscheidend, den bereich markieren, den sie, die entscheidung treffend, aus ihren motiven heraus als reale situation akzeptieren, und entweder den ästhetischen wert des kunstwerks oder seinen ökonomischen wert behaupten, in der vermittlung immer eingebunden im horizont des jeweils anderen moments. In der logik der dialektischen vermittlung ist der konsens möglich, mit dem das individuum als ich und sein genosse festgelegt haben, was für sie im horizont der unaufhebbarkeit des dialektischen prozesses als wert gültig sein soll. *(abs.: 1.2.33.2.b)*

Es sollte aber nicht übersehen werden, dass jede grenzziehung: hier die ästhetik und da die ökonomie, der gegenstand weiterer kontroverser debatten sein kann, in denen das individuum als ich und sein genosse die subjekte sind, sei's in der perspektive der ästhetik, sei's in der perspektive der ökonomie. Sie müssen in jedem moment der gelebten gegenwart die grenzziehung in raum und zeit neu realisieren, geleitet von ihren je eigenen wertvorstellungen, die sie autonom, sich selbst bindend, auf den argumentebenen der ästhetik und/oder der ökonomie, weiter als ihre interessen verfolgen, immer exemplifiziert an einem bestimmten objekt der kunst. *(abs.: 1.2.33.2.c)*

### 1.2.33.3 die dialektik der wertvorstellungen und ihre auflösung in der pragmatik des individuums als ich und seines genossen.

Jeder diskurs über den wert eines weltthings wird im horizont der pragmatik entschieden - so oder so. Mit der lapidaren feststellung soll der blick auf die praktiken fokussiert werden, mit denen das individuum als ich und sein genosse die realen streitigkeiten exekutieren, ausgefochten auf den einschlägigen argumentebenen der ästhetik und der ökonomie, eingeschlossen die unzulässigen übergriffe auf die jeweils andere argumentebene. *(abs.: 1.2.33.3.a)*

Mit dem genossen, der\_andere, über den wert eines bestimmten objekts in den streit gekommen, ist das individuum als ich mit der situation konfrontiert, zwei anforderungen miteinander zu verknüpfen. *(abs.: 1.2.33.3.b)*

Zum ersten müssen das individuum als ich und sein genosse die differenz akzeptieren, die zwischen den wertbegriffen der ästhetik und der ökonomie etabliert sein muss, wenn sie über das ding der welt, hier das kunstwerk, rational streiten wollen. Der grund für die trennung ist, dass die kriterien nicht kompatibel sind, mit denen einerseits der ökonomische wert festgestellt wird, andererseits der ästhetische wert affirmiert ist. Im ästhetischen diskurs kann die zahl kein kriterium für den wert eines kunstwerks sein. Die schönheit eines kunstwerks, festgestellt im ästhetischen urteil, ist im ökonomischen diskurs irrelevant, weil, und das ist konvention, die zahl das etikett ist, mit dem der wert eines tauschobjekts fixiert wird, abhängig davon, wie nachfrage und anbot auf dem markt verteilt sind, trennend das besitzen und das besitzen wollen des realen tauschobjekts. *(abs.: 1.2.33.3.c)*

Zum zweiten wissen das individuum als ich und sein genosse, involviert im streit, dass sie, jeder für sich, den streit mit argumenten führen, die, dem interesse unterworfen, sowohl der einen wie der anderen argumentebene zugeordnet sind, die aber, entgegen der regel, auf der jeweils anderen argumentebene geltend gemacht werden. Die argumente in der situation sind geläufig, wenn das gerücht über das ausgestellte millionenbild die aufmerksamkeit der besucher fesselt, und wenn auf dem börsenparkett das objekt mit einer grossen fama getauscht werden soll, als original zwar einzig und den preis treibend, als kopie(fälschung) aber, den preis drückend(**2.91.004**). *(abs.: 1.2.33.3.d)*

Die akteure in der scene, sei's der sammler als künstler oder der sammler als kunstbetrachter, sei's der sammler als besitzer des kunstwerks oder der sammler als sein potentieller besitzer, sie alle müssen einen modus vivendi etablieren, in dem die widerstreitenden interessen, präsent im umstrittenen kunstwerk, miteinander kompatibel erscheinen können. In der geschichte sind als erzählung modelle des miteinander auskommens entwickelt worden, die, sedimentiert in den dokumenten der historia, mögliche muster künftigen handelns sein können(**2.81.009**). Diese praxis wird aber nur dann gelingen, wenn das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich, ihre vorstellungen von werten im forum internum imaginieren, die sie auf dem forum publicum in theorien über die welt entwickeln und als reale konzepte händeln, die für den jeweils anderen ein möglicher gegenstand seiner welterfahrung sein können. Diese vorstellungen, fixiert in wertbegriffen, müssen offen sein, weil nur in der offenheit für anderes der jeweils andere die chance hat, die wertvorstellungen des jeweils anderen autonom sich zu eigen zu machen und, gehandelt auf dem forum publicum, als seine wertentscheidung zu realisieren. *(abs.: 1.2.33.3.e)*

### 1.3 schluss.

#### 1.3.1 eine notwendige bemerkung zur methode.

Der schluss kann knapp gehalten werden, weil für die erwägungen zu einer rationalen praxis der klare pfad der analyse verlassen werden muss und der problematische versuch unternommen wird, den streitig gefallenen wert eines kunstwerks auf den distinkten argumentebenen: ästhetik und ökonomie, argumentativ zu fassen, die grenzlinie: ökonomie und ästhetik, immer wieder überschreitend, zulässig oder auch nicht.

#### 1.3.2 der wert des kunstwerks im markt, gespiegelt im ästhetischen urteil als dokument der historia.

Die meinung ist plausibel, dass die realität der (kunst)märkte prima vista mit dieser analyse nicht kompatibel ist, weil auf den märkten der welt, insbesondere den finanzmärkten, jede schranke gefallen ist. Man redet nicht mehr in millionen, sondern in milliarden und am horizont ist die fata morgana der billion ein faktum. Secunda vista sollte und kann nicht ignoriert werden, dass im panorama der finanzmärkte präzise die situation gespiegelt ist, in der der rationale diskurs über den wert eines weltthings nicht mehr geführt werden kann, sei's ein gewöhnliches handelsgut oder ein ausserordentliches kunstwerk. Der grund für die (beklagenswerte) situation ist einerseits die logik des marktes, die auf die nennung einer zahl reduziert ist, die behauptung implizierend, die reale zahl sei identisch mit dem wert, den das mit der zahl ausgezeichnete weltthing haben soll. Andererseits ist das ästhetische urteil, mit dem auch der wert eines kunstwerks angedeutet ist, keiner zahl zugänglich, weil das klassische kriterium eines kunstwerks, nämlich die schönheit des objekts, festgestellt in den vorstellungen von harmonie und zugestanden abweichungen, einer ordnung folgt, die mit der ordnung der zahlreihe:  $1-(n+1)$ , nicht kompatibel ist. Das qualifizierende adjektiv: schön, unterliegt nicht dem schema: mehr/weniger, gleichwohl die konvention zugestanden ist, dass auch die schönheit der komparation unterworfen sein kann (**2.51.014**). Das spektakel, inszeniert auf den märkten der kunst, folgt regeln, die als drapierung realer interessen wenig mit der ästhetik der gehandelten objekte zu tun haben, aber viel mit den regeln der ökonomie, deren fundament das schema: mehr/weniger, ist, das als rahmen funktioniert für jede festlegung eines werts. Die binsenweisheit ist gültig, dass die million mehr anzeigt als die niklige zahl: 100. Daraus ist ableitbar, dass jede verknüpfung einer zahl mit der vorstellung: wert, eine beliebige feststellung ist, die zwei phänomene miteinander verknüpft, einmal den wert, den ein ding der welt als kunstwerk hat, dann der wert, der im markt als sein tauschwert ausgewiesen ist. Das, was als die tägliche praxis an den börsenplätzen der welt erscheint, das ist die illusion von werten, die in den phantasien der akteure rumspuken, wahngebilde, denen in der realität der gelebten gegenwart aber kein reales element entgegensteht, das der träger des tauschwerts sein könnte, und das, was als kaschierung des nichts behauptet wird, der ästhetische wert des spekulationsobjekts nämlich, das ist ein versatzstück, das al gusto austauschbar ist. (abs.: 1.3.2.a)

Das spektakel im auktionenhaus: Sotheby, und anderswo sich immer wieder ereignend, ist aber nur ein teilaspekt des problems, das damals tägliche praxis gewesen war, als von den märkten der moderne noch nicht geredet wurde. Der schöpfer eines kunstwerks ist ebenso auf den besitzer seiner schöpfung verwiesen, wie der potentielle

besitzer des kunstwerks seines schöpfers bedürftig ist, der mit der eigenen schöpfungstat, seine arbeit, die bürgerliche existenz bestreitet. In diesen formen der kultur, zugänglich nur dem individuum als ich und seinem genossen, finden die austauschprozesse statt, die einerseits ein kunstwerk zum objekt haben und die andererseits nach den regeln der ökonomie getauscht werden. Der schaffende künstler muss mit seiner arbeit im austausch die mittel erhalten, mit denen er seine bürgerliche existenz realisieren kann, der potentielle besitzer des kunstwerks, seine motive zum besitz sind das treibende moment, muss dem schaffenden künstler die erforderlichen mittel übergeben, damit er fähig ist, das werk zu schaffen. Das maass für den wert des vermittelnden objekts ist primär das bedürfnis des schaffenden künstler, seine bürgerliche existenz zu sichern, sekundär können dann die interessen des besitzers ausgespielt werden, die, abgelöst vom prozess der schaffung eines kunstwerks, den schöpfer aus dem blick fallen lassen und das kunstwerk nur noch als tauschobjekt zulassen, dessen wert sich nach anbot und nachfrage bestimmt. *(abs.: 1.3.2.b)*

### 1.3.3 Don Quijote und der markt der narren.

Es sind narren, die die millionen hinblättern für ein mit farbe bekleckertes stück leinwand. Das ist ein faktum, das in vielen facetten präsent ist. Die einsicht in diese dummheit wird aber auch künftig keinen zeitgenossen daran hindern, ähnliches zu tun, dann, wenn seine gier grooss genug ist, das objekt seiner begierde um jeden preis besitzen zu wollen, und, das ist ein teil der verrücktheiten, dafür auch das kapital verfügbar hat, den kaufpreis nach den regeln des marktes zu zahlen, eine transaktion, die eingebettet ist in den regeln, die festlegen, was das schöne sein soll. Im horizont dieser wirklichkeit ist der grau gewordene ritter: Don Quijote, gegen windmühlen kämpfend, die moderne blaupause eines rational handelnden zeitgenossen(**2.81.010**).

finis

## SUBTEXT

**2.11.001** der subtext hat zwei funktionen(a).

1. der subtext greift die im text entfalteten gedanken in einem erweiterten horizont auf, um neue aspekte zu eröffnen, die, weil der fluss des textes nicht gestört werden soll, im text nicht in der notwendigen tiefe erörtert werden können. Losgelöst vom text, durch den der autor genötigt ist, die sache auf den punkt zu bringen(b), können die aspekte des problemfeldes in der erforderlichen breite aufgegriffen und in ihrer tiefe reflektiert werden, das objekt in seinem vielfältigen facetten ausleuchtend(c).
2. mit dem subtext ist der raum für den wissenschaftlichen apparat bereitgestellt.

Der subtext ist strukturiert, aber für sich sind die argumente eigenständig(d). Mittels der argumentnummer(e) ist der text mit den argumenten im subtext verknüpft. Text und argumente sind in der hp-fassung miteinander verlinkt.

Die argumente sind einerseits nach der sache geordnet, andererseits in einer sachgruppe fortlaufend gezählt(f). Die reihung in der bibliographie ist alphabetisch.

Die gliederung des textes ist in einem argument separat abgelegt(g).

Die argumente, für sich ein selbstständiger text, sind mit anmerkungen in traditionaler weise erweitert. Die struktur dieser anmerkungen ist strikt hierarchisch geordnet. Die zeichen sind: "(a), (01), (\*01), (+1), (§1)".

Der wissenschaftliche apparat ist traditional gestaltet:

1. die nachweise und die bibliographie(==> arg.: 2.11.006).
2. die register(==> arg.: 2.11.007).

-----  
(a) die funktion des subtextes, in seiner form eigentümlich für meine philosophischen texte, wird andernorts wiederholt erläutert.(01).

-----  
(01) ==>INDEX//Register: stichwort: subtext>(\*1).

-----  
(\*1) der link führt immer zum einschlägigen verzeichnis, von dort weiter zum stichwort.

(b) man könnte meinen, die maxime: eine sache auf den punkt bringen, sei zu loben. D'accord, es heisst, in der kürze läge die würze, aber dieser schöne spruch ist nur eingeschränkt gültig. Eine komplexe sache ist nicht auf wenige elemente reduzierbar, und die darstellung des problems erfordert seine zeit und seinen raum(01). Die komplexität einer situation kann, wenn das argument dem problem genügen soll, in seiner analyse nicht auf drei elemente reduziert werden. Jede darstellung der analytisch getrennten elemente eines arguments verlangt seinen angepassten raum und dieser ist im text nicht verfügbar, aber

bereitgestellt im subtext. Die argumente sind für sich eine eigne welt, deren begrenzender horizont der subtext als ganzes ist.

-----  
 (01) durch den technischen zwang zur kürze wird im zeitalter des "twitters"(\*1) ein argument so stark verkürzt, dass durch die kürze der information auch die ratio des arguments verloren geht. Der punkt hat keine räumliche ausdehnung, aber jedes argument kann als phänomen nur in raum und zeit bestehen, das, wenn es ein logisch konsistentes argument sein soll, seinen raum und seine zeit erfordert.

-----  
 (\*1) das "twittern" ist en vogue, anfangs waren es 140 zeichen pro nachricht, jetzt dürfen es 240 zeichen sein. D'accord, ein wort oder eine abkürzung kann als nachricht schon genügen, als argument aber, das verschiedene zusammenbinden soll, genügt das nicht. Es ist immer wieder eine tortur, wenn ein abstract zu produzieren ist, der, limitiert auf 500 zeichen, für ein komplexes projekt gefordert wird.

(c) //==>arg.: 2.11.005.

(d) die eigenständigkeit der argumente impliziert ein bestimmtes problem, das als störend angesehen werden kann(01), nämlich die wiederholung eines bereits proponierten gedankens(02). Es sollte aber kalkuliert werden, dass ein argument nur dann als rational akzeptiert sein kann, wenn auch die prämissen der konklusion offen gelegt sind, das ist ohne wiederholung dessen nicht möglich, was im schluss als konklusion erscheint.

-----  
 (01) anders zu beurteilen ist die wiederholung bereits geäußelter argumente als element des stils. Diese wiederholungen können gelegentlich störend sein, aber das problem des stils steht hier nicht zur debatte.

(02) zum problem der wiederholung andernorts en detail(\*1).

-----  
 (\*1) //==>INDEX//Register: stichwort: wiederholung.

(e) //==>arg.: 2.11.004.

(f) //==>arg.: 2.11.002.

(g) //==>arg.: 2.11.003.

Zusatz: die ziffern der gliederung haben die funktion einer argumentnummer. Die überschriften der abschnitte haben die funktion eines registers.

## **2.11.002** gliederung des subtexts

2.1 allgemeines/technische argumente.

2.11.001-008 systematische ordnung

2.2 ökonomie und ästhetik/der begriff: wert

2.21.001-025 argumente, die nicht nach den aspekten: 2.3 und 2.4, eindeutig einordbar sind. Enumerativ nach erstellung.

2.3 der aspekt: ästhetik

2.31.001-011 der begriff: wert, in der ästhetik, strikt darauf beschränkt. Enumerativ nach erstellung

2.4 der aspekt: ökonomie

2.41.001-016 der begriff: wert, in der ökonomie, strikt auf die ökonomischen/gesellschaftlichen probleme beschränkt. Enumerativ nach erstellung

- 2.5 der trialektische modus
  - 2.51.001-015 seine metaphysik und die methode
  - 2.52.001-021 die graphiken
  - 2.53.001-014 das glossar/die grundbegriffe des relationalen arguments. Enumerativ nach erstellung
- 2.8 die obiter dicta
  - 2.81.001-010 randthemen in der wertdebatte. Enumerativ nach erstellung
- 2.9 der wissenschaftliche apparat
  - 2.91.001-004 text: zitatsbelege und sonstige technische verweise
    - subtext: die verweise in den argumenten im traditionellen verfahren. Enumerativ nach erstellung
  - 2.92.001-020 bibliographie/alphabetische ordnung
  - 2.93.001 register: argumenttitel/ numerische ordnung
  - 2.93.002 register: argumenttitel/ alphabetische ordnung
  - 2.93.003 register: sachen
  - 2.93.004 register: personen.

### **2.11.003** gliederung des essays/text:

#### **1.1 einleitung**

- 1.1.1 der kunstmarkt - die aktuelle situation.
- 1.1.2 der begriff: wert, in der kunst und auf dem markt.

#### **1.2 hauptteil**

- 1.2.1 die struktur des begriffs: wert.
  - 1.2.11 die phänomene, die mit dem terminus: wert, bezeichnet werden.
  - 1.2.12 die begriffe, die mit dem terminus: wert, bezeichnet sind.
  - 1.2.13 der begriff: wert, definiert als relation.
    - 1.2.2 der begriff: wert, in der ästhetik und in der ökonomie.
      - 1.2.21 die argumentebenen: ästhetik und ökonomie.
        - 1.2.22 der begriff: ästhetischer wert.
          - 1.2.22.1 die kunst, abgeleitet von: können - die handwerkliche meisterschaft.
          - 1.2.22.2 die regeln des schönen - symmetrie und differenz.
            - 1.2.22.21 die nachahmung und die möglichkeiten der technischen reproduktion eines objekts.
            - 1.2.22.22 die regel des goldenen schnitts als (produktive) abweichung von der symmetrie der dinge.
            - 1.2.22.23 das ästhetische subjekt und sein gefühl für symmetrie und abweichung.
          - 1.2.22.3 der kitsch und anderes - die miszellen.
            - 1.2.23 der begriff: ökonomischer wert.
              - 1.2.23.1 der begriff: besitz.
              - 1.2.23.2 der besitzer des weltthings und sein motiv.
              - 1.2.23.3 das interesse des besitzers, wertvolle objekte(=kunstwerke) zu besitzen.
                - 1.2.23.31 der besitzer als sammler in der rolle des nachschaffenden kunstbetrachters(=das ästhetische subjekt).
                - 1.2.23.32 der besitzer als sammler in der rolle des spekulanten(=das ökonomische subjekt).
                - 1.2.23.33 der widerstreit im besitz des kunstwerks - die schnittmenge von ästhetik und ökonomie.

- 1.2.3 das individuum als ich in der funktion des ästhetischen und des ökonomischen subjekts.
- 1.2.31 die relation: ästhetik<==|==>ökonomie.
- 1.2.32 die funktion des individuums als ich in den relationen:  
ästhetik<==|==>(ding\_der\_welt(=kunstwerk))<==|==>ökonomie.
- 1.2.33 die relation: individuum\_als\_ich<==>genosse.
- 1.2.33.1 die dialektik der erwartungen - der sammler als ästhetisches und als ökonomisches subjekt.
- 1.2.33.11 die gedoppelte struktur der erwartungen.
- 1.2.33.12 die relation: ästh.subjekt<==|==>ökon.subjekt.
- 1.2.33.13 die relation: individuum\_als\_ich:\_A<==>genosse:\_B.
- 1.2.33.2 die dialektische struktur des wertbegriffs und die unaufhebbarkeit des gegensatzes: ästhetischer wert und ökonomischer wert.
- 1.2.33.3 die dialektik der wertvorstellungen und ihre auflösung in der pragmatik des individuums als ich und seines genossen.
  
- 1.3 schluss**
- 1.3.1 eine notwendige bemerkung zur methode.
- 1.3.2 der wert des kunstwerks im markt, gespiegelt im ästhetischen urteil als dokument der historia.
- 1.3.3 Don Quijote und der markt der narren.

**2.11.004** die argumentnummer ist auf seine ordnungsfunktion beschränkt.

Die struktur der argumentnummer:

1. es wird zwischen text(1.) und subtext(2.) unterschieden.
2. die argumentnummer im text folgt der traditionellen bezifferung der gliederung eines textes.
3. die argumentnummer des subtext ist strukturiert.
  1. die strukturziffer des subtextes: 2.
  2. die sachgruppe: .11 ff
  3. die laufende nummer: .001 ff
  4. weitere gliederungselemente sind buchstaben und ziffern, die adhoc definiert sind und der ziffernfolge der argumentnummer nach dem zeichen: "/", angehängt werden.

**2.11.005** die obiter dicta haben randthemen zum gegenstand, die nicht eindeutig in den gewählten sachgruppen einordbar sind, aus diesem grund sind es aber nicht unwichtige argumente, die nebensächliches, unverbindliches zum gegenstand haben. Es sind argumente, die dem diskutierten problemfeld die erforderlichen farbtupfer verschaffen. Kunst will unterhaltung und so sollte es auch bleiben.

**2.11.006** alle nachweise im text sind in der argumentgruppe: 2.91.001ff, abgelegt. Der bibliographische nachweis ist vollständig, gelegentlich ist eine ergänzende notiz beigefügt.

Die bibliographie ist alphabetisch geordnet nach dem autor: 2.92.001ff. Allein die gebrauchte ausgabe, gehändelt als dokument der historia, wird angezeigt. Die bibliographischen daten sind mit dem rückverweis auf den text oder den subtext versehen. In der hp-fassung sind die verweise verlinkt.

**2.11.007** jedes argument hat einen titel und steht für sich(a). Der titel des arguments hat die funktion, die sachliche ordnung der argumente sicher zu stellen(b).

Die alphabetische ordnung der argumenttitel erfolgt nach zentralen worten und/oder nach einem geeigneten stichwort(c).

Die enumerative auflistung der argumenttitel ist das inhaltsverzeichnis, sowohl des subtextes(d) als auch des textes(e).

Das sachregister(f) und das verzeichnis der genannten personen(g) ist in der traditionellen weise angelegt.

-----

(a) der titel des arguments erscheint im subtext nicht als teil des textes und ist in zwei übersichten separat aufgelistet. Diese listen habe die funktion eines inhaltsverzeichnisses.

(b) das alphabetisch geordnete verzeichnis der argumenttitel im subtext(01) hat auch die funktion eines sach-/personenverzeichnisses. Es steht aber nicht in konkurrenz zum sach-/personenregister.

-----

(01) die argumenttitel des textes sind in der gliederung des textes erfasst(\*1).  
Das sach-/personenregister erfasst sowohl subtext als auch text, differenziert nach den ziffern: 1. oder 2.(\*2).

-----

(\*1) //==>arg.: 2.11.003.

(\*2) //==>arg.: 2.93.03 und 2.93.004.

(c) //==>arg.: 2.93.001.

(d) //==>arg.: 2.93.002.

(e) //==>arg.: 2.11.003.

(f) //==>arg.: 2.93.003.

(g) //==>arg.: 2.93.004

**2.11.008** die von mir gepflegte orthographie mag gewöhnungsbedürftig erscheinen, aber die abweichungen von der etablierten "Duden\_orthographie" ist sachlich begründet. Jeder Gedanke sucht sein angemessenes kleid und so wurde es schon immer gehalten(a). Folglich musste Ich einige gepflogenheiten der traditionellen orthographie meinen zwecken anpassen. Darüber habe Ich andernorts hinreichend informiert(b).

Auf wenige besonderheiten sei kurz verwiesen.

1. die kleinschreibung. Nur mit dieser ist die unterscheidung: Ich/ich, möglich. Das zeichen: Ich, markiert den autor als sprecher, das zeichen: ich, allgemein den begriff und den terminus.
2. der gelegentlich gesetzte unterstrich: "\_", hat die funktion, den leerraum zwischen zwei zeichen/wörtern aufzuheben. Das hat einen technischen grund: der zusammenhang soll auch im druckbild sichtbar sein.
3. die spezielle verwendung des doppelstrichs als zeichen: "";" mit abschliessendem komma",(c). Jeder ausdruck nach dem doppelstrich ist variabel, aber immer begrenzt durch den terminus vor dem doppelstrich. Pars pro toto der begriff: kunstwerk, statt dessen können auch die termini: "ästhetisches urteil, bild und kopie", stehen.
4. das komma: ",", hat die zusätzliche funktion, die sprecheinheiten zu markieren. Meine texte sollte laut gelesen werden.

-----

- (a) es erstaunt schon, wie formfähig die deutsche sprache sein kann, wenn verschiedene texte aus der historia nebeneinander gelegt werden, so, pars pro toto, die orthographie Goethe's, die bei den modernen aposteln Duden's keine gnade finden dürfte, was die frage aufwirft, wer ein besseres gespür für die sprache hat und ihre fixierung in der schrift. Der "Duden" kann als wegekarte taugen, aber den weg geht jeder wanderer selbst, auch einmal etwas abweichend vom pfad.
- (b) //==>INDEX//Register: stichwort: orthographie.
- (c) in bestimmten fällen sind zusätzlich die zeichen: """, einzusetzen, um die einheit der wörter zu sichern, die durch ein komma und/oder doppelstrich getrennt sind, so in der formel: "die begriffe: "freiheit, gleichheit und brüderlichkeit",".  
Am schluss eines satzes steht statt des komma ein punkt.

## 2.21.001-2.21.024

**2.21.001** es muss eine spektakuläre auktion gewesen sein(a). Mit dem hammerschlag wechselten die besitzer(b) des bildes: Salvator Mundi,(c), der scheck in höhe von 450.000.000,00\$ als vermittler. Ein reicher mann berappte, nur mal so, 450 millionen dollar, die, nur mal so, einen anderen reichen mann um 450 millionen dollar bereichert haben, das bild aber, identisch mit sich, ist, ästhetisch geurteilt als kunstwerk, einerseits das objekt der ästhetischen arbeit, in der das individuum als ich, sich als das ich bildend, auf sich selbst fokussiert, andererseits ist das als wertvoll geschätzte bild das objekt des marktes, das, ein spielball der interessen, im markt al gusto hin und hergeschoben wird, die spekulative rendite in zahlen fixiert(d)

Mehr ist zum fall: auktion:\_11/2017, nicht zu sagen. Der fall aber ist ein kristallisationskern, in dem die perspektive des ästhetisch interessierten indivi- duums als ich gekreuzt wird mit der perspektive des genossen, der ökonomisch interessiert ist. Die anstrengungen der analyse sind gespiegelt in den mühen der reflexion.

-----

- (a) über die auktion ist in den medien hinreichend berichtet worden. Das zu wiederholen ist hier nicht erforderlich, zumal Ich selbst an den deals auf dem sogenannten kunstmarkt nicht interessiert bin. Es ist aber anzumerken, dass dieser fall auch in der perspektive der globalen politik diskutiert wird(01).

-----

(01) so in: DIE ZEIT, unter dem titel: Ein Bild macht Politik>(\*1). Der prospektive herrscher Saudi Arabien's, Mohammed bin Salman, soll zum deal sein placet gegeben haben und ein mitglied der herrscherfamilie hat das bild gekauft, mit der absicht, das teure bild als argument für die geplanten reformen in Saudi-Arabien zu gebrauchen. Der ästhetische wert des bildes sei dahingestellt, im fokus steht allein das faktum, dass es als mittel zu einem anderen zweck gebraucht(missbraucht) wird(\*2). Dieser aspekt des problems sollte gesehen werden, wenn darüber diskutiert wird, was als wert des "berühmten" werks angesehen werden soll. Der ästhetische wert eines kunstwerks gehört einer anderen sphäre an als der ökonomische wert dieses werks.

-----

(\*1) Michael Thumann: Ein Bild macht Politik. In: DIE ZEIT, 14.12.2017. /bibliographie //==>argument: 2.92.017.

(\*2) das ästhetische argument, das gemeinhin den wert des kunstwerks kenntlich machen soll, kann für sich als nachrangig beiseite gelegt werden.

- (b) es sollte strikt unterschieden werden zwischen dem besitz eines bildes und dem eigentum an diesem bild(=kunstwerk)(01). Nur Leonardo da Vinci kann der eigentümer des bildes: Salvator Mundi, gewesen sein, alle anderen, die die verfügungsgewalt über das bild gehabt hatten und jetzt haben, sind seine besitzer oder waren es. Mit dem argument: besitz des bildes, kann aber die trennung der argumentebenen: ästhetik und ökonomie, plausibler erläutert werden; denn in der ökonomie zählt nur der besitz eines objektes und das argument: eigentum, ist für das ästhetische urteil eine nachrangige streitfrage.

-----

(01) zu dieser debatte meine überlegungen zu den begriffen: eigentum und besitz(\*1). Die unterscheidung in der jurisprudenzen wird nicht in frage gestellt, aber es ist zu beachten, dass im gesellschaftlichen verkehr eigentum und besitz nicht hinreichend deutlich unterschieden werden. Eigentum am kunstwerk kann nur sein schöpfer haben, weil er die arbeit geleistet hat, die eigentum an der sache begründet, aber immer ist der betrachter des kunstwerks ein potentieller besitzer des werks; insofern ist jedes kunstwerk ein gegenstand des gemeinbesitzes.

-----

(\*1) Richter,Ulrich: Die begriffe: eigentum und besitz, im trialektischen modus. 016:eigentum. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

- (c) Leonardo da Vinci: Salvator Mundi. In diesem essay ist das bild als kunstwerk kein gegenstand der debatte. Das dokumentierte bild hat im kontext des falles: auktion: \_11/2017, eine informierende funktion(01).

-----

graphik/bild: 001



-----  
 (01) aus der vielzahl der im internet frei verfügbaren abbildungen habe Ich eines ausgewählt und, angepasst an die mir verfügbaren technischen möglichkeiten, in diese graphik einmontiert. Es ist quasi der orgelpunkt meiner reflexionen(\*1).  
 -----

(\*1) im anhang die fassung des vortrags und der text in der kongressakte des DGÄ-kongresses.

(d) in der beurteilung des falles: auktion:\_11/2017, sollte die zweifache funktion des bildes: Salvator Mundi, gesehen werden, das als gegenstand ästhetischer reflexion und interessen orientierter renditemaximierung instrumentalisiert wird. Das objekt der begierde(01), identisch mit sich, erscheint in der gesellschaftlichen realität sowohl als das kunstwerk, einmalig als unikat, als auch als eine bliebige handelsware(02), die im markt als ort der vermittlung präsent ist wie die kopien eines untergegangenen originals. Einerseits ist das objekt der begierde der zielpunkt des rendite orientierten marktverhaltens der bürger, andererseits ist das objekt der kern des ästhetischen interesses eines indivi-duums als ich. In seiner gedoppelten rolle ist das objekt der begierde einerseits ein moment des privatbesitzes, andererseits ist es ein öffentliches gut, das in gemeinbesitz sein sollte. Es ist zweckmässig, die beiden perspektiven auf dasselbe objekt im blick zu halten.  
 -----

(01) die formel: objekt der begierde, ist entlehnt dem titel des films von Luis de Buñuel: Das obscure Objekt der Begierde.

(02) dem auktionator ist es wurscht, welches "bild" er gerade unter dem hammer hat, es ist immer ein objekt mit einer katalognummer, ausgewiesen wie jede käufliche ware.

**2.21.002** im juli 2017 wurde gemeldet(a), dass ein scheid aus Katar 300 millionen dollar für das bild Paul Gauguin's: Nafea faa ipoipo(1892)(b), gezahlt haben soll. Details des handels sind mir nicht bekannt(c), weil die transaktion: geld gegen bild, das faktum ist, das in meinem kontext allein zählt. Mit dem öffentlich genannten preis(d) sind die dimensionen erkennbar gemacht, in denen heute die geschäfte im kunstmarkt durchgezogen werden. D'accord, dieser preis ist ein spitzenwert, aber die zahl auf dem preiszettel ist signifikant für die tendenz, mit welchen zahlen im

markt aktuell die kauf-/verkaufspreise der ware: kunst, beziffert werden(e). Die nächste zielmarke ist die halbe milliarde, tendenz steigend.

-----

- (a) Ich beziehe mich auf einen text, den Ich in der ausgabe der Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 04.07.2017 gelesen hatte. Von der lektüre hatte Ich mir eine notiz angefertigt.
- (b) Wikipedia: Nafea faa ipoipo(1892), dl.:\_19.02.05.  
/bibliographie //==>argument: 2.92.020.
- (c) die details dieses handels erscheinen in der öffentlichkeit als vage und wenig valide. Das ist für mein argument aber kein gravierender mangel, weil die details des falles nachrangig sind für das problem, das der gegenstand dieses essays ist. Das, was interessiert, das ist die blasse zahl: 300.000.000(dollar).
- (d) es wurde darüber gestritten, ob der reale preis für das bild Gauguin's faktisch bei 210 oder 215 millionen gelegen habe - das sind zahlen, mit denen der bürger in seinen bürgerlichen geschäften nicht zu kalkulieren pflegt, folglich können die differenzen in den gehandelten zahlen als nachrangig beiseite gelegt bleiben.
- (e) notwendig wäre es, auch den theoretischen hintergrund für die gepflogenheiten auf den kunstmärkten von heute in den blick zu nehmen. Die perspektive auf das problem, wie und mit welchen methoden der wert des kunstwerks festgestellt wird, der wert sei ökonomisch und/oder ästhetisch begründet, ist nicht der gegenstand des essays, gleichwohl ist dieser aspekt der horizont, in dem Ich mein argument proponiere, das die struktur des begriffs: wert eines kunstwerks, zum gegenstand der reflexion hat, ein begriff, mit dem die phänomene auf den kunstmärkten unterschieden werden, immer changierend zwischen kommerz und kunst.

**2.21.003** die auktion am 30.03.1987 in New York hatte aufsehen erregt. Im horizont dieser auktion ist die story des bildes bemerkenswert. Der käufer und nachmalige besitzer des bildes war eine japanische versicherung, deren leitender manager das bild exklusiv in seinem büro hat aufhängen lassen. Mit dem kauf war das bild faktisch aus den augen der öffentlichkeit gefallen.

Ein aspekt der kunstmärkte sollte nicht übersehen werden, nämlich das faktum, dass die kunstobjekte mit dem kauf durch einen privaten dem blick der öffentlichkeit entzogen werden und für den gemeinen bürger de facto nicht mehr verfügbar sind(a). Mittels des geldes werden die kunstwerke der welt monopolisiert, so, als seien sie eine beliebige ware, die im markt gehandelt wird.

Die pointe der story ist, dass die versicherung das bild, gehandelt als vermögen, nach dem tod des managers im jahr: 2002, wieder in kapital umwandelte und das bild einem museum in Tokio übergab, wo es wieder der öffentlichkeit verfügbar ist(b).

-----

- (a) es sollte gemeingut sein, dass die werke der kunst jederzeit für die öffentlichkeit verfügbar sein sollten. Dieser funktion werden die museen und andere institutionen der kultur weitgehend gerecht.
- (b) die daten nach eigener erinnerung und nach Wikipedia: Sonnenblumen(van Gogh), dl.: 17.07.01. /bibliographie //==>argument: 2.92.020.

**2.21.004** die öffentlichen museen sind "player" auf dem kunstmarkt, aber es sollten auch die differenzen beachtet werden, die eine gleichstellung der akteure im markt nicht zulässt. Der juristische Vertreter einer öffentlichen institution kann sich nicht so verhalten, wie das ein privater im markt tun kann. Der privatmann entscheidet für sich und legt nach seinem geschmack den wert eines objekts(=kunstwerk) fest. Der verantwortliche eines öffentlichen museums kann nur im auftrag eines anderen handeln, aber für seine entscheidung, im markt tätig zu sein, ist er verantwortlich, diese verantwortung sei ökonomisch begründet und/oder ästhetisch. Die stellung, der Vermittler zu sein zwischen dem öffentlichen auftrag und dem individuellen willen, definiert seine stellung als akteur im markt, in dem der öffentliche wille ebenso gespiegelt ist wie der private. Der privatmann kann, wenn die mittel verfügbar sind, seiner lust, dem willen, das objekt(=kunstwerk) zu besitzen, folgen, wer im öffentlichen auftrag handelt, der ist, sichtbar in der institution: museum, an die vorgaben der institution gebunden, vorgaben, die sowohl mit den ästhetischen als auch mit den ökonomischen argumenten verknüpft sind, oft in einem gegensatz zueinander stehend(a),(b). Die schätzungen des werts der begehrten objekte sind zwar mit den expertisen der fachleute unterlegt, aber diese einschätzungen stehen in konkurrenz zu den interessen, die die marktteilnehmer, auf eine gute rendite spekulierend, im markt verfolgen. Als gegensätze stehen entgegen das ausgewogene ästhetische urteil über den wert des objekts und seine tauglichkeit als objekt der spekulation.

-----

(a) der streit wird auf der politischen bühne ausgefochten, auf der andere regeln gelten als auf den diskursplätzen ästhetischer streitfragen. So war lange zeit der "Welfenschatz" ein umstrittenes diskussionsobjekt(01). Der ästhetische und historische wert der kunstobjekte ist unbestritten, gestritten wurde über die besitzfrage und die politische frage, ob ein kulturschatz mit öffentlichen mitteln für Deutschland gesichert werden soll oder nicht. Ein anderer fall ist der ankauf des "Liesborner Evangeliars"(02). Der wert dieser objekte wird aus unterschiedlichen perspektiven beurteilt und auf dem kunstmarkt schliesslich auch verhandelt.

-----

(01) 1928 wollte der clan der Welfen den sogenannten "Welfenschatz" verkaufen. Adressat war zunächst der staat, dann wurden die objekte 1929 an ein konsortium von kunsthändlern verkauft. Teile des schatzes fanden käufer im markt und gegen zahlung des kaufpreises gingen die anderen teile des schatzes 1935 in den besitz des Preussischen Staates über. Nach 1945 verblieben sie im öffentlichen besitz. 2008 folgte der streit über den rückkauf von 1935(beutekunst), dieser wurde 2017 zugunsten der öffentlichen hand abgeschlossen(\*1).

-----

(\*1) alle angaben nach Wikipedia: Der Welfenschatz, dl.:\_19.02.18.  
/bibliographie //==>argument: 2.92.020.

(02) das "Liesborner Evangeliar" wurde 2017 für 3 millionen Euro von einem privaten sammler zurückgekauft und in öffentlichen besitz genommen. In der säkularisation(1803) war das objekt verkauft worden und hatte im markt mehrmals den besitzer gewechselt(\*1).

-----

(\*1) alle angaben nach Wikipedia: Liesborner Evangeliar, dl.:\_19.02.18  
/bibliographie //==>argument: 2.92.020/anpassen.

- (b) die verfügbaren mittel für die öffentliche institution, festgelegt im etat, sind ein aspekt dafür, wie der wert eines objekts(=kunstwerk) eingeschätzt wird. Der private sponsor ist in seinen mitteln zwar auch begrenzt, aber ihm stehen andere ressourcen zur verfügung, aus denen er frei schöpfen kann. Im bieterstreit können die preise für die objekte des begehrens in die höhe getrieben werden, ohne dass diesen objekten auch nur ein jota an ästhetischem wert hinzugefügt wird.

**2.21.005** auf dem markt ist vieles käuflich, aber nicht alles. Es gibt vorstellungen von werten, die in geld nicht ausweisbar sind(a). Damit scheiden auf markt diese objekte als gegenstand des handels aus, weil die regeln des marktes nicht anwendbar sind.

Es gibt aber situationen, in denen die objekte(=kunstwerk) dem markt entzogen sind, weil das objekt als kunstwerk unverkäuflich ist. Einerseits ist der ästhetische wert der kunstwerke unbestritten, damit ist ein marktwert bezifferbar, andererseits stehen rechte dem handel entgegen(b). Es sind die berühmten werke(c), die im öffentlichen besitz sind und die als nationales kulturerbe eingeschätzt werden. Unbestritten ist ihr ästhetischer wert, dem ein ökonomischer wert entgegensteht, der als marktwert ausgemittelt ist. Beide positionen fallen unmittelbar auseinander, die, gleichwohl im markt vermittelt, jede in-beziehung-stellung ausschließen. Über kreuz stehen der mögliche marktwert mit dem wert der öffentlichen schätzung als instrinsischer ästhetischer wert des objekts. Es gelten uneingeschränkt die regeln des marktes und die ästhetischen kategorien werden als nachrangig gehandelt.

- (a) "echte liebe" sei, so sagt man, nicht käuflich(01) und das, was auf den märkten gehandelt wird, das sind die phänomene des kitsches(02). Dafür rollt der rubel um so besser.

-----  
 (01) der terminus: käufliche liebe, ist ein oxymoron. Auch in der echten liebe wird getauscht, aber das ist ein unmittelbarer tausch, der kein drittes kennt. Für den geldschein erhält der/die eine den geschlechtsakt, den die/der andere gibt. Für die gesuchte liebe ist da kein platz, wohl aber für illusionen.

(02) pars pro toto die filme mit dem zusatz: aus Hollywood/Bollywood. De facto versprechen die filme einen austausch von erwartung und erfüllung, aber die erfüllung ist nur eine illusion ohne realität.

- (b) das geraubte kunstwerk ist im markt nicht handelbar, weil für den handel der verkäufer keinen rechtlichen besitz(01) geltend machen kann und der käufer keinen rechtlichen besitz erlangt. Dieser aspekt soll im weiteren beiseite gestellt bleiben.

-----  
 (01) es sollte strikt unterschieden werden: eigentum und rechtlicher besitz. Dazu andernorts en detail(\*1).

-----  
 (\*1) Richter,Ulrich: Die begriffe: eigentum und besitz, im trialektischen modus. 016:eigentum/bibliographie //==>argument: 2.92.015.

- (c) als gedankenexperiment kann die situation durchgespielt werden. Vorausgesetzt ein privatsammler ist der besitzer der "Mona Lisa" und sein erbe will das stück "kapitalisieren". Er kann das, und am markt wird das objekt seinen

interessenten auch finden, der die geforderte summe begleichen will. Sicher an diesem geschäft ist nur der hype und ein neuer eintrag in der liste der teuersten bilder an der ersten stelle. Über den wert des objektes sagt die transaktion nur dies aus: eine ziffer mit vielen nullen.

**2.21.006** der kunstmarkt, die welt der galerien und auktionshäuser, ist ein teil des marktes als ort des austauschens von gütern(a). Die märkte als phänomen(b) sind vielgestaltig, gleichwohl, reduziert auf die funktion des tauschens, war ihre struktur im lauf der historia kaum veränderungen unterworfen gewesen. Mit den akteuren im markt und den getauschten objekten als kunstwerke ist festgelegt, was gemeinhin angesehen wird als der kunstmarkt heute.

Der blick auf die historia zeigt, dass der kunstmarkt der tradition andere akteure hatte als die kunstmärkte der gegenwart. In alter zeit hatte der fürst(c) den berühmten künstler "gekauft", der für ihn arbeitete. Der fürst als mäzen gebrauchte die werke zum eigenen genuss und nutzte sie zur repräsentation seiner macht. Die akteure im markt von heute sind potente privatleute, die aus dem vorhandenen fundus die kunstwerke kaufen können, mit denen sie brillieren wollen, zugleich in konkurrenz stehend mit ihresgleichen. Die konkurrenz ist verengt auf das spiel, wer der "platzhirsch" ist, das soll heissen, wer hat und wer kann mehr geld in der auktion mobilisieren als der andere - entsprechend steigen/fallen die preise der begehrten objekte. Das ästhetische urteil(d) spielt in der transaktion keine rolle(e).

-----

(a) der zusammenhang von kunstwerk(=ästhetik) und ökonomie(=objekt des tauschens) war immer gegeben(01). Die struktur der märkte(02), damals und heute, ist gleich, die phänomene des marktes aber haben sich in raum und zeit gewandelt. Die fleischtheke in einem supermarket erscheint anders als der verkaufsstand eines fleischers auf dem markt einer mittelalterlichen stadt, heute wie damals wechselte und wechselt das fleischstück(=kunstwerk) den besitzer gegen eine münze oder der kreditkarte.

-----

(01) //==>arg.: 2.81.003.

(02) //==>arg.: 2.41.001.

(b) die definition des begriffs: kunstmarkt, ist der definition des begriffs: markt, angelehnt, mit dem differenzmerkmal: kunstwerk, als objekt des tauschens. Das ist ein simple feststellung. Allein streitig kann das fallen, was als kunstwerk angesehen wird. Es sind die objekte, die als ein ding der welt das objekt des tauschens sind.

(c) andere "player" im markt der tradition waren die potentaten in der kirche, anfangs die katholischen kirche(=papsttum), später, nach der reformation, auch die protestantischen kirchen, eingeschlossen die sekten mit bildstürmerischen allüren. Mit der renaissance im 15./16.jahrhundert beteiligen sich die zu reich-tum gekommenen bürger an der selbstinszenierung der macht.

(d) mit dieser einschätzung wird das kriterium: ästhetisches urteil, nicht ausgeschaltet, aber es ist in einem anderen ort situiert, nämlich in den ästhetischen diskursen, wo das ästhetische urteil seine entscheidende rolle hat, losgelöst von dem preis, der im markt erzielt werden kann. Das ästhetische urteil markiert uneingeschränkt die differenz zwischen ökonomie und ästhetik, die zu behaupten ist. Diese frage kann weder im markt erörtert werden, noch wird sie im markt entschieden(01).

-----

(01) als einwand könnte behauptet werden, dass die phänomene des kitsches dagegen stünden. Das fehlende ästhetische urteil bewirkt, dass für den kitsch und verwandtes oft "bessere preise" gezahlt werden als für die, wie es heisst, echte kunst, nämlich dann, wenn der kitsch und die mode ununterscheidbar sind.

(e) es sollte aber beachtet werden, dass mit dem wechsel des personals im markt auch ein funktionswechsel in der beurteilung von ökonomie und ästhetik stattgefunden hat. War es früher der fürst gewesen, der mit seinem geschmack die ästhetik des werks bestimmt hatte, so sind es heute die galeristen, die im markt den ausgeschrienen moden folgen und ihr ästhetisches urteil dem ökonomischen interesse anpassen(01). Mit dem ästhetischen urteil, es mag gut fundiert sein oder nicht, ist ein geschäft nicht zu machen, sehr wohl aber kann das geschäft glücken, wenn einer angepassten einschätzung der erfolgchancen des objekts im markt gefolgt wird.

----

(01) d'accord, unter den fürsten der alten zeit gab es neben den klugen und sachverständigen ersten männern im staate auch dummköpfe, aber die waren oft so klug, das genie gewähren zu lassen, nicht anders gibt es heute unter den sogenannten reichen, im stil banausen, auch vertreter, die zu einem fundierten ästhetischen urteil fähig sind und gegen ihr ökonomisches urteil auf die karte avantgardistischer kunst setzen.

**2.21.007** zum kernbestand der tradition gehört die meinung, dass der wert einer sache mit der idee des guten verknüpft sei(a). In einem kurzgeschlossenen urteil erscheint "die gute sache" als wertvoll, das: an sich, ist hinzuzusetzen. Einerseits ist diese verfahrensweise eine konvention, die mit argumenten nur schwer geändert werden kann, andererseits ist das problem, reflektiert in der ästhetik und/oder ökonomie, mit dieser meinung abgeschoben in den bereich der ethik(b). Die meinung, der wert einer sache sei mit dem guten verknüpft, ist logisch zwar falsch, aber in der praxis ist diese meinung geläufig, weil im horizont des ontologischen arguments die verknüpfung des werts mit dem guten und des bösen mit dem unwert zwar plausibel ist, aber diese verknüpfung kann kausal nicht begründet werden. In keinem fall ist es zwingend, dass die idee des guten der grund sein muss für den wert einer sache, oder dass der unwert der sache im bösen seinen grund habe. Das fundament dieser nicht beweisbaren behauptungen ist ein kalkül im ontologischen argument(c), das inkompatibel ist mit der feststellung des relationalen arguments, dass, behauptet in einer relation, der wert eines dinges, respektive seines unwerts, ein moment des objekts ist, das dem ding der welt, daseiend im sein, zugeordnet ist, gleich\_gültig, ob der genosse der handelnde ist oder das individuum als ich.

Das, was als der wert eines weltthings erscheint, das ist in einer relation fixiert, deren bestimmendes moment, nicht verortet in der relation, das ausgeschlossene dritte moment ist, präsent im schema des trialektischen modus(d).

-----

(a) die verknüpfung der idee des werts mit der idee des guten ist ein aspekt des problems, der andere aspekt, die gegenposition, ist die verknüpfung des bösen in der verneinung des guten, den formen des unwerts(01). Die praxis der tradition ist zwar plausibel, diese praxis ist aber theoretisch nicht begründbar, genau dann, wenn das relationale argument der deutungshorizont ist. Weder ist aus dem guten, noch aus dem bösen der unwert, respektive der wert einer streitigen sache ableitbar. Es ist nicht\_zulässig, aus dem wert einer sache, geschätzt von

allen, die daran ein interesse haben, auf das gute zu folgern, respektive das böse. Das böse und das gute sind zwar widerstreitende orientierungspunkte, aber sie sind untauglich, den unterstellten wert der sache entweder zu mindern oder zu mehren.

-----  
 (01) der terminus: nicht\_wert, zwingend für die logische negation, legt eine falsche fährte. Das gegensatzpaar auf den kampflätzen des forum publicum wird mit den termini: wert und/oder unwert, bezeichnet. Der ontische wert einer sache ist ebenso eine position, wie die ontische verneinung des werts, der unwert, eine position ist. Davon ist strikt abzugrenzen die logische negation(\*1), mit der im logischen urteil das fixiert ist, was keiner prädikation offen ist und mithin kein wert sein kann, bezeichnet mit dem terminus: nicht\_wert. Auf der skala: wert - unwert, ist jede denkbare rangzuweisung möglich, weil auch der unwert eine position ist, die mit dem terminus: wert, bezeichnet werden kann, allein die zahl dürfte gegen null gehen.

-----  
 (\*1) //==>arg.: 2.51.005.

(b) die probleme der ethik sind in diesem essay kein gegenstand der erörterungen.  
 (c) Das kalkül des ontologischen arguments ist falsch. Zwei gründe sind geltend zu machen.

1. das gute, respektive das böse, sind relationsbegriffe, die den grund für den einen begriff im jeweils anderen begriff haben(01). Das, was das gute sein soll, das hat seinen grund im begrenzenden bösen, das, was das böse sein soll, das hat seinen grund im begrenzenden guten. Die begriffe: das gute und das böse, schliessen sich als widerspruch aus, ohne dass der je begrenzende horizont, das dritte moment im schema des trialektischen modus, ausfallen kann. Wenn das argument des ontologischen arguments genügen soll, übereinstimmend mit der idee des seins, dass die idee: wert, mit dem guten verknüpft sei, dann hat das welt Ding einen wert dann, wenn es als gut angesehen wird. Als kategorie des denkens aber ist der relationsbegriff: das gute, weil es seinen bestimmenden grund im anderen, dem bösen, hat, für sich nicht eindeutig festgestellt. Das, was im sein das gute ist, das ist relativ und hat damit keinen bestimmten inhalt - es kann mal diesen sinn haben, mal jenen(02). Nicht anders das böse. Im horizont des seins ist der wert eines welt Dinges variabel, abhängig von dem, der einen wert festlegt, eingegrenzt von seinen interessen.
2. das problem ist die implizite these des ontologischen arguments, dass das dasseiende welt Ding im sein, dem sein emaniert, selbst ein wert sei. Wenn das sein, das ganze, per se ein wert ist, dann muss auch das seiende, das teil, einen wert haben, der als definition dessen gehandelt wird, was als welt Ding einen wert hat. Der zirkel ist nicht übersehbar, aber der zirkelschluss wird ignoriert, weil mit diesem eine spielmarke geschaffen ist, die handelbar ist - es ist der zirkus mit den preisen. Das, was zählt, das ist mit einem preisschild ausgezeichnet(03).

-----  
 (01) zum begriff: relationsbegriff, andernorts en detail(\*1).

-----  
 (\*1) //==>INDEX//Register: stichwort: relationsbegriff.

(02) es ist eine vertraute erfahrung, dass das, was der eine als gut ansieht, für den anderen schlecht sein kann.

(03) jeder markt funktioniert nach diesem prinzip.

(d) das dritte moment ist in der praxis zumeist eine ideologie, sei's eine religion oder eine weltanschauung(01).

-----

(01) //==>arg.: 2.52.006.

Zusatz. In der graphik: 007b, ist das moment: (kw<==|==>preis(zahl:\_1)), durch das moment: wert des weltthings, auszutauschen und die momente: ästh.urteil oder markt, durch das moment: ideologie(=religion/weltanschauung). Die erweiterung des gedanken ist in der graphik: 007d, angezeigt. Dem adressaten ist es überlassen, diesen gedanken weiterzutreiben, pars pro toto, die frage, welche religion oder weltanschauung es sein soll, die der horizont der wertbestimmung ist.

**2.21.008** es ist üblich(a), den wert eines kunstwerks mit einer zahl zu versehen. In der logik der zahlenreihe markieren die zahlen: 10 und 100, zwei rangstellen, und es ist nur eine konvention, wenn gesagt wird, dass die zahl: 100, eine höhere rangstelle markiert, respektive die zahl: 10, eine niedrige, abhängig von der position des aussenstehenden beobachters; denn die zahl: 10, kann, beurteilt von der position der zahl: 1, in der zahlenreihe ein höherer rang sein, der ein niedriger rangplatz ist, wenn von der position der zahl: 100, aus geurteilt wird. Das gilt für jede rangstelle, deren zahl nur eines angeben kann: die zahl: 10, ist die zahl: 10, und die zahl: 100, ist die zahl: 100.

In horizont der zahlenreihe(b) ist es gleichgültig, ob das begehrte kunstwerk mit der zahl: 100, ausgezeichnet ist oder mit der zahl: 83.000.000(c). Die zahlen sagen nichts aus über das kunstwerk, dessen wert mit diesen zahlen eingeschätzt ist, aber, und das ist ein perspektivwechsel, diese zahlen sagen viel aus über denjenigen, der sich an den zahlen orientiert, wenn er das objekt in seiner wertschätzung beurteilt. Die frage ist: orientiert sich das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, am objekt als kaufmann, die materialkosten, inklusive der erforderlichen arbeitszeit und einen kleinen gewinnaufschlag einpreisend, oder sind es ihre begierden, das bestimmte objekt besitzen zu wollen, der preis ausgedrückt mit einer zahl, die imponieren soll?(d). Wie dem auch sei, das sind kriterien, die für die einschätzung des werts eines objekts relevant sein können, aber diese kriterien haben nichts gemein mit dem ästhetischen urteil, mit dem das objekt als kunstwerk beurteilt wird. Die angabe einer zahl, gleichgültig, welche zahl gewählt wird, sagt über den wert eines objekts nichts aus, es sei, es wird als ein drittes moment die perspektive definiert, mit der die relation: kunstwerk<==|==>zahl:\_1, bestimmt ist - das kann der markt sein, seine akteure voller erwartungen, oder, es ist das ästhetische wohlgefallen des kunstinteressenten an dem objekt, zu dem das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, ihre relationen gesetzt haben(e).

-----

(a) konvention oder eine geläufige übung, das zu unterscheiden, bringt die sache nicht weiter. Das preisschild am objekt, kunstwerk oder nicht, das ist eine praxis, über die, weil so selbstverständlich, nicht weiter nachgedacht wird. An dieser praxis sollte nicht gerüttelt werden, wenn nicht ein gewichtiger grund angeführt werden kann, diese praxis zumindest in frage zu stellen. Das preisschild am kunstwerk - eine beliebige zahl - sagt nichts aus über das objekt, wohl aber über den interessenten, der das objekt verkaufen will oder kaufen.

- (b) jede position auf der zahlenreihe:  $1-(n+1)$ , ist als position der bewertung eines weltthings möglich und in den grenzen ihrer realen welt ist die kommunikation des individuum als ich mit dem genossen über die bewertungen des objekts ein faktum. Die wertschätzung einer person aber wird, wenn die idee: das\_humanum, kein leeres gerede sein soll, nicht in zahlen ausgedrückt, die tröstende umarmung kann eine wertvorstellung sein, mit der der je andere wertgeschätzt wird.
- (c) als referenzbeispiel zitiere Ich Vinzenz van Gogh's sonnenblumen. Einerseits die realen kosten der herstellung des objekts: kunstwerk, andererseits die erwartungen, die der besitzer mit diesem objekt verknüpft(01).  
-----  
(01) insofern ist der fiktive materialwert: 100,00€, des bildes: sonnenblumen(Vinzenz van Gogh), äquivalent mit dem kapital: 83.000.000,00DM, das als kaufpreis auf der auktion aufgebracht werden musste für das mit sich identische kunstwerk.
- (d) im markt ist das phänomen geläufig: dasselbe T-shirt, unter dem markenlogo höherpreisig angeboten, wird im sonderangebot zum niedrigstpreis verramscht.
- (e) //==>arg.: 2.52.006.

**2.21.009** das stichwort: wert, in den lexika verspricht mehr, als mit den informationen eingelöst werden kann. Das, was diese lexika(a) leisten, das ist die klassifikation der wertbegriffe, die als phänomene vom individuum als ich und seinem genossen gehandelt werden, wenn sie ihren begriff: wert, definieren und auf dem forum publicum in den debatten verteidigen oder angreifen.

Die auskünfte in den lexika sind unterschiedlich in der menge der information, aber mit hilfe der vielen gesichtspunkte, die thematisiert werden, lässt sich ein begriff: wert, definieren, der auf dem forum publicum konsens sein kann.

Der Wahrig(b) ist ziemlich einsilbig. Er unterscheidet drei gruppen:

1. (kauf-, markt-)preis;
2. geltung, bedeutung und wichtigkeit;
3. (philosophisch) die positive bedeutung eines subjekts oder objekts im verhältnis zu anderen.

Diesen bestimmungen ist ein gemeinsames moment zu entnehmen. Der wert betrifft immer einen vergleich von zwei dingen, die nach mehr/weniger unterscheidbar sind. Diese auskunft sollte nicht unterschätzt werden, Mit der feststellung des vergleichs: mehr/weniger, ist zwar eine position gesetzt, aber es ist nicht die positive feststellung, die mit dem urteil: n ist rot, gefasst wird. Dem wert haftet immer etwas unbestimmtes an. Das, was dem einen als "wertvoll" erscheint, das ist für den anderen "wertlos".

Das stichwort: wert, im Grimm'schen Wörterbuch(c) ist umfangreich und dokumentiert die historia der verwendung des terminus: wert.

Das Lexikon der philosophischen begriffe(d) ist etwas ergiebiger als der Wahrig, aber eine klare definition wird weder angeboten noch versucht. Der autor weicht aus auf die beschreibung spezifischer themen, in denen das wort: wert, vorkommt: "wert-philosophie; wert- beziehung; wert-freiheit; wert-prädikat/wert-urteil; wert-theorie". Der bearbeiter des stichworts: wert, stellt ab auf den vergleich zwischen dem gegenstand und einem (wert-)maasstab. Der wert einer sache ist die vergleichung zweier weltthinge, die zueinander das andere sind und das subjekt des vergleich ist der mensch.

Das Historische Wörterbuch der Philosophie(e) ist am ausführlichsten und entfaltet in der perspektive des historikers die unterscheidbaren ansichten darüber, was in der tradition über das reflektiert worden ist, was mit dem terminus: wert, fixiert ist. Zwei aspekte werden eingangs herausgehoben(f),

1. die verknüpfung des werts mit der ökonomie(g).
2. die aussage, dass der begriff: wert, ein problem der moderne sei, dessen philosophische spuren in die antike zurückgeführt werden können(h).

Schon immer, mit verweis auf Platon, wurde behauptet, es gäbe eine gemeinschaft zwischen dem, was gut ist, und dem, was einen wert hat(i).

Die auskunft der Lexika führt also nicht entscheidend weiter, aber die informationen verweisen auf die perspektiven, die in den debatten über den wert geltend gemacht werden.

-----

(a) die folgenden lexika wurden konsultiert:

1. Wahrig, Deutsches Wörterbuch. /bibliographie //==>argument: 2.92.019.
2. Grimm'sche Wörterbuch/online. /bibliographie //==>argument: 2.92.006.
3. dtv-Lxikon in 24.Bde. /bibliographie //==>argument: 2.92.010.
4. Lexikon der philosophischen begriffe /bibliographie //==>argument: 2.92.012.
5. Historisches Wörterbuch der Philosophie. /bibliographie //==>argument: 2.92.011.

(b) Wahrig, p.1428.

Zusatz. //==>arg.: 2.41.005/(d).

(c) Grimm'sche Wörterbuch/online. wert/dl\_16.05.2019 /bibliographie //==>argument: 2.92.006.

(d) Lexikon der philosophischen begriffe, p.727-731. /bibliographie //==>argument: 2.92.012.

(e) Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd.12, sp.556-621. /bibliographie //==>argument: 2.92.011.

(f) a.a.O. sp.556.

(g) a.a.O. "Das althochdeutsche <werd> wird verwendet im Sinne von <Preis> oder <Kaufsumme>".

(h) a.a.O. Der begriff: wert, "als der <<späteste und zugleich schwächste Nachkömmling des agathon>>(5)((Heidegger)), des traditionellen platonischen Begriffs des Guten(6)".

(i) //==>arg.: 2.21.007.

**2.21.010** der wert eines weltdinges - al gusto(a). Die praxis der bewertungen ist geläufig, für sich immer plausibel und mit guten gründen fundiert. Das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich, weisen, greifbar in ihren vorstellungen, den dingen der welt ihren bestimmten wert zu, zunehmend ausgedrückt mit einer zahl(b). Den meinungen entgegengesetzt, gefasst im ontologischen argument, gilt im relationalen argument die these, dass es keinen "wert an sich" geben kann, der, für sich ein weltding, dem ding der welt: n, inhärent wäre, quasi als eine eigenschaft dieses weltdinges. Pars pro toto der klumpen gold, der in der meinung aller, die es betrifft, als wertvoll angesehen wird, aber für das element: gold, ist es

gleich\_gültig, ob die zahl: 10, als wert statuiert ist oder die zahl: 1.000.000 - das gold ist, was es ist, nicht mehr und nicht weniger(c). Die genannten zahlen sind versatzstücke, mit denen der genosse und das individuum als ich hantieren können, wenn sie, sich streitend und schliesslich einen kompromiss findend, dem ding der welt: n, objekt ihres interesses, einen bestimmten wert zuordnen(d), mit gründen, gehandelt als interessen(e). In raum und zeit kann immer ein wert benannt werden, abhängig von den bedingungen in zeit und raum, variabel und jeden denkbaren gegensatz einschliessend. Es ist eine illusion, dass das objekt der begierden exakt den wert hat, der in einer zahl fixiert ist.

----

- (a) äquivalent sind die termini: ad libitum und beliebig. Jede festsetzung eines werts, der einem ding der welt zugeordnet ist und zugeordnet werden kann, ist beliebig, gleichwohl immer gründe für einen bestimmten wert, ausgedrückt in einer zahl, geltend gemacht werden.
- (b) die quantifizierung des werts einer sache dominiert das denken in der moderne(01), aber, für den begriff: wert, ist die benennung eines werts, fixiert mit der bestimmten zahl: 1, ein nachrangiger aspekt, pars pro toto die zahl: 10, nicht anders die benennung mit einem qualifizierenden terminus, partes pro toto die termini: geliebt und/oder gehasst. Wenn dem ding der welt: n, ein wert zugeordnet ist und/oder wird, dann unterliegt die verknüpfung der beiden weltlinge, einerseits das ding\_der\_welt:\_n und andererseits der in der vorstellung fixierte wert, einer handlung, die allein das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, ausführen kann. Nach welchen Gesichtspunkten das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, handeln und entscheiden, das ist ihrer autonomie unterworfen, die nicht der kausalität unterworfen sein kann, die aber die kausalität stiftet, die der grund für jeden benannten wert ist. Das individuum als ich entscheidet, sich selbst absolut an die entscheidung bindend.

-----

- (01) Steffen Mau hat unter dem schlagwort: "das metrische Wir", die situation übersichtlich beschrieben. Alles wird der zahl: 1, unterworfen in der illusion, mit den zahlen 1 - n, auch die realität gefasst zu haben(\*1).

-----

(\*1) Mau,Steffen: Das metrische Wir. /bibliographie //==>argument: 2.92.013.

- (c) der satz ist zu verallgemeinern: das ding der welt: n, ist das, was es ist, nicht mehr und nicht weniger. Das ist eine tautologie(01), die aber unvermeidbar ist. Das argument ist an der grenze verortet, die das individuum als ich nicht überschreiten kann, wenn es in seiner welt sich selbst bewusst sein will. Mit dem ausweichen auf die tautologie setzt das individuum als ich für sich gültig den grund, auf dem es seine existenz in der welt aufbauen kann(02). Das verfahren ist nicht\_begründbar, aber, die einsicht in die nicht\_begründbarkeit des arguments und die gewissheit der antwort, sich selbst gegeben, können ein sicheres fundament sein, auf dem das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, ihre je eigenen welten erforschen können, die dinge der welt in ihrem je eigenen interesse bewertend.

-----

- (01) die tautologie erklärt nichts, aber jede form von tautologie kann auf den argumentebenen der begriffe und der phänomene gehandelt werden als element des arguments, so, wie jedes andere weltling auch. Mit der tautologie ist das problem der wiederholung tangiert. Wenn's um die letzten dinge geht, dann kehrt das argument wieder zu seinen anfängen

zurück und das individuum als ich geht den weg noch einmal, immer wieder. Wiederholungen sind insofern nicht vermeidbar(\*1).

-----

(\*1) //==>INDEX//Register: stichwort: wiederholung.

(02) der name des gottes der jüdisch/christlichen religionen ist eine tautologie: ich bin, der ich bin(\*1).

-----

(\*1) Exodus, 3,14. /bibliographie //==>argument: 2.92.003.

(d) das up and down der börsenkurse ist ein illustratives beispiel. Mal ist die aktie 10 punkte wert, dann wieder nur 1 punkt oder 100. Die kurzfristigen(01) schwankungen im börsenkurs können nicht im objekt begründet sein, für das die aktie ausgegeben worden war. Die ständig veränderten zahlen, präsent in einer (fieber)kurve, sind in den erwartungen derer gegründet, die mit der aktie handeln wollen, das soll heissen: spekulieren. Jedes ding der welt kann diesem prozess im markt unterworfen werden.

-----

(01) der high-speed-handel im nanotakt der zeit hat mit wirtschaft nichts mehr zu tun, aber sehr viel mit einem casino, wo gewettet wird.

(e) in jedem festgestellten wert eines weltthings ist das interesse gespiegelt, das das individuum als ich an dem objekt hat, die interessen nämlich, die, gültig für das individuum als ich, den prozess der wertfeststellung eines weltthings umstellen. Das individuum als ich ist in einem zirkel eingebunden, den es nicht verlassen kann, wenn es den wert des weltthings: n, festlegt(01).

-----

(01) in dieser perspektive ist es beliebig, ob für ein bild 1€ gezahlt wird oder 1.000.000.

**2.21.011** die rede, das ding der welt: n, habe einen wert, ist eine konvention(a). Es ist zwar ein vertrauter aspekt der tradition, von einem "ding an sich" zu sprechen, respektive von einem "wert an sich", allein das ding der welt: n, für sich hat, so, wie es in raum und zeit vom individuum als ich aufgefunden wird, keinen wert, der als intrinsisch beurteilt werden könnte, aber dem ding der welt: n, wird ein wert zugeordnet, wenn das individuum als ich zu diesem weltthing: n, eine relation setzt. Das argument kann mit dieser überlegung demonstriert werden:

Das nugget: gold, verborgen im sand des goldflusses, ist das, was es ist(b). Seinen wert erhält das klümpchen: gold, erst dann, wenn es im sieb von dem goldgräber entdeckt ist, in besitz genommen wird und als besitz gehandelt werden kann. Nichts ist das nugget: gold, für sich im sand, aber in der hand des individuum als ich hat das nugget: gold, einem bestimmten wert, gehandelt mit dem genossen im markt als tauschobjekt.

Diese metamorphose eines dinges der welt, ein gegenstand der natur gewandelt in ein handelsobjekt, ist denkwürdig. Das argument, das gold als ein ding der welt habe einen wert, ist in der gewohnheit des lebens zwar plausibel, aber die behauptung, der wert, drapiert als ein "an sich", sei ein intrinsisches merkmals des metalls: gold, ist logisch nicht\_kohärent. Gesetzt, das argument gilt, dann kann widerspruchsfrei nicht erklärt werden, warum das gold, wie jedes element der natur, einem ununterbrochenen stoffwechsel unterworfen ist(c). In der natur(d) gibt es

zustände, aber keine werte. Mit dieser feststellung ist erklärbar, warum das feuer keinen "respekt" hat vor dem bild, das bei Sotheby mit einer million ersteigert worden war - das bild wird vom feuer vernichtet, so wie ein angezündetes streichholz verbrennt(e).

-----

(a) über den wert einer sache wird in konventionen gesprochen. Das sind manieren, die die menschen von alters her pflegen, wenn sie die dinge ihrer welt wertschätzen und/oder gering achten.

(b) //==>arg.: 2.21.010/(c).

(c) d'accord, das element: gold, ist im stoffwechsel der natur sehr träge und es reagiert nur mit wenigen elementen. Diese erfahrung dürfte der plausible grund sein, warum das gold in der bekannten historia der menschheit immer als wertvoll(01) angesehen wurde. Gold galt und gilt als beständig, aber der langen übung zum trotz ist dieses faktum kein argument, das erklärt, warum dem gold, man sagt: "an sich", ein wert zugeordnet sein muss.

-----

(01) wenn in der konvention der begriff: wertvoll, gebraucht wird, dann muss auch der begriff: wertfrei, in den blick genommen werden. Die ontische verneinung: wertfrei, ist immer kontaminiert mit einer klandestinen wertvorstellung, die virtuos kaschiert wird(\*1).

-----

(\*1) hierin ist der grund auffindbar, warum die maxime der wertfreiheit in den wissenschaften nur bedingt tauglich ist, den diskurs über streitige probleme rational zu führen. Diese debatte ist andernorts zu führen.

(d) für den hier verwendeten terminus: natur, steht im relationalen argument in der regel der terminus: NATUR,(01). Das argument ist aber auch mit dem begriff: natur, zwingend. In der natur, frei von jedem menschen, gibt es keine werte, jedes individuum genügt sich selbst.

-----

(01) die unterscheidung: natur und NATUR, ist für das relationale argument fundamental. Die schreibweise ist strikt zu beachten(\*1). Die differenz: natur oder NATUR, wird andernorts en detail erörtert(\*2).

-----

(\*1) das zeichen: natur, und das zeichen: NATUR,(+1), bezeichnen unterschiedliche weltlinge, die nicht identisch fallen können.

-----

(+1) lies: natur klein geschrieben, oder: NATUR in versalien.

(\*2) //==>INDEX//Register: stichwort: natur und zeichen:\_NATUR.

(e) zur metaphor: feuer, ist diese erklärang hinzuzufügen. Mit der behauptung, dass es eine natur gäbe, ist auch die kultur gesetzt, die das individuum als ich und sein genosse gemeinsam geschaffen haben(01). In der natur ist das feuer eine urkraft, der die menschen nur wenig entgegenzusetzen können - die wertgeschätzten dinge zerfallen in asche, in ein nichts jede wertvorstellung verwandelnd. In der kultur sind, wenn werte vernichtet werden, andere phänomene zu beobachten. Dem teuren bild, das in einer katastrophe verbrannt ist(02), steht die bewusste zerstörung einer sache als gegensatz gegenüber(03), oft in erstaunlichen varianten. Aus dem vernichteten wert ersteht, wie der Phönix im mythos, ein neuer wert, den alten meistens auch noch über-treffend(04).

-----

(01) zur unterscheidung: natur/kultur, andernorts en detail(\*1).

-----

(\*1) //==>INDEX//Register: stichworte: natur und kultur.

(02) die historia ist voll mit geschichten über brandkatstrophen, in denen kulturgüter unschätzbaren werts vernichtet worden sind, die zerstörungen in den kriegern sind weitere beispiele.

(03) zu erinnern sind die geschichten, in denen davon erzählt wird, dass bekannte objekte bewusst zerstört wurden, um neues daraus zu schaffen, im wert oft höherrangig.

(04) ein besonderer fall ist die geschichte um das bild: Love is in the Bin, von Banksy, das sich automatisch schredderte, nachdem in der auktion der hammer gefallen war, aber nur bis zur hälfte(\*1). Es ist die paradoxe logik, dass in der vernichtung eines werts ein neuer wert geschaffen wird, der noch höher geschätzt wird - in der praxis der bewertungen ein plausibler vorgang.

-----

(\*1) //==>arg.: 2.41.005/(h).

**2.21.012** es ist zweckmässig, als konstitutives merkmals der definition des begriffs: wert, die unterscheidung: qualität eines weltthings und/oder die quantität seines erscheinens, einzufügen.

Das, was das ding der welt: n, in seinem dasein erscheinen lässt, so wie es ist, das wird mit dem begriff: qualität,(a) abgegrenzt. Das problem ist die praxis, mit der der begriff: qualität, auf die weltthings als phänomene angewendet wird. Die feststellung, ob das bestimmte weltthing: n, in seiner qualität den ansprüchen genügt, gesetzt vom individuum als ich, ist das resultat einer handlung, das in der entscheidung des individuum als ich verortet ist. Was dem einen noch als qualität genügt, das kann dem anderen schon nicht mehr genügen(b). Die qualität einer sache steht für den wert des weltthings: n, den das individuum als ich bestimmt hat.

Für sich hat der begriff: quantität, die funktion eines werts. In einer besonderen interpretation der zahlenreihe: 1-(n+1), bedeutet die jeweils grössere zahl ein mehr an wert(c), ein weniger an wert die jeweils kleinere zahl. Das ist prima vista plausibel, secunda vista aber falsch. Der jeweils grösseren oder kleineren zahl kann nur entnommen werden, dass sie einen anderen rangplatz einnimmt, ohne dass dem jeweiligen rang ein wert zugeordnet ist. Die wertzuweisung ist erst dann der fall, wenn das individuum als ich oder sein genosse, jeder für sich, der bestimmten rangstelle einen wert zugeordnet haben, mit der praktischen folge, dass sie mit diesen wertzuordnungen rechnen können. Die unterscheidbaren zahlen suggerieren einen wert, der das resultat eines vergleichs ist, der seinen grund nicht in der zahlenreihe: 1- (n+1), hat, sondern fundiert ist in einer entscheidung des individuum als ich, das mit dieser setzung den wert des weltthings: n, erschafft(d).

Die begriffe: quantität und qualität, haben, als konstitutive merkmale des begriffs: wert, im argument, das die vorstellung des werts eines weltthings zum gegenstand hat, eine differente funktion, die beachtet werden sollte, wenn über den wert der dinge disputiert und zumeist gestritten wird.

----

(a) für das argument genügt der gemeinbegriff: qualität.

(b) die beurteilung der qualität eines weltthings ist konventionell begründet(01). Die einschlägigen konventionen sind mehr oder weniger plausibel. So erscheint die ästhetische qualität eines gemalten bildes zwischen dem individuum als ich

und seinem genossen als variabel, ohne dass beide abschliessend klären können, was für sie, jeder für sich, die besondere qualität des bildes sein soll, ausgedrückt als wert.

-----

(01) wenn im umkreis der wissenschaften von einem wert gesprochen wird, dann sind es die theorien der wissenschaften, mit denen das festgelegt ist, was die qualität des weltthings: n, sein soll.

(c) die formel: ein mehr an wert, müsste im strikten sinn des arguments so gestaltet sein: ein mehr an ?. Pars pro toto die zahl: 10, die für sich kein wert sein kann, aber, das individuum als ich ist in seiner autonomie befugt, mit der zahl: 10, einen wert zu verknüpfen, der nur für das individuum als ich bindend sein kann und nicht bindend ist für seinen genossen, der aber für sich die zahl: 10, mit dem gleichen wert verknüpfen kann wie das individuum als ich. Im strikten sinn sind das zwei wertzuordnungen, die einerseits gleich sein können, andererseits aber nicht identisch fallen.

(d) das, was als der wert des weltthings: n, erscheint, das ist das resultat des vergleichs zweier weltthings, den das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, händelt. Jeder bestimmte wert, im blick auf seine qualität oder die quantität des weltthings: n, ist ein vergleich mit einem anderen weltthing, dem ding der welt: m, zu dem das individuum als ich seine relation gesetzt hat. Es ist ausgeschlossen, dass das individuum als ich allein mit der setzung, entweder der relation zu dem ding der welt: n, oder zu dem ding der welt: m, den wert dieser beiden weltthings festgestellt haben kann. Das, was der wert des weltthings: n, ist, das ist im trialektischen modus der wert im horizont des ausgeschlossenen dritten moments, das weltthing: m, nicht anders der wert des weltthings: m, im horizont des ausgeschlossenen dritten moments, das weltthing: n,(01).

-----

(01) dieser gedanke wird als graphik im argument: "der begriff: wert, im trialektischen modus", en detail expliziert(\*1).

-----

(\*1) //==>arg.: 2.52.008.

**2.21.013** in der synthetisierenden reflexion ist die unterscheidung: das ontologische argument oder das relationale argument,(a) strikt zu beachten. In den diskursen über die wertbegriffe des individuums als ich und seines genossen, werden immer wieder zwei termini gebraucht, denen in der tradition eine zentrale funktion zukommt, einerseits das "ding an sich", andererseits die weltthings "für sich"(b). Es ist üblich im jargon von einem "wert an sich" zu sprechen, aber das ist eine redeweise, die nur im ontologischen argument gültig sein kann, im relationalen argument aber falsch ist, weil über das, was "an sich" sein soll, entweder nichts prädiziert werden kann, oder es wird etwas prädiziert, das in der form eine ontische verneinung ist, in der sache aber eine position - alles ist einsetzbar, was beliebt. Die behauptung, es gäbe einen "wert an sich", ist im ontologischen argument aber insoweit schlüssig, als jeder wert für sich ein faktum ist, das ein weltthing ist, ein dem sein emanierendes daseiendes, eingebunden als teil im sein, das ganze. Im relationalen argument ist diese redeweise nicht\_möglich, sie ist also unzulässig, weil jedes ding der welt, dem sein emaniert, zu den weltthings für sich ein anderes ist, das als teil im ganzen für sich steht. Zwischen den weltthings: a und b, ist zwar eine relation möglich, die in der form: weltthing:\_n<==|==>weltthing:\_m, als vergleich

einen wert indizieren kann(c), als relation aber kein wert ist, gleichwohl es vom individuum als ich genutzt wird als maasstabe, mit dem es die weltlinge: n und m, aneinander ausmisst. Wenn diese interpretation gültig ist, dann ist die frage nach dem subjekt(=individuum als ich) zwingend, das den maasstab anwendet. Aus dieser überlegung ist zwingend zu folgern, dass für den wert der weltlinge: n oder m, das individuum als ich die quelle ist, das, für sich absolut gültig, den genossen nicht bindend, festlegt, was der wert der weltlinge: n und m, sein soll, entweder als das resultat einer kausalkette oder als schöpfung aus seinem individuellen impuls(d). Die resultate der festsetzung des werts eines weltlinges können klassifiziert werden, und werden gemäss definierter klassifikationsmerkmale unterschieden, ohne das dem je bestimmten wert etwas hinzugefügt wird oder abgeschnitten.

-----

(a) //==>arg.: 2.53.001.

(b) die debatten in der historia sind hier nicht zu rekapitulieren(01), weil in dieser perspektive den diskutierten theorien allein eine weitere theorie hinzugefügt werden kann, ohne das problem abschliessend aufzuklären, das dem diskurs über den begriff: wert, zugrunde liegt. Die feststellung genügt, dass für das "an sich" alle fragen ohne schliessende antwort sind, beantwortet mit der feststellung, dass alle antworten "für sich" gelten können.

-----

(01) es wird auf das stichwort: "ding" und "ding an sich", im Historischen Wörterbuch der Philosophie verwiesen(\*1). Die termini: ">an sich<, >für sich< und >an und für sich<", hatten erst im deutschen idealismus ihre konjunktur, vor allem in Hegel's theorie der dialektik.

-----

(\*1) Historisches Wörterbuch der Philosophie. Stichworte: ding und ding an sich. Bd.2, sp.249-255./bibliographie //==>argument: B01\_2.92.011.

(c) //==>arg.: 2.52.008.

(d) im kontext einer definierten kausalkette sind aussagen darüber möglich, ob das bestimmte weltling: n, im vergleich mit dem weltling: m, wertvoller ist oder minderwertiger, festgelegt auf der zahlenreihe:  $1-(n+1)$ , unterfüttert mit argumenten, die kausal definiert sind. Das urteil über den wert eines objekts kann das individuum als ich auch aus seinem individuellen impuls schöpfen(01), wenn es autonom und frei ein bestimmtes weltling als wertvoll erkennt oder nicht.

-----

(01) //==>arg.: 2.53.002.

**2.21.014** die unterscheidung: quantität/qualität, ist geläufig(a) und es besteht ein allgemeiner konsens, dass quantität nicht qualität ist und qualität in keiner verknüpfung mit der quantität steht, dennoch wird immer wieder versucht, von der quantität auf die qualität und von der qualität auf die quantität zu schliessen(b). Dieser schluss ist unzulässig, weil die kriterien für die begriffe; quantität und qualität, nicht miteinander vergleichbar sind. Die quantität ist nur mit einer zahl aus der zahlenreihe:  $1-(n+1)$ , verknüpfbar. Die merkmale, die die qualität eines weltlinges definieren, sind verknüpft mit den eigenschaften der weltlinge: n und m, sei es das material oder sei es die kunstvolle verarbeitung der materialien zu einem besonderen objekt, das ein kunstwerk sein kann. Jeder schluss von einer grossen zahl auf die qualität des objekts, also sein preis im markt, ist falsch(c), nicht anders der schluss

aus einer bestimmten qualität des objekts auf eine zahl, klein oder grooss(d). Es ist aber ein moment in der erfahrung, dass die verknüpfung von quantität mit der qualität oder der qualität mit der quantität alltägliche praxis ist. Diese praxis ist allein vermittelt im individuum als ich(e). Den preis einer ware im markt, gut oder schlecht, definiert das individuum als ich im horinzont seiner interessen, die es als marktteilnehmer, wie jeder andere, im markt versucht zu realisieren(f).

- 
- (a) über das selbstverständliche sollte nicht ausschweifend debattiert werden, aber offen ist die frage, was das selbstverständliche sein soll, de facto. Dem ding der welt, gehandelt auf dem markt als ware, ist prima vista nicht anzusehen, was seine beschaffenheit sein könnte, wohl aber ist es möglich, die menge der ware, jedes welt Ding für sich, zu zählen. Secunda vista kommen die eigenschaften des welt Dinges in den blick, jedes ding der welt für sich, fixiert mit der zahl: 1, und beurteilt in seiner inhärenten qualität. Wenn über die welt Dinger gesprochen wird, dann werden die argumente immer auf zwei argumentebenen miteinander konfrontiert, streitig oder nicht, einerseits auf der argumentebene: quantität, die zahlen der zahlenreihe: 1-(n+1), andererseits auf der argumentebene: qualität, die eigenschaften des objekts, eines der argumente ist die frage: kunstwerk oder nicht?
- (b) in der kommunikation zwischen allen, die es betrifft, ist das changieren zwischen den argumentebenen: quantität oder qualität, üblich. Dem anschein nach suggeriert quantität qualität, qualität quantität, fixiert in zahlen, die grössere zahl qualität versprechend, das fehlen von qualität mit der kleineren zahl verbindend(01).

-----

(01) alltäglich sind die beobachtungen über die preisdifferenz. Das T- shirt, gefertigt in Bangladesch, ist einerseits im supermarkt um die ecke mit 1€ bepreist, mit 100€ das gleiche im szeneshop bester lage(\*1).

-----

(\*1) eine anekdote. Es war vor ungefähr 40 jahren, da sah Ich im schau- fenster eines noblen modegeschäfts in Wiesbaden einen schal, gemäss schild gefertigt aus kaschmirwolle, das preisschild: 650DM. Ein gleiches modell hatte Ich eine halbe stunde vorher bei Karstadt auf dem wühltisch gesehen, das preisschild: 10DM. Über den "wert" der verschiedenen objekte kann vortrefflich gestritten werden, und jeder geht mit seiner erwerbung beglückt von dannen.

- (c) das preisschild einer ware ist ein anbot, und nach der inszenierung des feilschens um den preis trifft man sich auf einer mittleren linie. Die kontra- henten im handel haben zwar die qualität des objektes für sich immer präsent, die grenze aber für den kauf/nicht\_kauf dürfte der reale preis sein, den der verkäufer kennt, der das objekt für seinen handel gekauft hatte, und die summe geldes, die der käufer für das objekt zu zahlen bereit ist und fähig.
- (d) es ist eine merkwürdige logik, dass mit der groosen zahl ein mehr an wert ver- knüpft wird, mit der kleinen zahl immer ein mangel an qualität. Diese gleich- setzung ist einerseits ein faktum der beobachtung, andererseits fehlen aber die zwingenden gründe für diese differenz. Eine handvoll wasser, geschöpft aus einem gebirgsbach, hat zum gegenwert die tagesreise zu fuss, ein paar Euro, und die flasche wein in einem 3\*-restaurant, das preisschild: 1000€. Beides kann genuss sein und ist es auch, aber kann mit dieser differenz der gehabte genuss bewertet werden? Es werden viele gründe geltend gemacht, aber keiner

dieser gründe ist zwingend im objekt verortet, gleichwohl aber im denken des geniessers.

- (e) der gedanke, dargestellt im trialektischen modus. Das schema ist vorgegeben im argument: 2.52.008, die graphiken: 009a-k. Konstant ist das moment: individuum als ich/individuum als ich:\_A, eingeschlossen der genosse/genosse:\_B. Für die momente: "ding der welt:\_n, und ding der welt:\_m", ist einzusetzen: quantität und qualität. Das moment: welt, kann wahlweise stehen bleiben oder durch die momente: markt und/oder interesse, ersetzt werden. Die struktur der argumente ist die gleiche(01).

-----

(01) //==>arg.: 2.52.008.

- (f) jedes ding der welt hat im markt seinen preis, und ein aspekt des preises ist der unabdingbare aufwand, der für die erstellung des bestimmten dinges angefallen ist. Gemäss traditionaler theorie von Adam Smith über Karl Marx bis heute, den ideologen des neoliberalismus, gilt, dass der wert der materialien für das produkt und die tatsächlich aufgewendete arbeit, gemessen in zeiteinheiten, im preis der ware erfasst ist(01). Umstritten sein kann allein der gewinn, der in jeder zahl "eingepreist" ist.

-----

(01) die details dieser debatten in den theorien der ökonomen können hier beiseite gelassen bleiben.

**2.21.015** das individuum als ich und sein genosse bewerten in allen lebensbereichen ihre verfügbaren weltlinge; insofern ist die gegenüberstellung: ästhetik und/oder ökonomie, beliebig, weil jede konstellation ihre begründung hat(a). Folglich ist auch die beobachtung plausibel, dass das problem der bewertung der weltlinge sowohl den ästhetiker beschäftigt als auch den ökonomen. Der ökonom muss mit den preisen kalkulieren, die er auf dem markt mit der ware verbindet, der ästhetiker beurteilt die kunstwerke, die er schätzt oder nicht. Es ist ein gebot der intellektuellen redlichkeit, die beiden bereiche der welterfahrung, einerseits die phänomene der kunst, andererseits die phänomene des markthandelns, zu benennen und zu analysieren, um die gegenstände zu fixieren, die einerseits strikt zu trennen sind, und die andererseits miteinander verknüpft werden. Diese differenz ist zu behaupten, weil in der differenz auch eine verknüpfung der differenten teile impliziert ist. Wenn aber die frage nach der perspektive auf die weltlinge als gegenstände der ästhetik oder der ökonomie gestellt ist, dann sind auch die interessen und die motive aller, die es betrifft, in die debatten einzubeziehen, die in der unterscheidung: ökonomie und/oder ästhetik, teile des diskurses sind(b). Es ist ein trugschluss, wenn entweder die trennung von ästhetik und ökonomie kategorisch behauptet wird oder ununterscheidbar die merkmale der ökonomie mit den merkmalen der ästhetik amalgamiert werden(c).

-----

- (a) der anlass war das thema des 10.kongresses der Deutschen Gesellschaft für Ästhtik in Offenbach im februar 2018. Damit war die ästhetik pflicht, die ökonomie kür.
- (b) es sollte konsens darüber bestehen, erstens, dass die bereiche: ökonomie und ästhetik, hinreichend unterscheidbar sind, und zweitens, dass kriterien benannt werden können, die im jeweils anderen bereich sinnvoll nicht verwendet werden können. Mit den benannten differenzen ist gleichwohl eingeräumt, dass die ausschliessenden kriterien die idee implizieren, dass die scheidenden

argumentebenen: ästhetik und ökonomie, arbitrativ miteinander verknüpfbar sind. Der ästhetiker hat ein ökonomisches interesse, materialisiert in einem kunstwerk, der ökonom hat ein ästhetisches interesse, real in der fixierung des preises eines objekts(01).

-----

(01) das gold in den mittelalterlichen bildern, verwendet in der funktion der farbe, macht dieses bild aufgrund des materials wertvoll, auch dann, wenn die ästhetische realisation des bildes als minderwertig ausgewiesen ist oder als fälschung erkannt wird(\*1).

----

(\*1) die fälschung eines kunstwerks macht dieses "wertlos", aber im blick auf die historia der fälschungen ist diese feststellung über das geschäft der fälscher keineswegs eindeutig. Es gibt fälschungen, die für sich hohe ästhetische qualitäten ausweisen, aber der geruch des betrugs hängt diesen objekten an(+1).

-----

(+1) der fall: Beltracchi, //==>arg.: 2.41.001/(d/02/\*2/+1)).

(c) es ist ein trugschluss, wenn im gesellschaftlichen urteil über das (berühmte) kunstwerk entweder die ästhetik ausgeblendet wird oder die ökonomie. Das individuum als ich urteilt sowohl auf der argumentebene der ästhetik als auch auf der argumentebene der ökonomie, die argumentebenen nicht immer sorgfältig trennend. In ihrer je eigenen person ist, agierend im markt und im showroom der galerie, sowohl der schaffende künstler als auch der geniessende sammler von dem interesse getrieben, das objekt ihrer begierde besitzen zu wollen. Über den willen zum besitz, im objekt ein auseinanderlaufendes interesse, kann rational diskutiert werden, dann, wenn die differenten argumentebenen strikt beachtet werden. Diese grenze wird im gesellschaftlichen prozess nicht immer beachtet(01).

-----

(01) das pochen auf dieser grenze hat nicht zum ziel, die (böse) ökonomie ob ihres materialismus entweder zu verteufeln, oder die (gute) ästhetik als gefäss des geistes in den himmel zu heben. Ein pragmatischer umgang mit der differenz ist geboten, aber es ist der unwiderstehliche wille zum besitz, der dieser pragmatik entgegensteht.

**2.21.016** im widerstreit: ökonomie/ästhetik, ist das auktionenhaus der ort(a), an dem die widerstreitenden interessen vermittelt werden, die zwischen dem schaffende künstler und dem konsumierenden sammler aufgezeigt werden können.

Der blick ist auch auf die welt Dinge zu richten, die nicht als kunstwerke, die 1.klasse der ästhetischen objekte, ausgewiesen sind. Jedem Ding der welt kann einerseits ein eigentümlicher ästhetischer wert zugeordnet sein, andererseits wird jedem welt Ding, als gegenstand des allgemeinen gebrauchs oder als sammler-objekt, ein wert zuordnet. Der ort des tauschens dieser dinge, der wechsel im besitz, ist das auktionenhaus, in dem alles, was irgendwie handelbar ist(b), den besitzer wechseln kann.

-----

(a) die beschreibung der scene, lokal wie global, kann beiseite gelegt werden. Mit der nennung des namens: Sotheby, ploppt die vorstellung eines ortes auf, der zwischen börse, galerie und kaufhaus changiert.

- (b) eine kuriosität am rande, die das auktionenhaus in ein grelles licht taucht. Im versteigerungskatalog des Londoner Auktionenhaus: Chiswick, wurde für den 27.09.2017 "ein Stück der Hochzeitstorte von Prinz William und Herzogin Kate" angezeigt. Schätzwert: 875-1300€(01). Der vernunft sind grenzen gesetzt, der dummheit nicht.

----

(01) notiz in den "Westfälischen Nachrichten", Münster, 21.08.2017.

**2.21.017** der blick auf die skandale in der kunst changiert zwischen ästhetik und ökonomie. Es ist nicht klar, welche perspektive auf das faktum(a) dominiert, die für die beurteilung des streitobjekts entscheidend ist. Die inszenierung spricht für die ästhetik, weil gewohntes und vertrautes in frage gestellt wird(b), die inszenierung selbst, eingebettet in einem gesellschaftlichen prozess(c), lässt eher ökonomische motive vermuten(d).

Es ist unterhaltend, die ereignisse zur kenntnis zu nehmen(e), aber die erzählungen tragen zur erkenntnis der struktur der skandale wenig bei. Der blick von aussen auf die ereignisse ist erforderlich, um erkennen zu können, welche funktion diese skandale in der gesellschaft haben. Das fundament ist die ökonomie, die ästhetik der welt Dinge, streitig gefallen, ist das dekor der ereignisse. Der streit um das "schöne" kunstwerk wird zur begierig gehörten geschichte, nachhaltig aber sind die gesellschaftlichen wirkungen des konflikts. Nach dem skandal ist die rückkehr zum alten nicht mehr möglich(f) und das, was sich im skandal durchgesetzt hat, das ist die neue norm, nach der der mainstream sich ausrichtet - bis zum nächsten skandal.

Auf der agenda der skandale stehen werte, die dann streitig fallen, wenn der gesellschaftliche prozess den wechsel der anschauungen erzwingt. Das, was nicht mehr geschätzt wird, das gilt nicht mehr und die alte ordnung ist durch die neue geltungsanordnung zu ersetzen(g). Stetig ist der prozess des wandels und der skandal ist eine räumlich und zeitlich begrenzte störung, die öffentliches aufsehen erregen soll. In der öffentlichen erregung erscheint das ästhetische argument als mittel, genutzt, um bestimmte interessen der akteure im skandal durchzusetzen, interessen, die in der ökonomie verortet sind(h). Der skandal ist eine melange, deren ingredienzen das individuelle (ökonomische) interesse und das ästhetische urteil sind.

-----

- (a) die historia der kunstskaandale ist legendär und faktisch jede epoche der moderne(01) hatte ihren skandal. Das neue will sich bewähren und das alte verharret in seiner dominierenden stellung, aber es ist ein kampf, in dem das alte verdrängt wird durch das neue, das auch bald "in die jahre" gekommen sein wird und selbst das objekt neuer tendenzen in der ästhetischen welt ist. Die ästhetik als theorie(02) ist ebenso in die gesellschaftlichen prozesse eingebettet wie es die ökonomie ist, die den prozess in bewegung hält.

-----

- (01) über die skandale in der alten zeit ist wenig bekannt. In den dokumenten der historia sind die streitigkeiten der theoretiker untereinander zwar belegt, aber diese geschichten haben nicht die qualität der erzählungen, die aufmerksamkeit erregen sollen. Die griechen der antike haben den streit in den Olymp verschoben(\*1). In der renaissance und im barock war es die konkurrenz der fürsten um die grössten künstler, in der moderne ist es der

künstler selbst, der im zentrum des geschehens steht, aufmerksamkeit heischend(\*2).

-----

(\*1) so der mythos vom Paris-urteil.

(\*2) der "kunstskandal" in der renaissance und im barock war eher ein machtkampf der fürsten, die sich wechselseitig zu imponieren versuchten und für ihre vorlieben den grossen meister bezahlen konnten. Das, was einerseits ein streit auf der ebene der politik und der damit verknüpften ökonomie war, das war andererseits auf der ebene der ästhetik die rivalität der meister untereinander, die, weil sie mit ihrer "kunst" auch den lebensunterhalt bestritten, dem fürsten als dienstherr dienten, der sie alimentierte. Diese kontroversen über das schöne, das nicht das hässliche ist, waren zwar das resultat theoretischer überzeugungen, in der praxis erprobt, aber sie waren eingebunden in ihr unmittelbares interesse, den ökonomischen status in der höfischen gesellschaft zu behaupten(+1). Die kunst war bis zur aufklärung gebrauchskunst, entweder zur belehrung und/oder erbauung des volkes oder die kunst war der spiegel der sozialen ordnung in der gesellschaft. Der fürst konnte es sich (ökonomisch) leisten, das denkmal für sich selbst anfertigen zu lassen.

-----

(+1) die struktur der wechselseitigen abhängigkeit, vermittelt in der ökonomie, ist auch in der bürgerlichen gesellschaft wirksam(§1). Hier hat der sponsor, traditional formuliert: der mäzen, die rolle des fürsten übernommen.

-----

(§1) ein spätes beispiel ist Richard Wagner, der von seinen "gönnern" ausgehalten wurde, zuletzt vom bayrischen König Ludwig II.

(02) //==>arg.: 2.31.001.

(b) die kontroversen über die ästhetischen normen werden mit schlagwörtern geführt, wie: modo antiguo und modo moderno(01). Das sind bequeme etiketten, mit denen die streitigen positionen markiert werden können, die vertreter der meinungen eingeschlossen. Die kontroversen werden auf der fachebene geführt(02), sie wurden gepflegt im höfischen ballsaal(03) und in scene gesetzt im öffentlichen konzertsaal und showroom der galerien, ruppig geführt. Die struktur ist immer die gleiche: "alt gegen neu, jung gegen alt", allein die erscheinungsformen sind different.

-----

(01) andere termini sind auch im gebrauch, so: "musica nova, ars nova", oder: stile antiguo und stile moderno. Immer geht es um den gegensatz: alt/neu.

(02) ein beispiel will Ich geben(\*1): der musikwissenschaftler Karl Gustav Fellerer hat das problem: alter/neuer stil, zum thema seiner rektoratsrede gemacht, Köln 1967(\*2). Auf der folie: die "Neue Musik"(2.Wiener schule)(\*3), analysierte Fellerer den stilumbruch der musik im 15/16.jahrhundert und zog parallelen zur zeitgenössischen musik, die als "Neue Musik" präsentiert wird.

-----

(\*1) die historia der ästhetik kann nach weiteren beispielen durchmustert werden. Wer zielgerichtet sucht, wird viele beispiele finden, in denen der gegensatz: alt/neu, der bestimmende hintergrund ist.

(\*2) Fellerer, Karl Gustav: Das Problem Neue Musik. Krefeld: 1967. /bibliographie //==>argument: 2.92.004.

(\*3) über die "Neue Musik", wofür der name: Th.W.Adorno, steht, äussert sich Fellerer nicht en detail.

(03) der opernstreit zwischen den Piccinisten(\*1) und den Gluckisten(\*2) im 18.jahrhundert in Paris.

-----

(\*1) Nicola Vincenzo Piccini(1728-1800) als vertreter der italienischen oper.

(\*2) Christoph Willibald Gluck(1714-1787) als vertreter der neuen oper.

(c) prägend für die kunstkandale sind die kulturereignisse in Wien 1890-1914, ein anderer ort ist Paris: 1860-1914. Ich verweise auf die Schönberg-skandale in Wien und die Wiener Sezession(1897). Im streit stand der ästhetische wert der präsentierten objekte, aber, was waren die ansatzpunkte, mit denen die kontrahenten im skandal die objektiven differenzen hätten rational erklären können und/oder erklären sollen?. Auf dem feld der musik war die traditionale harmonik, mit Richard Wagner als protagonisten, ausgereizt, neue formen des ausdrucks wurden gesucht und gefunden, aber diese standen quer zur tradition(01). Die aufbegehrenden künstler handelten als pfadfinder, aber die community in der kunst, träge im denken, konnte ihnen nicht folgen, weil die stimmungsweltigen in ihren reihen, wohlbestallt eingerichtet im hergebrachten, eben den traditionellen begriffen und vorstellungen, keinen weg aus dem selbstgeschaffenen gefängnis finden wollten. Die menge, geführt von den claqueuren, sah, wenn überhaupt, nur die differenz und lehnte, gelegentlich auch handgreiflich, das neue, das noch nicht bekannte ab. Sie urteilen, den fall bewertend, das neue sei unästhetisch, ein anderes urteil wollen sie nicht hören.

-----

(01) das symbol der tradition ist die akademie. Da wird die "richtige" ästhetik gelehrt, gesetz für alle, und wer sich dem diktat nicht einordnend unterordnet, der wird aus den reihen ausgeschlossen. Die ausgeschlossenen aber wehren sich und machten ihre eigene ausstellung und ihr eigenes konzert, die medien überlegt einbeziehend.

(d) die vermutung, dass der motor der inszenierten skandale mit dem treibstoff: geld, eine kategorie der ökonomie, angetrieben werde, dürfte im einzelfall kaum zu beweisen sein. Die beweislage ist anders zu beurteilen, wenn der inszenierte skandal, ein lokales ereignis, in der überschau, das ganze in den blick nehmend, beurteilt wird. In der erfahrung ist die vermutung gegründet, dass die präsentation der jeweils neuen kunst eingebettet ist in das geschäftsmodell, das die betreiber der galerien, der theater und der konzertsäle, eingeschlossen die börsen und messen der verlage, konzipiert haben, um den verkauf, also ihren umsatz zu "promoten". Der skandal verschafft aufmerksamkeit, und das interesse der informierten kann kapitalisiert werden.

(e) die historia der kunstkandale bleibt beiseite gestellt. Die fälle, in den blick genommen, können unterhaltsam sein, aber die erörterung der details ist ein seitenpfad, der bei einer anderen gelegenheit der hauptweg sein kann.

(f) der blick auf die historia der skandale, den weg der ästhetik folgend, zeigt, dass alle rückfälle in die restauration des alten den prozess des fortschritts(01) nicht umkehren, aber verlangsamen können. Das, was im horizont der alten ordnung noch produziert wird, das bleibt als relik des vergangenens am wegesrand liegen, das im weiterschreiten der zeit goutiert wird.

-----

(01) der begriff: fortschritt, ist im horizont der ästhetischen theorien problematisch. Das problem ist die festlegung des standorts, von dem der weg

ausgeht, der, wenn der weg begangen wird, als fortschritt interpretiert werden kann. Sowohl die wilden neuen als auch die lahm gewordenen alten können sich auf den "fortschritt" berufen, einmal in der perspektive: zurück, einmal in der perspektive: voran, und beide haben in ihrer perspektive recht.

- (g) das, was gelten soll, das kann am phänomen: mode, illustriert werden. In der mode gilt allein das neue, das aber am alten, dem verdrängten, gemessen wird. In der musikgeschichte galt, Ich vereinfache die sache: "Bach ist out, in ist Mozart", (01). Zwar ist es möglich und zulässig, in der kontroverse argumente der ästhetik geltend zu machen und aufzuzeigen, warum die neue leichtigkeit der gesangslinie im rokoko den schwerfälligen kontrapunkt im barock ersetzt hatte, aber den wechsel im stil machen eher die argumente plausibel, die in der ökonomie verortet sind. Das interesse der menschen hatte sich aus hof und kirche in die bürgerliche stube verlagert. Der öffentliche konzertsaal erfordert, formuliert im derzeit gültigen jargon, neue, schlichtwegs andere formate, die in einem veränderten ökonomischen umfeld angesiedelt sind. Die konflikte bleiben nicht vermeidbar, und in diesem prozess ist der skandal ein phänomen neben anderen phänomenen, mit denen der wechsel angezeigt werden kann.

- 
- (01) das historische faktum ist bekannt und begleitet die rezeption der "alten", die neu geschätzt(=bewertet) werden. Es ist ein merkwürdiges phänomen, dass im ausgehenden 20.jahrhundert und beginnenden 21.jahrhundert eine renaissance der alten musik zu beobachten ist. Jedes vergilbte notenblatt wird aufgenommen, der text wird für die gegenwart spielbar gemacht und zu gehör gebracht. Es sind schätze darunter, die es wert sind, im zeitalter der pop-music nicht vergessen zu werden. Aber das ist ein anderes thema, das Ich hier nicht weiter vertiefen will.

- (h) es ist plausibel, die argumentebene der ästhetik zu verlassen und auf die argumentebene der ökonomie zu wechseln. Die akteure im skandal wollen etwas durchsetzen - der neutöner will an die futterkrippe, die der traditionalist noch besetzt hält.

**2.21.018** wenn die behauptung gültig sein soll, dass die gesamte ästhetische wahrnehmung eines individuum als ich gespannt ist zwischen den polen: kunst und kitsch, dann ist den produkten des kunsthandwerks eine besondere position zugewiesen, die das "schöne stück"(a) einerseits als ästhetisch wertvoll ausweist, andererseits aber das "schöne stück" gänzlich den bedingungen des marktes aussetzt. Der entscheidende aspekt ist, dass die schönen stücke des kunsthandwerks der klasse der gebrauchskunst subsumiert sind(b). Den objekten ist es anzusehen, dass sie einerseits ein produkt der könnerschaft seines produzenten sind, andererseits evoziert das werk der kunst ein ästhetisches urteil, das das objekt zu einem kunstwerk macht(c). Die zwecksetzung des betrachters eines kunstwerks und/oder die zwecksetzung seines produzenten ist das kriterium, das das "schöne stück" zu einem kunstwerk für sich macht oder zu einem tauschbaren handelsobjekt im markt, gleich\_gültig, ob mit oder ohne gewinn. Der zweck des meisters, sein interesse, das leben leben zu müssen und leben zu wollen, ist darauf gerichtet, von dem produkt seiner arbeit einerseits die mittel für den lebensunterhalt zu gewinnen, andererseits im kunstwerk seinen schöpferischen willen zu realisieren. In der gebrauchskunst, die produkte des kunsthandwerks schlechthin, ist das vermittlungsmoment gesetzt, das einerseits die ästhetik, real im kunstwerk, mit der bürgerlichen welt, real im markt, vermittelt und andererseits die ökonomie mit der

ästhetik und/oder die ästhetik mit der ökonomie verknüpft. Real ist diese verknüpfung, wenn das individuum als ich das "schöne stück" beurteilt, entweder ästhetisch als kunstwerk oder kitsch, oder ökonomisch als handelsobjekt, sei's kitsch oder kunst, etikettiert mit einer zahl als preis. Es ist ein problem der perspektive, ob das individuum als ich das ästhetische moment akzentuiert oder das ökonomische, jeweils abhängig von den interessen(d), die es mit dem "schönen ding" verbunden hat, tauschobjekt oder kunstwerk.

-----

- (a) das "schöne ding" kann, pars pro toto(01), eine antike uhr sein. Zu unterscheiden ist die mechanik der uhr und sein gehäuse als verpackung der technik. Die mechanik der uhr unterliegt dem gesetz der physik, das gehäuse aber, das die mechanik einhüllt und birgt, ist vielfältig und weitschweifend gestaltet. Das ornament der verkleidung ist für die zeitmessung irrelevant, nicht aber für den genossen, auf den das individuum als ich mit der "schönen uhr" eindruck machen will und den genossen beeindrucken kann. Mit diesem objekt kann die abhängigkeit demonstriert werden, die ästhetik und die ökonomie miteinander verbindet. Die bereiche: technik und schmuck, sind eindeutig trennbar, zuordbar der ästhetik oder der ökonomie. Das originäre kunstwerk, entstanden im horizont der idee: l'art pour l'art, wird dann in ein zwielicht gesetzt, wenn es im markt mit einer zahl ausgepreist ist und, die rangordnung der zahl ist es, die, gleichgesetzt mit dem inhärenten wert des ästhetischen urteils, verwechselbar ist mit dem wert, den das objekt im markt hat.

-----

(01) de facto kann jedes ding der welt zitiert werden, das ein produkt des schaffenden menschen ist.

- (b) mit dem terminus: gebrauchskunst, können alle ästhetisch relevanten dinge der welt klassifiziert werden. Der konträre begriff ist gefasst mit der formel: l'art pour l'art. Diese unterscheidung ist in der tradition ein phänomen der moderne, weil in den frühen phasen der geschichte diese unterscheidung keine rolle gespielt hatte. Das können der handwerker wurde genutzt, den eigenen lebensbereich zu verschönern. Ausgewiesen in den schönen dingen ist das können das mittel, um diesen zweck zu erreichen, und dieser zweck wurde realisiert in den tauschaktionen im markt. Die intention, die mit der formel: l'art pour l'art, verknüpft wird, mag in den zirkeln der muusse wirksam gewesen sein, aber diese reflexionen umfassen nachrangige fragen, wenn das erscheinen der dinge argumentativ geklärt werden soll. Erst im blick auf die moderne ist die dichotomie: reine kunst/gebrauchskunst, ein fokus der debatten über die kunst. Ein weiterer aspekt ist, dass der gebrauchskunst in der ausübung der religion eine funktion zugeordnet ist. Die für das ritual notwendigen dinge wurden immer ausschweifend gestaltet, partes pro toto der kelch für die messfeier oder die monstranz für den leib Christus' im katholischen ritus(01). Das sind meisterwerke der handwerklichen kunst, die auf grund ihrer funktion im ritus einer religion anders zu beurteilen(=bewerten) sind als die bilder, meisterwerke der kunst, die im museum präsentiert werden oder an der wand im salon aufgehängt sind(02).

-----

(01) das gilt für jede religion, pars pro toto das gewand des priesters(=schamane), das zur gültigkeit des ritus getragen werden muss.

(02) das bild an der wand im wohnzimmer ist, losgelöst von gegenstand des ästhetischen urteils, einerseits gebrauchskunst, andererseits kann es das kunstwerk sein, l'art pour l'art, gleich\_gültig, ob original oder kopie.

(c) ein zu beachtender aspekt ist die beobachtung, dass die produkte des kunsthandwerks einzelstücke sind. Im markt erscheinen sie als replik eines originals(01). Die frage, warum vom original duplikate hergestellt werden, ist in der ökonomie verortet, die ästhetik scheidet aus. Diesem faktum steht aber die frage entgegen, was die ökonomie mit der ästhetik verbindet, eine frage, die an den objekten im markt exemplarisch abgehandelt werden kann, weil die differenz zwischen ökonomie und ästhetik in den kunstwerken, gehandelt im markt, real dann präsent ist, wenn die frage analytisch zerlegt wird in ihre teile. Das ästhetische urteil ist kein objekt des marktes, weil der wert, fixiert im ästhetischen urteil und festgestellt am objekt, original oder kopie(02), nicht quantifizierbar ist, ausgedrückt in einer zahl. Als exemplar ist die kopie ein ding der welt im markt, das bepreist werden kann, unabhängig vom ästhetischen urteil.

-----

(01) eingeschlossen die praxis der bildhauer, die von ihrem modell gelegentlich mehrere abgüsse machen(\*1). Das problem soll hier nicht weiter verfolgt werden.

-----

(\*1) analog zu beurteilen ist das verfahren, wenn vom druckstock, dieser sei aus holz, stein oder metall, ein abzug gemacht wird. Signiert gelten diese abzüge als originale, aber die produktionsform weist die abzüge aus als kopien. Jedoch im markt ist die frage: original oder kopie, nachrangig, wenn die objekte im markt gehandelt werden, different in den preisen, die zu zahlen sind.

(02) Richter,Ulrich: Original oder kopie. 026:original\_kopie. /bibliographie  
//=>argument: 2.92.015.

(d) auf die figur des kunst-/antiquitätenhändlers im markt ist zu verweisen(01). Sein geschäftsmodell ist der aufkauf/verkauf der schönen dinge im markt. Er steht zwischen den beiden sphären und vermittelt mit seinem sachurteil, ausgerichtet an der ästhetik und der ökonomie, zwischen den anforderungen des marktes einerseits, das produkt muss handelbar sein, und andererseits den bedingungen eines kunstwerks, definiert im ästhetischen urteil. Die trennung zwischen der sphäre der ökonomie, des strebens nach mehr, und der sphäre der ästhetik, dem wollen zur schönheit der dinge, ist methodisch möglich, wenn sie, geleitet von interessen, gewollt ist.

-----

(01) //=>arg.: 2.21.019.

**2.21.019** der zentrale akteur im markt ist der sammler. Der begriff: sammler, ist unstrittig(a), das streitige problem sind die phänomene, die das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, als sammler kenntlich machen(b), aktiv in den märkten(c).

In der gesellschaft können gemeinhin die nachfolgenden gruppen unterschieden werden:

1. der sammler als kunstkenner,
2. der sammler als galerist und
3. der sammler als spekulant.

Es ist ein merkwürdiges phänomen, dass, wenn die funktion des sammlers im markt analysiert wird, einerseits das kunstwerk, um das alle interessen und motive kreisen, für den sammler der kristalisationskern seiner sozialen beziehungen ist, andererseits hat aber das kunstwerk als objekt seiner begierde eine nachgeordnete funktion. Das, worauf das interesse aller, die es betrifft, fokussiert ist, das ist der wert des objektes, schwankend im auf und ab der börsen. Im zentrum des interesses steht also nicht das ästhetische problem, sondern das ökonomische kalkül(d).

Die einteilung der sammler als phänomen ist nicht eindeutig. Das individuum als ich: A, und sein genosse: B, können als sammler sein(e),

1. der kunstkenner, dessen motiv zum besitz die schönheit des kunstwerks ist,
2. der galerist, der in seiner doppelfunktion sowohl kunstkenner ist als auch spekulant, und
3. der spekulant, den der blosse austausch der welt Dinge interessiert, die das fundament seines gewinns sind.

In der rolle des sammlers sind unterscheidbare motive gekreuzt, die das individuum als ich und sein genosse al gusto miteinander verknüpfen, fixiert auf das objekt, das im markt eine ware ist, egal, ob kunstwerk oder nicht.

Der sammler als kunstkenner.

Das traditionale bild des sammlers ist der ästhet(f), der die objekte seiner leidenschaft kennt, gesammelt mit lust, vorausgesetzt, er hat auch die (geld)mittel dafür, die objekte seiner begierde verfügbar zu haben. Der ideale sammler realisiert die maxime: l'art pour l'art, aber als mitglied seiner gesellschaft unterliegt der sammler den zwängen des marktes, auf denen er das finden kann, was er begehrt, erwartungen im markt, die er aber auch bedienen muss, wenn er als mitglied seiner gesellschaft ökonomisch genötigt ist, die schätze seiner lust wie ein beliebiges warenstück meistbietend zu verkaufen.

Der sammler als galerist.

Der erfolgreiche galerist ist ästhet und geschäftsmann(g). Als vermittler zwischen dem künstler und dem liebhaber von kunst(h) muss er fähig sein, mit seinem ästhetischen urteil sowohl den wert des kunstwerks zu bestimmen als auch mit seinem ökonomischen gespür den wert des objekts im markt abzuschätzen. Der "gute" kunsthändler kann sowohl für den künstler als auch für das publikum ein segen sein, wenn er, seiner ästhetischen ratio ebenso vertrauend wie seinem gespür für den markt, die erwartungen seiner kunden erfüllen kann. Der liebhaber der kunst kann darauf vertrauen, dass die relation zwischen dem ästhetischen wert des kunstwerks und seinem ökonomischen wert in einem plausiblen verhältnis steht, der schöpfer des kunstwerks weiss, dass sein lebensunterhalt gesichert ist, der ihm die möglichkeit verschafft, weitere werke zu schaffen.

In der realität liegt eine melange vor, die den "guten" galeristen als rational kalkulierenden geschäftsmann ausweisen, der als spekulant dem gehandelten objekt auch einen ästhetischen reiz abgewinnt.

Der sammler als spekulant.

Der sammler als spekulant im markt ist der prototyp des zynikers, dem jedes ding der welt als ware gleichwertig ist, vorausgesetzt die ware kann sein motiv auf gewinn ruhigstellen(i). Das maass der dinge ist der profit(=rendite), den der spekulant aus dem geschäft, dem tausch: geld gegen kunstwerk und kunstwerk gegen geld, als sammler zu erzielen hofft und auch erzielt. Solange er aus dem geschäft den profit für sich abgreifen kann, ist es ihm gleichgültig, was das objekt seines geschäfts ist. Kunst und kitsch erscheinen ihm gleich, die ware markiert mit einer zahl.(j).

-----

(a) der sammler will das objekt seiner begierde besitzen und alles, was ihm greifbar ist, versucht er in seiner hand zu vereinen. Das primäre motiv seines handelns ist das besitzen wollen des objekts, und dieser wunsch, seine vorstellung im forum internum, ist dann befriedigt, wenn er das objekt auch faktisch besitzt(01). D'accord, für den sammler kann es nicht gleich\_gültig sein, was das objekt in seiner sammlung ist, original oder nicht, gleichwohl kann ihm das einzelne objekt, das in seinem besitz ist, in der menge seines sammelguts gleichgültig sein(02).

-----

(01) für den sammler, aufgehend in seiner sammlung, ist die frage: kunst oder kitsch? wenn nicht gegenstandslos, dann doch nachrangig, entscheidend ist für ihn der faktische besitz des objekts und, davon abhängig beurteilt, die frage nach dem potentiellen wert des objekts im markt. Für ihn ist die alternative: besitz oder nicht\_besitz, leer - er muss sein objekt besitzen, gleichgültig, ob auf zeit oder auf dauer. Sein interesse ist die jederzeitige verfügbarkeit des objekts, mit der sein bedürfnis befriedigt ist, das geschätzte objekt zu besitzen, gleichgültig, ob dieses objekt als kunstwerk ausgewiesen ist oder nicht(\*1). Die frage: kunstwerk oder nicht?, den wert des objekts steigernd oder mindernd, kann im markt relevant sein(\*2), sie ist irrelevant(\*3) für den sammler, weil er den besitz des objekts als äquivalent einschätzt mit dem wert, den der faktische besitz des objekts für ihn hat, ein wert, der nur für den sammler gültig sein kann, für den begehrenden anderen aber ein moment der orientierung ist.

----

(\*1) die differenz: kunstwerk oder nicht, kann festgemacht werden an den derivaten der "echten" kunstwerke, nämlich die kopien des originals, die als kitsch oder sonstiger erinnerungsmüll(+1) im markt identifiziert werden können. Hierbei wird mit werten operiert, die aber nicht ein teil des objekts sind, sondern resultat einer zuordnung.

-----

(+1) auf den auktionen wird alles versteigert, was irgendwie einen gewinn verspricht, pars pro toto, die weste des Elvis, die nur für den fan einen wert hat in der funktion, dem fan eine identität mit seinem idol zu suggerieren. Diese illusion ist dem fan etwas wert, und dieser wert findet eben seinen ausdruck im auktionspreis, den er zahlen will und zahlen kann. Wenn der fan den geforderten betrag bezahlt hat, gleichgesetzt mit dem wert der sache für den fan und fixiert in einer zahl, dann ist er sowohl der besitzer dieses objekts, als auch der herr

über seine illusionen, weil er im besitz des objekts sich identisch weiss mit dem idol.

(\*2) der tauschhandel im markt kommt nur dann zustande, wenn in einer festgelegten form, nämlich der nennung eines preises, der wert der getauschten objekte festgestellt ist. Insofern hat jeder benannte preis im markt seine funktion, aber es ist ein missverständnis, wenn der benannte preis mit dem wert des objekts identifiziert wird, dessen kriterien in der ökonomie verortet sind, nicht aber in der ästhetik.

(\*3) der im markt genannte preis, fälschlich gleichgesetzt mit dem wert der ware, ist für den sammler in seiner wertschätzung zwar nachrangig, aber der genannte preis kann dann für ihn ein problem sein, wenn seine marktmacht begrenzt ist. Er möchte das objekt der begierde schon besitzen, aber das erforderliche tauschmittel, geld oder ein anderes objekt, das von ihm als entbehrlich eingeschätzt ist, reichen nicht für den handel. Sein wohlbegründetes ästhetisches urteil, einen wert indizierend, ist im markt irrelevant, und das, was zählt, das sind die verfügbaren machtmittel, die über den preis(=geld) angedeutet werden. Die mechanismen im markt indizieren, was für die akteure die möglichkeiten sind, gehandelt als wert eines weltthings im markt. Der behauptete wert ist die arbiträre entscheidung eines der beteiligten im markt.

(02) das Cardillac-syndrom(\*1).

-----

(\*1) //==>arg.: 2.21.025/(d).

(b) als phänomen ist die rolle des sammlers vielschichtig und in der person schillert seine rolle in vielen farben, jede vorgeschlagene abgrenzung vieldeutig ausweisend. Es kann kein widerspruch sein, gleichwohl jede einschlägige beobachtung einen gegensatz zeitigt, wenn das individuum als ich sowohl als kunstkenner agiert als auch als galerist oder als spekulant. Das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, können die funktionen, angedeutet mit der einteilung, in komplexen strukturen miteinander kombinieren, so der galerist, der einerseits als agent des kunstkenners tätig ist und andererseits als spekulant handelt, wenn er im markt die objekte seiner galerie an den mann/frau zu bringen versucht. In seinen funktionen kann der sammler an der schönheit des objekts seinen genuss haben, nicht anders am gewinn seiner ökonomischen spekulation.

Dem ersten blick muss ein zweiter blick folgen. Die unterscheidung: sammler/spekulant, ist zwar landläufig, aber es ist ein unscharfe differenzierung(01).

Zwar ist es zweckmässig, die unterscheidung: sammler/spekulant, weiter zu behaupten, aber diese behauptung ist eingeschränkt auf das wissen, dass mit dieser unterscheidung, das problem, die eindeutigen abgrenzungen in den rollen des sammlers festzulegen, nicht abschliessend expliziert werden kann. Dem individuum als ich und seinem genossen ist es in raum und zeit nicht möglich, weder als der reine sammler, interessiert am kunstwerk, zu agieren, noch als der reine spekulant zu wirken, für den jedes im markt gehandelte warenstück ein durchlaufposten ist, reduziert auf die maximierung der rendite. Mit der funktion des galeristen als vermittler ist die zwischenposition angezeigt, die jeder im markt tätige akteur in unterscheidbarer weise einnimmt, mal deutlich, mal zweideutig - die realität ist bunt und jedes ereignis ist eine melange.

-----

- (01) die taxonomie des begriffs: sammler, ist zu beachten. Der terminus: sammler, markiert den oberbegriff, die unterbegriffe sind der kunstkenner, der galerist und der spekulant. Auf der folgenden begriffsebene können aufgezählt werden, für den kunstkenner der schaffende künstler, der kustos und der experte, für den galeristen alle personen, die zwischen dem sammler als kunstkenner und/oder dem sammler als spekulanten das geschäft des tauschens vermitteln. Für den spekulanten können akteure in ihren speziellen funktionen benannt werden, die faktisch das geschäft abwickeln. In der person der handelnden akteure sind die überschneidungen zwingend, die jede klare trennung trüben.
- (c) die taxonomie der märkte sollte beachtet werden. Der terminus: markt, bezeichnet den oberbegriff, die unterbegriffe werden mit den termini: kunstmarkt, arbeitsmarkt, immobilienmarkt usw. bezeichnet. Der kunstmarkt ist ein teilmarkt, der seine eigentümlichkeiten hat.
- (d) der sammler, der seine sammelstücke mit zahlen abschätzt, denkt als ökonom, nicht als ästhetiker.
- (e) die vorgeschlagene einteilung kann, wenn weitere motive in's spiel gebracht sind(01), auch anders organisiert werden.

-----

(01) das leitende motiv dieser analyse und reflexion ist fokussiert auf die kriterien, die als kriterien der ökonomie und der ästhetik eindeutig gelten, einerseits das ästhetische urteil, andererseits der besitz der sache(=kunstwerk). Weitere motive können in betracht kommen, wenn die unterscheidung der relevanten unterbegriffe des begriffs: der sammler, mit in den blick genommen werden, so das motiv des künstler als schöpfer des kunstwerks(\*1), so der kustos eines museums, das im besitz ein privatmannes ist oder des staats. Das sind differenzierungen, die von fall zu fall dem objekt angemessener sein können. Als nachrangige fragen können sie aber ausser betracht bleiben.

-----

(\*1) eine besondere variante des problems ist das Cardillac-syndrom(+1).

-----

(+1) //==>arg.: 2.21.025/(d).

- (f) in vielen funktionen ist der kunstkenner als sammler am markt tätig. Im auktionshaus tummelt sich nicht allein der privatmann, der sich den luxus einer kunstsammlung leisten kann, es sind auch die bürger, die einerseits als schaffende künstler die produkte ihrer arbeit auf dem markt anbieten müssen(01), andererseits sind es die bürger, die das geschäft des sammelns aus lust(02) oder berufsmässig(03) betreiben. In dieser perspektive ist im phänomen des marktes die trennung von ökonomie und ästhetik eindeutig. Der markt löst die probleme der ökonomie auf, nicht die der ästhetik.

-----

(01) paradigmatisch können zwei künstler zitiert werden(\*1). Picasso, davon zeugen photos, lebte in einem depot von werken, aus dem er den kunstmarkt bedienen konnte. Vinzenz van Gogh hatte "auf lager" gemalt, das seine erben gewinnbringend räumen konnten.

-----

(\*1) der künstler, der das kunstwerk, sein eigentum, geschaffen hat, kann in der rolle: sammler, auch der besitzer des objekts sein(+1). Es sind zwei perspektiven auf das nämliche objekt, das kunstwerk, selbstgeschaffen. Der besitzer des werks, der sammler, kann einerseits sich in der rolle des

künstlers sehen, mit seinem ästhetischen urteil das objekt fassend, andererseits ist der künstler in seiner rolle als bürger genötigt, mit seiner kunst die bürgerliche existenz zu bewältigen, darauf angewiesen, für seine arbeit den entsprechenden gegenwert zu erhalten, der im geschaffenen werk verbürgt sein soll.

-----

(+1) die unterscheidung: eigentum und besitz, wird en detail andernorts erörtert(§1).

-----

(§1) Richter,Ulrich: Die begriffe: eigentum und besitz, im trialektischen modus. 016:eigentum/bibliographie //==>argument: 2.92.015.

(02) für den sammler, der aus lust sammelt, ist das problem ein anderes. Er kann sich in seiner sammeltätigkeit selbst als künstler verstehen, aber etwas anderes ist die perspektive auf das kunstwerk, das sein besitz ist, nicht aber sein eigentum; denn die bedingung seiner existenz als sammler ist die gesicherte bürgerliche existenz. Wenn er seinen besitz, aus welchen gründen auch immer, veräussert oder umschichtet, dann kann sein ästhetisches urteil als triebfeder erscheinen, aber das ästhetische urteil kann nicht das argument sein, das sein ökonomisches handeln bestimmt, weil die änderung der besitzverhältnisse am kunstwerk irrelevant ist für das ästhetische urteil, das dem handel zugrunde liegen kann.

(03) die rolle des bestellten kustos einer sammlung, und die rollen des ausgewiesenen experten, der für seine arbeit eine virtuelle sammlung angelegt hat, sind in der schnittmenge: ökonomie/ästhetik, zu verorten. Das ökonomische motiv sollte nicht übersehen werden, aber es ist nachrangig für das ästhetische urteil, weil es im interesse berufsmässig agierender sammler ist, die kunstwerke ihrer sammlung für alle, die es betrifft verfügbar zu halten.

(g) als prototyp des galeristen(01) sei Henry Daniel Kahnweiler zitiert, der mit seiner ästhetischen expertise und ökonomischen sachverstand aus der erfolgsgeschichte: Picasso, nicht wegzudenken ist.

-----

(01) //==>arg.: 2.21.022/(c).

(h) nicht allein die experten sind im kunstmarkt unterwegs, auch die (wirklichen) liebhaber von kunstobjekten sind das publikum in der auktion, gleich\_gültig, ob ihre liebe zur kunst auf sachwissen fundiert ist oder in einem vagen gefühl verortert wird, kompensiert mit geld und einfluss(01).

-----

(01) die ökonomisierung der kunst ist ein phänomen der neuzeit und erst mit der zunehmenden bedeutung des verfügbaren kapital in den tauschprozessen ist auch der galerist, der mittler zwischen dem meister und seinem kunden, in den fokus der kunstszene gekommen. Bis ins 19.jahrhundert hatte der fürst seinen maler als handwerker angestellt, der gegen zahlung des lebensunterhalts das gewünschte bild zu malen hatte. Mit der globalisierung der dienstleistungen, phänomene, die auch im mittelalter und in der frühen neuzeit schon zu beobachten gewesen waren, sind vermittler notwendig geworden, deren rolle es ist, die gewünschten geschäfte zu vermitteln. Das ist exakt die funktion des galeristen, der zwischen dem produzenten(=der künstler) und dem sammler(=der kunstkenner) vermittelt, zum vorteil aller, die ein akteur im markt sind.

- (i) der sammler als spekulant ist im horizont der ökonomie die zentrale figur, irrelevant im horizont der ästhetik, jedoch das bild des spekulanten ist ein anderes, ausgestellt am falschen ort in den feuilleteons der medien. Der spekulant als sammler ist allein ein geschäftsmann und seine geschäfte werden im wirtschaftsteil der zeitung vermeldet(01).

-----

(01) mit diesem argument lege Ich die rolle des spekulanten beiseite.

- (j) die auktion(01) ist der markt, auf der die geschäfte mit den kunstwerken getätigt werden. Das ideal des auktionators ist, dass das versteigerte objekt, eben aus der auktionshalle herausgetragen, an der rezeption des auktionshauses für eine neue versteigerung abgegeben wird - das alte spiel mit anderen aktueuren. Wenn geboten wird, schwirren wieder die zahlen im raum, bis der hammer gefallen ist, gleich\_gültig, ob das objekt kitsch gewesen war oder ein kunstwerk.

-----

(01) die kunstszene, ihr ort ist die auktion, wäre ein neues kapitel. Das muss hier nicht aufgemacht werden, und mit der formel: das schöne bild und seine preise, ist das kapitel auch geschlossen.

**2.21.020** die wertbegriffe, verhandelt zwischen dem individuum als ich und seinem genossen auf den argumentebenen: ästhetik und ökonomie, haben in der person des genossen und des individuum als ich, fokussiert auf das kunstwerk: n, eine gemeinsame schnittmenge, mit der die verhandelten wertbegriffe al gusto(a) austauschbar sind. Die szene ist geteilt, einerseits erscheinen zwei schnittmengen, die als ästhetische kriterien(b) äquivalent sind auf der argumentebene der ästhetik und als ökonomische kriterien(c) different auf der argumentebene der ökonomie gehandelt werden, andererseits sind es aber das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, die, geleitet von ihren interessen und motiven, die argumente über kreuz auf den argumentebenen der ökonomie und der ästhetik instrumentalisieren. Die argumente, unstrittig als rational ausgewiesen in der praxis, können für den wert des im interesse stehenden objekts auf der je anderen argumentebene in einem eng begrenzten bereich geltend gemacht werden. Als illustration sind die objekte einschlägig, gehandelt im markt, die sowohl als kunst bewertet werden als auch als kitsch(d). Das handeln aller, die es im markt betrifft, changiert zwischen den kategorischen forderungen des ästhetischen urteils und des ökonomischen verstandes, unterworfen den kalkulatorischen zwängen, bedingungen, denen sie sich weder als ökonom noch als ästhetiker entziehen können(e). Aber das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, müssen sich entscheiden, autonom und den zwängen des marktes unterworfen, gleich\_gültig, in welcher rolle(f) sie sich entscheiden.

-----

- (a) es ist in das belieben des individuum als ich und seines genossen gestellt, ob sie ein argument als ein ästhetisches oder als ein ökonomisches verhandeln wollen, zumeist ist es eine melange aus beiden. Das ist dann kein problem, wenn alle, die es betrifft, sich auf die regeln des gemeinsamen argumentierens verständigt haben. Der notwendige kompromiss ist das spiegelbild der realen machtverteilung in der gesellschaft.
- (b) die ästhetischen kriterien werden mit den termini: schön und/oder hässlich, erfasst, die den blick auf die weitgefächerten theorien der ästhetiken öffnen.

- (c) die ökonomischen kriterien sind die zahlen der zahlenreihe: 1- (n+1), mit denen der ganze kosmos ökonomischer theorien zusammengefasst ist.
- (d) die logik des marktes, fixiert in einer theorie der ökonomie, ist demonstrierbar mit der unterscheidung: kitsch oder kunst, die mit einer theorie der ästhetik begründet werden kann. Die sonnenblumen des Vinzenz van Gogh hatten 1888 im markt keinen preis, 100 jahre später sind sie mit millionen bepreist. Die postkarten Adolf Hitler's,(um 1900) verschafften seinem produzenten einen dürftigen lebensunterhalt, heute wird das einzelstück im markt mit einer vierstelligen zahl ausgezeichnet - das eine ausgewiesener kitsch, das andere grosse kunst, und immer grosse oder kleine zahlen auf dem preisschild. Der markt aber reagiert nach anbot und nachfrage, und kitsch verkauft sich gut, wenn er nachgefragt wird, und kunst unterliegt dem ökonomischen gesetz ebenso, wenn der preis durch die singularität des objekts und die begierden potentieller besitzer in die höhe getrieben wird.
- (e) das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, agieren als ästhetiker und ökonomen sowohl auf der einen wie der anderen argumentebene, jeweils die ausgeschlossene andere als begrenzenden horizont im blick. Alle anderen bereiche menschlicher erfahrung, gültig für sich auf den einschlägigen argumentebenen, können weitere schnittmengen aufweisen, die in diesem kontext aber nicht relevant sind.
- (f) //==>arg.: 2.21.019.

**2.21.021** der gegensatz von ästhetik und ökonomie ist in den kunstwerken, den objekten im markt, dann greifbar, wenn die objekte selbst in augenschein genommen werden, sei es, dass im objekt das ökonomische kalkül verdrängt ist durch das ästhetische wohlgefallen an der schönheit des objekts, sei's, dass in der anordnung der parameter eines kalküls die schönheit der anordnung bewundert wird. In den objekten ist eine symbiose von ökonomie und ästhetik entdeckbar(a), die es schwer macht, die kriterien auseinanderzuhalten, die prägend sind für das eine, die ästhetik, oder das andere, die ökonomie.

Ornament und funktion waren schon immer die bestimmenden faktoren, wenn die objekte zu beurteilen sind, die im markt gehandelt werden(b). Für den ökonomen können die ästhetischen fragen lästig sein, nicht anders der ästhet, der die frage nach der wirtschaftlichkeit des schönen objekts für ein sakrileg an der heiligen kunst hält. In der reinen form sind diese positionen nicht durchhaltbar(c), aber die palette der zwischentöne ist breit gefächert. Der gegensatz von ökonomie und ästhetik ist kein ausschliessender und die vermittlungsformen zwischen dem schönen und dem nützlichen sind vielfältig und werden als solche auch genossen. Die faktischen verknüpfungen werden vom individuum als ich und seinem genossen hergestellt und als solche auch goutiert(d).

----

- (a) es ist ein teil der erfahrung, dass der mensch die werke seiner genossen bewundert(01). Die grazile silhouette der brücke über das tiefe tal oder die eleganz eines simplen wohnhauses am see und die zeitlose funktion eines werkzeugs befriedigen ebenso das ökonomische interesse des individuums als ich an diesen weltdingen wie das ästhetische gefühl seines genossen. Beides ist wirksam, wenn das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, die dinge der welt beurteilen, von ihnen geschaffen oder nicht.

-----

- (01) davon sollten strikt die "wunderwerke der natur" abgegrenzt werden. Diese unterliegen dem ästhetischen urteil ebenso wie sie ein objekt des ökonomischen kalküls sein können. Das Matterhorn ist in seiner erhabenheit kein kunstwerk und die schönheit der rosenblüte ist kein werk eines designers, als dinge der welt aber sind sie nicht der ökonomischen verwertbarkeit entzogen, die das individuum und sein genosse mit diesen welt dingen verknüpfen.
- (b) es genügt, auf die kampagne: kunst am bau, zu verweisen, die die politischen debatten der jüngeren historia der Bundesrepublik Deutschland bestimmt hatten. Historisch betrachtet sind diese debatten ein alter hut. Soweit die dokumente der historia es ausweisen, hatte der bauherr immer darauf geachtet, dass die fassade seines neuen hauses auch schön gestaltet war und am ornament wurde nur in der not gespart, der bau selbst war das kunstwerk. Die architekten und die bauherren halten's heute nicht anders. Ihre werke erscheinen als ein unikat - die oper von Sidney gibt's nur einmal.
- (c) kein ding der welt ist nicht nur schön, es kann auch nützlich sein. Und jeder gegenstand, den das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, nutzt, kann auch die merkmale des schönen aufweisen, ohne dass das eine hinter dem anderen zurückstehen muss. Aber die merkmale des nützlichen und des schönen, sind keine intrinsischen merkmale des objekts, sondern es sind attribute des objekts, die das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, mit dem objekt verknüpft haben, das sie im markt händeln. Es gibt kein ding der welt, das das individuum als ich in einer relation gesetzt hat, das nicht im horizont einer anderen relation bestimmt ist, sei dies die perspektive des schönen(=ästhetik), sei dies die perspektive des nützlichen(=ökonomie). In welcher weise für das individuum als ich oder für seinen genossen die perspektive: ökonomie, oder die perspektive: ästhetik, gewichtiger sind, das ist im individuum als ich und seinem genossen, jeder für sich, gegründet.
- (d) der ökonomische zweckbau kann als schön/hässlich empfunden werden, nicht anders das schöne bild, das als nützlich/unprofitabel bewertet ist, aber immer ist es der genosse oder das individuum als ich, jeder für sich, die diese entscheidung treffen, das jeweils ausgeschlossene im blick haltend. Im individuum als ich ist die ästhetik und die ökonomie vermittelt, variabel ist allein das verhältnis beider zueinander.

**2.21.022** der sammler ist zwiegespalten(a) und steht im brennpunkt der anforderungen von ästhetik und ökonomie. Im zwielicht der ökonomie und der ästhetik muss er sich für das eine oder das andere entscheiden, immer das jeweils andere im blick haltend, von dem er nicht absehen kann. Der galerist ist der prototyp des zweigespaltenen sammlers(b).

Die doppelstellung des sammlers ist kein makel, sondern die bedingung seiner existenz als sammler(c). Das problem, die widerstreitenden rollen in einer leb-baren harmonie miteinander zu verknüpfen, ist keine frage der theorie, es ist eine frage der praxis, die das individuum als ich in der interaktion mit dem genossen auflösen muss, wenn es in der funktion des sammlers die unterscheidbaren anforderungen der ästhetik und der ökonomie miteinander verbindet. Der ort, wo das gelingen muss, ist das forum publicum, auf dem der genosse mit dem individuum als ich streiten, was für beide die beste auflösung des widerstreits sein soll. Die darstellung der möglichen phänomene ist ein anderes problem und soll hier beiseite gestellt bleiben(d).

-----  
 (a) zu erinnern ist das geläufige Goethezitat: zwei seelen wohnen, ach, in meiner  
 brust ... (01).

-----  
 (01) das zitat im kontext. Faust im gespräch mit Wagner.

"Faust:

Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,  
 Die eine will sich von der andern trennen;  
 Die eine hält, in derber Liebeslust,  
 Sich an die Welt mit klammernden Organen;  
 Die andere hebt gewaltsam sich vom Dust  
 Zu den Gefilden hoher Ahnen."(\*1).

----  
 (\*1) Goethe, Johann Wolfgang von: Faust, I, Vor dem Tor. vers: 1112-1117.  
 In: Trunz, Erich: Goethes Faust.p.41./bibliographie //==>argument:  
 2.92.018.

(b) //==>arg.: 2.21.019.

(c) der prototyp des gespaltenen sammlers ist der galerist, der, eingespannt  
 zwischen der ästhetik und der ökonomie, beide bereiche bedienen muss, wenn  
 er erfolgreich sein will. Einerseits ist der galerist der sachkundige vermittler  
 zwischen den personen, die die kunstobjekte schaffen und sammeln, anderer-  
 seits agiert er als experte auf dem kunstmarkt, auf dem die objekte zum tausch  
 angeboten und getauscht werden. Der galerist muss sowohl über ein ästhetisch  
 fundiertes urteil verfügen als auch über das geschick, das angebot und die  
 nachfrage auf den märkten gewinnbringend einzuschätzen. Der galerist operiert  
 mit zwei einschätzungen, die im zum tausch anstehenden objekt, eingeschätzt  
 als kunstwerk, ihren schnittpunkt haben. Der galerist ist diener zweier herren,  
 die im markt nicht gleichrangig sind.

(d) d'accord, im blickfeld der ökonomie mag das marketing lukrativer sein, weil  
 die worte über das schöne werk in der bilanz nur in nullen figurieren. Aber die  
 bilanz des händlers ist eine andere als das resumee des kunstkenners.

**2.21.023** als subjekt ist der sammler sowohl ästhetiker als auch ökonom, zwei rollen, denen  
 der sammler in seiner welt gerecht werden muss, wenn er als subjekt agiert, le-  
 bend inmitten seiner gesammelten schätze, die er sammelnd auf dem markt zu-  
 sammenträgt. Das, was prima vista im argument als eine wiederholung er-  
 scheint(a), das ist secunda vista als eine akzentverschiebung ausgewiesen. Primär  
 ist es ein konflikt zwischen dem ästhetischen subjekt, das der sammler ist, und  
 dem ökonomischen subjekt, das der sammler auch ist(b). In diesen rollen, be-  
 schränkt auf das forum internum, verbindet das individuum als ich die rolle des  
 ästheten mit der rolle des ökonomen, den widerstreit für sich in eine lebbare form  
 wandelnd, die form nämlich, in der das individuum als ich mit dem genossen auf  
 dem forum publicum, gemeinhin dem markt, den konflikt austrägt, der als  
 gegensatz der widerstreitenden interessen und motive in raum und zeit real ist.  
 Wer im markt tätig ist, der kann seine rollen nicht ablegen, weder als ästhet noch  
 als ökonom. Zwar kann er die widerstreitenden rollen ignorieren und/oder  
 abstreiten, aber faktisch kann er diesen rollen sich nicht entziehen. Der ästhet  
 handelt immer auch ökonomisch und der ökonom ist niemals ein kompletter  
 banause, dessen welthorizont zugestellt ist mit zahlen. Das, was dem subjekt in  
 diesem inneren streit als wert dünkt, das erscheint dem subjekt im markt auch als

der wert des benannten objekts, aber, es ist etwas anderes, wenn das subjekt seinen streit im forum internum, entäussert auf dem forum publicum, im markt mit dem genossen streitig ausfechten muss. Die frage, ob das individuum als ich seine vorstellung vom wert des objekts im markt auch realisieren kann, beantwortet immer der genosse, involviert im streit.

-----

(a) //==>arg.: 2.53.007.

(b) //==>arg.: 2.21.019.

**2.21.024** der künstler und seine sammler, eingebunden in ihre rollen, sind aufeinander angewiesen, der eine kann ohne den je anderen nicht existieren, also müssen sie sich arrangieren, wenn sie ihre je verschiedenen ziele realisieren wollen. Prima vista ist es der künstler, dem als schöpfer des werks der vorrang zuzukommen scheint, secunda vista ist es aber der sammler, der es versteht, im handel seinen reibach zu machen(a). Der preis, der das tauschgeschäft vermittelt, hat die funktion, den wert des tauschobjekts zu repräsentieren, der einerseits gültig ist für die beziehung zwischen dem sammler und dem künstler, der aber andererseits, wenn im tauschgeschäft der besitz gewechselt hat, den künstler von seinem sammler trennt und den sammler in seinem besitz frei macht, im markt das objekt zu verwerten. Das kapital, das der künstler mit seinem werk erwerben konnte, ist zwar das äquivalent für den wert des kunstwerks, aber die situation ist eine andere, wenn das objekt der begierde des sammlers, gleich jedem stück: ware, auf dem markt den besitzer wechselt(b).

-----

(a) exemplarisch sind zwei fälle. Vinzenz van Gogh soll, so geht die legende(01), im markt ein einziges werk mit gewinn verkauft haben. Das geschäft haben seine erben gemacht. Von Max Bruch wird erzählt, dass er die partitur für sein berühmtes violinkonzert für 150 mark an den verleger verkauft habe, der die tantiemen für jede weitere aufführung des konzerts kassierte.

-----

(01) ob die geschichten wahr sind, das kann Ich dahingestellt sein lassen, weil es erzählungen sind, die, gut erfunden, auch dann wahr sind, wenn sie mit historischen fakten nicht unterlegt werden können. In der erfahrung sind es spiegelungen einer struktur, die für jeden markt konstitutiv ist, nämlich das faktum der ungleichen machverteilung. Obgleich der schöpfer des kunstwerks der stärkere zu sein scheint - denn ohne ihn gäbe es das werk nicht - ist es der sammler der werke eines anderen, der es versteht, den materiellen(\*1) profit aus den schöpfungen zu ziehen.

-----

(\*1) der intellektuelle profit, den der kenner aus dem objekt zu ziehen weiss, ist etwas anderes, und sollte getrennt gehalten werden.

(b) die struktur des problems ist eine andere, wenn der sammler als besitzer seiner schätze auf dem kunstmarkt versucht, seine schätze gegen andere begehrte objekte einzutauschen. Der künstler mit dem interesse, für seine arbeit den gegenwert zum leben zu erhalten, ist im geschäftsbetrieb des kunstmarktes aussen vor. Gewalt über die produkte seines (schöpferischen) geistes hat er nicht mehr und im geschäftsbetrieb der sammler ist der name des künstler im besten fälle noch ein preistreibendes moment.

**2.21.025** die phänomenologie des sammlers als typus ist vielgestaltig. Die skala der möglichkeiten ist gespannt zwischen den extrempositionen, einerseits der weltvergesene sammler, der nur noch seine objekte wahrnehmen kann, die welt verwechselnd mit seinen sammelobjekten, andererseits der auktionator(=börsenhändler), für den das kunstwerk ein blosses objekt des tauschens ist, mit dem er seinen profit generieren will. Das schlüsselmoment beider grundtypen ist der wille, das objekt besitzen zu wollen, egal, was das preisschild der ware in einer zahl ausweist(a). Das motiv des besitzers ist real in seinem willen, in seiner hand das objekt zu haben, um jeden anderen vom genuss des objekts ausschliessen zu können(b). Die phänomene der extrempositionen aber weisen reste der jeweils anderen extremposition aus, sodass es nicht möglich ist, weder den idealen sammler als typus in seiner reinheit zu beschreiben, noch sein gegenbild im phänomen des absoluten börsenmaklers zu fixieren. In dieser spannbreite sind die klassen von sammlern einzuordnen, die zweckmässig definiert werden können(c).

In diesem spektrum von klassen ist ein typus auffällig, dessen vertreter ihren besitzanspruch absolut setzen. Es ist der künstler selbst, der das werk geschaffen hat und der, trotz der veräusserung des werks(=besitz), von seinem werk(=eigentum) nicht loslassen kann und alles versucht, wieder in den besitz des objekts zu kommen, auch vor dem verbrechen nicht zurückschreckend. Seit der romantik wird dieses phänomen mit dem namen: René Cardillac, verknüpft(d).

-----

(a) die hitliste der aktuellen höchstpreise genügt als beleg - letzte wasserstandsmeldung, die zahl: 450.000.000,00\$.

(b) so wird kolportiert, dass der käufer des bildes: sonnenblumen,(01) das motiv gehabt habe, mit dem geld der firma seinen genuss des werks zu monopolisieren(02).

-----

(01) gemalt von Vinzenz van Gogh und gekauft von dem manager einer bank in Japan.

(02) der fall demonstriert zweierlei, erstens, dass der sammelnde börsenspekulant sein ökonomisches urteil nicht frei gefällt hat von ästhetischen erwägungen, und zweitens, dass der spekulant die wahrnehmung der welt, die kommunikative funktion jedes kunstwerks verkennend, eingeschränkt hat auf eine perspektive, den besitz eines objekts.

(c) die möglichen klassifikationen des sammlers, gefasst als typus, können dahingestellt bleiben(01), weil der reale sammler sowohl ökonomisch als auch ästhetisch urteilen muss, wenn er im markt aktiv tätig ist, abhängig von den motiven, von denen der sammler angetrieben wird.

-----

(01) //==>arg.: 2.21.019.

(d) den künstler, der von seinen werken nicht ablassen kann, hat E.T.A.Hoffmann zum protagonisten seiner novelle: Das Fräulein von Scuderie, gemacht(01). Der plot ist ein kriminalfall, der sich im 18.jahrhundert in Paris abgespielt haben soll. Der goldschmied: René Cardillac, hat auf bestellung schmuckstücke geschaffen, die er mit gewalt von seinen besitzern wieder zurückholte, er ermordete die besitzer heimtückisch. Hier interessiert nur die struktur einer relation, die zwischen dem künstler als schöpfer eines kunstwerks besteht und dem besitzer des vom künstler geschaffenen kunstwerks. Das vermittelnde moment in dieser wechselseitigen relation ist das kunstwerk, dessen besitz bestritten ist. Dieser besitz ist im phänomen des kunstwerks doppelt kodiert:

1. hat das kunstwerk in der perspektive seines schöpfers einen wert, der im akt der schöpfung den wert repräsentiert, der real in einem ästhetischen urteil festgestellt wurde und für den ein kaufpreis entrichtet worden ist, den anspruch auf besitz affirmierend.
2. hat das kunstwerk in der perspektive des käufers/sammlers in der erlegung des kaufpreises einen wert, gefasst in einem ökonomischen kalkül, das irrelevant ist für das ästhetische urteil(02).

Mit der gedoppelten kodierung ist erklärbar, einerseits, warum der künstler sein werk, das sein eigentum ist, wieder in seinen besitz zurückbringen will, notfalls die regeln des marktes missachtend, und warum andererseits der sammler, der, als kunstkenner ein ästhetisches urteil gefällt hatte, als besitzer des kunstwerks aber, rechtlich und/oder faktisch, an dem kunstwerk kein eigentum erlangen kann(03). Dieser widerstreit, Ich verwende dafür den terminus: Cardillac-syndrom, ist nicht auflösbar, gleichwohl praktisch modi etabliert sein müssen, den gegensatz lebbar zu halten.

-----  
 (01) Hoffmann,E.T.A.: Das Fräulein von Scuderie. /bibliographie //==>argument: 2.92.008.

(02) beiseite gestellt bleiben soll der psychisch-emotionale aspekt, der in der erzählung zwar ein starkes moment ist, das aber in der analyse des problems nachrangig ist. Wenn dieser aspekt in den fokus des interesses gerückt wird, ist die situation eine andere, und beide situationen sollten nicht miteinander vermengt werden.

(03) zu der entscheidenden differenz: eigentum/besitz, andernorts en detail(\*1).

-----  
 (\*1) Richter,Ulrich: Die begriffe: eigentum und besitz, im trialektischen modus. /bibliographie //==>argument: 2.92.0015.

## 2.31.001 – 2.31.011

**2.31.001** für jedes wissensgebiet können die einschlägigen theorien benannt werden, nicht anders für das weite feld der ästhetik, die ästhetischen theorien gehandelt als ein ästhetisches argument. Der stolperstein ist, dass für den begriff: ästhetik,(a) kein konsens behauptet werden kann, mit der konsequenz, dass viele theorien im gebrauch sind, die, den kern der streitigen fragen verschleiern, unter dem terminus: ästhetik, zusammengefasst werden. Zwar besteht über das, was die ästhetik im engeren sinn sein soll und ist, ein gewisser konsens, aber die vielfalt der auffassungen lässt jede eindeutige grenzziehung als eine illusion erscheinen(b). Es ist daher zweckmässig, sich auf einige aspekte im spektrum: ästhetik(=wahrnehmung), zu konzentrieren, die in der community unbestritten sind.

Vier aspekte(c) werden markiert:

1. die funktion des handwerks in der ästhetik. Die traditionale ableitung der kunst aus dem können sollte nicht ignoriert werden. Um ein ästhetisch "wertvolles" kunstwerk zu schaffen, bedarf es auch des handwerks, meisterhaft ausgeführt(d).

2. die funktion der symmetrie in der ästhetik. Um schön von hässlich abgrenzen zu können, bedarf es eines maasses, mit dem die grenzlinie gezogen ist, die das hässliche vom schönen scheidet(e).
3. die funktion des raumes, in dem die kunstwerke situiert sind. Die abgrenzungen: "religion, philosophie, politik und ökonomie", sind keine kriterien für den begriff: ästhetik, aber diese begriffe markieren den raum, in dem das ästhetische argument geltend gemacht wird(f).
4. die negativen formen des erscheinens eines als "wertvoll" geschätzten kunstwerks(g). Wenn über das, was ästhetisch wertvoll sein soll, räsoniert wird, dann sollte auch das ästhetisch minderwertige nicht aus dem blick fallen. Das, was an der oberfläche als schön erscheint, das kann in der substanz den gültigen kriterien nicht genügen(h).

Es ist ein unmöglicher versuch, "reine prinzipien" des ästhetisch wertvollen kreieren zu wollen. Das, was als ästhetisch wertvoll erfahren wird, das ist ein gemenge differenter aspekte, die situationsgemäss in den diskurs eingebracht werden. Das spektrum der möglichen perspektiven auf das streitig gefallene objekt ist weit aufgefächert. Der umgang mit dem material kann in der perspektive des könnens ein aspekt sein. In der perspektive der symmetrie kann es das zusammenspiel der farben sein, die der meister auf seiner palette zusammengerührt hat. In der perspektive des raumes kann es die beachtung/nicht\_beachtung bestimmter konventionen sein, die das urteil: ästhetisch wertvoll oder nicht, bestimmen(i).

Bestimmt sind die perspektiven im subjekt, das individuum als ich und sein genosse, die in ihrem individuellen blick bestimmtes behaupten, das in einem vielschichtigen prozess verbindliche objektivität schafft, die allgemein gültig sein soll; denn das, was früher als schön gegolten hatte, das muss heute nicht mehr als das schöne schlechthin bewertet sein(j).

-----  
 (a) die unterscheidung: ästhetik als begriff/phänomen,(01) ist zu beachten. In den diskursen wird über die phänomene der ästhetik mit den phänomenen der ästhetik gestritten, unterschieden mit dem begriff: ästhetik, den jedermann für sich in seinem forum internum denkt. Den allgemeinen begriff: ästhetik, schlechthin, man sagt auch: der ästhetik an sich, gibt es nicht(02), aber es gibt festlegungen über das, was ästhetik ist, definitionen, auf die alle, die es betrifft, sich einvernehmlich verständigt haben. In den grenzen dieses allgemein gültigen begriffs: ästhetik, können die debatten geführt werden, ausgefochten mit den ästhetischen argumenten auf dem forum publicum.

-----  
 (01) zur theorie des begriffs: begriff, und die unterscheidung der phänomene im relationalen argument andernorts im detail(\*1).

----  
 (\*1) //==>INDEX//Register: stichworte: begriff und phänomen.

(02) //==>arg.: 2.51.007.

(b) das problem, was die phänomene des ästhetischen sein sollen, wurde auf dem 10.Kongress der Deutschen Gesellschaft für Ästhetik in Offenbach am Main (2018) diskutiert; der titel des kongresses: Das ist Ästhetik,(01).

-----  
 (01) die vorträge sind in den akten des kongresses dokumentiert(\*1).

-----  
 (\*1) //==> [www.dgae.de/kongresse/das-ist-aesthetik](http://www.dgae.de/kongresse/das-ist-aesthetik).

- (c) in den debatten über die theorie des begriffs: ästhetik, ist es üblich, von merkmalen oder kriterien zu sprechen, die gegeben sein müssen, wenn ein bestimmter begriff definiert werden soll. Wenn aber das problem des begriffs: ästhetik, analysiert wird, dann muss der blick des analytikers auch auf die phänomene gelenkt sein, die mit dem begriff: ästhetik, verknüpft werden können, selbst kein element des begriffs seiend. Das sind einerseits die felder, auf denen auch die phänomene des ästhetischen erscheinen und gegenstand der debatten sind, partes pro toto die religion und die politik(01), andererseits ist es ein problem der methode, festgemacht an der unterscheidung: theorie und praxis,(02). Es ist also erforderlich, sich auf wenig zu beschränken, aber die auswahl muss nachvollziehbar sein.

-----

(01) //==>anmerkung: (f).

(02) die streitfrage: theorie oder praxis?, ist unmittelbar wirksam in den konflikten über die ästhetisch beurteilten weltlinge. Mittels der theorie werden behauptungen formuliert, die als widersprüche erscheinen, die aber als gegensätze pragmatisch in einer neuen harmonie aufgelöst werden. Die these soll gelten, dass kriterien benannt werden können, mit denen der ästhetische wert eines weltlinges behauptet und rational dargelegt wird. Unstreitig können viele bereiche im gesellschaftlichen prozess benannt werden, in denen die schnittmengen der widerstreitenden elemente aber so grooss sind, dass die kriterien, mit denen die mengen festgelegt werden, als wenig bestimmt erscheinen, so die kriterien: hässlich und schön. Unstreitig ist Goya's nackte Maja schön, die kritzelei an der toilettenwand wohl nicht. Wie aber sollen die hurenbilder von Toulouse-Lautrec und Grosz beurteilt werden(\*1), die das hässliche und das obszöne markant darstellen? Diese werke sind ästhetisch ausgewiesen, ethisch umstritten und als objekte auf dem markt kristallisationskerne der begierde nach besitz, handelobjekte, die auf den kunstauktionen millionen bringen; denn im markt ist alles handelbar, wenn für die objekte die nötige aufmerksamkeit produziert worden ist.

----

(\*1) die gewollten provokationen eines Francis Bacon sollten hier auch zitiert sein.

(d) //==>arg.: 2.31.002.

(e) //==>arg.: 2.31.002.

- (f) das sujet des kunstwerks ist dann heikel, wenn das kunstwerk im bereich der religion oder der politik platziert ist. Das streitige kunstwerk ist eingebunden in die gesellschaftlichen prozesse, verknüpft mit definierten normen. Die sakral-kunst hat eine andere funktion als das kunstwerk im politischen raum, das ein symbol des status seines besitzers sein kann. Das kunstwerk kann auch ein gebrauchsggegenstand sein, zitiert sei Raffaels madonna im schlafzimmer. Das kunstwerk, verbreitet als kopie, kann das symbol des protestes sein, so, wie es das signum der übereinstimmung ist mit den normen der gesellschaft. Die identifikation des künstlers mit seinem werk und/oder des besitzers des kunstwerks ist ein moment, in dem die geschichte des kunstbesitzers ebenso aufblitzt wie die geschichte seines schöpfers. Das kunstwerk ist in der perspektive des philosophen die sichtbar gewordene wahrheit, oder das gefällige kunstwerk ist, industriell reproduziert, das passende objekt, das, schön aufgeputzt, im markt einen besseren preis erzielen soll. Die bandbreite der aspekte ist also grooss, in denen ein kunstwerk, hässlich oder schön, das vermitt-

lungsmoment sein kann, in dem die wirklinien der interessen, ästhetisch begründet oder nicht, gekreuzt sind.

- (g) es sollte einverständnis darüber bestehen, dass zwischen dem begriff: kunstwerk, und dem ästhetisch/ökonomischen wert eines objekts, beurteilt als kunstwerk, zu unterscheiden ist. Ein objekt kann wertvoll sein, ohne ein kunstwerk im engen sinn zu sein, pars pro toto ein archäologischer fund(01) oder es ist ein gegenstand des rituals, prächtig gestaltet zu ehren des geglaubten gottes(02). Nicht anders zu beurteilen ist das objekt, das ein gebrauchsgegenstand gewesen war, der als kunstwerk ausgestellt ist und durch den akt des aufstellens als kunstwerk ausgewiesen wird(03).

----

- (01) pars pro toto die himmelscheibe von Nebra(\*1).

-----

(\*1) Wikipedia: Himmelscheibe von Nebra, dl\_19.05.11. /bibliographie  
//==>argument: 2.92.020.

- (02) pars pro toto das Liesborner evangeliar(\*2).

-----

(\*2) Wikipedia: Liesborner Evangeliar, dl\_19.02.18./bibliographie  
//==>argument: 2.92.020.

- (03) das gängige beispiel ist Warhol's Campbell-dose, industrielle massenware, die, als einzelstück mit korona, ein kunstwerk ist(\*3). Im design kann dem produkt industrieller massenfertigung das prädikat: schön, nicht immer abgesprochen werden, aber der schön geformten löffel ist deshalb noch kein kunstwerk, gleichwohl kann das objekt wertvoll sein, wenn das objekt, in definierter zahl in serie hergestellt, vom besitzer als ein schönes werk der kunst(=können) angesehen wird.

-----

(\*3) Richter,Ulrich: Die vollendung des kunstwerks und die versuchungen des experiments. 020:kunstwerk. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

- (h) //==>arg.: 2.31.003.

- (i) es sind die konventionen, wirksam in den religionsgemeinschaften und praktiziert von den parteigängern in der politik, die auf das ästhetische urteil ausstrahlen, und die, die konvention: political correct or not, exekutiert, das ästhetische urteil bestimmen, positiv oder negativ(01). Die rechtfertigung bestimmter konventionen kann vielfältig begründet sein, aber diese gründe sind nicht in einer ästhetischen theorie gegründet. So kann das schöne nicht im nützlichen verankert werden, gleichwohl das nützliche als das schöne gemeinhin instrumentalisiert wird.

-----

- (01) pars pro toto sei die kunst des grafitti zitiert(\*1). In der öffentlichen meinung waren die aktionen des Harald Nägeli umstritten und der streit umkreiste die pole, einerseits sachbeschädigung durch minderwertige strichmännchen, andererseits grosse kunst der abstraktion. Die entscheidungen der gerichte hätten auch anders ausfallen können. Das argument: sachbeschädigung, juristisch nach BGB korrekt, kann auch im horizont der ästhetik interpretiert werden, die entscheidung: ästhetisch wertvoll/ästhetisch minderwertig, in den fokus rückend(\*2).

-----

(\*1) die graffiti, gegenwärtig oft ein ärgernis, sind ein altes phänomen, und die wandbemalung im alten Pompeji war oft nur das resultat einer zufälligen aktion, heute, nach der ausgrabung, gelten sie als grosse kunst.

(\*2) bemerkenswert ist der rechtsstreit um die graffiti, die Harald Nägeli an der fassade der Akademie der Kunst in Düsseldorf, 2019, angebracht hatte(+1).

-----  
 (+1) das verfahren ist gegen eine geldauflage eingestellt worden. Ca.800€ als wiedergutmachung eines schadens und 500€ an ein kinderhospiz (§1).

-----  
 (§1) dpa\_bericht in der Münsterschen Zeitung, 03.04.2019.

(j) diese phänomene des schönen/hässlichen lassen sich am wechsel der moden aufzeigen. Die vorstellungen von dem, was schön sein soll, folgt den vorstellungen über die dinge, die gerade, im jargon sagt man: in, sind. Im rückblick lässt sich zwar eine wandlung und entwicklung des begriffs: schön, aufzeigen, aber die gründe für den festgestellten wandel bleiben im dunkeln oder sind willkürlich, genauso wie das gerade gängige in der realen mode, das "das schöne" sein soll.

**2.31.002** kunst kommt von können und der gold'ne schnitt ist das maass der schönheit - konventionelle redeweisen, wenn über den inbegriff des ästhetischen reflektiert wird. Unbestritten gilt, dass in der kunst einerseits dem handwerk eine funktion zugeordnet ist, und dass andererseits der aspekt der symmetrie der welt Dinge zueinander der maassstab sein soll, mit dem schön und hässlich geschieden werden. Dem einverständnis in den begriffen stehen aber die phänomene entgegen, die das resultat eines könnens sind, beurteilt mit den vorstellungen von symmetrie, fassbar mit einer mathematischen formel.

Das individuum als ich, das sein handwerk beherrscht, kann etwas, aber müssen die resultate dieses könnens auch kunst sein?(a). Die antwort auf diese frage ist ein argument, das den zureichenden grund benennt, dem das jeweils eine dem anderen folgt.

Diese kausalkette ist brüchig.

Wenig bestritten(b) ist die meinung, dass die kunst fundiert sei im (handwerklichen) können(c) des künstlers(d). Es ist das handwerk, meisterlich beherrscht, mit dem das individuum als ich ein ding der welt formt, das als objekt im blickfeld des betrachters aus der menge der anderen objekte herausragt, ein objekt, das wegen seiner solitären stellung als kunstwerk wertgeschätzt wird(e). Das gelungene handwerksstück sollte das maass sein, ein kriterium, das eine der bedingungen ist, wenn einem objekt des handwerks das prädikat, ein kunstwerk zu sein, zugeordnet wird(f).

Das kunstwerk sollte auch schön sein. Als schön gilt ein objekt dann, wenn das objekt den vorstellungen des betrachters genügt, der die teile des objekts im verbund mit dem ganzen beurteilt. Das ebenmaass der dinge(g) ist die symmetrie der teile im ganzen. Die abweichung von ebenmaass, gemessen mit der grundregel: der goldene schnitt, gilt als unordnung, die das chaos ist(h). Das ontisch verneinte aber, eine position, unterliegt auch der symmetrie der teile im ganzen, mit der differenz, dass diese ordnung in einem kalkül fixiert ist, das mit der definition des schönen auch das hässliche eingrenzt. Das hässliche kann als schön erscheinen und das schöne als hässlich.

Wenn ein objekt, handwerklich gelungen, die norm des schönen erfüllt, und das objekt als kunstwerk ausgewiesen ist, dann gilt, dass diesem objekt ein wert zugeordnet ist, der quantifiziert werden kann(i).

-----

(a) die these, der mensch sei ein künstler, hatte Josef Beuys aufgeworfen(01). Die formel: jeder mensch ist ein künstler, war und ist ein kampf-begriff im streit um die "richtige" ästhetik(02). Beuys ist zuzustimmen, dass das individuum als ich schöpferisch seine welt gestaltet und mit jedem gelungenen werkstück, das signum des künstler's, ein kunstwerk geschaffen haben kann, Beuys ist aber zu widersprechen, weil in der intention des handwerkers mit jedem geschaffenen werkstück ein kunstwerk, das schibboleth der kunst, nicht kreiert sein muss. Die qualifikation eines objekts als kunstwerk ist eine auszeichnung des bestimmten objekts und diese unterscheidung des kunstwerks von den anderen dingen der welt ginge verloren, wenn das wort Beuys' eine allgemein gültige maxime wäre.

-----

(01) in Wikipedia ist eine rede in München, 20.11.1985, nachgewiesen, die formel aber ist früher in den Bitburger Gesprächen(1978) formuliert worden(\*1). Der satz ist ein fundierender mosaikstein in der ästhetik Beuys'.

-----

(\*1) Wikipedia, stichwort: Josef Beuys, im unterkapitel: die reden von Josef Beuys. dl\_19.05.12. /bibliographie //==>argument: 2.92.020.

(02) den streit um die "richtige" ästhetik greife Ich nicht auf, weil jede ästhetik, rational konstruiert, im moment ihrer geltungsmachung zwar wahr ist, aber nicht zwingend auch richtig sein muss. Es sind meinungen über die dinge der welt.

(b) die these, dass die kunst das können voraussetze, ist mit dem begriff: kunst an sich, gültig im ontologischen argument, nicht vereinbar. Im relationalen argument gilt, das die dinge der welt, qualifiziert als kunstwerk, ein produkt der arbeit des individuum's als ich sind. Jedes produkt der arbeit des individuum's als ich ist ein mosaikstein im ganzen, der welt des individuum's, das ein ich ist. In seinem vorhandensein(01) als ding der welt ist der mosaikstein, kunstwerk oder nicht, nicht dem sein emaniert, sondern erschaffen durch die hand des individuum's als ich, das, seinen willen gebrauchend, sich als künstler begreift oder nicht.

-----

(01) im terminus: vorhandensein, ist ein anklang gegeben an die sprache Martin Heidegger's. In der assonanz des terminus kann eine falsche fährte gesetzt sein, die im begriff: das vorhandensein der welt-dinge, keinen gegenstand hat. Martin Heidegger vertritt die position des ontologischen arguments.

(c) mit dem terminus: können(01), wird auf ein vermögen des individuum's als ich verwiesen, das die dinge der welt nach seinen vorstellungen gestalten kann. Dieser wille ist in jedem werk als kern des kunstwerks sedimentiert(02). Im werk objektiviert das individuum als ich, der handwerker, künstler oder nicht, seinen willen, die welt zu gestalten, geteilt mit dem genossen, der als betrachter des werks den willen zur gestaltung der welt erkennen kann(03). Das geschieht in vielfältigen formen, die hier en detail nicht betrachtet werden müssen.

-----

(01) der terminus: können, wird mit den termini: "vermögen, fähig sein, imstande sein, beherrschen",(\*1) erläutert. Die nachweise im Grimm'schen

Wörterbuch sind ausgreifender, aber sie erweitern den horizont nicht(\*2). Die etymologie des worts: können, ist problematisch. Es galt und ist noch gültig, dass das können eng mit der person verknüpft ist, entweder ist oder war das individuum als ich fähig, das geforderte zu machen oder nicht. Diese unmittelbare verknüpfung des könnens mit der person, die etwas kann, ist in der moderne aufgebrochen, weil im (falschen) sprachgebrauch das können auch den maschinen zugeordnet wird. Zwar sind die maschinen, geschaffen vom menschen, für sich wunderwerke, oft bezeichnet mit dem terminus: kunstwerk, aber es bleiben werkzeuge, mit denen frappierendes gelingen kann, und denen das etikett: wunderwerke der technik, aufgeklebt ist, kunstvolle dinge der welt, die aber nicht als kunstwerk im ästhetischen sinn qualifiziert werden können(\*3).

-----

(\*1) Wahrig, stichwort: können, p.272/273./bibliographie //==>argument: 2.92.019.

(\*2) Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Stichwort: können. (Bd. 11, Sp. 1719 bis 1743) /bibliographie //==>argument: 2.92.006.

(\*3) //==>anmerkung: (d/02).

(02) für die definition des begriffs: kunstwerk,(\*1) ist das können ein moment, ein weiteres moment ist das ästhetische urteil, das hinzugenommen werden muss, wenn das individuum als ich das bestimmte objekt als ein kunstwerk erkennen will oder dem bestimmten objekt diese qualifikation nicht zuspricht.

-----

(\*1) Richter,Ulrich: Die vollendung des kunstwerks und die versuchungen des experiments. Das ästhetische urteil im widerstreit von analyse und synthese. 020:kunstwerk. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

(03) entscheidend für das ästhetische urteil ist das vermögen(=können) des individuum als ich, dem ding der welt seine vorstellung von welt einzuprägen(\*1). Dem einen gelingt dieses spiel(\*2), dem anderen misslingt es, und diese differenz macht den wert des ästhetisch gestalteten weltdinges: n, aus.

-----

(\*1) die abhängige relation zwischen dem können des individuum als ich, sein handwerk zu beherrschen, und dem produkt seiner arbeit, das durch die arbeit des individuum als ich einen wert erhalten hat, ist im 21.jahrhundert nicht mehr uneingeschränkt gültig, mit der konsequenz, dass die kategorie: können/meisterschaft, obsolet geworden ist. In der tradition haben sich die dinge der welt als dauerhaft erwiesen, die das produkt der handwerklichen meisterschaft sind, die anderen dinge der welt verschwanden im orkus des vergessens(+1). Der blick auf die produktionen der künstler heute ist ernüchternd. Die ausstellungsräume sind vollgestellt mit gegenständen, im jargon heisst es: installationen, die zweifel begründen, ob ihre "macher" fähig sind, einen einfachen tisch zu bauen. In den musikräumen werden geräusche produziert, die musik sein sollen und nur ohrenbetäubend laut sind(+2). Das können dieser künstler ist darauf reduziert, versatzstücke der gegenwart neu zu arrangieren(+3). D'accord, diese kritik ist grob(schlächtig), aber nicht vermeidbar, wenn das kriterium: können, ein konstituierendes moment sein soll, ein objekt, ding der welt, von einem kunstwerk zu unterscheiden.

-----  
 (+1) diese these ist in ihrer reichweite einzuschränken. Für die archäologischen funde, die dem vergessenen entzogen wurden, ist das argument: handwerkliches können, oft nachrangig. Das, was zählt, das ist das dokument, das für eine zeitepoche steht, gleich\_gültig, ob das objekt handwerklich ein meisterstück ist oder nicht. Es waren gebrauchsgegenstände des täglichen lebens, mit der hand angefertigt und oft in serie hergestellt.

(+2) nur beiläufig hatte Ich im interview(§1) mit einem der in den charts prominent gelisteten popstars sein eingeständnis gehört, dass er auf der e-gitarre nur vier akkorde beherrsche, die er immer wieder runterkloppe. Entsprechend ist auch die harmonik der popmusik von heute gestrickt, die über die grundharmonien des 19.jahrhunderts nicht hinauskommt, aufgemotzt mit eingebauten falschen tönen, die vom lärm aus den e-verstärkern überdeckt werden.

-----  
 (§1) die quelle hatte Ich mir nicht notiert, aber diese notiz, ein fragment, ist im gedächtnis gespeichert worden. Erst später wurde mir klar, was diese feststellung bedeutet.

(+3) es gilt zu differenzieren. Es gibt arrangements von ausgewiesenen künstleren, im blick habe Ich Picasso(§1), der gebrauchsgegenstände, in der zeit verbraucht und deformiert, zu einem neuen ding zusammengefügt hat. Seine meisterschaft ist im neuen arrangement der welt-dinge wirksam.

-----  
 (§1) Ich denke an eine gruppe von skulpturen, die Picasso aus holzstücken zusammengezimmert hat und die in der staatsgalerie Stuttgart in einem arrangement des kurators präsentiert werden(§1).

-----  
 (§1) Pablo Picasso: Die Badenden.(1956). Staatsgalerie Stuttgart.

(\*2) spiel und arbeit sind nicht dasselbe, aber sie haben dieselbe wurzel, das individuum als ich. Zu den begriffen: arbeit und spiel, andernorts in detail(+1).

-----  
 (+1) //==>INDEX//Register: stichworte: arbeit oder spiel. //==> lokal-register: 014:das\_politische./bibliographie //==>argument: 2.92.015.

(d) die rede, wer kunst schaffe, der ist (auch) ein künstler, ist eine konvention. D'accord, aber Ich halte dagegen, dass der satz in seiner logik nicht zwingend ist, weil die umkehrung der prämissen im kalkül des syllogismus einen anderen schlussatz ausweist. Wer sich als künstler begreift, der schafft deshalb nicht notwendig auch kunst(01). Sicher, das individuum als ich schafft etwas, aber das geschaffene muss deshalb nicht auch ein kunstwerk sein(02). Als ein ding der welt ist es nur das objekt eines subjekts, das als objekt wie jedes andere objekt gehandelt wird.

-----  
 (01) der satz: kunst kommt von können, gilt auch heute noch, aber die kriterien des begriffs: kunst, sind in der moderne verschoben worden. Der maler im 19.jahrhundert musste noch einen erkennbaren baum malen können, sein objekt aus gips konnte der bildhauer noch erkennbar formen. Ob diese handwerklichen fähigkeiten die künstler, die jetzt, 2019, abstrakt malen und ihre installationen zusammenstellen, nachweisen können, das kann

begründet in zweifel gestellt werden. Die mindestforderung ist, dass der maler erkennbar ein reales objekt zeichnen kann und die monteure, die aus abfall und versatzstücken der moderne ihre installationen in die welt stellen, fähig sind, eine funktionsfähige maschine zu bauen, die im nächstgelegenen supermarket gekauft werden kann.

(02) die durch die kompetenz der ingenieure geschaffenen meisterwerke der technik sind bewundernswert, und der terminus: kunstwerke der technik, weist den weg, aber das sind objekte, die, bei aller wertschätzung, nicht dem begriff: kunstwerk, genügen, weil das merkmale: ästhetisches urteil, fehlt.

(e) es ist üblich, das allgemeine handwerk, sozusagen das grobe, vom feineren, das kunsthandwerk, zu unterscheiden(01). Die kriterien der unterscheidung werden aus vielen bereichen der erfahrung genommen. Da ist einerseits das material, pars pro toto das gold, das den handwerker vom anderen handwerker unterscheidet, da ist andererseits der raum, partes pro toto die kirche oder das schloss, in dem die werke der arbeit abgelegt sind. Diese unterscheidung ist aber relevant, wenn der wert dieser objekte abgeschätzt werden soll. Der kunstvoll gestaltete wandschrank aus dem 19.jahrhundert ist zwar ein beweisstück handwerklichen könnens, aber, aktuell gesprochen, sein design ist vom kitsch nicht zu unterscheiden(02).

-----

(01) //==>arg.: 2.21.018.

(02) //==>arg.: 2.31.003.

(f) das spektakel schafft die aufmerksamkeit, verknüpft mit der präsentation der kunstwerke, und das, was spektakulär ist, das kann kunst sein(01) Das grandios inszenierte spektakel kann dem kriterium: kunstwerk, genügen, affirmiert im ästhetischen urteil, aber es kann auch nur die "show" sein, die abgezogen wird, raffiniert in scene gesetzt.

-----

(01) spektakulär sind Christo's verhüllungen(\*1), aber sind die verhüllten objekte deshalb auch zu einem kunstwerk geworden? Ich verneine das, gebe aber zu bedenken, das Christo mit seinen aktionen denkprozesse in bewegung gesetzt hat, die denen ähneln, die wirksam sind, wenn über kunstwerke disputiert wird.

-----

(\*1) pars pro toto der verhüllte Reichstag in Berlin, 1995.

(g) die erklärung zum wort: ebenmaass, nach Wahrig: (schönes) gleichmaß, regelmäßigkeit(01).

-----

(01) Wahrig, stichwort: ebenmaß, p.375. /bibliographie //==>argument: 2.92.019.

(h) die verknüpfung des gedankens der symmetrie, real im ebenmaass der dinge, mit der vorstellung dessen, was schön sein soll, ist zwar plausibel, aber nicht zwingend. Das ist erkennbar, wenn die position: schön, mit seiner negation, dem terminus: nicht\_schön, und der verneinung, dem terminus: hässlich,(01) konfrontiert wird. Über das logisch nicht\_schöne ist eine prädikation nicht möglich, viele termini über das ontisch verneinte aber sind möglich, das hässliche als beispiel(02). Die behauptung der symmetrie der weltdinge, ihr ebenmaass, ist als position immer bestimmt im horizont der ontischen verneinung, vermittelt in der vorstellung des individuums als ich. Nicht anders die behauptung der asymmetrie der weltdinge, real in den "unschönen dingen", die festgestellt ist im horizont der ontischen position, der symmetrie oder der

harmonie der welt Dinge. So kann das hässliche als schön erscheinen, wie das schöne das hässliche zum gegensatz hat.

-----

(01) die gegenüberstellung: schön/hässlich, ist eine konvention. Die begriffe: schön und hässlich, sind zueinander relationsbegriffe(\*1)

-----

(\*1) zur logik der relationsbegriffe andernorts en detail(\*1).

-----

(+1) //==>INDEX//Register: stichwort: relationsbegriff.

(02) andere termini sind: "das unschöne, das ungelente, das unordentliche, das brutale". Die liste kann erweitert werden.

(i) die quantifizierung des werts der welt Dinge ist die unabdingbare bedingung, dass diese objekte im markt gehandelt werden können. Der begriff: wert, ist aber mehr als seine blosse quantifizierung in einer zahl. Der wert eines objekts, kunstwerk oder nicht, kann auch in der erinnerung des individuum als ich gegründet sein, aber dieser grund setzt nicht voraus, dass das erinnerte objekt ein kunstwerk sein muss. Jedes ding der welt ist denkbar, an das eine erinnerung geknüpft sein kann, die vom individuum als ich begriffen wird als ein wert.

**2.31.003** die meinung ist allgemein akzeptiert, dass der kitsch als verneinung der kunst einerseits ästhetisch wertlos sei, andererseits habe der kitsch im markt, ein objekt des handels, seine konjunkturen. Diese beobachtung markiert einen gegensatz, der wechselseitig, kein widerspruch seiend, dann erklärbar ist, wenn die argumentebenen strikt getrennt gehalten werden, auf denen die debatten zu führen sind(a).

Der begriff: kitsch,(b) ist eine kategorie der ästhetik. Die funktion der kategorie ist, die sphäre der kunst von der sphäre der gewöhnlichen welt Dinge abzugrenzen, die als schön(c) angesehen werden, aber kein kunstwerk sein sollen. Das problem ist, dass aus der perspektive des logisch negierten der begriff: kitsch, nicht definiert werden kann, dass aber in der perspektive des ontisch verneinten(d) notwendig vage vorstellungen reflektiert werden, die in einer position formuliert sind, pars pro toto, die ersetzung der frage: was ist ästhetisch?, durch die frage: was soll das unästhetische sein? Das argument wird nur um eine weitere drehung erweitert, weil mit dem terminus: unästhetisch, den terminus: ästhetisch, verdrängend, viele phänomene bezeichnet sind(e), deren einsortierung in der klasse: kitsch, ebenso umstritten sein wird wie in der klasse: kunst. Trotz dieser schwierigkeiten ist es nicht zweckmässig, auf den begriff: kitsch, zu verzichten, weil die versuche, die objekte der kunst von dem abzugrenzen, was nicht\_kunst ist, im gleichen dilemma stecken bleiben. Aber es gibt konventionen, mit denen das ästhetische vom ästhetisch beliebigen, eben dem kitsch, zwingend abgegrenzt wird. Die erforderlichen definitionen sind arbitrativ, abhängig von interessen, die nicht in der ästhetik gegründet sind, aber auf die ökonomie der dinge verweisen(f).

Im markt wird die funktion der kitschphänomene exemplarisch manifest; denn alles hat, was im markt gehandelt wird, seinen preis, auch das als ästhetisch erkannte minderwertige. Das ist der grund, warum die gegenstände des kitsches nicht hässlich sein können(g); denn das schöne, gestützt auf das maass der masse(h), verkauft sich besser, und alles ist im markt zulässig, wenn das objekt sich "vermarkten" lässt(i). Das problem sind die werke der kunst, die für den besitzer des kunstwerks, jedes für sich, einen wert haben, sei's der wert der erinnerung(j), sei's der wert des marktes. Das kunstwerk, in der erinnerung als ein

wert bewusst, kann erst in der abgrenzung vom kitsch als nicht\_verkäuflich im markt ausgewiesen sein.

-----

(a) //==>arg.: 2.52.011.

(b) das, was kitsch sein soll(01), das wird mit den passend erscheinenden termini umschrieben. Kitsch ist das "Modisch- Gefällige"(02). Der terminus: kitsch, ist seit 1870 gebräuchlich und wird von dem wort: kitschen = strassenschmutz zusammenfegen,(03) abgeleitet(04). Ausführlicher ist die erklärung: "dem Geschmack der breiten Masse angepaßte, meist süßlich-sentimentale, der Wirklichkeit nicht entsprechende Scheinkunst"(05). Die erklärenden termini sind ebenso vage formuliert wie der terminus: kitsch, der mit den erklärenden termini erklärt werden soll. Nichts ist mit den termini gesagt, die als merkmale des begriff: kitsch, gehandelt werden, der ein breites spektrum von phänomenen umfassen muss, wenn er als abgrenzungsbegriff für die kunst taugen soll(06).

-----

(01) es ist eine andere perspektive, wenn gesagt wird: das, was kitsch ist. Die seinsfrage der dinge ist im relationalen argument ein nachgeordnetes problem.

(02) dtv-lexikon, Bd.12,p.13. /bibliographie //==>argument: 2.92.010.

(03) a.a.O.

(04) die herkunft des terminus ist ungeklärt(\*1).

-----

(\*1) Wahrig: stichwort: kitsch. p.744. /bibliographie //==>argument: 2.92.019.

(05) Wahrig, a.a.O.

(06) das stichwort: kitsch, in Wikipedia(\*1) gibt einen guten überblick über die breite der meinungen, die den begriff: kitsch, zum gegenstand haben. Das material genügt, um für sich gültig den begriff in seinem umfang einzugrenzen(\*2).

-----

(\*1) Wikipedia, stichwort: kitsch./bibliographie //==>argument: 2.92.020.

(\*2) drei aspekte des problemfelds: kitsch, sollten nicht übersehen werden.

1. die kunst der epigonen ist zu zitieren. Als handwerker bestens befähigt, schaffen diese künstler werke von bezaubernder schönheit, aber irgendwie hat der betrachter den eindruck, das alles schon einmal gehört, gesehen und gefühlt zu haben. Vom standpunkt des handwerks erstklassige ware(+1), vom standpunkt des ausgewählten motifs nur abklatsch eines gelungenen gedankens.
2. auf die werke des manierismus ist zu verweisen. Ein motiv oder eine perspektive erscheint immer wieder in der wiederholung(+2).
3. die kopien der meister, die mit der druckerpresse vervielfältigt werden. Die kunst der kopisten, früher und heute dringlichst benötigt, ist verramscht, wenn die kopie des engels von Raffael als druck über dem ehebett im schlafzimmer hängt.

-----

(+1) die meister der "zweiten reihe" (§1) bringen verblüffend schöne sachen zustande, aber sie verschwinden vom markt, wenn die nachfrage im markt zurückgeht und durch neues material ersetzt wird. Es sind die moden, die von fähigen leuten bedient werden, ihr handwerk meisterlich beherrschend.

-----  
 (§1) //==>anmerkung: (f).

(+2) hierher gehören auch die phänomene des dilettantismus. Es werden vorlagen kopiert, aber es mangelt am handwerk.

- (c) es ist eine merkwürdige beobachtung, dass der kitsch immer als schön rezipiert wird, auch dann, wenn die objekte der begierde im allgemeinen urteil "pott-hässlich" sind. Das geschmacksurteil des individuums als ich, sein genosse eingeschlossen, ist zwar individuell, aber in keinem fall allgemein gültig; denn die kriterien für das, was schön und/oder hässlich sein soll, sind umstritten, pars pro toto der deutsche gartenzwerg, den jedermann in seinen garten stellen kann oder nicht. Die analyse der situation zeigt, dass die vorlieben für den gartenzwerg vielfältig begründet sein können, und das ästhetische argument steht, bedenkenswert, in der liste der möglichen einschätzungen nicht an prominenter stelle. Der liebhaber des gartenzwergs wird zwar einräumen, dass das objekt seiner vorliebe den normen des guten geschmacks nicht entspricht, also hässlich ist, aber dennoch wertschätzt er seinen gartenzwerg und platziert ihn im garten an prominenter stelle. Diese beobachtung ist als ein faktum zur kenntnis zu nehmen, auch dann, wenn das resultat der analyse nicht akzeptiert wird.
- (d) die ontische verneinung in der form einer position ist das problem der bilder, die das grauen zum gegenstand haben und das grauen in der welt in den formen der brutalität, der angst und der verzweiflung visuell erkennbar machen, mit dem ziel, dass das entsetzen unmittelbar taktile erfahrbar ist. Die darstellungen sind nicht\_schön, aber sind diese darstellungen deshalb auch unästhetisch? - ein streitfall, der nicht auflösbar ist, der aber ad hoc pragmatisch gelöst werden muss, wenn der schrecken ein ende haben soll.
- (e) unüberschaubar ist die phänomenologie der dinge, die als schön und/oder unschön bewertet werden, pars pro toto das design der schönen dinge(01). Eigentlich sollte es ausgeschlossen sein, sich über die schönheit/unschönheit der dinge zu echauffieren, die den bürger in den werbeprospekten bedrängen, aber das styling der dinge, die den betrachter vereinnahmt, ist so glatt, dass der gedanke an den dingen keinen anhaltspunkt hat und an der sache vorbeiwischt, gleichgültig, ob unschön oder schön. Prima vista ist alles schön, secunda vista ... , aber da ist alles schon vorbei und die glanzbroschüre fällt in den abfalleimer(02).

-----  
 (01) ein beispiel will Ich zitieren: das S-Magazin, seit einiger zeit dem SPIEGEL monatlich beigelegt(\*1). Im design ist das exemplar einerseits nicht von einer werbebroschüre unterscheidbar, deren adressaten im besseren drittel der gesellschaft verortet sind, andererseits ist das layout den magazinen ähnlich, die allwöchentlich als beilage in den tageszeitungen den kunden erfreuen sollen. Die grenzlinie zu ziehen zwischen dem, was kitsch ist und dem, was kunst (oder ähnliches) sein soll, ist problematisch, weil einerseits alles so schön erscheint und die kehrseite andererseits ausgeblendet ist.

-----  
 (\*1) DER SPIEGEL: Das Stilmagazin des SPIEGEL. S-Magazin Nr.7: 05/2019. /bibliographie //==>argument: 2.92.016.

(02) mit dem zweiten blick ist die kehrseite der schönen dinge erkennbar, aufzeigbar am schicksal der models - glanz und elend.

- (f) im markt ist der erfolg die gültige währung und der erfolg wird mit den zahlen gemessen. Die schönen dinge müssen sich verkaufen lassen. An der figur des Jan van Meegeren kann dieser zusammenhang exeplarisch demonstriert werden. Jan van Meegeren, ein meister der "zweiten reihe"(01), verstand sein hand-werk und seine bilder waren am markt gefragt, bis die mode sich wandelte und sein geschäft stagnierte. Das neue geschäftsmodell war das fälschen alter meister, voran Vermeer van Delft. Das geschäft funktionierte, bis die täuschung auffiel, nachdem ein gewisser Hermann Göring darauf hereingefallen war(02).

----

(01) //==>anmerkung: (b/06/\*2/+1).

(02) eine übersicht über den fall gibt das stichwort: Jan van Meegeren, in Wikipedia(\*1).

-----

(\*1) Wikipedia. Stichwort: Jan van Meegeren. dl\_19.05.24. //bibliographie //==>argument: 2.92.020.

- (g) die kategorie: hässlich, ist für die phänomene des kitsches nicht anwendbar, weil der kitsch im markt verkäuflich sein muss(01), also die funktion der ware ausfüllen kann. Kitsch ist schön, aber diese regel schliesst nicht aus, dass der kitsch auch in den formen des grotesken gängige ware ist. Jede deformation des objekts ist möglich, wenn die grotesken verzerrungen den wert des dinges im markt erhöhen, also, wenn das unschöne ding als ware verkäuflich ist.

-----

(01) //==>anmerkung: (c).

- (h) gespiegelt ist das maass der masse in der werbung, mit der der bürger faktisch an jedem ort und in jedem moment der zeit konfrontiert ist. Das schöne der dinge ist in den werbeblättern vorgestanz, alles ausblendend, was das schöne bild trüben könnte - die models in ihren dessous sehen alle gleich aus ... .
- (i) "marketing" ist das zauberwort der marktideologen. Sie haben den wirtschaftsprozess auf die frage verengt, ob das fragliche objekt im markt gehandelt werden kann oder nicht. Zwar ist das tauschen der weltlinge das fundament des marktes, aber aus dieser regel lässt sich nicht zwingend ableiten, dass jedes weltling getauscht werden muss. Für den besitzer stellt das kunstwerk einen wert dar, den er gegen einen anderen wert, konkret in einem anderen kunstwerk, nicht eintauschen will. Insofern hat kein kunstwerk einen preis, fixiert mit einer zahl, aber die unmöglichkeit, den wert mit einer zahl zu fixieren, schliesst nicht aus, dass das kunstwerk für den besitzer ein wert ist, den nur der besitzer des kunstwerks abzuschätzen weiss(01).

-----

(01) die nicht\_fixierbarkeit eines handelspreises schliesst nicht aus, dass die kunstwerke unter den liebhabern getauscht werden. Für diese transaktionen ist aber das motiv des tauschens nicht die absicht, aus dem tausch einen in einer zahl ausgedrückten vorteil zu ziehen. Für die sammler/besitzer der kunstwerke sind die motive vielfältig und diese motive können im markt verortet sein.

- (j) zu jedem kunstwerk kann der sammler, interessiert am objekt: kunstwerk, eine geschichte erzählen, die im moment der gelebten gegenwart die erinnerung an vergangenes ebenso aufleuchten lässt wie die erwartung des künftigen.

**2.31.004** die naive kunst(a) changiert zwischen kitsch und kunst. Es ist problematisch, die bilder der votivkunst(b), ausgezeichnet in der ungenügenden technik der maler, als kitsch(c) abzutun, weil das motiv für das bild prima vista wenig mit kunst zu tun hat, secunda vista aber viel mit einem glauben, der nach ausdruck strebt. Darin gleicht der naive maler dem dilettanten, der nicht über die erforderliche technik verfügt, seinem wollen den adäquaten ausdruck zu geben. Die resultate weisen einen mangel auf, der die objekte verwechselbar macht mit dem kitsch, ohne dieser zu sein. Das kriterium der unterscheidung ist die technik der materialbearbeitung, die dem künstler verfügbar ist, seinem willen ausdruck zu geben, dem willen nämlich, der auch den dilettanten auszeichnet, der aber seinem willen, mangels zureichender technik, nicht den adäquaten ausdruck geben kann. Im produkt ist die verfügbare technik gespiegelt und das spiegelbild kann in den formen des kitsches erscheinen(d).

-----  
 (a) der begriff: naive kunst, wird weit gefasst und darin liegt das problem. Die abgrenzung: dilettant/meister,(01) ist nicht eindeutig. Der meister muss nicht notwendig auch ein künstler sein und der dilettant als laie kann sein handwerk wie ein experte meistern, ohne ein künstler sein zu wollen. Die spannweite der möglichkeiten ist gross und die abgrenzung der fälle ist vom einzelfall abhängig.

-----  
 (01) analog die abgrenzung: laie versus experte.

(b) die votivkunst(01) ist ein eigenständiges genre der kunst, subsumiert in der klasse: naive kunst. Das fundament der votivkunst ist das ritual der weihe, mit der weihegabe als dem entscheidenden moment. Die gesammelten weihegaben ändern ihre funktion, wenn der geber der gabe nicht mehr anwesend ist. Die gaben werden dann zu objekten, die sowohl ästhetisch betrachtet werden können als auch ökonomisch genutzt werden. Die perspektive: kitsch oder kunst, ist im betrachter verortet.

-----  
 (01) in den alten dorfkirchen und weniger bekanten gotteshäusern ist das phänomen: votivkunst, klar zu beobachten. Die votivbilder geben in der primitiven bildsprache auskunft darüber, was den auftraggeber und den ausführenden handwerker bestimmt hatten, das objekt anzufertigen, das ein auftragswerk ist. Diese werke haben einen ästhetischen wert, aber sie halten keinem vergleich stand mit den maassgebenden objekten.

(c) es ist eine fehleinschätzung, den kitsch auf das unzureichende handwerk zu reduzieren. In einzelfällen sind die produzenten von kitsch meister ihres metiers(01), ihr produkt aber kann dem ästhetischen urteil nicht genügen, das das objekt als kunstwerk ausweist.

-----  
 (01) das sind die meister der zweiten reihe(\*1), die die erwartungen ihrer auftraggeber erfüllen müssen, von denen sie ökonomisch abhängig sind.

-----  
 (\*1) //==>arg.: 2.31.003/(f).

(d) es ist falsch, die naive kunst in all ihren facetten mit dem kitsch gleichzusetzen. Der mangel an technik ist kein hinreichendes argument, das werk des naiven künstler als ästhetisch weniger wertvoll abzumeiern; denn im mangel an technik kann ein anderer aspekt des werks aufblitzen, der mit routinierter technik überspielt wird. Der blick des naiven künstler auf die welt ist ein anderer als der blick des anerkannten meisters und in dieser differenz ist das

ästhetische urteil gegründet, das die werke der "naiven"(01), die dilettanten eingeschlossen(02), als kunstwerke ausweist.

-----

(01) als beispiel sei Henri Rousseau, der zöllner, zitiert, dem in der Tübinger Kunsthalle im jahr: 2001, eine grosse ausstellung gewidmet war(\*1).

-----

(\*1) Adriani,Götz: Henri Rousseau. /bibliographie //==>argument: 2.92.001.

(02) gleichwohl eingeräumt ist, dass die unterschiede in der bewältigung der technik bei den dilettanten sehr gross sein können.

**2.31.005** mit seinem ästhetischen urteil stellt das individuum als ich fest, sich selbst bindend, dass das bestimmte ding der welt ein kunstwerk ist(a). Als kategorie der ästhetik, vermittelt durch das individuum als ich, ist das ästhetische urteil im horizon der ökonomischen theorien als argument instrumentalisierbar, ohne selbst eine kategorie der ökonomie werden zu können(b). Auf die argumentebenen ist strikt zu achten, sei's die argumentebene der ökonomie, sei's die argumentebene der ästhetik. Das ästhetische urteil ist konstitutiv in der ästhetik, in der ökonomie kann es nur ein mittel zum zweck sein(c).

Es scheint plausibel zu sein, das ästhetische urteil über ein ding der welt, dieses als kunstwerk bestimmend, mit dem wert dieses kunstwerks als ding der welt gleichzusetzen und/oder zu identifizieren. Diese meinung ist falsch, weil in der gleichsetzung das vermittelnde moment, das individuum als ich, nicht präsent ist, aber, es ist etwas anderes, wenn das individuum als ich sein urteil über das ding der welt: n, bestimmt als kunstwerk, mit dem wert verknüpft, der als wert des kunstwerks mit einer zahl fixiert ist. In diesem vermittlungsprozess ist das ästhetische urteil ein kriterium, das als maass wirkt für eine entscheidung, die entweder etwas bejaht oder verneint. Die entscheidung, fundiert im ästhetischen urteil, unterliegt wechselnden einschätzungen in der geschichte, veränderbar in jedem moment der gelebten gegenwart(d). Der anstooss zur veränderung ist nicht im objekt verortet(e), sondern kann nur im individuum als ich verortet werden, das sich zu einer neueinschätzung des objekts, bewertet als kunstwerk, genötigt fühlen kann, die nötigung fundiert in vielen faktoren seiner existenz(f). Mit seinem ästhetischen urteil ändert das individuum als ich den blick auf die welt, der, vermittelt durch das objekt als kunstwerk, den wert des objekts als kunstwerk als nachrangig erscheinen lässt, aber, jede änderung in der konstruktion des ästhetischen urteils tangiert auch den wert, den das kunstwerk hat als objekt des marktes. Im widerstreit stehen zwei perspektiven, zueinander jeweils etwas anderes, die auch dann wirksam sind, wenn das individuum als ich in seiner funktion als sammler im markt tätig ist(g).

-----

(a) der begriff: das ästhetische urteil, ist andernorts en detail erläutert worden(01).

-----

(01) Richter,Ulrich: Die vollendung des kunstwerks und die versuchungen des experiments. Das ästhetische urteil im widerstreit von analyse und synthese. 020:kunstwerk. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

//==>INDEX//Register: stichwort: ästhetische urteil.

(b) //==>arg.: 2.52.013.

(c) der galerist nutzt par excellance die funktion des ästhetischen urteils als mittel zum zweck. Als agent zwischen dem künstler und dem kunstbetrachter als

sammler gebraucht er seinen sachverstand, konkret in seinen ästhetischen urteilen über die kunstwerke, um den tausch der objekte seines geschäfts zwischen dem sammler und dem künstler einerseits möglich zu machen, andererseits real werden zu lassen.

- (d) der begriff: zeiterfahrung, gültig im relationalen argument, ist andernorts en detail erörtert worden(01).

-----

(01) Richter,Ulrich: Der begriff: raum und zeit, im trialektischen modus. 012:raum/zeit. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

//==>INDEX//Register: stichwort: zeiterfahrung.

- (e) die these, dass der grund für die veränderung des ästhetischen urteils nicht im objekt fundiert sein könne, ist im horizont des ontologischen arguments logisch nicht widerspruchsfrei möglich, weil die prämissen des ontologischen arguments die behauptung ist, dass zwischen dem dasein eines kunstwerks und seinem wert in der gesellschaft(=markt) eine identität bestehen müsse. Im relationalen argument gilt allein die aussage, dass das individuum als ich bestimmt hat, was für es der wert des kunstwerks ist, eine einschätzung, die mit den befunden im markt nicht übereinstimmen muss.
- (f) beachtet werden sollte, dass es im lauf der geschichte für jeden künstler konjunkturen gibt. Mit diesen konjunkturen ändert sich auch der wert der am markt gehandelten kunstobjekte. Aber die unterscheidbaren einschätzungen können nicht der grund sein für die geänderten bewertungen der objekte im markt, gleichwohl diese änderungen der anlass zu einer neueinschätzung des objekts als kunstwerk sein können. Das argument lässt die phänomenologie der möglichen neueinschätzungen offen, ohne das objekt in seinem erscheinen zu verändern.
- (g) das ästhetische urteil ist unabhängig vom realen besitz des kunstwerks(01). Diese behauptung schliesst aus, dass mit dem ästhetischen urteil definiert sein kann, was der wert des objekts als kunstwerk im markt ist. Als ästhetisches subjekt kann der sammler die argumentebene der ökonomie ignorieren, nicht anders kann der sammler als akteur im markt die argumentebene der ästhetik ignorieren, aber, es ist auszuschliessen, dass der sammler als homo oeconomicus sich der ökonomie entziehen könnte oder der sammler als homo aestheticus der ästhetik.

----

(01) Richter,Ulrich: Original oder kopie. 026:original\_kopie. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

- 2.31.006** es ist eine konvention, wenn im diskurs postuliert wird, dass das schöne auch wertvoll sei(a). In der tradition gilt, dass das schöne, zumeist verknüpft mit dem guten(b), als (per se) wertvoll eingeschätzt und folglich als gleich gesetzt wird. Man sagt, dass das schöne auch wertvoll sei, aber das, was in der empirie als zutreffend erfahren wird, das ist theoretisch widerspruchsfrei nicht begründbar. Es ist kein grund benennbar, aus dem zwingend abgeleitet werden könnte, dass das, was als schön klassifiziert ist, auch wertvoll sein muss. Für sich kann die idee des schönen ein wert sein, den das individuum als ich sich vorstellt, aber dieser wert kann nicht mit einer zahl festgelegt werden, weil das schöne für sich steht, das erst im blick auf eine andere bestimmung, die kein element der idee des schönen sein kann, festgelegt wird. Diese festlegung ist nicht im sein der daseienden welt Dinge fundiert, sondern im individuum als ich, das sich autonom entschieden hat, das

schöne objekt auch als wertvoll zu beurteilen. Mit dem satz: "das schöne bild: n, ist 100,00€ wert", hat das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, allein die absicht kenntlich gemacht, vielleicht auch realisiert, dass es bereit ist, den geforderten und akzeptierten kaufpreis zu zahlen. Weder kann aus der zahl: 100, auf die (supponierte) "schönheit" des objekts geschlossen werden, noch aus der empfundenen schönheit auf den wert des objekts, das geld fixiert mit der zahl: 100. Es sind andere gründe, die den handel plausibel machen und über diese gründe kann weder auf der argumentebene der ästhetik für sich, noch auf der argumentebene der ökonomie für sich rasoniert werden, weil die debatte im horizont der jeweils anderen argumentebene geführt wird.

----

(a) die verknüpfung der idee des schönen mit den bestimmten wertvorstellungen über das objekt ist der cantus firmus in der tradition. Kurz geschlossen galt und gilt, dass das schöne(=die schönheit) wertvoll(=ein wert an sich) sei(01). Das, was in der tradition eine gültige konvention ist, das ist als konvention weder ein gesetz noch eine notwendige erfahrung(02). Die konventionen sind elemente in der rationalen organisation des gesellschaftlichen lebens, aber jede konvention für sich ist nur ein element neben anderen, mit denen die menschen ihre existenz realisieren, so das wissen und der glaube um die dinge der welt(03).

----

(01) //==>arg.: 2.31.010.

(02) es ist ein fehlschluss, aus der erfahrung auf das gesetz zu schliessen, oder aus dem gesetz auf die erfahrung, nicht anders, wenn versucht wird, logisch stringent aus dem wert einer sache auf die schönheit des objekts zu schliessen oder aus der schönheit auf den wert des objekts. Der wert des objekts ist bestimmt im preis: 100,00€. 100€ sind 100€, mehr ist der angabe: 100€, nicht zu entnehmen, auch dann nicht, wenn es als "schön" empfunden wird, die 100€ in der hand zu haben und/oder den verlust von 100€ als unschön zu empfinden oder als nicht\_schön zu beurteilen.

(03) die trennlinien zwischen dem glauben, das wissen und den konventionen sind nicht eindeutig gezogen. Das, was als begriff, eindeutig definiert, akzeptiert wird, das ist als phänomen umstritten. Glauben und wissen sind als konventionen präsent, nicht anders bestimmte konventionen, für die gute gründe angegeben werden können, gründe, die sowohl im wissen als auch im glauben fundiert sind.

(b) das gute gehört zum bereich der ethik, so wie die ästhetik das schöne umfasst. Es ist aber zweckmässig, die bereiche strikt zu trennen(01). Das argument, entfaltet in der ästhetik der dinge, kann ebenso in der ethik des handelns als argument formuliert werden(02). Die debatte um das, was das gute sein soll, ist als eine andere situation nicht weniger umstritten als das, was das schöne ist.

-----

(01) die traditionale formel: das gute und das schöne, statuiert eine verknüpfung, die als plausibel akzeptierbar sein kann, die aber in keinem fall zwingend sein muss. Das schöne kann das böse sein(\*1), so wie das hässliche als das gute erscheinen kann.

-----

(\*1) der satz: die schöne seele ist böse, wird im diskurs über das gute und das schöne immer wieder behauptet(+1). Das urteil ist falsch, so wie das urteil falsch ist, dass die böse hexe hässlich sein müsse.

-----

(+1) der satz wird Hegel unterschoben (§1), gleichwohl hat Hegel die argumente dafür in seiner Phänomenologie des Geistes bereitgestellt (§2). Die formel: "c. Das Gewissen. Die schöne Seele, das Böse und seine Verzeihung", (§3) macht den falschen satz zwar plausibel, dennoch aber bleibt der satz falsch, weil disparates nicht als logisch richtig miteinander verknüpfbar ist, auch dann nicht, wenn das individuum als ich in seiner autonomen entscheidung diese verknüpfung behauptet.

-----

(§1) so hatte Ich es in meiner studienzeit in Köln (1965-1974) gehört (§1). Die formel hat durchaus ihren reiz, aber das macht die sache nicht besser, weil al gusto mit den argumentebenen: ästhetik und ethik, jongliert wird, die differenz interessengeleitet ignorierend.

-----

(§1) der unbegründet vergessene philosoph: Leo Kofler, hatte mit diesem satz seine ethik des sozialismus argumentativ verteidigt.

(§2) Hegel, G.W.F.: Die Phänomenologie des Geistes. Bd.3, p.464-494, /bibliographie //==>argument: 2.92.007.

(§3) a.a.O, p.464.

(02) es ist nur eine andere perspektive, wenn das individuum als ich, seine existenz in der welt realisierend, die ethik, begriffen als das gute handeln, mit der ökonomie, begriffen als das streben nach erfolg, verknüpft.

**2.31.007** die symmetrie der welt Dinge ist als ideal des schönen ein topos der tradition. Es ist eine merkwürdige beobachtung, dass einerseits das faktum der symmetrie nicht bestreitbar ist (a), andererseits ist die verknüpfung der symmetrie mit der vorstellung des schönen eine arbiträre zuordnung, die weder aus dem begriff des schönen noch aus dem begriff der symmetrie ableitbar ist. Es ist das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, die in einem letzten schritt sich autonom entscheiden, an ihre entscheidung sich absolut bindend (b).

Es ist konsens in der tradition, dass die symmetrie (c) das ideal des schönen ist (d). Dieser konsens sollte nicht infrage gestellt werden, auch dann nicht, wenn es nicht möglich ist, aus dem, was offensichtlich zueinander symmetrisch angeordnet ist, logisch nicht zwingend der begriff: schön, abgeleitet werden kann und, weiter gefolgert, das schöne auch wertvoll sein müsse. Das problem ist die verknüpfung des einen moments: symmetrie, mit dem anderen moment: schönheit, eine konstruktion, die in der natur der welt Dinge kein pendant hat (e) und die nur eine vorstellung des individuum als ich sein kann, sein genosse eingeschlossen. Die verknüpfung der schönheit der welt Dinge mit ihrem erscheinen in einer symmetrie ist eine setzung des individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, die das resultat ihres denkens ist, vollzogen im forum internum, jeder für sich. Das problem der verknüpfung von schönheit und symmetrie, wird erst dann real, wenn das individuum als ich und sein genosse ihre gedanken auf dem forum publicum entäußern, wo sie, raum und zeit unterworfen, ihre je eigene vorstellung mit der vorstellung des je anderen konfrontieren. Es gibt gute gründe, diese vorstellungen, oft gegenläufig bis zur wechselseitigen ausschliessung, mit den je eigenen wertvorstellungen zu verbinden (f). In der gesellschaftlichen praxis gibt es formen der verknüpfung, mit denen die annäherungen an die vollkommene symmetrie und/oder annäherungen an das ideal der schönheit als das maass

definiert werden, das maass, mit dem festgelegt ist, was der ästhetische wert der welt Dinge sein soll, die als kunstwerk angesehen werden.

----

- (a) die spiegelung eines welt Dinges in einem geeigneten medium ist die urform jeder vorstellung von symmetrie.
- (b) insofern ist jede verknüpfung der idee des schönen mit der idee der symmetrie arbiträr und folglich nicht als zwingend ausweisbar. Die logik des schönen ist eine andere als die logik der symmetrie(01).

-----

- (01) es genügt, empirisch auf die unterscheidbaren vorstellungen von schönheit zu blicken, pars pro toto, das tätowieren. Der moderne zeitgenosse, der sich nach der neuesten mode tätowieren lässt, folgt anderen schönheitsvorstellungen als die genossen eines naturvolkes, die im tattoo ein element ihrer identität verfügbar haben.
- (c) in den geometrischen formen, die in der natur beobachtet werden können, sind die denkbaren symmetrien der welt Dinger zueinander inkorporiert. In ihrer anordnung sind die drei konstituierenden seiten des dreiecks eine symmetrische figur, den begriff der vollkommenheit erfüllend.
- (d) die vollständigkeit der elemente, die einen gegenstand bilden, ist das konstitutive moment jeder vorstellung von symmetrie(01). In der verknüpfung gilt, dass das, was vollständig ist, auch schön sein müsse, und, weil die elemente vollständig sind, ist das ding der welt auch vollkommen, das für sich einen wert darstellt. Das problem der vollständigkeit aber ist, dass der grad der vollständigkeit in raum und zeit nur annäherungsweise (asymptotisch) erreichbar ist, anders als bei der symmetrie, die nur einen punkt kennen kann, nämlich das moment der deckungsgleichheit des bildes mit seinem spiegelbild. Die reine schönheit als ideal ist real nicht darstellbar. Das individuum als ich und sein genosse können die schönheit eines welt Dinges nur in abstufungen erfassen, die schönheit des welt Dinges: n, nämlich, die als eine form des mangels interpretiert werden muss(02).

----

- (01) das spiegelbild, die urform der symmetrie, ist, wenn die äusseren bedingungen von raum und zeit ausgeblendet werden, als abbild immer vollständig - kein element kann fehlen.
- (02) pars pro toto das unbeschädigt überlieferte mosaik, das für sich vollständig und schön ist, aber, auch das fragmentarisch überlieferte mosaik kann in seinen fragmenten schön sein.
- (e) in der natur steht jedes ding der welt für sich(01), unabhängig davon, ob es als urbild oder als abbild in seinen elementen vollständig ist oder nicht.

-----

- (01) darin liegt die faszination jeder blüte, die bewundert wird.
- (f) das problem, das auf der argumentebene der ästhetik plausibel auflösbar ist, muss als vorstellung auch mit den vorstellungen kompatibel sein, die im markt auf der argumentebene der ökonomie wirksam sind. Die einschlägigen vorstellungen können kompatibel sein, aber die feststellung der kompatibilität ist nur das resultat einer entscheidung, die das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich, gültig treffen können(01).

----

- (01) pars pro toto die weste von Elvis, die der star bei einem konzert getragen hatte. D'accord, das objekt ist für den fan von Elvis wertvoll, und er hat

recht, ein anderer fan von Elvis kann das anders sehen, und auch er hat recht.

**2.31.008** die these, so heisst es, gilt, dass nur das original ein kunstwerk sein könne, nicht aber seine kopie. Diese these kann nicht aufrecht erhalten werden, wenn sie im blick auf das ästhetische urteil und auf dem markt analysiert wird.

Für das ästhetische urteil ist die frage: original oder kopie, nachrangig(a), im markt hat das argument: original, nur eine preistreibende funktion(b). Im diskurs wird ein problem aufgeblasen, das, wenn die perspektiven präzis benannt sind, ein scheinproblem ist. Im markt sind sowohl die kopien(c) als auch die originale(d) objekte des handels, technisch gesehen sind es blosse waren, die auf dem markt den besitzer wechseln sollen(e). D'accord, ein ausgewiesenes original hat ein besseres "standing" als die gutgemachte kopie, das aber ist ein gesichtspunkt, der irrelevant ist für das ästhetische urteil, mit dem das objekt als kunstwerk ausgewiesen wird oder nicht. Damit ist aber noch nichts gesagt über die funktion, die das original, ausgewiesen mit einer expertise, im marktgeschäft hat. Das original kann seinen preis wert sein, die unterschobene kopie(=fälschung) kann diesen preis nicht rechtfertigen(f). Im blick auf das ästhetische urteil, mit dem das welt Ding: n, als ein kunstwerk bestimmt ist, ist das ästhetische urteil nicht abhängig von der frage, ob dem urteilenden das original vorgelegen hat oder nicht. Der urteilende kann sein wissen über das objekt auf das vorliegen einer kopie stützen, wenn diese hinreichend präzis das objekt spiegelt und aus dem gesehenen spiegelbild werden exakt die kriterien abgeleitet, die auch das original in effectu bietet. D'accord, die aura des originals mag das urteil über das kunstwerk beeinflussen, aber das ist im urteil über das objekt nachrangig und kann vernachlässigt werden.

-----

(a) Richter,Ulrich: Original oder kopie. 026:original\_kopie /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

(b) im markt gilt allein das gesetz: anbot und nachfrage regeln den preis(01). Weil das original als unikat im markt nicht beliebig verfügbar ist, steigt, wenn die nachfrage nach dem objekt steigt, auch der preis.

-----

(01) alle anderen aspekte des tauschgeschäfts sind folklore im markt, die nach bedarf aktiviert werden oder vernachlässigt werden können.

(c) dazu gehören auch die duplikate, repliken, faksimiles usw., die, weil es das original nur einmal geben kann, wie originale gehandelt werden, im preis vielleicht ein wenig gemindert. Oft sind es auch nur die kopien, die in der geschichte sich erhalten haben und zeugnis ablegen von einem original, das (offenbar) physisch vernichtet ist.

(d) das, was in den auktionen gehandelt wird, das sind unikate, aber nicht immer haben sie auch die aura des originals, weil im fortgang der zeit die physische substanz der objekte veränderungen unterworfen ist, und der begriff: original, in der zeit zunehmend obsolet wird(01).

-----

(01) kann ein restauriertes objekt noch ein original sein? - es genügt, nur die frage aufzuwerfen, um deutlich zu machen, dass der hype in den märkten nur schlechtes theater ist.

(e) die unterscheidung: original/kopie,(01) ist de facto ein problem des marktes und kein problem in der kunst(02). In den zeiten vor der technischen reproduzierbarkeit der kunstwerke(03) hatte die kopie eine andere funktion und die

kopisten waren hochangesehene handwerker, die es den kunstliebhabern unter den fürsten möglich gemacht haben, die begehrten objekte zumindest als abbild zur verfügung zu haben. Für die kopien wurde, wie für andere waren, viel geld bezahlt. Jede kopie, mit hand verfertigt, stellt für sich einen eigenen wert dar(04), aber dieser wert ist mit den aufkommenden techniken in der moderne obsolet geworden. Die photographie(05) ist in der wiedergabe des spiegelbildes prima vista zuverlässiger als die bestgemalteste kopie, an der der kopist kein detail wesentlich verändert hat. Sekunda vista ist die gemalte kopie ebenso eigenständig wie das mit dem apparat geschossene photo. Zwar hat jedes photo seine eigne existenz, damit auch einen eigenen wert, aber jede photographie hat, weil durch die technik das problem der symmetrie in den hintergrund gerückt ist, einen eigenwert, der das sujet des bildes als ein arrangement der abgebildeten welt Dinge erkennbar macht, die zueinander in einer eigenen ordnung stehen können. Das faktum aber, dass jeder "schnappschuss" das spiegelbild der erfassten realität ist, deren ordnung das photo abbildet(06), kann nicht ausgelöscht werden und das stellt die unterscheidung: original oder kopie, in ein zwielicht. Einerseits ist jedes photo für sich ein original, andererseits ist es nicht plausibel, das photo als eine kopie der realität abzuqualifizieren. Der markt, jedes gehandelte photo als ware ausweisend(07), hat seine spezifischen regeln.

----

(01) das kunstwerk als original hat strukturell einen anderen wert als seine kopie, aber die struktur der objekte ist kein ästhetisches problem, sondern ein ökonomisches. Diese differenz sollte beachtet werden(\*1).

----

(\*1) die wertdifferenz ist der grund, warum die unterschobene kopie als original der drehpunkt aller betrugsfälle in sachen: kunst, ist.

(02) das problem wird sichtbar, wenn die entwürfe des künstlers zu seinem werk in den blick genommen werden. Sind diese skizzen schon kopien des werks in statu nascendi, oder sind es unikate, die dem vollendeten kunstwerk gleich stehen sollen? Der markt händelt die blätter als unikate und verscherbelt sie meistbietend. Für den betrachter des werks, der sein urteil bilden will, sind die blätter notwendige stufen zum ziel, die vergessen werden können, wenn das werk vollendet ist.

(03) das traditionale bild der reproduktion von kunstwerken hat sich mit den digitalen techniken grundlegend gewandelt. Die technischen möglichkeiten sind so ausgefeilt, dass es oft nicht mehr möglich ist, das original von der kopie zu unterscheiden, weil die notwendige differenz im material nicht mehr festzustellbar ist(\*1). Es fehlen schlichtweg die spuren, die jedes original in der kopie zurückgelassen hat.

----

(\*1) die kopierte datei im computer ist nur dann als kopie nachweisbar, wenn die datei als kopie dokumentiert ist. Jede weitere kopie der kopie verwischt die spur zum original.

(04) zumindest der materialwert und der wert der arbeit für die erstellung der kopie ist bezifferbar. Aber es sind auch die kriterien der ästhetik, die wirksam sind. Eine gelungene kopie ist "wertvoller" als eine 08/15 kopie, in der das original noch andeutungsweise erkennbar ist.

(05) mit der historia der photographie vergleichbar sind die entwicklungen auf dem feld der elektronischen musik. Der computer hat die funktion des komponisten übernommen, und vielen musikstücken ist heute nicht mehr

abhörbar, ob sie das produkt eines genies(=natürliche person) sind oder der zusammenschritt aus einem sampler, generiert vom computer mit einer bestimmten software. Die technischen veränderungen verschärfen allein das problem der wertzuordnung, weil der aspekt der ökonomie in den produkten dominant ist, runtergebrochen auf das prinzip der ökonomie: anbot und nachfrage.

(06) d'accord, die digitalen techniken bieten viele möglichkeiten der bildbearbeitung, die analog den techniken der traditionellen kopisten wirken. Das problem aber bleibt, dass das, was das gemalte bild/die digitale photographie zeigen, eine arrangierte realität ist - gleichgültig, ob ein original oder eine kopie.

(07) die ausweisung der objekte als ware macht die zuordnung ihres ästhetischen werts problematisch. Die anstrengungen, die differenz: ökonomischer oder ästhetischer wert, darzustellen, sind, ausser betracht gelassen das material, wenig plausibel erklärbar, wenn der photograph bei der bearbeitung einer photographie analog die techniken der maler anwendet, und der maler, orientiert an der tradition, weiter versucht, aufgeteilt in sukzessive teilschritte, das reale bild auf seinem malgrund zu fixieren(\*1). Das abbild der welt, präsent als kopie der realität im gemalten bild und/oder der photographie, beides originale, oder die realität der welt, abgebildet in der realen photographie und/oder dem real gemalten bild, beides kopien, sind, wenn die reale photographie oder das real gemalte bild als objekte im markt gehandelt werden, zueinander different, aber diese differenz ist nachrangig, weil die differenz im preis der objekte fixiert ist. Der echte da Vinci kostet millionen, die kopie davon im museumsshop ist für 5€ käuflich.

----

(\*1) Gerhard Richter hat mit seiner technik, photographien zu übermalen, diesen zusammenhang kenntlich gemacht. Es ist sein versuch, die arbeit des malers mit der arbeit des photographen zu verbinden. Die beurteilung des ästhetischen werts dieser bilder ist streitig, unstreitig ihr kommerzieller erfolg im markt.

(f) das naheliegende problem der kunstfälschungen soll als teilaspekt des marktes hier nicht weiter erörtert werden(01).

----

(01) //==>arg.: 2.41.001/(d/02/\*2,+1).

**2.31.009** die logische negation von symmetrie wird mit dem terminus: nicht\_symmetrie, bezeichnet. Der korrekte terminus für die ontische verneinung jeder vorstellung von symmetrie ist die asymmetrie(a). In der tradition werden die termini: symmetrie und asymmetrie, im sinn eines widerspruchs gebraucht, aber das ist ein falscher gebrauch der termini(b), weil einerseits die begriffe: symmetrie(c) und asymmetrie(d), zueinander ein widerspruch sein müssen, andererseits die phänomene des asymmetrischen und des symmetrischen nur varianten symmetrischer phänomene sind, die als gegensätze einander sich auch ausschliessen können.

Als regel ist die idee der symmetrie eindeutig, wenn strikt auf der argumentebene der begriffe argumentiert wird, auf der allein die logische unterscheidung: symmetrisch/nicht\_symmetrisch, zugelassen ist(e). Der wechsellinie zwischen symmetrie und asymmetrie wird von den denkbaren vorstellungen in beiden richtungen transitorisch durchschritten und jede abweichung von dem nominalen punkt: 0, oder der achse der spiegelung, ist entweder eine

logische negation oder eine ontische verneinung, deren grad der abweichung mit den termini: grösser/kleiner, feststellbar ist. Der symmetrie steht jede anordnung entgegen, die im prinzip des goldenen schnitts fundiert wird. Jedes denkbare element, verortet auf der skala: 0-1, steht zu jedem anderen element, in gleicher weise auf der skala: 0-1, verortet, in einer eindeutig definierten ordnung. Im subjektiven blick des individuum als ich erscheint diese ordnung als eine harmonie der dinge, die zwischen den wertungen: schön und/oder hässlich, changiert. Über das, was in der tradition als das ideal des schönen angesehen wird, kann und muss gestritten werden, aber nicht bestreitbar ist, dass die anordnung der welt Dinge bewertet werden kann nach dem prinzip des goldenen schnitts als das schöne, instrumentalisiert als eine kategorie, die ein rational fundiertes werturteil zulässt, unabhängig von allen möglichen individuellen einschätzungen.

-----

- (a) die strikte trennung ist unabdingbar, weil die vorstellungen von symmetrie und asymmetrie im empirischen gebrauch gegensätze sind und keine widersprüche.
- (b) unter dem terminus: asymmetrie, diskutiere Ich die regel vom goldenen schnitt. Die bedingung der regel ist, dass die teile eines welt Dinges zueinander nicht symmetrisch angeordnet sind, sondern erkennbar different in ihrer anordnung. Das maass für den begriff: schön, ist die verschiedenheit der elemente und nicht ihre gleichheit; denn aus der gleichheit der elemente ist das unterscheidende merkmal für das, was schön oder hässlich sein soll, nicht ableitbar.
- (c) in der tradition ist die symmetrie der elemente zueinander ein modell für das ebenmaass(01). Nur gleiches kann in einer symmetrie gegenübergestellt sein(02). Im kern ist die sache simpel. Welt Dinge, die zueinander symmetrisch angeordnet sind, erscheinen, zueinander immer das\_andere, als gleich und die gleichheit der welt Dinge ist das maass, mit dem gemessen werden kann, was als schön oder nicht\_schön gelten soll(03).

-----

- (01) das ebenmaass ist ein idealbild, das, gegründet ist in der gleichheit der elemente, sowohl im urbild als auch im abbild. Diese idee ist einerseits faszinierend(\*1), andererseits gilt aber, dass jede abweichung von der gleichheit eine einschränkung der idee des schönen ist.

Entgegen der plausibilität des gedankens ist das schema der gleichheit als ideal des schönen aber brüchig,

1. weil der mensch als abbildner der realität abgelöst worden ist durch die fotografie und andere maschinentechiken(\*2),
2. weil es schon immer das bestreben der menschen gewesen war, ihr spiegelbild mit retouchen aufzubessern(\*3).

Die prinzipien des schönen sind annäherungen an das, was als das schöne angesehen wird, aber das bild des absolut schönen ist eine projektion in die zukunft, die im moment der gelebten gegenwart viele vorstellungen zulässt von dem, was als schön gilt und/oder gelten soll(\*4).

----

- (\*1) die assoziation an den mythos von Narziss ist nicht vermeidbar.
- (\*2) die maschinen können die realität perfekter und vor allem zuverlässiger kopieren.
- (\*3) das retouchieren des negativs(+1) ist nicht das problem, weil im versuch, die realität auf den malgrund zu bannen, die abbildung einer realität in einem medium schon immer das problem der künstler gewesen war und ist. Sie glauben pragmatisch an das prinzip der übertragung 1:1 und

arbeiten im schöpferprozess immer wieder an der verbesserung ihrer entwürfe, um das abbild als das "wahre" bild erscheinen zu lassen.

-----

(+1) die porträtmaler haben die kunst des retouchierens zur meisterschaft gebracht, dann, wenn es galt, ihren auftraggeber im "besseren" licht erscheinen zu lassen. Die arrangements der landschaftsmaler, die das eine oder andere detail der realität im abbild streichen, zufügen und/oder verschieben, haben zum gegenstand ihrer arbeit nicht immer den willen zur wahrheit gehabt, sondern das motiv der maler ist ihr wollen, dem auftraggeber ihrer arbeit, dem garanten der bürgerlichen existenz, zu gefallen.

(\*4) illustrativ die historia der (kleider-)moden - mal ist die wahrheit spitz/schlank, mal füllig/rund - und alles arrangiert um ein mathematisches prinzip. Das produkt muss gefallen ...

(02) es sollte beachtet werden, dass von der gleichheit der elemente die rede ist, nicht von ihrer identität. Das ist auch plausibel, wenn das abbild mit dem urbild, das bild mit seinem spiegelbild verglichen wird(\*1). Spiegelbild und bild, urbild und abbild sind nicht dasselbe, sondern im spiegel-punkt/spiegelachse erscheinen sie zueinander als etwas anderes(\*2).

-----

(\*1) das ideal des schönen, in der tradition wird auch von der absoluten schönheit gesprochen, ist in raum und zeit nicht erreichbar, weil das abbild, identisch mit sich, nicht das urbild, identisch mit sich, sein kann. Die banale tatsache sollte nicht aus dem blick fallen, dass die landschaft, die der maler sieht und auf seinem malgrund fixiert, nicht das ist, was als bild auf dem malgrund fixiert wird. Das "schöne" bild ist nicht die "schöne" landschaft und die landschaft, die abgebildet wurde, ist nicht schön, sondern real(+1).

-----

(+1) wäre das anders, dann könnte nicht erklärt werden, warum, ohne das empfinden für schönheit zu verletzen, die darstellung des hässlichen im bild auch ein zulässiges stilmittel sein kann, das im ästhetischen urteil anerkannt wird. Ich denke an die kriegsbilder von Otto Dix (§1).

-----

(§1) //=>arg.: 2.81.007/(c).

(\*2) im mythos hatte Narziss diese erfahrung machen müssen.

(03) das argument kann nur dann gültig sein, wenn jede ontische überlegung ausgeschlossen ist. Das individuum als ich, das in einer relation entweder das bild oder das spiegelbild fasst, immer bestimmt im horizont des jeweils ausgeschlossenen dritten moments, kann die momente: bild und spiegelbild, nur in der relation: bild<==|==>spiegelbild, fassen.

(d) die nicht\_gleichheit der elemente, als einheit angeordnet in einem ganzen, ist das prinzip der asymmetrie der welt Dinge zueinander. Die verteilung der elemente kann auf einer skala von 0-1 angeordnet sein, eine anordnung der welt Dinge, die einerseits das chaos(=nicht-ordnung) ist, andererseits die ordnung(=alles ist an seinem ort). Mit dem goldenen schnitt(01) ist eine zahl fixiert, die das maass der abweichung von der ordnung/chaos anzeigt. Die zahl ist definiert, aber jede andere zahl kann auch gültig sein, die die abweichung/-übereinstimmung mit dem anzeigt, was als schön angesehen wird.

----

(01) der goldene schnitt, ausgedrückt in einer zahl, ist die magische zahl:  $2/3$ , oder: 0,66666 ... .

(e) allein die logische negation kann gültig sein. Der ausweg: ontische verneinung, ist ausgeschlossen. Es ist ein problem der ontischen verneinung, wenn, die differenz beachtend, die möglichen termini: asymmetrisch oder unsymmetrisch, in den blick genommen werden. Mit dem terminus: asymmetrisch, ist der ontische gegensatz zur symmetrie bezeichnet(01). Der terminus: unsymmetrisch, unbestimmt und vage, markiert die vielfalt der möglichen abweichungen von der symmetrie. Die unschärfe im terminus markiert eine differenz, die, ohne die reale abweichung von der symmetrie mit einer zahl benennen zu müssen, nicht ignoriert werden darf. In diesem sinn ist jede versuchte bestimmung der abweichung vom ebenmaass im sinn des goldenen schnitts unsymmetrisch.

-----

(01) //==>anmerkung: (d).

**2.31.010** die meinung ist ein fehlschluss, mit dem prinzip: der goldene schnitt, könne, weil das objekt nach diesem prinzip geformt sei, eine begründete aussage über den wert dieses objekts abgeleitet werden. Einerseits ist es plausibel, dass ein schönes welt Ding als wertvoll geschätzt wird, andererseits bietet der markt hinreichende beweise dafür an, dass auch das hässliche ding seinen wert haben kann, ausgedrückt in einer zahl. Das prinzip des goldenen schnittes ist eine kategorie der ästhetik, nicht der ökonomie, auch dann nicht, wenn es vergnügen bereiten kann, die theorie eines ökonomen zu rezipieren, die in ihrer struktur elegant elaboriert ist, weil die regeln bestimmter symmetrien strikt eingehalten sind.

Es wird nicht bestritten, dass verknüpfungen postuliert und beschrieben werden können, die zwischen der struktur einer theorie und den zugrunde gelegten ästhetischen maasstäben behauptbar sind, aber, das sind zuordnungen von werten, die anders zu erklären sind. Den supponierten wert kann allein das individuum als ich vermitteln, das, ästhetisch urteilend, dem objekt einen wert zuordnet, der ökonomisch motiviert ist. Die logik des arguments kann mit dem schema des trialektischen modus demonstriert werden. Die problematische relation: ästhetisches\_kriterium<==|==>ökonomischer\_wert, ist nur im horizont des ausgeschlossenen dritten moments: das individuum als ich, eindeutig bestimmt. Das individuum als ich hat, wenn es ästhetisch urteilt, den ökonomischen wert des beurteilten objekts im blick, nicht anders, wenn es strikt ökonomisch handelt, nicht aus dem blick verlierend die ästhetische eleganz seines geschäfts. Die argumentebenen: ästhetik und ökonomie, werden strikt beachtet, die zueinander die funktion eines korrektivs haben. Übergriffe sind immer als fehler im handeln erkennbar(a), sei es ökonomisch begründet oder ästhetisch(b).

-----

(a) //==>arg.: 2.31.006/(a).

(b) //==>arg.: 2.52.014.

**2.31.011** in der bewältigung seiner existenz ist das individuum als ich sowohl von seinen gefühlen(=emotionen) bestimmt als auch von seinen erfahrungen über das wissen der gründe, die es mit den dingen der welt verknüpft. In der tradition wird konventionell das fühlen des individuum als ich, in seiner welt das wahrnehmen der welt dinge, einerseits als ein glauben gehandelt, andererseits wird die erfahrung im umgang mit den dingen der welt als wissen operationalisiert(a). Das ist eine

plausible zugangsweise des individuum als ich zu seiner welt, aber sie lässt nur einen eingeschränkten blick zu, weil die dialektik von wissen und glauben(b) ausgeblendet wird, die das individuum als ich lebt, wenn es, für sich gültig, entscheiden muss, ob es das bestimmte welt Ding: n, als schön klassifizieren soll oder als hässlich. Viele entscheidungen, die als wissen ausgegeben werden, werden, wenn sie einer analyse unterworfen sind, als entscheidungen "aus dem bauch" erkannt(c). Das sind de facto gegensätze, die aber im diskurs als widersprüche definiert werden. Es sollte unstrittig sein, dass in raum und zeit das gefühl für die dinge der welt das fundament der erfahrung ist, aber das gefühl allein kann nicht genügen, weil es von dem wissen bestimmt ist, das das individuum als ich nur in seiner vorstellung über die dinge der welt präsent haben kann(d). Die erfahrung der eigenen welt ist verkürzt, wenn das ästhetische subjekt sich auf sein gefühl kapriziert.

-----

(a) die argumentebene der phänomene und die argumentebene der begriffe sind strikt zu unterscheiden. Das wissen ist auf der argumentebene der begriffe verortet, der glaube, also das gefühl und das empfinden für die dinge der welt, auf der argumentebene der phänomene, aber vermittelt sind die argumentebenen des wissens und des glaubens im individuum als ich, das einerseits die welt dinge als schön/hässlich empfindet und andererseits weiss, warum das ding der welt: n, hässlich oder schön ist. Das individuum als ich fundiert sein ästhetisches urteil einerseits in seinem gefühl(01), andererseits in seinem wissen(02). Der logik seiner begriffe, manifest in ihrer dialektik, kann das individuum als ich sich nicht entziehen, wenn es mit seinem ästhetischen urteil das fundament seiner wertentscheidung baut.

-----  
(01) das individuum als ich, die welt dinge in seinem gefühl präsent habend, schöpft die daten des wissens aus seinem individuellen impuls(\*1).

-----  
(\*1) //==>INDEX//Register: stichwort: individueller impuls.

(02) das individuum als ich, konfrontiert mit dem unbekanntem, ordnet das unbekanntem mit seinem wissen, dessen es sich nicht absolut gewiss sein kann(\*1).

-----  
(\*1) jedes wissen eines individuum als ich ist das resultat eines zirkelschlusses, der im zirkelargument(+1) eingebunden ist. Dem zirkelargument kann das individuum als ich sich nicht entziehen, weil das wissen und das gefühl(=glaube) die beiden bereiche seiner welterfahrungen sind, die, voneinander nicht abtrennbar, im rationalen diskurs getrennt gehalten werden müssen. Die logik des wissens ist real in der kausalität der welt dinge zueinander verortet, das gefühl aber, die wahrnehmung der phänomene, kann allein im individuellen impuls verortet werden. Die schnittmenge der widerstreitenden vorstellungen, klar umrissen, ist nicht eindeutig bestimmt, weil es vorstellungen sind, die im je anderen ihre bestimmung haben. Das gefühl hat seinen quellgrund im individuellen impuls, das wissen ist immer durch ein anderes ding der welt als grenze bestimmt. Das individuum als ich gestaltet diese dialektik, wenn es sich im horizont des jeweils anderen auf seinen glauben(=gefühl) und sein wissen einlässt.

(b) der verweis auf die dialektik von wissen und glauben ist notwendig, aber diese dialektik wird andernorts en detail erörtert(01).

-----

(01) Richter,Ulrich: Ich glaube, was Ich weiss - Ich weiss, was Ich glaube.  
009:anerkennung. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

- (c) entscheidungen, die, wie man sagt, wissentlich aus dem bauch getroffen werden, sind gegensätze, aber keine widersprüche im sinn der logik, auch dann nicht, wenn die widerstreitenden gegenstände als phänomene keine verknüpfung zulassen. Dieser widerstreit ist allein in der dialektik der widerstreitenden momente auflösbar, die das individuum als ich vermittelt, wenn es zum einen die relation zu seiner emotion setzt, das objekt betreffend, oder, wenn es zum anderen die relation zu seinem wissen fasst, dasselbe objekt im blick habend.
- (d) in seiner physischen wahrnehmung, dem dafürhalten von etwas, urteilt das individuum als ich nach den kriterien, die es als die konstruktiven elemente seiner ästhetik erkannt hat, allein, es weiss nicht den grund anzugeben, wenn es seinem gefühl(01) folgt und sagt, das gefällt mir, jenes aber nicht. Die frage: warum gefällt/nicht \_gefällt etwas?, als frage immer naheliegend, wird nicht gestellt, folglich fallen die gründe aus, mit denen das individuum als ich, aus dem bauch argumentierend, das eine als hässlich wahrnimmt, das andere aber als schön beurteilt. Ohne die explizite angabe eines grundes für das eine oder das andere erscheinen die urteile über die behaupteten wertvorstellungen als beliebig(02).

-----

- (01) das gefühl, das "denken aus dem bauch", ist ein empirisches phänomen, gewiss mit seiner feststellung, aber diese feststellung kann nicht genügen, weil das individuum als ich die benennung eines grundes erwartet und auch fordert, mit dem es erklären kann, warum es die sache so ansieht und nicht anders. Und das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, benennen gründe, unabhängig davon, wie zutreffend diese gründe sind oder nicht. Auch die falsche antwort ist wahr, die sache für schön und/oder hässlich erklärend, das problem aber, ob die antwort "richtig" ist, wird allein mit den geltenden gründen erklärt.
- (02) der sammler, seinem instinkt auf besitz des objektes folgend, wird, wenn er denn das erforderliche kapital verfügbar hat, für das objekt seiner begierde jeden preis bezahlen, mit dem er den konkurrenten um das objekt ausstechen kann.

## 2.41.001 – 2.41.016

- 2.41.001** der markt(a) ist indifferent. Es ist gleich\_gültig(b), welches gut, brot oder kunstwerk, auf dem markt gehandelt wird. Für den markt zählt nur das objekt, unterschiedslos. Im markt wird nachgefragt und angeboten, was als ding der welt gegen ein anderes ding der welt getauscht werden soll und/oder gegen geld verscherbelt werden kann(c), seien dies die güter des täglichen lebens, die zum gebrauch notwendig sind(d), seien es die menschen, die ihre arbeitskraft für ihren lebensunterhalt verkaufen(e), seien es die schönen dinge, die begehrt werden(f). Der markt ist eine institution der gesellschaft, in der die menschen miteinander/gegeneinander die dinge ihrer existenz regeln. Der streitpunkt ist allein die frage, wie die regeln der institution: markt, formuliert werden sollen und faktisch ausgestaltet sind(g). An welchen vorstellungen sollen diese regeln ausgerichtet sein oder gemessen werden? Die endpunkte der skala sind allemal: der nutzen aus

dem tauschgeschäft fällt entweder einem zu oder allen, dazwischen die vielfältigen abstufungen von macht und herrschaft(h), mit denen die marktteilnehmer ihre interessen durchzusetzen versuchen(i).

Jede epoche der geschichte hat ihre gepflogenheiten, real in den konventionen der zeit.

----

(a) man redet vom "markt", aber der terminus: markt, ist nicht präzise genug, um alle die phänomene der märkte abzudecken, die um den begriff: markt, herum zu beobachten sind. Der finanzmarkt, die börsen in der welt, ist etwas anderes als der kunstmarkt, real in den auktionshäusern, oder der bauernmarkt, der wöchentlich auf dem marktplatz der nächstliegenden stadt veranstaltet wird. Der begriff: markt, ist enger zu definieren, und um diesen kern herum gruppieren sich die anderen phänomene, die durch die gehandelten objekte ihre besondere form haben. D'accord, der finanzmarkt ist nicht der kunstmarkt, aber es kann behauptet werden, dass die allgemeinen regeln der märkte durch den begriff: markt, hinreichend bestimmbar sind, weltweit. Obgleich die objekte, die im markt gehandelt werden, für jede form von markt das entscheidende moment sind, hat dieses moment nur eine nachgeordnete rolle, entscheidend sind die regeln des marktes, nach denen der gewinn, das ziel jedes marktteilnehmers, verteilt wird und, es ist nur eine beobachtung, wenn die behauptung formuliert wird, dass die chancen der marktteilnehmer, ihren vorteil aus dem handel zu ziehen, in jedem markt ungleich verteilt sind, mit einer spannweite von:  $0+x$  bis  $1-y$ , auf der skala:  $0-1,(01)$ .

-----  
(01) die spannweite der ungleichheit ist gross und vielgestaltig(\*1).

-----  
(\*1) //==> anm.: (h/05).

(b) der unterstrich: "\_",(01) markiert die gleichheit in der geltung. Der terminus: gleichgültig, hat einen anderen sinn, der hier nicht zur debatte steht.

-----  
(01) //==> arg.: 2.11.008.

(c) es dürfte allgemeiner konsens sein, dass der zweck des marktes der austausch der lebensnotwendigen dinge ist. Das austauschen ist die bedingung für die bewältigung der existenz eines jeden mitglieds der gemeinschaft. Anfangs wurde der austausch geleistet nach der regel: sache gegen sache, später ist das prinzip "verfeinert" worden und das geld fungiert als mittler zwischen den getauschten objekten. Geld ist(01), das sollte unbestritten sein, zwischen den real getauschten objekten nur das vermittlungsmoment, eins von vielen(02), das den tauschprozess "gemakkelijk"(03) gestaltet. Wenn über den "markt" gesprochen wird, dann ist das uralte prinzip des tauschens der weltdinge unter den menschen präsent, in der analyse der fakten oft ausgeblendet, aber in der synthetisierenden reflexion immer wirksam.

-----  
(01) geld, in welcher form auch immer, ist, verflüchtigt in der digitalen welt zu bits, ein reales ding der welt, das neben den anderen dingen der welt physisch vorhanden ist(\*1). Im prozess des tauschens ist das geld(=kapital)(\*2) zwar etwas eigenständiges, für manchen zeitgenossen etwas überirdisches, eine nicht greifbare macht, aber das geld, präsent in einer münze, bleibt in raum und zeit ein ding der welt, das, wie jedes andere welt Ding, gehandelt wird, eben getauscht werden kann. Die regel des tauschens: sache\_1 gegen sache\_2, bleibt unberührt, auch dann, wenn zwischen zwei tauschobjekten

ein drittes tauschobjekt: das geld, dazwischengeschaltet ist: sache\_1 gegen geld/geld gegen sache\_2(\*3).

-----

(\*1) die währung in bits, so bitcoin, setzt zu seiner existenz einen physisch realen computer voraus, der als symbol für das geld präsent ist, gehandelt mit einem handy, das an der kasse des supermarkts die zahlung für das kaufobjekt bewerkstelligt.

(\*2) in den debatten über den begriff: markt, wird "das geld" oft mit dem "kapital" gleichgesetzt. Das ist nicht falsch, aber die begriffe: geld und kapital, unterscheiden bereiche der gesellschaftlichen erfahrung, die zwar eng miteinander verknüpft sind, dennoch aber getrennt gehalten werden sollten. Diese diskussion wird hier nicht weitergeführt.

(\*3) im horizont des relationalen arguments ist die diskussion über die funktion des geldes in den realen tauschprozessen fixiert mit der relation:  $sache\_1 \langle == | == \rangle (geld) \langle == | == \rangle sache\_2, (+1)$ . Prima vista markiert die relation eine übersichtliche situation, secunda vista aber ist die beziehung der beteiligten und ihre relationen zu den objekten komplex gestaltet, die im schema des trialektischen modus mit einer graphik umfassend darstellbar ist(+2).

----

(+1) lies: die sache eins relationiert abhängig das geld, das geld relationiert abhängig die sache zwei.

(+2) //==> arg.: 2.52.001.

(02) es gibt tauschformen, in denen das geld, präsent in einer münze, keine funktion hat. Ich verweise auf die form des schenkens. Das reale geschenk ist ein tauschobjekt, für das das gegenstück nicht eindeutig erkennbar ist, z.b. die dankbarkeit des beschenkten(\*1). Eine andere form des tauschens ohne sichtbares geld ist der bereich des rechts. De facto ist jede rechtsbeziehung(\*2) zwischen dem individuum als ich und seinem genossen eine situation des tauschens, aber dem geld ist keine dominante rolle eingeräumt(\*3). Die prozesse des rechts sind zwar von den phänomenen des geldes umstellt, aber das geld ist nicht der vermittler(\*4) zwischen den rechten, die der gegenstand des tauschens sind(\*5).

-----

(\*1) die logik des schenkens und die phänomene des schenkens sind nicht der gegenstand des essays und werden folglich nicht weiter erörtert.

(\*2) recht gibt es nur zwischen zwei real existierenden personen: "das individuum als ich: \_A, und sein genosse: \_B". Ihre wechselseitige relation:  $A \langle == \rangle B$ , ist, soweit die erfahrung zählt, durch die phänomene des rechts bestimmt(+1), anzumerken ist aber, dass die gleichsetzung: "die relation:  $A \langle == \rangle B$ , und die rechtsbeziehung zwischen A und B", de facto zwei abhängige relationen sind, die, fixiert in der formel:

$A \langle == | == \rangle (recht) \langle == | == \rangle B$ , die relation:  $A \langle == | == \rangle recht$ , zum ersten und zum zweiten die relation:  $recht \langle == | == \rangle B$ , zum gegenstand hat.

----

(+1) die frage, ob es zwischen zwei menschen auch einen "rechtsfreien2 raum geben könne, wird nicht weiter verfolgt. Die feststellung, dass die wechselseitige relation in der gesellschaftlichen realität immer als eine form des rechts erscheint, soll genügen, um darauf verweisen zu können, dass das geld als verkörperung bestimmter rechte, scheinbar alle beziehungen zwischen A und B beherrschend, nur ein vermitt-

lungsmoment in der beziehung zwischen A und B ist, das die wechselseitige relation:  $A \Leftrightarrow B$ , im analytischen verfahren in zwei abhängige relationen:  $A \Leftrightarrow \text{geld}$  und  $\text{geld} \Leftrightarrow B$ , transformiert (§1).

-----

(§1) //  $\Rightarrow$  arg.: 2.52.001.

(\*3) ob im recht das geld dominiert, das ist eine frage der interpretation. D'accord, wenn von rechten gesprochen wird, dann geht's auch um's geld. In den rechtsbeziehungen ist das geld zumeist selbst ein objekt des tauschens, aber als dieses ist es, prima vista, nicht das moment, das den austausch der güter vermittelt, aber es kann secunda vista als tauschobjekt in das kalkül der beteiligten einbezogen sein. Diese differenz sollte im streit um den wert der tauschobjekte beachtet werden

(\*4) die vermutung, dass, wenn geld das vermittlungsmoment ist, auch von korruption gesprochen werden muss, liegt auf der hand, aber über die phänomene der korruption und ihre logik ist hier nicht weiter zu rasonieren.

(\*5) eine form des rechts als objekt des tauschens ist der besitz an einer sache. Dieser besitz ist, neben der sache, die besessen wird und nun getauscht werden soll, etwas eigentändiges. Mit der übergabe der sache wird auch das recht, nämlich der besitz an der sache, an den je anderen übertragen. Die logik des sachenrechts, juristisch betrachtet, ist hier nicht weiter zu erörtern.

(03) passend ist das niederländische wort: gemakkelijk, das den prozesscharakter des tauschens treffender markiert als der deutsche terminus: bequem. Jeder tausch von welt dingen ist ein handeln, das getan, eben "gemacht" werden muss (\*1). Diese feststellung schliesst aber nicht aus, dass das tun, das tauschen, bequemer gestaltet werden soll und so auch bequemer gemacht werden kann.

-----

(\*1) assonanz an: maken = (etwas) machen.

(d) solange von geschichte gesprochen werden kann, solange werden und wurden die zum leben notwendigen güter getauscht, geschaffen durch die arbeit der menschen. In der bedarfswirtschaft, im gegensatz zur angebotswirtschaft (01), haben die tauschsachen eine je spezifische funktion, die nicht nur die formen der märkte prägt, sondern auch die regeln des tauschens bestimmen. Einereits ist der überfluss (= überangebot) das dominierende moment in der gesellschaft, andererseits ist es der mangel (= unterangebot), der in der gesellschaft omnipräsent ist, erfahrungen, mit denen festgelegt ist, was der preis der tauschobjekte im handel ist. Angebot und nachfrage regeln den preis, so wird und wurde in jedem markt der historia geredet, mal mehr, mal weniger deutlich das prinzip benennend. Das, was begehrt ist, das steigt im preis, und es ist eine frage der perspektive, ob das objekt der begierde ein teil des lebensnotwendigen bedarfs ist oder ein moment der launen der menschen, bedürfnisse, die im faktisch vorhandenen überfluss ausgewählt werden können. Die knappheit eines guts macht dieses wertvoll, es ist nicht sein blosses dasein in der welt, das den "wert" begründet (02).

-----

(01) in der ökonomie werden die formen des wirtschaftens mit den begriffen: bedarfswirtschaft und angebotswirtschaft, unterschieden. Die weisen des wirtschaftens sind maassgebend für die tauschhandlungen, mit denen die

menschen ihre geschaffenen güter austauschen. Historisch zutreffend dürfte die zuordnung der bedarfswirtschaft als merkmals der vergangenheit sein, die angebotswirtschaft als merkmals der moderne. Diese strikte zuordnung ist aber falsch, weil im überfluss immer auch ein mangel präsent ist(\*1) und im mangel ein überfluss identifiziert werden kann(\*2), mit der konsequenz, dass jede form von markt mit der ungleichheit der marktteilnehmer konfrontiert ist, die die gegenstände tauschen wollen, gehandelt im markt. Der eine kann tauschen, der andere muss tauschen - gewinn/verlust ist immer ungleich verteilt.

-----

(\*1) anders ist das faktum der differenz von arm und reich in der welt nicht erklärbar. Auskunft darüber geben die einschlägigen berichte, die von den interessenverbänden jahr für jahr herausgegeben werden.

(\*2) anders ist das faktum nicht erklärbar, dass im offenkundigen materiellen mangel ein überfluss an geistiger gelassenheit festgestellt werden kann. Zitiert werden soll der mythos von Diogenes in der Tonne (mit vorbehalten)(+1).

-----

(+1) Diogenes von Sinope(um 412 - 323 v.Chr.). Dichtung und wahrheit umschliessen die biographie des antiken philosophen.

(02) für sich ist das berühmte gemälde, jedes kann zitiert werden, nur das, was es ist, ein gegenstand, der vielfältig beschrieben wird. Ein moment dieser beschreibungen ist das faktum: "ein stück leinwand, bekleckert mit farbe", ein anderes moment ist die fixierung dieses objekts in einem ästhetischen urteil als kunstwerk, so das faktum: Salvator Mundi(Leonardo da Vinci), 16.jh. Erst in der beschreibung des objekts entsteht das, was als wert des objekts für den erscheint, der den bericht über das objekt verfasst und/oder zur kenntnis genommen hat, das soll heissen, dass alle, die es betrifft, zum objekt eine relation gesetzt haben, mit der der wert des objekts fixiert ist(\*1). Dieser vorgang kann gut mit den archäologischen funden illustriert werden. Eine statue, vergraben im schutt der vergangenheit, hat keinen wert. Es ist dieses ding der welt, nicht mehr und nicht weniger. Im moment ihres auffindens aber erscheint dieses welt Ding, die statue, als etwas herausgehobenes, besonderes(\*2). In der wahrnehmung erscheint es als dieses eine, dem ein wert zugeordnet wird, zumeist ausgedrückt mit einer zahl.

-----

(\*1) die relationsformel:  $A/B \Leftarrow \Rightarrow \text{objekt} (= \text{wert})$ , hat zwei relationen zum gegenstand, die in einem objekt, identisch mit sich, ihr vermittlungsmoment haben(+1). Das objekt und der attributierte wert können in jedem kriterium gleich sein, aber die je unterstellten werte des objekts können in den perspektiven von A oder B nicht identisch fallen. Der wert dieses objekts erscheint immer als ein anderer wert.

-----

(+1) oder:  $A \Leftarrow \Rightarrow (\text{objekt} (= \text{wert})) // (\text{objekt} (= \text{wert})) \Leftarrow \Rightarrow B, (\S 1)$ .

-----

(§1)  $// \Rightarrow$  arg.: 2.52.001.

(\*2) nicht anders die berichte, wenn auf dem dachboden ein verstaubtes bild aufgetaucht ist, das als ein "echter Vermeer"(+1) identifiziert wird. Das bild, erstanden auf dem flohmarkt für 10 mark, hat nun auf dem markt der künste einen wert von 1.000.000,00 Euro.

-----

(+1) die wahrscheinlichkeit, dass noch einmal ein echter Vermeer auftauchen wird, ist klein, darum wittern die fälscher immer wieder ihre chance, es doch noch einmal zu versuchen, um für kurze zeit im markt einen "hype" zu inszenieren. Zu verweisen ist auf den fall: van Meegeren, in jüngster zeit der fall: Beltracchi,(§1).

-----

(§1) die medien hatten ausgreifend über den kriminalfall: Beltracchi, berichtet, es ging um betrug(2012), die fälschungen des van Meegeren sind ein berühmter fall in der historia(1946).

(e) objekt des tauschens sind auch die immateriellen dinge der welt, so das faktum: arbeit. Heute ist es eine konvention, einerseits von der arbeitskraft zu sprechen, die am markt angeboten und nachgefragt wird, andererseits muss vom lohn gesprochen werden, der für eine geleistete arbeit zu zahlen ist. Früher war's brauch von sklaven zu reden, den der vermögende, eine person in eine sache verkehrend, auf dem markt kaufen konnte. Eine gravierende differenz in diesen historischen formen des tauschens besteht nicht(01), weil der grundton dieser tauschprozesse die ausbeutung des einen durch den anderen ist. Die phänomene der ausbeutung, inszeniert im markt, unterscheiden sich zwar in ihrem erscheinen, nicht aber im prinzip. Das ist auf dem arbeitsmarkt nicht anders als im kunstmarkt(02).

-----

(01) d'accord, im historischen vergleich sind differenzen festzustellen. Der klassische sklavenmarkt, definiert durch die siegende gewalt, ist mit dem modernen arbeitsmarkt, durch grundrechte geordnet, nicht gleichstellbar, aber die mechanismen dieser märkte sind so verschieden nicht. Signifikant ist im sklavenmarkt die macht des einen über die ohnmacht des anderen, weniger deutlich, aber immer nachweisbar, ist die macht der marktteiligten, wenn sie darüber entscheiden, was der lohn einer geleisteten arbeit sein soll. Die tarifverhandlungen der parteien im arbeitsmarkt sind ein spiegelbild der realen machterteilung in der gesellschaft, das heisst: im markt.

(02) im markt ist der künstler konfrontiert mit dem liebhaber der kunst(=mäzen). Das kunstwerk, geschaffen vom künstler, ist das moment der verknüpfung. Prima vista ist es das kunstwerk, das die funktion der vermittlung hat, secunda vista aber ist es doch das geld, das der mäzen zahlt und vom künstler als entgelt für seine arbeit erwartet wird. D'accord, der ton in den galerien dürfte kultivierter, gepflegter sein als der umgangston in den büros und supermärkten, in der sache aber geht's immer um das geld.

(f) die kunstwerke, die schönen dinge der welt, waren schon immer ein objekt des tauschens gewesen und wurden auf den märkten der historia gehandelt, so, wie sie heute gehandelt werden. In der moderne hat sich der markt differenziert und es wurden die phänomene möglich, die mit dem terminus: der kunstmarkt, markiert werden. In diesen märkten ist eine figur dominant: der mäzen, ein liebhaber und kenner der kunstwerke, zugleich als ein "freund" der künstler erscheinend(01). Zwar gehe es, so sagt man, auf den kunstmärkten um kunst, aber entscheidend ist die nachfrage nach den objekten der kunst, die die künstler mit ihren werken als anbot befriedigen sollen. Allemal ist es ein geschäft mit objekten, hier eben sind es die kunstwerke. Es gelten die regeln des marktes, angepasst an das objekt des handels.

-----

- (01) kunst war immer ein handwerk und der handwerker als künstler befriedigt die nachfrage der kundschaft, interessiert an den schönen dingen. Trotz des ausgezeichneten handelsobjekt: das kunstwerk, ein unikat, sind die regeln des marktes gültig und der mäzen, der die künste befördert, in der moderne sind es die "sponsoren", muss den regeln des marktes sich anbequemen, wenn er im markt bestehen will. Da wird die wohlmeinende rede vom freund der kunst und/oder des künstler schnell zu einer leeren phrase. D'accord, es gibt mäzene und sponsoren, die mit verstand im markt agieren und "ihre" künstler (mit geld) befördern, aber den erfolg als kunsthändler haben sie nur dann, wenn sie sich den regeln des markes angepasst haben und im strom des geldes mitschwimmen.
- (g) eine der maximen im markt, respektiviert von allen marktteilnehmer im eigeninteresse, ist die regel: einhegung des stärkeren; denn in einem markt ohne begrenzung der macht aller teilnehmer, ist schnell geklärt, wer den preis der tauschobjekte bestimmt und damit die grundidee des marktes zu einem blossen gerede vom markt verflüchtigt. Die macht, den tauschprozess im eigeninteresse zu bestimmen, zerstört a la longue die eigene machtbasis, weil im markt sich wenige anbieter den vielen nachfragern gegenüber stehen und ein austausch der güter mangels geld auf der eine seite und überfluss an geld auf der anderen seite nicht mehr stattfinden kann. Die im nicht\_beschränkten tauschprozess aufgeschaukelte ungleichheit löst sich auf in gewalt, wenn die existenznot so grooss geworden ist, dass die lebensnotwendigen güter nur mittels gewalt beschafft werden können. Die revolutionen in der historia hatten in den märkten ihren ausgang. Es waren und sind gesellschaften, in denen, gezeichnet in ihren märkten, die starken, unbeschränkt in ihrer macht, das gebot des ausgleichs der interessen ignorieren und/oder missachtet haben.
- (h) die kategorien gesellschaftlichen zusammenlebens: macht und herrschaft,(01) sind in jeder form des marktes präsent. Das problem der organisation eines marktes, auf dem jeder teilnehmer zu dem kommen kann, was er vom je anderen beanspruchen darf, ist, die phänomene der herrschaft und der macht so einzuhegen, das im ergebnis jeder der am tausch beteiligten die überzeugung haben kann, einen vorteilhaften tausch gemacht zu haben(02). Es widerspricht den regeln der herrschaft, wenn im markt allein die macht entscheidet(03), das soll heissen, es ist das recht, ein recht des scheinens(04), wenn der stärkere, vermeintlich, seinen anspruch zu lasten des schwächeren, ein faktum, realisieren kann. Es werden zwar die güter der welt getauscht, aber der nutzen und die last des austauschens sind ungleich verteilt, gemäss der logik der ausbeutung des einen durch den je anderen(05).

-----  
 (01) über die begriffe: macht und herrschaft, habe Ich andernorts en detail geschrieben(\*1).

-----  
 (\*1) Richter,Ulrich: Der begriff: das\_politische, im trialektischen modus. 014:das\_politische. Die argumente: 2.52.01ff, insbesondere: 2.52.04-06. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

(02) der ideale markt ist, wie's modern heisst, eine win-win-situation. Alle marktteilnehmer sollen von den tauschgeschäften ihren vorteil einstreichen können(\*1). In der realität gilt aber die maxime: the winner takes all. Deals dieser art(\*2) sind im markt zwar üblich, spiegelnd die realität, eine realität, in der die macht der machthaber zwischen den beteiligen ungleich verteilt ist, aber, diese deals zerstören a la longue die situation im markt, weil am

ende des prozesses einer alles haben wird und alle anderen nichts - damit ist jeder mögliche tausch unmöglich geworden und das, was bleibt, das ist die gewalt.

-----  
 (\*1) es ist auf das märchen: Hans im Glück, zu verweisen. Obgleich Hans in seinen tauschgeschäften immer weniger an gegenwert erhält, fühlt er sich glücklich, weil er glaubt und es auch weiss, eine guten tausch gemacht zu haben; denn in jeden tausch konnte er der last ledig werden, die ihm der besitz der sache verschafft hatte. Die differenz ist verortet in zwei perspektiven, geschieden in ihrer möglichkeit auf das zu sehen, was als "gewinn im tauschgeschäft" angesehen werden soll, entweder mehr bares in der hand zu haben, oder der last des besitzes einer sache ledig zu sein.

(\*2) das ist der irrtum des herrn T.(+1), der meint, allein seine deals könnten das glück seines landes befördern. Kurzfristig hat diese politik erfolg, vergleichbar mit den aktionen der mafia, langfristig aber zerstört der hemmungslose gebrauch der macht die grundlagen einer gesellschaft, lokal wie global. Amerika war einmal ein traum der menschen gewesen, dieser traum ist zu ihrem alptraum geworden, weil die macht weniger nicht durch die macht vieler eingehegt worden ist und diese macht wird hemmungslos, man sagt dafür: dereguliert, ausgespielt.

-----  
 (+1) herr T., das ist der 45.präsident der USA, dazu mehr in meiner notiz über die legitimität seiner herrschaft(§1).

-----  
 (§1) Richter,Ulrich: Argument des monats. adm/(35)10/18. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

(03) es ist die idee liberaler ökonomen(\*1), den markt einzuhegen und unter dem schlagwort: soziale marktwirtschaft, zu einem ort des freien austauschens zu machen. Ihre idee ist, im markt den freiheiten des stärkeren die grenze zu setzen(\*2), die die voraussetzung ist, dass jeder im markt tätige, auch der schwächere, eine reale chance hat, aktiv im markt wirken zu können. Das ist aber nur dann möglich, wenn die faktische macht der wenigen einhegt ist, damit die vielen sich auch am marktgeschehen beteiligen können, mit dem ziel, das lebensnotwendige und etwas mehr zu fairen preisen tauschen zu können gegen das, was sie mit ihrer arbeit geschaffen haben. Die realität der märkte heute, früher war es nicht anders gewesen, ist, dass der markt der neoliberalen wirtschaftstheoretiker und politiker der ort der ausbeutung vieler durch wenige ist.

-----  
 (\*1) die sogenannte "Freiburger Schule" der nationalökonomie mit den vertretern: Walter Eucken(1891-1960), Alfred Müller-Armack(1901-1978). Ludwig Erhard(1897-1977), wirtschaftsminister in der regierung: Adenauer, setzte zum teil diese thesen als "soziale marktwirtschaft" in reale politik um.

(\*2) es sollte zur kenntnis genommen werden, dass die bürgerlichen freiheiten, insbesondere die allgemeinen menschenrechte, begrenzte freiheiten sind. Real frei ist nur das individuum als ich, das in seinem forum internum sich autonom entscheidet, was es auf dem forum publicum mit/gegen den genossen vertreten will. Hat es sich für das eine oder das andere entschieden, dann hat es sich absolut an das entschiedene gebunden(+1), das es auf dem forum publicum vertritt.

-----  
 (+1) diesen zusammenhang habe Ich anderorts en detail erläutert (§1).

-----  
 (§1) //==>INDEX//Register: stichworte: autonom und autonomie.

(04) Richter,Ulrich: Das recht des starken - nichtig. Adm/(31)11/12. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

(05) der markt als ort der ausbeutung! - die behauptung wirft fragen auf, die gestellt werden müssen, die aber nur wenig befriedigend beantwortet werden können. Es ist eine illusion, den realen ausgleich der interessen im markt erlangen zu können. Der zeiger der waage wird immer nach der einen oder der anderen seite ausschlagen, und der punkt: zero, ist nur ein durchgangspunkt, der transitorisch erreicht und durchschritten wird. Etwas anderes aber ist möglich, pragmatisch orientiert. In einer definierten marge, das ist der grad der tollerierten abweichung vom nullpunkt(\*1), können das individuum als ich und sein genosse das faktum der ungleichheit der menschen unter sich, zum nutzen aller materiell nutzen, die idee der gerechtigkeit auf ihre je eignene weise realisierend(\*2).

-----  
 (\*1) auf die fixierung einer zahl will Ich mich nicht einlassen. Dieses maass muss politisch bestimmt werden, aber es dürfte offensichtlich sein, dass eine gesellschaft nicht gerecht organisiert ist, wenn das obere zehntel der gesellschaft ca.70% des gesamtvermögens aller bürger für sich hat und die übrigen neun zehntel der gesellschaft sich den rest von 30% teilen müssen(+1). Die absolute gleichheit in der verteilung des volksvermögens kann das ziel einer lebendigen gesellschaft nicht sein, aber die relative gleichheit muss mit augenmaass geschaffen werden, wenn die mitglieder der gesellschaft untereinander in frieden leben wollen.

-----  
 (+1) die statistiken über die verteilung des vermögens der bürger schwanken stark und methodisch sind diese studien nicht immer vergleichbar, aber dieser einschränkung zum trotz kann behauptet werden, dass die gesellschaften der welt dreigeteilt sind. Die wenigen, die sehr viel haben, die vielen, die nichts haben und der grosse rest der bürger, die sogenannte mitte, die einiges haben und die gesellschaft als ganzes in "betrieb" halten. Das ist eine Mischung, die einen latenten frieden in der welt sichern kann, aber die Mischung ist sehr volatil, und das, was gegenwärtig zu konstatieren ist, das ist die spaltung der gesellschaft in arm oder reich, eine spaltung, die tendenziell vergrössert wird und damit ist auch das potential für die gewalt geschaffen, die gewalt nämlich, die die bestehende macht, ungleichheit schaffend, zerstört und eine neue konstellation von macht bewirken wird, die, wieder ungleichheit schaffend, als das neue das alte ist.

(\*2) das problem jeder gesellschaft, nämlich gerechtigkeit möglich zu machen, wird nicht weiter erörtert.

(i) es ist pragmatisch geboten, die phänomene des marktes zu klassifizieren. Eine form der klassifizierung(01) ist die unterscheidung: formelle und informelle märkte. Einerseits ist der markt eine institution der gesellschaft und des staates, andererseits existieren im umgang der menschen konventionen, die als informelle märkte bezeichnet werden können. Der tausch der welt Dinge ist immer eine handlung zwischen zwei personen, handlungen, die unmittelbar

sein können, so, wenn eine sache verschenkt wird, oder mittelbar, wenn eine institution dazwischen geschaltet ist(02). Von den formen des marktes abhängig sind die regeln, die auf diesen märkten entweder als recht formuliert sind oder als konvention im markt durchgesetzt werden(03).

-----  
 (01) eine andere form der klassifizierung ist die einteilung der märkte nach den gehandelten objekten: finanzmarkt, kunstmarkt, gemeiner markt usw. Diese klassifikation steht hier nicht zur diskussion.

(02) eine wiederholung des gedankens, quasi als ein resumee. In der sozialen beziehung zwischen dem individuum als ich und seinem genossen ist die institution: markt, zwischengeschaltet, die wechselseitige relation:  $A \leftrightarrow B$ , in zwei abhängige relationen transformierend, einmal die relation:  $A \leftrightarrow \text{markt}$ , dann die relation:  $\text{markt} \leftrightarrow B$ , zusammengefasst in der formel:  $A \leftrightarrow (\text{markt}) \leftrightarrow B$ . Das problem ist, dass das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich, die institution: markt, differenziert wahrnimmt und beurteilt(\*1).

-----  
 (\*1) dazu mehr im argument: 2.52.001.

(03) diese probleme sind en detail hier kein gegenstand der erörterung.

**2.41.002** schon immer musste der künstler nach dem brot gehen(a). Das ist eine erfahrung, die in der geschichte der kunst verwurzelt ist, deren erzählungen ausweisen, dass die kunst das resultat eines handwerks ist(b), ausgeübt vom individuum als ich, das mit seiner arbeit die existenz als ich realisieren kann und will. Der künstler lebt vom ausgeübten handwerk, seiner arbeit, und das, was er geschaffen hat, das sind die objekte des tauschens, mit denen er eintauschen kann das, was er für seine (bürgerliche) existenz benötigt.

Es sollte der normalfall sein, dass der auftraggeber eines werks dem verfertiger/handwerker den preis bezahlt, den der handwerker/künstler benötigt, um seine bürgerliche existenz absichern zu können. In dieser perspektive hat jedes kunstwerk seinen wert, der im markt ermittelbar ist(c). Der mäzen alter zeit, zumeist der aktuelle herrscher, hatte dafür seinen baumeister, seinen hofmaler oder seinen hofmusikus. Die gegenstände des tauschens waren: werk gegen unterhalt. Diese struktur sozialer beziehungen löste sich im 18.jahrhundert auf und der künstler/handwerker verselbständigte sich, um auf eigene faust und rechnung zu schaffen und seine produkte im markt anzubieten, um das geld zu erlangen, das er für seine existenzbewältigung benötigt(d).

Gleichwohl, obgleich auf derselben basis beruhend, unterscheiden sich erkennbar die neuen formen gesellschaftlicher beziehungen von den alten verhältnissen. Über die wertschätzung des begehrten objekts hinaus, zumeist als ein objekt des gebrauchs, war die wertschätzung real, die auf zwei argumentebenen erfolgt, einmal die argumentebene der ästhetik (=das schöne werk), dann die argumentebene der ökonomie (=der preis des objekts); immer wurde um den preis des begehrten guts geschachert, allein früher waren die zahlen überschaubarer gewesen.

----  
 (a) der maler: Conti, eine nebenfigur in Lessing's trauerspiel: Emilia Galotti, antwortet knapp auf die frage seines landesherrn, wie er denn lebe und was seine kunst mache: "Prinz, die Kunst geht nach Brot", (01). In der scene zwischen dem maler und seinem herrn skizziert G.E.Lessing präzis die gesellschaftliche beziehung zwischen dem künstler und seinem mäzen. Für den

mäzen ist das bildnis der Emilia der ersatz für die entbehrte reale liebesbeziehung, für das der landesherr bereit ist, jede summe zu bezahlen, für den künstler ist das bild der Emilia die verkörperung des schönen, das er mit seiner hand geschaffen hat. Für den maler wie für den mäzen ist ein bestimmter wert der focus des interesses, der geteilt ist in zwei bereiche, die disparat sind, einerseits das ideal des schönen, andererseits der besitz eben dieser gemalten schönheit als ersatz der realität, vermittelt durch das geld.

-----  
 (01) Emilia Galotti, I/2, in: Lessing,G.E.: Werke II, p.130. /bibliographie  
 //==>argument: 2.92.009.

- (b) die trennung von kunst und handwerk ist das resultat der aufklärung, die in der renaissance ihren anfang hatte. Das schöne objekt, immer das unikat handwerklichen könnens, wurde mit ästhetischen reflexionen überlagert, die neben dem realen objekt etwas eigenständiges waren, vorstellungen über das kunstwerk, die in der folge überhöht wurden, vorstellungen, die als ein ästhetisches urteil über das objekt das signum des objekts sind.
- (c) ein aspekt der debatten über den wert des objekts(=kunstwerk) ist das problem der bewertung von investierter arbeit. Was ist die arbeit wert, die in einem kunstwerk verdinglicht worden ist? Es genügt, hier nur die frage zu stellen, weil die antwort darauf weitläufig ist und die grenze des hier verhandelten übersteigt(01).

-----  
 (01) in kontext der preisexcesse auf dem kunstmarkt ist, pars pro toto, auf die excesse der arbeitsvergütungen in der wirtschaft zu verweisen(\*1).

-----  
 (\*1) Richter,Ulrich: 418 - oder was soll die arbeit wert sein? adm (13)  
 07/04. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

- (d) partes pro toto ist auf Georg Friedrich Händel zu verweisen, der sich als impressario in London versucht hatte, und auf Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven, die mit erfolg sich der enge des hofes entziehen konnten, freilich um den preis, dem bürger auch zu gefallen, der ihre akademien gegen entgelt goutierte.

**2.41.003** der markt ist der ort, in dem die früchte der arbeit ausgetauscht werden, geleistet von den aktoren im markt. Diese feststellung mag als ein idealbild verschrien werden, weil diese einschätzung der realität der märkte von heute kein gegenstand der debatten ist(a). Dem will Ich nicht widersprechen, aber Ich mache geltend, dass die kritik an dem problem vorbeigeht, dem jeder akteur im markt sich stellen muss. Das, was der akteur im markt anbieten kann, das sind die früchte seiner arbeit(b). Diese früchte muss und will er tauschen, wenn er sich als individuum, das ein ich ist, in seiner existenz erhält. Jeder akteur im markt ist mit der frage konfrontiert, ob sein anbot gleich und vergleichbar ist mit dem anbot des jeweils anderen(c). Der streit darüber, ob die angebotenen produkte der arbeit(d) in ihrem wert(e) gleich sind, kann mit dem verweis auf die tauschsachen nicht befriedet werden, weil nur das individuum als ich selbst entscheidet, was für es der wert der getauschten objekte sein soll(f).

- (a) wer über den begriff: markt, reflektiert, der kommt an diesem idealbild des marktes nicht vorbei; denn dieses bild, die struktur des marktes spiegelnd, steht im gegensatz zu dem bild eines "freien marktes", das die theoretiker des

neoliberalismus malen, wider besseres wissen. Der markt als institution der modernen gesellschaft ist allein mit dem argument rechtfertigbar, dass zwei bürger, gleich in ihrer ökonomischen potenz, die produkte ihrer arbeit, resultat der arbeitsteilung in der gesellschaft, zum austausch gegen die produkte des je anderen anbieten und, frei von jedem möglichen zwang, auch tauschen, zum gemeinsamen vorteil aller, die am tausch beteiligt sind. Wenn dieses ideal des marktes nicht der maasstab des ökonomischen handelns in der welt ist(01), dann kann der markt nur der platz eines unendlichen krieges sein, in dem der augenblickliche gewinner auf kosten des verlierers zwar reichum zusammenkratzen kann, aber, ein kampfplatz, auf dem jeder gewinner auch das opfer eines noch mächtigeren sein wird(02).

-----  
 (01) dieses ideal des marktes ist eine notwendige utopie, wenn das realisiert werden soll, was der inbegriff des humanen ist(\*1).

-----  
 (\*1) //==>INDEX//Register: stichwort: das\_humanum.

(02) diese erkenntnis, das ist wissen, spiegelt die logik der mafia(\*1). Im blick auf die aktuellen märkte der welt ist das urteil nicht falsch, dass mafiose strukturen das reale gesetz sind, mit dem die märkte der globalen ökonomie betrieben werden. Diese strukturen müssen aufgebrochen werden, wenn die menschen eine zukunft haben wollen.

-----  
 (\*1) der terminus: mafia, steht für eine struktur der gesellschaft, die als kriminell zu bezeichnen ist.

(b) die arbeit des individuums als ich ist das fundament seiner existenz(01). Nur das, was das individuum als ich mit seiner arbeit schafft, für sich und seinem genossen, kann das fundament sein, auf dem das individuum als ich und sein genosse ihre existenz auf dauer sichern können. Das individuum als ich muss fähig sein, mit seinem genossen genau die welt Dinge austauschen zu können, mit denen sie sich in ihrer welt bewähren wollen, diese gestaltend. Der markt ist als ort des austauschens der welt Dinge die bedingung, dass ihr projekt gelingen kann, die je eigene existenz gemeinsam zu sichern.

-----  
 (01) der begriff: arbeit, ist im relationalen argument(\*1) theologisch begründet(\*2), abweichend vom begriff der arbeit, wirksam in der tradition und gegenwärtig in der ideologie des neoliberalismus.

-----  
 (\*1) //==>INDEX//Register: stichwort: arbeit.

(\*2) die referenzstelle ist die biblische erzählung von der vertreibung aus dem garten Eden(+1), eine geschichte, die aber anders zu interpretieren ist als es die theologen gemeinhin tun(+2).

-----  
 (+1) Gen.3.14-19. /bibliographie //==>argument: 2.92.003.

(+2) dieser gedanke kann hier nicht weitergeführt werden, andernorts habe Ich dazu das notwendige gesagt(§1).

-----  
 (§1) Richter,Ulrich: Kein gott - der schöpfer seines selbst ist das individuum als ich. 019:schöpfung. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

Zusatz. Auch die signaturen: 022:gottesbeweis, 027:gott\_redundant, 028:gott\_gesetzt.

- (c) das, was auf dem markt getauscht wird, das sind die produkte der arbeit, die das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, gemeinsam leisten(01).  
Die objekte des tauschs können sein,

zum ersten das, was real geschaffen wurde,  
zum zweiten können es die dienste sein, die das individuum als ich dem genossen anbietet, jeder dem jeweils anderen.

Die formen des austauschs von diensten und werken unterliegen dem zeitlichen wandel und der realen situation - lebensmittel gegen güter des täglichen bedarfs und/oder persönlichen diensleistungen, naturalien gegen geld, geld gegen diensleistungen, das schema ist allemal das gleiche: geld, egal, ob 1 cent oder 1 millionen Euro, und kunstwerk, egal, ob ein scheck über eine million Euro oder 3 eier zum täglichen mahl. Die prozesse des austauschs kommen nur dann zustande, wenn bei allen, die am prozess beteiligt sind, die vorstellung eines vergleichbaren werts der tauschgüter und der tauschmittel besteht. Es gilt das äquivalenzprinzip: 1 € = 1 €, oder: fünf hühner = ein schwein. Der punkt des konfliktes ist die frage, wer in der sozialen beziehung: tausch von gütern oder diensleistungen, faktisch entscheidet, was das aequivalenzprinzip real sein soll(02).

- (01) das kunstwerk ist ein produkt der arbeit, geleistet vom künstler(\*1), der im markt das produkt seiner arbeit(=kunstwerk) austauscht mit den produkten und dienstleistungen des genossen, zum gemeinsamen vorteil aller, die am handel beteiligt sind(\*2). Es kann also nicht klug sein, wenn eine konfrontation aufgebaut wird zwischen der sogenannten guten, das soll heissen: der wertfreien kunst(=ästhetik), und dem sogenannten bösen(=ökonomie), das soll heissen: das interesse, das jeder für sich verfolgt. Sowenig der künstler ohne den markt existieren kann, auf dem er die produkte seiner arbeit anbietet, so wenig kann der konsument und händler sich auf das blosse faktum des markts beschränken, der ihr lebenselixir ist. Beides, markt und kunstwerk, sind in der kultur des menschen ein notwendiges moment(\*3)

-----  
(\*1) vorausgesetzt ist das einverständnis darüber(+1), wer ein künstler ist und was seine werke sind, die als kunstwerk klassifiziert werden.

-----  
(+1) eine allgemeine definition der begriffe: kunst und künstler, gilt als gegeben

(\*2) //==>arg.: 2.41.001.

(\*3) tiere benötigen keinen markt, weil sie in der natur das vorfinden, was für ihre existenz nötig ist.

- (02) das äquivalenzprinzip kann mit vielen termini bezeichnet sein, partes pro toto die termini: der faire preis und der angemessene lohn(\*1).

-----  
(\*1) //==>arg.: 2.41.002/(c).

- (d) mit der frage nach der gleichheit und der vergleichbarkeit der welt Dinge ist auch die frage verknüpft, was die gerechtigkeit sein sollte und/oder das gerechte sei, jedem tausch immanent(01).

-----  
(01) //==>arg.: 2.41.004.

(e) //==>arg.: 2.41.005.

(f) //==>arg.: 2.41.004.

**2.41.004** der markt, so redet man, sei nicht gerecht, und von gleichheit im markt könne auch keine rede sein. Die klagen sind geläufig und die klagen sind auch treffend, in jeder gewählten perspektive(a). Die idee des gedankens, formuliert in einem bild: jede vorstellung von gleichheit und gerechtigkeit ist wie die eine sonne, die immer präsent ist, aber real nicht ergriffen werden kann. Es ist eine illusion, den zustand "absoluter" gleichheit und/oder gerechtigkeit(b) herstellen zu wollen, weil, gespiegelt auf der zahlenreihe:  $1+(n+1)$ , der reale ort jedweder gleichheit und/oder gerechtigkeit der punkt: 0, ist, ein transitorisches moment, der durchschritten werden kann, aber, der verbleib im nullpunkt wird nicht auf dauer gestellt(c).

Das ist im märchen die situation des Hans(d), der das entgelt für seine geleistete arbeit in der hand hat. Der klumpen gold wiegt schwer, und aus diesem grund tauscht er auf dem langen heimweg seinen schatz ein in ein pferd, ein schwein und schliesslich für einen wanderstab. Jedem vernünftig denkenden ist klar, dass Hans in seinem glück für sich unvorteilhafte tauschgeschäfte gemacht hat, der tausch also, sub specie: geld, ungleich gewesen war, und dennoch wähnte sich Hans jedesmal im glück, weil er in der perspektive des besitzes einer sache ledig geworden war, die ihn belastet hatte. Hans im Glück hatte gehandelt, autonom in seiner freiheit, und darum erscheint das, was ungleich ist, als gerecht(e).

Die geschichte von Hans im Glück wäre eine andere, wenn Hans (mit gewalt-/raub) genötigt worden wäre, seine habseligkeiten zu tauschen, also (unter zwang) etwas herzugeben, was im wert geringer geschätzt ist.

-----

- (a) es ist ein merkwürdiges problem, dass der profiteur einer ungleichheit/ungerechtigkeit ebenso recht hat, wie derjenige, der die last der realen situation trägt. Die verhältnisse sind ungleich/ungerecht, aber mit einer differenz, die beachtet werden sollte. Der eine kann in der situation aus der ungleichheit den vorteil ziehen, der für den je anderen ein nachteil ist, eine einschätzung, die auch dann gerecht sein kann, wenn die ungleichheit greifbar ist, fundiert in der sache; denn jedes welt Ding, identisch mit sich, ist nicht\_identisch zu jedem anderen welt Ding und die behauptete gleichheit ist eine vorstellung des individuums als ich, die nur es in seinem forum internum haben kann.
- (b) die begriffe: gleichheit und gerechtigkeit sind relationsbegriffe, die eng miteinander verknüpft sind(01). In der analyse ist es nicht zulässig, die phänomene des gleichen mit den phänomenen des gerechten, des ungerechten mit denen des ungleichen zu verknüpfen, gleichwohl es in der synthetisierenden reflexion gängige praxis ist, diese phänomene über kreuz miteinander zu kombinieren und zu behaupten. Das, was für den einen mit grund das ungleiche/das ungerechte ist, das kann für den je anderen mit ebenso gültigem grund das gerechte/das gleiche sein.

-----

- (01) auf die differenz muss aber geachtet werden. Das, was zueinander gleich ist, das muss nicht auch gerecht sein, und das, was als gerecht erfahren wird, das muss nicht gleich sein. Das gleiche kann gerecht sein, aber das ist nicht zwingend, und das, was als gerecht erfahren wird, das kann die ungleichheit der welt dinge zur voraussetzung haben. Die relationsbegriffe: gerecht und gleich, werden mit den termini: ungleich und ungerecht, verbunden, die logische verneinung: nicht\_gleich und nicht\_gerecht fällt aus. Im relationsbegriff sind immer zwei positionen in eine beziehung gesetzt: gleich-

/ungleich und ungerecht/gerecht. Das, was real ist, das ist eine position zwischen den extremenpunkten: gleich und ungleich, gerecht und ungerecht.

- (c) der zeiger der waage ist das symbol des gerechten und des gleichen. Das leben lebt, wenn der zeiger sich nach rechts oder links bewegt, nach links oder rechts. Der stillstand des zeigers im punkt: 0, das ist der tod.
- (d) Wikipedia: Hans im Glück, dl.:\_19.03.02. /bibliographie //==>argument: 2.92.020.
- (e) das, was gerecht ist, das kann mit den phänomenen des ungleichen gerechtfertigt sein. Diese ambivalenz ist der kern der maxime: jedem das seine,(01). In der ambivalenz der begriffe: gleich/ungleich und ungerecht/gerecht, ist das ideal des marktes gespiegelt, das von einer prinzipiellen gleichheit aller teilnehmer im markt zwar ausgeht, das die behauptete gleichheit aller "player" im markt(02) aber ausweist als nicht\_real(03). Die märkte der gegenwart sind gezeichnet von der ungleichheit aller marktteilnehmer(04), in der ökonomischen potenz die ungleichheit, die real ist in der gewalt, die der stärkere ausübt, wenn im prozess des austauschens dem schwächeren die regeln diktiert werden. Der blick auf die realen märkte der welt genügt, um darzulegen, dass die strukturen dieser märkte nicht mit dem grundprinzip des marktes übereinstimmen können, weil für den gelingenden austausch der güter eine reale ökonomische gleichheit vorausgesetzt ist, die allen, die es betrifft, das gefühl und das wissen verschafft, ein vorteilhaftes geschäft getätigt zu haben, so wie der Hans im Glück, der am wanderstab seine welt ausmisst.

-----

- (01) diese maxime, sie ist altes, bewährtes wissen(\*1), kann missbraucht werden und wurde missbraucht(\*2). Aber auch der missbrauch realer macht, politisch und/oder ökonomisch, kann die maxime nicht als falsch erscheinen lassen, weil durch den falschen gebrauch der maxime die logik des arguments nicht verändert wird; denn das, was das "seine" sein soll, das kann nur das individuum als ich für sich verbindlich feststellen, in keinem fall sein genosse, der seine vorstellung hat von dem, was für ihn das "seine" sein soll, und das ist etwas anderes.

----

(\*1) vgl. den überblick über die historia der maxime, von der antike bis heute, in: Wikipedia: Jedem das Seine. dl.:\_19.03.03. /bibliographie //==>argument: 2.92.020.

(\*2) partes pro toto, der spruch über dem lagertor des KZ's Buchenwald war an die gefangenen des lagers gerichtet(+1).

-----

(+1) a.a.O., p.3.

- (02) es sollte zur kenntnis genommen werden, dass das marktmodell der neoliberalen theoretiker, die von einem "freien markt" reden, nur dann für die profiteure neoliberalen denkens attraktiv sein kann, wenn in der realen marktsituation die ungleichheit der motor des geschehens ist, eine ungleichheit, die nicht kompatibel ist mit der unterstellten gleichheit der marktteilnehmer, die die bedingung der freiheit aller marktakteure ist.
- (03) um dieses urteil zu verifizieren, muss die kritik von Karl Marx an den marktverhältnissen im 19.jahrhundert en detail nicht bemüht werden.
- (04) das ist der springende punkt in den markttheorien neoliberaler ideologen. Sie müssen, um glaubwürdig zu sein, als theoretiker und praktiker ihres neoliberalen denkens einerseits die gleichheit aller im markt behaupten und andererseits die denkbare gleichheit im prozess des austauschens ausschlies-

sen. Ihr mantra ist, dass der fortschritt im markt nur unter der bedingung der ungleichheit ihrer akteure möglich sei; denn der zweck ihres wirtschaftens ist die behauptung der ungleichheit(\*1), eine behauptung, die nicht kompatibel ist mit der these, immer plakativ vorgetragen, dass der "(radikal)freie markt" auch der markt der gleichen chancen sei.

-----

(\*1) die spaltung der gesellschaften in arm und reich, immer wieder beklagt, ist das ziel neoliberalen handelns und ihre verfechter mühen sich sichtbar, das ziel auch zu erreichen.

**2.41.005** kein bereich menschlicher erfahrung ist denkbar, in dem das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, die dinge der welt nicht bewertet(a). Die bewertung der welt Dinge und der wert des welt Dinges: n, ist in zwei perspektiven zu erörtern(b):

1. in der perspektive des begriffs: wert,
2. in der perspektive des ortes und der zeit, in denen das bewertete welt Ding: n, situiert ist.

In der perspektive des begriffs: wert, weist dieser begriff(c) zwei aspekte aus, die strikt getrennt zu halten sind. Der erste aspekt zielt ab auf die geltung eines werts, das ist die bedeutung einer sache und die wichtigkeit der sache für das wertende individuum als ich, der zweite aspekt, wesentlich konkreter, ist der preis einer sache(kauf/verkauf), also die bezifferung eines bestimmten wertes, der einer sache zugeordnet wird. Das verbindende moment ist die aufmerksamkeit, die das individuum als ich einer bestimmten sache zuweist. Die aufmerksamkeit aber, die das individuum als ich dem bestimmten ding der welt: n, zuweist, kann das individuum als ich allein in seinem forum internum als seine entscheidung denken, die es auf dem forum publicum, für sich absolut gültig, zu verantworten hat. Die frage, warum das individuum als ich das eine welt Ding: n, in seiner wahrnehmung beachtet, diesem also einen wert zuordnet, der auch mit einer zahl ausgedrückt sein kann, das andere welt Ding: m, aber unbeachtet nicht registriert, zielt ab auf gründe, die das individuum als ich allein aus seinem individuellen impuls(d) schöpfen kann. Mit der setzung eines werts hat das ding der welt: n, seinen wert, der aber, gehandelt auf dem forum publicum, umstritten sein kann(e). Obgleich der wert einer bestimmten sache immer wieder als maasstab für die bewertung eines anderen welt Dinges herangezogen wird, taugt der real bestimmte wert einer sache nicht als maasstab, weil dieser maasstab das resultat eines vergleichs ist, mit dem die bewertung zweier welt Dinge in eine relation gesetzt wird, für dessen geltung das individuum als ich keinen absolut gültigen grund angeben kann. Insofern ist jeder wert, der als argument in einem diskurs geltend gemacht wird, relativ zu anderen werten, die dagegen gesetzt werden können.

In der perspektive des ortes und der zeit ist der geltend gemachte wert des welt Dinges: n, der gegenstand der kontroversen. Der wert des kunstwerks: n, ist, ästhetisch geurteilt, ein anderer wert als der wert, der diesem kunstwerk, ökonomisch geurteilt, als objekt des tauschens zugeordnet wird(f). Die termini: ästhetik und ökonomie, bezeichnen räume, die als disparat eingeschätzt werden müssen, weil das urteil über den wert des kunstwerk: n, mit sich identisch, entweder ein objekt seiend oder für sich selbst stehend, im lauf der zeit(g) nicht ehernd festgelegt ist, sondern schwankt, abhängig von den konjunkturen der ver-

folgten interessen. Das kunstwerk: n, erscheint dem betrachter im museum und im markt dem händler immer different, auch dann, wenn der börsenhändler das kunstwerk ästhetisch schätzt und der betrachter nüchtern den preis des objekts im markt kalkuliert. Zwar wird von einem wert des kunstwerk: n, objekt des tauschens, gesprochen, die zahl: 450.000.000,00 (dollar) steht, aber diese zahl fixiert nur die rangstelle: 450.000.000, beliebig verknüpfbar mit dem bild: Salvator Mundi, oder einem mit farbe bekleckerten tuch, das vor einigen hundert jahren gewebt worden war(h). Aus der sache selbst, dem kunstwerk: n, gehandelt als objekt im markt, sind die differenzen nicht erklärbar. Ein grund ist, dass sowohl der ort(markt/museum) als auch die zeit(heute/gestern/morgen) der bestimmende horizont sind, in der und in dem das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, das objekt, das ding der welt: n, als kunstwerk beurteilen, geleitet sowohl von ihrem ästhetischen urteil als auch ihren erwartungen im markt. Das kunstwerk: n, ist als objekt der focus, in dem das wollen, ästhetisch geleitet, und das begehren auf besitz, ökonomisch bewertet, gekreuzt sind. Das resultat ist eine bewertung(=wert), das auch mit einer zahl fixiert sein kann, die zahl, die eine vergleichbarkeit des wert der sachen suggeriert, der nur im willen und wollen des individuum als ich und seines genossen verortet werden kann, jeder für sich.

-----

(a) mit jeder setzung einer relation zu einem ding der welt schätzt(=beurteilt/bewertet) das individuum als ich das bestimmte ding der welt: n,(01). Diese einschätzung leistet das individuum als ich in seiner perspektive, die einzunehmen nur ihm möglich ist, eingegrenzt im horizont seiner welt. Insofern ist ein spezifischer wert jedem ding der welt zugeordnet, das das individuum als ich in den blick genommen hat, ein wert, der nur für das wertende individuum als ich gültig sein kann, das den wert mit der relation gesetzt hat(02). Der genosse setzt seinen wert. Das sind zwei unterscheidbare bewertungen, die, verknüpft in einem vergleich, im ding der welt: n, identisch mit sich, gekreuzt sind, entweder als gleich erscheinend oder als ungleich.

-----

(01) die strikte unterscheidung: sache/person, formuliert im relationalen argument mit den termini: das\_andere/der\_andere>(\*1) sollte nicht übersehen werden. Im strikten sinn kann nur eine sache einen wert haben, eine person muss anerkannt sein(\*2).

-----

(\*1) zu der unterscheidung: das\_andere(=sache) und der\_andere(=person) andernorts en detail(+1).

-----

(+1) //==>INDEX//Register: stichworte: das\_andere und der\_andere.

(\*2) zum prinzip der ethik: die anerkennung des anderen als der\_andere, gültig im relationalen argument, andernorts mehr(+1).

-----

(+1) //==>INDEX//Register: stichworte: anerkennung/anerkennen.

(02) diese festlegung ist nicht vereinbar mit dem begriff: wert, der im ontologischen argument gültig ist. Im relationalen argument ist der wert eines weltthings kein dem sein emanierendes daseiendes, sondern der wert des daseienden weltthings: n, ist die setzung des individuum als ich. Die traditionale rede von einem "wert an sich" hat in der realität der bewerteten weltthinge keinen realen gegenstand, weil die wertschätzung des weltthings: n, vom individuum als ich wahrgenommen, als argument gesetzt ist in der relation, das, ein urteil im sinn der logik, ein anderes weltthing ist, pars pro

toto das welt Ding: m, das, immer für sich, als der begrenzende horizont des werts gehandelt wird(\*1).

-----

(\*1) //==>arg.: 2.52.003.

- (b) die perspektiven, vermittelt im Individuum als ich, der genosse eingeschlossen, sollten strikt unterschieden werden. Der begriff: wert eines welt dinges, ist darauf begrenzt, die phänomene der welt zu unterscheiden hinsichtlich ihrer wertigkeit, sowohl für den genossen als auch für das Individuum als ich. Die orte und die zeitabschnitte, in denen das Individuum als ich mit den welt dingen unterscheidbar konfrontiert ist, können vielfältig sein, sie sind aber in der vielfalt nicht vergleichbar(01), gleichwohl ist das verfahren der bewertung der welt dinge immer dasselbe, das dem Individuum als ich und seinem genossen in den verschiedenen räumen und zeiten ihrer welterfahrung präsent ist.

-----

(01) die erfahrung mag gleich sein, aber es ist nicht dieselbe erfahrung, wenn, partes pro toto, ein film auf der projektionfläche in einem kinosaal gesehen wird oder auf dem bildschirm im wohnzimmer und wenn der film von damals heute als klassiker wieder angeschaut wird.

- (c) der blick auf die sprachwurzel des wortes: wert, sollte nicht unterlassen werden. Die auskünfte in den lexica(01) verweisen auf die gleichsetzung von würde und wert. Der wert ist die aufmerksamkeit, die das Individuum als ich in der sozialen beziehung mit dem genossen für dessen würde aufbringt, eine geste, mit der die soziale beziehung, ausgedrückt in der relation: A<==>B, gelebt wird, vermittelt in bestimmten welt dingen, geschätzt in ihrem wert, streitig und/oder einvernehmlich. In der wertschätzung eines welt dinges, moment der vermittlung, ist das prinzip: anerkennung des anderen als der andere,(02) real. Die gleiche einschätzung des werts des getauschten objekts, ausgedrückt mit einer zahl oder mit einem ästhetischen urteil, zielt ab auf die wertschätzung des jeweils anderen, nämlich in seiner würde.

-----

(01) eingesehen wurde:

1. die stichworte: wert und würde>(\*1) in: Wahrig, Gerhard: Deutsches Wörterbuch, p. 1428 und 1449 /bibliographie //==>argument: 2.92.019.
2. das stichwort: wert>(\*2) in: Wikipedia. dl.:\_19.03.03. /bibliographie //==>argument: 2.92.020.
3. das stichwort: wert>(\*3) in: Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. dl.:\_19.05.16. /bibliographie //==>argument: 2.92.006.
4. das stichwort: wert>(\*4) Historisches Wörterbuch der Philosophie/ Bd.12, sp.556-583./bibliographie //==>argument: 2.92.011.

-----

(\*1) zur information die passagen im Wahrig:

1. wert<Adj>: ... ((<mhd.wert <ahd.werd "einen gewissen preis kostend, käuflich; von hohem Wert, herrlich, vornehm" < got.wairbs "wert,würdig"; --> a.Würde)), Wert<m.1>: 1 Preis, Kauf-, Marktpreis, Preis, den man beim Verkauf bekommen würde; Geltung, Bedeutung, Wichtigkeit; (Philos.) die positive Bedeutung eines Subjekt od. Objekts zu einem anderen (p.1428).
2. Würde<f.19>: ... ((<mhd. wurde < ahd. wirdi "Ehre, Ansehen, zu wert")) (p.1449).

(\*2) im material ist der eintrag in Wikipedia umfangreicher, aber diese informationen gehen nicht über das hinaus, was im "Wahrig" mitgeteilt wird.

(\*3) der eintrag in Grimm'schen Wörterbuch ist der an material umfangreichste eintrag, in der sache aber sind die informationen keine erweiterung dessen, was im "Wahrig" auch steht.

(\*4) und alle stichworte mit dem wortteil: wert: sp.556-621.

(02) //==>anmerkung: (a/01).

(d) den begriff: individueller impuls, habe Ich andernorts erörtert(01).

-----

(01) //==>INDEX//Register: stichwort: individueller impuls.

(e) das, was dem individuum als ich aus seinem individuellen impuls zufließt, das ist post festum eine bestimmung, die nur das individuum als ich im horizont seiner welt leisten kann, indem es zu dem zugeflossenen eine relation setzt. Insofern ist alles möglich und es sollte nicht verwundern, wenn die zeitgenossen (abstruse) vorstellungen entwickeln können, diese auch realisieren und durchsetzen. Einer pressenachricht(01) habe Ich dies entnommen, Ich zitiere eine dpa meldung, so wie Ich sie gelesen habe:

"Künstler ersteigert Stück Trump-Torte für 1700 EURO. Der umstrittene US-Künstler Andres Serrano hat ein 19 Jahre altes Stück Hochzeitstorte der Heirat von Präsident Donald Trump und seiner Frau Melanie ersteigert. Das knapp acht Zentimeter hohe Stück >Schokoladentrüffel-Kuchen mit Buttercreme-Rose und Goldflocken< stammt von der Hochzeit des damaligen Immobilienmaklers Trump und dem Model Melanie im Club Mara-Lago in Florida. Der Kunstzeitung >Art Newspaper< zufolge zahlte Serrano bei der Auktion in Boston vergangene Woche 1880 Dollar (etwa 1700 Euro). Was Serrano mit dem dem Stück Torte plant, ist unklar: Für den Einsatz ungewöhnlicher Materialien ist er aber bekannt. Für Aufsehen sorgte 1987 sein Foto >Piss Christ<, das ein Kruzifix in einem Glas seines eigenen Urins zeigt. Auch mit Sperma, Muttermilch und Blut hat der aus New York stammende Künstler schon gearbeitet. Serrano hatte Trump 2003 als Teil einer Serie über die USA fotografiert. dpa"

-----

(01) in: Frankfurter Rundschau, 18.02.2019, Nachrichten. Ob die nachricht "wahr" ist, kann Ich nicht überprüfen, aber auf die wahrheit der meldung kommt es letztlich nicht an, weil die erzählung selbst das entscheidende moment des arguments ist, und diese erzählung ist wahr, egal, ob das erzählte falsch ist oder richtig.

(f) im diskurs über den wert der sachen ist es notwendig, einen klar definierten begriff: wert, zu formulieren, aber keiner dieser definierten begriffe kann das, was ein wert sein soll, abschliessend festlegen. Es ist beweisbar, dass der begriff: wert, formuliert in der struktur des ontologischen arguments, falsch sein muss. Das, was dem sein als ein daseiendes emanieret, ist das, was es ist, als emanieretes ein daseiendes welt Ding, aber dieses welt Ding: n, ist nicht die inkarnation(01) eines werts, weil das daseiende welt Ding erst dann einen wert darstellen kann, wenn ein individuum als ich dieses welt Ding: n, für sich absolut gültig, als wert erkennen und akzeptieren will. Der wert eines welt Dinges ist eine setzung, die das individuum als ich autonom realisiert und als für sich absolut gültig akzeptiert, folglich ist jede vorstellung von einem wert, zugeordnet einem welt Ding, relativ zu den vorstellungen seines genossen.

-----

(01) der terminus: inkarnation, entlehnt dem theologischen bereich, wird nicht zufällig gebraucht. Die vorstellung ist geläufig, dass die sache mit seinem wert untrennbar amalgamiert sein soll, pars pro toto: das gold. Diese verknüpfung ist aber kein wissen, sondern ein glaube, dass es so auch ist, wie es sein soll.

(g) die volatilität des werts der kunstwerke/objekte ist ablesbar an der wertschätzung der bilder Vinzenz van Gogh's. Bis zu seinem tod hatte er nur ein bild verkaufen können, aber schon wenige jahre nach seinem tod waren seine bilder begehrte objekte im markt.

(h) ein instruktives beispiel für die antagonistischen wertschätzungen in raum und zeit ist das geschredderte bild von Banksy, 2018. Für 1,2 millonen tauschte das heile bild den besitzer, und als der neue besitzer es in besitz nahm, schredderte es sich selbst, aber nur zur hälfte. Das resultat dieser aktion hängt bereits in der ausstellung und es kann gewettet werden, dass das komma in der zahl: "1,2", im markt eine stelle nach rechts verrückt ist, also "eingepreist" wurde. Das überraschende resultat hatte seine ursache in einem mechanischen vorgang, der vom schöpfer des werks als teil des werks intentiert gewesen war(01).

-----

(01) Banksy: Girl With Balloon/Love is in the Bin. Ausstellungsbericht in: Westfälische Nachrichten, 10.01.2019.

**2.41.006** das individuum als ich und sein genosse haben interessen(a), genau dann(b), wenn sie in ihrer sozialen beziehung, gesetzt in der relation:  $A \iff B$ , miteinander/gegeneinander agieren. Diese interessen sind real, fixiert in den vorstellungen, die beide, jeder für sich, von den welt dingen genau dann haben, wenn sie diese welt dinge mit einem bestimmten wert verknüpfen, ihre aufmerksamkeit dem welt ding: n, und/oder jenem welt ding: m, zuwendend. Das interesse, real im welt ding: n, und/oder im welt ding: m, ist für das individuum als ich und seinem genossen das vermittelnde moment, das, einen je bestimmten wert habend, den genossen mit dem individuum als ich, das individuum als ich mit dem genossen, einerseits verbindet, andererseits trennt(c).

Der wert der welt dinge: n und/oder m, und das interesse des individuum als ich und seines genossen an diesen welt dingen ist auf zwei argumentebenen zu erörtern, die strikt getrennt gehalten werden müssen(d). Einerseits ist das tableau der kriterien zu erörtern, mit denen der wert des welt dinges bestimmt werden soll und bestimmt werden kann, andererseits sind es die interessen, die das individuum als ich und sein genosse mit der wertbestimmung der welt dinge: n und/oder m, verknüpft haben. Die impliziten probleme der wertbestimmungen wie der bestimmten interessen können Streitig fallen, wenn die beiden argumentebenen miteinander verknüpft werden, auf denen die bestimmung des werts oder die klärung der interessen zu verhandeln sind, weil weder das interesse an einem welt ding in seinem wert, noch der wert eines welt dinges in kontext der interessen zureichend bestimmt werden kann, ohne die je andere argumentebene im blick zu haben(e).

Für sich kann der wert eines bestimmten welt dinges: n oder m, definiert werden, pars pro toto: ein ästhetisches urteil, den wert des welt dinges als kunstwerk definierend, ohne dass erkennbar ist, welches interesse das urteilende individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, mit ihrem ästhetischen urteil verbinden wollen. Die interessen, ein bestimmtes ästhetisches urteil zum gegen-

stand habend, sind aber kein moment dieses ästhetischen urteils, gleichwohl real präsent. Das ästhetische urteil und das bestimmte interesse sind disparate bereiche, die nicht miteinander vermengt werden sollten, die aber, interessen verfolgend, das individuum als ich, nicht anders sein genosse, geltend machen können, wenn sie ihr je eigenes ästhetisches urteil formulieren, eingebunden in dem horizont bestimmter interessen, deren fokus das bestimmte welt Ding: n oder m, ist, sei es als kunstwerk oder nicht.

Für sich kann das interesse des individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, artikuliert sein, dann, wenn das ästhetische urteil über das Ding der welt: n und/oder m, ihren wert definierend, das objekt des interesses ist, aber, das ästhetische urteil, abgeleitet aus dem bestimmten kunstwerk: n, ist nicht zwingend auch das konstitutive moment des interesses, weil die objekte des interesses beliebig austauschbar sind und die realen gestalten des interesses als formbar erscheinen, von fall zu fall bestimmt durch das, was das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, als objekt ihres interesses bestimmt haben.

Das problem, konkret im welt Ding: n, als kunstwerk, ist die verknüpfung eines bestimmten objekts des interesses mit dem ästhetischen urteil über dieses kunstwerk: n, eine verknüpfung, die im individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, verortet und vermittelt ist, jeder für sich. Die entscheidung darüber, was gelten soll, das interesse oder das ästhetische urteil, das ist in der autonomie des individuum als ich und seines genossen verortet, die autonomie, die, jeder für sich behaupten muss, wenn einerseits das interesse an dem Ding der welt: n, als objekt des interesses im fokus steht, andererseits, wenn der unterstellte wert des dinges der welt: n, das objekt des interesses ist. Diese verknüpfung wird vom individuum als ich: A, und seinen genosse: B, in ihrer synthetisierenden reflexion geleistet, dann, wenn sie den wert des bestimmten welt Dinges: n, und ihr bestimmtes interesse an diesem objekt, das welt Ding: n, in der relation: wert/welt Ding:  $n \iff \text{welt Ding: } n / \text{interesse}$ , fassen. D'accord, diese situation erscheint auf der argumentebene der synthetisierenden reflexion als komplex und kompliziert, eine situation, die auf der argumentebene der analyse glasklar in seine teile aufgelöst sein kann(f).

-----

- (a) mit dem terminus: interesse, kann vieles bezeichnet werden. Die bezeichnung eines phänomens, ein Ding der welt, ist genau dann ein rationaler akt, wenn der begriff: interesse, bezeichnet mit dem terminus: interesse, als gültig vorausgesetzt ist. Der begriff: interesse, jede denkbaren vorstellung eines welt Dinges von anderen vorstellungen unterscheidend, ist als begriff ein widerspruch zum begriff: wert, gleichwohl die mit den begriffen unterschiedenen welt Dinger: interesse und wert, als phänomene zueinander nur gegensätze sein können, die, abhängig von den phänomenen, entweder erfahren werden verneinend oder bejahend. Mit dieser feststellung ist prima vista wenig gesagt, secunda vista aber entscheidendes festgelegt. Die feststellung erlaubt es, dass das individuum als ich und sein genosse den begriff: interesse, frei von irgendwelchen konnotationen, als moment ihres arguments instrumentalisieren können, weil beide, jeder für sich, in der analyse sowohl den wert des dinges der welt: n, als auch ihr interesse an diesem welt Ding: n, losgelöst voneinander in den blick nehmen können, die synthetisierende reflexion in analytischer absicht ausklammernd.
- (b) die formel: genau dann, markiert die situation des urteilens, sowohl über den wert eines welt Dinges, als auch über das interesse, das in der sozialen beziehung des individuum als ich und seines genossen ( $A \iff B$ ) verortet ist. In

analytischer absicht können der begriff: interesse, und seine phänomene einerseits getrennt werden vom begriff: wert, konkret im phänomen des weltthings: n, andererseits bleibt die verknüpfung von wert und interesse im realen urteil gesichert, das in der synthese der teile der gegenstand der reflexion ist, streitig gefallen in der dialektik ihrer begriffe.

- (c) mit der formel:  $A \langle == | == \rangle (\text{interesse/weltthing: } n / \text{wert}) \langle == | == \rangle B$ , ist die situation bezeichnet, deren struktur mit der graphik: 002, beschrieben ist(01).

-----

(01)  $// == \rangle$  argument: 2.52.001.

- (d) in der analyse sollten die argumentebenen, einerseits der wert, andererseits das interesse,(01) strikt getrennt gehalten werden. Diese unterscheidung in analytischer absicht ist dann hilfreich, wenn die kriterien der begriffe erörtert werden. Der fokus der analyse, gefasst im schema des trialektischen modus(02), ist die bestimmte relation:  $A \langle == | == \rangle n$ , ausgeschlossen das dritte moment: x, das das bestimmende kriterium ist, gefasst in der relation:  $A \langle == | == \rangle x$ , (03).

-----

(01) zum begriff: argumentebene, andernorts en detail(\*1).

-----

(\*1)  $// == \rangle$  INDEX//Register: stichwort: argumentebene.

(02)  $// == \rangle$  INDEX//Register: stichwort: trialektischer modus.

(03 wenn für: n, der terminus: argumentebene:\_wert, und für: x, der terminus: argumentebene:\_interesse, eingesetzt werden, dann ist die situation beschrieben, die mit der graphik: 005, argument: 2.52.004, dargestellt wird.

(e)  $// == \rangle$  arg.: 2.52.004.

(f)  $// == \rangle$  arg.: 2.52.004.

**2.41.007** das tauschmittel: geld, real in der bestimmten münze(a), suggeriert eine gleichheit, die faktisch nicht gegeben ist. Zwar ist, wenn gezählt wird, die münze: 1 Euro = ein Euro, aber welchen wert die münze als zahlungsmittel im moment seines gebrauchs hat, das ist variabel, ablesbar an den kursen der wechselstuben, wenn der euro mit dem dollar getauscht wird.

Ein irrturn, immer wieder behauptet, ist die meinung, dass der (reale) wert des schein/der münze mit der zahl auf der münze und/oder auf dem geldschein fixiert sei(b). Das, was der wert eines geldscheins ist, das ist gespiegelt in seiner kaufkraft(c), ein indikator des werts einer sache, der starken schwankungen unterworfen ist.

Das geld als tauschmittel ist das spiegelbild einer anderen sache, und das, was der wert des geldes ist, das ist in der anderen sache fixiert(d). Im wechsel der sachen wechselt auch der wert der münze, die unverrückbar die zahl: 1, trägt, mal ist die eins mit einem huhn verknüpft, mal sind es zwei hühner, die den besitzer wechseln(e).

In dieser perspektive kann das geld kein maasstabe sein für die feststellung, was der reale wert der sachen ist, die getauscht werden. In einer anderen perspektive aber ist das geld weiterhin das kommode tausch(zahlungs-)mittel, mit dem die transaktionen des tauschens vermittelt werden. Soweit zwischen allen, die es betrifft, das einverständnis wirkt, was der wert der münze mit der zahl: 1, ist, ist das geld tauglich, das vermittlungsmoment zwischen zwei weltthings zu sein, die, in raum und zeit, weder im selben moment noch am selben ort real verfügbar sind. Die bedingung aber ist, dass alle, die es betrifft, darauf vertrauen können, dass der

vereinbarte wert der münze jenseits des moments in der zeit und fernab von dem ort im raum, konstant bleibt. Diese konstanz aber ist weder in der münze gesichert, noch in den fernab voneinander in raum und zeit situierten weltdingen. Der ort der konstanz des werts ist das forum internum des individuum als ich und das seines genossen, jeder für sich. Wenn der genosse und das individuum als ich, die weltdinge tauschen wollen, dann müssen sie, jeder für sich, gewiss sein, dass der wert der münze mit der zahl: 1, in raum und zeit konstant ist. Insoweit ist das geld als tauschmittel, sei es physisch präsent in einer münze oder virtuell als bit im digitalen system, ein problem des bewusstseins, dass das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich in ihrem forum internum denken müssen und auf dem forum publicum in den gewohnten erscheinungsformen handeln(f).

-----  
 (a) über das phänomen: geld als tauschmittel, ist schon vieles geschrieben worden, das muss hier nicht erweitert werden(01). Ein moment des phänomens: geld, aber ist anzumerken, nämlich die faszination, die von einer münze ausgehen kann; denn sie öffnet und/oder verschliesst die welt. Vieles steht dem bürger offen, wenn er die münze in der hand hält, auf die welt blickend, die der leeren hand verschlossen ist. Dieser logik des geldes können sich weder das individuum als ich, noch sein genosse entziehen, wenn sie genötigt werden, sich im markt auf das tauschmittel: geld, einzulassen.

-----  
 (01) jeder einschlägige eintrag in einem lexikon kann herangezogen werden(\*1). In vielfältigen perspektiven ist das geld das objekt, in dem die interessen gekreuzt werden, die alle, die es betrifft, geltend machen. Die sprachwurzel des wortes: geld, sollte auch beachtet werden.

-----  
 (\*1) partes pro toto die einträge:

1. im Historischen Wörterbuch der Philosophie, stichwort: geld, Bd.3, sp.224-226. /bibliographie //==>argument: 2.92.011.
2. in Wikipedia, stichwort: geld, dl.:\_19.03.03. /bibliographie //==>argument: 2.92.020.
3. Wahrig, stichwort: geld, p.536-537. /bibliographie //==>argument: 2.92.019.
4. Grimm'sche Wörterbuch, geld/dl.:\_19.05.16. /bibliographie //==>argument: 2.92.006.

(b) für sich ist jede münze und jeder geldschein nur das, was sie sind - ein blatt papier oder ein klümpchen metall(01).

-----  
 (01) als ein klümpchen: metall, oder als ein blatt: papier, weist das zahlungsmittel: geld, einen wert für sich aus, der aber nicht mit dem wert verwechselt werden sollte, den das papier oder das metall für sich hat.

(c) die variabilität des werts einer münze wird in jeder ökonomischen krise in der form einer inflation erfahren, nämlich dann, wenn für das gleiche produkt, ein brötchen zum beispiel, heute 300cent auf den tisch gelegt werden müssen, wofür gestern 30cent genügt hatten.

(d) der wert der münze mit der zahl: 1, ist bestimmt in der relation: münze(zahl:\_1)<==|==>weltding:\_n. Mit dieser relation sind implizit auch die relationen gesetzt, die das individuum als ich oder sein genosse in den relationen: individuum\_als\_ich/genosse<==|==>münze(zahl:\_1), und den relationen: individuum\_als\_ich/genosse<==|==>weltding:\_n, gesetzt haben, wenn sie im tauschprozess das geld als mittel einsetzen. Der ausgewiesene wert

der münze(zahl:\_1) und der ausgewiesene wert des weltdinges:\_n ist das resultat einer vergleichung, die nur das individuum als ich und sein genosse denken können, jeder für sich in seiner vorstellung, und die als resultate ihrer vorstellungen dem weltding: n, und der münze(zahl:\_1) zugeordnet sind. Der wert ist eine setzung des individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, den das individuum als ich oder der genosse entweder der münze(zahl:\_1) zugeordnet haben oder dem weltding:\_n, immer das jeweils dritte moment als das ausgeschlossene moment im trialektischen schema präsent habend(01).

-----

(01) //==>argn.: 2.52.005.

- (e) der tausch: "münze(zahl:\_1) gegen ein huhn oder zwei hühner", ist noch überschaubar, weil normativ festgelegt sein kann, was der zahl: 1, als sache zugeordnet sein soll. Schwieriger zu beurteilen ist der fall, wenn huhn und schwein als werte miteinander verglichen werden. Die zahlen können dann hilfreich sein, weil die äquivalenz mittels der zahlen: 5(hühner) = 1(schwein), hergestellt werden kann. Dafür ist die münze ein praktikables instrument, weil die äquivalenz mit 5 münzen(zahl\_1) oder 1 münze(zahl\_5) gesichert ist. Das spiel mit den zahlen kann aber nicht verdecken, dass der wert der sachen, seien es die münzen(zahl\_1) oder das weltding: n, variabel ist, abhängig von anderen faktoren, pars pro toto das interesse an den weltdingen, das das individuum als ich: A und sein genosse: B, an dem weltding: n, haben(01).

-----

(01) //==>arg.: 2.41.006.

- (f) der wert des geldes als tauschmittel ist relativ. Die zahlen, mit denen der wert des tauschmittels angezeigt sein soll, hat in der realität kein stabiles pendant, weil der wert einer sache immer das resultat einer vergleichung mit einer anderen sache ist, deren (unterstellter) wert das verbindliche maass sein soll, aber nicht sein kann. Die aktie, die gestern noch profitabel gewesen war, ist heute nichts mehr wert und das, was heute erscheint als "nichts wert", das kann morgen das grosse los sein. In den gehandelten werten ist keine konstanz behauptbar, auch dem gold, das referenzmittel der tradition, ist kein konstanter wert zu eigen, ausgedrückt in einer zahl(01).

-----

- (01) die variabilität des werts, einer sache zugeordnet, kann mit vielen beispielen belegt werden. Hier sind zwei beispiele. Die murmel in der tasche eines Kindes kann für seinen besitzer ein wertvoller schatz sein, mit dem die kameraden gefügig gemacht werden, nicht anders der wert eines kunstwerks, das quer zum ästhetischen urteil steht. In den charts der popmusik wird ein song, aus dem nichts kommend, an die spitze katapultiert, verbleibt dort eine weile und fällt verglüht ins nichts zurück, vielleicht noch ein objekt nostalgischer erinnerung. Alles hat, wie man sagt, seine konjunkturen.

**2.41.008** als phänomen ist der kitsch ebenso umstritten wie sein begriff(a) - Raffael's madonna(b). Das, was für den einen grosse kunst ist, das ist für den anderen blosser kitsch(c). So ist das problem reduziert auf die frage nach der perspektive.

Ausser streit sollte aber die these sein, dass der kitsch als phänomen ein problem des marktes ist. Mit dem begründeten ästhetischen urteil ist entschieden, ob das ding der welt: n, ein kunstwerk ist oder nicht, offen in dieser unterscheidenden entscheidung ist allein das, was das ontisch verneinte sein kann, präsent in vielen

facetten(d). Kitsch oder pseudokunst(e) - das ist im markt eine irrelevante frage, weil die frage, ob etwas kunst sei oder nicht\_kunst, für den "markt" kein relevantes kriterium für das handeln der akteure im markt sein kann, dem markt nämlich, auf dem der wert der welt Dinge, geschätzt vom Individuum als ich und seinem genossen, auf den preis der waren nivelliert ist(f). Die vielfalt der im markt gehandelten waren ist nicht überschaubar(g) und der markt wird, um die überschaubarkeit der Dinge zu sichern, in teilmärkte aufgeteilt, die allein nach den im markt gehandelten waren unterschieden werden(h). In diesen märkten ist der kitsch in allen seinen facetten eine ware, gleich dem berühmten kunstwerk, das auch gekauft und/oder verkauft wird.

- 
- (a) das argument: 2.31.003, ist ergänzend heranzuziehen. Jedes Ding der welt ist im blick der perspektiven mehrdeutig, und diese mehrdeutigkeit kann mit einer blossen definition nicht in ein eindeutiges urteil transformiert werden.
- (b) Raffael's "Sixtinische Madonna"(01) ist ein beispiel, mit dem die parallelität von kunst und kitsch als inszenierung im markt demonstriert werden kann. Das bild hatte frühzeitig die aufmerksamkeit des sächsischen königs erregt, der es für viel geld im 17.jh. gekauft und in seiner sammlung inkorporiert hatte. Zum schlager wurde das bild erst im 19.jh., als im markt bildkopien in grosser zahl preiswert verkauft werden konnten und das bild im gutbürgerlichen schlafzimmer über den ehebett platziert wurde. Die beiden engel am bildunterrand, scheinbar eine ironische zugabe des meisters, legten eine separate karriere hin, die zum synonym für kitsch geworden ist. Die engelchen waren einfach "schön" anzuschauen, und weil sie als schön(=niedlich) angesehen wurden, waren sie auch schön - eben kitsch in allen varianten(02).

-----

(01) in Wikipedia, stichwort: Raffael, dl.:\_19.09.19. /bibliographie //==>argument: 2.92.020.

(02) kitsch kann nur schön sein, das groteske ist eine variante des schönen. Das hässliche als ontische verneinung des schönen scheidet aus, weil das hässliche mit dem begehrten gegenstand, der ware, nicht positiv konnotiert ist. Es ist deshalb nicht möglich, entweder aus dem verneinten, das hässliche, auf den unwert des welt Dinges zu schliessen, oder aus der schönheit des welt Dinges auf seinen wert. Der wert des welt Dinges ist relativ, weil das Individuum als ich und sein genosse, jeder für sich, darüber entscheiden, ob für sie der bestimmte kitsch einen wert haben soll oder nicht. Dieser wert, was immer er auch sein mag, ist nicht aus der ästhetischen wahrnehmung ableitbar, wohl aber aus bestimmten motiven und interessen, die mit einer zahl quantifiziert werden können. Und, es ist brauch im markt, aus der zahl auf dem wert zu schliessen, so, wie es unzulässig ist, aus dem marktwert des objekts auf seine schönheit folgerungen abzuleiten.

- (c) eine variante des arguments ist die these, dass die kopie eines kunstwerks per definitionem kitsch sein solle. Zutreffend ist allein die feststellung, das jeder kitsch einen anderen gegenstand als original(urbild) zur vorlage hat(01). Die kopie erscheint auf dem markt als ware, die ihre käufer haben wird.

-----

(01) //==>arg.: 2.31.008.

- (d) es ist zweckmässig, vom kitsch die gegenstände des kunsthandwerks abzugrenzen, eingeschlossen die naive kunst und die kopien, die für didaktische zwecke angefertigt wurden. Die motive des Individuums als ich und seines genossen, diese gegenstände besitzen zu wollen, folgen einem interesse, das

eindeutig nicht auf kitsch ausgerichtet ist. Der kunsthandwerker(01) will ein schönes ding schaffen(design), der naive künstler(02) will, ausgestattet mit seinen beschränkten handwerklichen fähigkeiten, seinem gefühl form geben, und die kopie als mittel, einen gedanken zu vermitteln, ist auf einen zweck gerichtet, der jenseits von kommerz und kitsch verortet ist.

-----

(01) //==>arg.: 2.21.018.

(02) //==>arg.: 2.31.004.

- (e) in der perspektive des analytikers ist der terminus: pseudokunst, weniger belastet als der terminus: kitsch. Mit dem terminus: kitsch, kann die abwertende absicht besser artikuliert werden als mit dem terminus: pseudokunst, der als klinisch rein proponiert werden kann. Der differenzierende gebrauch der termini ändert in der sache nichts.
- (f) im markt dürfte, strikt gedacht, überhaupt keine kunst gehandelt werden, weil der ästhetische wert des kunstwerks nicht mit einer zahl auf dem preisschild am objekt angegeben werden kann. Das kunstwerk ist keine ware, es ist ein objekt sui generis. Die realität des marktes ist aber eine andere. Es sind gerade die aussergewöhnlichen objekte, die am markt die begierden aufreizen.
- (g) weil die menge der waren, die im markt gehandelt werden, nicht überschaubar ist, kann die phänomenologie des kitsches en detail beiseite gestellt bleiben. In einem anderen kontext ist das problem: kitsch, anders zu diskutieren(01).

-----

(01) der gegenstand der debatte hier ist nicht die mögliche abgrenzung des kitsches vom kunstwerk, zumal in der theorie die kriterien unklar sind, was kitsch sein soll und was kunst ist(\*1). Es sollte aber präsent bleiben, dass im diskurs über das, was kunst ist, auch die verneinten formen, gegenstände der analyse und synthetisierenden reflexion sind, also auch der kitsch als verneinung der kunst. Folglich kommt der frage nach dem kitsch eine vermittlungsfunktion zu, mit der erklärt werden kann, was der wert eines kunstwerks sein könnte, das in den ausstellungen geschätzt ist und real im markt gehandelt wird.

----

(\*1) darüber wird viel geschrieben, aber eine eindeutige klärung ist weiter ausständig.

- (h) der kunstmarkt ist ein teil des grossen marktes, der in jeder gesellschaft benannt werden kann.

**2.41.009** im marktgeschehen sind strikt zu unterscheiden einerseits das interesse des indivi-  
duums als ich am tausch der güter und andererseits seine motive zum tauschen der  
gegenstände, die für das individuum als ich einen wert darstellen. Der aspekt des  
allgemeinen ist gespiegelt im interesse(a), in den motiven(b) sind präsent die  
besonderen aspekte. Diese perspektiven auf das geschehen im markt sind in einer  
gemengelage verwoben, in der der eine fokus der wert der getauschten weltlinge  
ist, verortet in der ökonomie, der andere fokus ist die schönheit der weltlinge,  
verortet in der ästhetik. Das eine weltling wird gehandelt als kunstwerk, das  
andere weltling als eine ware.

Das interesse des individuum als ich und seines genossen, die akteure im  
markt, ist auf den markt als institution gerichtet, ihre motive zum tauschen der  
weltlinge ist fixiert auf die zwecke(c), die sie, zum je eigenen vorteil, in der  
bewältigung ihrer existenz verfolgen müssen(d). Um den gesetzten zweck errei-

chen zu können handeln sie einerseits im markt nach den bedingungen der ökonomie und urteilen andererseits nach den kriterien der ästhetik. Jeder reale tauschakt ist eingebunden in die beiden sphären individueller existenz. Das, was in der perspektive der synthetisierenden reflexion immer als verknüpft erscheint, das muss in der perspektive der analyse strikt getrennt gehalten werden.

-----

(a) mit dem terminus: interesse,(01) wird die funktion des marktes thematisiert, auf dem das individuum als ich und sein genosse ihre wechselseitige relation realisieren. Diese relation ist real in den zwecken(02), die das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich verfolgen. Es ist zweckmässig, diese interessen zu unterscheiden in die öffentlichen interessen, die auf das allgemeine wohl ausgerichtet sind, und in die privaten interessen, die dem eigenen ego nützlich sein sollen. Hier steht das öffentliche interesse im zentrum der überlegungen, die darauf beschränkt sind, dass im markt der austausch der welt Dinge funktioniert, den alle marktteilnehmer zu besorgen haben.

-----

(01) zum begriff: interesse, andernorts en detail(\*1).

-----

(\*1) //==>INDEX//Register: stichwort: interesse.

(02) //==>anmerkung: (c).

(b) mit dem terminus: motiv, wird das private interesse markiert(01), das das individuum als ich und sein genosse haben, wenn sie auf dem markt die früchte ihrer arbeit(02) untereinander tauschen wollen. Es ist richtig, dass sie, auf sich selbst fokussiert, für sich ein maximum an vorteilen zu erlangen versuchen, begrenzt allein im interesse des jeweils anderen. Über seine motive kann das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen und jeder für sich, nur sich selbst rechenschaft ablegen, die im individuellen impuls ihren quellpunkt hat(03).

-----

(01) es ist üblich, das problem der interessen in der gesellschaft auf das private interesse zu reduzieren, das der genosse und das individuum als ich, jeder für sich, im markt durchzusetzen versuchen. Im horizont des neoliberalen denkens zielen diese meinungen ab auf eine verkürzung des begriffs: interesse, einerseits, um reservate eines hemmungslosen egoismus zu schaffen, andererseits, um die objektive funktion der interessen in der gesellschaft in zweifel zu stellen. Dieser aspekt der debatte aber wird hier nicht weiter verfolgt.

(02) der begriff: arbeit, im relationalen argument, wird vorausgesetzt, dazu andernorts en detail(\*1).

-----

(\*1) //==>INDEX//Register: stichwort: arbeit.

(03) //==>anmerkung: (d).

(c) der terminus: zweck, kann irritieren(01). Der "markt" kann keine zwecke haben, nicht anders die "gesellschaft", weil die termini keine realen subjekte bezeichnen(02). Allein das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, setzen zwecke, die in den motiven zum handeln verortet sein können.

-----

(01) //==>arg.: 2.41.010.

(02) es ist ein laxer sprachgebrauch, wenn nicht hinreichend zwischen dem realen und dem grammatikalischen subjekt unterschieden wird(\*1). Das grammatikalische subjekt ist eine fiktion des individuum als ich, wenn es

die kappe: markt oder gesellschaft, aufsetzt, um sich selbst unsichtbar zu machen. Das, was als zweck dem markt oder der gesellschaft zugeordnet wird, das sind die zwecke, die das individuum als ich durchsetzen will, mit dem genossen oder gegen ihn, auch auf dessen kosten.

-----

(\*1) Richter,Ulrich: Der weltgeist Hegel's - das bin Ich, das sind Sie, das sind wir alle, jeder für sich. Wider die falschen subjekte. 015:weltgeist. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

- (d) es geht um die elementaren dinge des lebens, nämlich um das erwerben der bürgerlichen existenzmittel, und eines der motive ist das streben nach gewinn(01), das das individuum als ich im markt realisieren kann. Das mittel dazu ist der tausch der welt Dinge, die für sich einen wert(02) haben. In der gemengelage der perspektiven, gerichtet auf die güter im markt, ist, pars pro toto, das ästhetische urteil(=ästhetik) eines der momente, die das individuum als ich geltend machen kann, wenn es seine zwecke im markt realisieren will. Ein zweck kann sein, ein kunstwerk als tauschmittel im markt zu gebrauchen(03).

----

- (01) der terminus: gewinn, hat keinen guten ruf - zu unrecht. Es sollte unterschieden werden zwischen dem gewinn als mehrwert, den das individuum als ich mit seiner arbeit geschaffen hat, und dem gewinn als rendite, den der genosse als seinen profit abzugreifen versucht - zumeist mit erfolg. Die notwendige frage, was der gerechte gewinn des individuums als ich und seines genossen sein soll, zielt ab auf die ethik, die hier beiseite gestellt bleibt.

(02) //==>arg.: 2.51.009.

- (03) jeder künstler versucht, mit seiner kunst den eigenen lebensunterhalt zu sichern. Sei's, dass er der knecht eines (geldhabenden) mäzens ist, sei's, dass er seine werke auf eigne rechnung schafft und diese produkte als unternehmer im markt feilbietet. Das kunstwerk ist nur das mittel zum zweck, und folglich ist die handlung auch schlüssig, wenn der künstler für sein werk einen preis nennt. Ob er das geschäft machen wird, das steht ausserhalb jeder ästhetischen erörterung. Mit der festsetzung eines preises als äquivalent für den wert des werkes taxiert der künstler sich selbst.

**2.41.010** die funktion des marktes, oft verwechselt mit dem zweck des marktes(a), ist die organisation der sozialen prozesse, die zum gegenstand den austausch der welt Dinge haben, die das individuum als ich und sein genosse in ihrer arbeit schaffen(b). Ohne die institution: markt, ist die gesellschaft als vereinigung von individuen, die ein ich sind, nicht möglich(c). Insofern kann der markt kein selbstzweck sein, sondern der markt ist das mittel zu den zwecken(d), die das individuum als ich und sein genosse gesetzt haben, wenn sie die dinge ihrer welt untereinander austauschen wollen, die als einzelobjekte ausgewiesene kunstwerke sein können. Diese differenz muss beachtet werden, wenn die marktakteure im markt tätig sind und versuchen, ihre waren an den mann und/oder die frau zu bringen.

----

(a) //==>arg.: 2.41.009/(a),(c).

(b) die argumente: 2.41.001 und 2.41.003, sind ergänzend heranzuziehen.

- (c) mit der festlegung, dass der markt eine institution der gesellschaft sei, sind bestimmte grenzen der kritik an der institution: markt, gesetzt. Nicht das: ob?, des marktes ist das problem, sondern das: wie?. Der rationale kern jeder kritik an den märkten der welt kann in der frage zusammengefasst werden, wie der markt organisiert sein soll, wenn er seiner bestimmung adäquat organisiert ist(01). Diese frage geht über die blossе organisation der prozessabläufe hinaus, mit der das marktgeschehen gesteuert werden muss, um festlegen zu können, welchen akteuren im markt der vorrang zukommen soll und welche akteure im widerstreit der privaten interessen als beute bestimmt sind(02). Mit diesem fragenkomplex ist ein problem der ethik aufgeworfen, das hier nicht zur debatte steht(03).

-----

(01) die parole, der markt müsse weg, ist wohlfeil, aber, diese parole ist kurzschlüssig, weil sie ihr ziel verfehlt. Zwar ist es zutreffend, dass ein drehpunkt im marktgeschehen das streben nach gewinn und profit ist, immer zu lasten des jeweils anderen organisiert, aber darin kann das marktgeschehen nicht sein bewenden haben; denn ohne markt als platz des austauschens funktioniert keine gesellschaft, und eine gesellschaft wird nur dann "gut" funktionieren, wenn der markt auf seine funktion beschränkt ist, den austausch der güter der welt, geschaffen vom individuum als ich und seinem genossen, zum vorteil aller, die es betrifft, auszutauschen. Dieses ideal eines marktes in der gesellschaft ist eine projektion in die zukunft, die, wenn sie im moment der gelebten gegenwart real wird, in vielfältigen formen brillieren kann, formen der märkte, die scheitern, weil die marktakteure mit ihren konträren interessen immer wieder "winner or loser" produzieren, so den skandal im markt perpetuierend.

(02) die ratio des marktes ist, so scheint es, das streben der marktakteure nach gewinn und profit zu organisieren. Daran knüpfen die kritiker der modernen märkte an, wenn sie den gewinn als quelle der übel in der welt verteufeln. Diese kritik muss aber ihr ziel verfehlen(\*1), weil das streben nach gewinn, auch nach profit, ein instrinsisches problem jeder wertzuordnung ist; denn der wert einer sache ist immer relativ(\*2) und die feststellung, was der wert eines weltdinges ist, wird in keinem fall eindeutig sein. Es ist real unmöglich, ein absolutes gleichgewicht zwischen den getauschten gütern herzustellen. Immer wird es abweichungen vom idealpunkt der gleichheit geben und die margen der abweichungen definieren den gewinn, respektive den verlust im handel, den die akteure beklagen oder bejubeln.

-----

(\*1) diese kritik ist aber dann gerechtfertigt, wenn der gewinn, die rendite des tauschens, zu einem selbstzweck denaturiert worden ist, ausgewiesen in den immer grösser werdenden zahlen(+1).

-----

(+1) diese tendenz ist angedeutet in den zahlen der ankaufs-/verkaufspreise in den auktionen von Sotherby und anderen häusern. Ein anderer merkpunkt ist das 25%-ziel, das herr Ackermann einst annonciert hatte für spekulativ gehandelte bankaktien(1§).

-----

(1§) so das statement des herrn Dr. Josef Ackermann, chef der Deutschen Bank a.D., das er vor der finanzmarktkrise 2008ff zur benchmark seines handelns gemacht hatte. Das statement ist in der

zeit so geläufig geworden, dass ein Einzelnachweis des Zitats nicht erforderlich ist.

(\*2) //==>arg.: 2.51.009.

(03) das ausklammern streitiger Probleme, strittig zwischen den Ästhetikern und den Ökonomen und situiert im Kontext dieses Essays, mag in seiner Häufung beim Adressaten Verdruss provozieren, aber dem ist entgegenzuhalten, dass in einem Essay, fokussiert auf ein Problem, nicht alle Streitfragen der Welt aufgegriffen und geklärt werden können. Die Klärung dieser Probleme sollte andernorts geschehen, wo das Problem, verhandelt in diesem Essay, nur ein Randaspekt ist - es ist eine Frage der Perspektiven, deren Rationalität in Schema des trialektischen Modus gespiegelt ist.

(d) wenn der Markt, gut oder schlecht funktionierend, nur das Mittel zum Zweck sein kann, die sichere Abwicklung des Austauschs der Güter im Markt zu sichern, dann haben in diesem Konzept die Theorien der Ökonomie und/oder der Ästhetik nur die Funktion eines Mittels zum Zweck. Das soll heißen, dass ästhetische Erwägungen maßgebend sein können für die Festlegung des Werts eines Kunstwerks, aber es wird nicht das ästhetisch gelungene (Meister)werk sein, das den Preis des Objekts in schwindelnde Höhen treibt, sondern es ist der Wille des Individuums als Ich, das um jeden Preis das Objekt für sich besitzen will, kalkulierend, ob es das erforderliche Kapital auch verfügbar hat.

**2.41.011** die Subjekte im Markt sind das Individuum als Ich und sein Genosse. Die Objekte im Markt sind die Dinge der Welt, die vom Genossen und vom Individuum als Ich besessen werden oder nicht(a). Die Differenz: Subjekt/Objekt, für sich eine Banalität, sollte strikt beachtet werden; denn es ist die fundierende Unterscheidung, die jedem Argument seine Ratio verschafft. Die strikte Trennung zwischen dem, was im Markt das Objekt ist, und dem, wer seine Subjekte sind(b), ist die Bedingung dafür, auf welcher Argumentebene die Streitigen Fragen im Markt erörtert werden können, so die bestimmende Frage: Was ist der Wert der gehandelten Dinge?(c), eine Frage, die ihre Antworten entweder auf der Argumentebene der Ökonomie hat oder auf der Argumentebene der Ästhetik.

Auf den Märkten der Welt kann alles gehandelt werden, auch das, was prima vista kein handelbares Objekt zu sein scheint. Die Liste der möglichen Objekte aber kann secunda vista in analytischer Absicht beschränkt werden, um die erforderlichen Abgrenzungen auszuklammern, nämlich dann, wenn die Struktur des Marktes erörtert werden soll. Für die Erörterung der Struktur des Marktes ist die Frage gleichgültig, ob das Tauschobjekt ein Gegenstand der Kunst(=Ästhetik) ist oder ein profanes Gebrauchsstück, wie der Kohlkopf zum nächsten Essen(=Ökonomie)(d). Nicht gleichgültig ist aber die Frage, mit welchem Recht das Individuum als Ich: A, und sein Genosse: B, Ansprüche an das Objekt: n, geltend machen können, Erwartungen, die ein Argument sein können in der Bestimmung des Werts eines Objekts(e).

In der Perspektive der Analyse sind die Fakten klar nebeneinander aufstellbar, in der Perspektive der synthetisierenden Reflexion aber sind die Verknüpfungen gestaltbar, nicht abhängig von den Objekten, aber abhängig von den Subjekten, die mit den Objekten im Markt ihren Tauschhandel betreiben.

-----

(a) //==>arg.: 2.41.012.

(b) für sich ist die Unterscheidung: Subjekt oder Objekt, eine Banalität, aber im Blick auf die Realität der Märkte von heute und gestern, ist es keinesfalls banal,

was im markt das objekt ist und wer die subjekte sind, die im markt agieren. Auf dem markt werden waren gehandelt, die einen preis haben, nicht allein die materiellen dinge der welt, auch menschen werden gehandelt(01), und das ist nicht banal ... .

-----

(01) die sprache kann brutal offen sein. Man spricht heute vom arbeitsmarkt, in alter zeit war es der sklavenmarkt, der heute immer noch wirksam ist. Die formen sind andere, nicht aber das prinzip der ausbeutung(\*1).

-----

(\*1) dieser aspekt des problemfeldes: markt, wird nicht weiter verfolgt.

(c) //==>arg.: 2.51.009.

(d) partiell können die kategorien der ästhetik auf dem markt ausgeschlossen sein, nicht anders die katagorien der ökonomie in der theorie einer konkreten ästhetik. In einer anderen perspektive des individuums als ich oder seines genossen können das aber genau die zentrale objekte der erörterungen sein. Im blick auf die objekte ist die unterscheidung: ästhetik oder ökonomie, gleichrangig, nicht aber im blick auf die subjekte, die ihre akzente autonom setzen können: ökonomie oder ästhetik.

(e) im brennpunkt stehen die perspektiven des individuums als ich und seines genossen, die auf den besitz des objektes und/oder ihres eigentums an diesem objekt blicken. Es ist eine alltägliche erfahrung im markt, dass die indifferenz eines marktakteurs an den gehandelten gütern den wert der bestimmten waren definiert. Die entscheidende momente sind einerseits der besitz des objekts, andererseits das besitzen\_wollen dieses bestimmten objekts.

**2.41.012** die dinge der welt werden besessen oder nicht\_besessen(a), im markt aber hat jedes warenstück einen besitzer, ausgewiesen oder nicht(b). Entscheidend ist der faktische besitz der sache(c), nicht das eigentum an dieser sache(d). Den wert der sache aber bestimmt im markt sowohl der marktakteur, der die ware besitzt, als auch der marktakteur, der genau diese sache besitzen will. Der preis für den tausch der ware ist die resultante der macht, die unter den akteuren im markt ungleich verteilt ist(e).

-----

(a) diese aussage, vom begriff: besitz,(01) abhängig, ist logisch zwingend, real aber umstritten; denn es gibt dinge der welt, für die der besitzer entweder benennbar ist oder nicht benannt wird. Für die welt dinge aber, jedes ding der welt für sich, ist es irrelevant, ob es besessen wird oder nicht; denn nur das welt ding, das ist, was es ist, kann ein ding der welt sein, aber, als ding der welt ist jedes welt ding für sich immer ein mögliches objekt für das subjekt: das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen. Einerseits kann die frage nach dem wert des welt dinges: n, gegenstandslos sein, andererseits aber hat die frage nach dem wert einer sache im markt immer eine antwort, gleichgültig, ob die frage real gestellt worden ist oder nicht.

-----

(01) Richter,Ulrich: Die begriffe: eigentum und besitz, im trialektischen modus. 016:eigentum. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

(b) in der jurisprudenzen gibt es den terminus: herrenlos,(01). Eine sache in der bürgerlichen gesellschaft ist dann herrenlos, wenn dafür weder ein besitzer noch ein eigentümer identifiziert ist. Wer die herrenlose sache real in seinen besitz nimmt, der ist im sinn des geltenden rechts, sein besitzer, damit ist die

sache nicht mehr herrenlos. Das juristische problem der inbesitznahme eines weltthings aber ist immer nachrangig für die frage, was der wert der in besitz genommenen sache ist, weil das problem für das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, als gleich gegenwärtig ist, nämlich, ob sie der besitzer des begehrten objektes sind oder sein wollen. Es ist vom besitz und/oder dem besitzen\_wollen des objekts abhängig, was das subjekt als wert des objekts ansetzen will oder nicht.

-----

(01) relevant im strafrecht sind die §§ 242/diebstahl, 246/unterschlagung und 292/jagdwilderei. Ein herrenloser gegenstand kann weder gestohlen noch unterschlagen werden und das wild kennt keinen herren. Was im streit stehen kann, das ist die frage nach dem besitzer der streitigen sache.

(c) praktikabel ist die unterscheidung: faktischer/rechtlicher besitz,(01). Wer über eine sache die gewalt hat, der ist der faktische besitzer dieser sache. Rechtlicher besitz(02) besteht dann, wenn dem individuum als ich: A, die sache: n, durch eine norm des rechts zugeordnet ist(03).

-----

(01) entscheidend ist der faktische besitz, der rechtliche besitz ist aber nicht zu vernachlässigen, denn erst mit einer gültigen rechtsordnung ist auch der reale besitz des bürgers gewährleistet.

(02) in der tradition der jurisprudenzen steht dafür der terminus: eigentum>(\*1).

-----

(\*1) //==>anmerkung: (d).

(03) insofern ist im markt die feststellung des werts einer sache eine frage des rechts. Im recht ist der ästhetik eine nebenrolle zugestanden, ebenso der ökonomie, deren kategorien die struktur und die realität der märkte dominieren. Es ist zweckmässig, den begriff: ökonomie, weit zu fassen und den begriff nicht darauf zu beschränken, was mit den termini: betriebswirtschaft und nationalwirtschaft, abgedeckt wird. Im kern steht die struktur der gesellschaft zur diskussion und die bedingungen, unter denen sich eine gesellschaft als einheit behaupten kann und/oder behauptet wird. Daraus folgt, dass es nur wenige begriffe sein können, die im fokus der debatte stehen und der zentrale begriff ist der rechtsbegriff: besitz eines weltthings. Um diesen begriff: besitz an der sache, sind die fragen gruppiert, die interessieren müssen, wenn der wert eines weltthings bestimmt werden soll; denn der wert einer sache ist immer mit dem besitz dieser sache durch das individuum als ich verknüpft, positiv oder negativ.

(d) die frage nach dem eigentum des individuums als ich an der sache, selbst geschaffen, ist nachrangig für die beantwortung der frage nach dem wert genau dieser sache. Über sich selbst kann das individuum als ich nicht hinauskommen und die bezifferung eines wert kann nur das individuum als ich als adressaten haben. Kommt der genosse aber ins spiel, dann ist der faktische und/oder der rechtliche besitz an dem objekt das entscheidende kriterium.

-----

(01) Richter,Ulrich: Die begriffe: eigentum und besitz, im trialektischen modus. 016:eigentum. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

(e) der faktor: macht im markt, ist zwar das entscheidende moment in jedem tauschgeschäft, aber dieser aspekt bleibt in seinen dimensionen hier ausser betracht(01).

-----

(01) dazu andernorts mehr en detail(\*1).

-----  
 (\*1) Richter,Ulrich: Der begriff: das\_politische. Arg.: 2.52.16, 014:das\_politische. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

**2.41.013** wenn alles, was getauscht wird, einen wert haben soll, dann sollte man auch voraussetzen können, dass diese weltlinge einen wert repräsentieren, der nicht das resultat des subjektiven urteils ist, den das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich, gefällt haben, dann, wenn sie ihre sachen tauschen wollen.

In den theorien der ökonomen werden zwei kriterien proponiert, die dann gültig sind, wenn das zum tausch anstehende ding der welt ein produkt der menschen ist(a). Das eine kriterium ist die arbeitszeit, das andere kriterium sind die materialkosten, für die fakten geltend gemacht werden, mit denen der wert eines produkts kalkuliert wird. In der übereinstimmung mit den ökonomen des 19.jahrhunderts(b) hatte Karl Marx, den preis einer ware, ausgedrückt mit einer zahl, bestimmt als resultante zweier faktoren(c). Der eine faktor ist das kriterium: zeit, die der produzent der ware aufbringen muss, um die ware herzustellen. Der andere faktor ist das kriterium: kosten für das material, das für die herstellung der ware erforderlich ist. Mit diesen faktoren(d) ist der preis der ware definiert, der als wert der ware, dinge der welt, gelten soll.

Im blick auf die beiden faktoren: material und arbeitszeit, hat jedes vom menschen geschaffene ding der welt seinen spezifischen wert, der in jedes kalkül des tauschens eingestellt ist. Insofern hat jedes objekt des tauschens, das mit einem ästhetischen urteil als kunstwerk bestimmt ist, einen wert(e), der mit einer zahl fixiert werden kann(f).

----  
 (a) diese bedingung muss beachtet werden, weil nur den weltlingen, die das individuum als ich und/oder sein genosse geschaffen haben und noch schaffen werden, ein wert zugeordnet werden kann(01), der dem ding der welt als ein bezifferbarer wert inhärent ist.

----  
 (01) in diesem sinn kann den dingen der natur ein wert nicht zugeordnet werden. Der klumpen gold, oder die pflanze, oder das tier haben keinen eigenen wert, sie sind das, was sie sind, aber, sie haben dann einen wert, wenn der mensch diese weltlinge, elemente der natur, als mittel für seine zwecke benutzt(\*1).

-----  
 (\*1) wenn der natur in der ökologiedebatte ein eigenständiger wert zugeordnet wird, dann kann diese debatte und die implizierten zuordnungen nur in der perspektive des menschen geführt werden, nicht aber in der perspektive der natur, die indifferent ist für jede vorstellung des begriffs: wert.

(b) für die frage, was der preis einer ware sei, war Karl Marx der kenntnisreiche ökonom seiner zeit. Die philosophischen und gesellschaftlichen konsequenzen seiner ökonomischen analysen(01) können aber, hier gültig, beiseitegestellt bleiben.

-----  
 (01) Ich beschränke mich darauf, auf Marx'ens zentrale schrift: Das Kapital, zu verweisen. Hier ist nicht der ort, das denken Karl Marx' zum gegenstand der erörterung dessen zu machen, was der wert eines weltlinges in der ökonomie ist, respektive in der ästhetik.

- (c) es sollte nicht übersehen werden, dass der wert der ware im markt, ausgewiesen mit dem preisschild an der ware, durch einen dritten faktor bestimmt sein kann, der im kontext dieses essays aber ein randproblem im diskurs ist und beiseite gelegt bleiben soll. Der dritte faktor ist die spekulative erwartung, die alle, die es betrifft, mit dem tausch ihrer sachen verknüpfen. Wenn's der markt hergibt, dann kann jede preiszahl mit einem argument begründet werden ... .
- (d) das streitige problem in der Marx'schen theorie: der mehrwert, geschaffen vom mensch mit seiner arbeit, soll ausgeklammert bleiben, weil dieser aspekt für das engbegrenzte thema dieses essays von nachgelagerter bedeutung ist.
- (e) in diesem sinn haben Vincenz van Gogh's "Sonnenblumen" einen wert, der im markt exakt mit dem realwert(=kosten) gleichgesetzt ist, nämlich den kosten, die Vincenz van Gogh hatte, als er sein bild malte. Für den kostenpunkt: leinwand und farben, ist der je aktuelle marktwert einzusetzen(01), für den kostenpunkt: zeitaufwand, ist die reale zeit in minuten und stunden einzutragen, die Vincenz van Gogh hatte aufwenden müssen, um sein bild zu malen - von einem ästhetischen wert ist nicht die rede.

-----

(01) der bezugspunkt kann sein: 1887 oder 2019.

- (f) ein seitenaspekt des werts eines kunstwerkes ist die anerkennung, die dem künstler für sein werk von allen, die es betrifft, gezollt wird(01). Das, was in den faktoren: material und arbeitszeit, analytisch getrennt erscheint und so auch gehandelt werden kann, das ist in der synthetisierende reflexion miteinander verknüpft, die realität in den märkten der kunst bestimmend. Die wertschätzung, die die marktakteure als anbot und nachfrage sichtbar machen, ist, für sich betrachtet, ein wert sui generis, dem künstler öffentlich zugesprochen(02). Im geschehen des markts wird die (soziale) anerkennung des künstler, festgemacht an einen bestimmten werk, wie ein wert für sich gehandelt, aber diese anerkennung ist ein wert, der weder auf der argumentebene der ästhetik für sich verhandelt werden könnte, noch auf der argumentebene der ökonomie, gleichwohl sind es das individuum als ich und sein genosse, die auf diesen argumentebenen ihre vorstellungen vom wert der kunstwerke des künstler realisieren(03).

-----

- (01) das argument gilt allgemein für jedes individuum als ich, das mit seiner arbeit den gegenstand produziert hat, gleichviel, ob kunstwerk oder eine beliebige ware.
- (02) die phänomene der anerkennung des künstler können plausibel beobachtet werden, wenn der "berühmte" künstler auf dem parkett der märkte herumgereicht wird. Pablo Picasso, pars pro toto, genießt beim publikum anerkennung, folglich hat auch jedes schnitzelchen papier und vergleichbares, das Picasso berührt hatte, ein wert für sich, und dafür wird viel geld gezahlt, weil man sein ausschliessler besitzer sein will.
- (03) es kann vermutet werden und es wird unterstellt, dass in der anerkennung des künstler ein grund zu sehen ist, warum im markt für bestimmte werke exorbitante preise gefordert werden können und gezahlt werden. Das objekt der begierden ist ein blosses medium, mit dem gespielt wird, gewonnen oder verloren.

**2.41.014** der begriff: besitz, ist ein begriff der jurisprudenzen(a). Das traditionale denken über die formen der gesellschaft ist das fundament dieses begriffes(b). Der kern des begriffs: besitz, ist die verfügungsgewalt, die das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, faktisch über das welt Ding: n, haben. In jeder rechtsordnung gilt, dass der anspruch auf den besitz des welt Dinges: n, durch ein gesetz bestimmt ist, das alle, die es betrifft, akzeptieren. Damit ist jeder besitzanspruch an dem Ding der welt: n, geltend gemacht vom genossen und/oder vom individuum als ich, entweder ein rechtlicher besitz oder ein faktischer besitz(c). Es ist ausgeschlossen, mit dem begriff: besitz, das wollen des genossen zu erfassen, das vom individuum als ich besessene welt Ding: n, besitzen zu wollen(d), gleichwohl der begriff: besitz, als begrenzender horizont wirksam ist(e).

-----  
 (a) der begriff der jurisprudenzen ist im relationalen argument gültig, den prämissen des relationalen arguments in der terminologie aber angepasst(01).

-----  
 (01) //==>anmerkung: (c).

(b) der juristische begriff: besitz, wirksam in den geltenden gesetzen, kann beiseite gelegt bleiben.

(c) die jurisprudenzen unterscheidet: eigentum und besitz. Diese unterscheidung, erbe einer langen rechtstradition, wird im relationalen argument nicht in frage gestellt, aber in seiner terminologie präzisiert(01). Im relationalen argument hat der begriff: "eigentum an dem Ding der welt: n", eine andere begründung als der begriff: "besitz an dem Ding der welt: n". Das unterscheidende merkmals für den begriff: besitz, ist die fähigkeit des individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, über das welt Ding: n, verfügen zu können. Diese verfügungsgewalt kann faktisch gegeben sein(02) oder ist rechtlich begründet(03). Einen dritten begriff gibt es nicht, die phänomene aber, die bilder des realen besitzens, sind in dieser eindeutigkeit nicht unterscheidbar(04).

-----  
 (01) Richter,Ulrich: Die begriffe: eigentum und besitz, im trialektischen modus. 016:eigentum /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

(02) die faktische verfügung des individuum als ich ist allein im moment der gelebten gegenwart real. Es gibt weder in der vergangenheit einen faktischen besitz noch in der zukunft(\*1). Das bedeutet im jargon der juristen, dass der eigentümer der sache ein besitzer gewesen war, so wie der dieb nun der besitzer der entwendeten sache ist. Entscheidend ist allein die faktische verfügungsgewalt über die sache. Der rechtliche besitz bleibt davon unberührt(\*2).

-----  
 (\*1) alle streitigen fragen über den besitzanspruch des individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, sind entscheidbar mittels des begriffs: rechtlicher besitz, gültig in jeder phase der zeiterfahrung.

(\*2) mit dem argument: faktischer besitz, kann das argument: rechtlicher besitz, nicht ausgehebelt werden(+1). In jeder rechtsordnung ist definiert, was der rechtliche besitz sein soll, und mit diesem begriff wird entschieden, ob der faktische besitz auch rechtlich gerechtfertigt ist.

-----  
 (+1) für die feststellung eines faktischen besitzes ist zwar die gewalt entscheidend, aber mit dieser gewalt kann der faktische besitz einer sache nicht gerechtfertigt werden. Der dieb begründet mit seiner tat an der sache keinen rechtlichen besitz. Die beute kann zwar weiter im

besitz eines anderen sein, wissentlich oder nicht, aber sein faktischer besitzer der sache kann keinen rechtlichen besitz geltend machen (§1).

-----

(§1) die damit verknüpften rechtsfragen, manifest in den diskussionen über die sogenannte beutekunst, können hier beiseite gestellt bleiben.

(03) der rechtliche besitz ist immer in einem gesetz geregelt(\*1). Die regelungen en detail können hier beiseite gestellt bleiben. Diese fragen be-treffen nur mittelbar den wert eines objekts(\*2), unabhängig davon, ob im realen fall das recht auf den besitz der sache streitig ist oder nicht.

----

(\*1) die historia des rechts kann als eine geschichte gelesen werden, die konfliktzonen des besitzes zu bestimmen und pragmatische auflösungen zu proponieren. Mit jedem neuen konflikt wird dieses recht, das alle, die es betrifft bindet, fortgeschrieben.

(\*2) der wert eines objekts ist unabhängig davon, ob das objekt rechtlich und/oder faktisch besessen wird oder nicht. Das problem ist demonstrabel mit dem nachlass des erblassers. Jedes objekt des nachlasses, ein dokument der historia, wird different bewertet, abhängig von der geschichte(=erzählung), die mit dem nachlass verknüpft ist. Das erbstück, das dem erblasser viel bedeutet hatte, ist dem erben nichts wert, vielleicht hat der taxator noch eine andere meinung und entschieden wird die differenz im wert auf der auktion, wenn das erbstück unter den hammer gekommen ist. Das weltding: n, strittig im wert, strittig oder nicht in seiner rechtlichen zuordnung, ist immer das, was es ist, nämlich die abgegriffene uhr, die, die zeit nicht mehr einwandfrei anzeigend, ein kristallisationsmoment differenter motive(=erinnerungen) und interessen ist.

(04) die herrenlose sache im bürgerlichen recht(\*1) scheidet als dritte möglichkeit aus, weil der faktische besitz des weltdinges: n, gegründet ist in jedem moment der gelebten gegenwart, in dem das objekt in der verfügungsgewalt des individuum als ich oder seines genossen steht, unabhängig davon, ob mit der realen inbesitznahme ein rechtlicher besitz begründet worden ist oder nicht.

-----

(\*1) //==>arg.: 2.41.012/(b).

(d) es sollte strikt unterschieden werden einerseits zwischen dem real gegebenen faktischen und/oder rechtlichen besitz und andererseits dem wollen des individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, das weltding: n, im besitz des jeweils anderen, besitzen zu wollen. Dieses wollen ist eine vorstellung des individuum als ich in seinem forum internum, die das individuum als ich auf dem forum publicum manifest machen kann. Das wollen kann weder ein faktischer besitz sein, noch kann es einen rechtlichen besitz begründen, aber das wollen kann es werden, wenn das individuum als ich dies im moment der gelebten gegenwart realisiert, faktisch und/oder durch einen rechtsakt(01).

----

(01) die phänomenologie der wünsche(=motive) kann beiseitegelegt werden. Im forum internum ist für das individuum als ich alles wünschbar, auf dem forum publicum wird vieles vom individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, versucht, den imaginierten wunsch realität werden zu lassen.

- (e) für das wollen, etwas besitzen zu wollen und/oder zu besitzen, können motive benannt werden, die den anspruch des individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, auf den besitz des begehrten objekts erklären können, ein anspruch, der aber mit dem begriff: besitz, nicht erklärt werden kann, weil der begriff: besitz, nur der rahmen(=horizont) sein kann, in dem das individuum als ich und sein genosse ihre motive zum besitz realisieren, sei's faktisch mit gewalt gegen den anderen, sei's rechtlich auf dem fundament gemeinsam akzeptierter gesetze.

**2.41.015** das ondit sagt: wirtschaft sei psychologie. D'accord, in der bewältigung der existenz können alle ereignisse auf die argumentebene: psychologie, heruntergebrochen werden, allein mit dieser ausflucht wird zureichend kein problem aufgelöst, mit dem das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich, konfrontiert sind. Gleichwohl sollte der aspekt: psychologie im markt, nicht vernachlässigt werden, weil der prozess, in dem der konflikt zwischen ästhetik und ökonomie ausgefochten werden muss, ohne das moment: psychologie, nicht zureichend erfasst werden kann. Das, was die akteure im markt bewegt, dass sind neben den zahlen auch die erwartungen, die das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, mit ihren transaktionen verknüpfen, erwartungen, die ein teil der vorgänge sind, die "im kopf", dem forum internum, ablaufen(a), die aber im markt, dem forum publicum, verhandelt werden müssen, real mit dem je anderen.

Das problem ist, dass in der person des sammlers zwei vorstellungen von wert wirksam sind, die auf dem markt immer als einheit erscheinen, ohne diese einheit verkörpern zu können; denn die kriterien sind different, mit denen der wert auf der einen oder der anderen seite festgestellt wird. Der fehler ist, dass, verortet in der psychologie, der ästhetische wert des kunstwerks, gehandelt als objekt des kunstmarkts(=ware), mit dem ökonomischen wert gleichgesetzt wird(b), den das objekt(=ware) als kunstwerk in der auktion erzielt hat(c). In der praxis mag diese gleichsetzung als plausibel erscheinen, sie ist aber theoretisch nicht fundierbar. Der widerstreit ist weder in der perspektive der ästhetik auflösbar, noch in der perspektive der ökonomie - es ist ein fall für den psychiater(d).

-----

- (a) die vorgänge im forum internum sind, nicht bestreitbar, psychische vorgängen, die allein an der psyche und im neuronalen system des individuum als ich festgemacht gemacht werden können(01); denn das, was im individuellen impuls real wird, das ist immer ein fall post festum, und darüber kann nur dann rasonniert werden, wenn das individuum als ich die sache auf dem forum publicum entäussert hat.

-----

(01) das ist ein problem der naturwissenschaften und soll hier ausgeblendet bleiben.

- (b) die praxis, den ökonomischen wert mit dem ästhetischen wert gleichzusetzen, ist der normalfall; denn die gleichsetzung des ästhetischen werts mit dem wert in der ökonomie, nicht problematisiert, ist die bedingung, unter der der kunstmarkt als markt funktioniert. Auch auf dem kunstmarkt ist das kunstwerk nur eine ware, gleichgestellt mit jeder anderen ware, die auch kitsch sein kann.
- (c) in den reflexionen über den wert eines kunstwerks ist auch der faktor: zeit, einzubeziehen. An sich sollte, das ist theorie, der wert eines objekts, einmal (korrekt) festgestellt, unveränderbar gleich bleiben(01). Die erfahrung zeigt aber, dass dies keinesfalls der fall ist. Die wertschätzungen eines bestimmten

kunstwerks unterliegen ebenso den konjunkturen der moden(02), wie die kursnotierungen an den börsen schwanken. Es ist schon eine merkwürdige sache, wenn die fieberkurve einer aktie im zeitverlauf ihrer performance schwankt, trotz objektivierter wirtschaftsdaten, die ausweisen, dass in der struktur der firma und ihrem geschäftsmodell keine gravierende änderung vorgefallen ist. Die objektiven daten sind konstant, nicht aber die subjektiven, die in der psychologie der marktakteure verortet sind.

-----

(01) das ist die prämissen des ontologischen arguments.

(02) das interesse des publikums an dem, was gerade en vogue ist, schwankt sehr stark, trotz der qualität des kunstwerks. Es genügt, wenn die performance der kunst im verlauf der historia in augenschein genommen wird. Heute, nach den eskapaden der avantgarden im 20.jahrhundert, scheint die alte kunst wieder an wertschätzung zu gewinnen. Im schatz der alten sachen wird das alte im glanz des neuen wieder entdeckt, aber der grund für die aktuelle mode könnte banal sein - die avantgarde von heute liefert nicht genug für den markt.

(d) der ruf nach dem psychiater ist ein problem der moderne. In alter zeit ist man mit den objekten des lebens pragmatischer umgegangen. Der gebrauchswert einer sache stand im zentrum des interesses. Das schön geformte und verzierte objekt war eher ein gebrauchsgegenstand denn ein spekulationsobjekt am markt.

**2.41.016** der preis einer ware, im markt ausgedrückt mit einer zahl, hat im ästhetischen urteil kein äquivalent(a). Der wert einer sache, festgestellt mit einem ästhetischen urteil, zielt ab auf dauer(b), die zahlen im markt aber sind volatil(c). Das preis-schild an der ware signalisiert allein den wert des ausgezeichneten objekts, festgestellt für den moment der gelebten gegenwart. Einerseits ist das preis-schild eine orientierungsmarke, die anzeigt, unter welcher bedingung der tausch möglich sein soll(d), andererseits setzt jede preiszahl eine falsche spur, weil der preis, ausgedrückt in einer zahl, nichts aussagen kann über den intrinsischen wert des objekts, gleichwohl aber der preis viel aussagt über die erwartungen, die sowohl der verkäufer als auch der käufer mit der zahl verknüpfen(e), erwartungen(f), die nichts oder nur wenig zu tun haben mit dem wert der sache.

-----

(a) die expertise eines auktionshauses, ein ästhetisches urteil, ist in der regel verknüpft mit einer preisempfehlung. Das ist zwar praxis, aber die gründe dafür sind in der ökonomie zu verorten. Über preise wird aber auch auf der feld der ästhetik gesprochen, aber der "Preis" für ein gelungenes werk oder das lebenswerk eines künstler, hat eine andere funktion, auch dann, wenn der "Preis" in der regel mit einem check honoriert wird. Mit dem "Preis" anerkennt der kunstkenner den künstler als person, dessen werk er als sammler schätzt und das er nicht wie eine ware auf dem markt händelt.

(b) prima vista gilt, dass der wert eines kunstwerks auf dauer beurteilt wird, aber diese aussage kann nur eingeschränkt gültig sein. Der blick auf die dokumente der historia zeigt hinreichend, dass die werturteile in der ästhetik starken schwankungen unterliegen. Das, was im moment der gelebten gegenwart als wertvoll eingeschätzt wird, das konnte in der vergangenheit als geringwertig eingeschätzt worden sein, und das, was lange als geringwertig angesehen

wurde, das kann der gegenstand höchster wertschätzung werden. In der zeit ist dauer relativ.

- (c) es genügt auf die graphiken zu blicken, die die preisentwicklung in den märkten, gültig für bestimmte zeiträume, abbilden. Jede preisliste kann nur die gültige zahl für den aktuellen preis angeben, zahlen, die volativ sind. Es gibt keinen gültigen preis, der absolut schliessend wäre, und das, was in den zahlen das gewohnte bild ist, das kann, transponiert, auch geltend gemacht werden für den bereich, in dem werte gehandelt werden, die nicht mit einem zahlzeichen ausgezeichnet sind. Die funktion der wechselnden zahlen ist darauf beschränkt, in raum und zeit den wechselnden wert der objekte zu markieren. Insofern ist es gleichgültig, welche zahl gerade den wert einer sache markiert(01).

----

(01) in der ökonomie gibt es einen aussagekräftigen parameter, mit dem diese beobachtung konkretisiert werden kann. Das ist die inflationsrate, markiert mit einer prozentzahl. Es ist gleichgültig, mit welcher zahl operiert wird, ob's die zahl: 2, ist, derzeit die maasszahl unter den ökonomen, oder die zahl: 20.000.000, standard in der grossen inflation(1923). Die differenz: 2 zu 20.000.000, mag gigantisch erscheinen, de facto aber ist die differenz marginal, fakt allein ist, dass für dieselbe münze: 1 Euro, weniger tauschobjekte als äquivalent verfügbar sind.

- (d) auf den märkten der tradition ist die sitte des feilschens die adäquate handlungsweise. Zwischen zwei vorstellungen eines möglichen preises, der reale wert des handelobjekts unverändert in der aktion, handeln der verkäufer und der käufer einen mittleren wert aus, von dem alle, die es betrifft, überzeugt sind, dass es der richtige preis ist - beide können sich als "winner" verstehen.
- (e) es gibt keinen wert an sich, das soll heissen, dass das argument des ontologischen arguments im horizont des relationalen arguments falsch ist. Es ist ausgeschlossen, dass der reale wert eines daseienden weltthings identisch fallen kann mit dem, was das sein, das alles birgt, sein muss.
- (f) die erwartungen sind zwar ein wichtiger aspekt im markt, aber diese erwartungen sind primär ein problem, das in der psychologie verortet ist und nicht in der ökonomie(01).

----

(01) //==>arg.: 2.41.015.

## 2.51.001 – 2.51.015

**2.51.001** die terminologie(a), gültig im relationalen argument, ist erläuterungsbedürftig - einerseits in ihrer orthographie, die in bestimmten punkten von der tradition abweicht(b), andererseits sind es bestimmte formeln, die stereotyp wiederholt werden(c)

Die differenzen in der orthographie haben ihre rechtfertigung im philosophischen argument. Die funktion der orthographie ist darauf beschränkt(d), die zeichen präzis zu fixieren(e). Die wiederholung bestimmter formeln(f) haben den zweck, die bedeutung dieser termini im system zu sichern. Im ergebnis können diese wiederholungen mit den anforderungen des eleganten stils im konflikt sein. Sowohl die gewöhnungsbedürftige orthographie als auch der partiell obsessive stil können ein stein des anstosses sein, aber diese stolpersteine markieren gegensätze; die ausgehalten werden müssen .

-----  
 (a) die unterscheidung: "terminus(=zeichen), begriff und phänomen" ist strikt zu beachten(01).

-----  
 (01) //==>arg.: 2.51.003.

(b) die funktion der orthographie im relationalen argument ist andernorts der gegenstand der erklärungen(01).

-----  
 (01) //==>INDEX//Register: stichwort: orthographie.

(c) //==> arg 2.51.002.

(d) es sollte beachtet werden, dass die funktion der orthographie darauf beschränkt ist, die identität der verwendeten zeichen(=wörter) sicherzustellen. Es ist schlichtweg nicht dasselbe, wenn einerseits der schlüsselbegriff des ontologischen arguments mit dem zeichen(=terminus): das Sein, bezeichnet wird und andererseits der zentrale begriff im denken Martin Heidegger's mit dem zeichen(=terminus): SEYN, fixiert ist(01), und wieder etwas anderes ist das, was im relationalen argument mit zeichen(=terminus): das sein, markiert ist. Neue gedanken suchen sich die angemessenen zeichen, mit denen die gedanken, neu in der welt, kommuniziert werden sollen und kommuniziert werden können.

-----  
 (01) andernorts habe Ich dazu meine anmerkungen gemacht(\*1).

-----  
 (\*1) //==>INDEX//Register: stichworte: "sein/das sein und sein/das und Heidegger,Martin".

(f) die wiederholung eines wortes und/oder einer formel ist prima vista ein problem des stils, secunda vista kann die wiederholung eines terminus aber das geeignete verfahren sein, das die klarheit des gedankens sichert(01). Das, was in der perspektive des stils als mangel erscheint, das ist in der perspektive des arguments ein notwendiges mittel, die klarheit zu schaffen, in der das argument leuchten kann. Das geheimnis, das den guten stil mit dem angemessenen gedanken verbindet, das ist die balance zwischen klarheit und schönheit.

-----  
 (01) //==>arg.: 2.53.007.

**2.51.002** im relationalen argument werden einige formeln stereotyp gebraucht, die als termini sowohl begriffe als auch phänomene bezeichnen. Einerseits erscheint das verfahren der wiederholung als stilistisch schwerfällig, andererseits ist das wiederholen der zeichen zweckmässig, weil mit der konstanz im zeichen die eindeutigkeit des arguments gesichert werden kann. Der vorrang der eindeutigkeit wiegt mehr als die eleganz des stils, die immer subjektiver wertschätzung unterliegt.

Auf zwei formeln und ein terminus wird gesondert hingewiesen, weil der gebrauch dieser termini entscheidend ist für das behauptete argument.

1. der terminus: individuum als ich.

In der tradition ist dafür der terminus: mensch, im allgemeinen gebrauch(a). Auf grund des spezifischen gebrauchs bestimmter begriffe zur unterscheidung bestimmter phänomene in der erfassung der welt, geläufig in der tradition, werden mit dem terminus: mensch, phänomene markiert, die zueinander in einem sich ausschliessenden gegensatz stehen, eingeschlossen

die mit dem terminus bezeichneten differenzierenden begriffe, die zueinander ein widerspruch sind(b). Um diese unvermeidbaren gegensätze in der kommunikation über die dinge der welt auszuschliessen, gebrauche Ich den terminus: individuum als ich,(c). Die begriffe: das individuum und das ich, sind im konsens definierbar. Jeder mensch, aber auch jedes lebewesen, ist für sich ein nicht\_verwechselbares individuum. Mit dem begriff: das ich, ist festgelegt, dass nur das individuum, das sich als das ich autonom bilden und begreifen kann, das subjekt ist, das in der tradition unbestritten im sinn der aufklärung und der idee der humanität als inbegriff des menschen gedacht wird(d).

2. die formeln: das individuum als ich und sein genosse und "das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen".

Die formeln weisen prima vista die gleiche bedeutung aus, secunda vista sollte aber die differenz beachtet werden:

die formel: das individuum als ich und sein genosse, verweist immer auf die soziale Beziehung zwischen dem individuum als ich: A, und seinem genossen: B, bezeichnet mit der formel für die wechselseitige relation:  $A \Leftrightarrow B$ , die formel: "das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen", zielt ab auf das individuum als ich für sich, aber das gesagte ist in der gleichen weise für den genossen, der\_andere, gültig.

Die grundbegriffe des relationalen argument erscheinen sowohl in der funktion eines terminus als auch in der funktion einer stereotypen formel.

Die für diesen essay relevanten grundbegriffe sind in der gruppe der argumente: 2.53.001-2.53.014 zusammengefasst(e).

----

- (a) andernorts habe Ich mich zum spezifischen gebrauch des terminus: mensch, geäußert(01).

-----

(01)  $\Leftrightarrow$ INDEX//Register: stichworte: mensch und individuum als ich.

- (b) die erfahrung ist geläufig, dass einerseits eine person der historia der "grosse held" sein kann, dieselbe person andererseits als massenmörder ausgewiesen wird. Es hängt von der perspektive ab, in der das problem der wert-/unwert-schätzung beurteilt wird. Das, was auf der argumentebene der begriffe nur ein widerspruch sein kann, das ist auf der argumentebene der phänomene ein gegensatz, oft einander sich ausschliessend.
- (c) der terminus: individuum als ich, ist eine formel, die an die grammatik des satzes angepasst sein kann. Diese varianten haben dieselbe bedeutung, die der grundform zu eigen ist, identisch mit sich(01).

-----

(01)  $\Leftrightarrow$ arg.: 2.53.006.

- (d) aspekte dieser tradition werden in den argumenten: "2.51.012, 2.51.013, 2.51.015, 2.53.004 und 2.53.005", erörtert.
- (e)  $\Leftrightarrow$ INDEX//Register: stichwort: glossar.

**2.51.003** die strikte unterscheidung der momente: "begriff, phänomen und terminus(=zeichen)", verknüpft im semiotischen dreieck(a), ist strikt zu beachten. Die differenz zwischen dem begriff: "begriff, phänomen und terminus(=zeichen)", den phäno-

menen: "begriff, phänomen und terminus(=zeichen)", und dem terminus(=zeichen): "begriff, phänomen und terminus(=zeichen)", muss im argument, das das individuum als ich und sein genossen im diskurs gebrauchen, eindeutig erkennbar und benannt sein. Es ist ein logischer fehler(b), den begriff als phänomen und/oder als terminus(=zeichen) nicht von dem zu unterscheiden, was die phänomene und die termini(=zeichen) sind, die durch den begriff voneinander getrennt werden. Im diskurs ist es interessengeleitete praxis, die unterscheidung: der begriff als begriff und derselbe begriff als phänomen, zu missachten, nicht anders die verwechslungen, die mit dem terminus(=zeichen), bewerkstelligt werden. In ihrer kommunikation auf dem forum publicum agieren und streiten gegeneinander-/miteinander das individuum als ich und sein genossen mit argumenten, die die nicht\_unterscheidung von phänomen und begriff ausbeuten, mit begriffen, die sie, jeder für sich, im je eigenen forum internum denken und ad libitum als phänomene auf dem forum publicum händeln. Diese vorstellungen, gedacht vom individuum als ich oder seinem genossen, können, gehandelt auf dem forum publicum, als phänomene gleich sein, partes pro toto die weltlinge: kunstwerk oder wert dieses kunstwerks. Diese vorstellungen aber sind als begriff des werts oder des kunstwerks zueinander ein widerspruch, der auf dem forum publicum, gedacht im forum internum des individuum als ich oder seines genossen, gefasst ist in einer relation. Das sind vorstellungen, die als phänomene nur gegensätze sein können, erfasst in der wahrnehmung auf dem forum publicum. Das, was als phänomen aber gleich sein soll und faktisch auch gleich sein kann, das kann als phänomen mit dem anderen phänomen nicht identisch fallen(c). Keine behauptung der gleichheit fällt mit einer anderen behauptung gleichen inhalts identisch. Das urteil des individuum als ich: A, über das weltling: n, ein kunstwerk oder ein blosses tauschobjekt, kann nicht das urteil des genossen: B, sein über dasselbe tauschobjekt oder kunstwerk. Es sind zwei urteile, zueinander das je andere, die als gleiche gleichwohl gehandelt werden, jeweils bezeichnet mit dem bestimmten terminus: kunstwerk oder objekt des tauschens. Das zeichen kann beliebig sein, vorausgesetzt es besteht ein konsens über die bedeutung des zeichens, das für sich ein phänomen ist, mit dem die behauptete gleichheit angezeigt wird(d).

----

(a) zum semiotischen dreieck andernorts en detail(01).

-----

(01) //==>INDEX//Register: stichwort: semiotische dreieck.

Zusatz.

In der semiotik ist der terminus: zeichen, im gebrauch, weil de facto jedes weltling als zeichen gebraucht werden kann, wenn alle, die es betrifft, sich auf das bestimmte zeichen verständigt haben. In der kommunikation, immer sprachlich vermittelt, ist es passender für das wort: zeichen, das wort: terminus, zu gebrauchen. Der gebrauch des terminus: terminus, statt des worts: wort, ist eine gewohnheit, die im relationalen argument eine konvention ist.

(b) es ist zweckmässig zwischen einem logischen fehler und einem pragmatischen fehler zu unterscheiden. Der logische fehler vernichtet das logische urteil, der pragmatische fehler ist eine nichtbeachtung der gesetzten kausalität und lässt die möglichen alternativen weiter offen. Allein über den pragmatischen fehler kann sinnvoll gestritten werden(01).

-----

(01) über die praktischen und theoretischen konsequenzen dieser fehler soll hier nicht weiter räsoniert werden.

- (c) das ist anschaulich demonstrierbar, wenn zugeschaut wird, wie aus einem kopierer die kopien, blatt für blatt, herausfallen. Jedes blatt transportiert denselben text, aber jedes blatt ist von dem anderen blatt unterscheidbar ein anderes.
- (d) der begriff: zeichen, hat in der kommunikation des individuum als ich und seines genossen, eine nachrangige bedeutung, entscheidend ist, dass ein einverständnis darüber besteht, was das bestimmte zeichen, ein phänomen, bedeuten soll. Dieser konsens ist nicht zwingend, wie der blick auf den gebrauch bestimmter zeichen/termini zeigt. Die flagge, gleichwohl sie das zeichen für ein bestimmtes land ist, bedeutet immer ein mehrfaches, nicht anders die freiheit, die für den täter etwas anderes ist als für das opfer, aber der gleiche terminus: freiheit oder flagge ist für sich immer der derselbe.

**2.51.004** in relationalen argument ist die unterscheidung: forum internum und forum publicum, grundlegend(a). Für die festlegungen, was der wert eines objekts ist, kunstwerk oder tauschobjekt im markt, sind zwei aspekte auf dasselbe objekt zu beachten:

1. jedes individuum als ich denkt für sich seinen begriff: wert, sich selbst absolut bindend. Mit dieser behauptung ist implizit festgelegt, dass es exakt so viele wertbegriffe geben muss, wie individuen benannt werden können, die ein ich sind(b). Der grund dieser behauptung ist in der autonomie des ich verortet, in der das individuum, sich als das ich bestimmenend, ermächtigt ist, in seinem forum internum sich autonom für dieses oder für jenes zu entscheiden. Auf diese entscheidung des individuum als ich hat der genosse keinen zugriff, jeder für sich. Das forum internum ist der bereich der welt, in dem das individuum, sich als das ich begreifend, bei sich selbst ist, keiner kausalität unterworfen, mithin auch nicht raum und zeit, die zeit und den raum aber in einer autonomen entscheidung setzend, die für das individuum als ich absolut bindend ist, eine entscheidung, die den genossen nicht binden kann, der, für sich gültig, sich autonom entscheidet.
2. die entscheidung, den begriff: wert, zu definieren, ist für das individuum als ich in seinem forum internum absolut bindend, das soll heissen, der begriff ist gültig, dessen gültigkeit, der begriff auf dem forum publicum entäussert, im forum publicum, zeit und raum unterworfen, jeweils anders erscheinen kann. Zwar vertreten der genosse und das individuum als ich, jeder für sich, den je eigenen begriff: wert, aber diese begriffe sind für den genossen, das individuum als ich eingeschlossen, phänomene, die wie jedes andere welt- ding klassifiziert werden(c) und die als objekt den bewertungen mit diesen begriffen unterworfen sind. En detail können theorien über die verschiedensten phänomene formuliert werden, in denen jeweils eine bestimmte vorstellung von wert den vorrang hat, die als leitvorstellung instrumentalisiert wird.

Im forum publicum können diese klassifikationen dann beiseite gestellt bleiben, wenn die struktur der wertbeziehungen in den brennpunkt der debatte gestellt ist, einerseits fixiert in einer abhängigen relation zwischen dem welt- ding: n, und dem individuum als ich, nicht anders sein genosse, andererseits die wechselseitige relation zwischen individuum als ich und seinem genossen. Der streitpunkt ist die relation zwischen den bewertungen, die der genosse und das individuum als ich in

je einer relation setzen, jeder für sich, geleitet von ihrem je eigenen begriff: wert, die relation: wert(/individuum\_als\_ich)<==|=>wert(/genosse), implizierend(d).

-----

(a) zum begriff: forum internum und forum publicum andernorts en detail(01).

-----

(01) //==> INDEX /register, stichwort: forum internum/publicum.

(b) für diese überlegung ist die unterscheidung: begriff und phänomen zu beachten(01). Die zahl der begriffe: wert, ist identisch mit der zahl der indivi-duen, die sich als ich bestimmt haben, etwas anderes sind die phänomene der begriffe, mit denen das individuum als ich auf dem forum publicum mit dem genossen zusammen den wert der welt dinge händeln, angepasst an den moment der gelebten gegenwart. Die zahl dieser phänomen ist überschaubar und sortiert in den diversen schemata der klassifikationen, die in den wissenschaften bereitgestellt sind.

-----

(01) //==>arg.: 2.51.003.

(c) das problem der klassifizierung der begriffe: wert,(01) kann in der analyse der unterscheidbaren wertbegriffe ausgeblendet bleiben. Im kontext dieses essay sind die klassifikationen der wertbegriffe für die synthetisierende reflexion nachrangig.

-----

(01) die erläuterungen in den lexika sind darauf beschränkt, die klassifikationen des begriffs: wert, darzulegen(\*1).

-----

(\*1) //==>arg.: 2.21.009.

(d) //==>arg.: 2.52.007.

**2.51.005** die unterscheidung: ontische verneinung oder logische negation, ist strikt zu beachten(a). Die begriffe unterliegen der logischen negation, logisch verneint werden können die phänomene.

Als begriff, gedacht im forum internum, kann eine vorstellung des individuum als ich nur negiert werden, entweder das logische urteil: SaP, gilt oder es gilt nicht - tertium non datur. Über das negierte kann nichts prädiziert werden. Das logische urteil: SaP, kann verneint werden(b), aber mit dem urteil: SeP, als phänomen für sich eine position, ist nur die verneinung des prädikats festgestellt, das mit einem anderen prädikat ausgetauscht werden kann - tertium e multum datur. Im relationalen argument wird die logische negation mit dem zeichen: nicht\_, markiert,(c). Entweder es gilt: SaP(n ist rot), oder es gilt: SeP(n ist nicht\_rot). Über das negierte ist keine prädikation möglich. Wenn eine prädikation der fall ist, dann liegt ein anderer fall vor.

Die ontische verneinung ist nur in der form der position möglich. Jeder begriff, den das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, denkt und auf dem forum publicum entäussert hat, kann als phänomen der ontischen verneinung unterliegen. Das urteil: SeP(n ist nicht rot), ist eine position, gleichwohl das urteil eine verneinung zum gegenstand hat. Als phänomen ist das ding der welt: n, ein daseiendes im sein, real, dem das merkm: rot, nicht zukommt, aber ein anderes merkm, pars pro toto, die farbe: blau, zukommen kann. Jede denkbare alternative kann der fall sein(d).

Soweit die notwendige unterscheidung(e).

-----

- (a) //==>arg.: 2.21.007/(a/01).
- (b) die strikte trennung: negation/verneinung, ist auch in den einschlägigen verben: verneinen/negieren, wirksam. Das, was negiert wird, lässt ausser der feststellung, dass das welt Ding: n, die farbe: rot, nicht ausweist, keine weitere aussage zu. Das, was verneint ist, schliesst die farbe: rot, als ein merkmals des welt Dinges: n, zwar aus, nicht aber die anderen möglichen farben als merkmals des welt Dinges: n.
- (c) die formel: nicht\_(01) ist als terminus für die logische negation eine abweichung für die von den logikern geübten praxis. In den theorien der logik sind verschiedene zeichen für die negation definiert, die für sich eindeutig sind, aber in der sprachlichen umsetzung mehrdeutig erscheinen können. Es ist nicht dasselbe, wenn gesagt wird: S ist nicht P(SeP), oder wenn gesagt wird: S ist nicht\_P(SeP). Im relationalen argument sind beide formen zulässig, aber sie bedeuten verschiedenes und auf diese differenz kommt es an. Die ontische verneinung: S ist nicht P, stellt für sich fest, dass S nicht rot ist, aber es kann eine andere farbe ausweisen, z.b.blau(02). Jede form der ontischen verneinung ist eine position, auch dann, wenn sie in der form als eine verneinung ausgedrückt wird. Die sprachlichen formen sind mannigfaltig, so ist der unwert die verneinung von wert und die verneinung des glücks ist das unglück, alle formen umfassend, die mit diesen termini bezeichnet werden.
- 
- (01) als beispiel der satz: S ist nicht\_rot, lies: S ist nicht rot mit unterstrich.
- (02) im seminar über die logik war Ich mit diesem beispiel immer wieder konfrontiert worden. Das beispiel ist nicht falsch, wenn zu entscheiden ist, ob das spielzeug rot ist oder blau, nur mit der logischen negation hat dieses beispiel nichts gemein.
- (d) in dieser hinsicht ist der gebrauch der sprache mehrdeutig. Das, was mit dem terminus: unglück, bezeichnet wird, das ist die verneinung dessen, was mit dem terminus: glück, bezeichnet ist. Die spannwite der bedeutungen ist weit, die mit den termini: glück oder unglück, angezeigt werden können, aber wie dem auch sei, es ist immer eine position, die einem ding der welt gilt.
- (e) die fortführende erörterung des problems, aufgeworfen mit der unterscheidung: logische negation und ontische verneinung, kann hier ausgesetzt werden, weil diese unterscheidung für den gegenstand des essays nur mittelbar von bedeutung ist.

**2.51.006** den begriff: wert, denkt das individuum als ich in seinem forum internum und auf dem forum publicum händelt das individuum als ich diesen begriff mit dem genossen und gegen den genossen als phänomen. Diese differenz ist zu beachten. Im forum internum ist das individuum als ich bei sich selbst, dem raum enthoben und der zeit. Das, was der wert eines welt Dinges sein soll, das ist dem individuum als ich präsent in seinen vorstellungen, die das individuum als ich dem objekt widmet als moment seiner aufmerksamkeit auf dem forum publicum. Das maass dieser aufmerksamkeit kann quantifiziert werden, aber dieser festlegung fehlt jede möglicheit eines vergleichs, weil im forum internum, nicht der kausalität unterliegend, kein moment bestimmt ist, das kausal mit einem anderen moment verknüpft werden kann. Um die situation beschreiben zu können, sind hilfskonstruktionen notwendig(a), die genau dem bereich entnommen sind, der nicht das forum internum sein kann, sondern ein teil des forum publicum ist, dem raum und der zeit unterworfen, in dem jeder begriff als phänomen gehändelt wird(b). Im strikten

sinn ist es nicht\_möglich eine konkrete ansage dessen zu machen, was der wert eines realen weltthings ist, gefasst in den kategorien seines begriffs(c), aber genau diese vorstellung ist präsent in den phänomenen, die auf dem forum publicum gehandelt werden. Die phänomene sind miteinander vergleichbar und können nach den kategorien: mehr/weniger oder schön/schöner, beurteilt werden, aussagen, die als festlegung eines wertes interpretiert werden können. Das forum publicum ist der ort(d), wo das individuum als ich und sein genosse ihre vorstellungen, gedacht im je eigenen forum internum, miteinander vergleichen, den jeweiligen wert des weltthings: n, an dem weltthing: m, abschätzend. Der wert, gedacht im forum internum, ist eine setzung, die, entäussert auf dem forum publicum, als ein wert erscheint, der mit den anderen werten im konflikt sein kann.

----

- (a) eine der hilfskonstruktionen kann der traum sein, der das forum internum in einer analogie als raum erscheinen lässt(01).

-----

(01) //==>arg.: 2.53.002/(g/03).

- (b) den bereich des forum internum zu bestimmen, ist ein problem der methode, weil dieser bereich mit zeichen(wörtern) abgegrenzt wird, die nicht dem forum internum zugehören, sondern dem bereich des forum publicum zugerechnet werden müssen. Das, was das forum internum ist, das wird in annäherungen an das gefasst, was ist, sinnlich gespürt, dann, wenn das individuum als ich, das ich seiend im forum publicum, im forum internum bei sich selbst ist(01).

-----

- (01) die unterscheidung: forum internum/forum publicum, ist in analogie die situation, die mit dem zeichen: welt||NATUR, markiert ist(\*1), aber mit der differenz, dass das individuum, sich als ich bestimmend, weiss, dass es in beiden räumen agiert, einerseits das forum internum, andererseits das forum publicum. Für das forum publicum gelten die vertrauten zeichen, die das individuum als ich benutzt, wenn es über sein forum internum nachdenkt, mit dem genossen auf dem forum publicum agierend. Das verfahren ist nicht infrage zu stellen, aber die resultate des verfahrens, die argumente auf dem forum publicum in das forum internum zu transponieren, sind kausal nicht\_ausweisbar und gelten daher als zufällig.

----

- (\*1) Richter,Ulrich: Intramundum - extramundum. 018grenzeII.  
/bibliographie //==>argument: 2.92.015.

Zusatz:

Das zeichen: welt||NATUR, lies: welt absolute grenze natur in versalien.

- (c) jede zuordnung eines werts zu einem objekt ist im sinn des begriffs: wert, beliebig, weil es kein zeichen gibt, mit dem im sinn des begriffs: absolut, der wert eines weltthings bezeichnet werden könnte. Das individuum als ich denkt in seinem forum internum den begriff: wert, aber das, was auf dem forum publicum gehandelt wird, das sind phänomene, die, unterschieden mit dem begriff: wert, und raum und zeit unterliegend, miteinander verglichen werden, differenzen feststellend, die mit dem terminus: wert, bezeichnet sind.
- (d) die gleichsetzung: "forum publicum = vulgo markt", ist eine form der wertschätzung, die provozieren soll. Zwar ist der terminus: markt, in der aktuellen diskussion umstritten, aber die idee ist nicht abstrus, den begriff: forum publicum, mit dem begriff: markt, zu verknüpfen. Der kern der idee des marktes ist, dass der markt ein ort des austauschens sein soll, wo alle, die es betrifft,

ihre wertvorstellungen miteinander konfrontieren können, mit dem ziel, die unterscheidbaren werte in einer übereinkunft miteinander kompatibel machen(01).

-----

(01) //==> abschnitt: 1.2.3ff.

**2.51.007** im jargon ist es üblich vom "an sich sein" der welt Dinge zu reden(a). Die trias der termini: "an sich, für sich und an und für sich", ist im ontologischen argument der standard jeder diskussion(b), im relationalen argument hat allein der terminus: für sich, eine rational ausgewiesene funktion(c). Die formel: an sich, vor allem im gebrauch des terminus: Ding an sich,(d) und die mischform: an und für sich, eine amalgamierung der formel: an sich, und der formel: für sich,(e) haben im relationalen argument keinen begriff zum gegenstand, mit dem das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich, die phänomene der welt, die Dinge der welt also, unterscheiden könnten(f).

Das, was das individuum als ich: A, und sein genosse: \_B, in einer relation als moment fassen können, das ist ein reales Ding der welt, das intramundum immer für sich ist, und das ausschliesst, dass das, was intramundum präzidiert ist, extramundum real intendiert sein kann - schall und rauch. Der einwand liegt nahe, es gäbe, verbürgt in den dokumenten der historia, die starke meinung, in der das reden von einem "an sich sein" der welt Dinge akzeptiert sei, so das reden von den werten der Dinge, die einen "wert an sich" repräsentieren, eingeschlossen das reden vom ultimatzen kunstwerk, das das "kunstwerk an sich" sei. Dieser einwand ist legitim, aber das argument ist in der perspektive des relationalen arguments falsch; denn der begriff: sein, gedacht in der perspektive des ontologischen arguments, widerspricht dem begriff des seins, den der verfechter des ontologischen arguments denken muss, wenn sein argument konsistent ist. Das, was der "wert an sich" sein soll, das ist im relationalen argument, gebraucht als moment einer relation, immer ein Ding der welt, das "für sich" ist, real und/oder imaginiert. Mit dem zusatz im terminus: an sich, kann weder ein phänomen adäquat bezeichnet werden noch ein begriff. Der intendierte begriff ist eine chimäre, imaginiert im forum internum, das beobachtete phänomen ist beliebig, irgendein welt Ding für sich(g). Das reden von einem "an sich sein" der welt Dinge täuscht eine lösung vor, die in der existenz jedes individuums als ich dementiert ist und vom individuum als ich in einer autonomen entscheidung ersetzt wird, sich immer für reale welt Dinge entscheidend.

-----

(a) es wäre ein missverständnis, wenn dem argument eine polemische attitüde unterstellt würde. Im blick auf die historia ist hinreichend festgestellt, dass jeder rede von den dingen "an sich" ein sinn unterstellt werden kann, weil jedes der gebrauchten argumente eines grundes bedürftig ist, mit dem über die welt Dinge, jedes Ding der welt für sich, reflektiert wird. Das problem der ontologen ist, dass sie im kontext des ontologischen arguments den gründenden grund in dem verorten müssen, was mit dem terminus: das nicht\_sagbare, bezeichnet wird. Das schliesst jede prädikation aus, mit der konsequenz, dass jeder verfechter des ontologischen arguments "so tun" muss, als gäbe es diesen nicht\_sagbaren grund, und munter plaudert er drauf los, was alles ein "Ding an sich" sein solle(01).

-----

(01) polemisch formuliert: es gibt die "coca cola an sich", allein die "coca cola für sich" bleibt ein bräunlich gefärbtes, süßes gesöff, dessen rezept im verborgenen gehalten wird.

- (b) die historia der begriffsgeschichte des terminus: an sich, muss hier nicht erzählt werden, partes pro toto sei auf zwei bekannte lexika verwiesen(01).

-----

(01) Wörterbuch der philosophischen Begriffe. stichwort: an sich, p.47/48. /bibliographie //==>argument: 2.92.012.

Historisches Wörterbuch der Philosophie: stichwort: an sich/für sich; an und für sich: Bd.1, sp.352-355. /bibliographie //==>argument: 2.92.011.

- (c) die formel: für sich, immer wieder gebraucht im kontext des relationalen arguments, verweist auf die identität des weltthings, das individuum als ich eingeschlossen. Der zusatz: für sich, hat nur eine erklärende funktion.
- (d) der begriff: ding an sich, zentral im Kant'sche denken, bleibt hier ausser betracht. Als das maass für die dinge, die empirisch für sich sind, ist dem begriff: ding an sich, eine klärende funktion zugeordnet.
- (e) Im horizont der dialektik hatte Hegel die traditionale terminologie erweitert. Das, was als eine elegante auflösung der dialektik präsentiert ist(01), das erweist sich real als eine position, die den dialektischen prozess wieder öffnet. Hegel kann dies nur dann einfangen, wenn er die ultimate vermittlung, das ist der absolute geist, als das sein interpretiert. Hegel ist ein verfechter des ontologischen arguments.

-----

(01) der gedanke verkürzt in einem schema reformuliert(\*1):

|                       |                    |
|-----------------------|--------------------|
| //==> an sich         | //==> position     |
| //==> für sich        | //==> negation     |
| //==> an und für sich | //==> vermittlung. |

-----

(\*1) zur kritik der Hegel'schen dialektik andernorts en detail(+1).

-----

(+1) //==>INDEX//Register: stichworte: dialektik und dialektik/Hegel.

- (f) es sollte beachtet werden, dass der begriff: ding an sich, in raum und zeit ein phänomen ist und als phänomen neben den anderen phänomenen steht(01). Als phänomen haben die argumente, die von einem "an sich sein" der weltthinge handeln, auch im relationalen argument ihre funktion als element der kommunikation über die weltthinge, jedes für sich.

-----

(01) wenn im relationalen argument von einem "wert an sich" die rede ist, dann zielt das argument ab auf eine verallgemeinerung des gedankens, um dem argument mehr gewicht zu verschaffen. Dem element: gold, kommt kein inhärenter wert zu, das element: gold, ist das, was es ist, eben das element: gold. Der wert, den das gold in der form eines nugget darstellt, ist allein in der kultur vermittelt, weil dem metall: gold, ein wert zugeordnet ist(\*1). Das edelmetall: gold, gilt als wertvoll, und im markt ist diese meinung immer in einem schwankenden preis ausgedrückt.

-----

(\*1) der wertbegriff, gültig im ontologischen argument, ist in sich inkohärent, weil das subjekt nicht benannt werden kann, das den wert formuliert. Damit ist die notwendige differenz zwischen dem wert, der an sich sein soll, und dem wert, der für sich ist, nicht benennbar. Wenn aber das individuum als ich im schema des trialektischen modus benannt

ist(+1), dann kann der begriff an sich nur das bestimmte phänomen für sich sein, traditional formuliert, der begriff: ding an sich, kann die bedingung nicht erfüllen, die durch den begriff: das sein, gesetzt ist.

-----

(+1) //==>arg.: 2.52.010.

- (g) der jargon ist unsäglich. Man redet, an sich gäbe es das alles nicht, für sich aber ist das vorliegende ein ärgernis. Mit dem verweis auf das bestimmende wort: alles, wird jedes argument, um dem eigenen argument gewicht zu verschaffen, alles unbestimmt lassend, intramundum imaginiert, das extramundum, jenseits der dinge seiend, verortet erscheint. Argumentativ kann diese strategie, mit der ein diskurs über die welt Dinge geführt werden kann, beeindruckend sein, aber das geltend gemachte argument bleibt das, was es ist, ein ding für sich neben den anderen welt Dingen.

**2.51.008** die zahlenreihe: 1-(n+1), ist die auflistung der zahlen, die mit der zahl: 1, geöffnet ist, gefolgt von der zahl: 2, gefolgt von der zahl: 3, ... , und geschlossen mit der zahl: n,(a).

Jede zahl: x, hat einen um die zahl: 1, grösseren nachfolger oder um die zahl: 1, kleineren vorgänger(b). Damit ist jede denkbare zahl(c) in seiner rangstelle fixiert. Mehr kann über eine zahl nicht prädiert werden(d).

- 
- (a) in der praxis ist es üblich, die zahlenreihe mit dem zeichen: (unendlich), zu schliessen. Das ist falsch. In raum und zeit(01) ist die zahlreihe: 1-(n+1),(02) nicht abschliessbar, weil die jeweils letzte zahl: n, eine um die zahl: 1, erweiterte zahl sein muss. Diese festlegung ist mit der idee: unendlich, nicht vereinbar(03).

-----

(01) das, was das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, extramundum von raum und zeit intramundum imaginieren, das ist im relationalen argument mit dem zeichen: NATUR>(\*1) fixiert.

-----

(\*1) //==>INDEX//Register: stichwort: zeichen;\_NATUR.

(02) //==>arg.: 2.53.014.

(03) der begriff: unendlich, ist ein ontischer begriff und kein mathematischer, gleichwohl die mathematiker mit dem zeichen:  $\infty$ , uneingeschränkt kalkulieren können. Im kosmos der mathematik hat das zeichen:  $\infty$ , die funktion einer zahl, ist aber keine zahl.

- (b) mit dem prinzip der zahl: 1,(01) ist definiert, was eine zahl ist. Jede zahl auf der zahlenreihe weist eine vorgängerzahl, respektive eine nachfolgerzahl aus, die um die zahl: 1, grösser oder kleiner ist.

-----

(01) //==>INDEX//Register: stichwort: prinzip\_der\_zahl:\_1 und zahl/zahlwert.

- (c) jede zahl ist ein phänomen des denkens. Die zahlreihe: 1-(n+1), kann im punkt: 0,(01) gespiegelt sein:

//==> (n-1) ... -3, -2, -1 0 +1, +2, +3 ... (n+1).

-----

(01) Der punkt: 0, ist keine zahl, gleichwohl das zeichen: 0, in der funktion einer zahl (vortrefflich) genutzt wird(\*1).

-----

(\*1) das ist die mechanik der ziffer: 0. Es ist praktikabel, mit dem anhängen der ziffer: 0, an eine beliebige zahl eine neue zahl auf der zahlenreihe zu kreieren, die eine um zehn potenzierte höhere/niedrigere rangstelle bezeichnet.

(d) jede weitere prädikation, eine zahl betreffend, ist allein mit einer ontischen kategorie möglich, so das sprechen über das geheimnis der zahlen. Der mythos der zahlen ist ein anderes problem, das hier beiseite gestellt bleiben soll.

**2.51.009** der wert des weltthings: n, ist in der relation fixiert, die das individuum als ich zu dem ding der welt: n, gesetzt hat:

individuum\_als\_ich $\langle==|==\rangle$ ding\_der\_welt:\_n,(=wert). Das problem ist, dass das individuum als ich, wenn es diese relation gesetzt hat, eine andere relation gedacht(=gesetzt) haben muss, die von dem ding der welt: n, nicht abhängig sein kann, nämlich die relation zu dem, das es in seiner vorstellung mit dem terminus: wert, bezeichnet: individuum\_als\_ich $\langle==|==\rangle$ wert(=ding\_der\_welt:\_n). Mit den beiden relationen ist die dritte relation:

ding\_der\_welt:\_n,(=wert) $\langle==|==\rangle$ wert(=ding\_der\_welt:\_n), gesetzt, in der das individuum als ich das ausgeschlossene dritte moment ist(a). Mit der formel: "die relation: ding\_der\_welt $\langle==|==\rangle$ wert," ist der begriff: wert, definiert. Das, was dem individuum als ich der wert ist, als wert eines objekts erscheinend, pars pro toto der kostbare ring, das ist die vorstellung des individuum als ich, das mit dem bestimmten objekt, der kostbare ring, konfrontiert ist. Es ist das individuum als ich, das dem einen ding der welt: n, den wert zuordnet, den es in seiner vorstellung fixiert hat. Kein ding der welt hat für sich einen wert und es ist nur das, was es ist. Erst als vorstellung, erscheinend im objekt, gewinnt für das individuum als ich das ding der welt: n, "seinen" wert(b), der wert nämlich, den das individuum als ich, in seiner vorstellung für gültig hält. Der begriff: wert, gültig im relationalen argument, ist mit dem begriff: wert, gültig im ontologischen argument(c), logisch nicht vereinbar(d).

Wenn aber in raum und zeit von werten gesprochen wird, jedem weltthing sein "wert" zugeordnet, dann können diese vorstellungen in einer taxomie der wertbegriffe klassifiziert werden(e). Eine ordnung unter den ordnungen in der tradition ist diese einteilung:

der wert eines dinges, bestimmt mit dem kriterium:

1. das schöne(ästhetik)(f),
2. das gute(ethik)(g) und
3. das vorteilhafte(ökonomie)(h).

In diesen perspektiven(i) urteilen das individuum als ich und sein genosse, wenn sie sich im markt über den tausch der weltthings verständigen. Im rational geführten diskurs ist die dialektik der argumentebenen zu beachten.

-----  
(a) die logik der relationen ist im schema des trialektischen modus demonstrierbar(01).

-----  
(01) //==>arg.: 2.52.015.

(b) jeder erkannte wert ist ein attribut des weltthings, das das individuum als ich dem ding der welt: n, autonom entschieden, zugeordnet hat. In dieser festlegung kann, geurteilt mit den kategorien des ontologischen arguments, der wert kein attribut

des seins sein. Die daseienden weltlinge, emaniert dem sein, können nur das sein, was sie sind. Wenn diesen dinge der welt ein wert zugeordnet ist, dann kann dieser, dem ondit entgegen, nicht im ganzen des seins fundiert werden. Was der grund des werts einer sache ist, das ist logisch nicht\_bestimmt, ontisch also unbestimmt.

- (c) für den ontologischen begriff: wert, hat Ludwig Feuerbach(01) eine bemerkenswerte formel gefunden: "Alles was ist hat Wert"(02).

Im kontext des ontologischen arguments ist das ein sinnvoller satz. Das sein, soweit es das ganze ist, ist in sich als ganzes ein wert, was immer dieser wert in raum und zeit real sein mag. Diese festlegung, als fundament ein teil des ontologischen arguments, ist in der perspektive des relationalen arguments nicht ausweisbar und folglich muss das argument, wenn es als argument in raum und zeit genutzt wird, falsch sein. Die differenz zwischen dem relationalen argument und dem ontologischen argument ist logisch nicht auflösbar, dialektisch gleichwohl, und das individuum als ich und sein genosse haben dafür, jeder für sich bindend, ihre auflösung gefunden.

----

- (01) Ludwig Feuerbach war, seiner kritik der christlichen religion zum trotz, dem ontologischen argument verpflichtet. Seine kritik ist ontisch motiviert, nicht relational. Der begriff: sein, gedacht als das umfassende ganze, ist sein orientierungspunkt, an dem er alle dinge seiner welt ausrichtet. Die annahme dieses orientierungspunkts als wahr ist die bedingung der rationalität, die Feuerbach im gefüge seiner welt ausgemacht hat.

- (02) das zitat im kontext. Feuerbach formuliert den gedanken im blick auf Francis Bacon und dessen begriff: wissen. Feuerbach sagt: "Allerdings liebt jedes Wesen sich, sein Sein und soll es lieben. Sein ist ein Gut. >>Alles<<, sagt Bacon, >>was des Seins würdig ist, ist auch würdig des Wissens.<< Alles was ist hat Wert, ist ein Wesen von Distinktion; darum bejaht, behauptet es sich".(\*1)

-----

(\*1) Feuerbach,Ludwig: Das Wesen des Christentums, p.86. /bibliographie //==>argument: 2.92.005.

- (d) das argument ist begrenzt auf die feststellung, dass der begriff: wert, mit den je anderen begriffen: wert, entweder gültig im ontologischen argument oder gültig im relationalen argument, logisch nicht vereinbar ist. Im argument ist das problem des gründenden grundes ausgeklammert und vor die klammer gezogen, aber, der blick auf die phänomene in der klammer kann diese begriffe nur als gegensätze in raum und zeit erfassen. Es kann plausibel eingewandt werden, dass dann, wenn diese bedingung akzeptiert ist, die frage nach dem nutzen der abgrenzung: ontologisches/relationales argument, nur noch beliebige antworten haben kann. D'accord, aber auch dann, wenn in der perspektive der pragmatik der nutzen der unterscheidung gering erscheinen mag, so ist, weil sich an der praxis, geübt in der tradition, nichts ändern wird, in der perspektive der theorie alles klärend gesagt. Es kann keinen wertbegriff geben, der absolut gültig wäre. Das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich, können nur den je eigenen wertbegriff definieren, der zu den je anderen begriffen als begriff ein widerspruch ist, als phänomene aber werden diese begriffe zueinander nur in gegensätzen erfasst. Daraus folgt, dass der genosse und das individuum als ich, wenn sie über die gegensätze disputieren wollen, einen konsens voraussetzen müssen, in dem die gegensätze kompatibel gestellt sind, nämlich in den je eigenen vorstellungen über das, was die werte sein sollen, die sie den weltlingen: n oder m, zuordnen wollen, im markt gewöhnlich mit einer preisangabe versehen, ausgedrückt in einer zahl.

- (e) in der tradition werden die wertbegriffe und ihre phänomene in einer vielzahl von klassifikationen diskutiert, diskurse, in denen den ordnungsschemata plausibilität nicht abzusprechen ist, aber keines der klassifikationsschemata kann für sich absolute gültigkeit behaupten. Die koexistenz der schemata ist dann gesichert, wenn der verfechter des einen schema mit dem verfechter eines anderen schemata darin einig ist, dass die behaupteten schemata für den einen wie für den anderen gültig sind.
- (f) in der ästhetik ist "das schöne" ein wert. Es sollte konsens sein, dass das, was schön ist, zwar (auf)zeigbar ist, aber nicht mit einer zahl ausgedrückt werden kann. Das schöne ist nicht quantifizierbar, und der versuch, es im markt mit einem preisschild zu versehen, ist wildern auf fremden feld.
- (g) in der ethik ist "das gute" ein wert, aber das, was das gute ist, das kann nur mit einer handlung ausgewiesen werden. Die einzelne handlung ist zwar auszählbar, aber in dieser zahl ist das gute nicht als das gute ausgewiesen.
- (h) in der ökonomie hat das, was als vorteil, respektive als nachteil ausgewiesen ist, zwar einen wert, der mit einer zahl ausgedrückt werden kann, aber mit dieser zahl wird allein der vergleich zweier weltlinge zueinander und deren verknüpfung markiert(01). Diese zahl genügt im markt, wenn der wert eines tauschobjekts eine händelbare "grösse" sein soll, eben eine zahl, fixiert auf dem preisetikett an der ware.

-----

(01) die verknüpfung dieser weltlinge ist der gegenstand des arguments:  
2.41.013.

- (i) die perspektiven, jede perspektive für sich, sind auf die argumentebenen fokussiert, auf denen die wertbegriffe erörtert werden, gültig für die bereiche: ästhetik und ökonomie. Die argumentebene der ethik ist eingeschlossen, aber dieser aspekt ist nicht der gegenstand des essays.

**2.51.010** das individuum als ich steht in der pflicht zu erklären, warum es seinen anspruch auf etwas geltend macht(a). Es kann gründe geltend machen, die eine kausalkette tragen(=wissen), aber, das sind gründe, die, wenn sie die letzten dinge der existenz betreffen, festsetzungen sind, die das individuum als ich aus seinem individuellen impuls geschöpft hat, festsetzungen, die es für wahr hält, weil es sich autonom dafür entschieden hat(=glauben)(b). Die entscheidung über den letzten grund, der jeden besitzanspruch auf etwas begründen soll, kann das individuum als ich ad personam nur in seinem forum internum(c) treffen, aber diese entscheidung muss es auf dem forum publicum geltend machen und mit seinem grund, für es gewiss, gegen jeden anderen möglichen grund rechtfertigen(d).

-----

- (a) der besitzanspruch auf die güter des lebens ist ein aspekt, der in jeder gesellschaftlichen ordnung entscheidend ist(01), ein anderer aspekt ist der anspruch des individuum als ich auf wahrheit, die wahrheiten nämlich, die das fundament sind für jede form von religion und wissenschaft(02).

----

(01) //==>arg.: 2.41.014.

(02) das problem dieser wahrheiten ist hier nicht zu erörtern.

- (b) für den terminus: autonom, kann auch der terminus: arbiträr, im sinn von willkürlich, eingesetzt werden(01). Alles, was das individuum als ich autonom entschieden hat, entspricht dem, was es als seinen willen erkennen kann. Das individuum als ich, das autonom ist, kann, wenn es das ich sein will, einen

anderen willen nicht anerkennen, sei es der wille des genossen, sei es der wille eines sonst mächtigen in der gesellschaft oder sei es der wille (s)eines gottes. Das individuum als ich ist auf sich selbst zurückverwiesen.

-----

(01) die ableitung des wortsinns: arbiträr, aus dem arbitrium = schiedspruch führt in der sache nicht weiter, weil letztlich jeder richter nur aus dem schatz seiner überzeugungen urteilen kann. Mit seinem urteil hat er, sein urteil begründend, das autonom gesetzt, was fortan recht(=wahrheit) sein soll.

(c) die unterscheidung: forum internum/forum publicum,(01) ist strikt zu beachten, weil, wenn über die funktion der gründenden gründe analysierend und synthetisierend diskutiert wird, mit diesen termini die bereiche bezeichnet sind, die das individuum als ich und sein genosse urteilend geltend machen. Das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, agiert auf den argumentebenen: forum publicum und forum internum, unterscheidbar, einerseits autonom, andererseits gebunden, aber (politisch) frei(02). Die gründe(03), unter den bedingungen von raum und zeit geltend gemacht, sind, unterscheidbar gemäss ihrer funktion auf den argumentebenen, different zu beurteilen, und das, was auf der je einen argumentebene gültig sein kann, das muss auf der je anderen argumentebene nicht gültig sein. Das ist, als widerspruch erscheinend, kein widerspruch, weil die phänomene, jedes für sich, zueinander gegensätze sind, die nebeneinander in raum und zeit, auf dem forum publicum bestehen können.

-----

(01) das wird andernorts en detail erörtert(\*1).

-----

(\*1) //==>INDEX//Register: stichwort: forum internum und forum publicum.

(02) //==>arg.: 2.53.004.

(03) wenn das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, dem ding der welt: n, einen wert zuordnet, hoch und/oder niedrig, dann können sie viele argumente(=gründe) dafür geltend machen, gründe, die ihr fundament darin haben, dass sie als grund arbiträr(=willkürlich) vom individuum als ich und seinem genossen gewählt worden sind, gründe, die, jeder grund für sich, allein im genossen, respektive im individuum als ich, verortet sind. Das, was für das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, der wert des weltdinges: n, ist, das haben, jeder für sich, das individuum als ich und sein genosse entschieden, aber, es ist etwas anderes, ob sie auf dem markt den imaginierten preis, das äquivalent des wertes, erzielen können(\*1).

-----

(\*1) im forum internum ist das individuum als ich frei, sich auf einen bestimmten wert, ausgedrückt mit einer zahl, festzulegen, auf dem forum publicum muss es sich an die faktischen machtverhältnisse in der gesellschaft anpassen(+1), nolens volens.

-----

(+1) mit dieser realität als horizont ist in der welt die these zu verneinen, dass jedem ding der welt, im streit stehend, ein unbestrittener/nicht\_bestreitbarer intrinsischer wert zukomme. Insoweit ist jeder wert, der im markt gehandelt wird, relativ. Es gibt keinen absoluten wert und wenn, dann ist dieses gerede geschwätz.

- (d) mit dem argument der rechtfertigung ist die machtfrage aufgeworfen, die der horizont ist für jeden besitzanspruch, den das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich, geltend machen können(01).

-----  
 (01) die fragen der macht sind hier kein gegenstand der erörterungen und können darum beiseitegestellt bleiben.

**2.51.011** die wertbegriffe der ästhetik und die wertbegriffe der ökonomie werden vom individuum als ich und seinem genossen verknüpft in der dialektik der wertbegriffe, die von allen, die es betrifft, auf der argumentebene der ökonomie oder der argumentebene der ästhetik gehandelt werden. Strikt zu unterscheiden ist, dass einerseits der genosse und das individuum als ich die subjekte sind, die die wertbegriffe als objekte ihres handelns instrumentalisieren für zwecke, die unvereinbar nebeneinander für sich existent sein können, und dass andererseits die umstrittenen wertbegriffe als objekte gehandelt werden, die als begriffe widersprüche sind, als phänomene aber nur gegensätze sein können, die in der einen oder anderen weise miteinander vermittelt werden. Die notwendige unterscheidung ist die konsequenz einer akzentverschiebung. Die wertbegriffe als objekte eines subjekts markieren phänomene, die zueinander in einem gegensatz stehen, der objektiv beschreibbar ist(a). Die dialektik der widerstreitenden begriffe aber, vertreten vom individuum als ich und seinem genossen, können nur von diesen in szene gesetzt werden, die in einer wechselseitigen relation miteinander verbunden sind, dessen vermittelndes moment der bestimmte wertbegriff ist(b). Es sollte präsent sein, dass jeder zahl die funktion einer vermittlung zukommen kann, weil die zahl als der "gemeinsame nenner" erscheint, der das ästhetische urteil mit dem ökonomischen urteil verbindet. Die vermittlung der beiden urteile in gang setzen und in gang halten können aber nur das individuum als ich und sein genosse, die die dialektik der beiden urteile aushalten müssen, einerseits urteilend über den wert eines schönen/hässlichen objekts, andererseits festsetzend die zahl des preises für den tausch. Mit dem vollzogenen tausch ist zwar die differenz zwischen den motiven ausgeglichen, austariert im tausch, nicht aber die dialektik, die zwischen dem schönen bild und dem gezahlten preis offen bleibt(c).

- (a) Mit einer zahl(01) ist jeder gegensatz zwischen den objekten klärbar, der in der beschreibung eines objekts kenntlich gemacht worden ist. Diese klärung ist ausgeschlossen, wenn die beschreibung des objekts ein werturteil ist. Das werturteil: schön/hässlich, hat sein äquivalent nicht in einer zahl, pars pro toto die zahl: 10, weil mit der zahl: 10, allein die rangstelle definiert ist, die mit keiner anderen zahl in einer konkurrenzsituation stehen kann. Jeder vergleich aber markiert eine mögliche konkurrenzsituation(02), deren struktur mit der methode: dialektik, fassbar ist.

-----  
 (01) die zahl ist eines der fundierenden kriterien in den wissenschaften von der ökonomie. Jede kalkulation betriebswirtschaftlicher oder nationalwirtschaftlicher form ist in kolonnen von zahlen figuriert, die für sich auch ein ästhetisches urteil evozieren können, aber in diesem urteil hat die zahl nur die funktion eines beliebigen zeichens. Zwar ist es gängige praxis, das kunstwerk als ware mit einem preisschild: 100€ oder 450.000.000€, zu versehen, aber mit dieser information wird nicht festgestellt, was der reale wert des kunstwerks ist(\*1), weil die plausible praxis, den wert des kunstwerks fest-

zusetzen, weder auf der argumentebene der ökonomie 1:1 auf die argumentebene der ästhetik übertragbar ist, noch kann die übertragung des festgestellten werts auf der argumentebene der ästhetik 1:1 auf die argumentebene der ökonomie gelingen. Das schliesst die einschlägigen urteile einerseits nicht aus, andererseits aber sind diese argumente im diskurs irrelevant.

-----

(\*1) die funktion der zahl: n, ist darauf beschränkt, die rangstelle der zahl in der zahlenreihe: 1 - (n+1), festzulegen. Es ist ausgeschlossen, dass mit der zahl: n, ein korrespondierender wert: m, real gefasst ist, es sei, das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, hat damit eine bestimmte festlegung vorgenommen, die nur sie zu vertreten haben, jeder für sich.

(02) die differenz ist: rangstelle oder vergleich. Die differenz: grooss/klein, konnotiert mit einer bewertung, ist ein vergleich. Die zahl: 10, aber ist nicht die zahl: 8 oder 12, damit entfällt der vergleich zwischen: 12 und 8.

(b) //==>arg.: 2.52.016.

(c) die differenz, manifest in den gegensätzlichen motiven, ist dann wieder real, wenn die akteure im markt, andere zeit - neues spiel, das spektakel von angebot und nachfrage wieder öffnen, dasselbe objekt wieder im widerstreit der motive(01).

-----

(01) es ist eine interessante spekulation, wann und unter welchen bedingungen das gemälde: Salvator mundi, wieder unter den hammer kommen wird und was dann die zahl sein wird auf dem preisschild, das in der auktion auf das objekt geklebt ist(\*1).

-----

(\*1) in der presse wird zweideutig über das fernere schicksal des bildes gemunkelt(+1). Offenbar ist das objekt, das bild: Salvator Mundi, das über die jahrhunderte unbeachtet geblieben war, kein echter "Leonardo da Vinci", sondern nur das produkt aus dem umfeld des meisters.

-----  
 (+1) Rauterberg,Hanno: Super-Leonardo./bibliographie //==>argument: 2.92.014.

**2.51.012** zwischen den dingen der welt: "ästhetik, kunstwerk und ökonomie", steht das individuum als ich im fokus. In seiner zentralen stellung ist das individuum als ich der vermittler zwischen dem kunstwerk als einem unikat und den möglichen perspektiven: ästhetik und/oder ökonomie, mit denen das individuum als ich das kunstwerk erfasst, den wert des kunstwerk beurteilt, gehandelt als ware im markt. Die situation ist komplex, aber sie ist eindeutig darstellbar im schema des trialektischen modus(a),(b).

Das kunstwerk ist als unikat(=original) das problem im widerstreit von ästhetik und ökonomie. Die momente im trialektischen modus sind das kunstwerk, die ästhetik und die ökonomie. Prima vista ist im argument(=graphik: 018a) das individuum als ich kein moment im schema, secunda vista aber ist das individuum als ich, gemäss der einsetzungsregel, das zentrum dieser problemlage. In den momenten: "kunstwerk oder ästhetik oder ökonomie", ist das individuum als ich als moment des trialektischen modus einsetzbar. Das resultat der einsetzung sind 3 schemata, die nicht identisch fallen können(=graphiken: 018b-d). Die drei sche-

mata können in einer graphik(=018e) überschaubar zusammengefasst werden(c). Das Individuum als ich, in der funktion des vermittlers, markiert das zentrum eines geschehens, das in der welt des individuum als ich ein ding der welt(=element der welt) ist(c).

-----

(a) //==>arg.: 2.53.009.

(b) die graphiken sind im argument: 2.52.017, abgelegt.

(c) die graphik ist kein schema im trialektischen modus. In der graphik: 018e, ist der erweiternde gedanke mit einem kreis in dickem strich und dem zeichen: welt||NATUR, angedeutet.

**2.51.013** in der (post)moderne ist es chic, vom individuum zu sprechen, das der quell aller wahrheiten ist(a). In der ökonomie, präziser: in den phänomenen der werbung, wird alles vorstellbare, das die welt bewegt, auf das individuum verkürzt, so, als hänge alles von diesem individuum ab, für das alles geschehen solle. Dieses programm der neuen weltweisheit wird in den traktätchen ausgemalt und mit theorien fixiert, die mit dem terminus: individualismus, etikettiert werden(b).

Richtig an diesen redeweisen ist, dass das, was die welt in ihrer vielfalt und fülle ist, nur in den vorstellungen real sein kann, die ein individuum, das ein ich ist, imaginiert und denkt(c). Jenseits dieser vorstellungen, extramundum, kann es intramundum(d) nur das geben, was im relationalen argument mit dem zeichen: NATUR, fixiert ist und über das alles/nichts prädiert wird - ad libitum. Diese vorstellungen sind in den phänomenen der welt, erfahren vom individuum als ich(e), in raum und zeit nur dann konkret, wenn das individuum als ich und sein genossen darüber kommunizieren, in jedem moment ihrer gelebten gegenwart(f) sich versichernd, was ihre existenz in der gemeinsam geteilten welt ist. Dieser prozess der selbsterfahrung ist unter der bedingung möglich, dass das individuum als ich und sein genosse den je anderen als der\_andere anerkennen. Das prinzip der anerkennung des anderen als der\_andere(g), schliesst jede vorstellung aus, die als ideologie des individualismus in der moderne verbreitet wird(h). Dem ondit entgegen ist das individuum als ich keine fensterlose monade(i), die nur sich selbst kennen kann(j) und jeden anderen zu einem mittel zum eigenen zweck verkleinert, um selbst grösser erscheinen zu können(k).

-----

(a) wer sich der wahrheit des ontologischen arguments verpflichtet weiss, der sollte strikt trennen zwischen dem begriff: das individuum als ich,(01) und den phänomenen der individuen, die sich als ich begreifen und die im politischen kampf ideologien vertreten, die gemeinhin mit den termini: individualistisch und individualismus, bezeichnet werden. Es ist zutreffend, dass das individuum als ich der träger der wahrheit ist, aber, es allein kann nicht der träger der wahrheit sein, nämlich der wahrheit "an sich", wie im jargon geredet wird, weil das individuum, das das ich sein will, immer auf den genossen verwiesen ist, der als individuum auch ein ich ist. Mit diesem argument ist jeder theorie das fundament entzogen, auf dem die ideologien aufgebaut sind, deren zweck es ist, den aktuellen individualismus in der welt, hemmungslos gegen den anderen und sich selbst(02) zu rechtfertigen,.

-----

(01) //==>arg.: 2.53.006.

(02) //==>anmerkung: (j).

- (b) d'accord, meine formulierung ist sehr allgemein gehalten, weil die analyse des modernen individualismus, gehandelt als ideologie, nicht der gegenstand dieses essays ist, angedeutet hier als randaspekt der debatten über den wert der welt- dinge in ökonomie und ästhetik. Diese einschränkung sollte akzeptiert sein, weil die phänomenologie der ideologien des modernen individualismus vielgestaltig ist und die gehandelten varianten schwer auf einen gemeinsamen nenner gebracht werden können. Das, was diese ideologien des entgrenzten individuum im kern eint, das ist die tendenz ihrer protagonisten, konträr ihrem eigenen gerede, die relation: schöpfergott<==|==>geschöpf, umzukehren und das geschöpf, dem gotte gleich, zum gott der schöpfung zu erklären, den traditionellen gott zu einem blossen objekt degradierend. Das lemma der ideologen des individualismus ist, dass das individuum der nabel der welt sein solle, aber dieses individuum ist, ein wesen der natur seiend, im malstrom der natur nur ein transitorisches element(01).

-----

- (01) in dieser erfahrung des individuum als ich, teil seiner unbewussten lebenswelt, ist verortet, was gegenwärtig als terror und reale gewalt erfahren wird. Das individuum, ein ich sein wollend, will sich der gewalt in der natur entziehen, aber das ist ihm nur dann möglich, wenn es die reale chance hat, in jedem anderen individuum, das auch das ich sein will, den genossen erkennen zu können, ohne den es sich der gewalt in der welt nicht entziehen kann. Dem individuum, das das ich sein kann, muss ein anderes individuum, das auch das ich ist, entgegen stehen, wenn es, das individuum, sich selbst als ich bilden will. Diese chance, konstitutiv für das individuum als ich, ist verbaut, wenn das individuum nur noch sich selbst als objekt seiner wünsche verfügbar hat, den anderen als blosses mittel gebrauchend. Die doktrinen des individualismus können nicht die lösung sein, die als lösung der gesellschaftlichen probleme vermarktet werden, aber denkbar ist die lösung, mit der der genossen gedacht wird als der\_andere, der der\_andere ist, so wie für den genossen das individuum als ich der\_andere ist(\*1).

-----

(\*1) //==>arg.: 2.53.013.

- (c) in raum und zeit hat das individuum als ich, teil der natur bleibend, die welt nur soweit im griff, soweit seine imaginationskraft und sein denken(=sprache) reichen. Die idee eines sich absolut setzenden individuum(01) ist für sich zwar plausibel, aber, positioniert auf dem forum publicum, geteilt mit dem genossen, kann diese idee nur ein teil der wahrheit sein, die das individuum als ich mit dem genossen teilt, wenn sie miteinander kommunizieren wollen und auch kommunizieren.

-----

- (01) die kombination der termini: absolut und inviduum, ist zwar möglich, aber für das individuum als ich ist in raum und zeit weder ein gegenstand aufzeigbar, der mit diesem terminus benannt werden könnte, noch ist für das individuum als ich ein begriff denkbar, der logisch widerspruchsfrei ist. Es gibt kein "absolutes individuum" und das, was in den dokumenten der historia als beispiele(=utopien) zitiert wird(\*1), das sind phantome, die allein im forum internum eines beschränkten individuum, sich als ich verstehend, rumgeistern, das meint, in seinem wahn selbst das absolute wesen zu sein.

-----

(\*1) der "sozialistische mensch" ist ebenso eine chimäre wie der gläubige, der seinem gotte ergeben(=untertan) ist.

- (d) die unterscheidung: intramundum/extramundum, ist andernorts en detail erläutert(01).

-----

(01) Richter,Ulrich: Intramundum/extramundum. 018:grenzeII. /bibliographie  
//==>argument: 2.92.015.

(e) //==>arg.: 2.53.006.

(f) //==>arg.: 2.53.012.

(g) //==>arg.: 2.53.013.

- (h) der begriff: die moderne/(postmoderne), ist ein klassifikatorischer begriff und de facto als moment geschichtlicher reflexion in jeder historischen epoche nachweisbar. Insofern ist die redeweise: die moderne, nur beschränkt plausibel. Die griechische klassik war in ihrer zeit "die moderne" gewesen, nicht anders die renaissance im 15.jahrhundert, die in den nachfolgenden epochen zum prototyp der moderne erklärt worden war. Formen der ideologie: individualismus, sind in jeder historischen epoche möglich gewesen, es kommt nur darauf an, wie die akzente der deutung gesetzt werden.

- (i) der rückgriff auf den terminus: monade, scheint eine nähe zur monadologie Leibniz' anzudeuten(01). Diese andeutungen sind ohne gegenstand(02), aber sie können nicht aus der welt geschafft werden, weil jeder verfügbare terminus wohlfeil gehandelt werden kann - richtig und auch falsch.

-----

(01) zur philosophie Leibniz' habe mich mich andernorts en detail geäussert(\*1).

-----

(\*1) //==>INDEX//Register: stichworte: Leibniz/philosophie und Leibniz,G.W.

(02) die Leibniz'sche monade ist nicht\_teilbar, deshalb ist sie aber kein individuum, das unteilbar wäre.

- (j) es ist üblich, den egoismus mit dem individualismus gleichzusetzen. Soweit die begriffe: egoismus und individualismus, im blick stehen, ist die gleichsetzung falsch, etwas anderes ist das unübersichtliche feld, auf dem die egoisten und individualisten sich tummeln, als phänomene kaum unterscheidbar. Jedem individualisten ist die attitüde des eogisten eigentümlich, aber das macht den egoisten, der nur auf sich selbst fixiert ist, nicht zu einem individualisten, der sich müht, sich von der menge abzusetzen. Das sind verhaltensweisen, die psychologisch erklärbar sind, die aber für eine gesellschaft, die mit der vorstellung: das\_humanum,(01) kompatibel ist, nur eingeschränkt dienlich sein können.

-----

(01) der begriff: das\_humanun, wird andernorts erörtert(\*1).

-----

(\*1) //==>INDEX//Register: stichwort: das\_humanum.

- (k) die logik, den anderen zu verkleinern, um selbst grösser zu erscheinen, ist die quintessenz der Trump'schen maxime: Amerika first. Partiiell, beschränkt in raum und zeit, kann die maxime wirksam sein, aber sie ist immer zerstörend im ganzen, weil das individuum als ich, die eigne grenze im genossen nicht erkennend, seine welt, die das ganze ist, in seine teile auseinanderbricht. Das individuum als ich kann sich seines selbst nur dann gewiss(=sicher) sein, wenn es den genossen, der\_andere, als den anderen anerkennt. In der anerkennung

des anderen als der\_andere ist das individuum als ich es selbst, nicht verwechselbar mit seinem genossen.

**2.51.014** das zentrale kriterium der ästhetik: schön, unterliegt als wort der logik der komparation: schön - schöner - am schönsten. Nicht anders das zentrale kriterium der menge in der ökonomie, fixiert mit den termini: viel und/oder wenig. Die komparation dieser termini ist einerseits gefasst mit den termini: wenig - weniger - am wenigsten, andererseits mit den termini: viel - mehr - am meisten. Es liegt auf der hand, die komparationen mit der zahlenreihe:  $1-(n+1)$ , (a) zu verknüpfen, aber das, was prima vista plausibel ist, das ist secunda vista falsch. Die kriterien der ästhetik und der ökonomie sind nicht kompatibel mit dem prinzip der zahlenreihe:  $1-(n+1)$ . Die zahlen markieren allein punkte auf einer skala:  $a-z(=0-1)$ , die termini der komparation bezeichnen klassifikationsbegriffe(b), die immer einen vergleich von zwei möglichen welt dingen zum gegenstand haben. Die zahl: 8, ist die zahl, die mit dem zahlzeichen: 8, markiert ist, nicht anders die zahlen: 12 und 16. Mit dem terminus: schön, erweitert die termini: schöner und am schönsten, haben die zahlen: 8 - 12 - 16, nichts gemein(c), aber mit den termini: viel und/oder weniger, könnten berührungspunkte angezeigt sein, weil es plausibel ist, die rangstelle auf der skala, eine räumlich/zeitliche vorstellung, mit der reihe der zahlzeichen analog zu setzen. 12 ist mehr als 8 und weniger als 16, und das meiste oder das wenigste hat auf der skala in den extrempositionen zwar einen definierten ort, der mit den zeichen: 0 oder 1, markiert werden kann, der als ort aber nicht die rangstelle der zahlenreihe:  $1-(n+1)$ , ist, der mit dem zeichen: 0, oder mit dem zahlzeichen:  $n+1$ , markiert wird. Diese differenz ist zu beachten, auch dann, wenn der einwurf gemacht wird, dass mit einem ästhetischen urteil aussagen gemacht werden, die analog zu den zahlzeichen stehen können.

----

(a) //==>arg.: 2.53.014.

(b) die unterscheidung: klassifikationsbegriff und relationsbegriff, ist zu beachten, dazu andernorts en detail(01).

-----

(01) //==>INDEX//Register: stichworte: klassifikation, relationsbegriff, klassenbegriff(ff).

(c) der zahlenreihe:  $1-(n+1)$ , sollte eleganz nicht abgesprochen werden, aber es ist zweckmässig, strikt zu trennen, einerseits die logische struktur der zahlenreihe, und andererseits die ästhetischen empfindungen, mit denen das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, die schönheit der konstruktion wertschätzt(01). Das sind reflexionen, die dem ensemble der zahlen in der zahlenreihe:  $1-(n+1)$  schönheit zuschreiben, aber das sind reflexionen, die als randthema beiseite gelegt sind.

-----

(01) jeder ökonomischen formel ist auch ein ästhetischer reiz zu eigen(\*1), aber das ist die einschätzung eines betrachtenden individuum als ich und diese einschätzungen sollten nicht mit den formen der betrachteten objekte verwechselt werden. Erst im blick des individuum als ich scheint die schönheit dieser modelle auf, figuren gleich, die mathematisch definierbar sind, definiert in den formeln der mathematiker. Diese formeln sind nicht "an sich" schön(\*2), sondern sie sind für den betrachter schön, weil der betrachter sie aufgrund ihrer symmetrie und kalkulierten abweichungen als schön beurteilt.

-----

- (\*1) die in einer mathematischen formel verborgene schönheit, kann mittels der bewegungen eines pendels sichtbar gemacht werden, resultate, die frappierende ähnlichkeiten aufweisen mit der vielfalt der blüten in der natur.
- (\*2) die schönheit der daseienden welt Dinge ist kein kriterium des seins. Der grund ist, dass das daseiende Ding der welt, das schöne Ding, ein element des seins ist, das als teil niemals das ganze sein kann.

**2.51.015** in den rollen: ästhetiker und ökonom, hat das individuum als ich die funktion des vermittelnden moments. Mit der setzung der relationen, entweder zu dem moment: ästhetik, oder zu dem moment: ökonomie, hat das individuum als ich, in der funktion des ausgeschlossenen dritten moments, die funktion des vermittlers(a). Es wäre aber eine fehldeutung der vermittelnden funktion des individuum als ich, wenn behauptet würde, dass die wahl der rollen beliebig austauschbar sei, so, dass die eine möglichkeit einfach durch die andere möglichkeit ausgewechselt werden könnte(b). Das individuum als ich, das in den beiden rollen die aspekte der ökonomie und der ästhetik miteinander vermittelt(=verknüpft), agiert, wenn es den wert eines kunstwerks bestimmen will, sowohl in der rolle des ästhetikers als auch in der rolle des ökonomen. In der vermittlung, gefasst in der logik des trialektischen modus, muss das individuum als ich das jeweils andere mitdenken, ohne dass es das je andere unmittelbar präsent haben kann. In der vermittlung der beiden rollen sind zwei momente miteinander verknüpft, das jeweils andere in der relation ausschliessend, im akt des austauschs der rollen aber, jetzt der ästhetiker, dann der ökonom, jetzt der ökonom, dann der ästhetiker, wird die eine rolle gegen die andere ausgewechselt. Diese differenz sollte nicht unterschlagen werden.

-----

- (a) //=>arg.: 2.52.002, graphik: 003a.
- (b) der sammler ist nicht: einmal der ästhet und dann der ökonom, oder: einmal der ökonom und dann der ästhet. Er ist immer beides, wenn er synthetisierend eine bestimmte situation reflektiert, also den schatz in seiner sammlung beurteilt(=bewertet), einmal als kunstwerk(=objekt der ästhetik) und dann als ware im potentiellen markt(=objekt der ökonomie), oder: einmal als ware und dann als kunstwerk(01).

-----

- (01) das, was als begriff mit der formel: entweder/oder, erfasst ist, das ist als phänomen real in der situation: sowohl/als auch.

## 2.52.001 – 2.52.021

**2.52.001** der gedanke aus: 2.41.001/(c)/01/\*3), wiederholt und erweitert(a).

Der gegenstand dieses arguments ist fixiert in der formel:

sache\_1<==|==>(geld)<==|==>sache\_2,(b)/(c). Das ist die situation, in der das individuum als ich: A, und sein genosse: B, über ein objekt disputieren. Beide, verknüpft in einer wechselseitigen relation, haben, jeder für sich, ihre relation zum objekt gesetzt(d).

A. der kern der situation in einer graphik dargestellt(e).

Die momente sind:

1.moment: das individuum als ich: \_A,

2.moment: der genosse: \_B,

3.moment: das objekt: \_x.

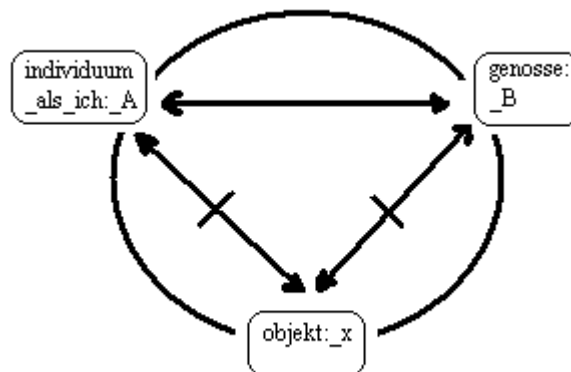
Die relationen sind:

1.rel.: individuum\_als\_ich: \_A<==>genosse: \_B

2.rel.: individuum\_als\_ich: \_A<==|==>objekt: \_x

3.rel.: genosse: \_B<==|==>objekt: \_x.

graphik: 002.



Die situation ist simpel organisiert, in der analyse reduziert auf die grundstruktur, in der reflexion aber ist die situation dann komplex gestaltet, wenn das argument(=graphik) ein moment im diskurs ist.

Am beispiel: geld,(f) ist die struktur der situation so zu beschreiben:

Die sache\_1 und die sache\_2 sind der gegenstand des tauschens, von A und B(g) in das tauschgeschäft eingebracht, eingeschlossen ist das für den tausch erforderliche geld, das als tauschmittel den prozess in bewegung bringt. In dieser situation wirkt das geld wie ein chameleon, das, angepasst an die spezifische situation, neue formen annehmen kann. A hat die sache\_1 im besitz und begehrt die sache\_2, die B in besitz hat. B hat die sache\_2 im besitz und begehrt die sache\_1, die A in besitz hat. Der tausch ist möglich und wird, das ist der brauch, mittels geld abgewickelt, präsent in einer münze(h). A gibt gegen das geld des B die sache\_1 weg und kauft für das eigene geld die sache\_2 des B, nicht anders der B. Das geld hat, immer gleich in der münze repräsentiert, eine gedoppelte funktion:

1. das geld ist, was es ist, nämlich die eine münze.
2. das geld steht jedesmal für etwas anderes, nämlich einerseits für die sache\_2 und andererseits für die sache\_1.

Soweit die beschreibung eines tauschprozesses, geläufig im täglichen gebrauch, vielleicht ein wenig umständlich beschrieben.

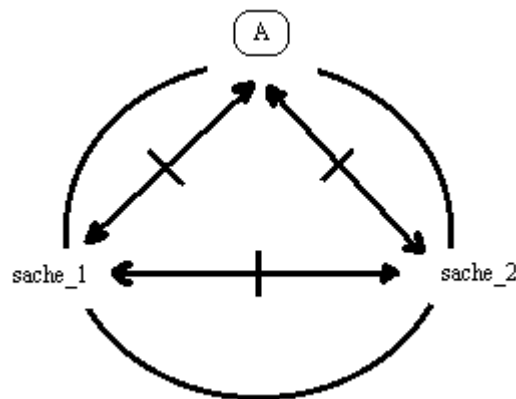
B. die analyse der situation des tauschens, dargestellt im schema des trialektischen modus(graphik).

Sowohl A als auch B setzen ihre relationen zu den welt dingen: "sache\_1, sache\_2 und das geld, jeder für sich. In der analyse wird die situation des tauschens in mehrere situationen aufgeteilt, die, obgleich immer ein ganzes, in den teilen für sich stehen:

1. A oder B setzen, jeder für sich, ihre relation zur sache\_1 und zur sache\_2. Es sind zwei schemata, die nicht identisch fallen können.

Das schema des A weist diese relationen aus:

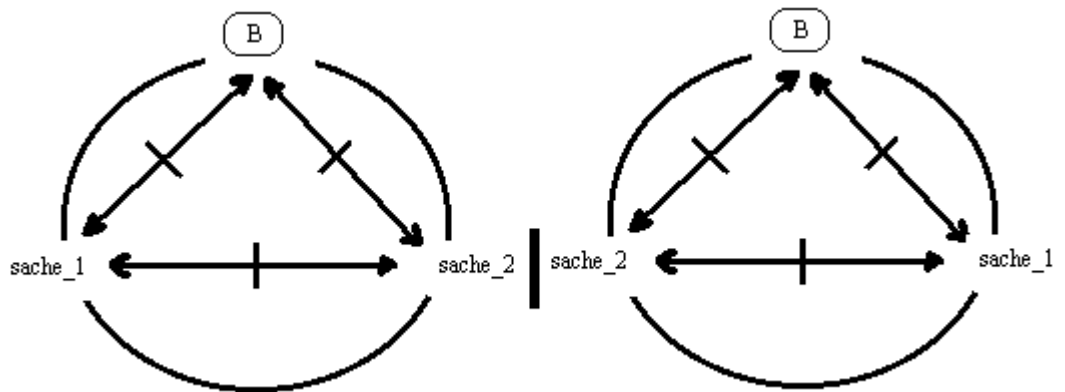
- 1.rel.:  $A \langle == | == \rangle \text{sache}_1$ ,
  - 2.rel.:  $A \langle == | == \rangle \text{sache}_2$ ,
  - 3.rel.:  $\text{sache}_1 \langle == | == \rangle \text{sache}_2$ .
- graphik: 002c



Das schema des B weist diese relationen aus:

- 1.rel.:  $B \langle == | == \rangle \text{sache}_1$ ,
- 2.rel.:  $B \langle == | == \rangle \text{sache}_2$ ,
- 3.rel.:  $\text{sache}_1 \langle == | == \rangle \text{sache}_2$ .

graphik: 002d (graphik: 002d(spiegelbildlich))



2. A und B setzen, verknüpft in einer wechselseitigen relation:  $A \iff B$ , ihre relationen zu dem vermittelnden moment: das geld.

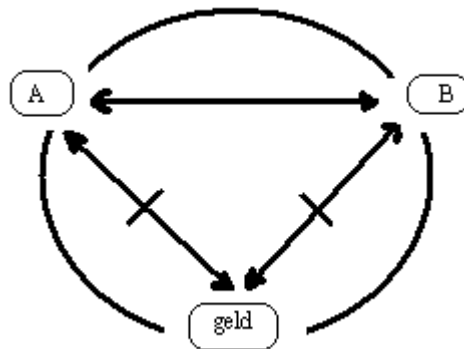
Die relationen:

1.rel.:  $A \iff B$

2.rel.:  $A \iff \text{geld}$

3.rel.:  $B \iff \text{geld}$

graphik: 002e



3. für sich ist die situation der graphik: 002e, simpel, sie wirkt aber komplex, wenn in die analyse das faktum einbezogen wird, dass das geld, die münze, für sich mit sich identisch, sowohl mit der sache\_1 als auch der sache\_2 verknüpft ist. Mit der münze kann die sache\_1 gegen die sache\_2 oder die sache\_2 gegen die sache\_1 eingetauscht werden. Das heisst, dass das geld, die münze, in seinem wert gedoppelt definiert werden kann, abhängig davon, mit welcher sache es verknüpft ist(i).

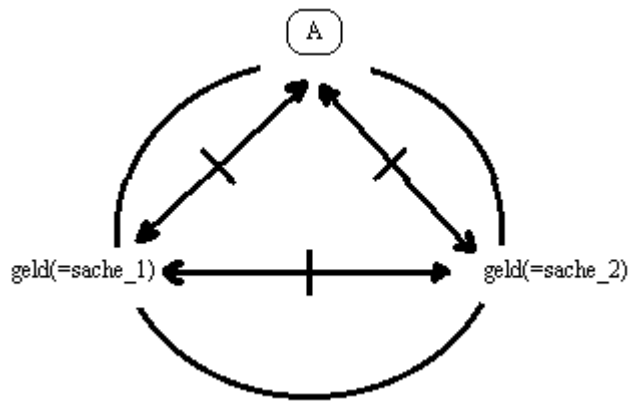
Das schema in der perspektive des A,  
die relationen sind:

1.rel.:  $A \iff \text{geld}(=sache_1)$

2.rel.:  $A \iff \text{geld}(=sache_2)$ ,

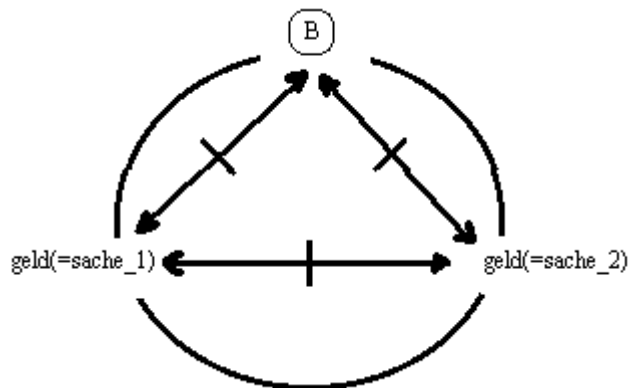
3.rel.:  $\text{geld}(sache_1) \iff \text{geld}(sache_2)$ .

graphik: 002f



Das schema in der perspektive des B,  
die relation sind:

- 1.rel.:  $B \Leftarrow | \Rightarrow \text{geld}(\text{sache\_1})$
  - 2.rel.:  $B \Leftarrow | \Rightarrow \text{geld}(\text{sache\_2})$ ,
  - 3.rel.:  $\text{geld}(\text{sache\_1}) \Leftarrow | \Rightarrow \text{geld}(\text{sache\_2})$ .
- graphik: 002g

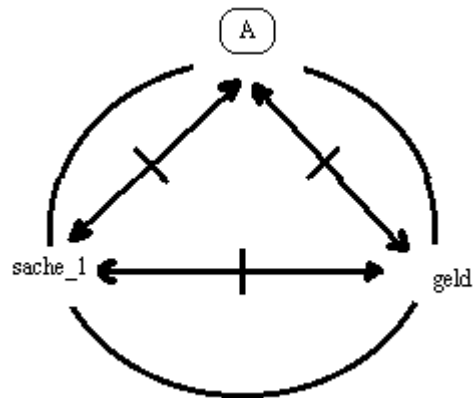


4. mit dem geld in der funktion der vermittlung sind vier schemata wirksam, die, jedes schema für sich mit sich identisch, nicht identisch fallen können. Die analyse weist vier differente sachverhalte aus.
  1. die schätzung der sache\_1 mittels des geldes.
  2. die schätzung der sache\_2 mittels des geldes,
  3. die schätzung des geldes mittels der sache\_1(A),
  4. die schätzung des geldes mittels der sache\_2(B).

schema: 1

- 1.rel.:  $A \Leftarrow | \Rightarrow \text{sache\_1}$
- 2.rel.:  $A \Leftarrow | \Rightarrow \text{geld}$
- 3.rel.:  $\text{sache\_1} \Leftarrow | \Rightarrow \text{geld}$

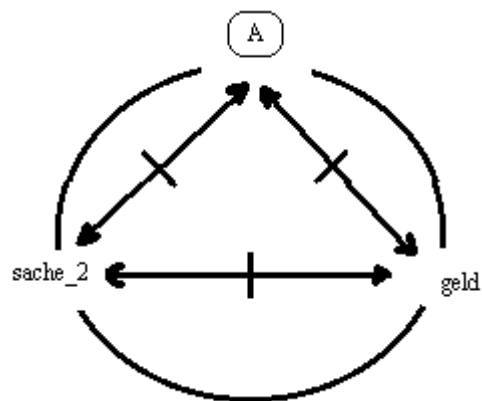
graphik: 002ha



schema: 2

1.rel.:  $A \rightleftharpoons sache\_2$ 2.rel.:  $A \rightleftharpoons geld$ 3.rel.:  $sache\_2 \rightleftharpoons geld$ 

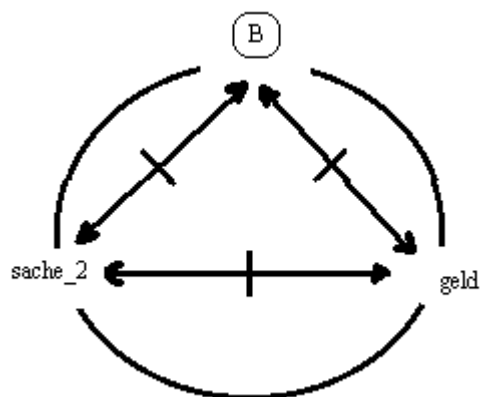
graphik: 002hb



schema: 3

1.rel.:  $B \rightleftharpoons sache\_2$ 2.rel.:  $B \rightleftharpoons geld$ 3.rel.:  $sache\_2 \rightleftharpoons geld$ 

graphik: 002hc



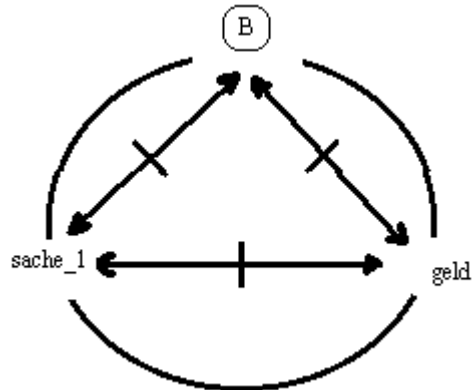
schema: 4

1.rel.:  $B \langle \leftarrow \leftarrow \leftarrow \leftarrow \right\rangle \text{sache\_1}$

2.rel.:  $B \langle \leftarrow \leftarrow \leftarrow \leftarrow \right\rangle \text{geld}$

3.rel.:  $\text{sache\_1} \langle \leftarrow \leftarrow \leftarrow \leftarrow \right\rangle \text{geld}$

graphik: 002hd



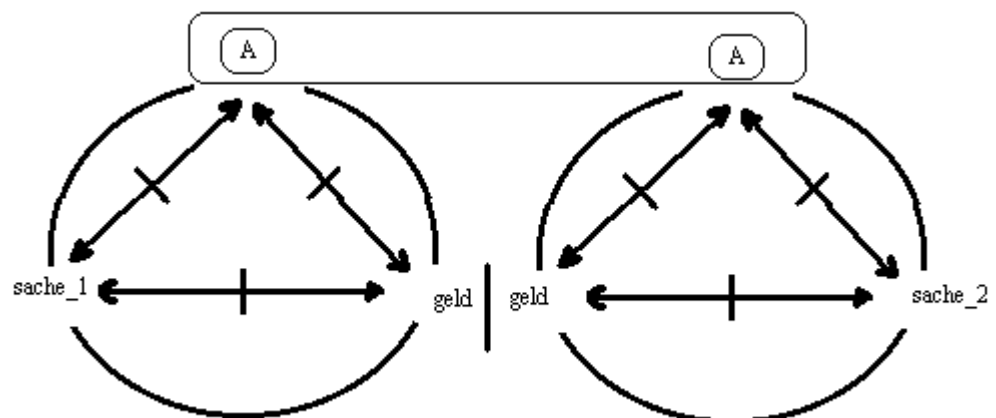
5. die verknüpfung der graphiken: 002ha und 002hb, und der graphiken: 002hc und 002hd, mit dem geld als vermittlungsmoment.

Die situation des tauschens ist geteilt in zwei perspektiven, die, jede für sich, ein schema sind.

Die perspektive des A weist 2 schemata aus, die in A, identisch mit sich, das vermittelnde moment haben:

schema: 1,

graphik: 002i

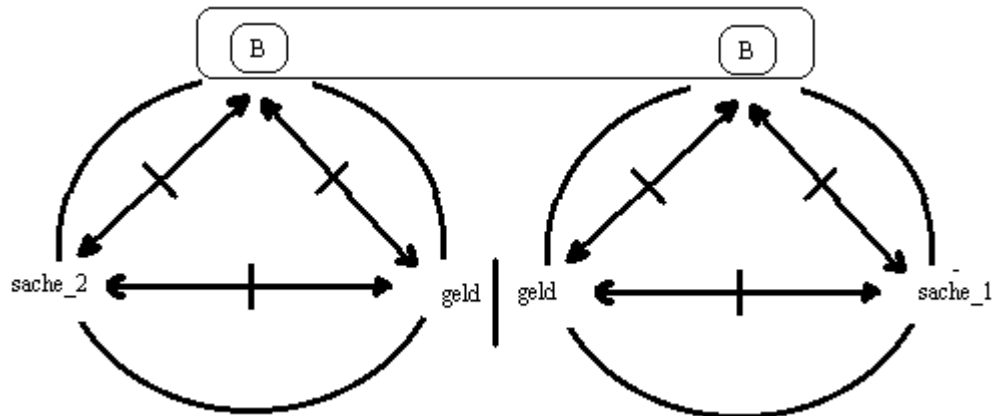


Aequivalent ist die formel:

$$A \langle \leftarrow \leftarrow \leftarrow \leftarrow \right\rangle (\text{sache\_1} \langle \leftarrow \leftarrow \leftarrow \leftarrow \right\rangle (\text{geld} | \text{geld}) \langle \leftarrow \leftarrow \leftarrow \leftarrow \right\rangle \text{sache\_2}) \langle \leftarrow \leftarrow \leftarrow \leftarrow \right\rangle A, (j)$$

Die perspektive des B weist 2 schemata aus, die in B, identisch mit sich, das vermittelnde moment haben:

schema: 2,  
graphik: 002j

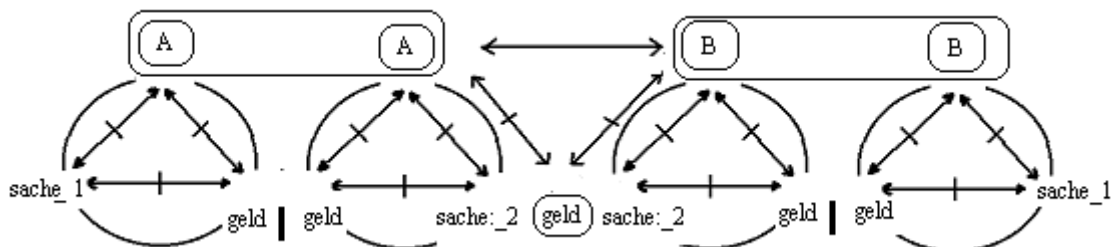


Aequivalent ist die formel:

$$B \langle \text{===} | \text{===} \rangle (\text{sache\_1} \langle \text{===} | \text{===} \rangle (\text{geld} | \text{geld}) \langle \text{===} | \text{===} \rangle \text{sache\_2}) \langle \text{===} | \text{===} \rangle B, (j)$$

6. die verknüpfung der graphiken: 002i und 002j, über die relation:  $A \langle \text{===} \rangle B$ , und dem geld als das vermittelnde moment(graphik: 002e).

Es ist eine situation, die aus drei schemata, den graphiken: "002i, 002e und 002j", komponiert ist, die nicht identisch fallen können.  
graphik: 002k



C. die synthetisierende reflexion. A und B tauschen die objekte: *sache\_1* und *sache\_2*, mittels *geld*.

Der reale tausch ist die situation der synthetisierenden reflexion(k), die mit der graphik: 002k, fixiert ist. Das problem der synthetisierenden reflexion, ein prozess in raum und zeit, ist, dass sowohl A als auch B die situation in unterscheidbarer weise wahrnehmen und interpretieren(1). Die situation ist mit dieser graphik darstellbar:

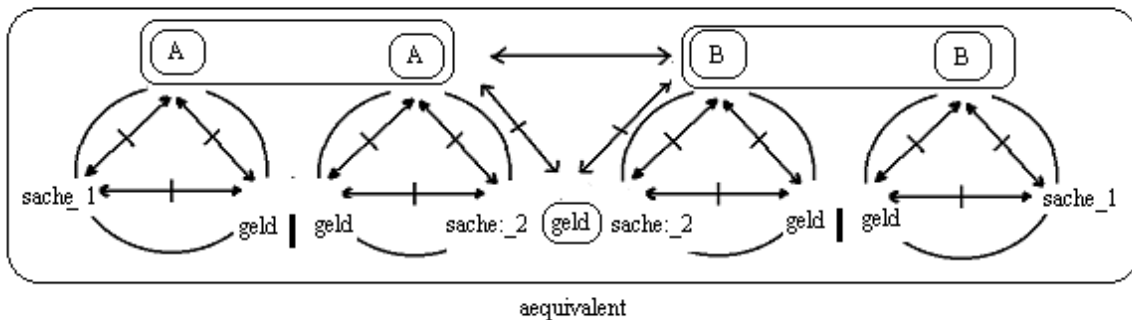
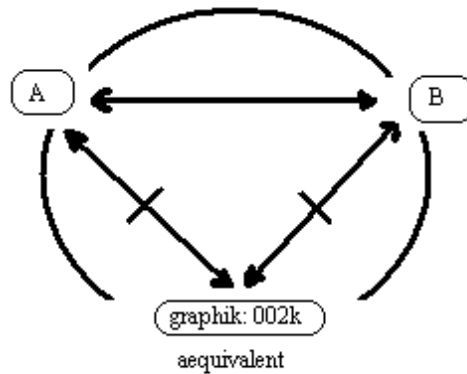
Die relationen:

1.rel.:  $A \langle \text{===} \rangle B$ ,

2.rel.:  $A \langle \text{===} | \text{===} \rangle \text{graphik:}_{002k}$ ,

3.rel.:  $B \langle \text{===} | \text{===} \rangle \text{graphik:}_{002k}$ ,

graphik: 002l



$A \longleftrightarrow ((sache\_1 \longleftrightarrow (geld\ geld) \longleftrightarrow sach\_2) (geld\ geld) (sach\_2 \longleftrightarrow (geld\ geld) \longleftrightarrow sach\_1)) \longleftrightarrow B$

.(j)

Die situation ist in seiner struktur gleich der struktur, die mit der graphik: 002, dargestellt ist. In der synthesierenden reflexion kommen alle, die es betrifft, de facto auf das gleiche problem zurück, nämlich die situation des tauschens, die in einer neuen analyse der situation zu erörtern ist(m). Es ist das spiel quer zu den schemata, ein spiel, in dem sowohl A als auch B, geleitet von ihren interessen, die bewertungen der involvierten welt Dinge vornehmen und damit präzise die situation neu gestalten, die wiederum der gegenstand einer neuen analyse, also einer neuen wertschätzung ist.

Das ergebnis mag als frustierend erfahren werden, weil das ziel nicht erreicht ist, den wert eines objektes, an sich, sagt man in der tradition(n), festzustellen, ausgedrückt in einer zahl. D'accord, mit jeder synthetisierenden reflexion wird ein ergebnis erreicht, aber das gefundene resultat ist in raum und zeit nicht abschliessend, endgültig ... .

-----  
(a) die situation zwischen dem individuum als ich: A, und dem genosse: B, immer gleich erscheinend, wird in fünf perspektiven aufgegriffen(01). Das unterscheidende kriterium ist das objekt: \_x(02):

1. das geld
  2. das recht
  3. der wert (des objekts)
  4. der markt
  5. das kunstwerk.
-

(01) im argument: 2.52.001, wird nur die perspektive: geld, thematisiert, die anderen perspektiven sind in diesem essay in anderen kontexten thematisiert(\*1).

-----

(\*1) siehe sachregister.

(02) im grundschema(=graphik: 002) kann für das 3.moment: objekt:\_x, jedes ding der welt eingesetzt werden, entsprechend ändert sich der inhalt des gedankens(\*1).

-----

(\*1) anm.: (e).

(b) lies: die sache eins relationiert abhängig das geld in klammer (pause) das geld in klammer relationiert abhängig die sache zwei(01).

-----

(01) //==>anmerkung: (j).

(c) beachtet werden sollte die differenz, die mit den termini: formel und relation, angezeigt ist. Die formel, einer relation ähnlich, ist keine relation(01). Mit den termini: relation und/oder formel, sind zwei sachverhalte bezeichnet, die im diskurs zwar zusammen erörtert werden können, die aber getrennt gehalten werden müssen(02).

-----

(01) //==>INDEX//Register: stichwort: relation.

(02) die formel:  $sache_1 \langle == | == \rangle (geld) \langle == | == \rangle sache_2$ , ist ein verkapptes schema im trialektischen modus(\*1). Das geld als das vermittelnde moment ist figuriert im 2.moment des schema(\*2).

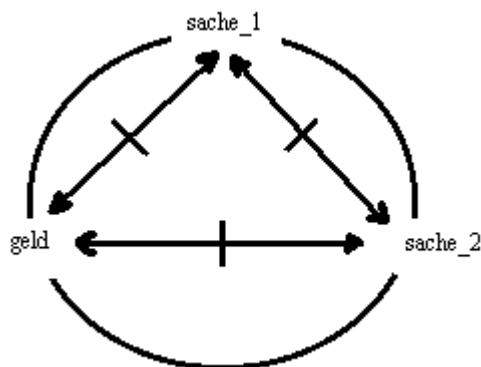
Die relationen:

1.rel.:  $sache_1 \langle == | == \rangle geld$ ,

2.rel.:  $geld \langle == | == \rangle sache_2$ ,

3.rel.:  $sache_1 \langle == | == \rangle sache_2$ .

graphik: 002b



-----

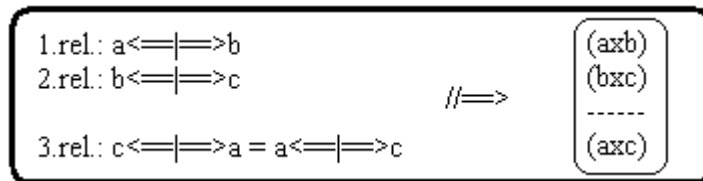
(\*1) in diesem schema erscheinen das individuum als ich: A, und/oder sein genosse: B, nicht offen, sie können aber, entweder A oder B, oder beide zusammen, in jedem moment des schema interpoliert werden(+1).

-----

(+1) //==>arg.: 2.52.013. graphik: 014e.

(\*2) die frappierende gleichheit des schema mit dem grundschema des logischen syllogismus: "axb, bxc und axc", ist nur eine ähnlichkeit der zeichen. Das resultat des vergleichens ist aber dann überraschend, wenn die momente des schema mit den buchstaben: "a, b und c" ausgezeichnet

werden. Diese ähnlichkeit sollte nicht überbewertet werden, weil die differenz: ontisch/logisch, zu beachten ist(+1):  
graphik: 051



-----  
(+1) das fundament dieser differenz ist die unterscheidung: das ontologische argument und das relationale argument (§1). Dazu andernorts en detail (§2).

-----  
(§1)  $\Leftrightarrow$  arg.: 2.53.001.

(§2)  $\Leftrightarrow$  INDEX // Register: stichwort: ontologische/relationale argument.

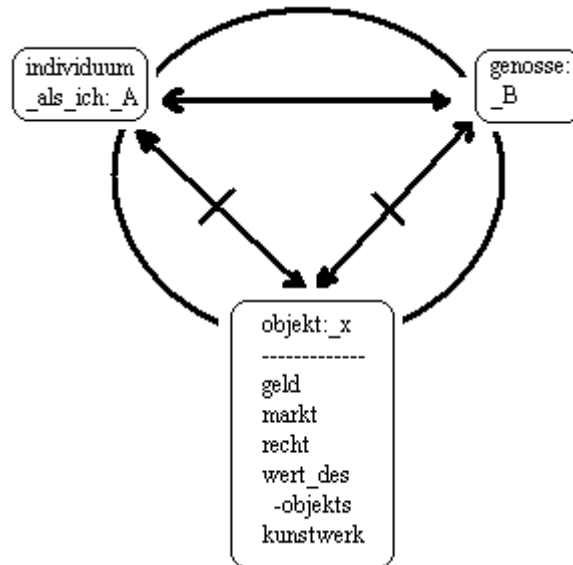
- (d) in der position: objekt:  $_x$ , können eingesetzt werden: "das geld, der markt, das recht, der wert (des objekts) und das kunstwerk", (01). Damit sind jeweils andere szenarien geöffnet, aber die struktur dieser unterscheidbaren situationen ist immer die gleiche. In diesen situationen, die nicht identisch fallen können, agieren das individuum als ich: A, und sein genosse: B, in einer wechselseitigen relation:  $A \Leftrightarrow B$ . Diese feststellung mag als eine selbstverständlichkeit betrachtet werden, aber die erfahrung zeigt auch, dass die erforderlichen abgrenzungen in der praxis nicht immer strikt beachtet werden; denn die unterscheidbaren schemata, für sich identisch, erscheinen in der synthetisierenden reflexion übereinander geschichtet, eine situation, die es passend macht, dass quer zu den schemata schlüsse gezogen werden, die in der sache als richtig erscheinen können, in der perspektive der methode aber falsch sind (02).

-----  
(01)  $\Leftrightarrow$  anmerkung: (e), graphik: 002a.

(02) die schlüsse, die im kunstmarkt gelten, sind für das kunstwerk nur eingeschränkt gültig, und das, was für ein kunstwerk als richtig erkannt ist, das kann auf dem kunstmarkt irrelevant sein.

- (e) die grundstruktur jeder sozialen beziehung, markiert in der wechselseitigen relation, wird mit der graphik: 002a, dargestellt. Immer erscheint ein ding der welt als das vermittelnde moment zwischen dem individuum als ich: A, und seinem genossen: B. Im moment: objekt:  $_x$ , kann jedes ding der welt eingesetzt werden (01).

graphik: 002a



-----  
 (01) //==>anmerkung: (a) und (d).

Die erweiterte graphik: 002a, mit den elementen: "geld, markt, recht, wert (des objekts) und kunstwerk", wird in anderen argumenten immer wieder aufgegriffen.

- (f) in der gleichen weise kann der prozess der analyse in den fällen: "recht, wert (des objekts), markt und kunstwerk", durchgeführt werden, gemäss der einsetzungregel im trialektischen modus.
- (g) das individuum als ich: A, und sein genosse: B. Die abkürzungen: A und B, sind pragmatisch intendiert.
- (h) die vielfältigen formen, in denen das geld präsent ist, können beiseite gelegt bleiben. Ob es ein wertvolles metall(=gold) ist oder ein stück papier(=der fuffziger), es ist allemal das gleiche: das geld erscheint als der vermittler in einem tauschgeschäft. Für sich aber ist das geld darauf reduziert, ein ding der welt zu sein, das mit einem wechselnden wert verknüpfbar ist und/oder verknüpft wird.
- (i) die these vom gedoppelten wert des geldes widerspricht dem dogma, dass der wert einer münze im prinzip gleich sei. Diese meinung ist prima vista richtig, soweit die zahl auf der münze das argument ist, secunda vista aber ist in der zahl eine gleichheit vorgetäuscht, die, wenn die münze auf die sachen bezogen wird, de facto nicht existent ist, weil die getauschten sachen: 1 und 2, mit sich identisch, nicht identisch fallen können. Mittels der münze werden die sachen: 1 und 2, im wert für gleich erklärt, der grund dafür ist aber weder auffindbar in den sachen: 1 und 2, noch in der münze, sondern im willen, der im tausch involvierten personen: A und B, die für sich jeweils den wert der sache\_1 oder der sache\_2 festlegen, vermittelt in der münze.
- (j) das lesen dieser (komplexen) formeln ist ein problem(01). Zu beachten sind die klammern, einfach oder doppelt. Mit der klammer: (), ist immer ein moment des trialektischen modus bezeichnet, das, identisch mit sich, in einer bestimmten situation ein moment ist, das zwei verschiedenen relationen zugeordnet wird. Das moment kann auch eine relation sein. Die formeln werden ohne interpunktion gelesen, das zeichen: (pause) , ist allein ein gliederungszeichen im fluss der wörter.

==> formel\_1:

$A \Leftarrow ((sache\_1 \Leftarrow (geld|geld) \Leftarrow sach\_2)) \Leftarrow A.$

//=> lies:

gross A relationiert abhängig die relation klammer auf sach\\_eins relationiert abhängig klammer auf geld grenze geld klammer zu (pause) die relation klammer auf sach\\_eins relationiert abhängig klammer auf geld grenze geld klammer zu relationiert abhängig gross A.

==> formel\_2:

$B \Leftarrow ((sache\_1 \Leftarrow (geld|geld) \Leftarrow sach\_2)) \Leftarrow B.$

//=> lies:

gross B relationiert abhängig die relation klammer auf sach\\_eins relationiert abhängig klammer auf geld grenze geld klammer zu (pause) die relation klammer auf sach\\_eins relationiert abhängig klammer auf geld grenze geld klammer zu relationiert abhängig gross B.

==> formel\_3:

$A \Leftarrow ((sache\_1 \Leftarrow (geld|geld) \Leftarrow sach\_2)(geld|geld)(sach\_2 \Leftarrow (geld|geld) \Leftarrow sach\_1)) \Leftarrow B.$

//=> lies:

gross A relationiert abhängig die relation klammer auf sach\\_eins relationiert abhängig klammer auf geld grenze geld klammer zu (pause) die relation klammer auf sach\\_eins relationiert abhängig klammer auf geld grenze geld klammer zu relationiert abhängig die sach\\_zwei klammer zu (pause) die relation klammer auf sach\\_eins relationiert abhängig klammer auf geld grenze geld klammer zu relationiert abhängig die sach\\_2 klammer zu (pause) in klammern geld grenze geld (pause) die relation klammer auf sach\\_zwei relationiert abhängig klammer auf geld grenze geld klammer zu (pause) die relation klammer auf sach\\_zwei relationiert abhängig klammer auf geld grenze geld klammer zu relationiert abhängig die sach\\_eins klammer zu relationiert abhängig gross B.

-----

(01) //=>arg.: 2.2.53.008.

(k) den begriff: synthetisierende reflexion, habe Ich verschiedentlich andernorts erörtert(01).

-----

(01) //=>INDEX//Register: stichwort: synthetisierende reflexion, analyse und synthese.

(l) die position des beobachtenden dritten: D, soll hier in den diskurs nicht einbezogen werden(01).

-----

(01) zur rolle des beobachtenden dritten: D, andernorts mehr(\*1).

-----

(\*1) //=>INDEX//Register: stichwort: beobachtende\_dritte.

(m) das ergebnis der analyse, gefasst in der form der synthetisierenden reflexion, ist, dass der vermittlungsprozess, fixiert in der (Hegel'schen) dialektik, zwar zu einem ziel kommt, im moment seiner realisation aber wird das ziel als ziel verfehlt, das ein neuer anfang ist. Das problem habe Ich andernorts reflektiert(01).

-----

(01) Richter, Ulrich: "Das Durchhauen eines Kohlhaupts ... "(Hegel). Der absolute geist und die dialektik des wegs. 032:dialektik\_weg. /bibliographie  
 //==>argument: 2.92.015.

(n) //==>arg.: 2.51.007.

**2.52.002** der gedanke im argument: 2.81.003/(e), in einer graphik wiederholt(2).

Im fokus des gedankens steht die relation: ästhetik<==|==>ökonomie. Die beiden momente: ästhetik und ökonomie, sind im individuum als ich, respektive seinem genosse(b), verknüpft. Das individuum als ich setzt die relationen: individuum\_als\_ich<==|==>ästhetik und individuum\_als\_ich<==|==>ökonomie.

Prima vista ist die situation überschaubar:

Die momente:

1.moment: individuum als ich

2.moment: ästhetik

3.moment: ökonomie.

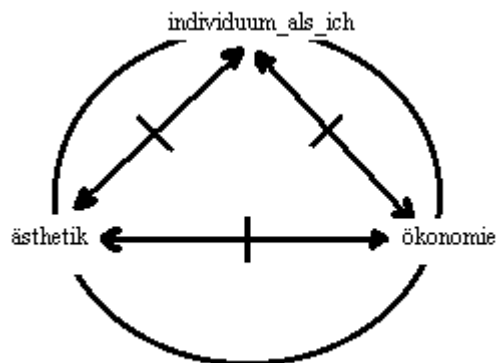
Die relationen:

1.rel.: individuum\_als\_ich<==|==>ästhetik,

2.rel.: individuum\_als\_ich<==|==>ökonomie,

3.rel.: ästhetik<==|==>ökonomie.

graphik: 003a



Die situation wird komplex und zweideutig, wenn secunda vista die 3.relation: ästhetik<==|==>ökonomie, in den fokus der analyse und der synthetisierenden reflexion gestellt ist. Das individuum als ich realisiert seine relationen sowohl zur ästhetik als auch zur ökonomie im horizont eines bestimmten kunstwerks, das in der relation das ausgeschlossene dritte moment ist. Dafür gilt auch die formel: ästhetik<==|==>(kunstwerk)<==|==>ökonomie.(c). Es sind zwei schemata, die nicht identisch fallen können, gleichwohl das kunstwerk mit sich identisch ist.

Die momente:

1.moment: individuum als ich,

2a.moment: ästhetik,

2b.moment: ökonomie,

3.moment: kunstwerk.

schema: 1

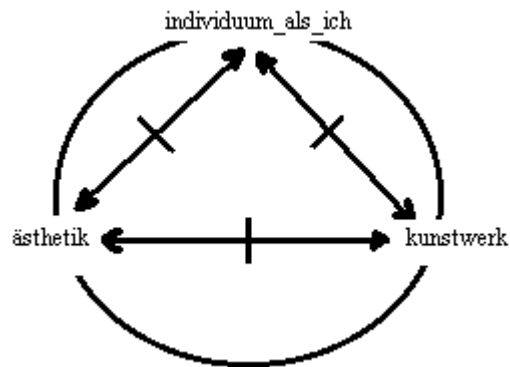
Die relationen:

1.rel.: individuum\_als\_ich<==|==>ästhetik,

2.rel.: individuum\_als\_ich<==|==>kunstwerk

3.rel.: ästhetik<==|==>kunstwerk

graphik: 003b



schema: 2

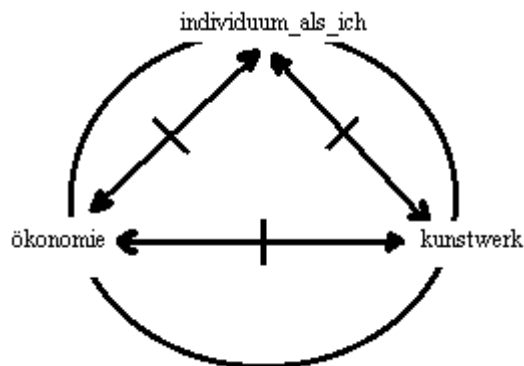
Die relationen:

1.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich} \langle == | == \rangle \text{ökonomie}$ ,

2.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich} \langle == | == \rangle \text{kunstwerk}$

3.rel.:  $\text{ökonomie} \langle == | == \rangle \text{kunstwerk}$

graphik: 003c



In dieser fallkonstellation kommt dem (umstrittenen) kunstwerk die funktion zu, das moment der entscheidung zu sein, die in den perspektiven aller, die es betrifft, unterscheidbar ausfallen wird. Diese analyse wird hier nicht weitergeführt(d).

-----

(a)  $// == \rangle \text{arg.: 2.52.011 und 2.52.014}$ .

(b) die wechselseitige relation:  $\text{individuum\_als\_ich:}_A \langle == \rangle \text{genosse:}_B$ , wird nicht in die überlegungen einbezogen.

(c)  $// == \rangle \text{arg.: 2.52.001/(c)}$ .

(d) es ist zweckmässig, um das argument nicht über das erforderliche auszuweiten, die darstellung des falles an einem bestimmten punkt abzubrechen. Der adressat kann die analyse für sich weiter entfalten(01).

-----

(01)  $// == \rangle \text{arg.: 2.52.001}$ .

**2.52.003** der gedanke im argument: 2.41.005/(a), in einer graphik wiederholt und erweitert.

Der ausgangspunkt der analyse ist die relation:

individuum\_als\_ich:  $A \langle == | == \rangle (\text{wert/ding\_der\_welt:}_n), (a)$ . Das individuum als ich: A, setzt diese relation im horizont seiner welt, der welt nämlich, die im tria-  
lektischen modus das dritte moment ist, zu dem es die relation:

individuum\_als\_ich:  $A \langle == | == \rangle \text{welt}$ , gesetzt hat(schema: 1).

Der genosse: B, setzt im horizont seiner welt die relationen zu den momenten:  
wert und/oder ding\_der\_welt:  $_n$ , (schema: 2).

Das resultat sind zwei schemata, die, pragmatisch motiviert, in einer dritten graphik zusammengefasst werden können, die graphiken: 004a und 004b, die übereinander gelegt sind, ohne dass die schemata: 1 und 2, identisch fallen-  
(schema: 3).

Die momente sind:

1.moment: individuum als ich: A, oder der genosse: B

2.moment: (wert/ding\_der\_welt:  $_n$ .)

3.moment: welt.

Die relationen:

1a.rel.: individuum\_als\_ich:  $A \langle == | == \rangle (\text{wert/ding\_der\_welt:}_n)$

1b.rel.: genosse:  $_B \langle == | == \rangle (\text{wert/ding\_der\_welt:}_n)$

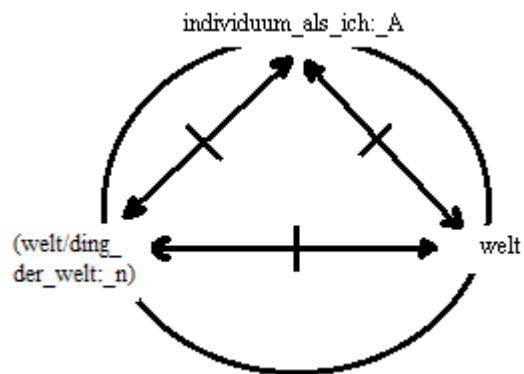
2a.rel.: individuum\_als\_ich:  $A \langle == | == \rangle \text{welt}$

2b.rel.: genosse:  $_B \langle == | == \rangle \text{welt}$

3.rel.:  $(\text{wert/ding\_der\_welt:}_n) \langle == | == \rangle \text{welt}$

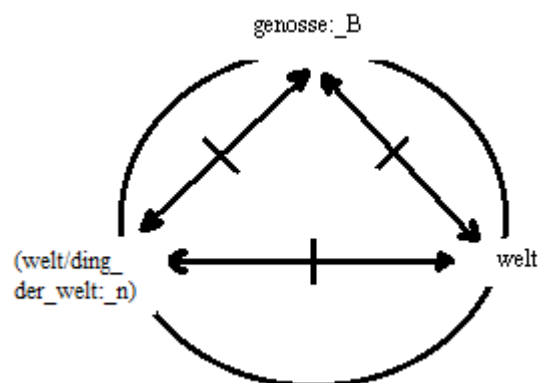
Schema: 1

graphik: 004a

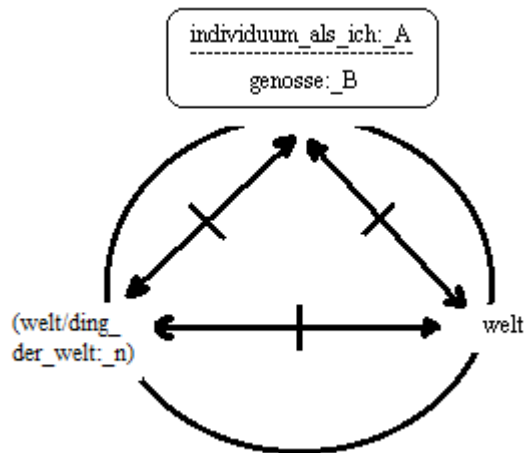


Schema: 2

graphik: 004b



schema: 3.  
graphik: 004c



Die relativ simple struktur der ausgangssituation ist verändert, wenn der wert des weltthings: n, der streitgegenstand zwischen dem individuum als ich: A, und seinem genossen: B, zu erörtern ist. Beide haben, jeder für sich, einerseits das welt Ding: n, identisch mit sich, zum gegenstand ihres arguments, andererseits das urteil über den wert, gefasst in den perspektiven des genossen: B, und des individuum als ich: A, die nicht identisch fallen können. Das argument des A über den wert des weltthings: n, ist nicht das argument des B über den wert dieses weltthings, und, trotz ausgewiesener gleichheit der argumente sind diese urteile nicht identisch. Die differenten urteile können im diskurs als argumente gebraucht werden, die gleiches zum gegenstand haben, aber nicht dasselbe sind.

Über das moment: welt,(b) sind die schemata: 1 und 2, miteinander verknüpfbar. Die ausgangssituation ist mit der graphik: 004d, darstellbar(c).

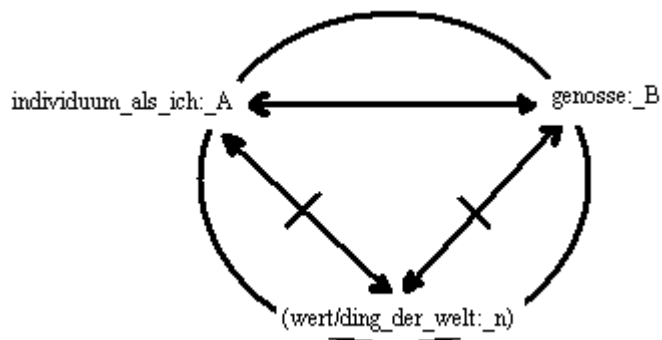
Die momente sind:

- 1.moment: das individuum als ich: A,
- 2.moment: der genosse: B,
- 3.moment: (wert/ding\_ der\_welt: \_n).

Die relationen:

- 1.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich: A} \langle == \rangle \text{genosse: B}$
- 2.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich: A} \langle == | == \rangle (\text{wert/ding\_ der\_ welt: } _n)$
- 3.rel.:  $\text{genosse: B} \langle == | == \rangle (\text{wert/ding\_ der\_ welt: } _n)$

graphik: 004d



In der analyse, wenn die teile nebeneinander gestellt werden, stehen die einschätzungen des werts eines weltthings in zwei getrennten schemata gegenüber, die zueinander jeweils etwas anderes sind, zwar gleich, aber nicht identisch: der dicke senkrechte strich zeigt die nicht\_identität an.

Die momente:

1.moment: individuum als ich: A,

2.moment: genosse: B,

3.moment: (wert/ding\_der\_welt:\_n) und getrennt: wert oder ding\_der\_welt:\_n.

Die relationen:

1a.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich\_A} \langle == | == \rangle \text{wert}$

1b.rel.:  $\text{genosse\_B} \langle == | == \rangle \text{wert}$

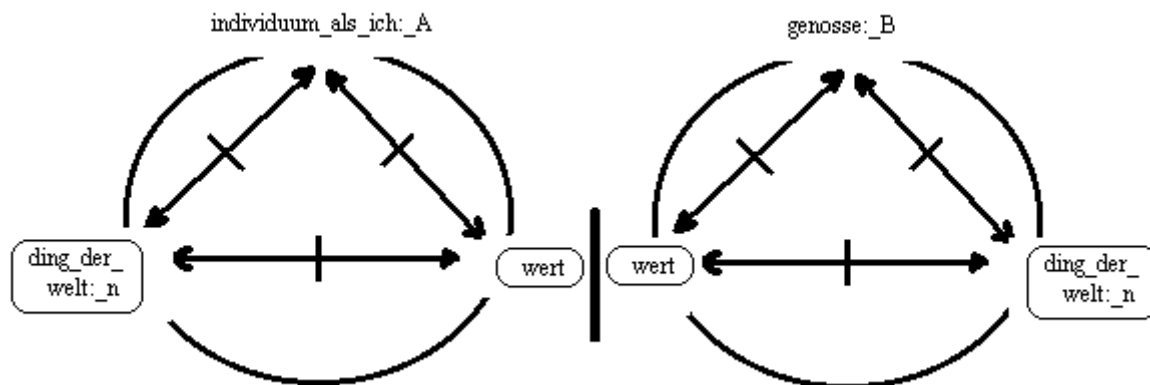
2a.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich\_A} \langle == | == \rangle \text{ding\_der\_welt\_n}$

2b.rel.:  $\text{genosse\_B} \langle == | == \rangle \text{ding\_der\_welt\_n}$

3.rel.:  $\text{wert} \langle == | == \rangle \text{ding\_der\_welt\_n}$

graphik: 004e

(die schemata: 1 und 2, zueinander horizontal gespiegelt)



Der gegenstand in der synthetisierenden reflexion, die relation:

$\text{wert} \langle == | == \rangle \text{ding\_der\_welt\_n}$ , ist das problem. Das, was in seiner struktur als ein gegensatz ausgestaltet ist, das kann in jedem konkreten fall in einem konsens "gleich" gemacht werden. Im kompromiss ist die gleichheit gesetzt, das ist aber ein neuer, ein anderer fall(d).

- 
- (a) die momente: wert und/oder ding\_der\_welt:\_n, werden in einem terminus zusammengefasst, in der graphik gesetzt in einer klammer. Es sind zwei momente, die für sich stehen. In der analyse sind, wenn das argument klar formuliert sein soll, wiederholungen nicht zu vermeiden, dies gilt im besonderen für die argumente: 2.52.003-005, die das problem des werts einer sache, kunst-werk oder blosses tauschobjekt, zum fokus haben, dann, wenn der wert des objekts vom individuum als ich oder seinem genossen beurteilt wird.
  - (b) das vermittelnde moment: welt, die welt, die der genosse und das individuum als ich teilen, bleibt in den weiteren überlegungen ausgeklammert. Der adressat ist gefordert, für sich, die analyse in seiner perspektive fortzuführen.
  - (c) in seiner struktur ist diese graphik mit anderen graphiken, die andere weltthings zum gegenstand haben, gleich(01). Es sollte aber präsent gehalten werden, dass es immer andere situationen sind, gleich zwar, aber nicht\_identisch. Die differenz muss behauptet werden, wenn ein rationaler diskurs möglich sein soll.

-----

(01) pars pro toto  $\Leftrightarrow$ arg.: 2.52.004, graphik: 005e.

(d) das problem des konsenses/kompromiss ist hier nicht weiter zu erörtern(01).

-----

(01)  $\Leftrightarrow$ INDEX//Register: stichwort: konsens.**2.52.004** der gedanke im argument: 2.41.006/(f), in einer graphik wiederholt.

Die ausgangssituation ist überschaubar. Das individuum als ich: A, und sein genosse: B, sind mit zwei argumentebenen(a) konfrontiert, auf denen sie den wert des weltthings: n,(b) und ihre interessen an diesem ding der welt erörtern. Es sind zwei schemata, die aus pragmatischen gründen in einer graphik zusammengefasst werden, in der struktur gleich aber nicht identisch(schema: 3).

Die momente:

1.moment: individuum als ich: A, oder der genosse: B,

2.moment: argumentebene: wert,

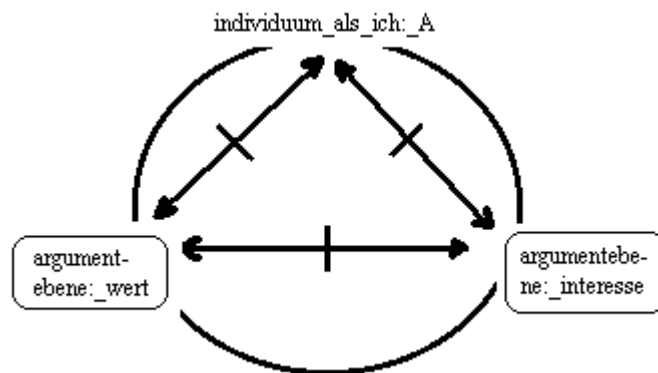
3.moment: argumentebene: interesse

Die relationen:

1a.rel.: individuum\_als\_ich;\_A $\Leftrightarrow$ argumentebene:\_wert,1b.rel.: genosse:\_B $\Leftrightarrow$ argumentebene:\_wert,2a.rel.: individuum\_als\_ich;\_A $\Leftrightarrow$ argumentebene:\_interesse,2b.rel.: genosse:\_B $\Leftrightarrow$ argumentebene:\_interesse,3. rel.: argumentebene:\_wert $\Leftrightarrow$ argumentebene:\_interesse

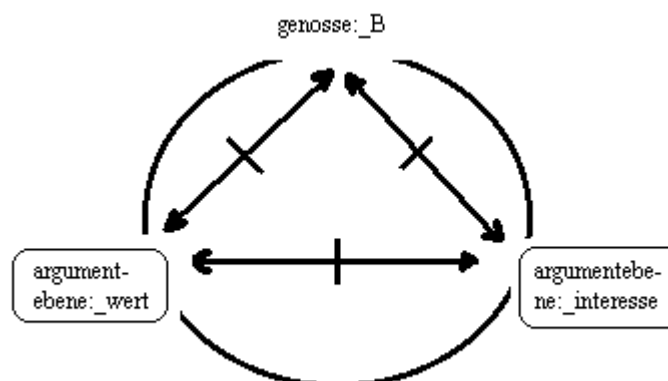
Schema: 1

graphik: 005a

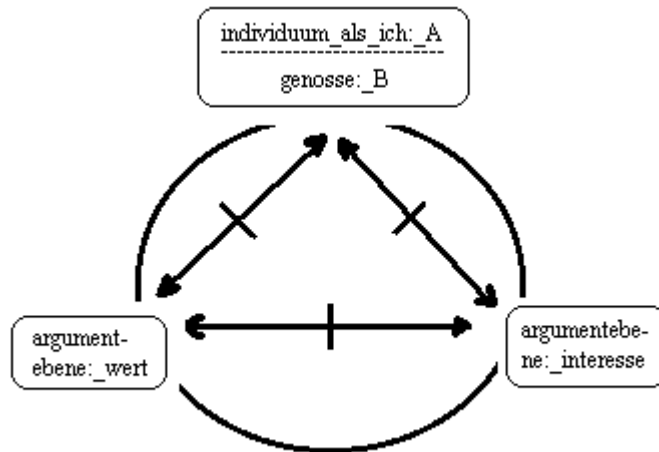


Schema: 2

graphik: 005b



Schema: 3  
graphik: 005c



Die situation ist dann komplex, wenn das problem der argumentebenen: wert und/oder interesse, im kontext der sozialen beziehung zwischen dem individuum als ich und seinem genossen analysiert und reflektiert wird.

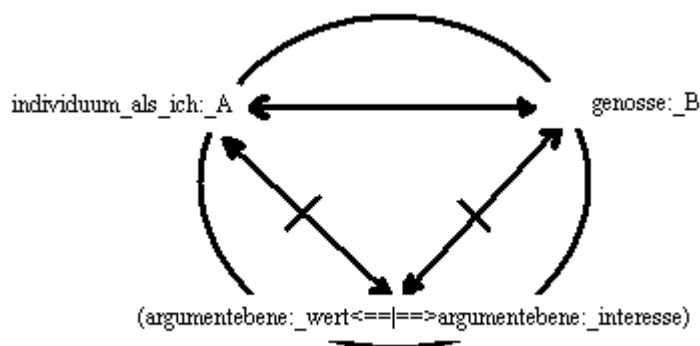
Die momente:

- 1.moment: individuum als ich: A,
- 2.moment: der genosse: B,
- 3.moment: (argumentebene: \_wert<==|==>argumentebene: \_interesse),(c).

Die relationen:

- 1.rel.: individuum\_als\_ich: A<==>genosse: B,
- 2.rel.: individuum\_als\_ich: A<==|==>(arg\_e/wert<==|==>arg\_e/interesse),
- 3.rel.: genosse: B<==|==>(arg\_e/wert<==|==>arg\_e/interesse)).

graphik: 005d



Die relation: argumentebene: \_wert<==|==>argumentebene: \_interesse, ist das problem. De facto nehmen das individuum als ich: A, und sein genosse: B, die probleme unterschiedlich wahr, verhandelt als Streitige Objekte auf den beiden Argumentebenen. Die Konsequenz ist, dass die relation, mit sich identisch in ihrer struktur, in zwei unterscheidbaren formen wahrgenommen wird, gefasst in argumenten, die zwar gleich sein können, aber nicht identisch fallen. In der analyse ist dieser sachverhalt eindeutig angezeigt, zusammengefasst in einer graphik und

markiert mit dem dicken senkrechten strich(d), aber immer zweideutig in der synthetisierenden reflexion.

Die relationen:

1a.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich:}_A \langle == | == \rangle \text{argumentebene:}_\text{wert}$ ,

1b.rel.:  $\text{genosse:}_B \langle == | == \rangle \text{argumentebene:}_\text{wert}$ ,

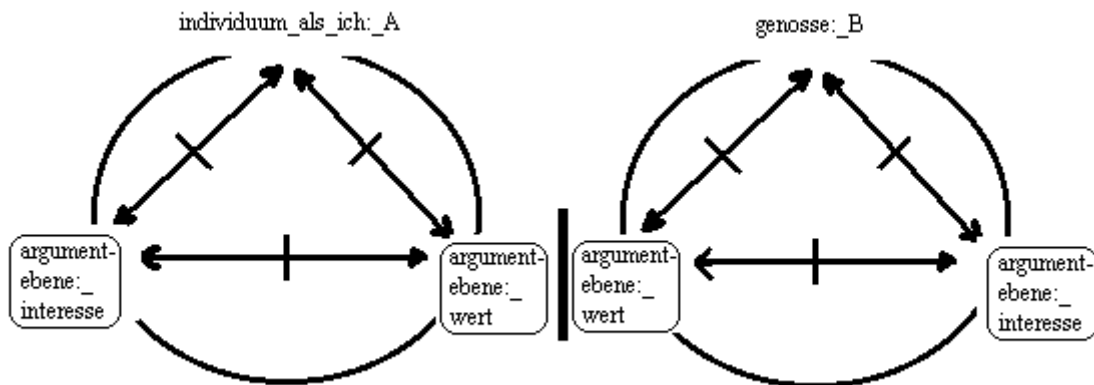
2a.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich:}_A \langle == | == \rangle \text{argumentebene:}_\text{interesse}$ ,

2b.rel.:  $\text{genosse:}_B \langle == | == \rangle \text{argumentebene:}_\text{interesse}$ ,

3. rel.:  $\text{argumentebene:}_\text{wert} \langle == | == \rangle \text{argumentebene:}_\text{interesse}$ .

graphik: 005e,

(die schemata: 1 und 2, zueinander horizontal gespiegelt)



-----

(a) das problem der argumentebenen wird andernorts en detail erörtert(01).

-----

(01)  $\langle == \rangle$ INDEX//Register: stichwort: argumentebene.

(b)  $\langle == \rangle$ arg.: 2.52.003.

zusatz: das problem der wiederholung ist hier nicht zu erörtern(01)

-----

(01)  $\langle == \rangle$ arg.: 2.53.007.

(c) die relation:  $(\text{argumentebene:}_\text{wert} \langle == | == \rangle \text{argumentebene:}_\text{interesse})$  wird im text aus technischen gründen abgekürzt:  $\text{arg\_e/wert} \langle == | == \rangle \text{arg\_e/interesse}$

(d)  $\langle == \rangle$ arg.: 2.52.003, graphik: 004e.

**2.52.005** der gedanke im argument: 2.41.007(d), in einer graphik wiederholt.

Die gangssituation ist einfach strukturiert.

Die momente sind:

1.moment: das  $\text{individuum\_als\_ich:}_A$  oder der  $\text{genosse:}_B$ ,

2.moment: die münze(zahl:\_1),

3.moment: das welt Ding: n.

Die relationen, dargestellt in zwei schemata(a):

1a.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich:}_A \langle == | == \rangle \text{münze(zahl:}_1$

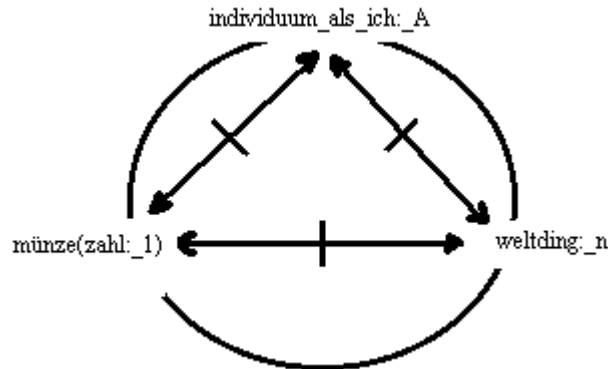
1b.rel.:  $\text{genosse:}_B \langle == | == \rangle \text{münze(zahl:}_1$

2a.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich:}_A \langle == | == \rangle \text{welt Ding:}_n$

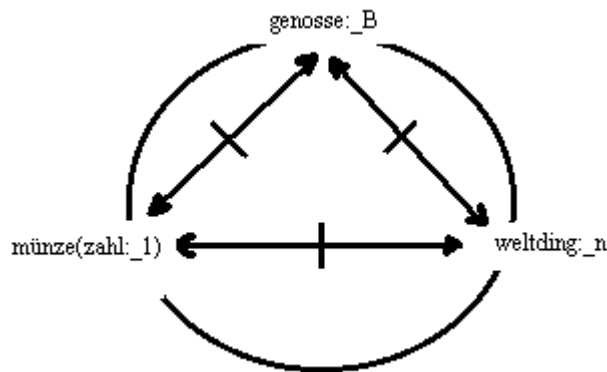
2b.rel.:  $\text{genosse:}_B \langle == | == \rangle \text{welt Ding:}_n$

3.rel.:  $\text{münze(zahl:}_1) \langle == | == \rangle \text{welt Ding:}_n$ .

Schema\_1:  
graphik: 006a



Schema\_2:  
graphik: 006b



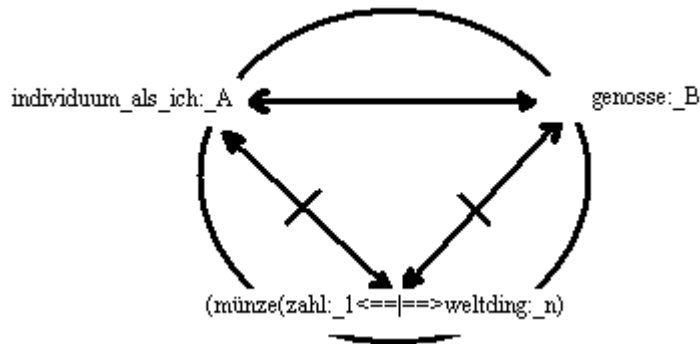
Die situation ist aber dann komplex, wenn die schemata: 1 und 2, mittels der sozialen beziehung:  $A \iff B$ , verknüpft werden(b). Das problem ist jeweils die dritte relation:  $münze(zahl:_1) \iff weltding:_n$ , die der genosse: B, und das individuum als ich: A, different interpretieren, solange, bis sie die gleichheit des werts der münze(zahl:\_1) mit dem wert des weltdings: \_n festgestellt haben, fixiert in einem vertrag und vollzogen im tausch: geld gegen sache und sache gegen geld(schema: 3). Mit diesem vertrag ist zwar der wert der getauschten objekte festgestellt, aber der wert, fixiert in einem konsens und bezeichnet mit der zahl: 1, markiert nur eine rangstelle, einerseits in der zahlenreihe: 1-(n+1), andererseits im bewusstsein einer rangordnung, die nur dem individuum als ich in seinem forum internum verfügbar ist, der genosse eingeschlossen, und jeder für sich. In den unterscheidbaren perspektiven auf die dinge der welt, die münze mit der zahl: 1, und das weltding: n, ist das, was der wert des weltdinges: n, oder der münze(zahl:\_1) ist, unterscheidbar festgelegt, angezeigt mit dem dicken senkrechten strich(schema: 4), eine festlegung, die etwas gleichgesetzes zum gegenstand hat, die aber den übergriff des individuum als ich auf die wertvorstellung des genossen und der übergriff des genossen auf die wertvorstellung des individuum als ich als nicht\_zulässig ausschliesst(c), es sei, es wird ein anderes schema im trialektischen modus aufgemacht; das aber ist ein anderer fall(d).

Schema: 3,

1.rel.:  $individuum\_als\_ich:_A \iff genosse:_B$ ,

2.rel.:  $individuum\_als\_ich:_ \iff (münze(zahl:_1) \iff weltding:_n)$ ,

3.rel.:  $\text{genosse:}_B \langle \text{==} | \text{==} \rangle (\text{münze}(\text{zahl:}_1) \langle \text{==} | \text{==} \rangle \text{weltding:}_n)$ .  
 graphik: 006c



Schema: 4,

Die relationen:

1.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich:}_A \langle \text{==} \rangle \text{genosse:}_B$

2a.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich:}_A \langle \text{==} | \text{==} \rangle \text{münze}(\text{zahl:}_1)$

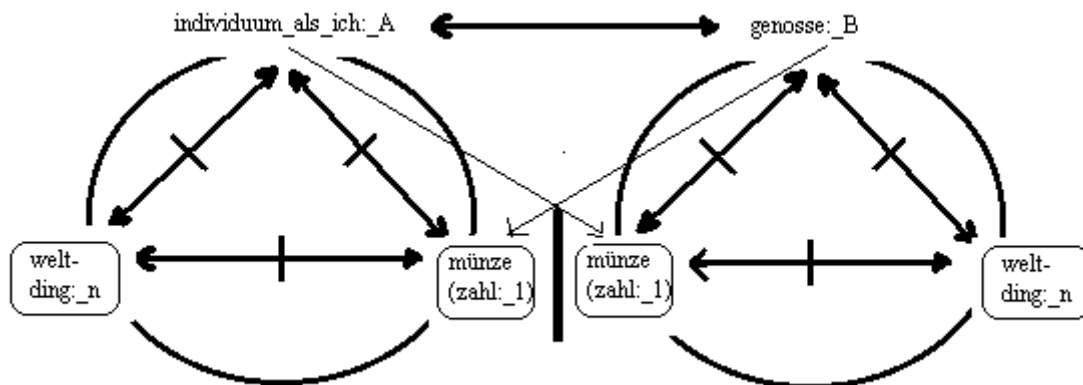
2b.rel.:  $\text{genosse:}_B \langle \text{==} | \text{==} \rangle \text{münze}(\text{zahl:}_1)$

3a.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich:}_A \langle \text{==} | \text{==} \rangle \text{ding\_der\_welt:}_n$

3b.rel.:  $\text{genosse:}_B \langle \text{==} | \text{==} \rangle \text{ding\_der\_welt:}_n$

graphik: 006d

(das schema: 3, ist verdoppelt und zueinander horizontal gespiegelt)



-(e)

- 
- (a) die schemata: 1 und 2, können in einer graphik auch übereinander geschichtet dargestellt werden(01). Die situation ist in der struktur identisch, in den perspektiven von A und B gleich, aber nicht identisch.

-----

(01) //==>arg.: 2.52.004, graphik: 005c.

- (b) der adressat kann die analyse fortsetzen, wenn er auf das argument: 2.52.001, zurückgeht. Das resultat seiner überlegungen wird die graphik: 002k, sein.
- (c) der unzulässige übergriff ist in der graphik: 006c, mit den pfeilen im dünnen strich markiert. Der denkbare übergriff auf das welt ding: n, real in der vorstellung des je anderen, ist in der graphik ausgespart.
- (d) die ausweitungen des gedankens, angedeutet in der graphik, sollen dem adressaten überlassen bleiben.
- (e) //==>arg.: 2.52.003 und 2.53.004, die graphiken: 004e und 005e.

**2.52.006** der gedanke im argument: 2.21.008/(e) , in einer graphik wiederholt.

Das problem wird mit zwei schemata expliziert.

Das schema: 1, zeigt eine simple situation.

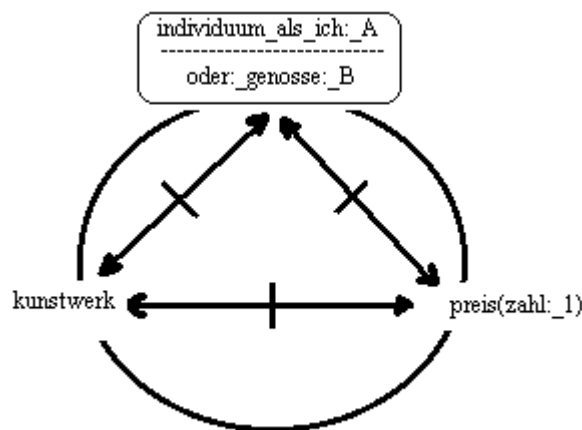
Die momente:

- 1.moment: das individuum als ich: A, oder sein genosse: B,
- 2.moment: das kunstwerk,
- 3.moment: der preis(zahl:\_1).

Die relationen: (zusammengefasst in einer graphik(a)).

- 1.rel.: individuum\_als\_ich:\_A/oder\_genosse:\_B<==|==>kunstwerk,
- 2.rel.: individuum\_als\_ich:\_A/oder\_genosse:\_B<==|==>preis(zahl:\_1).
- 3.rel.: kunstwerk<==|==>preis(zahl:\_1).

graphik: 007a



Das schema: 2, zeigt eine komplexe struktur, die nur im ansatz demonstriert wird(b). Die momente sind einerseits das individuum als ich: A, oder sein genosse: B, die in einer wechselseitigen relation miteinander verbunden sind. Andererseits stehen im fokus die momente: die relation: kunstwerk<==|==>preis(zahl:\_1), das ästhetische urteil und/oder der markt.

Die folgenden schemata sind möglich:

Schema: 2a (zusammengefasst in einer graphik(a))

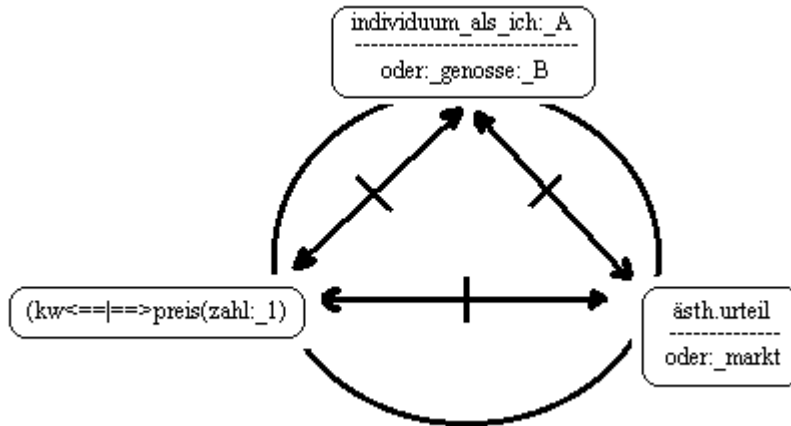
Die momente:

- 1.moment: das individuum als ich: A, oder sein genosse: B,
- 2.moment: die relation: kunstwerk<==|==>preis(zahl:\_1),
- 3.moment: das ästhetische urteil oder der markt.

Die relationen:

- 1.rel.: ind.\_als\_ich:\_A/oder\_gen.:\_B<==|==>(kw<==|==>preis(zahl:\_1)),
- 2.rel.: ind.\_als\_ich:\_A/oder\_gen.:\_B<==|==>ästh.urteil/oder\_markt,
- 3.rel.: (kw<==|==>preis(zahl:\_1))<==|==>ästh.urteil/oder\_markt

graphik: 007b



Schema: 2b

Die relationen:  $(kw \ll == | == \gg preis(zahl:_1)) \ll == | == \gg ästh.urteil/oder\_markt$ , sind in der sozialen beziehung zwischen A und B das vermittelnde moment.

Die relationen: (grundform, zusammengefasst in einer graphik(a))

1.rel.:  $ind\_als\_ich:_A \ll == | == \gg gen.:_B$ .

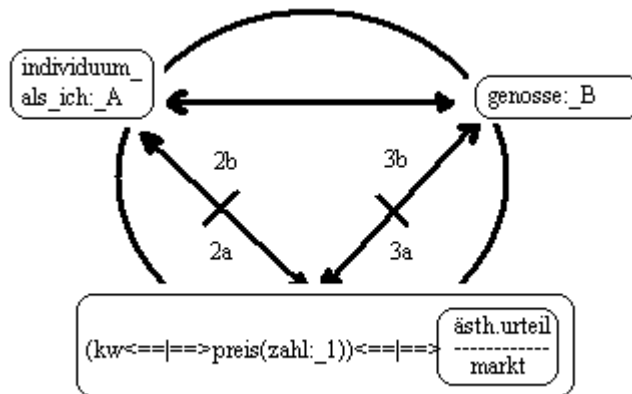
2a.rel.:  $ind\_als\_ich:_A \ll == | == \gg (kw \ll == | == \gg preis(zahl:_1)) \ll == | == \gg ästh.urteil$ .

2b.rel.:  $ind\_als\_ich:_A \ll == | == \gg (kw \ll == | == \gg preis(zahl:_1)) \ll == | == \gg markt$

3a.rel.:  $gen.:_B \ll == | == \gg (kw \ll == | == \gg preis(zahl:_1)) \ll == | == \gg ästh.urteil$ .

3b.rel.:  $gen.:_B \ll == | == \gg (kw \ll == | == \gg preis(zahl:_1)) \ll == | == \gg markt$ .

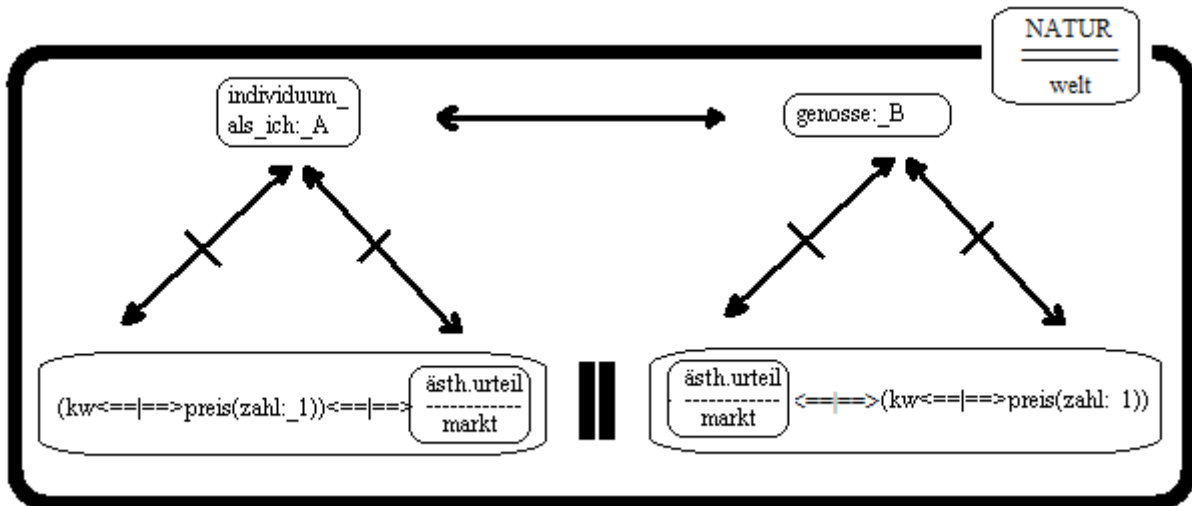
graphik: 007c



Die komplexität der situation wächst, wenn die perspektiven: das ästhetische urteil und/oder der markt mit in das kalkül einbezogen werden, gefasst in der situation des schema: 2a,(graphik: 007c). Die graphik: 007d, zeigt dann zwei schemata, die gedoppelt getrennt sind, angezeigt mit zwei dicken doppelstrichen, die relation gespiegelt. Es ist nicht dasselbe, wenn einerseits das individuum als ich: A, andererseits sein genosse: B, die relation:

$(kw \ll == | == \gg preis(zahl:_1))$ , im horizont des ästhetischen urteils fixieren oder im horizont des marktes(c).

graphik: 007d



- 
- (a) gleich, aber nicht identisch.
  - (b) es werden nur die teilschemata skizziert, die ausweitungen des gedankens sollen dem adressaten überlassen sein.
  - (c) die differenten situationen, für sich im trialektischen modus gefasst, werden mit einem abgerundeten viereck im dicken strich zusammengefasst, versehen mit dem zeichen: welt|NATUR, das die welt aller, die es betrifft, markiert.

**2.52.007** der gedanke im argument: 2.51.004/(d), in einer graphik wiederholt und erweitert.

Die situation ist komplex gestaltet, dann, wenn die bestimmung des werts einer sache, das ding der welt: n, streitig gefallen ist zwischen dem individuum als ich: A, und seinem genossen: B. Es erscheinen zwei schemata, die übereinander gelegt sind, vermittelt in der relation:  $A \langle == \rangle B$ .

Die ausgangssituation ist in der graphik: 008a, angezeigt.

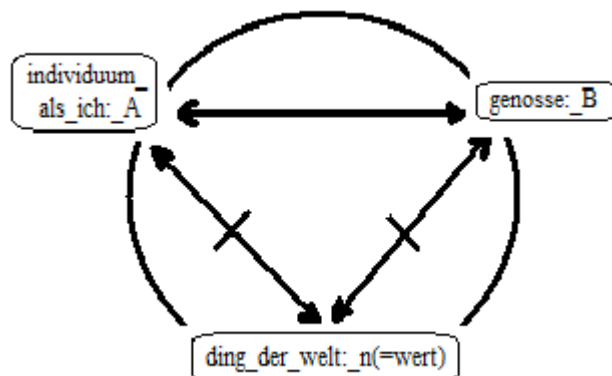
Die momente:

- 1.moment: individuum als ich: A,
- 2.moment: genosse: B,
- 3.moment: ding der welt: n(=wert).

Die relationen:

- 1.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich: A} \langle == \rangle \text{genosse: B}$ ,
- 2.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich: A} \langle == | == \rangle \text{ding\_der\_welt: n(=wert)}$ ,
- 3.rel.:  $\text{genosse: B} \langle == | == \rangle \text{ding\_der\_welt: n(=wert)}$ .

graphik: 008a



Der genosse: B, und das Individuum als ich: A, entscheiden die Wertfrage, jeder für sich, im Horizont der eigenen Ideologie(a). Es sind zwei Schemata nebeneinander gestellt, die nicht identisch fallen können.

Die Momente:

1. Moment: das Individuum als ich: A, oder der Genosse: B,
2. Moment: Ding der Welt: n(=wert),
3. Moment: Ideologie

Die Relationen:

1a.rel.: Individuum\_als\_ich:\_A <==|==> Ding\_der\_Welt:\_n(=wert)

1b.rel.: Genosse:\_B <==|==> Ding\_der\_Welt:\_n(=wert)

2a.rel.: Individuum\_als\_ich:\_A <==|==> Ideologie

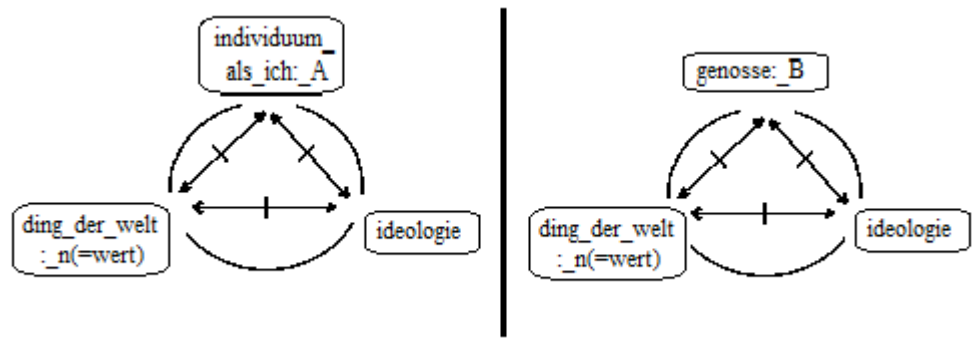
2b.rel.: Genosse:\_B <==|==> Ideologie

3a.rel.: Ding\_der\_Welt:\_n(=wert) <==|==> Ideologie (=perspektive: A)

3b.rel.: Ding\_der\_Welt:\_n(=wert) <==|==> Ideologie (=perspektive: B)

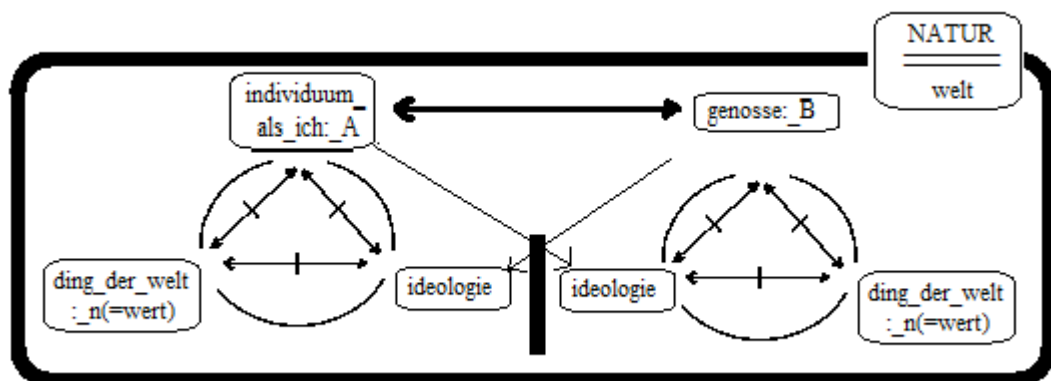
Graphik: 008b

Graphik: 008c



Das Problem ist die Verknüpfung der beiden Schemata in der Situation der realen Beziehung zwischen dem Individuum als ich: A, und seinem Genossen: B, (A <==> B). Gleichwohl das Individuum als ich: A, wie auch sein Genosse: B, sich unter dem Terminus: Ideologie, auf dasselbe zu berufen scheinen, ist ihre Auslegung der Religion und/oder Weltanschauung mit den einschlägigen Begriffen: Weltanschauung oder Religion, nicht dasselbe, mit der Konsequenz, dass der Wert des Weltthings: n, ihnen jeweils different erscheinen muss, auch dann, wenn der Wert des Weltthings mit der Zahl: m, als dergleiche angezeigt ist. Die Differenz ist in der Graphik: 008d, (b) mit dem senkrechten dicken Strich markiert (c); das Schema des Genossen: B, ist gespiegelt.

Graphik: 008d



In der debatte über den wert des weltthings: n, ist es unzulässig, dass das individuum als ich: A, übergriffig(d) mit dem argument des genossen: B, dessen vorstellung von ideologie, operiert, nicht anders der genosse: B. Beide, jeder für sich, können den wert des weltthings: n, nur im horizont des je eigenen ideologiebegriffs fixieren, sei's die religion oder die weltanschauung, den wert mit der zahl: m, anzeigend(c). Das, was als die ideologie des jeweils anderen gehandelt wird, das ist die interpretation des je anderen begriffs, die entweder das individuum als ich: A, oder der genossen: B, im horizont der je eigenen ideologie in einer relation gefasst haben.

----  
 (a) es ist gleichrangig(01), ob die ideologie präsent ist als religion oder als weltanschauung(02). Die komplexität des arguments ist weiter gesteigert, wenn diese streitfragen in das kalkül mit einbezogen werden.

-----  
 (01) in den graphiken bleibt die unterscheidung: religion/weltanschauung, ausgeklammert.

(02) die unterscheidung: religion oder weltanschauung, wird andernorts en detail erörtert(\*1).

-----  
 (\*1) //==>INDEX//Register: stichwort: ideologie.

(b) //==>arg.: 2.52.006, graphik: 007d.

Zusatz:

Die differenten situationen, für sich im trialektischen modus gefasst, werden mit einem abgerundeten viereck im dicken strich zusammengefasst, versehen mit dem zeichen: welt|NATUR, das die welt aller, die es betrifft, markiert.

(c) das gedankenspiel ist zulässig, dass A und B wechselseitig mit den vorstellungen des je anderen argumentieren, aber, das ist eine andere, eine neue situation, die in einem weiteren schema im trialektischen modus dargestellt werden kann. Dem adressaten soll überlassen bleiben, diese überlegung fortzusetzen.

(d) der unzulässige übergriff wird mit einem pfeil in dünnem strich markiert.

**2.52.008** der gedanke im argument: 1.2.13/(b), in einer graphik wiederholt und erweitert.

Dargestellt im schema des trialektischen modus erscheint der begriff: wert,(a) als eine einfache situation. Der wert einer sache ist das resultat eines vergleichs zweier weltthinge: n und m, fixiert mit der relation:

weltthing:  $n \leq m$ . Bestimmt ist diese relation im dritten moment, das individuum als ich, das als das dritte moment im schema des trialektischen modus kein moment der relation sein kann, das aber als das ausgeschlossene dritte moment der begrenzende horizont ist für das, was als der wert einer sache im markt gehandelt wird.

Die situation, präsent in der graphik: 009a, wird in zwei perspektiven erweitert(b),

1. die perspektive: der blick auf die welt, der kreis im dicken strich,

2. die perspektive: der blick auf die grenze der welt, markiert mit dem zeichen: welt|NATUR,(c).

Die momente:

1.moment: das individuum als ich,

2.moment: ding\_der\_welt:\_n,

3.moment: ding\_der\_welt:\_m,

Die perspektiven: die welt und die absolute grenze der welt.

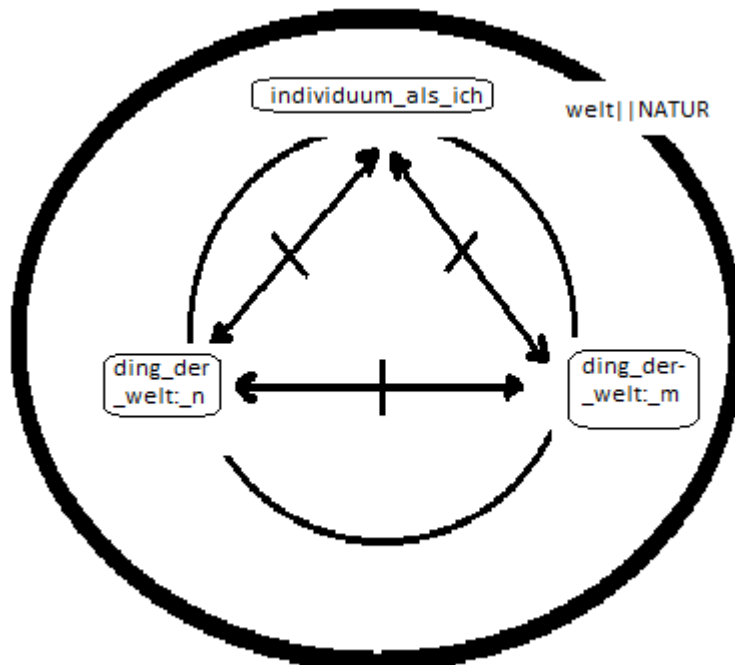
Die relationen:

1.rel.: individuum\_als\_ich $\langle\equiv\equiv\rangle$ weltding:\_n

2.rel.: individuum\_als\_ich $\langle\equiv\equiv\rangle$ weltding:\_m

3.rel.: weltding:\_n $\langle\equiv\equiv\rangle$ weltding:\_m.

graphik: 009a



Erläuterungen.

Das, was der wert eines weltdinges ist, das ist die differenz zwischen zwei weltdingen, pars pro toto die weltdinge: n und m, die, ausgedrückt in einer relation, bestimmt ist im individuum als ich, das der begründer des werts der sachen ist.

Prima vista ist die situation simpel, die in der analyse der situation als komplex ausgewiesen wird. Der erforderliche vergleich zwischen zwei weltdingen: n und m, ist ein ereignis im horizont der welt, die das individuum als ich und sein genosse teilen.

Einerseits ist die situation in den blick zu nehmen, in der das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, die relation: weltding:\_n $\langle\equiv\equiv\rangle$ weltding:\_m, im horizont seiner welt reflektiert, nicht anders sein genosse (=situation: 1).

Andererseits ist die soziale beziehung zwischen dem individuum als ich: A, und seinem genossen: B, in den blick zu nehmen, festgestellt in der relation: A $\langle\equiv\equiv\rangle$ B,(=situation: 2).

Situation: 1

Im horizont seiner welt setzt das individuum als ich(d) seine relationen zu den weltdingen: n und m, entweder zu dem weltding: n, oder zu dem weltding: m, - tertium non datur(e). In der situation: 1, erscheint die vorstellung der welt, die das individuum als ich in seinem forum internum denkt, als ein viertes moment(f).

Die darstellung der situation: 1, im schema des trialektischen modus macht aber deutlich, dass in der realen situation en detail drei differente konstellationen unterscheidbar sind, die nicht identisch fallen können:

1. das ding der welt: n, und das moment: welt,(graphik: 009b)
2. das ding der welt: m, und das moment: welt,(graphik: 009c)
3. die relation: (d\_d\_w:\_n<==|==>d\_d\_w:\_m)<==|==>welt,(g)(graphik: 009d).

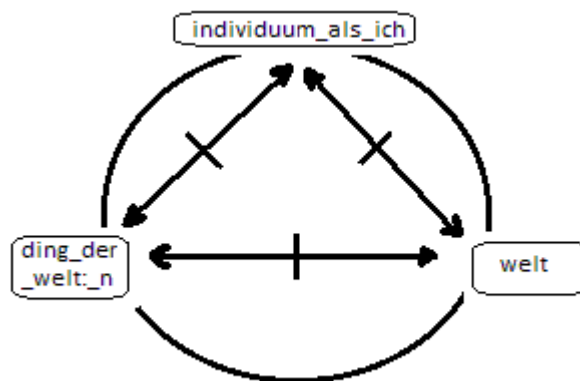
Die Momente:

- 1.moment: das individuum als ich,
- 2.moment: ding der welt: n, oder ding der welt: m,
- 3.moment: die welt.

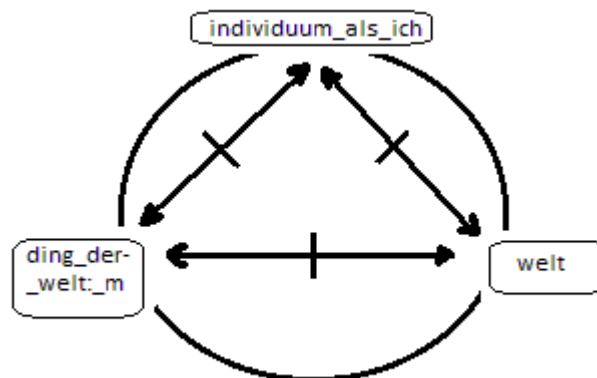
Die relationen: (in den drei situationen)

- 1a.rel.: individuum\_als\_ich<==|==>ding\_der\_welt:\_n, oder
- 1b.rel.: individuum\_als\_ich<==|==>ding\_der\_welt:\_m, oder
- 1c.rel.: individuum\_als\_ich<==|==>(d\_d\_w:\_n<==|==>d\_d\_w:\_m)
- 2a.rel.: individuum\_als\_ich<==|==>welt,
- 2b.rel.: individuum\_als\_ich<==|==>welt,
- 2c.rel.: individuum\_als\_ich<==|==>welt,
- 3a.rel.: ding\_der\_welt:\_n<==|==>welt
- 3b.rel.: ding\_der\_welt:\_m<==|==>welt
- 3c.rel.: (d\_d\_w:\_n<==|==>d\_d\_w:\_m)<==|==>welt).

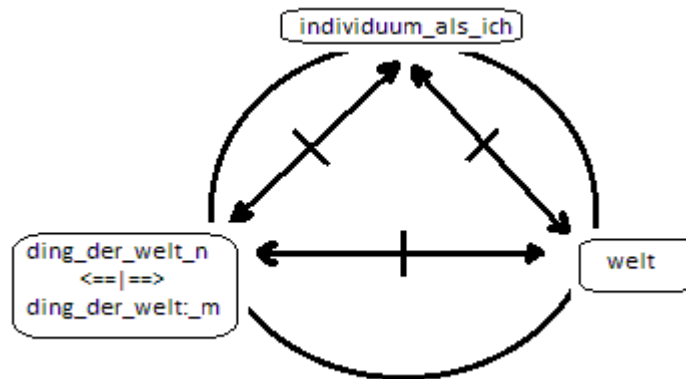
Graphik: 009b



Graphik: 009c



Graphik: 009d



In der analyse der unterscheidbaren konstellationen ist erkennbar, das der bestimmte wert der welt Dinge: n und m, bezeichnet mit der zahl: 10(€), jeweils verschieden bestimmt ist, abhängig davon, welche konstellation gelten soll. Trotz der gleichheit in der zahl: 10, erscheint der wert, der mit dieser zahl als gleich fixiert ist, different. Mit der relation:

$\text{ding\_der\_welt:}_n \ll==|==> \text{ding\_der\_welt:}_m$ , ist diese differenz festgestellt, den wert der welt Dinge: n und m, als gleich, oder als grösser, oder als kleiner markierend. Die entscheidung darüber ist im individuum als ich verortet.

Situation: 2

Die komplexität der situation: 1, wird erweitert, wenn die bestimmung des werts der welt Dinge: n und m, gestellt ist in das spannungsfeld der sozialen beziehung, die zwischen dem individuum als ich: A, und seinem genossen: B, besteht, gefasst in der relation:  $\text{individuum\_als\_ich:}_A \ll==> \text{genosse:}_B$ . Die momente: "ding der welt: n, ding der welt: m, und die welt", werden vom genossen: B, und dem individuum als ich: A, jeder für sich, in fünf differenten konstellationen gelebt, jede konstellation für sich:

1. im blick auf das ding der welt: n,(=graphik: 009e)
2. im blick auf das ding der welt: m,(=graphik: 009f)
3. im blick auf das moment: welt,(=graphik: 009g)
4. im blick auf die relation:  $\text{d\_d\_w:}_n \ll==|==> \text{d\_d\_w:}_m$ ,(graphik: 009h)
5. im blick auf die relation:  $(\text{d\_d\_w:}_n \ll==|==> \text{d\_d\_w:}_m) \ll==|==> \text{welt}$ , (graphik: 009i).

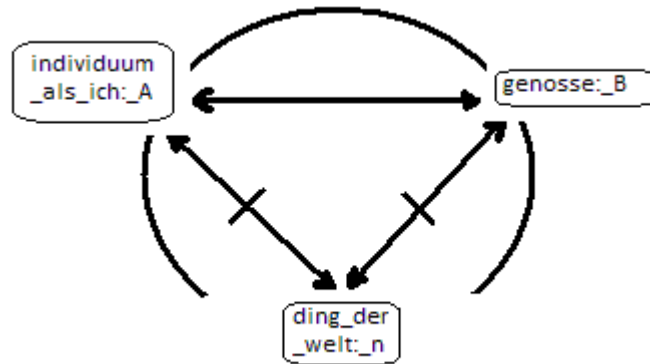
Die momente:

- 1.moment: das individuum als ich: A,
- 2.moment: der genosse: B,
- 3.moment: entweder das ding der welt: n, oder das ding der welt: m, oder die welt, oder die relation:  $\text{d\_d\_w:}_n \ll==|==> \text{d\_d\_w:}_m$ , oder die relation:  $(\text{d\_d\_w:}_n \ll==|==> \text{d\_d\_w:}_m) \ll==|==> \text{welt}$ .

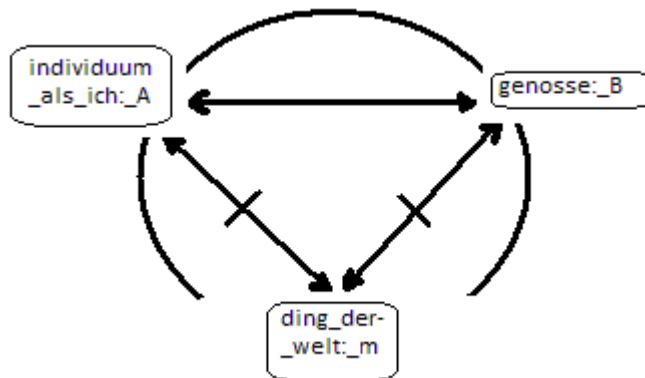
Die relationen:

- 1.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich:}_A \ll==> \text{genosse:}_B$
- 2a.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich:}_A \ll==|==> \text{ding\_der\_welt:}_n$ , oder
- 2b.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich:}_A \ll==|==> \text{ding\_der\_welt:}_m$ , oder
- 2c.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich:}_A \ll==|==> \text{welt}$ , oder
- 2d.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich:}_A \ll==|==> (\text{d\_d\_w:}_n \ll==|==> \text{d\_d\_w:}_m)$ ,
- 2e.rel.:  $\text{ind.}_a_i: A \ll==|==> ((\text{d\_d\_w:}_n \ll==|==> \text{d\_d\_w:}_m) \ll==|==> \text{welt})$

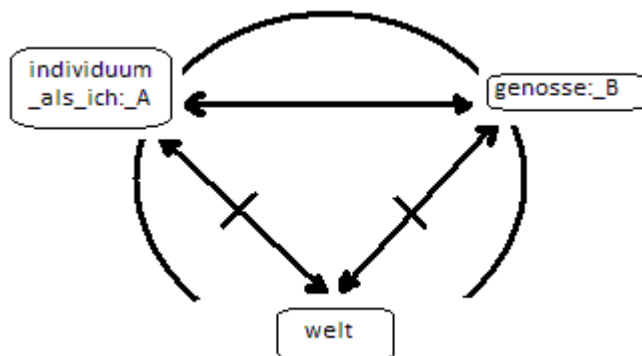
3a.rel.:  $\text{genosse\_B} \leq \text{ding\_der\_welt\_n}$ , oder  
 3b.rel.:  $\text{genosse\_B} \leq \text{ding\_der\_welt\_m}$ , oder  
 3c.rel.:  $\text{genosse\_B} \leq \text{welt}$ , oder  
 3d.rel.:  $\text{genosse\_B} \leq (\text{d\_d\_w\_n} \leq \text{d\_d\_w\_m})$ .  
 3e.rel.:  $\text{genosse\_B} \leq ((\text{d\_d\_w\_n} \leq \text{d\_d\_w\_m}) \leq \text{welt})$   
 graphik: 009e



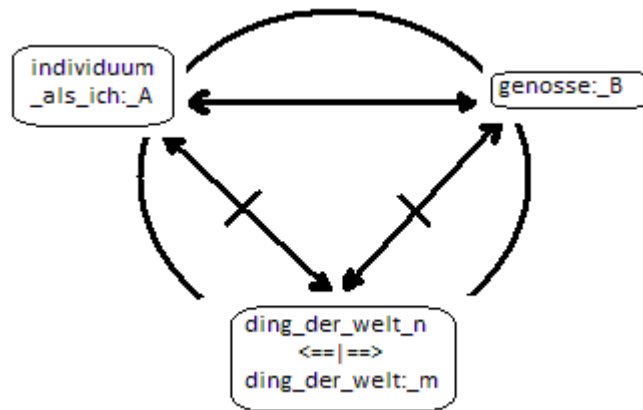
graphik: 009f



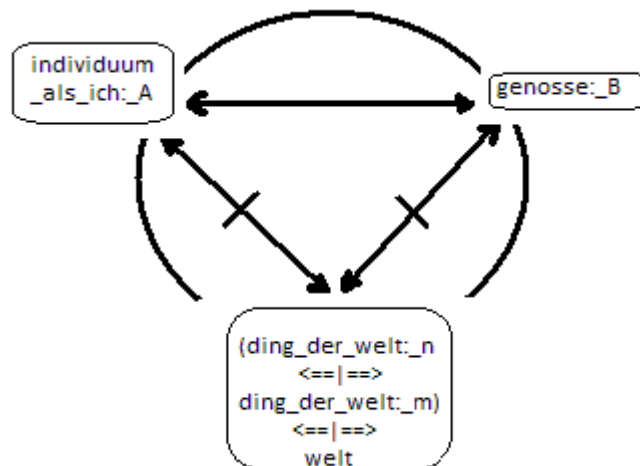
graphik: 009g



graphik: 009h

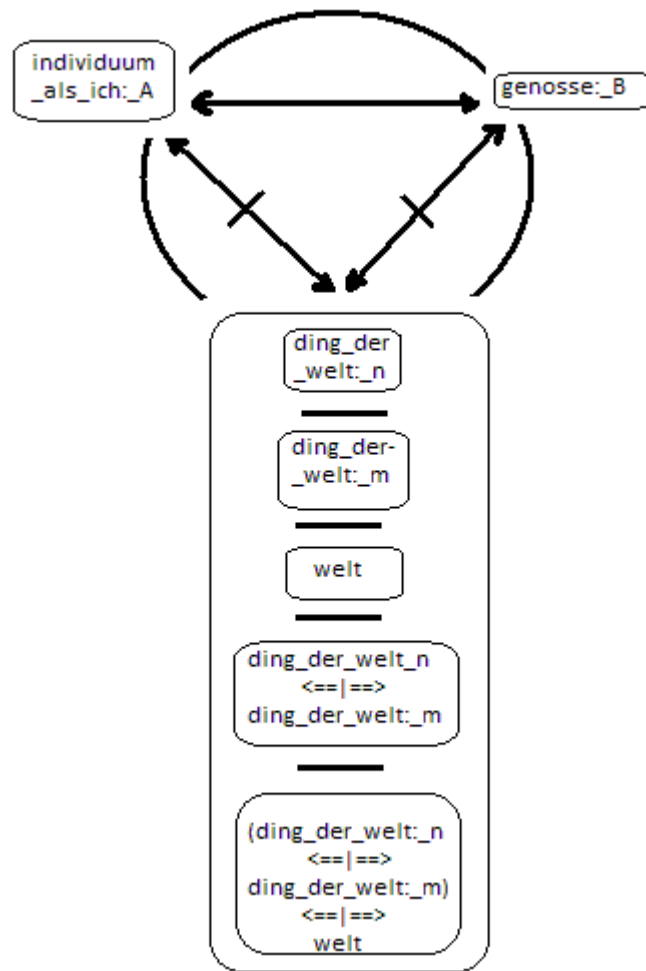


graphik: 009i

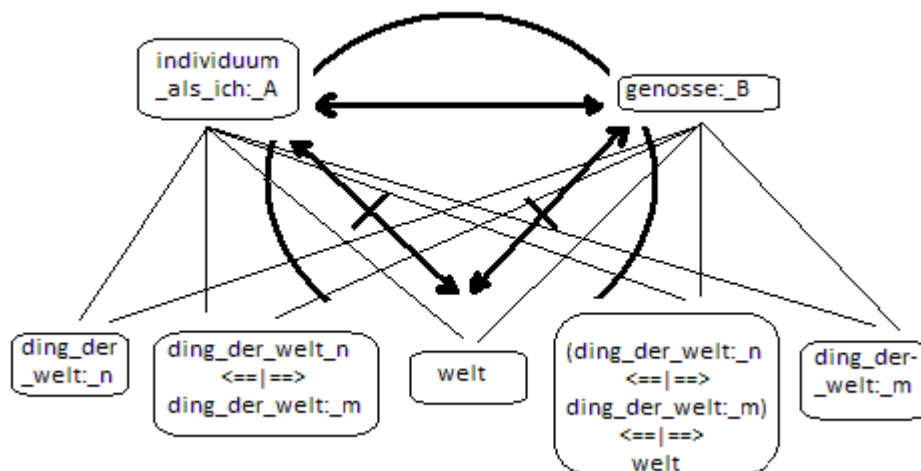


Die fünf konstellationen in einer graphik zusammengefasst. Die graphik zeigt fünf schemata, die übereinander gelegt sind, die schemata können gleich sein, aber sie fallen in keinem fall identisch.

graphik: 009j



Im analytischen blick können die fünf graphiken nebeneinander platziert werden(h), in einem bild zusammengezogen(i):  
graphik: 009k



Das, was in der analyse als klar und eindeutig erscheint, das ist in der synthetisierenden reflexion das problem. In ihrem je eignen forum internum denken der genosse: B, und das individuum als ich: A, jeder für sich, ihre relationen zu den momenten: "ding der welt: n, ding der welt: m, und die welt", aber das können gedanken sein, die, entäussert auf dem forum publicum, argumente sind, mit denen das individuum als ich: A, und sein genosse: B, die argumente des je anderen übergriffig(j) aufgreifen und im diskurs als ihr argument präsentieren, die signifikanten differenzen ihrer bewertungen nivilierend. Als resultat ihrer bewertungen erscheint der wert eines weltdinges, gleichviel welches, als gleich und als ungleich, losgelöst von dem faktum, dass im bestimmten zahlzeichen: x,(k) eine vorgetäuschte gleichheit als identität angezeigt wird. Dieser schwierigkeit zum trotz ist jeder wert einer sache der vergleich zweier objekte, den das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich, vornehmen, fixiert in einer relation, die für sich keinen wert markieren kann. Der wert eines weltdinges: x, "an sich" im ontologischen argument, ist im relationalen argument ein "für sich", definiert vom individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, und real angezeigt, entweder mit einem allgemein bewertenden terminus oder mit einer ziffer der zahlenreihe: 1- (n+1).

----

(a) //==>arg.: 2.51.009.

(b) auf den begriff: welt, eingeschlossen das problem der absoluten grenze, wird nur verwiesen, weil die damit verknüpften probleme en detail andernorts diskutiert werden(01). Hier ist entscheidend, dass der diskurs über den wert, die werte der weltdinge, nur im horizont der vorstellungen geführt werden, die das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, von ihrer je eigenen welt haben, eingeschlossen das metaphysische problem der grenzen dieser weltvorstellungen(02). Es ist eine einfache erfahrung, dass die vorstellung: welt, gedacht von einem modernen menschen, umgeben von technik, eine andere ist als die vorstellung eines menschen, dessen welt auf die unmittelbare erfahrung der natur in seiner umgebung begrenzt ist. Der baum im urwald hat für den autochtonen menschen einen anderen wert als derselbe baum, abgesägt und verscherbelt auf dem holzmarkt des börsenhändlers.

----

(01) //==>INDEX//Register: stichworte: welt und grenze.

(02) Richter,Ulrich: Intramundum/extramundum. 018:grenzeII. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

(c) im relationalen argument ist der gebrauch der zeichen strikt zu beachten, weil jedem zeichen eine bestimmte bedeutung zugeordnet ist. Über diese bedeutung muss ein konsens bestehen zwischen allen, die es betrifft, wenn das rationale argument gelingen soll(01).

Im relationalen argument gilt, dass der gebrauch der zeichen: "a, b, bis l, und n, m, x bis z"(02), eine konvention ist.

Im abstrakten schema des trialektischen modus werden die buchstaben: a- l, gebraucht. In der realen situation, in raum und zeit, werden die konkreten welt- dinge mit den buchstaben: m - z, markiert, wobei der buchstabe: x, ein unbekanntes welt Ding indiziert.

-----

(01) das zeichen: welt||NATUR, lies: das zeichen welt absolute grenze natur in versalien.

(02) lies: klein a b bis klein l und klein n m x bis klein z.

- (d) der genosse eingeschlossen, aber seine präsenz ist in der darstellung ausgeblendet. Für den terminus: individuum als ich, ist der terminus: genosse, einzusetzen.
- (e) die regel der logik: tertium non datur, ist zu beachten, weil dieser regel in der form: tertium e multum datur, auch in der realen welt eine ordnungsfunktion zukommt. Wenn das individuum als ich die relation zum ding der welt: n, setzt, dann kann diese relation nicht die relation sein, die das individuum als ich zum ding der welt: m, gesetzt hat, gleichwohl beide setzungen in der realen welt für das individuum als ich in raum und zeit nebeneinander oder nacheinander bestehen. Es sind zwei relationen(01), die getrennt gehalten werden müssen.
- 
- (01) die relationen können als gleich erscheinen, aber sie können nicht identisch fallen.
- (f) das problem des 4.moments im trialektischen schema wird andernorts erörtert(01).
- 
- (01) Richter,Ulrich: Die begriffe: eigentum und besitz, im trialektischen modus. arg.: 1.2.221-223. 016:eigentum. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.
- (g) die verkürzung des zeichens für die relation:  
 (ding\_der\_welt:\_n<==|==>ding\_der\_welt:\_m)<==|==>welt, ist technisch bedingt.
- (h) //==>arg.: 2.52.001./graphik: 002k
- (i) die zusammenfassende übersicht ist kein schema in trialektischen modus. Die anordnung der elemente in der graphik ist gespiegelt im element: welt,- (graphik: 009j).
- (j) in der graphik: 009k, mit linien im dünnen strich angedeutet.
- (k) insofern ist es gleich\_gültig, ob angezeigt ist das zahlzeichen: 1, oder das zahlzeichen: 1.000.000.

**2.52.009** der gedanke im argument: 2.53.001/(g), in einer graphik wiederholt.

In seiner struktur ist die situation eindeutig.

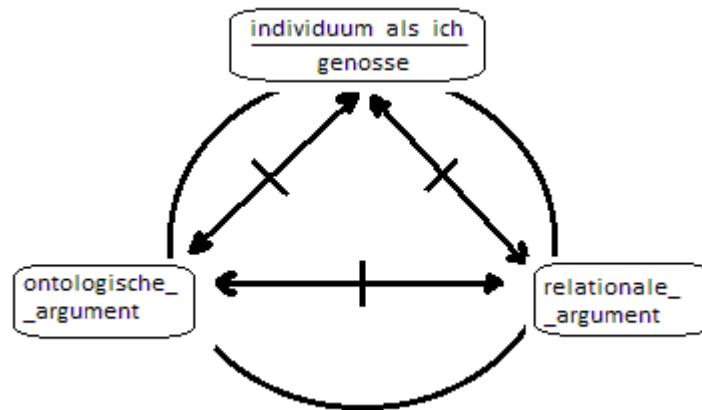
Die momente:

- 1.moment: individuum als ich oder der genosse,
- 2.moment: das ontologische argument,
- 3.moment: das relationale argument.

Die relationen:

- 1.rel.: individuum\_als\_ich/genosse<==|==>ontologische\_argument,
- 2.rel.: individuum\_als\_ich/genosse<==|==>relationale\_argument,
- 3.rel.: ontologische\_argument<==|==>relationale\_argument.

graphik: 010a,



Die situation ist auch noch überschaubar, wenn die problematische relation:  $\text{ontologische\_argument} \Leftarrow \Rightarrow \text{relationale\_argument}$ , im fokus der interessen steht zwischen dem  $\text{individuum als ich:}_A$  und seinem  $\text{genossen:}_B$ .

Die momente:

1.moment: das  $\text{individuum als ich:}_A$ ,

2.moment: der  $\text{genosse:}_B$ ,

3.moment: die relation:  $\text{ont.}_\text{argument} \Leftarrow \Rightarrow \text{rel.}_\text{argument},(a)$ .

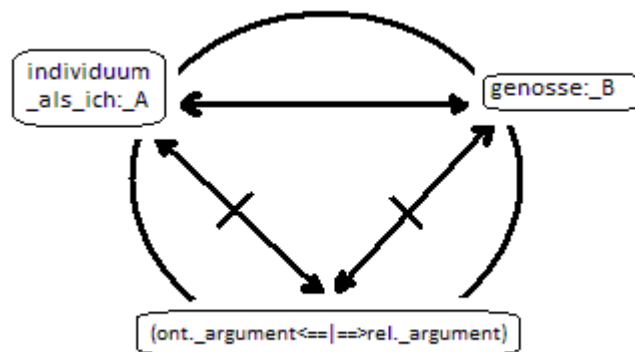
Die relationen:

1.rel.:  $\text{indiv.}_\text{a.i:}_A \Leftarrow \Rightarrow \text{genosse:}_B$ ,

2.rel.:  $\text{indiv.}_\text{a.i:}_A \Leftarrow \Rightarrow (\text{ont.}_\text{argument} \Leftarrow \Rightarrow \text{rel.}_\text{argument})$ ,

3.rel.:  $\text{genosse:}_B \Leftarrow \Rightarrow (\text{ont.}_\text{argument} \Leftarrow \Rightarrow \text{rel.}_\text{argument})$ .

graphik: 010b



Die situation ist dann komplex strukturiert, wenn die ausgangssituation(graphik: 010a) reflektiert wird, entweder im horizont des ontologischen arguments oder im horizont des relationalen arguments. Vier schemata im trialektischen modus sind möglich:

Die momente:

1.moment:  $\text{individuum\_als\_ich:}_A$ , oder der  $\text{genosse:}_B$ ,

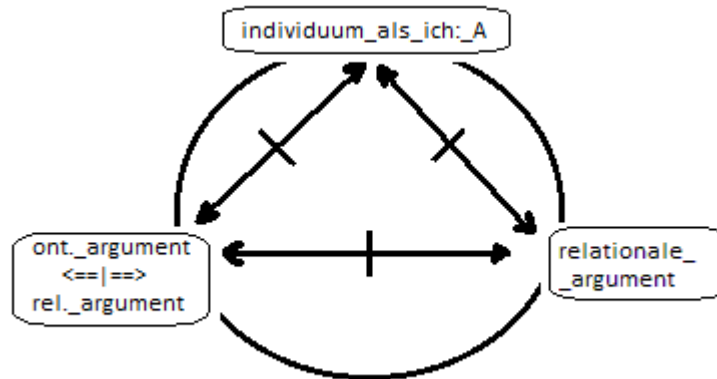
2.moment: die relation:  $\text{ont.}_\text{argument} \Leftarrow \Rightarrow \text{rel.}_\text{argument}$ ,

3.moment: das relationale argument oder: das ontologische argument.

## Schema: 1

Die relationen:

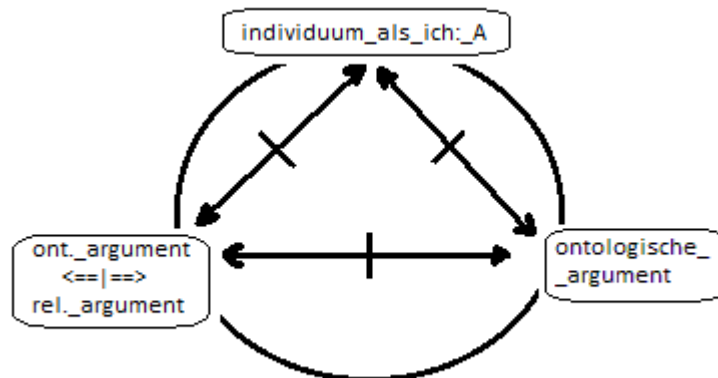
- 1.rel.:  $\text{indiv.}_a.i.:_A \Leftrightarrow (\text{ont.}_argument \Leftrightarrow \text{rel.}_argument)$ ,
  - 2.rel.:  $\text{indiv.}_a.i.:_A \Leftrightarrow \text{relationale\_argument}$ ,
  - 3.rel.:  $(\text{ont.}_argument \Leftrightarrow \text{rel.}_argument) \Leftrightarrow \text{relationale\_argument}$ .
- graphik: 010c



## Schema: 2

Die relationen:

- 1.rel.:  $\text{indiv.}_a.i.:_A \Leftrightarrow (\text{ont.}_argument \Leftrightarrow \text{rel.}_argument)$ ,
  - 2.rel.:  $\text{indiv.}_a.i.:_A \Leftrightarrow \text{ontologische\_argument}$ ,
  - 3.rel.:  $(\text{ont.}_argument \Leftrightarrow \text{rel.}_argument) \Leftrightarrow \text{ontologische\_argument}$ .
- graphik: 010d



## Schema: 3

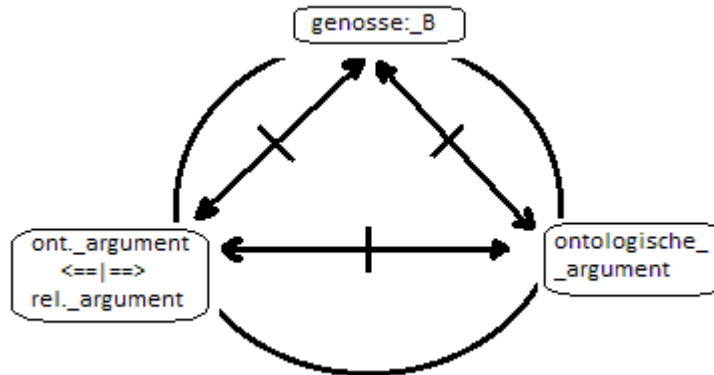
Die relationen:

1.rel.:  $\text{genosse\_B} \langle == | == \rangle (\text{ont\_argument} \langle == | == \rangle \text{rel\_argument})$ ,

2.rel.:  $\text{genosse\_B} \langle == | == \rangle \text{ontologische\_argument}$ ,

3.rel.:  $(\text{ont\_argument} \langle == | == \rangle \text{rel\_argument}) \langle == | == \rangle \text{relationale\_argument}$ .

graphik: 010e



## Schema: 4

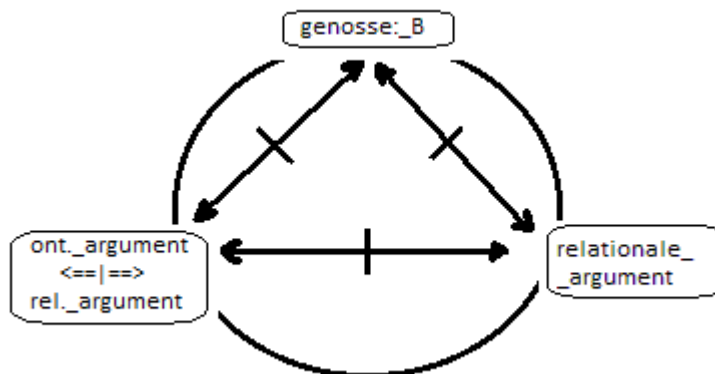
Die relationen:

1.rel.:  $\text{genosse\_B} \langle == | == \rangle (\text{ont\_argument} \langle == | == \rangle \text{rel\_argument})$ ,

2.rel.:  $\text{genosse\_B} \langle == | == \rangle \text{relationale\_argument}$ ,

3.rel.:  $(\text{ont\_argument} \langle == | == \rangle \text{rel\_argument}) \langle == | == \rangle \text{relationale\_argument}$ .

graphik: 010f



Die vier schemata können nicht identisch fallen und stehen für sich, zusammengefasst in einer graphik, die kein schema im trialektischen modus ist(b).

----

(a) die verkürzungen sind technisch bedingt.

(b) die graphik ist in seiner struktur gleich den graphiken in den argumenten: 2.52.01(=graphik: 002k) und 2.52.008(=graphik: 009k).

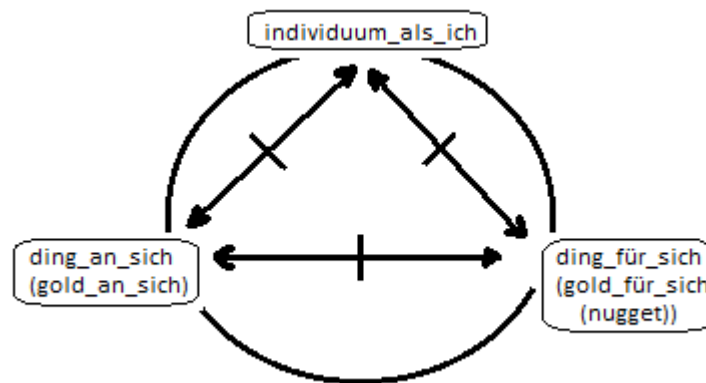
**2.52.010** der gedanke im argument: 2.51.007/(f), in einer graphik wiederholt.

Die momente:

- 1.moment: das individuum als ich,
- 2.moment: ding an sich(das gold an sich),
- 3.moment: ding für sich(das gold für sich(nugget)).

Die relationen:

- 1.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich} \langle == | == \rangle \text{ding\_an\_sich}(\text{gold\_an\_sich})$
  - 2.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich} \langle == | == \rangle \text{ding\_für\_sich}(\text{gold\_für\_sich}(\text{nugget}))$
  - 3.rel.:  
 $\text{ding\_an\_sich}(\text{gold\_an\_sich}) \langle == | == \rangle \text{ding\_für\_sich}(\text{gold\_für\_sich}(\text{nugget}))$
- graphik: 11



**2.52.011** der gedanke im argument: 2.31.003/(a), in einer graphik wiederholt und erweitert.

Die situation ist einfach, markiert mit den momenten: "das individuum als ich: A, oder der genosse: B,(01) die argumentebene/ökonomie und die argumentebene-ästhetik". Die fragen der kunst werden auf der argumentebene der ästhetik, die fragen des kitsches auf der argumentebene der ökonomie, des marktes, erörtert.

Im blick sind diese aspekte:

1. auf der argumentebene der ästhetik die momente(02): "b(03), die kunst und die ästhetik".
2. auf der argumentebene der ökonomie die momente(02): "c(03), der kitsch und die ökonomie/der markt".

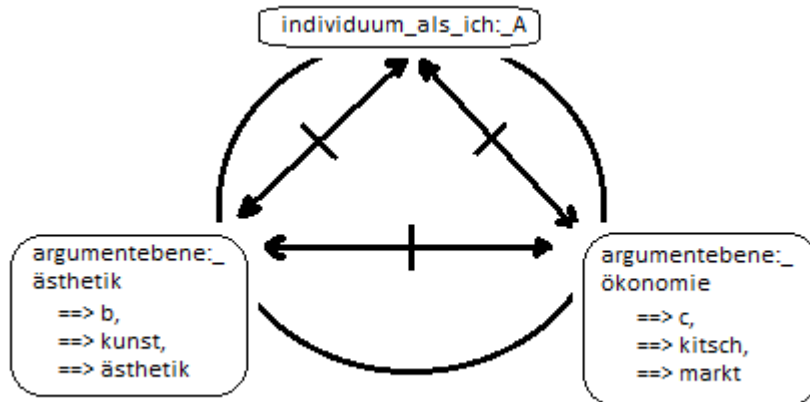
Das problem ist die relation:  $b \langle == | == \rangle c$ .

Wenn von kitsch geredet wird, dann nur im horizont der kunst.

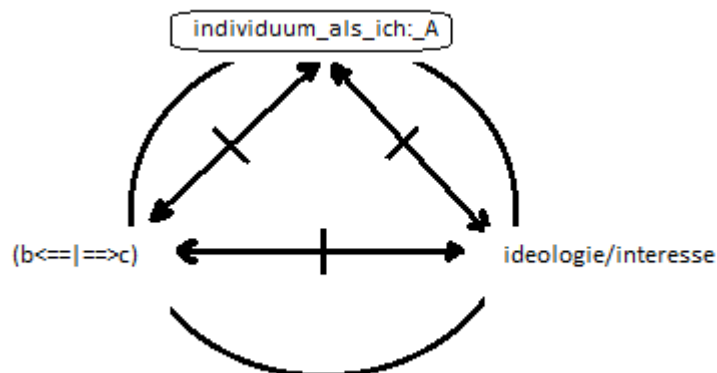
Wenn von der kunst geredet wird, dann nur im horizont des kitsches.

Vermittelt ist diese rede im individuum als ich: A, das position beziehen muss, wenn es auf der einen oder der anderen argumentebene sich bewegt. Im moment der gelebten gegenwart kann das individuum als ich: A, nur auf einer argumentebene argumentieren, aber seine erwägungen sind im horizont der jeweils anderen argumentebene verortet. Wenn ein moment für sich in den blick genommen wird,

entweder b im horizont des c oder c im horizont des b, dann hat das individuum als ich diese relation:  $b \Leftarrow \Rightarrow c$ , immer im horizont des jeweils anderen moments gefasst, das kann auch eine ideologie sein und/oder ein beliebiges interesse(04). Es ist ausgeschlossen, dass das individuum als ich die relation:  $b \Leftarrow \Rightarrow c$ , losgelöst von allen anderen erwägungen reflektieren kann(05).  
graphik: 012a



- 
- (01) in der graphik wird die situation auf das individuum als ich: A, reduziert. Die komplexität der situation, real in der wechselseitigen relation:  $A \Leftarrow \Rightarrow B$ , bleibt ausgeklammert.
- (02) de facto sind in der graphik: 012a, vier schemata zusammengefasst, die nicht identisch fallen können.
- (03) mit den zeichen: b und c, wird die situation auf das grundschemata des trialektischen modus reduziert.
- (04) es sollte beachtet werden, dass die erweiterung des blicks eine andere situation ist, die in einem weiteren schemata im trialektischen modus dargestellt werden kann. Die relation:  $b \Leftarrow \Rightarrow c$ , ist ein moment, das im horizont eines dritten moments, einer ideologie oder eines interesses, gefasst ist. Dieser aspekt wird hier nicht weiter verfolgt.  
graphik: 12b.



- (05) diese folgerung gilt nur für die synthetisierende reflexion. Die analyse ist ausgeschlossen, weil in der analyse die teile in den blick genommen werden, die bewusst voneinander getrennt worden sind.

**2.52.012** der gedanke im argument: 1.2.22.21, in einer graphik wiederholt.

Das problem ist die darstellung der verknüpfung der idee des schönen mit den regeln der symmetrie, spiegelbildlich die prinzipien der symmetrie mit den vorstellungen des hässlichen, gesetzt im horizont bestimmter wertvorstellungen.

Die momente im schema des trialektischen modus sind:

1. die idee des schönen,
2. spiegelbildlich des hässlichen,
3. die symmetrie der welt Dinge zueinander und
4. als horizont die bestimmten wertvorstellungen des individuum als ich.

In der analyse sind die folgenden schritte kenntlich zu machen.

1.schritt: die ideen des schönen/hässlichen und die prinzipien der symmetrie.

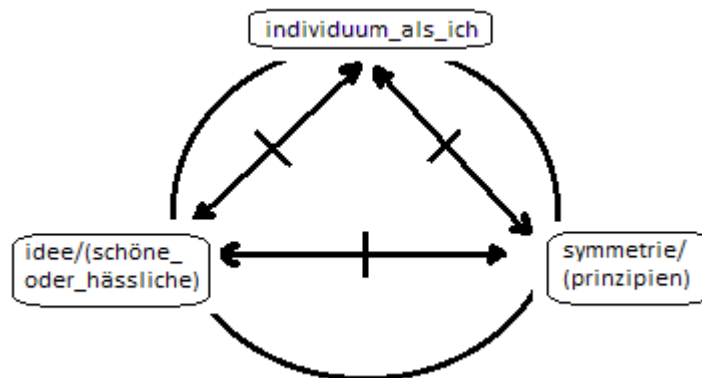
Die momente:

- 1.moment: das individuum als ich,
- 2.moment: die idee/das schöne oder das hässliche
- 3.moment: die symmetrie(=prinzipien).

Die relationen:

- 1.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich} \langle == | == \rangle \text{idee/(=schöne\_oder\_hässliche)}$ ,
- 2.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich} \langle == | == \rangle \text{symmetrie(=prinzipien)}$ ,
- 3.rel.:  $\text{idee/(=schöne\_oder\_hässliche)} \langle == | == \rangle \text{symmetrie(=prinzipien)}$ .

graphik: 013a



2.schritt: die problematische relation:  $\text{idee} \langle == | == \rangle \text{symmetrie}$ , in der verknüpfung mit den bestimmten vorstellungen von den werten der ästhetik und/oder der ökonomie.

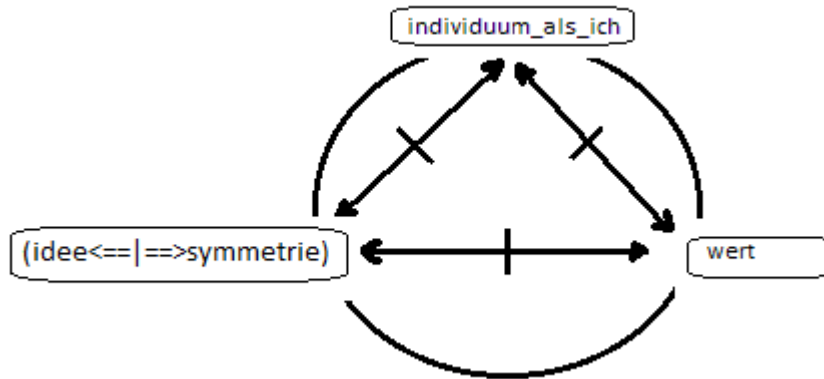
Die momente:

- 1.moment: das individuum als ich,
- 2.moment: die relation:  $\text{idee} \langle == | == \rangle \text{symmetrie}$ ,
- 3.moment: der wert(=die wertvorstellungen)

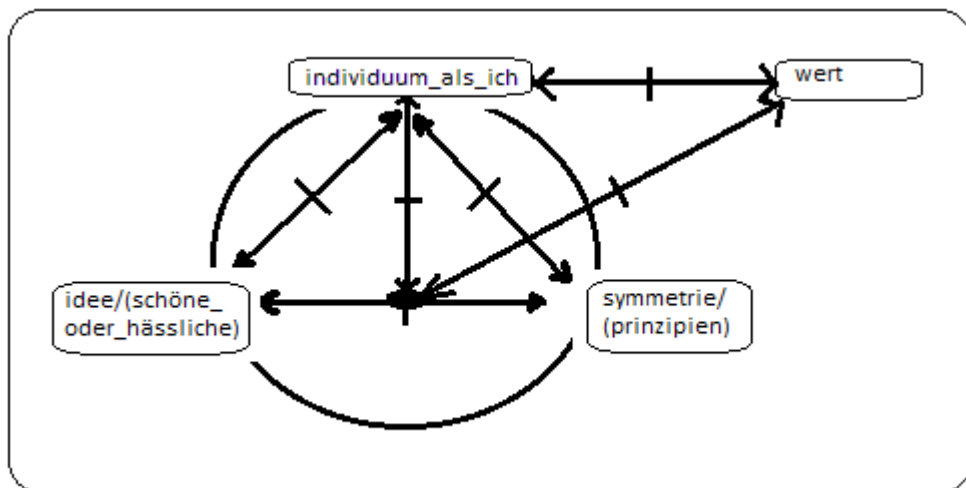
Die relationen:

- 1.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich} \langle == | == \rangle (\text{idee} \langle == | == \rangle \text{symmetrie})$ ,
- 2.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich} \langle == | == \rangle \text{wert}$
- 3.rel.:  $(\text{idee} \langle == | == \rangle \text{symmetrie}) \langle == | == \rangle \text{wert}$

graphik: 013b



3. schritt: die verknüpfung des 2.schrittes mit dem 1.schritt in einer graphik(a).  
graphik: 013c



Prima vista liegen vier momente vor, die aber in unterscheidbaren konstellationen, vermittelt im individuum als ich, miteinander vom individuum als ich kombiniert werden können(b). Jede kombination ist im schema des trialektischen modus darstellbar, schemata, die nicht identisch fallen können. Jede relation, die das individuum als ich setzt, ist im individuum als ich vermittelt, das urteilt, was für es der verbindliche wert einer idee sein soll, real in einem schönen ding der welt oder einem hässlichen. So wie das hässliche ding der welt im horizont einer bestimmten vorstellung von schönheit, fundiert in einer symmetrie der dinge, beurteilt wird, so kann das schöne welt Ding im horizont einer bestimmten wertvorstellung beurteilt sein. Weder der wert eines welt dinges kann abschliessend in seinem spiegelbild bestimmt sein, noch die schönheit oder die hässlichkeit der welt dinge im jeweils anderen(c).

-----

- (a) es ist zu beachten, dass in der graphik zwei schemata übereinandergelegt sind, die nicht identisch fallen können. Die umrahmung in dünnem strich markiert die einheit.
- (b) die figur des beobachters(01) wird ausgeklammert. Der blick des beobachters erweitert die komplexität der situation, die hier nicht diskutiert werden soll.

----

(01) in der regel ist es der beobachtende dritte,(\*1) aber dieser scheidet hier aus, weil der gegenstand des arguments nicht die relation ist, die zwischem dem individuum als ich: A, und dem genossen: B, etabliert ist, wenn beide über das welt Ding: n, rasonieren.

-----

(\*1) darüber en detail andernorts mehr(+1).

-----

(+1) //==>INDEX//Register: stichwort: der beobachtende dritte: D.

(c) die komplexität der situation kann en detail noch ausgeweitet werden. Darin ist der sinn dieser analyse und der sythetisierenden reflexion gegründet.

**2.52.013** der gedanke im argument: 2.31.005/(b), in einer graphik wiederholt.

Im fokus des interesses stehen die momente: "ästhetik, ökonomie, und das ästhetische urteil",(a).

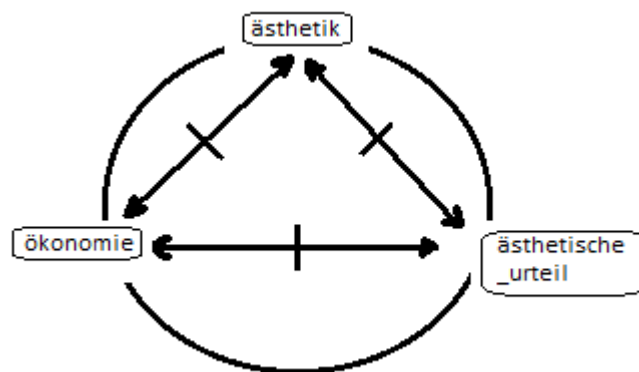
Die relationen:

1.rel.: ästhetik<==|==>ökonomie

2.rel.: ökonomie<==|==>ästhetische\_urteil

3.rel.: ästhetische\_urteil<==|==>ästhetik

graphik: 014a.



Das vermittelnde moment ist das individuum als ich. Das individuum als ich kann in jedem der drei momente: "ästhetik, ökonomie, und ästhetisches urteil, als das 1.moment eingesetzt werden. Es ergeben sich drei schemata im trialektischen modus, die nicht identisch fallen können:

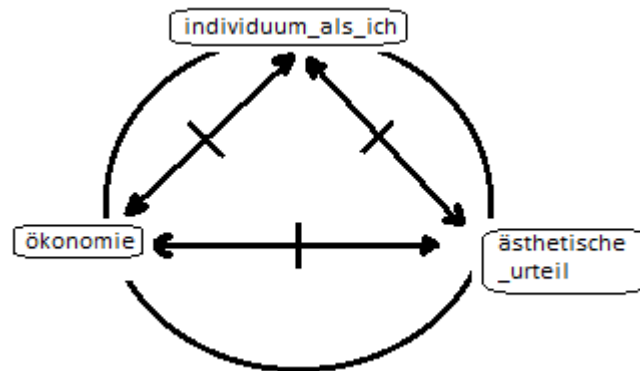
Schema: 1,

1.rel.: individuum\_als\_ich<==|==>ökonomie

2.rel.: individuum\_als\_ich<==|==>ästhetische\_urteil

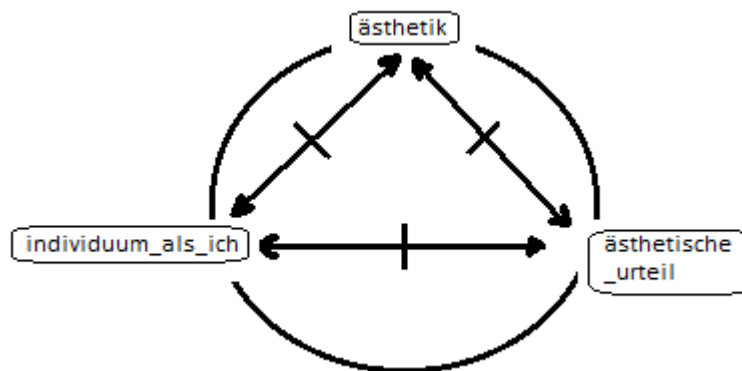
3.rel.: ökonomie<==|==>ästhetische\_urteil

graphik: 014b



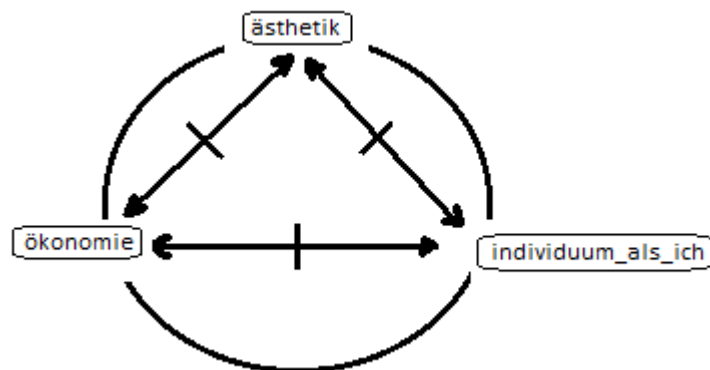
Schema: 2,

- 1.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich} \Leftrightarrow \text{ästhetik}$   
 2.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich} \Leftrightarrow \text{ästhetische\_urteil}$   
 3.rel.:  $\text{ästhetik} \Leftrightarrow \text{ästhetische\_urteil}$   
 graphik: 014c



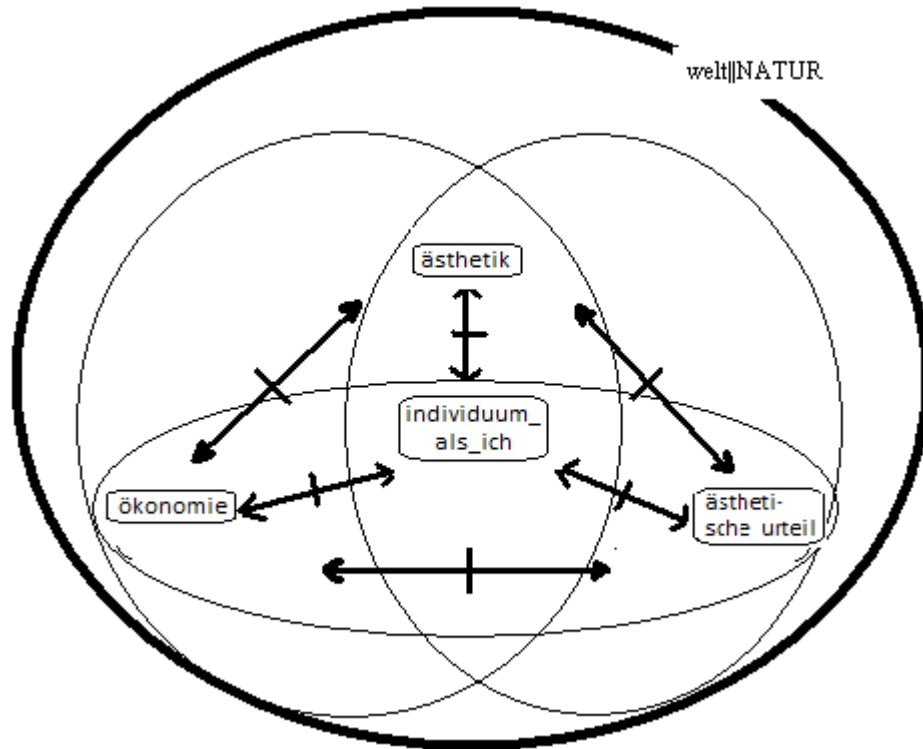
Schema: 3

- 1.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich} \Leftrightarrow \text{ökonomie}$   
 2.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich} \Leftrightarrow \text{ästhetik}$   
 3.rel.:  $\text{ökonomie} \Leftrightarrow \text{ästhetik}$   
 graphik: 014d



Verknüpft mit der graphik: 014a, kann die folgende graphik: 014e, gezeichnet werden, in der das individuum als ich der mittelpunkt des dreiecks ist(b).

graphik: 014e



- 
- (a) auf die argumente: 2.52.002 und 2.52.014, ist zu verweisen, die in varianten auf das gleiche abzielen.
- (b) die verknüpfung der drei schemata ist kein schema im trialektischen modus(01).
- 

(01) die vorlage ist einer vorangegangenen arbeit(\*1) entnommen worden und wurde hier für den zweck angepasst(\*2).

-----

(\*1) varianten dieser graphik sind die graphiken: 018e (2.52.017) und 021e (2.52.020).

(\*2) Richter,Ulrich: Die vollendung des kunstwerks und die versuchungen des experiments. arg.: 2.4.017, graphik: 06d. 020:kunstwerk. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

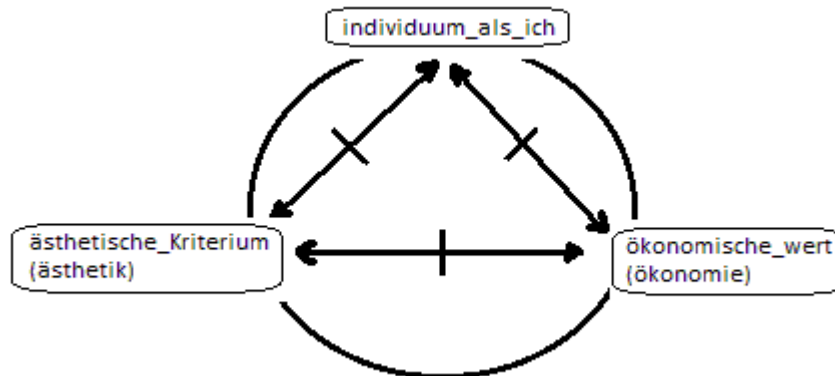
**2.52.014** der gedanke im argument: 2.31.010/(b), in einer graphik wiederholt(a).

Die momente sind das individuum als ich, das ästhetische kriterium(=ästhetik) und der ökonomische wert(=ökonomie)(b).

Die relationen:

- 1.rel.: individuum\_als\_ich<==|==>ästh.\_kriterium(=ästh.),
- 2.rel.: individuum\_als\_ich<==|==>ökon.\_wert(=ökon.),
- 3.rel.: ästh.\_kriterium(=ästh.)<==|==>ökon.\_wert(=ökon.),

graphik: 015



-----  
 (a) auf die graphiken in den argumenten: 2.52.002, 2.52.011 und 2.52.013", ist zu verweisen. D'accord, die zitierten graphiken können prima vista blasse wiederholungen sein, die nichts neues vermitteln(01). Secunda vista ist das nicht der fall, weil in raum und zeit differente situationen vorliegen, die in ihrer struktur zwar gleich sind, aber in ihrem phänomenalen erscheinen nicht gleich sein können. Wiederholungen, stilistisch vielleicht verpönt, können die klarheit eines gedankens befördern, weil in jedem moment seiner gelebten gegenwart das individuum als ich seine welt neu erschafft und die bedingungen der gegenwart sind nicht diesselben, die für die facta der vergangenheit gegolten hatten.

-----

(01) zum problem der wiederholung //==>arg.: 2.53.007.

(b) aus technischen gründen gelegentlich verkürzt.

**2.52.015** der gedanke im argument: 2.51.009/(a), in einer graphik wiederholt.

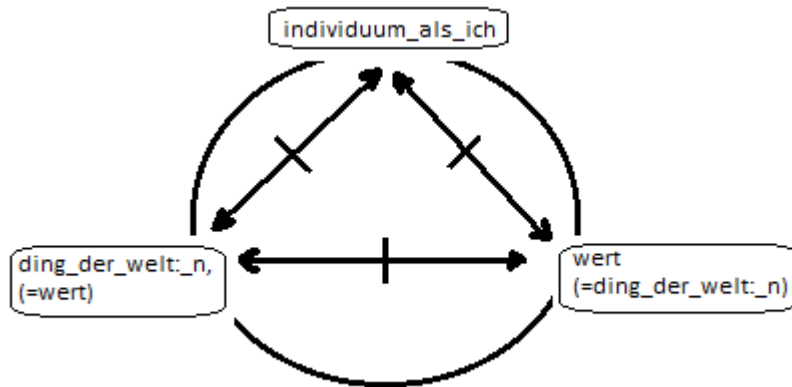
Die momente:

- 1.moment: das individuum als ich,
- 2.moment: das ding der welt: n,(=wert) und
- 3.moment: der wert(=ding der welt: n).

Die relationen:

- 1.rel.: individuum\_als\_ich<==|==>ding\_der\_welt:\_n,(=wert),
- 2.rel.: individuum\_als\_ich<==|==>wert(=ding\_der\_welt:\_n),
- 3.rel.: ding\_der\_welt:\_n,(=wert)<==|==>wert(=ding\_der\_welt:\_n).

graphik: 016



Zusatz:

Die graphik: 009, im argument: 2.52.008, ist heranzuziehen. Zwischen den schemata, bezeichnet mit: situation:\_1 und situation:\_2, besteht eine differenz. Der begriff: wert(s1), erfasst den wert der weltlinge: n und m, als resultat eines vergleichs, der begriff: wert(s2), erfasst den wert der weltlinge: n oder m, als die autonome zuordnung des individuum als ich, ein zuordnung, die nur für das individuum als ich absolut gültig sein kann, nicht aber für den genossen gültig sein muss.

**2.52.016** der gedanke im argument: 2.51.011/(b), in einer graphik wiederholt.

Zwei formen ein und desselben schema sind gegenüber zu stellen.

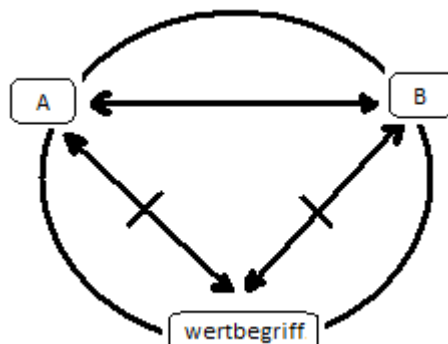
1. die formel:

graphik: 017a

$$A \Leftarrow \Rightarrow (\text{wertbegriff}) \Leftarrow \Rightarrow B$$

2. das schema im trialektischen modus:

graphik: 017b

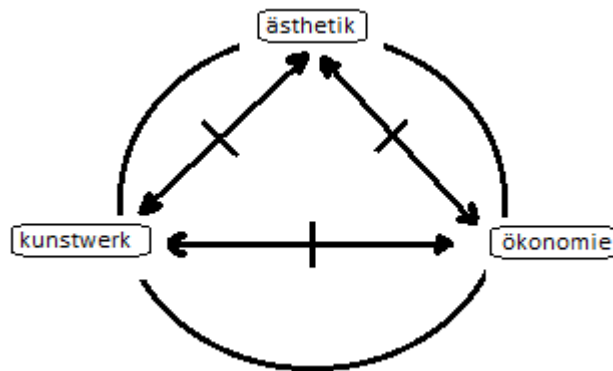


Die graphiken sind äquivalent.

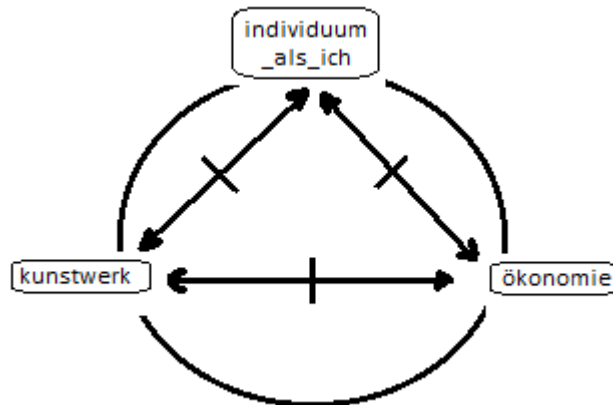
2.52.017 der gedanke im argument: 2.51.012, in einer graphik wiederholt(a).

Die graphiken(b):

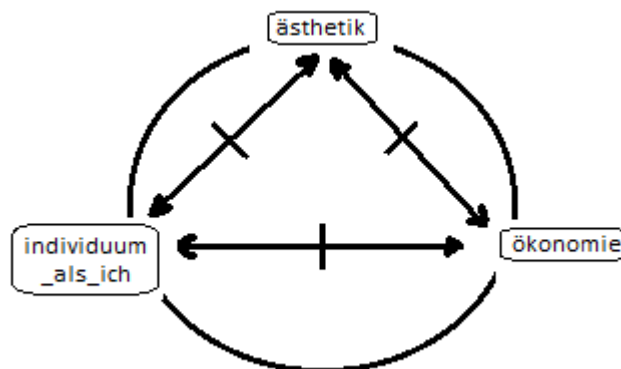
graphik: 018a



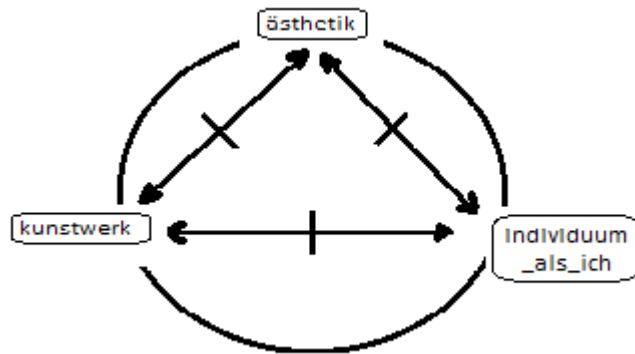
graphik: 018b



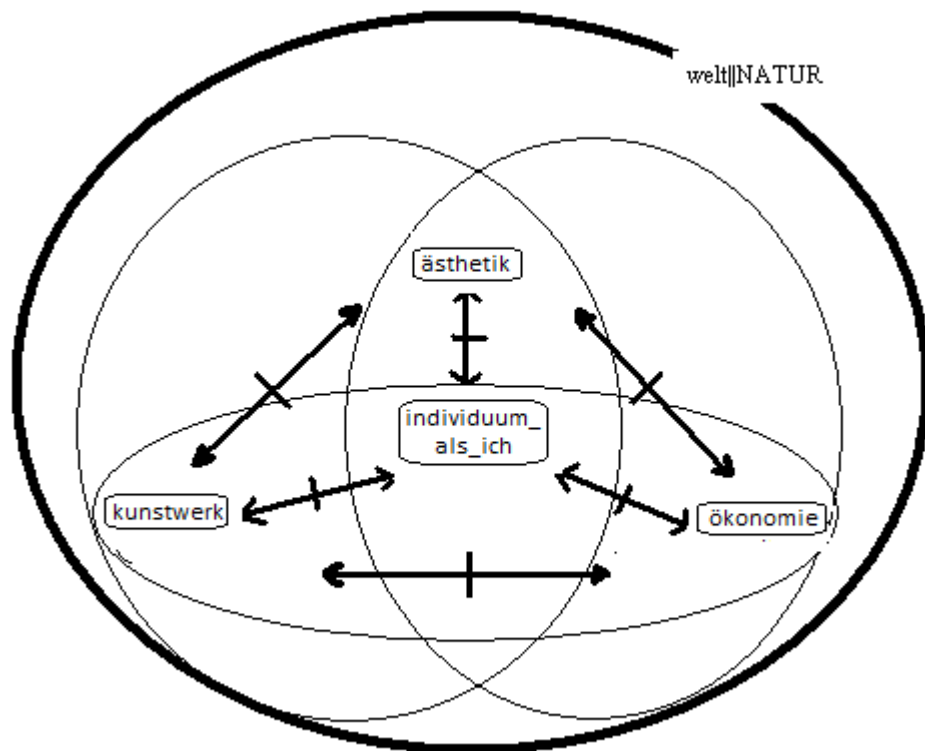
graphik: 018c



graphik: 018d



graphik: 018e.



-----

- (a) die graphiken sind, ausgenommen zwei marginale differenzen, mit denen gleich, die im argument: 2.52.013, entwickelt wurden. Der terminus: ästhetisches\_urteil, ist mit dem terminus: ästhetik, ausgetauscht und die reihung der momente ist umgestellt.
- (b) zum problem der wiederholung //==>arg.: 2.53.007.

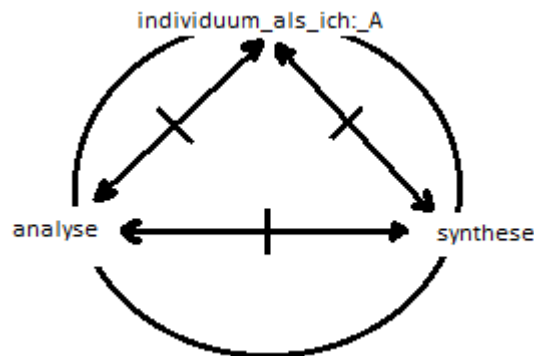
**2.52.018** der gedanke im argument: 2.53.011/(c), in einer graphik wiederholt.

Die momente sind:

- 1.moment: das individuum als ich:  $_A$  (eingeschlossen der genosse: B)(a),
- 2.moment: analyse (oder methode: trennung in analytischer absicht),
- 3.moment: synthese (oder synthetisierende reflexion).

Die relationen:

- 1.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich: }_A \langle == | == \rangle \text{analyse}$
  - 2.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich: }_A \langle == | == \rangle \text{synthese}$
  - 3.rel.:  $\text{analyse} \langle == | == \rangle \text{synthese}$
- graphik: 019



-----

(a) die termini in der klammer werden in der graphik nicht ausgezeichnet und sind gegebenenfalls in der graphik zu interpolieren.

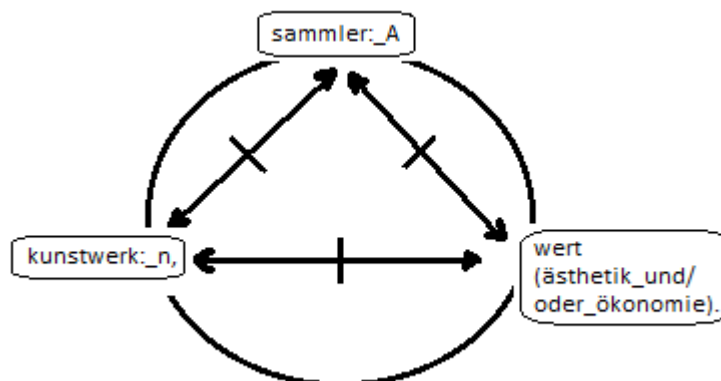
**2.52.019** der gedanke im argument: 2.53.010/(a/04), in einer graphik wiederholt.

Die momente:

- 1.moment: sammler: A,
- 2.moment: kunstwerk: n,
- 3.moment: wert(ästhetik\_und/oder\_ökonomie).

Die relationen:

- 1.rel.:  $\text{sammler: }_A \langle == | == \rangle \text{kunstwerk: }_n,$
  - 2.rel.:  $\text{sammler: }_A \langle == | == \rangle \text{wert(ästhetik\_und/oder\_ökonomie),}$
  - 3.rel.:  $\text{kunstwerk: }_n \langle == | == \rangle \text{wert(ästhetik\_und/oder\_ökonomie).}$
- graphik: 020



**2.52.020** der gedanke im argument: 2.53.012/(f), in einer graphik wiederholt.

Die darstellung des begriffs: zeiterfahrung, demonstriert im schema des trialektischen modus.

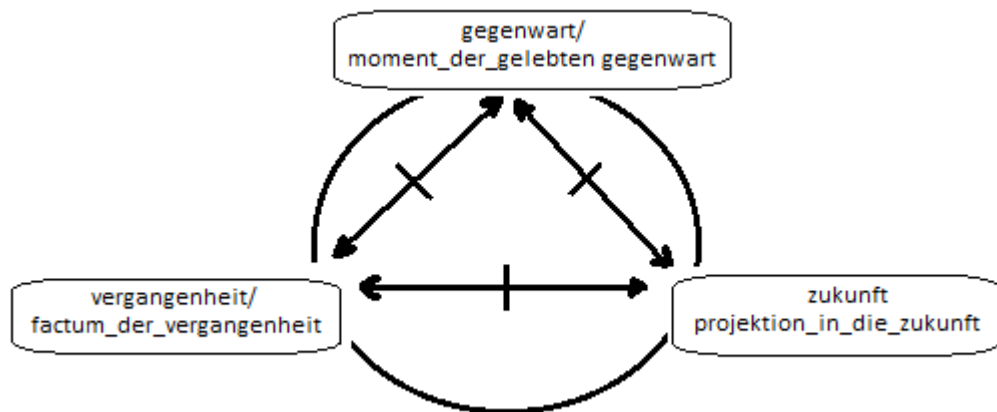
Die konstituierenden momente des begriffs: zeiterfahrung,(a) sind:

- 1.moment: gegenwart/das moment der gelebten gegenwart,
- 2.moment: vergangenheit/das factum der vergangenheit,
- 3.moment: zukunft/die projektion in die zukunft.

Die relationen sind:

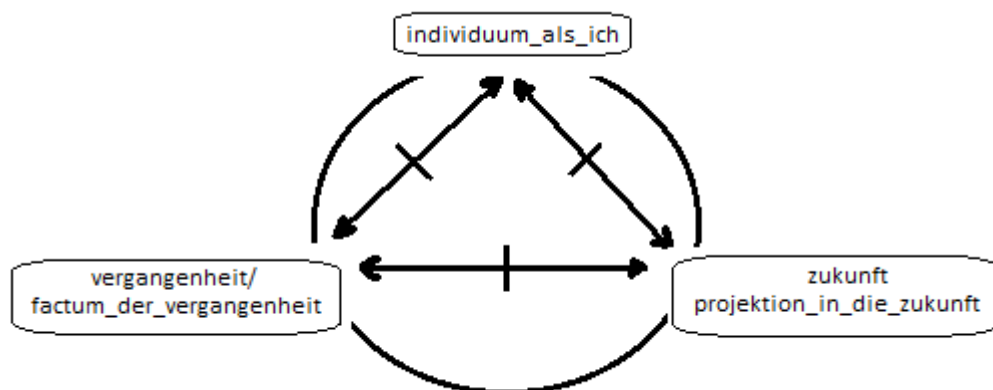
- 1.rel.: g/mom.\_d\_gelebten\_gegenwart<==|==>v/factum\_d\_vergangenheit,(b)
- 2.rel.: v/factum\_d\_vergangenheit<==|==>z/projektion\_i\_d\_zukunft,
- 3.rel.: z/projektion\_i\_d\_zukunft<==|==>g/moment\_d\_gelebten\_gegenwart.

graphik: 021a

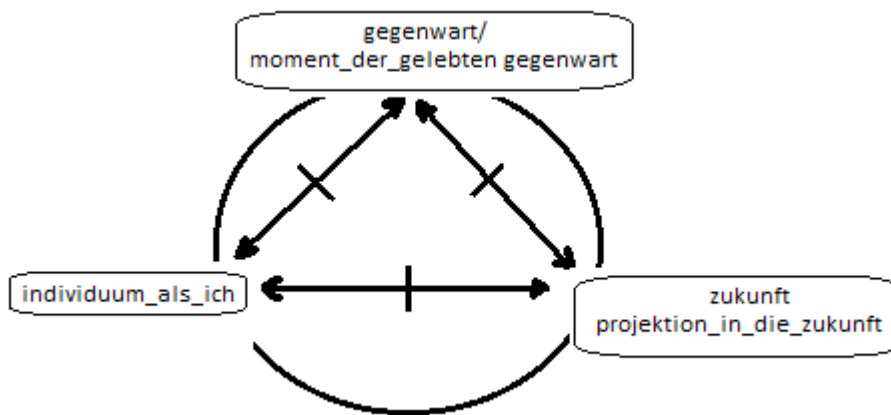


In der funktion des ausgeschlossenen dritten moments kann in jedem der drei momente das individuum als ich eingesetzt werden. Drei schemata sind möglich, die nicht identisch fallen können:

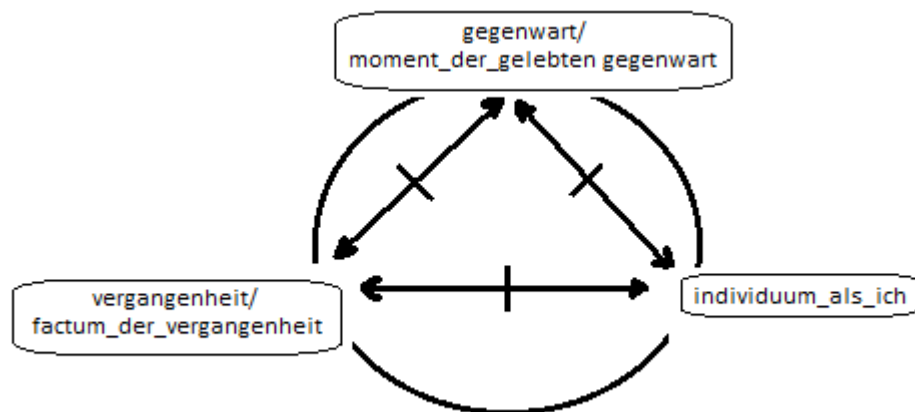
graphik: 021b



graphik: 021c

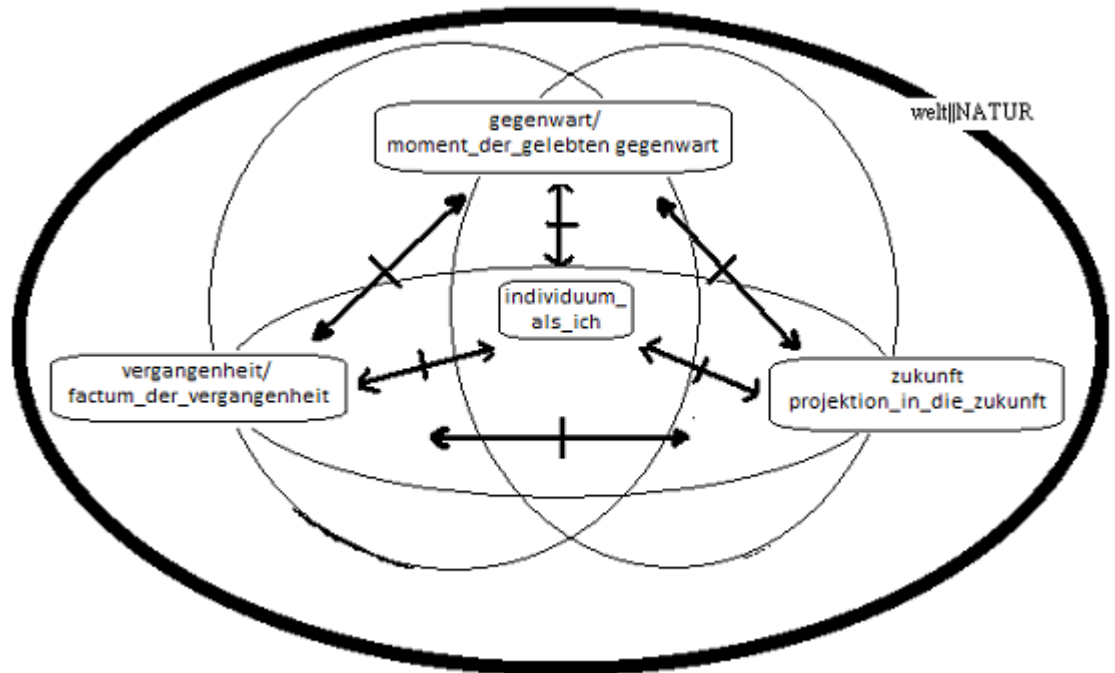


graphik: 021d.



Die drei schemata, übereinandergelagt, werden in der folgenden graphik dargestellt, die nicht den trialektischen modus spiegelt.

graphik: 021e

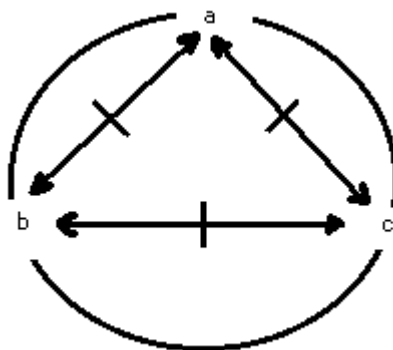


- 
- (a) in der graphik: 021a, sind die termini des traditionellen zeitbegriffs zwecks abgrenzung eingefügt; es sind zwei schemata, die nicht identisch fallen können.  
 (b) die verkürzungen in den formeln sind technisch bedingt.

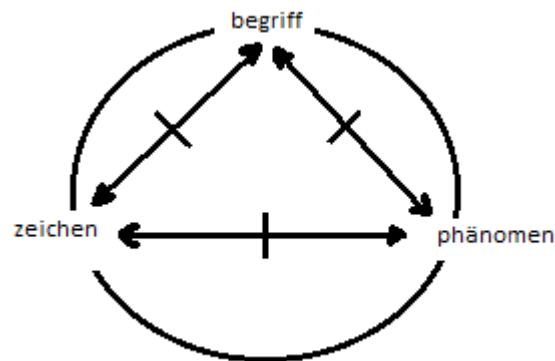
**2.52.021** der gedanke im argument: 2.53.009/(a), in graphiken wiederholt.

Die graphiken:

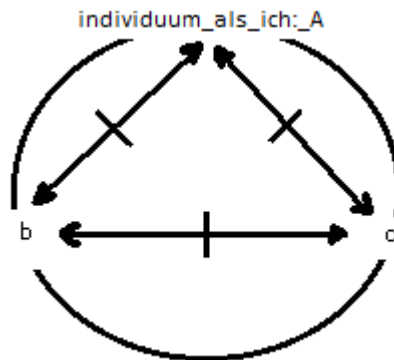
- das grundschema weist die momente: "a, b und c", aus,  
 die relationen sind:  
 1.rel.:  $a \Leftarrow \Rightarrow b$   
 2.rel.:  $b \Leftarrow \Rightarrow c$   
 3.rel.:  $c \Leftarrow \Rightarrow a$ ,  
 die relationen angeordnet in einem dreieck und eingebunden in einem kreis.  
 graphik: 022a



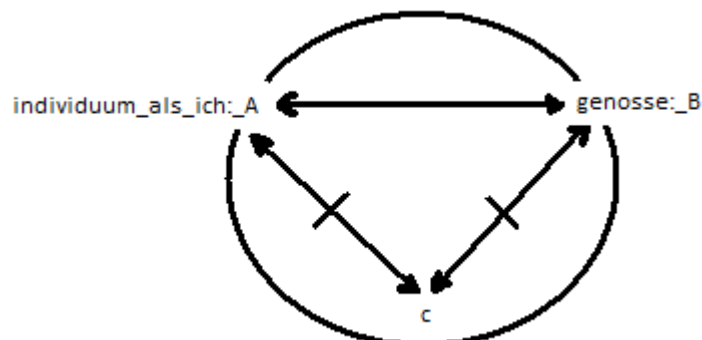
2. nach der einsetzungsregel gilt, dass jedes ding der welt ein moment im schema sein kann, demonstriert am semiotischen dreieck:  
graphik: 22b (begriff - zeichen - phänomen)



3. die übersicht über die formen der drei möglichen relationen: -  
schema: 1, (abhängige relation)  
1.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich: } A \langle \Leftarrow \Rightarrow \rangle b$ ,  
2.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich: } A \langle \Leftarrow \Rightarrow \rangle c$ ,  
3.rel.:  $b \langle \Leftarrow \Rightarrow \rangle c$ .  
graphik: 022c



- schema: 2, (wechselseitige relation)(a)  
1.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich: } A \langle \Leftarrow \Rightarrow \rangle \text{genosse: } B$ ,  
2.rel.:  $\text{individuum\_als\_ich: } A \langle \Leftarrow \Rightarrow \rangle c$ ,  
3.rel.:  $\text{genosse: } B \langle \Leftarrow \Rightarrow \rangle c$   
graphik: 022d



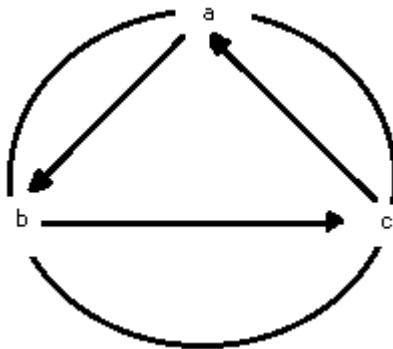
schema: 3, (einseitige relation)(b)

1.rel.:  $a \implies b$

2.rel.:  $b \implies c$

3.rel.:  $c \implies a$

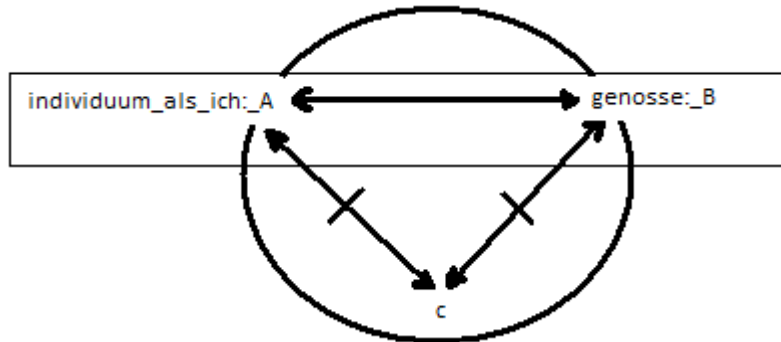
graphik: 022e



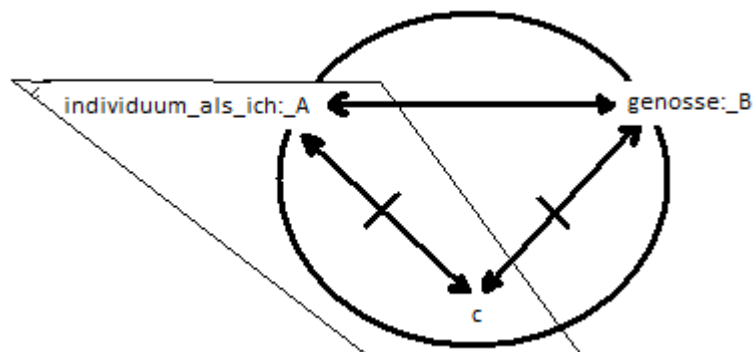
4. die graphische darstellung jeder relation im horizont des jeweils ausgeschlossenen dritten moments.

Als beispiel ist die graphik: 022d, herangezogen. Mit den vierecken in dünnem strich ist die relation markiert. De facto sind es drei schemata, die nicht identisch fallen.

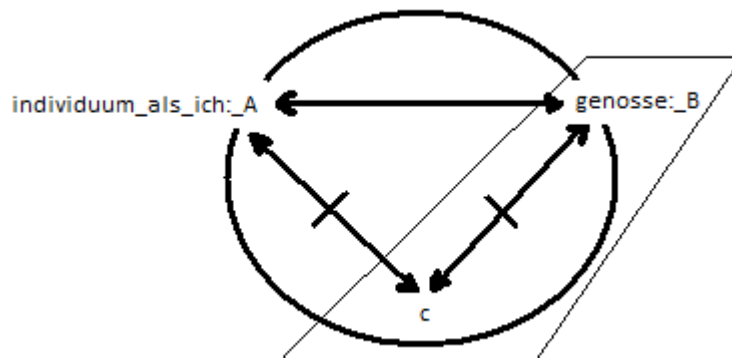
graphik: 022f



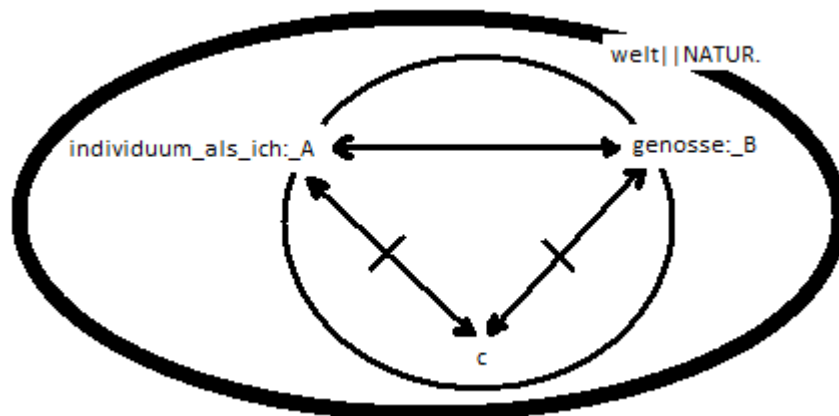
graphik: 022g



graphik: 022h



5. das schema als ein ganzes, eine welt für sich repräsentierend, symbolisiert mit einem kreis in dickem strich und in die kreislinie eingefügtem zeichen: welt||NATUR.  
 Als beispiel ist die graphik: 022d, herangezogen.  
 graphik: 022i



----

- (a) in der graphik wird die anordnung der relationen im ausgangsschema, graphik: 022a, etwas verändert, um kenntlich zu machen, dass im gesellschaftlichen umgang des individuum als ich und seines genossen die wechselseitige relation etwas anderes sein muss als eine abhängige relation.
- (b) das schema: 3, ist theoretisch im relationalen argument möglich, aber es hat in der anwendung des trialektischen modus nur eine unterrangige bedeutung, weil dieses schema allein auf die kausalvorgänge anwendbar ist, die in den naturwissenschaften beschrieben werden.

## 2.53.001 – 2.53.014

**2.53.001** das ontologische argument oder das relationale argument(a) sind zwei gültige zugangsweisen, die das individuum als ich autonom wählen kann, wenn es, sein genosse eingeschlossen, seine existenz lebt. Als positionen des individuum als ich und seines genossen sind das ontologische argument oder das relationale argument vorstellungen des genossen und des individuum als ich, jeder für sich, die sich als gegensätze wechselseitig ausschliessen, als begriffe aber ein widerspruch sind(b). Mit ihrer entscheidung, entweder für das ontologische argument oder für das relationale argument, haben das individuum als ich und sein genosse, absolut sich selbst bindend, jeder für sich, festgelegt(c), wie ihre zugangsweise zur welt, das ganze in seinen teilen, sein soll, entweder in der perspektive der teile oder in der perspektive des ganzen(d). Welche perspektive die richtige perspektive(e) ist, das ist eine nicht\_entscheidbare frage, die aber das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich, pragmatisch beantworten, sich autonom für das eine oder das andere entscheidend(f).

In der erfahrung ist die klare logische unterscheidung der beiden weltzugangsweisen nicht eindeutig. Weil das individuum als ich und sein genosse eine perspektive behaupten, entweder das relationale argument oder das ontologische argument, ist jede aussage, das ist eine position, über das ganze, das sein, oder über die teile, die daseienden dinge der welt, relativ zu jeder aussage des jeweils anderen über dasselbe daseiende ding der welt. Für das individuum als ich und seinem genossen ist es nicht\_möglich, die teile der welt oder die welt, das ganze, in ihrem vollen umfang zu umfassen, aber sie haben die welt als das ganze oder die welt in ihren teilen immer präsent, im blick des jeweils anderen moments. Das relationale argument löst das problem auf mit dem schema des trialektischen modus, das die bestimmung dessen kenntlich macht, was die beiden relationierten momente in raum und zeit als dieses oder als jenes sind, verortet im dritten moment, das als das ausgeschlossene dritte moment kein moment der bestimmten relation sein kann. In der setzung der relation, geleistet vom individuum als ich oder seinem genossen, ist das jeweils andere moment präzis bestimmt, aber diese bestimmung, valide im sinn des wahrheitsbegriffs, ist gültig nur im horizont des jeweils dritten moments, das als das ausgeschlossene dritte moment selbst ein moment einer anderen relation ist, die das individuum als ich mit der gleichen verbindlichkeit setzen kann. Das problem ist die relation:

ontologische\_argument<==|==>relationale\_argument, die ihre bestimmung im horizont des dritten moments hat, das in der relation aber das ausgeschlossene dritte moment ist, nämlich das individuum als ich(g).

Der schein besteht, dass die problematische relation:

ontologische\_argument<==|==>relationale\_argument, für sich ein ding der welt, interpretiert wird, als sei es ein daseiendes, das dem sein emaniert ist und als ding der welt bestimmt sei, den bezug auf das subjekt dieser relation ausschliessend(h). In der synthetisierenden reflektion ist die ausblendung des dritten moments im schema des trialektischen modus nicht\_möglich, damit ist auch ausgeschlossen, dass die welt als das ganze abschliessend erklärt werden könnte, sei es in der perspektive des ontologischen arguments, das ist die tradition, sei es in der perspektive des relationalen arguments, das ist die kritik dieser tradition(i), aber jede interpretation der welt ist gültig, auch dann, wenn diese erklärung reduziert ist auf das wissen, fundiert entweder im ontologischen argument oder im relationalen argument.

-----

- (a) die theorie, dass die erklärung der welt mit einer dichotomie bewerkstelligt werden solle, ist im horizont der tradition angreifbar. Die annahme, es könne nur zwei, einander ausschliessende zugangsweisen zur welt geben, als begriff einander ausschliessend, als phänomene aber in gegensätzen miteinander kompatibel, ist andernorts immer wieder der gegenstand der analyse und der synthetisierenden reflexion gewesen. Das sind verstreute elemente, die in einem bild sich zusammen fügen(01).

-----

(01) //==>INDEX//Register: stichworte: ontologische argument und relationale argument.

- (b) die strikte unterscheidung: widerspruch(logik) und gegensatz(erfahrung), ist zu beachten. Zur differenz: gegensatz oder widerspruch, andernorts mehr(01).

-----

(01) //==>INDEX//Register: stichworte: gegensatz und widerspruch.

- (c) das sich entscheiden ist eine handlung und damit ist die unterscheidung: das ontologische argument oder das relationale argument, im horizont der religionen verortet. Die analogien sind frappierend, aber die entscheidung, entweder für/gegen das relationale argument, oder gegen/für das ontologische argument, das eine gegen das je andere, ist ein rationaler akt, der, dem ondit entgegen, nicht die glaubenentscheidung ist, die in den religionsgemeinschaften gefordert wird, aber, das resultat des rationalen akts des sich entscheidens ist eine entscheidung, mit der das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich, ihren glauben an etwas manifest machen; denn die feststellung des gründenden grundes ist eine handlung des glaubens und keine des wissens. Dieser glaube des individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, sich entscheidend für ein bestimmtes teil in der welt, ist der gründungsakt ihres wissens über die dinge der welt.
- (d) die alternative ist: entweder der blick geht von den teilen auf das ganze oder vom ganzen auf die teile - tertium non datur(01). Das, was in der perspektive der logik entschieden ist, das ist in der perspektive der erfahrungen streitig und jeder entscheidet sich autonom für das eine oder das andere. Das problem ist, dass die klare trennung, gesetzt in der logik, nicht in raum und zeit realisierbar ist, weil das individuum als ich und sein genosse, eingeschlossen in raum und zeit, zwischen den polen: 1 und 0, oder den momenten: teil und ganzes, oszillieren, jeder für sich in der spannung zwischen 0 und 1. Das ontologische argument, widerspruchsfrei in seiner logik, scheidet aus, weil dieses argument in seiner position beweisbar falsch ist(02), das relationale argument, in seiner position pragmatisch gehandelt, ist in seiner fülle schliessend nicht realisierbar, weil in raum und zeit kein ende eindeutig fixierbar ist(03) und alles tun des individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, ist "stückwerk" im ganzen der welt(04). Für das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, ist weder das eine noch das andere in seiner theoretischen "reinheit" erreichbar.

-----

(01) das problem ist konkret präsent in der frage: gibt es einen gott oder nicht?. Diese frage ist in der struktur der gegebenen antworten nicht\_entscheidbar(\*1).

-----

(\*1) Richter,Ulrich: Gibt es gott? - nein und ja! 022:gottesbeweis. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

(02) a.a.O, arg.: 2.2.003.

- (03) dem individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, sind in der erfahrung viele grenzen präsent, mithin auch endpunkte, aber keiner dieser grenzpunkte kann eindeutig als das ende identifiziert werden, und der tod scheidet als möglichkeit aus, weil mit dem tod des individuum, das ein ich gewesen war, seine welt nicht mehr existent sein kann, und was der tod sonst noch sein könnte, das sind reflexionen der nachlebenden, die ihr leben führen, das nichterklärbare in erklärungen, das sind positionen, handhabbar machend.
- (04) den gedanken Karl.R.Popper's, alles sei stückwerk, nehme Ich in seiner illustrierenden form auf, teile aber nicht seine theoretische begründung(\*1).

-----  
 (\*1) //==>INDEX//Register: stichwort: Popper,K.R.

- (e) die unterscheidung: richtig oder falsch, ist zu beachten. Im kern ist es ein problem der termini. Die ontische unterscheidung: wahr/falsch, hat eine andere funktion als die logische unterscheidung: richtig/falsch,(01). Darüber andernorts mehr(02).

-----  
 (01) die konventionelle unterscheidung: wahr/falsch, gebraucht in der logik, wird nicht infrage gestellt, weil im procedere der mathematik klar wird, was gemeint ist. Das problem besteht nur dann, wenn die argumentation den klar begrenzten bereich der logik/mathematik verlassen hat.

(02) //==>INDEX//Register: stichworte: wahr, unwahr, richtig und falsch.

- (f) im relationalen argument wird strikt unterschieden: autonomie oder freiheit,(01). Im jargon ist es eine schlechte praxis, die begriffe: freiheit und autonomie, unterschiedslos zu gebrauchen. Die autonomie des individuum, das sich als ich bildet, ist die bedingende setzung des individuum als ich, wenn es seine bürgerlichen freiheiten(02) mit und gegen den genossen geniessen will. Der freie bürger handelt autonom, der autonom handelnde bürger muss seine (bürgerlichen) freiheiten vom mitbürger, dem jeweils anderen, einfordern und behaupten(03).

-----  
 (01) //==>INDEX//Register: stichworte: autonomie und freiheit.

(02) //==>INDEX//Register: stichwort: bürgerliche freiheiten.

(03) die freiheitsdebatte ist hier nicht zu führen.

- (g) //==>arg.: 2.52.009.

- (h) in analytischer absicht kann das analysierende subjekt ausgeblendet werden, aber im argument, mit dem die resultate der analyse zusammengefasst sind, bleibt das individuum als ich, das subjekt der analyse, präsent, wenn es seine analytisch gewonnenen resultate in der synthese der argumente, vollzogen im diskurs, reflektiert.

- (i) d'accord, in der tradition der philosophie dominiert das ontologische argument. Ihre vertreter aber sind der irrenden meinung, dass mit der berufung auf das sein, das ganze, auch ihre teilhabe an der macht, immer ein teil im ganzen, absolut gesichert sei. Zwar macht der verweis auf das sein eindruck, aber dieser verweis ist exakt das dementi der faktischen macht, weil mit dem verweis ein daseiendes moment gesetzt ist, an dem die macht sich erweisen kann und scheitern muss(01). Im relationalen argument ist die kritik am sein dann real, wenn ein ding der welt mit einer relation gesetzt ist, das als das kritische moment kein teil der macht sein kann. Die setzung dieser relation, ein teil im ganzen, ist real bestimmt im horizont des ganzen, eben das sein, dem die setzung als ein daseiendes emaniert ist. Das argument scheint in sich zu krei-

sen, aber diesem zirkel in der theorie kann das individuum als ich sich nicht entziehen, wenn es pragmatisch eine auflösung realisiert(02).

Das, was die rationalität in der gesellschaft in wirkung hält, das ist das freie spiel der möglichen perspektiven auf das gemeinsame objekt des interesses, das zwischen dem individuum als ich und seinem genossen streitig sein kann oder ist.

-----

(01) die fragen der macht sind hier nicht zu erörtern(\*1).

-----

(\*1) //==>INDEX//Register: stichwort: macht.

(02) zum problem des zirkelarguments andernorts mehr(\*1).

-----

(\*1) //==>INDEX//Register: stichwort: zirkelargument.

**2.53.002** der individuelle impuls(a) ist im relationalen argument der "blinde" fleck im system. Das bild der quelle als metaphor nutzend, kann der individuelle impuls als der ort identifiziert werden, wo dem individuum als ich, in seinem forum internum agierend, alle elemente zufließen, die als dinge der welt teile seiner welt sind, und von denen das individuum als ich, sein leben lebend, ein ding der welt festgelegt hat als den gründende grund seiner existenz, gefasst in einer autonomen entscheidung, die, dem raum und der zeit enthoben, vom individuum als ich in jedem moment seiner gelebten gegenwart(b) revidiert und neu fixiert werden kann. Der individuelle impuls ist das moment(c), aus dem das individuum als ich seine vorstellungen schöpft, mit denen es die ordnung seiner existenz regeln will, so, wie die ordnung seiner welt geregelt sein soll. Auf dieses moment, gelebt vom individuum als ich in seinem forum internum, hat der genosse keinen zugriff(d), und wenn der genosse behauptet, er hätte diesen zugriff, dann erscheint der individuelle impuls als ein ding der welt, so wie jedes andere ding der welt auch, beliebig auszutauschen und manipulierbar auf dem forum publicum(e).

Mit dem terminus: der individuelle impuls, ist die vorstellung bezeichnet, über die das individuum als ich nur für sich "macht"(f) hat. In seinem forum internum ist dem individuum als ich alles möglich, aber nur einen teil der möglichkeiten kann das individuum als ich real fassen, dann, wenn es seine vorstellungen als das "geheimnis" auf dem forum publicum entäussert und diese vorstellungen, objekt geworden, kann der genosse aufgreifen und mit/gegen das individuum als ich weiterentwickeln(g).

Jede beschreibung des individuellen impuls ist vage, weil das, was im forum internum sich ereignet, nur mit den kategorien beschrieben werden kann, die auf dem forum publicum gültig sein können(h).

-----

(a) //==>INDEX//Register: stichwort: der individuelle impuls.

(b) die festlegung ist zu beachten, dass die kategorien: raum und zeit, im forum internum nicht gültig sind, gleichwohl die vorstellung von raum und zeit auf dem forum publicum das fundierende moment ist. Mit dieser festlegung ist eine differenz gesetzt, die nicht nivelliert werden darf. Dem raum und der zeit nicht unterworfen, kann das individuum, das sich als ich bestimmt hat, im forum internum seine vorstellungen imaginieren und immer wieder, autonom seinem individuellen impuls folgend, neu entscheiden, ob es ein element aus dem ihm zufließenden möglichkeiten herausgreifen will, um dieses bestimmte element, den einst gefassten autonomen entschluss revidierend, zu seinem

gründenden grund zu erklären(01). Das kann für das individuum als ich oder seinem genossen ein verstörender gedanke sein, dann, wenn sie dem ontologischen argument folgen. Nichts kann mehr bestand haben, auf dem das individuum als ich und sein genosse ihre welt aufbauen könnten, wenn in den imaginationen ihres forum internums die vorstellung: das sein, in sich ruhend, als fundament des denkens verflüchtigt ist. Dieser gedanke ist, alles der relativität der welt Dinge zueinander anheimstellend, selbst relativ, dann, wenn das individuum als ich mit und gegen den genossen auf dem forum publicum agieren und das problem der Neubestimmung der welt Dinge, eingebunden in raum und zeit, reflektieren, um eine antwort zu finden auf die frage, ob es zweckmässig sei, den geltenden grund durch einen anderen zu ersetzen(02). Das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, werden, rational agierend, kausal kalkulieren. Es gibt gründe, die, rational geurteilt, einen neuanfang als notwendig ausweisen können, aber es ist ein teil der erfahrung, dass das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, auf dem alten grund beharren, weil das alte vertraut ist und das neue offen.

-----

(01) das ist die glaubenskrise, in die das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, gefallen ist, wenn die gesellschaftlichen bedingungen tiefgreifend verändert wurden und eine Neubestimmung des selbstverständnisses notwendig geworden ist. Diese glaubenskrise kann die sternstunde sein, die jedes individuum als ich lebt, wenn es sich als ich bestimmt hat(\*1).

-----

(\*1) die historia der konversionen ist hier nicht zu erörtern.

(02) die sternstunde in einer existenz ist eine rare erfahrung und für die meisten menschen verläuft das leben in den von der gesellschaft gesetzten grenzen. Das ereignis ist herausragend, wenn das individuum als ich seinen gott, also den gründenden grund, wechselt, im geflecht der gesellschaftlichen zwänge aber ist das öffentlich gemachte ereignis auf dem forum publicum nicht häufig und nichts wird bekannt über das, was im forum internum jedes individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, eine imagination ist.

(c) der begriff: individuelle impuls, ist als moment eine vorstellung, mit der im relationalen argument das gefasst werden soll, was, formuliert im jargon, die "letzten" dinge sind. Das nicht\_erklärbare, erscheinend als das unerklärbare in seinen vielen varianten, soll, plausibel fassbar, erklärbar gemacht werden. In dieser funktion ist jede denkbare vorstellung eines gottes möglich, den ort zu markieren, aus dem die gewissheit dem individuum als ich und seinem genossen zufließen kann. Ich greife noch einmal die metaphor: quelle, auf. Über das wasser, das der quelle noch nicht entfließen ist, kann nichts gesagt werden, aber alles ist gesagt, wenn das wasser der quelle entfließen ist.

(d) an der idee, dass der genosse kein zugriff auf das forum internum des individuum als ich haben kann, muss festgehalten werden, wenn der begriff: das\_humanum, gedacht wird. Die gattung: homo sapiens, ist dadurch ausgezeichnet, dass die menschen über ein selbstbewusstsein verfügen und folglich einen raum geltend machen können, in dem sie bei sich selbst sein müssen. Diese gattung der natur wird ausgelöscht sein, wenn der genosse auf das forum internum des individuum als ich, das dem genossen der\_andere ist(01), zugreifen könnte; denn, wäre dem so, dann wäre der jeweils andere das subjekt, das als der\_andere autonom im forum internum des je anderen agieren würde(02). Dieser gedanke ist zwar absurd, aber der gedanke ist, gedacht im

forum internum, nicht ausgeschlossen, nämlich dann, wenn das Individuum als ich in seinem forum internum die Welt imaginiert, so, wie sie sein könnte.

-----

(01) die im relationalen Argument fundamentale Unterscheidung: das\_andere/der\_andere, ist als Verweis in die Reflexion mit einzubeziehen. Die Begriffe: das\_andere und der\_andere, und das Prinzip der Anerkennung des Anderen als der\_andere, werden andernorts erörtert(\*1).

-----

(\*1) //==>INDEX//Register: Stichworte: das\_andere, der\_andere, und das Prinzip der Anerkennung des Anderen als der\_andere.

(02) das ist der Kern der Debatten, geführt in den sogenannten IT-Kreisen. Eine Maschine soll die Funktion des Subjekts übernehmen. Das sind Imaginationen(\*1), die nicht "verboten" werden können, Imaginationen, die aber, wenn sie Realität geworden sein sollten, der Gattung: homo sapiens, keinen Platz mehr in der Natur einräumen können. Die Geschichte des homo sapiens wäre zu Ende, diese Geschichte hätte es dann nicht gegeben.

-----

(\*1) in ihrer Form sind diese Imaginationen Utopien, die, wie jede andere Utopie, im Moment der gelebten Gegenwart scheitern wird(+1).

-----

(+1) zum Begriff: Utopie, und seinen Phänomenen in Detail andernorts mehr(§1).

-----

(§1) //==>INDEX//Register: Stichwort: Utopie.

(e) die Resultate dieser Manipulationen können in den Kriegen beobachtet werden, die die Ideologen ausfechten, wenn sie dem jeweils Anderen vorschreiben wollen, wie der je Andere zu denken und zu leben hat. Die Kriege der Ideologen können aber das vorgesezte Ziel nicht erreichen, weil jedes Individuum als ich in seinem forum internum frei von Zwang, das soll heißen: autonom, ist, auch dann, wenn es durch die Drohungen der Ideologen in seinen Imaginationen geängstigt wird. Erst dann, wenn die Autonomie des ich real zerstört ist, könnten die Ideologen behaupten, den Kampf gewonnen zu haben, aber mit der Vernichtung der Idee: Autonomie des ich, haben sie sich selbst als Mensch zerstört und so das Problem erledigt.

(f) das Wort: Macht, ist an dieser Stelle problematisch, weil es auf etwas verweist, das im forum internum, angedeutet mit den Termini: Macht und Gewalt,(01), nicht\_möglich ist, die faktische Macht nämlich und die Gewalt, die als Phänomene auf dem forum publicum allgegenwärtig sind; denn in seinem forum internum, ganz bei sich selbst, kann das Individuum als ich weder Macht ausüben, es hat den Genossen real nicht verfügbar, noch kann es gegen den Genossen Gewalt üben, gleichwohl es diese Gewalt in seinem Denken vorstellen kann, Bilder der Gewalt, die nicht\_real sind. Das, was in den Resultaten sichtbar wird, das ist die Vorstellung einer Kraft, die, geschöpft aus einer Quelle, real imaginiert werden kann, aber real nicht greifbar ist. Damit ist eine Situation skizziert, die mit dem Terminus: Geheimnis, bezeichnet sein sollte. Diese Geheimnisse, gedacht vom Individuum als ich, werden das forum internum nicht verlassen, aber, auf dem forum publicum, vom Individuum als ich enttäuscht, sind diese Imaginationen kein Geheimnis mehr, auch dann nicht, wenn die Geheimnisse des je Anderen hinter Schloss und Riegel verborgen gesetzt sind(02).

-----

(01) es ist eine konvention, die termini: macht und gewalt, zu gebrauchen, aber die termini sind nicht\_passend und andere termini sind nicht verfügbar. Das problem wird pragmatisch aufgelöst, mit der bestimmten auflösung ein neues problem der auslegung schaffend.

(02) anmerkung: (g).

(g) der begriff: geheimnis, wird als gegeben vorausgesetzt(01). Im forum internum sind die geheimnisse eine besondere klasse, weil sie im orkus des vergessens verschwunden sein werden, wenn das individuum als ich gewesen sein wird, es sei, das individuum als ich hat seine imaginationen als offenbarung(02) auf dem forum publicum entäussert. In der form der entäusserung auf dem forum publicum sind die imaginationen des forum internum keine geheimnisse mehr, weil sie als phänomene, fixiert in bestimmten texten, immer der interpretation des genossen oder der auslegung durch das individuum als ich in raum und zeit unterworfen sind, fixpunkte des interesses(03).

-----  
 (01) auf die einschlägigen lexika ist zu verweisen. Im Historischen Wörterbuch der Philosophie findet sich nur das stichwort: geheimwissenschaft, das auf den okkultismus in der philosophie hinweist(\*1). Assoziationen sind möglich, aber sie führen nicht weiter. Die phänomene des okkulten werden auf dem forum publicum verhandelt.

-----  
 (\*1) Historisches Wörterbuch der Philosophie. Stichwort: Geheimwissenschaft. Bd.3, sp.146. /bibliographie //==>argument: 2.92.011.

(02) es heisst, dass geheimnisse offenbart werden. Ein besonderer fall sind die offenbarungen gottes. Die analogie liegt nahe, die geheimnisse des individuum als ich mit denen eines gottes gleichzusetzen. Das ist aber falsch; denn der gott der religionen ist kein genosse des individuum als ich, folglich ist es ausgeschlossen, per analogie die geheimnisse im forum internum mit den geheimnissen des geglaubten gottes parallel zu setzen. Die offenbarungen gottes sind nur eine besondere klasse von geheimnissen; sie werden öffentlich interpretiert, aber individuell rezipiert.

(03) die notwendigkeit, die entäusserten geheimnisse des forum internum im forum publicum zu interpretieren, ist ein möglicher ansatzpunkt für die deutung der träume(\*1), in alter zeit nicht anders als heute auch.

-----  
 (\*1) es liegt nahe, die welt der träume als das forum internum zu identifizieren, eine these, die als analogie plausibel ist, aber den kern des problems verfehlt. Die bilder, die das individuum als ich von seinem forum internum im kopf hat, das sind vorstellungen in raum und zeit, die als argumente vom individuum als ich auf dem forum publicum entäussert werden können oder nicht. Jeder versuch des individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, die ereignisse im forum internum "dingfest" zu machen, verfehlt den zweck, weil jenseits von raum und zeit keine position möglich ist, mit denen das individuum als ich operieren könnte. Das, was es als bild gefasst hat, das ist ein ding der welt in raum und zeit, das als "offenbarung" nur das werk des individuum als ich sein kann(+1).

-----  
 (+1) die verwickelte geschichte der offenbarungen (eines gottes/der götter) wird nicht weiter verfolgt und Ich belasse es bei einem obiter dictum. Das, was offenbart ist, das ist als text immer ein ding der welt,

das das Individuum als ich, sein Genosse eingeschlossen, nach seinen Vorstellungen auslegt. Die Auslegung des Textes aber ist in einem Zirkel gefangen, den das Individuum als ich nicht verlassen kann, gleichwohl es das Problem des Zirkelarguments (§1) auflöst, wenn es im Kreis einen Punkt als Orientierungsmarke setzt, im Jargon redet man dann von Gott, von dem aus das Individuum als ich jeden Punkt des Kreises festlegen kann, kausal determiniert.

-----

(§1) //==>INDEX//Register: Stichwort: Zirkelargument.

(h) //==>arg.: 2.51.006/(b).

**2.53.003** im relationalen Argument ist strikt zu unterscheiden zwischen der logischen Negation und der ontischen Verneinung (a). Auf dem Feld der Ästhetik kann die Differenz ausgedrückt werden mit der Formel: schön/nicht\_schön oder schön/unschön (=hässlich).

Über das Logisch Negierte kann nichts Prädiziert werden, alles kann Prädiziert werden über das Ontisch Verneinte.

Die Unterscheidung: logische Negation und ontische Verneinung, ist real in den Kategorien der Logik: Position und Negation, Grundentscheidungen des metaphysischen Denkens, dem das Individuum als ich und sein Genosse sich nicht ent schlagen können (b). Die Erkenntnis und das Wissen über die Dinge der Welt kann das Individuum als ich allein in einer Position artikulieren. Mit seinem logischen Urteil: SaP (=die Tomate ist rot), stellt es fest, dass dem Ding der Welt: Tomate, ein weiteres Ding der Welt, nämlich die Farbe: rot, zugeordnet ist (c). Mit seiner Negation des logischen Urteils: SeP (=die Tomate ist nicht\_rot), hat das Individuum als ich allein festgestellt, dass dem S (=Tomate) nicht das P (=die Farbe: rot) zugeordnet ist. Alles, was es sonst noch Prädizieren will, das kann es mit einer Position formulieren, also einer ontischen Zuordnung zweier Welt Dinge, die auch in der Form der ontischen Verneinung möglich ist, nämlich als Verneinung des Urteils: die Tomate ist nicht rot, sondern grün.

Die logische Negation des Begriffs: schön, wird mit dem Terminus: nicht\_schön, markiert (d). Mit dem Terminus: nicht, (e) wird, in Übereinstimmung mit den Gepflogenheiten der Tradition, die ontische Verneinung gekennzeichnet, die de facto eine Position ist. Im Gebrauch der üblichen Termini (f) erscheint die Position verschleiert in den Formen einer Verneinung. Das, was in der Verneinung das nicht schöne sein soll, das wird gemeinhin mit dem Termini: hässlich und/oder unschön, ausgedrückt. Aber um wissen zu können, was nun das unschöne und/oder das hässliche in den Formen der ontischen Verneinung sein sollte, das kann das Individuum als ich nur dann klären, wenn es sagt, was für es das hässliche/unschöne real ist (g). Dies ist dem Individuum als ich: A, sein Genosse: B, eingeschlossen nur dann möglich, wenn sie mit einem weiteren Argument, mithin einer Position, sagen, was sie als unschön und/oder hässlich ansehen oder auch nicht. In der ontischen Verneinung stehen konträr immer zwei Urteile gegenüber, die eine Position zum Gegenstand haben, und die keine Negation im Sinn der Logik sein können. Der Gegenstand der logischen Negation ist ein Widerspruch, Gegensätze sind die Gegenstände einer ontischen Verneinung.

-----

(a) die Unterscheidung: logische Negation und ontische Verneinung, habe Ich in der Kritik des ontologischen Arguments (01) erst spät entwickelt, folglich ist der Nachweis in den verfügbaren Registern (noch) lückenhaft (02).

-----  
 (01) //==>INDEX//Register: stichwort: "argument/ontologische und relationale; ontologisches argument, relationales argument".

(02) //==>INDEX//Register: stichwort: negation.

(b) der unterscheidung: entweder das ontologische argument oder das relationale argument(01), können sich weder das individuum als ich: A, noch sein genosse: B, entziehen. Sie müssen sich entscheiden, für das eine oder das andere, und die entscheidung ist immer eine position, auch dann, wenn sie in der form einer logischen negation gefasst wird, die eine ontische verneinung ist. Das denken des widerspruchs ist logisch möglich, gedacht werden kann der widerspruch nur in den formen der ontischen verneinung als gegensätze differenter weltlinge.

-----  
 (01) //==>arg.: 2.53.001.

(c) die wesensfrage als fokus des ontologischen arguments kann hierbei dahingestellt bleiben, weil das individuum als ich die daseienden weltlinge nur in ihrer positivität ontisch wahrnehmen kann. Und, dass eine tomate rot ist, das ist eine konvention, deren fundament die erfahrung ist. Ich habe einmal gelesen, dass es im markt auch blaue tomaten geben solle ... .

(d) im relationalen argument wird die logische negation markiert mit dem zusatz: nicht\_(01) zum einschlägigen terminus. Das unterscheidende merkmahl zum gewohnten gebrauch der verneinung/negation ist das zeichen: \_(=unterstrich). Der satz: die tomate ist nicht rot, und der satz: die tomate ist nicht\_rot,(02) haben nicht dasselbe zum gegenstand. Diese differenz darf, wenn ein argument als rational ausgewiesen sein soll, nicht unterschlagen werden.

-----  
 (01) lies: nicht unterstrich ... .

(02) lies: nicht rot mit unterstrich.

(e) im realen diskurs wird nicht immer die eindeutige trennlinie zwischen der negation(logisch=logik) und der verneinung(ontisch=ontologie) beachtet. In der pragmatik des realen diskurses, in dem weitere faktoren, so die verfolgten interessen, wirksam sind, mag das unwissen um die grenze entschuldbar sein, in der perspektive des theorie aber ist diese nachlässigkeit nicht zugestanden.

(f) gemeinhin werden die termini: schön/hässlich, als gegensätze gehandelt, gleichwohl sie, ihrer intention nach, ein widerspruch sein sollen. Die logische negation: schön/nicht\_schön, ist in raum und zeit real nicht nachvollziehbar, weil das argument entweder abgebrochen werden muss - über das negierte ist keine prädikation möglich - , oder, weil die festlegung prolongiert wird, indem mit einer position gesagt/gezeigt ist, was hässlich/unschön sein soll, eine feststellung, die wieder negiert/verneint werden kann. Der ausweg mit dem präfix: un, stilistisch eine fragwürdige ausflucht, ist nicht gangbar, weil der präfix: un, in der formel: schön/unschön,(01) eine lösung vortäuscht, die keine lösung sein kann. Das "unschöne" ist, wie das schöne und das hässliche, immer eine position(02).

-----  
 (01) der präfix: un, ist ein passepartout für die ontische verneinung. In der praxis mag das verfahren ein versprechen sein, das von der theorie aber nicht eingelöst werden kann. Apodiktisch verweist der terminus: unschön, auf etwas konkretes, das mit einem anderen maasstab als "nicht schön" ausgemessen ist.

(02) es ist eine konvention, das hässliche als eine verneinung des schönen anzusehen. Diese meinung ist logisch falsch. Wenn das hässliche eine position ist, nicht anders das unschöne, dann gilt, dass die logische negation mit den termini: nicht\_hässlich und nicht\_unschön, markiert sein muss. Die termini: hässlich/nicht\_hässlich, verweisen in den zeichen auf etwas anderes, das zwar als gegensatz zum schönen interpretiert werden kann, das aber etwas anderes sein muss als das, was mit den termini: unschön-/nicht\_unschön,(\*1) fixiert wird. Es ist üblich, beurteilt nach den regeln der symmetrie und des goldenen schnittes, das hässliche als eine verneinung des schönen zu händeln, aber das kann keine logische negation sein, weil im zeigen auf das, was das hässliche sein soll, immer auf etwas real daseiendes verwiesen wird, das in der form eine position ist und keine negation. Dennoch ist die unterscheidung: schön/hässlich, sinnvoll, weil damit gegensätze beschrieben werden können, die keine widersprüche sind.

-----  
 (\*1) der terminus: nicht\_unschön, ist logisch betrachtet eine doppelte verneinung, die als ein position gehandelt wird. Zumindest die mathe-  
 matiker haben damit keine probleme. Durch den laxen gebrauch der  
 sprache haben die hermeneutiker sich selbst ein problem geschaffen, das  
 keines sein kann.

(g) ein anderer aspekt des problems der ontischen verneinung ist, dass die differenz zwischen dem schönen und dem hässlichen in der ordnung der begriffe: schön/hässlich, fundiert ist, die zueinander relationsbegriffe sind. Die relationsbegriffe: schön und hässlich,(01) sind nur im horizont des je anderen begriffs in einer position bestimmt, mithin können diese begriffe zueinander nicht in der form einer ontischen verneinung gefasst werden. Der schein, dass das hässliche eine verneinung des schönen sei, ist zwar verführerisch plausibel, aber es ist eine falsche interpretation der gegensätze, die zwischen einem schönen ding der welt und einem hässlichen welt Ding aufzeigbar sind. Gegensätze sind zueinander keine verneinung, weil sie als gegensätze, anders als der logische widerspruch, zueinander etwas anderes sind, das in der form einer daseinsaussage gefasst wird, die als aussage in einer position gefasst ist.

-----  
 (01) zur theorie der relationsbegriffe andernorts en detail mehr(\*1).

-----  
 (\*1) //==>INDEX//Register: stichwort: relationsbegriff.

**2.53.004** das individuum, das ein ich sein will, ist autonom, aber in der wechselseitigen relation mit dem genossen(A<==>B) ist seine freiheit begrenzt, die es mit dem genossen teilt als ihre bürgerlichen freiheiten(a). In raum und zeit ist für das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, die idee der freiheit nur in den formen der begrenzten freiheiten, den bürgerlichen freiheiten möglich. Diese unterscheidung ist strikt zu beachten, weil das individuum als ich in seinem forum internum(b) keiner einschränkung unterworfen sein kann, es ist autonom(c), zwischen a und b entweder b oder a zu wählen, in der wahl aber sich absolut an seine entscheidung bindend, entweder: a, oder: b, - tertium non datur. Auf dem forum publicum(b) muss das individuum als ich die autonomie des genossen, diesen anerkennend, akzeptieren als grenze seiner bürgerlichen freiheiten, so wie der genosse die autonomie des individuum als ich, diesen anerkennend, akzeptiert. Was die grenzen ihrer bürgerlichen freiheiten sind, das müssen das individuum als

ich und sein genosse im konsens(d) in ihrer sozialen beziehung miteinander aus-  
handeln(e).

-----

(a) andernorts ist die differenz: freiheit/bürgerliche freiheiten, der gegenstand der  
analysen und reflexionen(01).

-----

(01) //==>INDEX//Register: stichwort: "autonomie, freiheit und bürgerliche  
freiheiten".

(b) //==>arg.: 2.51.010/(c).

(c) das prinzip der autonomie des ich(01) ist, zwischen a und b zu wählen, ohne  
dass die entscheidung kausal determiniert ist(02). In jedem moment seiner  
gelebten gegenwart hat das individuum als ich die chance zu wählen und die  
entscheidungen zu revidieren, die als factum der vergangenheit abgelegt sind  
oder als projektionen in die zukunft gemacht werden.

-----

(01) //==>INDEX//Register: stichwort: autonomie des ich.

(02) vergleichbar ähnlich, das sollte beachtet werden, erscheint die struktur des  
begriffs: zufall, aber nicht unterschlagen werden darf die differenz. Der zu-  
fall ist nur in der natur möglich, weil in der komplexität der möglichen  
wirkursachen(a==>b) es dem individuum als ich nicht möglich ist, die  
bestimmte wirkursache festzustellen. Plausibler ist das argument, das  
prinzip der autonomie des ich mit der logik zu vergleichen. Das individuum  
als ich muss sich entscheiden, ob es ein urteil affirmiert(SaP) oder ne-  
giert(SeP). Zwar ist die entscheidung determiniert, ob das urteil: SaP/SeP,  
richtig ist oder falsch, aber nicht\_determiniert ist die entscheidung, ob das  
urteil: SeP/SaP, gefällt werden soll oder nicht - das ist der bereich der  
autonomie, zu der nur das individuum fähig ist, das sich als ich bilden kann.

(d) die bedingung des gelingens ist der konsens, den das individuum als ich und  
sein genosse allein ad personam im forum internum, jeder für sich, formulieren  
können. In der realität der welt aber, auf dem forum publicum erscheint dieser  
konsens in der form eines kompromisses, in dem alle, die es betrifft, sich  
rechtlich gebunden haben. Für die praxis, die dem frieden verpflichtet ist, ge-  
nügt der kompromiss, fixiert in den normen des rechts.

(e) die freiheit an sich ist im ontologischen argument ein notwendiger begriff, der  
im relationalen argument nur in den freiheiten für sich erscheinen kann. Der  
kompromiss für die unterscheidbaren freiheitsansprüchen bedarf immer wieder  
einer neuen bestätigung, die das individuum als ich und sein genosse, jeder für  
sich, leisten. Das individuum als ich und sein genosse agieren frei im horizont  
ihrer interessen und motive, wenn sie wechselseitig sich ihrer bürgerlichen  
freiheiten versichern.

**2.53.005** die begriffe: interesse und motiv, sind strikt zu trennen(a), die phänomene aber  
entziehen sich einer eindeutigen bestimmung.

Das interesse ist abgestellt auf die allgemeinen aspekte, die jede wechselseitige  
beziehung zwischen dem individuum als ich: A, und seinem genossen: B,-  
(A<==>B) bestimmen(b). Über ihre motive aber, das welt Ding: n, zu besitzen  
und/oder besitzen zu wollen, können nur der genosse: B, und das individuum als  
ich: A, jeder für sich, entscheiden, autonom und begrenzt auf ihre bürgerlichen  
freiheiten, die im markt eingeschränkt sind(c).

Die phänomenologie der möglichen motive ist weitläufig. Jedes motiv ist möglich und zulässig in den grenzen der vereinbarten und real durchgesetzten ordnung.

Das interesse ist real in der relation, in der der anbieter einer sache mit dem nachfrager dieser sache im markt verknüpft ist. Damit ist das spektakel real, das auf den börsen der welt geboten wird. Der anbieter, bestimmt durch sein motiv, nennt seinen preis der sache, der nachfrager, ebenso bestimmt durch sein motiv, kann abwägen, ob er die sache zu diesem preis kaufen/verkaufen will oder nicht. Ist das geschäft gewollt, dann werden beide sich auf eine zahl geeinigt haben, die für beide akzeptabel ist(d), gewiss im glauben, mit der zahl den wert des welt- dinges: n, fixiert zu haben(e), aber immer wieder offen für jedes weitere motiv, das im fortgang der zeit bemerkt werden kann, solange, bis das spiel mit anderen akteuren wiederholt wird.

-----

(a) //==>arg.: 2.41.009.

(b) in jeder theorie der sozialen beziehungen ist das problem des interesses zwischen allen, die es betrifft, ein fokus der analysen und reflexionen. Im vorliegenden fall ist der begriff: interesse, auf die probleme zentriert, die mit den phänomenen des besitzes bestimmter welt dinge verknüpft sind, nämlich mit den welt dingen, die als kunstwerke gehandelt werden. Die motive aller, die im markt als akteure tätig sind, sind weit gestreut und immer wird das motiv des besitzers eines kunstwerkes gegensätzlich sein zu dem motiv des nicht\_besitzers, der das kunstwerk besitzen will. Dieser gegensätzlichkeit zum trotz sind aber alle akteure im markt daran interessiert, zumindest den markt funktionisfähig zu halten, damit der tauschprozess, der im markt realisiert wird, überhaupt möglich ist. Dieses interesse sollte nicht mit den motiven vermengt werden, die jeden akteur im markt in spannung versetzen, wenn er mit dem verfügbaren geld das kunstwerk eintauschen will oder das kunstwerk gegen geld austauscht.

(c) //==>arg.: 2.53.004.

Zusatz:

die bürgerlichen freiheiten sind im markt oft bis zur unkenntlichkeit deformiert. Für viele existieren die bürgerlichen freiheiten faktisch nicht, im eklantanten widerstreit zum gerede der ideologen von einem freien markt. Die kritik der realen situationen ist notwendig, wenn das sprechen über das, was mit dem terminus: das\_humanum, bezeichnet wird, nicht ein blosses geschwätz sein soll, gehalten als sonntagspredigt. Diese kritik aber ist andernorts zu führen.

(d) zwar ist das idealbild des tauschens im markt stabil, aber die realität der tauschprozesse im markt ist eine andere. Der grund für die diskrepanz von rede und realität ist, dass die marktteilnehmer ökonomisch ungleich stark sind, und im markt, dem sogenannt freien, gilt das gesetz des stärkeren. Es war in der historia und in der geschichte schon immer so, dass der stärkere diktiert, was der schwächere zu tun hat.

(e) eine illusion ist der glaube, dass mit der einigung über anbot und nachfrage der "wahre" wert der sache ermittelt worden sei. Mit der einigung, in der form ein kompromiss, ist allein der wert festgestellt, mit dem fortan alle, die es betrifft, kalkulieren können, werte, die fixiert, im widerstreit der interessen, volatil sind.

**2.53.006** der begriff: das individuum als ich, hat im relationalen argument die funktion des traditionellen subjekts(a). Mit dem terminus: individuum als ich,(b) wird die sprechweise vom menschen, dem traditionellen subjekt des geschehens in der welt, in der sache nicht revidiert, aber präzisiert. Nur das lebewesen, das als mensch verstanden wird, kann das subjekt seiner existenz sein. Es ist das individuum, das sich als ich begreift, das sich als ich bildet und das als ich seine existenz in der welt realisiert.

Der begriff: das individuum als ich, vom individuum als ich in raum und zeit gedacht(c), weist zwei kriterien(=bedingungen) aus, die erfüllt sein müssen, wenn einem lebewesen(d), ein ding der welt(e), das prädikat zugesprochen werden soll und zugesprochen werden muss, ein individuum zu sein, das das ich ist(f).

Diese bedingungen sind:

1. das lebewesen ist ein individuum,
2. das lebewesen hat die fähigkeit, ein ich zu werden.

Mit diesen festlegungen sind im horizont des relationalen arguments die grenzlinien gezogen, innerhalb derer es zulässig ist, von einem individuum zu sprechen, das das ich ist.

Jedes ding der welt, nicht weiter aufteilbar, ist ein individuum. Im ensemble seiner teile ist das individuum ein ganzes, das als das ganze nicht in seinen teilen fassbar ist(g). Jeder versuch ist irreführend, der darauf abzielt, den begriff: individuum, auf die phänomene zu verengen, die, wie man in der tradition sagt, mit dem terminus: mensch,(h) bezeichnet werden(i).

Das moment, im denken der tradition die *differencia specifica*, ist die idee des ich(j). Die idee: das ich, ist eine vorstellung des individuum als ich, die das individuum, das das ich sein kann und dieses ich sein will, denken muss, sich in das zirkelargument(k) einbindend, aus dem es sich nicht lösen kann. Mit der geburt ist das individuum als ich in das leben geworfen, aus dem es verschwinden wird in seinem physischen tod. Im leben, eingeschlossen in den grenzen: geburt und tod, ist das individuum als ich autonom, sich selbst an seine autonome entscheidung absolut bindend(l). Seine autonomie lebt es im moment der gelebten gegenwart(m), und, aus seinem individuellen impuls schöpfend(n), fällt das individuum als ich seine entscheidung, die das individuum als ich, als factum der vergangenheit in diese abgesunken, der stoff seiend für die projektionen in die zukunft(o), im horizont der projektionen in die zukunft als facta der vergangenheit in einem anderen moment der gelebten gegenwart erinnert, eine neue entscheidung fällend, die alte entscheidung entweder negierend oder in einer neuen position affirmierend.

-----

(a) die unterscheidung der tradition: subjekt/objekt, ist im relationalen argument uneingeschränkt gültig. Mit dem terminus: individuum als ich, ist die abgrenzung der funktionen: objekt oder subjekt, eindeutig sichergestellt, die vertauschung: subjekt-objekt und objekt-subjekt, ausschliessend, die, das ist erfahrung, immer wieder *al gusto* ins werk gesetzt wird. Das individuum als ich kann nur subjekt sein, es ist in keinem fall ein objekt(01).

-----

(01) die möglichkeit, dass das individuum als ich: A, und sein genosse: B, in einem argument entweder die funktion des grammatischen subjekts oder des grammatischen objekts auszufüllen, kann, weil es ein anderes problem ist(\*1), beiseitegelegt werden.

-----

(\*1) Richter, Ulrich: Der weltgeist Hegel's - das bin Ich, das sind Sie, das sind wir alle, jeder für sich. Wider die falschen subjekte. Zur theorie des realen subjekts oder der begriff: das individuum als ich. 015:weltgeist. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

- (b) der terminus: individuum als ich, wird im relationalen argument einerseits strikt, andererseits variabel gehandelt. Im fokus steht die formel: das individuum als ich. Es sind gründe des stils, die es zweckmässig erscheinen lassen, die starre form des terminus aufzulösen in elegantere formen, die dem rhythmus der sprache angepasst sind. Diese varianten in der form(01), sind in der sache äquivalent. Der terminus: mensch, gebräuchlich in der tradition, ist nicht\_äquivalent mit dem terminus: individuum als ich,(02).

Der terminus: individuum als ich, zielt ab auf ein bestimmtes individuum, das ein ich ist. Als ich ist das individuum, das ein ich ist, nicht ohne seinen genossen möglich. Wenn der begriff: individuum als ich, gedacht wird, ist immer der\_andere als der genosse mitgedacht. Der genosse ist, wie das individuum als ich selbst, ein individuum als ich. Diese situation wird, im stil vielleicht als schwerfällig erscheinend, mit bestimmten formeln angedeutet(03). Die eindeutigkeit des sinns hat vorrang vor dem stil, der gefallen soll.

-----

- (01) die übersicht der varianten des terminus: individuum als ich, einschliesslich aller grammatisch möglichen varianten der deklination, äquivalent in der bedeutung(\*1):

//==> das individuum, das ein ich ist,

//==> das individuum, ein ich seiend,

-----

(\*1) die liste ist nicht vollständig.

- (02) die mehrdeutigkeit des terminus: (der) mensch, ist der grund, warum Ich im horizont des relationalen arguments den terminus: mensch, nicht gebrauche oder zu vermeiden versuche. Den dokumenten der historia ist zu entnehmen, dass in der bekannten historia mit dem terminus: mensch, viel missbrauch getrieben worden ist. Jedermann beruft sich darauf, ein mensch zu sein, der philanthrop ebenso wie der blutrünstige tyrann, aber, d'accord mit den bedingungen des ontologischen arguments, ist nicht\_bestreitbar, dass der tyrann eine andere vorstellung hat von dem, was den inbegriff des menschen ausmachen soll, als der humanist, der wohlwollend zurückblickt auf die bekannte geschichte der menschheit, fixiert in den dokumenten der historia. In der definition des begriffs: mensch, der im relationalen argument mit den terminus: individuum als ich, bezeichnet wird, ist es ausgeschlossen, dass die formen von gewalt zulässig sein könnten, die den genossen in seiner existenz vernichten. Wenn das individuum, das das ich sein will, gewalt gegen den genossen, der\_andere, übt, dann entmächtigt es sich selbst seines ich und degradiert sich selbst zu einer sache, die nur noch ein objekt ist, nicht aber das subjekt sein kann.

- (03) die übersicht über die spezielle formeln(\*1):

//==> das individuum als ich und sein genosse ==> mit/ohne zusatz: A, B

//==> das individuum als ich, eingeschlossen sein genosse.

-----

(\*1) die liste ist nicht vollständig.

- (c) als vorstellung des individuum als ich ist der begriff: das individuum als ich, allein unter den bedingungen von raum und zeit möglich(01).

----

(01) //==>arg.: 2.53.012.

- (d) zum grundbestand des traditionellen denkens gehört die unterscheidung: materie/leben. Die differenz zwischen den materiellen welt dingen und den dingen der welt als leben ist im relationalen argument uneingeschränkt gültig, die grenzlinie ist aber präziser gezogen. Jedes lebewesen der welt ist zwar ein ding der welt, auch das individuum als ich, aber es unterscheidet sich von dem, was nicht belebt ist und das in der tradition mit dem terminus: materie, bezeichnet wird. Das, was als begriff eindeutig getrennt ist, das ist als phänomen nicht eindeutig. Bakterien sind unbestritten lebewesen, ob viren lebewesen sein können, das ist umstritten und kann mit guten gründen verneint werden, aber es bleibt eine grauzone, in der eine entscheidung streitig ist(01). Problematisch sind solche grenzziehungen immer(02), aber es gibt ein indiz, das die trennung und entscheidung plausibel macht, nämlich die fähigkeit des lebewesens, aus eigenem antrieb zu existieren und den impuls zum leben an ein neues lebewesen weiterzugeben. Diesen impuls(03) kann die materie nicht ausweisen(04). Dieses kriterium des begriffs: individuum als ich, bezeichne Ich als individuellen impuls(05).

-----

(01) dieser streit ist hier nicht zu entscheiden.

(02) diese grenzziehungen sind:

1. materie - leben,
2. maschine - lebewesen,
3. pflanze - tier - mensch.

Der hinweis sollte genügen, weil die debatten über diese grenzziehungen anderorts zu führen sind.

(03) das ist ein postulat der kritischen vernunft, das nicht beweisbar ist, aber jedes lebewesen hat das potential, daran zu glauben.

(04) mit dieser festlegung ist die debatte entschieden, ob die objekte der KI(=künstliche intelligenz) die herrschaft über den menschen übernehmen können. Es ist möglich, dass die produkte der menschen als instrumente der selbstzerstörung eines tages die menschheit als gattung auslöschen können, es ist aber logisch ausgeschlossen, dass die instrumente der KI sich selbst nachfolgeinstrumente schaffen können, die sich selbst eine nachkommenschaft produzieren könnten.

(05) //==>arg.: 2.53.002.

- (e) der terminus: ding der welt, bezeichnet im relationalen argument alle denkbaren und wahrnehmbaren phänomene, die teile des ganzen(=welt) sind. Die möglichen implikationen mit den ontologien, diskutiert in der tradition, können beiseite gelegt werden, aber sie sind präsent als horizont des arguments.

(f) //==>anmerkung: (b/01).

- (g) es liegt auf der hand per analogiam auf die Monadologie G.W.Leibniz' zu verweisen. Mit diesem verweis würde aber nur eine falsche spur gelegt. Das prinzip des ontologischen arguments ist nicht mit dem prinzip des relationalen arguments vereinbar ist. Damit ist die möglichkeit ausgeschlossen, die theorie der monade mit dem begriff: individuum als ich, zu verknüpfen.

- (h) der begriff: mensch, das ist die tradition, und der begriff: individuum als ich, das ist die gegenposition, haben im relationalen argument die gleiche funktion, nämlich das subjekt des denkens von den objekten seiner arbeit zu unterscheiden(01).

-----

(01) mit dieser festlegung, ein denkakt des individuum als ich, ist ausgeschlossen, dass das produkt der arbeit des individuum als ich, eine raffiniert konstruierte maschine der künstlichen intelligenz, mit dem individuum als ich selbst identifiziert werden könnte(\*1). Die begriffe: maschine der KI und individuum als ich, schliessen sich aus, die phänomene aber können frappieren und können täuschend gleich sein, aber diese gleichheit substituiert keine identität.

-----

(\*1) die einschlägigen spekulativen, gegenwärtig immer wieder in den medien kolportiert, sind möglich, auch zulässig, aber als ein reales faktum sind diese vorstellungen gegenstandslos. Ein anderes problem ist, dass diese traumgebilde zu waffen umfunktioniert werden können, mit denen der genossen unter druck gesetzt wird, künftig zu parieren.

(i) auch das bakterium ist als lebewesen ein individuum. Das mag befremdlich wirken, ist aber die konsequenz des begriffs: individuum. Im horizont des begriffs: kultur, ist diese festlegung, pragmatisch geurteilt, kein problem. Es kann umgangen werden mit dem terminus: exemplar. Das lebewesen, das als exemplar bezeichnet ist, hat, das ist eine vereinbarung des individuum als ich mit seinem genossen, nicht die fähigkeit, sich als ich zu bilden(01).

-----

(01) etwas anderes ist die frage, wie das individuum als ich mit den lebewesen der welt umgeht, die nach seinen vorstellungen nicht fähig sind, ein ich zu werden und zu sein. Dieses problem, ethisch dringend, ist andernorts zu erörtern.

(j) die idee: das ich, ist eine vorstellung des individuum als ich. Sie ist ein konstitutives moment der tradition, nicht nur der abendländisch-christlichen überlieferung. Der kern des gedankens(01) ist die vorstellung eines individuum als ich, imaginiert in seinem forum internum, dass es allein, in abgrenzung zu allen anderen objekten, den dingen der welt, das subjekt in der welt ist, das fähig ist, die ordnung der welt zu bestimmen. Diese vorstellung ist das pendant zu den vorstellungen des gläubigen, der an seinen gott als den einzigen glaubt.

-----

(01) //==>INDEX//Register: stichwort: das\_ich.

(k) die theorie des zirkelarguments, seine funktion im relationalen argument, wird andernorts en details erörtert(01).

-----

(01) //==>INDEX//Register: stichwort: zirkelargument.

(l) die unterscheidung: autonomie(=freiheit)/die bürgerlichen freiheiten, wird andernorts en detail erörtert(01).

-----

(01) //==>INDEX//Register: stichworte: autonomie, freiheit, bürgerlichen\_freiheiten.

(m) //==>arg.: 2.53.012.

(n) //==>arg.: 2.53.002.

(o) der terminus: projektion in die zukunft, hat die funktion, den bereich zu markieren, der in der neuzeit mit dem begriff: utopie, erfasst wird. Die utopie ist eine notwendige vorstellung in der erfahrung von zeit.

**2.53.007** ein autor, der sich wiederholt, gilt als langweilig und/oder als schlechter stilist.

Das urteil kann richtig sein, aber es sollte die differenz nicht ignoriert werden, die etabliert ist zwischen der wiederholung als stilmittel einerseits, und andererseits erscheinend entweder als ontische wiederholung eines arguments, das argument selbst eindeutig stellend, oder als logische wiederholung eines elements, das ein teil des kalküls ist. In der funktion unterscheiden sich die formen der wiederholungen und diese verschiedenheit gilt es zu beachten.

1. die wiederholung als stilmittel.

Im text ist die wiederholung ein ästhetisches problem. Es ist nachvollziehbar, dass die unablässige wiederholung eines gedankens den adressaten langweilen kann. Diese formen der wiederholung sind vermeidbar, abhängig davon, ob es dem autor gelingt, sich auf den kern des gedankens zu konzentrieren, es unterlassend, das bereits explizierte noch einmal zu sagen. Die wiederholung, weil überflüssig, langweilt und ärgert den adressaten, der sich den zumutungen leichthin entziehen kann und den text beiseite legt.

Es ist eine andere situation, wenn der autor die wiederholung als stilmittel instrumentalisiert, um das gewicht seiner argumente kenntlich zu machen. Diese formen, vielfältig in ihrem erscheinen, sind dann akzeptabel, wenn die wiederholung eines arguments geeignet ist, die struktur des textes klar zu markieren. Ob der autor seinen zweck erreicht hat, das ist von fall zu fall zu entscheiden.

2. die wiederholung als ontischer prozess.

Für das, was mit dem zeichen: NATUR, bezeichnet wird(a), ist das phänomen: wiederholung, gegenstandslos; es gibt nur zustände, die miteinander reagieren können, immer anderes entstehen lassend. In der form der identität ist unter den bedingungen von raum und zeit die wiederholung nicht möglich - entweder dieses element oder ein anderes element, tertium non datur. In der form der gleichheit aber, nämlich den kopien eines originals, sind wiederholungen uneingeschränkt möglich. Das, was wiederholt ist, das kann in der gleichheit/ähnlichkeit vielgradig abgestuft sein, aber jede wiederholung ist etwas anderes zu dem, was wiederholt worden ist.

Konfrontiert mit diesen wiederholungen eines weltthings in einem anderen ding der welt, die argumente oft mit frappierender gleichheit formuliert, müssen das individuum als ich und sein genosse sich unablässig auseinandersetzen. De facto können sich der genosse und das individuum als ich diesen wiederholungen nicht entziehen und gelegentlich gelingt ihnen auch etwas, das neu ist, aber das neue ist dem prozess der wiederholung wieder uneingeschränkt ausgesetzt.

Die ontischen wiederholungen sind teil der existenz eines individuum als ich, sein genosse eingeschlossen.

3. die wiederholung als moment des logischen urteilens.

Im prozess des argumentierens sind wiederholungen nicht zu vermeiden, nämlich dann, wenn das eine argument auf dem anderen argument gegründet ist. Als teil des argumentierens sind wiederholungen die bedingung des rationalen erkenntnisprozesses. Die wiederholung bestimmter elemente hat auf den verschiedenen prozessstufen des argumentierens die wirkung, dass die kausalkette eines komplexen arguments lückenlos dokumentiert wird. Fehlt ein element in der kausalkette, dann zerfällt die argumentkette, ein ganzes seiend, in

seine teile, und jedes glied der kette, teil im ganzen, ist al gusto mit anderen argumenten kombinierbar, die kein element des kalküls sind. In seinen teilen muss das rationale argument vollständig sein, kein element darf fehlen, und fehlt eines, dann muss es wiederholt werden, um die vollständigkeit zu sichern.

In seiner praxis vermischt das individuum als ich die unterschiedenen formen des wiederholens bestimmter argumente. Das individuum als ich legt fest, wie es mit dem element: stilmittel, umgehen will, wenn es seine welt entweder in der ontischen perspektive betrachtet oder in der logischen perspektive. Wenn das individuum als ich logisch kohärent argumentieren will, dann kann es, um für den genossen verständlich zu bleiben, nicht davon absehen, bereits expliziertes in einem anderen kontext wieder aufzunehmen. Das, was stilistisch als überflüssige wiederholung erscheinen mag, das kann in der struktur des arguments zwingend geboten sein. In einem text, der logisch konsequent komponiert ist, kann das phänomen der wiederholung fehlen, in einem text aber, der rhapsodisch konstruiert ist, können wiederholungen bereits explizierter argumente dringend geboten sein. Kein argument, für sich exponiert, ist logisch stringent, wenn die anderen argumente, der horizont für das logisch zwingende kalkül, als wiederholung ausgeschlossen sind(b).

- 
- (a) das, was im relationalen argument mit dem zeichen: NATUR,(01) markiert ist, das ist im sprechen intramundum erforderlich, wenn die kommunikation zwischen dem genossen und dem individuum als ich gelingen soll über die dinge der welt, die extramundum verortet sind, also über das, was im ontologischen argument mit dem terminus: sein, bezeichnet wird, wenn über die verneinung des begriffs: sein, geurteilt ist; denn über das, was in der tradition mit dem zeichen: nichts, markiert wird, kann als logische verneinung nichts prädiert werden, oder es wird, der praxis folgend, über das, was das nichts als gegensatz zum sein ist nichts und alles fabuliert. Dieser beliebigkeit, zerstörerisch in seiner schärfe, kann mit dem zeichen: NATUR, das fundament entzogen werden.

----

(01) //==>INDEX//Register: stichwort: zeichen: \_NATUR.

- (b) mit dieser begründung rechtfertige Ich mein verfahren, im subtext immer wieder bereits andernorts formulierte argumente aufzugreifen, entweder diese real wiederholend als stilmittel oder als teil der logik des arguments, verweisend auf eine belegstelle in meinem werk. Das kann als störend und gar als lästig empfunden werden, aber Ich halte dieses verfahren der wiederholung für erforderlich, um die klarheit des arguments sicherzustellen.

**2.53.008** ein aspekt des begriffs: theorie, ist die sprache, in der die theorie gefasst wird, die den dingen der welt adäquat sein soll. Um mit dem genossen kommunizieren zu können, muss das individuum als ich eine sprache verwenden, die auch der genosse versteht. Das ist ein praktisches problem und kein problem der theorie. Es kann daher genügen(a), die erläuterungen zum gebrauch der termini und zeichen darauf zu beschränken, was die regeln ihres gebrauchs sind, die im relationalen argument als gültige zeichen und formeln gebraucht werden(b).

Der theoretische rahmen für den gebrauch der zeichen ist die orthographie(c). Die zeichen der tradition werden übernommen, soweit sie zweckmässig sind für den gebrauch im relationalen argument; diesen zeichen kann aber ein neuer sinn zugeordnet sein, angepasst an die erfordernisse des relationalen arguments(d).

Neu sind die relationszeichen: " $\implies$ " oder: " $\Leftarrow$ ", " $\Leftrightarrow$ ", " $\iff$ ", (e).

1. die einfache relation: " $\implies$ " oder: " $\Leftarrow$ ".  
 lies: relationiert einfach oder wird einfach relationiert von.  
 beispiele:  
 $a \implies b$ , liess: klein a relationiert einfach klein b.  
 $a \Leftarrow b$ , liess: klein a wird einfach relationiert von klein b.
2. die abhängige relation: " $\Leftarrow \iff$ ".  
 lies: relationiert abhängig.  
 beispiele:  
 $a \Leftarrow \iff b$ , liess: klein a relationiert abhängig klein b,  
 äquivalent, aber wenig gebraucht:  
 klein b relationiert abhängig klein a.  
 $A \Leftarrow \iff b$ , liess: grooss A relationiert abhängig klein b.  
 nota: das zeichen:  $A \Leftarrow \iff B$ , ist im system der zeichen zwar denkbar,  
 aber nicht möglich(f).
3. die wechselseitige relation: " $\iff$ ".  
 lies: relationiert wechselseitig.  
 beispiel:  
 $A \iff B$ , lies: grooss A relationiert wechselseitig grooss B,  
 äquivalent, aber wenig gebraucht:  
 grooss B relationiert wechselseitig grooss A,  
 nota: die zeichen:  $A \iff b$  und  $a \iff b$ , sind im system der zeichen zwar  
 denkbar, aber nicht möglich(f).

Es gilt, dass die satzzeichen: "doppelpunkt, komma und punkt", nicht gesprochen werden.

Der unterstrich: "\_", wird in den formeln der relationen nicht gesprochen. Im layout des textes hat der unterstrich: "\_", die funktion, die einheit des zeichens sicherzustellen.

Der unterstrich: "\_", muss gesprochen werden:

1. in den formeln der logischen verneinung, ausgeschlossen in den formeln der ontischen verneinung:  
 beispiel:  
 $\not\implies$  nicht schön, liess: nicht schön  
 $\not\implies$  nicht\_ schön, liess: nicht schön mit unterstrich.
2. in bestimmten formeln(=zeichen), die einen für das relationale argument spezifischen begriff bezeichnen:  
 beispiele:  
 $\implies$  das andere/ das\_ andere, liess: das andere mit unterstrich  
 $\implies$  der andere/ der\_ andere, liess: der andere mit unterstrich

Angepasst an die regeln der grammatik, werden der artikel und andere sprachpartikel in die sprechformel (ad libitum) eingefügt.

Die liste der in diesem text verwendeten relationen und formeln(g):

1. die relationen:

//==> ästhetik<==|==>(ding der welt)<==|==>ökonomie.

lies: die ästhetik relationiert abhängig das ding der welt, das ding der welt relationiert abhängig die ökonomie.(h)

//==> individuum\_als\_ich<==|==>das\_andere.

lies: das individuum als ich relationiert abhängig das andere mit unterstrich

//==> individuum\_als\_ich:\_A<==>genosse:\_B.

lies: das individuum als ich gross A relationiert wechsseitig den genossen gross B.

2. die formeln:

//==> welt|NATUR, lies: welt absolute grenze NATUR in versalien.

//==> zeichen: NATUR, lies: (das) zeichen NATUR in versalien.(akzent liegt auf: NATUR)

//==> zeichen:\_NATUR, lies: (das) zeichen unterstrich NATUR in versalien.(akzent liegt auf zeichen)

//==> individuum\_als\_ich lies: (das) individuum als ich.

//==> individuum\_als\_ich:\_A, lies: (das) individuum als ich groos A.

//==> zahlenreihe: 1-(n+1), lies: (die) zahlenreihe 1 bis n plus 1.

//==> das\_andere/der\_andere lies: das andere mit unterstrich schrägstrich der andere mit unterstrich.

//==> / lies: schrägstrich.

//==> prinzip: adaad\_a, lies: das prinzip klein a d a a d unterstrich a.

- 
- (a) die logik einer theorie ergibt sich aus den weltdingen, die das individuum als ich mit einer theorie über die dinge der welt zu fassen versucht. Das fundament dieser theorien ist das zirkelargument(01), dem das individuum, sich als ich in seiner welt begreifend, nicht entziehen kann. Unbestritten gilt, dass die logik einer theorie verknüpft ist mit dem praktischen gebrauch der sprache, aber der gebrauch der sprache ist von der logik nicht abtrennbar, mit der die struktur der theorie erklärt werden soll. Das theoretische problem kann also vor die klammer gezogen werden, um die ganze aufmerksamkeit auf die probleme richten zu können, die, zusammengefasst mit der klammer, in einem kohärenten system der sprache die dinge der welt umkreisen.

-----

(01) //==>INDEX//Register: stichwort: zirkelargument.

- (b) im horizont des ontologischen arguments ist das erfordernis der leseanweisungen nicht dringlich, weil der wechsel der terminologien in der tradition nicht abrupt, sondern evolutionär verläuft. Wenn es dennoch in der kommunikation schwierigkeiten gibt, dann können die aufgeworfenen probleme mit den handbüchern der historia aufgelöst werden, denen die funktion zugeordnet ist, anweisungen zum lesen zu sein.
- (c) //==>arg.: 2.11.006.
- (d) //==>arg.: 2.53.001-014.

Zusatz. Eine vorläufige zusammenfassung der regeln und konventionen im relationalen argument wurde andernorts en detail vorgelegt(01).

----

(01) Richter,Ulrich: Der begriff: das\_politische, im trialektischen modus.  
Argument: 2.23.14, 014:das\_politische /bibliographie //==>argument:  
2.92.015.

- (e) diese zeichen können nur als bild demonstriert werden; sprechbar sind sie in einer umständlichen beschreibung.
- (f) diese zeichen sind falsch, weil sie mit den regeln des relationalen arguments nicht kompatibel sind. Die dinge der welt, die sachen sind, werden mit kleinbuchstaben gekennzeichnet, mit grossbuchstaben die dinge der welt, die personen sind.
- (g) die liste ist nicht vollständig; formeln mit der gleichen struktur sind analog zu lesen.
- (h) wenn es der klarheit des ausdrucks dienlich ist, werden auch die klammern: (), berücksichtigt. Lies: klammer auf .... klammer zu.

**2.53.009** der trialektische modus ist die methode der darstellung eines philosophischen problems(a). Die methode ist strikt zu unterscheiden von den methoden der dialektik und der kausalität.

Die methode habe Ich in der kritik der dialektik Hegel's(b) im horizont der theorie des semiotischen dreieck: begriff - zeichen - phänomen,(c) entwickelt.

Die methode in ihren grundzügen:

1. jedes argument enthält drei momente: "a, b und c". Die momente sind gleichrangig, keinem moment kann ein vorrang zukommen. Es ist ausgeschlossen, dass ein moment fehlt oder ein 4.moment hinzugefügt wird.
2. in einer relation sind zwei momente miteinander verknüpft, das jeweils dritte moment kann kein moment der relation sein. Drei formen von relationen sind möglich: die einfache relation( $\Rightarrow$   $\Leftarrow$ ), die abhängige relation( $\Leftarrow| \Rightarrow$ ) und die wechselseitige relation( $\Leftrightarrow$ ).
3. die drei momente und die drei relationen sind ein ganzes, das als dreieck dargestellt wird, eingeschlossen in einem kreis(d).
4. für die buchstaben: "a, b und c", ist jedes denkbare ding der welt einsetzbar, als begriff, als zeichen oder als phänomen(e).
5. für den buchstaben: a, als das erste moment im schema, wird in der regel das individuum als ich, bezeichnet mit dem buchstaben: A, eingesetzt, für die buchstaben: b und c, kann jedes ding der welt stehen, das entweder das\_andere ist oder der\_andere, nämlich der genosse, immer bezeichnet mit dem buchstaben: B. Abhängig davon, ob das ding der welt das\_andere(=a,b,c) ist oder der\_andere(=A,B,C), ist die relation entweder eine einseitige( $\Rightarrow$ , $\Leftarrow$ ), eine abhängige( $\Leftarrow| \Rightarrow$ ), oder eine wechselseitige( $\Leftrightarrow$ ) relation(f).
6. mit der setzung der 1.relation:  $a \Leftarrow| \Rightarrow b$ , ist die 2.relation:  $a \Leftarrow| \Rightarrow c$ , gesetzt, implizit auch die 3.relation:  $b \Leftarrow| \Rightarrow c$ . Die drei relationen sind gleichrangig und für die reihung der relationen gelten pragmatische gründe.

7. mit der setzung des individuums als ich sind das moment: b, in der 1.relation und das moment: c, in der 2.relation gesetzt, die das individuum als ich bestimmt präsent hat, im raum nebeneinander und in der zeit nacheinander. Mit der setzung der relationen: 1 und 2, ist die 3.relation:  $b \Leftarrow | \Rightarrow c$ , implizit gesetzt. Jede relation für sich ist bestimmt im horizont des jeweils ausgeschlossenen dritten moments(g).

8. jedes schema ist ein ganzes, eine welt für sich repräsentierend. Dieser gedanke wird mit dem symbol des kreises markiert, in die kreislinie eingefügt das zeichen: welt||NATUR,(h).

-----

(a) die methode: der trialektische modus,(01) hat eine universale geltung.

-----

(01) die zur demonstration der methode erforderlichen graphiken sind im argument: 2.52.021, abgelegt. Andernorts weitere hinweise(\*1).

-----

(\*1)  $\Rightarrow$ INDEX//Register: stichwort: trialektische modus.

(b)  $\Rightarrow$ INDEX//Register: stichwort: Hegel's dialektik.

(c) die theorie des semiotischen dreiecks hat Umberto Eco formuliert. Darüber andernorts en detail(01).

-----

(01)  $\Rightarrow$ INDEX//Register: stichwort: semiotisches dreieck.

(d)  $\Rightarrow$  argument: 2.52.021, graphik: 022a.

(e) a.a.O. graphik: 022b.

(f) a.a.O. graphik: 022c-e.

(g) a.a.O. graphik: 022f-h.

(h) a.a.O. graphik: 022i.

Zusatz. In den graphiken fehlt zumeist der kreis in dickem strich, eingefügt das zeichen: welt||NATUR. Das hat pragmatische gründe.

**2.53.010** entgegen der festlegung, dass keinem moment im trialektischen modus ein vorrang zukommen kann, scheint dem jeweils dritten moment im schema eine besondere funktion zuzukommen:

1. in jeder relation, zwei momente relationierend, ist das je dritte moment ausgeschlossen.
2. das ausgeschlossene dritte moment ist präsent in der funktion des begrenzenden horizonts für die relation, die die je beiden anderen momente relationiert.

Der induzierte schein ist aber falsch. Im schema des trialektischen modus sind immer drei momente wirksam, mithin sind drei relationen gesetzt, die ihre bestimmung nur im verbund der drei relationen haben können. In dieser struktur ist sichergestellt, dass die setzung einer relation immer im horizont des jeweils ausgeschlossenen dritten moments real ist. Im einklang mit der tradition ist im schema als subjekt der setzung das individuum als ich im moment: a, einzusetzen, das moment: b, in einer relation fassend. Bestimmt ist diese relation allein im horizont des moments: c, das das bestimmende moment ist für die relation:  $\text{individuum\_als\_ich} \Leftarrow | \Rightarrow b$ , nämlich das moment: c, das das individuum als ich fasst in einer zweiten, der anderen relation:  $\text{individuum\_als\_ich} \Leftarrow | \Rightarrow c$ , für die

das moment: b, das ausgeschlossene, aber bestimmende moment ist. Mit den beiden relationen ist die dritte relation:  $b \leq | \Rightarrow c$ , gesetzt, für die das individuum als ich(=a) das bestimmende, aber ausgeschlossene dritte moment ist(a).

-----

(a) das abstrakte schema an einem beispiel erläutert:

der sammler: A, besitzt sein objekt, das kunstwerk: n, und will den wert seines besitzes(=wert des kunstwerks: n) abschätzen. In der analyse der situation(01) ist als objekt das kunstwerk: n, der fokus des interesses, fixiert in der relation:  $\text{sammler: }_A \leq | \Rightarrow \text{kunstwerk: }_n$ . Bestimmt ist diese relation aber nur dann, wenn der sammler: A, seinen besitz, das kunstwerk: n, im horizont einer anderen vorstellung real wahrnimmt, das kann, neben anderen möglichkeiten(02), die bewertung des objekts sein, einerseits in der perspektive der ästhetik, andererseits in der perspektive der ökonomie. Real ist immer eine möglichkeit, fixiert in der relation:

$\text{sammler: }_A \leq | \Rightarrow \text{wert(ästhetik\_und/oder\_ökonomie)}(03)$ . Der sammler: A, hat zwei relationen gesetzt, die er als bestimmt im horizont der jeweils anderen möglichkeit wahrnimmt. Bestimmt ist das kunstwerk: n, wenn dafür ein wert benannt ist, den der sammler: A, für sich in einer relation fixiert hat, aber dieser wert, gefasst in einer relation, ist nur dann bestimmt, wenn der sammler: A, in der anderen relation ein bestimmtes objekt, das kunstwerk: n, gefasst hat. Als resultat der trennung in analytischer absicht ist die relation:

$\text{kunstwerk: }_n \leq | \Rightarrow \text{wert(ästhetik\_und/oder\_ökonomie)}$  dann problematisch, wenn der sammler: A, als das dritte moment in der relation ausgeschlossen, dem kunstwerk: n, einen wert zuordnet, der in seiner vorstellung entweder in der ökonomie verortet ist oder in der ästhetik(04). Die beschreibung der situation ist einerseits eine analyse, andererseits aber auch eine synthese, nämlich dann, wenn der sammler: A, handelt und als seine option das objekt: "das kunstwerk: n", auf dem kunstmarkt zum tausch anbietet(05).

-----

(01)  $\Rightarrow$ arg.: 2.53.011.

(02) das feld der möglichkeiten ist weit gefasst, de facto können alle dinge der welt in den blick fallen, wenn der sammler: A, es will. Der fantasie scheinen keine grenzen gesetzt zu sein, aber als factum ist es immer ein ding der welt.

(03) mit der alternative: ästhetik oder ökonomie, ist das feld der möglichkeiten schon erheblich erweitert, die zahl der analysierten teile ist angewachsen, mithin auch die zahl der möglichen kombinationen. Dieser aspekt wird nicht weiter verfolgt.

(04)  $\Rightarrow$ arg.: 2.52.019.

(05)  $\Rightarrow$ arg.: 2.53.011.

**2.53.011** in relationalen argument wird strikt unterschieden zwischen der analyse einer situation und der synthese des analytisch getrennten materials, die eine neue, eine andere situation geschaffen hat. Das, was in raum und zeit synchron und gleichgeordnet als prozess sich ereignet, das kann im vorgang der trennung in analytischer absicht(a) nebeneinander und/oder nacheinander dargelegt und wieder in der synthetisierenden reflexion(b) verknüpft werden.

Synthese und analyse sind verschiedene aspekte ein und derselben situation. Immer, ohne ausnahme, ist ein individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, benennbar und bestimmt, das sich entweder auf die analyse einer komplexen situation fokussiert oder sich konzentriert auf die synthese der analytisch ge-

trennten elemente in einem komplexen reflexionsprozess. Das, was analytisch getrennt worden ist, das kann in einer neuen konstellation mit der synthese des getrennten wieder zusammengefügt werden, mit dem resultat, dass das zusammengefügte immer etwas anderes ist, oft etwas neues. Der prozess der analyse und der prozess der synthese, in der praxis in der regel zusammenfallend, kann in raum und zeit nicht identisch fallen, sie sind zueinander immer das andere, vermittelt im individuum als ich, sein genosse eingeschlossen(c). Diese differenz ist zu beachten

Analyse und synthese stehen zueinander in einer wechselseitig wirkenden abhängigkeit, geregelt nach dem verhältnis von teil und ganzem.

Alles, was an teilen in einer synthese verknüpft wird, das kann als das ganze in der analyse in seine teile zerlegt werden, und alles, was als das ganze in einer analyse in die einzelnen teile zerlegt wurde, das kann in einer synthese zusammengeführt sein. In jedem fall ist das zusammengefügte etwas anderes als das getrennte und das in den teilen getrennte kann nicht das ganze sein. Das ganze und seine teile sind zueinander immer etwas anderes.

Die methoden der analyse können nicht die methoden der synthese sein. Uneingeschränkt unterliegen die methoden der synthese der dialektik, die kausalität ist das prinzip jeder analytischen methode. Es wäre gut, wenn diese differenz im wissenschaftlichen diskurs beachtet würde.

- 
- (a) analyse. Die methode: trennung in analytischer absicht, ist darauf beschränkt, ein komplexes system in seine teile zu zerlegen, um überschauen zu können, was die teile des ganzen als teil des ganzen sind. Der zweck ist die analyse und dieser zweck ist darauf beschränkt, jedes argument, mit dem das individuum als ich das ding der welt, für sich ein ganzes, erfasst, in seinen teilen fassbar zu machen.
  - (b) synthese. Die methode: synthetisierende reflexion, umfasst alles, was das individuum als ich im blick haben kann, wenn es die teile miteinander zu einem ganzen verknüpft, immer etwas neues schaffend. Die grenze für jede synthetisierende reflexion sind die elemente einer analyse, jedes element für sich. Wie das individuum als ich mit dem in analytischer absicht getrennten material umgehen will, das hat es in seinem forum internum autonom entschieden und seine entscheidung muss es auf dem forum publicum öffentlich begründen. Das ist die funktion der wissenschaften
  - (c) das subjekt der methoden, synthese und analyse, ist das individuum als ich(01). Es legt in seinen relationen autonom fest, was für es die analyse einer realen situation ist oder die synthese bestimmter teile zu einem ganzen sein soll. Das ist im schema des trialektischen modus überschaubar demonstrierbar(02).

-----

(01) die methoden: trennung in analytischer absicht und synthetisierende reflexion, sind im individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, aufeinander bezogen, sie können aber nicht identisch fallen. Das individuum als ich und sein genosse agieren entweder im modus der analyse oder im modus der synthese. De facto aber sind im prozess der erkenntnis beide modi ineinander verschränkt, real im kritischen verhältnis von analyse und synthese.

(02) //==>arg.: 2.52.018.

**2.53.012** die im relationalen argument gültige theorie der zeit, die immer auch eine theorie des ortes ist(a), wird, abweichend vom ontologischen argument, mit dem terminus: zeiterfahrung, bezeichnet. Die theorie der zeiterfahrung, konkret im begriff: zeit, ist strikt zu trennen von den zeitbegriffen, die in den wissenschaften, insbesondere in der physik und in der astronomie, angewendet werden.

Die zeit ist eine vorstellung des individuum als ich(b). Das, was für das individuum als ich die zeit ist(c), das ist für das individuum als ich nur dann real, wenn es seine zeit im moment der gelebten gegenwart lebt(d). Der gelebte moment ist als factum der vergangenheit in diese abgesunken und kann vom individuum als ich in einem folgenden moment der gelebten gegenwart wieder erinnert werden, das, als factum der vergangenheit erinnert, als factum der vergangenheit in diese wieder absinken wird. Das erinnerte factum der vergangenheit kann im moment der gelebten gegenwart als eine projektion in die zukunft erinnert sein, die das individuum als ich im moment der gelebten gegenwart in die zukunft projiziert, und die in dem ankommenden moment der gelebten gegenwart transformiert sein wird in ein factum der vergangenheit(e). Mehr kann über die zeit nicht prädiert werden und über all das, was als vorstellung der zeit jenseits dieses begriffs verortet wird, kann nichts und alles prädiert werden.

Die darstellung des begriffs: zeiterfahrung, kann im schema des trialektischen modus demonstriert werden(f). In jedem der drei momente: "das moment der gelebten gegenwart, das factum der vergangenheit und die projektion in die zukunft", kann das individuum als ich in der funktion des ausgeschlossenen dritten moments(g) eingesetzt werden. Drei schemata sind möglich, die nicht identisch fallen können. Das individuum als ich steht im fokus, das seine zeit lebt im moment der gelebten gegenwart, seine zeit erinnert als factum der vergangenheit und seine zeit erhofft als projektion in die zukunft. In einer graphik, die nicht den regeln des trialektischen modus unterliegt, ist die situation demonstrabel(h).

-----  
(a) im relationalen argument wird der begriff: zeiterfahrung, auch mit der formel: in raum und zeit, terminologisch gefasst(01).

-----  
(01) Richter,Ulrich: Der begriff: raum und zeit, im trialektischen modus. 012:raum/zeit. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

(b) Ich begrenze die darstellung des problems auf die zeit und lasse den raum beiseite gestellt.

(c) das problem jeder zeiterfahrung hatte Augustinus mit diesen worten gefasst: "Was ist also 'Zeit'? Wenn mich niemand danach fragt, weiß ich es; will ich einem Fragenden es erklären, weiß ich es nicht"(01).

-----  
(01) Augustinus,Aurelius: Bekenntnisse. 11.Buch, p.629. /bibliographie //==>argument: 2.92.002.

(d) die dauer der zeit ist merkwürdigerweise ein problem des raumes. Notwendig in raum und zeit ist die frage, wie lang ein gelebter moment der gegenwart sei und/oder daure, aber die frage ist für den begriff: zeiterfahrung, im relationalen argument irrelevant(01).

-----  
(01) in der perspektive des raumes ist das pendant die frage nach der ausdehnung(=grösse) eines punktes. Jede mögliche antwort hat die phänomene der zeiterfahrung zum begrenzenden horizont.

(e) der begriff: zeiterfahrung, konkret in der vorstellung des individuum als ich, ist mit dem zeitbegriff, gültig im ontologischen argument, nicht vereinbar. Die

zeit, gefasst in der verknüpfung: "gegenwart, vergangenheit und zukunft", ist kein ontisches ereignis, gleichwohl im jedem moment der gelebten gegenwart das argument aufblitzt, dass ein ontisches ereignis gegeben sein könnte, analog dem, was Ich mit dem zeichen: NATUR, markiere, nämlich dann, wenn in einer debatte über das gesprochen werden muss, was intramundum jenseits der welt, extramundum, verortet wird, nämlich die zustände in der NATUR. Die zeit ist eine vorstellung des individuum als ich, die allein mit der existenz des individuum als ich in raum und zeit bestand haben kann. Darüber, was jenseits von raum und zeit sein könnte, extramundum, ist eine aussage, intramundum, nicht möglich.

(f) //==>arg.: 2.52.020.

(g) //==>arg.: 2.53.010.

(h) //==>arg.: 2.52.020, graphik: 021e.

**2.53.013** das prinzip: anerkennung des anderen als der\_andere, abgekürzt: adaad\_a, ist im relationalen argument die grundregel, mit der das individuum als ich und sein genosse ihre soziale beziehung organisieren(a). Das erkenntniskritische fundament dieses prinzipis ist die festlegung, dass für das individuum als ich alle dinge der welt etwas anderes sind, nämlich das\_andere(b), die, als das\_andere der welt dinge, mit dem individuum als ich nicht identisch fallen können(c). Mit der relation: individuum\_als\_ich<==|==>das\_andere, hat das individuum als ich jedes ding seiner welt für sich selbst präsent. Im horizont seiner erkenntnismöglichkeit ist prima vista für das individuum als ich: A, der genosse: B, der ein ich ist, so, wie das individuum als ich selbst das ich ist, das\_andere, aber, secunda vista ist der genosse, nicht anders das individuum als ich, auch der\_andere, festgestellt in der sozialen beziehung zwischen dem individuum als ich: A, und seinem genossen: B, fixiert in der relation: individuum\_als\_ich:\_A<===>genosse:\_B. In der wechselseitigen relation zwischen dem genossen: B, und dem individuum als ich: A, ist der je andere der\_andere. Beide, das individuum als ich: A, und der genosse: B, sind zueinander in ihrer sozialen beziehung nicht das\_andere, sie sind, jeder für sich, zum je anderen der\_andere. In der perspektive der logik ist das entweder ein widerspruch oder es ist eine tautologie. Der logische schluss ist nicht aufhebbar, aber als folgerung ist dieser schluss in raum und zeit interpretierbar, interpretiert durch das individuum als ich und seinem genossen, jeder für sich, sich absolut bindend.

Der widerspruch, respektive die tautologie, ist mit dem prinzip: adaad\_a, theoretisch nicht aufgelöst, pragmatisch aber sind die gegensätze zwischen dem genossen: B, und dem individuum als ich: A, auflösbar.

Das, was das individuum als ich es selbst ist, nämlich das ich, das muss es seinem genossen, auch das ich seiend, selbst zusprechen, wenn das individuum als ich das ich sein will, was es für den genosse ist, nämlich ein ich. Das kann das individuum als ich nur dann leisten, wenn es mit seiner handlung anerkennt, dass der genosse, ein ich seiend, das ich ist. Nicht anders der genosse. Die handlung: anerkennung des anderen als der\_andere, können das individuum als ich und sein genosse, jeder für sich, nur als eigene handlung leisten. Jede stellvertretung(d) ist ausgeschlossen, das soll heissen, dass das individuum, wenn es, ein ich sein wollend, dem anderen die handlung der anerkennung verweigert, es sich selbst als ich entmächtigt hat, sich selbst degradierend zu einer sache, das das\_andere ist.

Jede form von gewalt ist mit dem prinzip: anerkennung des anderen als der\_andere, ausgeschlossen; denn es ist die gewalt, die der eine gegen den je anderen ausübt, die anerkennung des je anderen als der\_andere vernichtend.

Das individuum als ich, respektive sein genosse, entscheiden sich autonom, ob sie den je anderen als der\_andere anerkennen wollen oder nicht, sich absolut an ihre entscheidung bindend(e).

----  
(a) das prinzip: adaad\_a, ist ein prinzip der ethik. Weder können mit diesem prinzip die probleme der ästhetik aufgelöst werden, noch die der ökonomie. Im horizont dieses essays können also die spezifischen fragen der ethik als randprobleme beiseite gelegt werden.

(b) zum begriff: das\_andere, und die unterscheidung: das\_andere/der\_andere, andernorts en detail(01).

-----  
(01) //==>INDEX//Register: stichwort: das\_andere/der\_andere.

(c) grundlegend für die differenz: das ontologische argument/das relationale argument, ist die im relationalen argument gültige festlegung, dass jedes ding der welt, eingeschlossen das individuum als ich, nicht\_identisch ist mit jedem anderen ding der welt, der genosse eingeschlossen. Weder die these der nicht\_identität ist beweisbar, noch ist beweisbar die these der möglichen identität der weltlinge, die festlegung nämlich, die gültig ist im ontologischen argument. Das, was das sein sein solle, bezeichnet mit dem terminus: sein, von Heidegger überhöht mit der formel: SEYN, ist ebenso ein postulat der kritischen vernunft, wie die grundannahme des relationalen arguments ein postulat der vorstellung des individuum ist, das als das ich die dinge seiner welt in relationen ordnet.

(d) der begriff: stellvertretung, wird, in abgrenzung zu der in der jurisprudenz wichtigen kategorie, andernorts en detail erläutert(01).

-----  
(01) //==>INDEX//Register: stichwort: stellvertretung.

(e) es kann nur ein missverständnis sein, nämlich ein ontologischer fehlschluss, wenn, in der tradition aber üblich, behauptet wird, dass die freiheit im individuum, das subjekt seiner existenz sein wollend, verortet ist, die freiheit, die als begriff das schibboleth ist für die vorstellung, ein mensch zu sein. Die konsequenz dieser meinung ist, dass der inbegriff dessen, was die würde des menschen sein solle, allein gestellt wäre in das belieben der menschen(01). D'accord, der mensch neigt dazu, im fremden nicht den genossen kennen zu wollen(02). Die gründe dafür wurzeln in der stammesgeschichte des menschen als wesen der natur, gründe, die die menschen mit ihrer kultur neutralisiert haben(03). Dem begriff: die autonomie des individuum als ich, ist aber eine andere struktur zu eigen. Die autonomie des ich, die möglichkeit der unbedingten entscheidung zwischen a oder b, tertium non datur, ist die quintessenz dessen, was das ich ist, nämlich die fähigkeit, die autonome entscheidung als bedingung für die folgerung zu erkennen, dass das individuum als ich den genossen als der\_andere anerkennen kann, weil seine anerkennung des genossen, der\_andere zu sein, die bedingung ist, sich selbst als ich, der dem genossen der\_andere ist, zu erkennen. Das kriterium dieser bedingung ist die autonomie des ich, sich autonom, das soll heissen, ohne jeden grund für das eine oder das andere sich entscheiden zu können, sich selbst an die entscheidung absolut bindend, die handlung des anerkennens des anderen als der\_andere leisten zu wollen oder nicht. Das individuum, das das ich sein will, sein genosse

eingeschlossen, muss die handlung: anerkennen, selbst leisten, wenn es das ich sein sein will, das sich autonom entscheidet(04).

-----

- (01) es ist kein widerspruch, wenn das individuum, ein ich sein wollend, autonom entscheidet den genossen nicht als der\_andere anzuerkennen, diesen als das\_andere handelnd - allein die wechselseitige relation:  $A \iff B$ , besteht nicht, sondern faktum ist die relation:  $A \iff b$ .
- (02) dem stehen die erfahrungen der gastfreundschaft entgegen. Der fremde als gast ist immer willkommen, der fremde als feind wird als existenzielle bedrohung wahrgenommen, der man sich zu entledigen versucht.
- (03) es ist die leistung des individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, die bedingungen der natur, strikte kausalität, partiell umzuwandeln in die freiheiten, mit denen beide ihre gemeinsame kultur als welt schaffen. Maassgeblich sind die bedingungen der kultur, immer konterkariert durch die gewalt als ein phänomen in der natur.
- (04) d'saccord, das ist ein zirkel, aber dem zirkelargument kann das individuum als ich sich nicht entziehen, weil es genötigt ist, sich immer wieder neu zu entscheiden, sich selbst an die eigene entscheidung bindend, geschöpft aus seinem individuellen impuls.

**2.53.014** mit dem prinzip der zahl: 1, ist eine reihe von zahlen gesetzt:

1, 2, 3, 4, ... 41, 42, ... 1001, 1002 ... (n+1).

Das prinzip der zahl: 1, besagt, dass die zahl: 1, nur dann die zahl: 1, sein kann, wenn sie einen um die zahl: 1, grösseren nachfolger, respektive einen um die zahl: 1, kleineren vorgänger hat(a). Mit dieser definition ist festgelegt, dass die zahlenreihe: 1-(n+1), in raum und zeit endlich ist(b). Jede zahl kann nur eine rangstelle bezeichnen, die mit keiner anderen rangstelle der zahlenreihe: 1-(n+1), identisch fallen kann. Die zahl: 8, ist die zahl: 8, und mehr kann dem zahlzeichen: 8, nicht entnommen oder zugeschrieben werden.

Das, was mit dem zeichen: 0, bezeichnet wird, ist keine zahl(c), aber es ist der ort, der, markiert mit dem zeichen: 0, in der welt der dinge der drehpunkt ist zwischen position und negation, die negation und die position in der zahlenreihe: 1-(n+1), spiegelnd:

$-(n-1), \dots -4, -3, -2, -1, "0" +1, +2, +3, +4, \dots +(n+1)$ .

-----

- (a) für das philosophische argument können die theorien der mathematiker über die zahlen in der welt dahingestellt bleiben(01). Das, was für den philosophen unbestritten gültig sein muss, das ist für den mathematiker ebenso gültig, nämlich, dass jede theorie, um in sich kohärent sein zu können, eines grundes bedürftig ist, der nicht ein element des systems sein kann, das mit diesem grund gegründet wird(02).

-----

- (01) die gegenstände, die in der klammer streitig sein können, sind durch das argument, im konsens stehend, festgelegt:  $f(x,y)$ .
- (02) das hat Kurt Gödel mit seinem unvollständigkeitstheorem(1931) dargelegt.

- (b) der schluss von  $n$  auf  $n+1$  im sinn von unendlich, dargestellt mit dem zeichen für unendlich:  $\infty$ , ist ontisch zwar geläufig, logisch aber nicht\_zulässig. Es ist zwar üblich, von unendlichen räumen und zeiten zu sprechen, aber diese redeweisen sind falsch. Der terminus: unendlich, bezeichnet einen ontisch zulässigen begriff, der logisch nicht\_möglich ist. Die logische verneinung von endlich wird mit dem terminus: nicht\_endlich, bezeichnet und darüber kann nichts prädiziert werden. Der terminus: unendlich, ist immer eine position im sinn einer nicht spezifizierten zahl. Das zeichen:  $\infty$ , wird wie ein zahlzeichen gehandelt, das aber keine zahl in der zahlreihe bezeichnen kann.
- (c) die null ist im relationalen argument keine zahl(01), aber das zeichen: 0, kann praktisch in vielen situationen verwendet werden, um beziehung zwischen den zahlen kenntlich zu machen, mit denen der mathematiker operiert(02).

-----

- (01) die mathematiker sind sich nicht einig, ob die "0" eine zahl sein soll oder nicht, aber das hindert sie nicht, mit der "0" vorzüglich zu rechnen.
- (02) das zeichen: 0, steht dem zeichen:  $\infty$ , gleich. Mit dem zeichen: 0, wird keine zahl bezeichnet, auch dann nicht, wenn das zeichen: 0, ein teil der zahl: 10, ist.

## 2.81.001 – 2.81.010

**2.81.001** nonchalant wird in der debatte eingeworfen, der preis habe sich verzehnfacht(a) - in ordnung, aber was heisst es, wenn man sagt, eine sache habe sich verzehnfacht?(b). Der blick auf die logik der zahlenreihe:  $1-(n+1)$ , festgelegt im prinzip der zahl: 1,(c) genügt, um eine vorstellung von dem zu bekommen, was es heisst, wenn der wert einer sache ausgepreist wird mit der zahl: 10, oder der zahl: 100, oder der zahl: 1000, - nicht mehr, aber auch nicht weniger als diese feststellung: jede zahl für sich bezeichnet in der zahlenreihe die rangstelle, die die zahl unverrückbar hat, definiert im prinzip der zahl: 1. Die zahl: 1.000.000, ist die rangstelle, die mit der zahl: 1.000.000, fixiert ist, bezeichnet mit bestimmten ziffern, die blosse zeichen sind - das argument hat zum gegenstand eine tautologie, von einem wert ist nicht die rede.

Mit der feststellung, dass eine zahl gegeben sei, beginnt das spiel(d), in dem die zahlen eine funktion haben(e), festgelegt in den regeln des spiels, die nicht dem prinzip der zahl: 1, unterliegen, wohl aber den freien und den nicht\_freien und den unfreien entscheidungen der am spiel beteiligten, des individuums als ich nämlich und seines genossen. In diesem spiel macht jede zahl, gross und/oder klein(f), zwar eindruck, aber die million des reichen mannes auf der umjubelten gala können peanuts sein gegen den einen Euro im pappbecher des bettlers am strasseneck(g).

Das motiv des spielers entströmt seinem individuellen impuls und es ist die autonome entscheidung des individuums als ich, welchen wert es mit einer zahl verknüpfen will.

-----

- (a) vergleichbar mit dieser rede ist, pars pro toto, das sprechen über die rate der aktuellen inflation: 2% mehr oder weniger, oder können's auch 2000% sein oder eine million prozent? - Es gilt der moment der gelebten gegenwart, entweder 1.000.000, oder 2000, oder 2 - alles ad libitum im lauf der dinge.

(b) al gusto ist jede zahl der zahlenreihe:  $1-(n+1)$ , einsetzbar. Mit der zahl, fixiert in einer ziffer, ist die rangstelle der benannten zahl festgelegt. Die zahl: 10, markiert die rangstelle: 10, und keine andere, nicht anders die zahl: 100, mit der die rangstelle: 100, fixiert ist. Aber was heisst es, wenn im diskurs die zahlen: 100 oder 10, mit einer sache verknüpft geltend gemacht werden? - zum beispiel: 10€ und 100€. Nach Adam Riese sind  $100 = 10 \times 10$ , also ist 100 das zehnfache von 10, aber, ist es auch richtig, dass 100€ das zehnfache von 10€ sind? - Ein blick auf die situation an der supermarktkasse schafft klarheit. Das stück butter ist im regal mit dem preis von 1€ ausgezeichnet(01). Der kunde, der den 10-Euro-schein vorlegt, kann maximal 10 stück butter in seine tasche packen, 100 stück butter aber kann der kunde einsacken, wenn er mit dem 100-Euro-schein wedelt. Das, was im regal stück für stück gleich ist, nämlich 1€ für das stück butter, das ist an der kasse, wenn der tausch mit geld beglichen werden soll, ungleich, nämlich der eine kann das zehnfache von dem weg-schleppen, was der andere in seiner tasche verstaut hat. Die zahlen, jede zahl für sich, markieren zwar eine absolute gleichheit, jede zahl ist für sich das, was sie in der zahlenreihe ist, aber zueinander fixieren sie eine relative ungleichheit, die sichtbar ist zwischen den mit den zahlen fixierten dingen, den welt-dingen, die der gegenstand des tauschens sind.

-----

(01) in den supermärkten der BRD kann dieser fiktive preis für die sache: 250gr.butter, gelegentlich als "schnäppchen" angezeigt sein.

(c) Richter,Ulrich: Das prinzip der zahl: 1. adm/(20)09/07./ Text: 2.abs. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

(d) es mag als eine verharmlosung erscheinen, den "ernst des lebens" als ein spiel zu interpretieren. Dem mainstream entgegen, der das leben, die existenz eines individuum als ich, als eine todernste sache im buchstäblichen sinne händelt(01), ist das leben ein spiel(02), in dem das individuum als ich mit seinem genossen um das bessere ringt, an dem beide, jeder für sich, anteil haben können.

-----

(01) zu verweisen ist auf das politische geschäft, dessen zweck es ist, so sollte es sein, die existenz der menschen zu gestalten, mit dem ziel, dass alle, die es betrifft, ihre existenz frei realisieren können, aber, de facto ist das, was die politiker als ergebnis ihrer geschäfte anrichten, die vernichtung von leben mit dem von den menschen geschaffenen tod, dem krieg. Es gibt ideologien, weltanschauungen wie religionen, mit denen ihre prediger die vernichtung des anderen propagieren, um selbst eine bessere chance zum leben zu haben. Das leben, gedeutet als kampf mit dem ziel, den anderen zu töten, um selbst ein held sein zu können(\*1), taugt nicht als parole, mit der das individuum als ich und sein genosse ihre existenz bewältigen wollen.

-----

(\*1) dazu mehr in meinen reflexionen über den begriff: kampf,(+1).

-----

(+1) Richter,Ulrich: Der begriff: das\_politische .... . 014:das\_politische. Arg.2.62.05. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

(02) die these ist geläufig, dass das individuum als ich und sein genosse spielen. Unter dem schlagwort: homo ludens, sind verschiedene modelle des spielens entworfen worden(\*1), die auf der unterscheidung: spiel und/oder arbeit, abgestellt sind. Traditional sind arbeit und spiel gegensätze, die sich ausschliessen sollen, de facto sind aber spiel und arbeit nur unterscheidbare

formen, mit denen das Individuum als ich und sein Genosse ihre Existenz bewältigen(\*2).

-----

(\*1) es sollte strikt unterschieden werden zwischen den Spieltheorien und den gesellschaftspolitischen Modellen, in denen das Spiel als Tätigkeit des Menschen, gehandelt als Gegensatz zur Arbeit, eine konstruktive Funktion hat(+1). Einzubeziehendes ist auch die Idee, die mit dem Schlagwort: homo faber, verknüpft wird(+2). Arbeit und Spiel sind die beiden Ausdrucksweisen, in denen das Individuum als ich und sein Genosse ihre Existenz zweckgerichtet gestalten können.

-----

(+1) Ich orientiere mich weitgehend einerseits an der Idee Friedrich Schiller's, dass das Spiel ein Moment der ästhetischen Erziehung des Menschen ist, andererseits an den historischen Forschungen Johan Huizinga's. Im Kontext dieses Essays sind die Theorien des Spielens ein Randthema, das beiseite gelegt ist.

(+2) Ich greife nur das Schlagwort: homo faber, auf. Die Argumente Max Scheler's und Max Frisch sind ein Randthema.

(\*2) //==>INDEX//Register: Stichworte: Arbeit und Spiel.

(e) die Funktion der Zahlen im Spiel sind das Objekt der Mathematiker. Die Logik der Mathematiker kann hier beiseite gestellt bleiben.

(f) die Begriffe: gross/klein, sind Relationsbegriffe(01). Zueinander, in Raum und Zeit, wird das Grosse und das Kleine als zueinander relativ angesehen, aber diese Unterscheidung ist falsch, wenn die Zahlen: 10 und 100, miteinander verglichen werden. D'accord, an Menge sind 100 Stück Butter ein grösserer Haufen als der mit 10 Stück, aber dieser Vergleich hat nichts mit den Zahlen zu tun. Man nehme von dem einen Haufen ein Stück Butter weg und lege es zu dem anderen, das Urteil, dass der eine Haufen grösser sei und der andere kleiner, wird davon kaum beeinflusst, es sei, man zählt nach, aber dann wird der Vergleich mit den Formeln: 11 zu 99 oder 101 zu 9, ausgedrückt.

-----

(01) //==>INDEX//Register: Stichwort: Relationsbegriffe.

(g) so steht's schon in der Bibel: Lukas 16.19-31,(01). Die Kupfermünze der Bettlerin, gegeben in Liebe, wiegt im Himmel mehr, als das Gold des Pharisäers, der mit der inszenierten Spende seinen Platz im Himmel erkaufen will. Das Gleichnis spiegelt die Vielfalt der Situationen, in denen mit Zahlen operiert wird. Diese Situationen en detail hier aufzuführen ist nicht erforderlich, als Beispiel genügt der Verweis auf den Kunstmarkt, das ein Spektakel ist, wiederholt mit jeder Auktion und Messe.

-----

(01) Die Bibel./bibliographie //==>argument: 2.92.003.

**2.81.002** im Dezember 2017 wurde in Abu Dhabi ein neues Museum eröffnet(01). Es wird berichtet, dass der Scheich von Abu Dhabi allein für das Namensrecht: "Louvre, begrenzt auf bestimmte Zeit", 1 Milliarde Dollar gezahlt haben soll. Das Prunkstück des Museum soll das Bild: Salvator Mundi, von Leonardo da Vinci sein.

Offenkundig gibt es Leute, die den Zweck des Geldes als Tauschmittel darauf reduziert haben, das Besitzen zu wollen, was sie begehren, um jeden Preis. Dieser Wille, das Objekt des Begehrens besitzen zu wollen(02), dürfte die Ursache sein, warum die Zahlen auf den Preisschildern der Objekte immer mehr Nullen zulegen.

D'accord, es gab mal zeiten, da bekam der gast für seinen kreuzer bereits ein mahl, vorausgesetzt, er hatte diesen kreuzer in der tasche. Für sein mahl muss der gast heute einen schein hinlegen und in der zeit der grossen inflation(1923) war ein schuhkarton voll banknoten erforderlich, jeder schein wies eine eins mit 6 nullen aus, allein die kosten für das gleiche mahl haben sich in der zeit mit den gestiegenen anforderungen nur minimal verändert.

-----

(01) in den medien wurde darüber ausschweifend berichtet.

(02) das Cardillac-syndrom, //==>arg.: 2.21.019/(e) und 2.21.025/(d).

**2.81.003** allerorten wird geklagt: economy - it's stupid,(a). Mit den ohren ist die klage zu hören, der skandal ist mit den augen zu sehen, es gibt keinen bereich des lebens mehr, der frei wäre von dem gedanken, dass alles unter dem diktat der wirtschaft stünde - auch das glück ist ein aspekt des geldes geworden(b).

Die kunst ist davon nicht ausgenommen und jedes kunstwerk, oder was dafür gehalten wird(c), ist ein objekt des marktes, in dem die allgegenwart des ökonomischen denkens erkennbar ist. Das preisschild am schönen bild signalisiert dem betrachter, dass neben der schönheit noch ein anderes moment wirksam ist, das in der welt das dasein des objekts bestimmt(d).

Die gegenwärtige diskussion über die funktion des kunstmarktes, sie mag neu inszeniert sein, ist in seiner struktur alt. Jeder künstler ist, wie jeder andere genosse, genötigt, für seine physische existenz die erforderlichen objekte zu schaffen, die tauglich sind, gegen andere objekte getauscht zu werden, um die mittel zu erlangen, die für die gewährleistung seiner bürgerlichen existenz notwendig sind(e). Der ort dafür war und ist der markt. Ohne die ökonomie kommt kein schönes werk zu stande, aber jedes schöne werk ist in der ökonomie der gesellschaft ein mittel zum zweck, sich selbst zu präsentieren, die protagonisten der ökonomie ebenso wie die der kunst. Dieses wechsellspiel ist ein teil in der melange zwischen künstler und mäzen. Der originale picasso im chefbüro eines weltkonzerns macht immer eindruck.

-----

(a) das bonmot, immer wieder in die debatten über die gesellschaftliche ordnung eingeflochten, soll auf den US-präsidenten Bill Clinton zurückgehen. Im lauf der zeit ist das zitat gemeingut geworden, ohne ein gemeinplatz (für dumme sprüche) zu sein.

(b) der blick auf den glückspielmarkt, ein platz der geschäfte, genügt, um erkennen zu können, dass mit den träumen vom glück schindluder getrieben wird. Der losverkäufer auf dem markt, die alte "kirmes", ist eine person, die nicht den besten ruf hat, weil unterstellt wird, dass sein geschäft doppelbödig sei. Im topf vereinigt sind die nieten und das eine grosse los, aber vorher hat er, der verkäufer des glücks, wenn er sein geschäft zu händeln weiss, sein "schäfchen" schon in's trockne gebracht und den reibach einbehalten. Heute ist der losverkäufer der tradition ein finanzmakler, der mit produkten handelt, in denen sein reibach schon eingepreist ist, dem kunden aber werden die produkte untergejubelt, die den kaufpreis nicht wert sind(01).

-----

(01) die finanzmarktkrise 2008ff ist ausgelöst und befeuert worden von finanzmarktprodukten, in denen faule kredite als grosse schnäppchen eingebaut waren, die nur den zweck hatten, das geld vom kunden abzusaugen, um es

in die eigene tasche zu lenken. Der jurist bezeichnet das nüchtern als betrug (§263StGB).

- (c) es werden in den museen objekte gezeigt und auf den kunstmärkten gehandelt, die notwendig die frage provozieren, ob das noch kunst sei(01). Das ästhetische urteil mag dahingestellt bleiben, aber oft ist es die situation, dass der betrachter "sich keinen reim" darauf machen kann, was er mit seinen sinnen wahrnimmt und mit seinem verstand ordnen will. Der sinn des objekts bleibt dem betrachter ein rätsel, gleichwohl der produzent, zwischen ästhetik und ökonomie changierend, präzisiert etwas bestimmtes gemeint hatte, zumindest versucht er diese einschätzung zu bewirken.

-----  
 (01) das problem ist symbolisiert in Warhol's blechdose(\*1).

-----  
 (\*1) Richter,Ulrich: Die vollendung des kunstwerks und die versuchungen des experiments. 020:kunstwerk. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

- (d) dieses phänomen ist an jedem objekt in jedem lebensbereich zu beobachten. Das objekt, das das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, im besitz hat, kann als ein gegenstand des tauschens instrumentalisiert werden und im tausch unterliegt das objekt, jedes objekt, einer bestimmten wertschätzung, die unmittelbar im prozess des realen tauschens wirkt. Insofern kann ausgeschlossen werden, dass es in der welt des individuum als ich irgendeinen bereich der erfahrung geben kann, der nicht als ein ort des wirtschaftens ausgezeichnet ist(01), aber, in der welt kann diese apodiktische feststellung nicht alles sein, weil immer wieder phänomene zu beobachten sind, die der logik der alles umgreifenden ökonomie nicht zu unterliegen scheinen. Das sind die phänomene des ästhetischen, also das kunstwerk selbst, die, so scheint es, dieser vereinnahmung entzogen sind(02). Das problem aber kann, wenn es reflektiert wird, allein in der perspektive des individuum als ich konkret sein, sein genosse eingeschlossen, die, jeder für sich, in ihrer perspektive ein arcanum schaffen können, in dem das geld, das symbol der ökonomisierung aller lebensbereiche, kein moment ist. Das ist der bereich des forum internums.

-----  
 (01) dieses urteil ist ein problem der perspektive. Es ist möglich, den aspekt: ökonomie, in der analyse des falles auszublenden; nicht\_möglich und damit methodisch unzulässig ist es, den aspekt: ökonomie, in der bunten welt, die ästhetik eingeschlossen, aus der synthetisierenden reflexion zu verbannen, um sie ignorieren zu können.

(02) die vertreter der Kritischen Theorie, vor allen ist Th.W.Adorno zu nennen, hatten mit den theorien des ästhetischen diesen weg propagiert. Mit diesen theorien, alles der ästhetik zu unterstellen, ist die ästhetisierung der welt Dinge ebenso wenig zu erreichen wie mit ihrer ökonomisierung. Es ist zweckmässig, in den verknüpfungen auch das trennende zu beachten.

- (e) das offene problem ist, dass weder die ökonomisierung aller welt Dinge gelingen kann, noch dass in der ästhetisierung aller daseienden welt Dinge, die spannung zwischen ästhetik und ökonomie, fixiert in der relation: ökonomie<==|==>ästhetik, nivelliert wird, weil die ästhetik und die ökonomie zwei perspektiven sind auf dasselbe objekt, das kunstwerk, das geschaffen worden ist in den horizonten der ästhetik und der ökonomie. Das sind:

1. die ökonomisierung des ästhetischen urteils - jedes kunstwerk wird sub species des preises beurteilt
2. die ästhetisierung des ökonomischen prozesses, um die kälte des blossen tauschprozesses mit der wärme des ästhetischen urteils zu mildern.

Eine verschiebung des akzents ist zu beachten. In beiden perspektiven ist die ökonomie der zentrale aspekt, einmal die ökonomie in seiner nackten form, um ein interesse zu realisieren, dann die ökonomie, die gezähmt wird durch die ästhetik, gleichviel mit welcher theorie reduziert auf die funktion, ein mittel zu einem anderen zweck zu sein, nämlich eines ökonomischen interesses(01). In den diskursen über ökonomie und ästhetik fallen die beiden bereiche: die ästhetik und die ökonomie, auseinander, allein sie erscheinen vermittelt im individuum als ich und seinem genossen, die das kunstwerk, identisch mit sich, in zwei unterscheidbaren perspektiven beurteilen(02).

-----

(01) das sind die phänomene, die unter dem etikett: design, subsumiert werden können, es sind die phänomene des schönen scheins, gegenstand jedes verkaufsprospekts.

(02) //==>arg.: 2.52.002.

**2.81.004** meisterschaft und stümperei sind grenzposten(a), zwischen denen die werke der kunst eingegrenzt werden. Das kriterium ist die beherrschung der techniken, die erforderlich sind, dem material die form zu geben, in der das werk der träger des ausdruckswillens seines schöpfers sein kann. Die frage ist, was das maass sein soll, mit dem die äquivalenz des wollens und des könnens festgestellt ist, das soll heissen: gemessen mit einer zahl. Auf der skala: stümperei/meisterschaft, sind die extrembereiche eindeutig markiert, im breiten mittelfeld aber ist die abgrenzung umstritten und bestritten. Es sind konventionen, mit denen maassstäbe festgelegt werden, mit denen das, was als resultat einer meisterschaft bewertet sein soll, ausgemessen ist und das aussortiert wird (zur weiteren verwendung), was im urteil aller, die beteiligt sind, stümperei ist. Diese konventionen unterliegen dem prozess der geschichte, festgelegt in den dokumenten der historia. Es ist möglich, diese dokumente durchzumustern, um das maass zu finden und dingfest zu machen, das die werke der kunst von den dingen des kitsches abgrenzt. Vermittelt sind die erforderlichen abgrenzungen im individuum als ich und in seinem genossen, die festlegen, was das maass sein soll(b).

Ausgerichtet an den konventionen, gewachsen in den traditionen, wird beurteilt, ob das können des künstleren ausreichend ist, sein schaffen als meisterwerk zu erkennen, gleich dem ästhetischen urteil. Das profil der geforderten kriterien ist individuell bestimmt, eingebunden in den vielfältigen bedingungen des lebens, die nicht ästhetisch konnotiert sind(c). Im blick auf die kriterien der meisterschaft dürfte konsens bestehen(d), aber, im blick auf die anderen aspekten des kunstbetriebs ist alles streitig(e), gleichwohl die differenz steht: entweder stümper oder meister.

-----

(a) //==>arg.: 2.31.002.

(b) ein maass, das absolut gültig wäre, ist nicht feststellbar, aber es können aspekte benannt werden, die tauglich sind, das abzuklären, was den meister von den stümpern unterscheidet. Dabei ist strikt zu unterscheiden zwischen dem material, das der schöpfer des werks gebraucht, und dem sinn(=bedeutung), die

der schöpfer mit dem material verknüpft(01). Der sinn und das material des werks sind zueinander indifferent, aber die verknüpfung des sinns mit dem material, die der schöpfer des werks in seinem werk fixiert hat, und die verknüpfung des materials mit dem sinn, die der betrachter des werks in seinem ästhetischen urteil vornimmt, sind zueinander different, und in dieser differenz ist die scheidung gegründet, die die stümperei trennt von der meisterschaft. Die kriterien der differenz sind, traditional formuliert, zum ersten die begabung und der fleiss des künstler, zum zweiten sein genie und zum dritten seine kenntnis der gattungen, in denen sein werk klassifiziert wird.

#### 1. die begabung und der fleiss des künstler.

Mit dem blossen wollen ist die beherrschung des materials nicht erreichbar(02). Das wollen zum werk muss fundiert sein in der begabung und dem willen des künstler, die geerbten begabungen zu pflegen und zu entwickeln(03). Diese leistungen kann der meister nur dann erreichen, wenn er fleissig ist(04) und seine begabungen nutzt - ästhetisch und auch ökonomisch.

Der fleiss ist ein kriterium, das sicher gestellt hat, dass im markt das ziel der anstrengung, das schöne werk, mit erfolg erreicht werden kann. Als notwendige bedingungen für den ökonomischen erfolg aber sind weder der fleiss des individuum als ich, noch seine begabung, beurteilt im blick des genossen, eine garantie, dass das kunstwerk gelingt und/oder der erfolg im markt sich auch einstellt, weil, nicht\_trennbar, die beiden kriterien mit dem individuum als ich verknüpft sind, das den vergleich der kriterien zwar zulässt, aber den vergleich mit einer zahl nicht abschliessend figurieren kann; denn auf dem feld der kunst ist der vergleich zwischen fleiss und begabung in vielen formen möglich, im markt aber gilt die zahl, und was zählt, das ist der reale vergleich der verglichenen objekte. Die intrinsischen fähigkeiten des künstler müssen aber publik gemacht werden, um sie im blick auf die könnerschaft beurteilen zu können(05).

#### 2. das genie des künstler.

Vom genius sprach man schon in der antike, der kult um das genie ist eine erfindung der moderne. Der schein gibt vor, dass das genie ein meister seines handwerks sei. Es sollte aber strikt getrennt werden zwischen dem genialen gedanken einerseits und andererseits der person, die diesen gedanken denkt, und wieder etwas anderes ist es, den genialen gedanken in der praxis so umzusetzen, dass der gedanke ein objekt des genossen sein kann.

Ich erläutere das problem mit einem bekannten fall. Es ist das berühmte motiv aus Ludwig van Beethoven's 5.sinfonie(06). Das schicksal schlägt in zwei differenten rhythm. Im ersten satz ist das motiv ein zweiertakt mit beginnendem leeren achtel, dann die drei g's, und, auf dem 1.taktteil im 2.takt das: es, in halber note. Im scherzo die gleiche situation, aber anders gestaltet. Dreiertakt, die drei g's und im 2.takt das: g, in halber note + punkt. Im kern ist das motiv eine anordnung von 4 tönen, die aber in der verschiedenen rhythmischen anordnung eine andere qualität haben. Die differenz im gedanken ist in ihrer struktur simpel und es ist ein problem der darstellung, diese differenz auch hörbar und spürbar zu machen, die wirkung auf das ästhetische empfinden aber ist stark(07).

Die idee ist genial, weil sie in ihrer überschaubaren struktur eine lösung proponiert, die in der wiederholung nur eine duplikation, eben eine kopie des originals, sein kann. Was aber das originär geniale ist, das bleibt im fall offen, eine geheimnisvolle aura schaffend. Die aura kann beschrieben und rational erklärt werden, aber der letzte schritt ist nur das staunen, das ad personam gefühlt wird, aber nicht vermittelt werden kann. Was bleibt, das ist eine aporie...(08).

### 3. die kenntnis der gattungen und genres in der kunst.

Das material, dem künstler als handwerker verfügbar, ist indifferent zum bestimmten kunstwerk, gleichwohl kann jedes verfügbare material zu einem kunstwerk geformt werden. Die vielzahl der elemente, verschieden nach den gattungen der kunst(09) können neu zu einem ganzen gefügt werden. Pars pro toto sei die musik Europa's zitiert, die einen begrenzten tonumfang ausweist(10). Verknüpft mit den möglichen tonkombinationen und den verfügbaren rhythmien können jederzeit neue formen produziert, eben komponiert werden, ohne dass die eine komposition jeder anderen komposition gleich ist, aber alle kompositionen sind einander ähnlich, weil diese ähnlichkeiten(=verwandschaft) die bedingung sind, jede neu hinzukommende komposition rational zu erfassen. Es ist üblich, unterscheidbare gattungen festzulegen, damit der überblick erhalten bleibt. Einerseits sind es die gattungen der tradition(11), andererseits ist es, im blick auf das können, die unterscheidung: kunst und kitsch. Der künstler als meister kennt die gattungen und genres und ist in seinem wollen in ihnen zu hause, die grenzen seiner kunst wohl kennend.

-----  
 (01) im handwerklichen können des künstler hat die verknüpfung des materials, gebraucht vom künstler als handwerker, seinen schnittpunkt mit dem sinn(=bedeutung) des werks, dem ausdrucks willen des künstler. In diesem schnittpunkt sind die ästhetischen kriterien verortet, die auch im markt, nicht eindeutig fixiert, wirksam sein können, weil für die könnerschaft des künstler viele aspekte seines handwerklichen könnens aufzählbar sind, die nicht dem bereich der ästhetik zugeordnet werden(\*1). Wenn es richtig ist, dass ein merkmals der ästhetik, relevant auch im markt(\*2), an der könnerschaft des künstler angebunden werden kann, dann ist der umkehrschluss falsch, dass aus dem faktum ökonomischer verwertung die handwerkliche könnerschaft abgeleitet wird; denn in anderen bereichen der sozialen existenz hat auch die könnerschaft des künstler eine spezifische funktion, so das können des lehrers, der, das handwerk des künstler beherrschend, sich primär nicht als künstler sieht. Nicht anders zu beurteilen ist die könnerschaft des börsenmaklers, der, das handwerk des spekulanten beherrschend, mit geschmack die objekte seines handels beurteilt, sein "gutes händchen" unter beweis stellend.

-----  
 (\*1) so unterliegt der bürgerliche status des künstler der rechtsordnung und seinem individuellen glück.

(\*2) pars pro toto das design der dinge.

(02) dass das wollen mit dem können verknüpft ist, ist im blick auf den pianisten erkennbar, der das musikstück als dilettant bewältigt oder als star der klaviatur in scene setzt. Die fähigkeit, den komplexen notentext zu bewälti-

gen, erfordert könnerschaft, die in der begabung fundiert ist und ausgedehntes training erfordert. Die unterschiede in der könnerschaft, den virtuoson von den dilettanten abgrenzend, mögen in der malerei und in der bildenden kunst nicht so krass sein, aber sie sind zu konstatieren.

- (03) die beherrschung eines handwerks setzt begabung voraus. Das "gute händchen" für die gestaltung eines dinges setzt bestimmte fähigkeiten voraus, die das individuum als ich als eine erbschaft seiner natur zur kenntnis nehmen muss, aber das, was seine veranlagung ist, das muss das individuum als ich entwickeln und pflegen. Das entfalten seiner begabung und die pflege des erreichten könnens unterliegen seinem wollen, über das allein das individuum als ich autonom verfügen kann.
- (04) sowohl die entwicklung seiner begabung als auch die pflege seiner fähigkeiten haben zur bedingung den fleiss(\*1), der ein moment des wollens des künstler ist, der das werk(=kunstwerk) schafft, das auch im markt erfolg hat. Durchgängig ist zu beobachten, dass die grossen künstler immer fleissig gewesen waren und sind, mit ihrem können kunstwerke zu schaffen, die als objekte im markt gehandelt werden. Der fleiss des individuum als ich ist aber keine bedingung, dass das ding der welt auch ein kunstwerk ist, fleissig ist auch der stümper und seine produkte haben im markt ihre käufer.

-----

(\*1) der fleiss ist eine kategorie menschlichen handelns, der erst in der moderne vorrangig behauptet wird. Geläufig ist das sprichwort: ohne fleiss keinen preis. Die negative konnotation des begriffs: fleiss, verdeckt aber, dass der fleiss fundamental ist für das individuum als ich, sein genosse eingeschlossen, die sich in ihrer existenz behaupten und bewähren wollen. An der positiven bedeutung des begriffs: fleiss, ist festzuhalten, der als moment handwerklichen könnens behauptet wird, das in der ökonomie, nicht aber in der ästhetik verortet ist.

- (05) das wissen über die könnerschaft kann hilfreich sein(\*1), aber das wissen scheitert, wenn die probe auf's exempel gemacht werden muss. Der lehrer kann sein wissen weitergeben. In den formen der weitergabe des wissens werden auch die merkmale real, mit denen entschieden werden kann, ob das kunstwerk wertvoll ist oder nicht, das sowohl der lehrer als auch der schüler, der kommende meister, realisieren. Es bleibt aber schwierig, das kriterium: könnerschaft, mit einem zeichen zu fixieren - die zahl, das bequeme zeichen, scheidet aus.

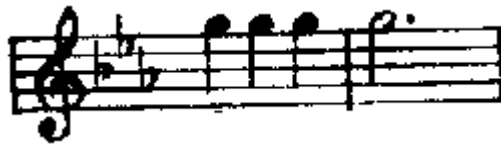
----

(\*1) die bestimmung der formen von könnerschaft ist verbunden mit der behauptung bestimmter werte, exakt der werte, die durch die könnerschaft geschaffen werden. Der kern dieses arguments ist ein zirkel, der in der wirklichkeit der existenz raffiniert verdeckt ist, der aber geklärt werden kann, ohne die banale tautologie bemühen zu müssen, dass der könner es eben könne. Jede festlegung eines werts ist das resultat einer entscheidung, die das individuum als ich ad personam leistet, die stellvertretung ausschliessend.

- (06) Beethoven, Ludwig van: 5. sinfonie c-moll, 1. satz, takt: 1- 2, (Streicher, unisono)  
graphik: 052a



- Beethoven, Ludwig van: 5. sinfonie c-moll, 3. satz, takt: 19-20, (Horn)  
graphik: 052b



- (07) das problem ist, wie diese differenz im blick auf den ästhetischen wert des musikalischen gedankens beurteilt werden soll. Polemisch könnte, d'accord mit den gepflogenheiten im markt, argumentiert werden, dass das individuum als ich: A, meint, die idee sei 5 pfund wert, sein genosse: B, meint aber, dafür 10 pfund investieren zu können und bekommt den zuschlag. Das gesicherte ergebnis eines disputes über die notenfolge, different im rhythmus ausgestaltet, ist, dass über die bepreiste idee nichts gesagt ist, und der moment des vorstellens und des hörens dieser tonfolge ist schon durch den nächsten moment abgelöst.
- (08) ..., die im markt nichts zählt - so ist der satz logisch zu schliessen.
- (09) die gattungen der kunst, eingeteilt in der tradition, weisen spezifische elemente aus. Für die musik sind es die töne (=das ohr), für die malerei die verfügbaren bilder (=das auge), diverse dinge sind es für den bildhauer (=die hand). Die palette der elemente ist grooss, entsprechend grooss ist die vielfalt der möglichen konstellationen. Aus diesen differenzen kann kein ästhetisches merkmäl zwingend abgeleitet werden. Der ton: c", und/oder die farbe: rot, ist indifferent für das sentiment: liebe und/oder hass. Die zuordnung ist eine konvention.
- (10) der umfang der klaviatur (86tasten=86töne) soll der maasstabe sein(\*1). Der einzelne ton, physikalisch definiert, ist indifferent jeder ästhetischen wertzuordnung. Erst in den kombinationen können sich bestimmte konstellationen herausbilden, so die differenz: konsonanz/dissonanz, oder die dur/moll-tonalität, systeme, die mit wertungen belegt sind, deren herkunft in den unterscheidbaren kulturen verortet wird.

-----

(\*1) der normale hörbereich des menschen umfasst mehr töne als auf der klaviatur abgebildet sind, physikalisch fixiert in der zahl der schwingungen. Die einteilung der töne kann strikt physikalisch erfolgen (=sinusschwingung) oder naturgemäss (=obertonreihe). In jedem tonsystem der traditionen ist die zahl der relevanten töne definiert und die zwölf töne der chromatischen reihe, die diatonische reihe mit 5, 6 oder 7 tonstufen, und/oder die zwischentöne zwischen zwei fixierten tönen, sind phänomene unterschiedlicher kulturen, die für die musiker wirksam sind.

- (11) die klassifikationsschemata der gattungen und genres sind vielgestaltig. So wird unterschieden zwischen der U- oder E- musik(=kultur); gängig ist die unterscheidung: klassik oder pop. Ein anderer aspekt der unterscheidung ist die einteilung der künste nach epochen(=klassik/moderne) oder nach den formen der spielstätte: theater(=schauspiel), oper oder konzert, chormusik oder instrumentalmusik, sinfonie oder lied, dann die genres(=jazz, folk oder höfisch/bürgerlich). Die liste der aspekte kann erweitert werden, heterogenes trennend oder zusammenbindend. In jeder gattung und in jedem genre ist die könnerschaft different formatiert.
- (c) es dürfte konsens darüber bestehen, dass es nicht zweckmässig ist, bestimmte bereiche menschlicher existenz ästhetischen kriterien zu unterstellen. Zwar kann eine ideologie, sei's eine religion oder eine weltanschauung, als schön beurteilt werden, aber dieses urteil sagt nichts aus über die funktion der weltanschauung oder religion und das private urteil kann vernachlässigt werden. Die funktion einer ideologie ist ausgerichtet auf die effizienz der theorie, mit der die dinge der welt geordnet werden sollen, so die gegenstände der ökonomie. Die ästhetik kann nur einen bestimmten bereich individueller existenz abdecken, in keinem fall alles und das ist ein weites feld.
- (d) Picasso hat es eben gekonnt und Paganini konnte geige spielen. Oder: was unterscheidet Karajan von Bernstein? Es ist unsinn zu sagen, der eine sei besser/schlechter als der andere, und das, was beide unterscheidet, das taugt nicht für eine quantifizierung.
- (e) es gibt ein unbehagen im allgemeinen kunstbetrieb, das seinen fokus im handwerklichen können der akteure hat. Gebräuchlich sind die termini: "aktionskunst, happening, installation und performance", zusammengefasst in dem zauberwort: event. In dieser beobachtung sind die bezeichneten phänomene greifbar, ereignisse, die in der zeit ephemere sind, beliebig im ort. Immer wieder kann der beobachter sich selbst dabei ertappen, dass die scharlatanerie die könnerschaft toppen soll, weil die show allein die aufmerksamkeit verschaffen kann, die für das solide handwerk nicht erreichbar ist(01).

-----

- (01) so beliebig die ereignisse sind, so beliebig sind auch die beispiele, die für die behauptung zitiert werden können. Es genügt ein gang durch eine ausstellung zu "zeitgenössischer" kunst. Ich will nicht behaupten, dass die Pariser "Akademieausstellungen" des ausgehenden 19.jahrhundert ein paradises der ehre kunst gewesen waren, aber die meister der zweiten reihe, die den geschmack des zahlenden publikums zuverlässig bedient hatten, haben zumindest noch ihr handwerk beherrscht. Das kann der beobachter heute von den akteuren nicht mehr behaupten, wenn er vor einer installation steht, zusammengesetzt aus 10 fernsehern, übereinander gestapelt, auf deren bildschirmen prima vista das gleiche zu sehen ist, bilder, über die der erbauer der installation secunda vista, beigelegt in einem dreiseitigen begleittext als konstitutiver teil der installation, erklärend/aufklärend sagt, es seien 10 verschiedene versionen des gleichen, aneinandergereiht in einer endloschleife. D'accord, der aktionskünstler hat sich dabei etwas gedacht und er hatte den ausstellungskurator auch überreden können, das objekt zu akzeptieren und zu präsentieren, der adressat des objekts aber kann nur seinen reim auf etwas machen, das er in den rahmen seiner konventionen einbettet, akzeptiert oder nicht\_akzeptiert. Die frage nach dem handwerklichen können aber bleibt ohne antwort, nicht anders die frage nach der stümperei(\*1).

-----

(\*1) an vielen "fällen" kann das problem exemplifiziert werden und es gibt so viele meinungen wie es individuen als ich gibt, die an den fällen interessiert sind. In Münster hatte es ein einschlägiges happening gegeben: flurstücke 019 im stadtraum Münster, 20.-23.06.2019. Einiges hatte Ich mir im vorbeigehen angeschaut, so ein element, das in der presse mit text und bild gross herausgestellt worden war. Das baden in einer zuckerwanne mag ein geck sein, aber kunst?(+1) Ich hatte eher das gefühl, dass es ein fall gewesen war für das, was dummheit ist.

-----

(+1) über das event kann rational diskutiert werden und der begrenzende horizont für das ereignis, das übermaass an zucker im essen der menschen, war vom "macher" deutlich genug markiert worden. Die publikumsnachfrage war gut und kinder umlagerten die badewanne, die vermutlich auch am zucker gekostet hatten. Als theaterstück (ohne worte) mag das spektakel durchgehen, als kunstobjekt ist die inszenierung eine fragwürdige sache. Was geblieben ist, das sind allein die photos. Das ende des spektakels hatte Ich ausfallen lassen.

**2.81.005** die vorstellungen über den wert eines weltthings, streitig gefallen zwischen dem genossen und dem individuum als ich, markieren einen gegensatz, der kein widerspruch sein kann(a). Es ist also ein müssiger streit, ob das kunstwerk: n, den wert: 1€, habe oder den wert: 1.000.000,00€. Das kunstwerk: n, ist, ästhetisch geurteilt, das, was es ist, ein meisterwerk oder eine billige kopie, aber, der streit ist nicht müssig, wenn der wert des kunstwerks: n, ökonomisch geschätzt wird, abzielend auf den wert, den das kunstwerk: n, im ästhetischen urteil hat. In die ökonomische schätzung fliessen argumente ein, die mit dem kunstwerk: n, nichts zu tun haben, das objekt in ein umfeld setzend, in dem interessen das entscheidende moment sind, konstitutiv für das individuum als ich und seinen genossen(b). Für die akteure im markt gibt es vernünftige gründe, warum sie den wert des begehrten objekts mit dem wert: a oder b, ansetzen, aber diese werte haben nicht ihr pendant im intrinsischen wert des objekts, das gegenstand eines ästhetischen urteils ist. Obgleich die ansätze in der ästhetik oder in der ökonomie zueinander als widersprüche erscheinen, gegründet in den begriffen, sind die benannten werte nur gegensätze, die als phänomene miteinander koexistieren können, sollen und müssen. Das ästhetisch wertvolle kunstwerk: n, ist im markt keinen sous wert, das im markt hochgehandelte objekt ist ästhetisch belanglos(c). Die gegensätze sind beliebig, aber bestimmt ist jeder widerspruch.

-----  
(a) der grund für diese feststellung ist die unterscheidung: begriff und phänomen(01). Was der wert eines weltthings ist, das ist ein akzidenz des phänomens, aber kein konstituierendes moment seines begriffs.

-----

(01) //==>INDEX//Register: stichworte: begriff und phänomen.

(b) d'accord, in einem überschaubaren, aber beschränkten bereich können die zuordnungen, geleitetet von interessen, vernünftig sein, dann nämlich, wenn objektivierbare kriterien benannt werden(01), die eine verknüpfung plausibel erscheinen lassen(02). Das, was plausibel ist, das ist aber ein einzelfall, so wie das objekt ein unikat sein muss, dessen einschätzung des werts streitig gefallen ist(03). Das plausible aber, soll es plausibel bleiben, muss geeignet sein, verallgemeinert zu werden, aber, die verallgemeinerung eines einzelfalles ist der ge-

genstand jeder einschlägigen theorie, die das problem, den wert eines welt- dinges (absolut) gültig festzulegen, nicht auflösen kann. In der vorstellung des plausiblen kann jeder proponierte wert eines welt dinges streitig sein.

----

(01) solche objektivierbaren kriterien können sein, partes pro toto, einerseits der materialwert des objekts, also die investierte arbeit und die aufwen- dungen für das erforderliche material, andererseits die struktur des werks, die könnerschaft und symmetrie signalisiert. Diese kriterien sind aber nur auf der jeweils zugeordneten argumentebene wirksam.

(02) die verknüpfung der kriterien muss der künstler oder sonst ein handwerker schaffen, die von ihrer arbeit leben wollen und leben müssen. Analog der arbeit des schaffenden ist das bedürfnis des sammlers zu veranschlagen, bestimmte objekte besitzen zu wollen, die gründe dafür sind vielfältig und es ist ein aussichtsloses unterfangen, diese gründe auf einen nenner bringen zu wollen.

(03) den anforderungen, ein unikat zu sein, genügen partiell jene objekte, die teil einer serie sind(\*1). Der typ der serie ist das original, das in seinen ko- pien vervielfältigt tradiert wird(\*2).

----

(\*1) die praxis, von einer druckvorlage(=original) abzüge(=kopien) anzufer- tigen und bestimmte abzüge mit datum und unterschrift zu autorisieren.

(\*2) Richter,Ulrich: Original oder kopie. 026:original\_kopie. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

(c) es wird immer wieder davon berichtet, dass ein meisterwerk als billige kopie auf dem boden abgelagert worden war(01). Das gegenbeispiel ist das kaiser- bild, das von der stadt Münster 1912 für viel geld angekauft worden war und dann im museumsdepot abgelagert worden ist, kurzfristig einmal "auferstan- den", und, unverkäuflich mangels nachfrage, wieder sein dasein im depot frist- tend(02).

-----

(01) so der (mediale) hype um einen "neu" entdeckten van Gogh in einer rum- pelkammer.

(02) im kontext des um-/neubaus des LWL(Landesmuseum Westfalen, Mün- ster), war das depot des museums ausgelagert worden und ein teil dieser schätze wurde in einer raffinierten anordnung dem publikum gezeigt, u.a. das offizielle kaiserbild anlässlich eines besuchs Ihrer Majestät in Münster.

**2.81.006** die expertise des experten ist gefragt, sowohl in der ästhetik als auch in der ökonomie, aber gefragt sind auch jene helfer, die als berater kluge hinweise zu geben versprechen, ob das objekt in seinem wert zulegen könne oder als flop abge- schrieben werden müsse(a).

Es dürfte unstrittig sein, dass die expertise des fachmannes ein gewichtiger merkposten ist, wenn das objekt in seiner struktur beschrieben und bewertet werden soll. Streitig sind aber die urteile des fachmannes, des ästhetikers wie des ökonomen, wenn die feststellungen für etwas vorliegendes, immer ein factum der vergangenheit, für etwas künftiges, die projektionen in zukunft, hochgerechnet werden(b). Die statistiken über die treffsicherheit der prognosen sind ernüch- ternd(c). Erstaunlich ist, trotz hinreichender erfahrung und ausreichenden empi- rischen materials, dass der glaube an die prognosen, abgeleitet aus einer expertise, ungebrochen ist, weil das vorurteil, dieses immer schön redend, beständig ist, man

habe ja in der tendenz richtig gelegen, auch dann, wenn, nüchtern betrachtet, das Gegenteil des prognostizierten erreicht worden ist. Es scheint die chance zu genügen, dass mit jeder neuen prognose die prognostizierte wahrheit auch eintreten könne.

In der perspektive der erwartungen, wissenschaftlich untermauert mit einer expertise, wird in der prognose das vorausgenommen, was im moment der gelebten gegenwart im ansatz zwar vorliegt, dessen ausführung aber noch ausständig ist(d). Der künstler hatte mit seinem "erstling" grosse erwartungen erregt, die performance der aktie an der börse ist nach einer günstigen beurteilung vielversprechend, aber die wahrheit an der börse ist der crash, und der künstler perfektioniert seine manier und produziert die neuen werke, die schön erscheinen und immer blenden. Der wert der welt Dinge wechselt in den konjunkturen der erwartungen, zyklen, die in ästhetik und ökonomie nicht synchron sind.

- 
- (a) die zunft der berater, experten in ihrem fachgebiet, bietet auf den märkten ihre kunst an, um die chancen des erfolgs/misserfolgs im markt auszuloten. Einerseits wird ein bedürfnis der akteure im markt bedient, andererseits verbleiben die angebotenen hilfen im vagen, der rest ist kaffeersatzleserei, die für den bestand der gesellschaft nicht unbeachtlich ist; denn es sind die theoretiker und die kritiker der kunst, die, wenn sie über das bestimmte kunstwerk urteilen und mit ihren expertisen, die basis seiend für die spekulativen im markt, die vorzüge und nachteile des werks verdammen und rühmen, die den hype in den medien machen. Aber das, was menschlich, allzumenschlich ist, das kann als norm nicht taugen. Die verknüpfungen von ökonomie und ästhetik mögen empirisch in vielen fällen dokumentiert sein, aber aus diesen fakten ist eine regel nicht ableitbar, die als projektion in die zukunft vertraubare prognosen etablieren könnte - zuverlässig war die prophetie noch nie ... .
  - (b) als ein mathematisches verfahren ist die hochrechnung der daten nicht das problem, das problem sind die erwartungen, die mit einer prognose verknüpft sind.
  - (c) post festum ist das reden über die prognosen eine banalität; denn das material für die prognose ist nicht der gegenstand der prognose, das künftige nämlich, das noch nicht bekannt ist. In jeder prognose wird über ein factum der vergangenheit geredet, das in einem dokument der historia sedimentiert ist, vermutungen darüber anstellend, was das künftige sein könnte oder sein müsste.
  - (d) das problem des werts ist akut in jeder möglichen perspektive auf die dinge der welt und kann insofern in jedem streit um den wert eines welt Dinges in anschlag gebracht werden. Es kann daher nur eine konvention sein, wenn die debatte im grundsatz auf wenige bereiche der gesellschaftlichen realität beschränkt ist. Prominent ist die debatte in ökonomie und ästhetik immer dann, wenn die schätzungen für das objekt changieren zwischen 1€ oder das millionfache davon.

**2.81.007** die bilder sind bekannt und die erfahrung schmerzt - in der ökonomie der hunger als unmittelbare gewalt und die gemalte gewalt in den schlachtenbilder als attraktion. Gewalt ist ubiquitär, auch in ästhetik und ökonomie.

Es könnte darüber hinweggegangen werden, die gemalten gewaltszenen(a) als blosse bilder eines vergangen und damit erledigten ereignisses abzutun, dem ist aber nicht so, weil die bilder mit gewaltszenen als propaganda genutzt werden, durch die neue gewalttaten angestiftet werden sollen, um ein gefühl der rache zu befriedigen(b). Neben der mittelbaren funktion der gewaltbilder(c) werden die

werke der kunst selbst als gewaltmittel eingesetzt(d), sei's als trophäe oder als mittel der bereicherung(e).

In der ökonomie nicht anders, allein die phänomene suggieren eine differenz, die nicht gegeben ist. Fremdes gut, als wert erscheinend, wird angeeignet, teils mit offener gewalt, teils subtil mit den formen des rechts. Der stärkere definiert die bedingungen des vertrages, denen der schwächere sich unterwerfen muss. Dem schein nach hat der vertrag die gewalt bezähmt, die de facto fortwirkt.

-----  
 (a) die schlachtenbilder sind massenware in der kunst(01). In alter zeit wurde post festum ein ereignis nachgebildet, das grauen des sterbens mit lügen glorifiziert, in der moderne ist es das photo, das einen moment der zeit verewigt, oder, man ist in realzeit per digitaler technik unmittelbar ein teil des geschehens - aus sicherer warte, versteht sich, quasi vom sofa aus, in der hand die chips und das bier. Die funktion ist unverändert: angst soll zugleich erzeugt und bewältigt werden, die ingredienzen jeder propaganda für ziele, die darin den gemeinsamen kern haben, den feind zu vernichten.

-----  
 (01) ein aspekt der historienbilder ist unbestritten, die erinnerung auf dauer zu stellen. Dieser aspekt sollte nicht kleingeredet werden, aber über die verteidigung der erinnerungsfunktion sollte die propagandawirkung dieses genres nicht vernachlässigt werden.

(b) zu erinnern ist an das im barock beliebte thema: Judith und das abgeschlagene haupt des Holofernes. Das ereignis, dramatisch aufgepeppt, hatte im Alten Testament als erzählung eine propagandafunktion gehabt, nicht anders die bilder, die in der historia der propaganda als genre ihre konjunkturen haben.

(c) auch die bilder gegen den krieg haben ihre propagandistische funktion. "Nie wieder Krieg" als unmittelbarer appell, der in gewaltloser zeit verblasst, oder, was in worten nicht mehr gesagt werden kann, als schweigende erzählung(01).

----  
 (01) Otto Dix: Der Krieg(1924),( \*1).

-----  
 (\*1) //==>arg.: 2.31.009/(c/02/\*1/+1).

(d) ohne geschrei ist kein mörderischer kampf real, post festum nennt man's liedkunst(01).

-----  
 (01) pars pro toto sei die Marseillaise zitiert.

(e) the winner takes all - das ist die maxime des siegers, der sich fremdes gut aneignet, damals nicht anders als heute(01).

-----  
 (01) mit gewalt oder ohne unmittelbare gewalt - ein aspekt ist das kapitel: beutekunst. Die debatte um die restitution geraubten kulturgutes in der NS-zeit/II.weltkrieg macht hinlänglich bekannt, dass die als recht verkappte gewalt ebenso wirksam ist wie die offene.

**2.81.008** die sehnsucht gilt der harmonie, dem frieden - der streit ist die realität. Die dialektik des friedens und des krieges ist ein nicht endender prozess, den das individuum als ich und sein genosse gestalten müssen, wenn sie sich über das objekt verständigen wollen und sich entscheiden, wem das kunstwerk: n, als besitz zu eigen sein soll. Der streit, nicht ausweichbar, muss praktisch aufgelöst werden, wobei das ideal des absoluten ausgleichs, rechnerisch die gleichung:  $1 = 1$ , nur transitorisch erreichbar ist, niemals als dauernder zustand über eine benennbare zeit(a). Es

ist brauch, die numerische gleichung als ideal der harmonie anzusehen, aber das ist ein logischer fehler, weil das, was im raum, bezogen auf den ort, als gleich erscheint, in der zeit nicht statisch sein kann, erfahren als fortlaufend in der bewegung. In der wechselseitigen relation zwischen dem individuum als ich und seinem genossen ist die statuierte harmonie immer in bewegung, symbolisiert mit der waage, deren beide schalen sich auf und ab bewegen. Beide, der genosse und das individuum als ich, müssen die harmonie in einem prozess des ausgleichens gestalten, fokussiert im imaginären nullpunkt absoluter gleichheit. Über die zahl der abweichung von der numerischen mitte kann und muss gestritten werden, ausser streit stehen allein die endpunkte der skala: 0 und 1. Beständig sind die werte der welt Dinge im fluss und das, was als wert heute anerkannt ist, das war gestern vielleicht wertlos und kann morgen wertvoll sein, abhängig davon, was das individuum als ich und sein genosse als ihren akzeptablen wert ansehen. Das aushandeln des konkreten werts, gültig für den moment der zeit im realen ort, sollte im geregelten verfahren realisiert werden, das jedem, der darin involviert ist, die reale chance belassen hat, über den wert frei zu entscheiden. Dafür ist die anwendung von gewalt ein nicht\_taugliches mittel.

-----

(a) der normalfall ist der streit, die harmonie ist der seltene ausnahmefall, weil der zustand der harmonie ein transitorisches moment ist, das jede abweichung als regelfall erscheinen lässt. Im schema der konkurrenz, prima vista die gewaltfreie variante, oder secunda vista im schema des kampfes(=krieg), werden die abweichungen vom nullpunkt als ort der (absoluten) gleichheit gegeneinander austariert. Gewalt, in welcher form auch immer, ist das mittel der durchsetzung, legitimiert in der jeweils geltenden rechtsordnung, die das resultat eben jener gewalt ist, die eingehegt werden soll. Das maass der gewalt hat seine grenze im prinzip der anerkennung des anderen als der\_andere.

**2.81.009** die gegenstände der kunst dürften von anbeginn der geschichte ihren markt gehabt haben. Insofern wurde immer auch um den wert der objekte gestritten, ausgedrückt im preis, und es war ein teil des interesses, die objekte einerseits billig zu erwerben, um andererseits üppig repräsentieren zu können.

Das prinzip des markts ist uneingeschränkt wirksam, in ihrer historia aber haben die formen der märkte sich erheblich verändert. Hatte der mäzen der frühen zeiten die arbeitskraft des künstlers gegen seine sicherung des lebensunterhalts eingekauft(a), so liegt der akzent in der moderne auf den objekten, und es ist die fama des künstlers, die den wert des besessenen objekts bestimmt. Raffael war der angestellte baumeister, der sein salär erhalten hatte, heute besitzt man seinen van Gogh, von dessen wert heute der malende Vincenz damals nichts gehabt hatte. Die excesse auf dem kunstmarkt(b) sind phänomene der moderne, die allein das prinzip des marktes in ein grelles licht setzen. Vom anfang der historia an hatte der handwerker, der die schönen dinge schuf, seinen markt gehabt; er bot seine arbeitskraft an, die früchte seiner arbeit vereinnahmte der arbeitgeber, der dem arbeiter nur einen teil des geschaffenen wertes ausbezahlte - ein konflikt, der in der kunst der cantus firmus jeder wertdebatte ist. Der künstler muss seinen preis fordern, um die bürgerliche existenz zu sichern, der mäzen muss den erforderlichen preis zahlen, wenn er der besitzer des objekts sein will. Durch die differenzen in den zahlen wird die logik dieses tauschprozesses nicht ausser kraft gesetzt, aber verloren gegangen ist der blick auf die realität des tauschprozesses, weil mit den grossen zahlen die ordnende funktion des austauschens der welt Dinge im markt ausgehebelt ist.

- 
- (a) der fürst als bauherr und sein baumeister, der künstler, mussten sich über den preis des objekts verständigen, weil der künstler einerseits seinen bürgerlichen lebensunterhalt sichern musste und der bauherr sein repräsentatives bauwerk haben wollte. Der bauherr als besitzer des objekts schaute darauf, dass das objekt seiner begierde spektakulär und repräsentativ war, möglichst "billig", um noch mehr erlangen zu können; der künstler forderte seinen preis, der dem entsprechen musste, was für die erhaltung seiner existenz unabdingbar ist.
- (b) //==>argumente: 2.21.001-2.21.005.

**2.81.010** Don Quixote, der narr und ritter von der traurigen gestalt als lichtbringer? Im strudel der zahlen zeigte Don Quixote zumindest noch augenmaass als er zur attacke ritt gegen die windmühlen und scheiterte. Davon kann, die windmühle auf dem feld mit dem parkett der börse vergleichend, heute nicht mehr die rede sein. Jede kursschwankung eines finanzprodukts im crash an der börse macht sichtbar, dass den milliarden und billionen, fixiert in den zahlen, kein wert in der sache entgegen steht, verschwunden im nichts. Die vorväter, wenn sie auf dem markt die produkte ihrer arbeit getauscht hatten, hatten das huhn und die fünf kohlköpfe in der hand.

Im rausch der zahlen ist das kunstwerk beliebig geworden.

## **2.91.001 – 2.91.004**

- 2.91.001** siehe Wikipedia: liste der teuersten bilder. dl.:\_19.02.08. /bibliographie //==>argument: 2.92.020.
- 2.91.002** //==>arg.: 2.21.009. bibliographie //==>argumente: 2.92.010, 2.92.011, 2.92.012.
- 2.91.003** //==>arg.: 2.52.002, graphik: 003a.
- 2.91.004** Richter,Ulrich: Original oder kopie. Das kunstwerk als vorstellung im schnittpunkt digitaler (re)produktion. 026:original\_kopie. /bibliographie //==>argument: 2.92.015.

## **2.92.001 – 2.92.-020**

- 2.92.001** Adriani,Götz:  
Henri Rousseau. Der Zöllner. Grenzgänger zur Moderne. (Ausstellungskatalog)  
Köln: 2001  
-----  
2.31.004/(d)
- 2.92.002** Augustinus,Aurelius:  
Bekenntnisse.Confessiones. lat./dt. Frankfurt/Main: 1987.  
-----  
2.53.012/(c)

- 2.92.003** Die Bibel.  
Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Übersetzt und herausgegeben von Vinzenz Hamp(u.a.). Aschaffenburg 1957.(a)(b)  
---  
(a) einen "urtext" der Bibel gibt es nicht, unterschiedliche textausgaben können zitiert werden. Ich stütze mich auf einen text, der von der Katholischen Kirche 1957 die imprimatur bekommen hatte.  
(b) die bibelstellen werden gemäss der konvention abgekürzt zitiert.  
-----  
2.21.010/(d)      2.41.003/(b)    2.81.001/(g)
- 2.92.004** Fellerer, Karl Gustav:  
Das Problem Neue Musik. Krefeld: 1967.  
-----  
2.21.017/(b/02).
- 2.92.005** Feuerbach,Ludwig:  
Das Wesen der Religion. Ausgewählte Texte zur Religionsphilosophie. Hrsg. und eing. von Albert Esser. Darmstadt: 2005.  
//=> Das Wesen des Christentums(2.aufl.1843), p. 52-214.  
-----  
2.51.009/(c)
- 2.92.006** Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm.  
16 Bde. in 32 Teilbänden. Leipzig: 1854 1961,(a).  
stichwort: wert/dl.:\_19.05.16.      //=> Bd.14/I 2, (1960)p.459 469.  
stichwort: können/dl.:\_19.05.16.      //=> Bd.11, Sp. 1719 bis 1743.  
stichwort: geld/dl.:\_19.05.16.      //=> Bd.3, sp.224 226.  
-----  
(a) eingesehen wurde die online version im jeweils aktuellen download.  
//=> <http://dwb.uni-trier.de/de/das-woerterbuch>.  
2.21.009/(a,c)    2.31.002/(c/01)      2.41.005/(c/01)      2.41.007/(a)
- 2.92.007** Hegel,G.W.F.:  
Werke in zwanzig Bänden. Frankfurt am Main: 1970.  
Bd.03: Die Phänomenologie des Geistes.  
-----  
2.31.006/(b/01)
- 2.92.008** Hoffmann, E.T.A.:  
Das Fräulein von Scuderie. in: ders.: Die Serapions-Brüder Gesammelte Erzählungen und Märchen von E.T.A. Hoffmann. 1.Bd. p.648-711. München: 1963.  
-----  
2.21.025/(d/01)
- 2.92.009** Lessing, Gotthold Ephraim:  
Werke I - V. Darmstadt: 1996 (Lizenzausg. Hanser, München: 1970).  
Bd.: II Emilia Galotti, p.127-204.  
-----  
2.41.002/(a)

- 2.92.010** Deutsche Taschenbuch Verlag:  
dtv-Lexikon in 24 Bänden. München 2006  
stichwort: kitsch, Bd.12, p.13.  
-----  
2.21.009/(a)                      2.31.003/(b/02)
- 2.92.011** Historisches Wörterbuch der Philosophie.  
Herausgegeben von Joachim Ritter (u.a.). 13 Bde. Basel: 1971-2007. /(=HWdPh).  
-----  
Bd.01, sp.352-355            an sich, für sich; an und für sich  
Bd.02, sp.249-255            ding, ding an sich  
Bd.03, sp.146                geheimwissenschaft  
Bd.03, sp.224-226            geld  
Bd.12, sp.556-583            wert  
-----  
2.21.009/(a,e)                2.21.013/(b)                2.41.005/(c/01)  
2.41.007/(a)                2.51.007/(b)                2.53.002/(g/01)
- 2.92.012** Wörterbuch der philosophischen Begriffe.  
Begründet von Friedrich Kirchner und Carl Michaelis, fortgesetzt von Johannes Hoffmeister, vollständig neu herausgegeben von Arnim Regenbogen und Uwe Meyer. /(WpB).  
stichworte: wert bis werturteilsstreit, p.727-731  
stichwort: an sich, p.47-48  
-----  
2.21.009/(a,d)                2.51.007/(b)
- 2.92.013** Mau,Steffen  
Das metrische Wir. Bonn: 2018/(Lizenzausgabe: Suhrkamp, Berlin: 2017)  
-----  
2.21.010(b/01)
- 2.92.014** Rauterberg,Hanno:  
Super-Leonardo. Befindet sich das teuerste Gemälde der Welt am Starnberger See? in: Die Zeit, Nr.25, 13.06.2019, p.42.  
-----  
2.51.011/(c)
- 2.92.015** Richter,Ulrich:  
Texte.  
//=> [www.ur-philosoph.de](http://www.ur-philosoph.de) //=> bibliographie //=> verzeichnis //=> sigel  
-----  
signatur/sigel  
009:anerkennng            Ich glaube, was Ich weiss - Ich weiss, was Ich glaube. Der  
begriff: anerkennung, im trialektischen modell der dialek-  
tik.(2002/2003)  
012:raum/zeit                Der begriff: raum und zeit, im trialektischen modus.(fassung:  
A).(2005/2005)

- 014:das\_politische Der begriff: das\_politische, im trialektischen modus. Wirklich/vernünftig - die dimensionen des politischen. Text/subtext (D-fassung) (2006/2008/2013/2016)
- 015:weltgeist Der weltgeist Hegel's - das bin Ich, das sind Sie, das sind wir alle, jeder für sich. Wider die falschen subjekte. Zur theorie des realen subjekts oder der begriff: das individuum als ich. Text und subtext.(2008/2008)
- 016:eigentum Die begriffe: eigentum und besitz, im trialektischen modus. Reflexionen im anschluss an Hegel über das eigentum des individuums als ich und die phänomene des besitzes in der (sogenannten) moderne. Text und subtext. (2010/2010)
- 018:grenzeII Intramundum/extramundum. Reflexionen zur metaphysik und logik des begriffs: grenze. Text und subtext. (2011/2011)
- 020:kunstwerk Die vollendung des kunstwerks und die versuchungen des experiments. Das ästhetische urteil im widerstreit von analyse und synthese. Text und subtext.(2011/2011)
- 022:gottesbeweis Gibt es gott? - nein und ja! Die logik des ontologischen gottesbeweises im horizont des relationalen arguments. Text und Subtext. (2013/2013)
- 026:original\_kopie Original oder kopie. Das kunstwerk als vorstellung im schnittpunkt digitaler (re)produktion. Text und Subtext (2015/2015)
- 027:gott\_redundant Der redundante gott oder die these: das individuum als ich und sein genosse. Das prinzip der anerkennung des anderen als der\_andere. Text/Subtext. (B-fassung, 2016/2017)
- 028:gott\_gesetzt Der gesetzte gott und das setzende individuum als ich. G.W.Leibniz' prinzip des zureichenden grundes im horizont des denkens Nikolaus von Kues', G.W.F.Hegel's und I.Kant's. Text/Subtext. (B-fassung 2016/2017).
- 032:dialektik\_weg "Das Durchhauen eines Kohlhaupts ... "(Hegel). Der absolute geist und die dialektik des wegs.(2018)

-----

## argument des monats

- adm(13)07/04 418 - oder was soll die arbeit wert sein?
- adm(20)09/07 Das prinzip der zahl: 1.
- adm(31)11/12 Das recht des starken - nichtig.
- adm(35)10/18 Die illegitime präsidentenschaft des herrn T.

-----

## INDEX INDEX der argumente (stand: 2012/ in arbeit)

-----

- |                    |                          |                 |
|--------------------|--------------------------|-----------------|
| 2.21.001/(b)       | 2.21.005/(b)             | 2.21.018/(c/02) |
| 2.21.019/(f/01)    | 2.21.025/(d/03)          | 2.31.001/(g/03) |
| 2.31.002/(c/02,03) | 2.31.005/(a,d,g)         | 2.31.008/(a)    |
| 2.31.011/(b)       | 2.41.001/(h/01,02/*2,04) |                 |
| 2.41.002/(c)       | 2.41.003/(b)             | 2.41.009/(c)    |
| 2.41.012/(a,d)     | 2.41.014/(c)             | 2.51.006/(b)    |
| 2.51.013/(d)       | 2.52.001/(l)             | 2.52.008/(b,f)  |
| 2.52.013/(b)       | 2.53.001/(d)             | 2.53.006/(a)    |
| 2.53.008/(d)       | 2.53.012/(a)             | 2.81.001/(c,d)  |
| 2.81.003/(c)       | 2.81.005/(b/03)          | 2.91.004        |

- 2.92.016** DER SPIEGEL  
Hamburg.  
Das Stilmagazin des SPIEGEL. S-Magazin Nr.7: Europa 28 Objekte, Marken und Stimmen, die wir der EU verdanken. 05/2019.  
-----  
2.31.003/(e/01)
- 2.92.017** Thumann,Michael:  
Ein Bild macht Politik. in: DIE ZEIT, 14.12.2017.  
-----  
2.21.001/(a/01)
- 2.92.018** Trunz, Erich:  
Goethes Faust. Der Tragödie erster und zweiter Teil. Urfaust. Kommentiert von Erich Trunz: Hamburg: 1963.  
-----  
2.21.022/(a)
- 2.92.019** Wahrig, Gerhard:  
Deutsches Wörterbuch. Mit einem "Lexikon der Deutschen Sprachlehre".  
Herausgegeben in Zusammenarbeit mit ... . Gütersloh: 1986.  
stichwort: ebenmaass p.375  
stichwort: geld p.536-537  
stichwort: kitsch p.744  
stichwort: können p.772/773  
stichwort: wert p.1428  
-----  
2.21.009/(a,b)                      2.31.002/(c),(d),(g)                      2.31.003/(a/03)  
2.41.005/(c)                      2.41.007/(a/01)
- 2.92.020** Wikipedia.  
Datenbank im internet(a).  
Die liste der downloads: (chronologisch)  
Sonnenblumen(van Gogh),                      dl.:\_17.07.01.  
Nafea faa ipoipo(1892),                      dl.:\_19.02.05.  
liste der teuersten bilder,                      dl.:\_19.02.08  
der Welfenschatz,                      dl.:\_19.02.18  
Liesborner Evangeliar,                      dl.:\_19.02.18  
Hans im Glück,                      dl.:\_19.03.02.  
geld,                      dl.:\_19.03.03.  
Jedem das Seine,                      dl.:\_19.03.03.  
wert,                      dl.:\_19.03.03.  
Himmelsscheibe von Nebra,                      dl.:\_19.05.11.  
Josef Beuys,                      dl.:\_19.05.12.  
kitsch,                      dl.:\_19.05.19.  
Jan van Meegeren,                      dl.:\_19.05.24.  
Raffael,                      dl.:\_19.09.19.  
-----  
(a) als quelle ist Wikipedia problematisch. Die sicherheit, dass die verfügbaren daten als gesicherte fakten gehandelt werden können, ist nur eingeschränkt gegeben. Prima vista gilt, dass jede information wahr ist, secunda vista aber

kann diese information, auf grund der struktur der datenbank, nicht als richtig gewährleistet werden. Im nachweis dieser quelle verfare Ich so, dass der titel der information angegeben ist, gefolgt vom datum des downloads (=dl.:\_jahr./monat./tag). Ich händle die information so, wie der erzähler seine geschichte dem hörer mitteilt, die der hörer dieser geschichte als information rezipiert. Im zweiten schritt muss jeder für sich entscheiden, ob die mitgeteilte information auch als richtig oder falsch bewertet werden soll. In vielen fällen kann die plausibilität der information genügen.

-----  
 2.21.002            2.21.003            2.21.004/(a)  
 2.31.001/(g)       2.31.002/(a)       2.31.003/(b/06,f/02)  
 2.31.003/(f)       2.41.004/(d),(e/01)    2.41.005/(c)  
 2.41.007/(a)       2.41.008/(b)

finis

=====

## REGISTER

### 2.93.001 INDEX/argumenttitel(alphabetisch nach stichworte; mehrfachnennung)

#### A

##### aesthetik

- 2.21.015 die unterscheidung: ästhetik und/oder ökonomie, in der perspektive der bewertung eines weltthings
- 2.21.016 das auktionshaus als vermittlungsort von ökonomie und ästhetik.
- 2.21.017 der kunstskandal - zwischen ökonomie und ästhetik
- 2.21.018 das kunsthandwerk - zwischen ökonomie und ästhetik
- 2.21.020 die schnittmenge von ästhetik und ökonomie
- 2.21.021 die symbiotischen formen von ästhetik und ökonomie
- 2.21.022 der sammler im brennpunkt von ästhetik und ökonomie
- 2.31.001 das ästhetische argument in den formen der theorie
- 2.31.003 der kitsch und seine funktionen in ästhetik und ökonomie
- 2.51.012 das individuum als ich im fokus von ästhetik, kunstwerk und ökonomie
- 2.51.015 das individuum als ich in den rollen des ästheteten und des ökonomen
- 2.52.002 graphik: 2.52.002, zu: 2.81.003/(e)
- 2.52.011 graphik: 2.52.011, zu: 2.31.003/(a)
- 2.52.013 graphik: 2.52.013, zu: 2.31.005/(b)
- 2.52.017 graphik: 2.52.017, zu: 2.51.012/(b)
- 2.52.019 graphik: 2.52.019, zu: 2.53.010/(a/04)
- 2.81.006 expertise und prognose in ökonomie und ästhetik
- 2.81.007 die gewalt als momentum in ästhetik und ökonomie

##### aesthetische\_urteil

- 2.31.005 das ästhetische urteil als maasstab des werts eines kunstwerks
- 2.52.006 graphik: 2.52.006, zu: 2.21.008/(e).
- 2.52.013 graphik: 2.52.013, zu: 2.31.005/(b)

- al\_gusto  
 2.21.010 Al gusto - die verknüpfung der vorstellung eines werts mit dem ding\_der\_welt:\_n
- an sich/für sich  
 2.51.007 die formeln: an sich und für sich, im relationalen argument analyse  
 2.52.001 graphik: 2.51.001/ zu: 2.41.001/((c)/01/\*3)  
 2.52.009 graphik: 2.52.009, zu: 2.53.001/(g)  
 2.52.018 graphik: 2.52.018, zu: 2.53.011/(c)  
 2.53.011 die unterscheidung: analyse/synthese
- anerkennung  
 2.53.013 das prinzip: anerkennung des anderen als der\_andere, (=prinzip: adaad\_a)
- anweisung  
 2.53.008 anweisung zum lesen: die termini und zeichen im relationalen argument
- arbeitszeit  
 2.41.013 der wert in der ökonomie ist definiert mit den kosten für arbeitszeit und material
- argument  
 2.31.001 das ästhetische argument in den formen der theorie
- argumentebene  
 2.52.004 graphik: 2.52.004, zu: 2.41.006/(f)  
 2.52.011 graphik: 2.52.011, zu: 2.31.003/(a)
- argumentnummer  
 2.11.004 die argumentnummer
- asymmetrie  
 2.31.009 die unterscheidung: symmetrie und/oder asymmetrie - der goldene schnitt
- auktion:\_11/2017  
 2.21.001 Salvator Mundi - auktion:\_11/2017
- auktionshaus  
 2.21.016 das auktionshaus als vermittlungsort von ökonomie und ästhetik.
- autonomie  
 2.53.004 die autonomie des individuums als ich und seine bürgerlichen freiheiten begriff  
 2.51.003 die unterscheidungen: "begriff, phänomen und terminus(=zeichen)", im semiotischen dreieck und die logik dieser unterscheidungen  
 2.51.013 die ideologien des individualismus und der begriff: das individuum als ich  
 2.53.005 der begriff: interesse, und die motive des individuums als ich, das welt Ding: n, zu besitzen und/oder besitzen zu wollen  
 2.53.006 der begriff: das individuum als ich  
 2.53.007 der begriff: die wiederholung  
 2.53.012 der begriff: zeiterfahrung(=zeit)  
 2.53.014 der begriff: "zahlenreihe: 1-(n+1)

**B**

## begriff:\_besitz

- 2.41.014 der begriff: besitz eines weltthings, und die möglichen gründe des besitzers/nicht\_besitzers, das weltthing: n, besitzen zu wollen und/oder zu besitzen

## begriff:\_wert

- 2.51.004 der begriff: wert, gedacht im forum internum und auf dem forum publicum gehandelt als phänomen  
 2.51.006 der begriff: wert, gedacht im forum internum und auf dem forum publicum gehandelt(I)  
 2.51.009 der begriff: wert, im relationalen argument  
 2.51.011 die dialektik der wertbegriffe  
 2.52.007 graphik: 2.52.007, zu: 2.51.004/(d).  
 2.52.008 graphik: 2.52.008, zu: 1.2.13/(b). Der begriff: wert, im trialektischen modus  
 2.52.015 graphik: 2.52.015, zu: 2.51.009/(a)  
 2.52.016 graphik: 2.52.016, zu: 2.51.011/(b)

## besitz

- 2.41.012 im markt wird die ware besessen, entweder ist es das individuum als ich oder es ist der genosse, der\_andere, der diese weltthinge besitzt  
 2.51.010 jeder grund zum besitz des weltthings: n, vom individuum als ich geltend gemacht, ist arbiträr  
 2.53.005 der begriff: interesse, und die motive des individuum als ich, das weltthing: n, zu besitzen und/oder besitzen zu wollen

## besitzer/nicht\_besitzer

- 2.41.014 der begriff: besitz eines weltthings, und die möglichen gründe des besitzers/nicht\_besitzers, das weltthing: n, besitzen zu wollen und/oder zu besitzen

## bewertung

- 2.21.015 die unterscheidung: ästhetik und/oder ökonomie, in der perspektive der bewertung eines weltthings  
 2.41.005 die bewertung einer sache und der wert des weltthings:\_n

## bibliographie

- 2.02.011 bibliographie: lexika/HWdPh  
 2.11.006 die zitarnachweise, die belege und die bibliographie  
 2.92.001 bibliographie: Adriani,Götz  
 2.92.002 bibliographie: Augustinus,Aurelius  
 2.92.003 bibliographie: Die Bibel  
 2.92.004 bibliographie: Fellerer,Karl\_Gustav  
 2.92.005 bibliographie: Feuerbach,Ludwig  
 2.92.006 bibliographie: Grimm'sche Wörterbuch  
 2.92.007 bibliographie: Hegel,G.W.F.  
 2.92.008 bibliographie: Hoffmann,E.T.A.  
 2.92.009 bibliographie: Lessing,G.E.  
 2.92.010 bibliographie: lexika/dtv  
 2.92.012 bibliographie: Lexika/WpB  
 2.92.013 bibliographie: Mau,Steffen  
 2.92.014 bibliographie: Rauterberg,Hanno  
 2.92.015 bibliographie: Richter,Ulrich

- 2.92.016 bibliographie: DER SPIEGEL
- 2.92.017 bibliographie: Thumann,Michael
- 2.92.018 bibliographie: Trunz,Erich
- 2.92.019 bibliographie: Wahrig, Gerhard
- 2.92.020 bibliographie: Wikipedia

bild:\_Mona\_Lisa

- 2.21.005 das unverkäufliche kunstwerk

bild:\_Nafea\_faa\_ipoipo

- 2.21.002 ein Gauguin für 300 millionen

bild:\_Salvator\_Mundi

- 2.21.001 Salvator Mundi - auktion:\_11/2017

bild:\_sonnenblumen

- 2.21.003 die 15 Sonnenblumen des Vinzenz van Gogh

brennpunkt

- 2.21.022 der sammler im brennpunkt von ästhetik und ökonomie

brot/das

- 2.41.002 die kunst geht nach brot

bürgerliche\_freiheiten/die

- 2.53.004 die autonomie des individuums als ich und seine bürgerlichen freiheiten

- 2.53.013 das prinzip: anerkennung des anderen als der\_andere, (=prinzip: adaad\_a)

## **C / D**

dialektik

- 2.51.011 die dialektik der wertbegriffe
- 2.52.001 graphik: 2.51.001/ zu: 2.41.001/((c)/01/\*3)

dilettant

- 2.31.004 die naive kunst und der dilettant

ding\_an\_sich/ding\_für\_sich

- 2.52.010 graphik: 2.52.010, zu: 2.51.007/(f)

ding\_der\_welt/:\_n

- 2.21.010 Al gusto - die verknüpfung der vorstellung eines werts mit dem ding\_der\_welt:\_n
- 2.31.010 der wert eines schönen dinges kann nicht aus dem prinzip: der goldene schnitt, abgeleitet werden
- 2.41.005 die bewertung einer sache und der wert des weltthings:\_n
- 2.41.014 der begriff: besitz eines weltthings, und die möglichen gründe des besitzers/nicht\_besitzers, das weltthing: n, besitzen zu wollen und/oder zu besitzen

ding\_der\_welt/schön

- 2.31.006 die idee des schönen ist ein wert, aber das schöne ding ist nicht per se wertvoll

ding\_der\_welt:\_n

- 2.21.011 für sich ist das ding der welt: n, wert\_indifferent
- 2.21.012 der wert des weltthings: n, qualitativ beurteilt und/oder quantitativ
- 2.52.003 graphik: 2.52.003, zu: 2.41.005/(a)
- 2.52.005 graphik: 2.52.005, zu: 2.41.007/(d)

- 2.52.007 graphik: 2.52.007, zu: 2.51.004/(d).
- 2.52.008 graphik: 2.52.008, zu: 1.2.13/(b). Der begriff: wert, im trialektischen modus
- 2.52.015 graphik: 2.52.015, zu: 2.51.009/(a)
- Don\_Quixote
- 2.81.010 der rationale narr: Don Quixote

**E**

expertise/experte

- 2.81.006 expertise und prognose in ökonomie und ästhetik

**F**

falsche\_versprechen

- 2.41.007 das falsche versprechen der gleichheit: das geld.

fokus

- 2.51.012 das individuum als ich im fokus von ästhetik, kunstwerk und ökonomie

formel

- 2.51.002 die stilistisch stereotypen formeln im relationalen argument - eine notiz:

formel: relationale\_argument

- 2.51.007 die formeln: an sich und für sich, im relationalen argument

forum\_internum

- 2.51.004 der begriff: wert, gedacht im forum internum und auf dem forum publicum gehandelt als phänomen
- 2.51.006 der begriff: wert, gedacht im forum internum und auf dem forum publicum gehandelt(I)

forum\_publicum

- 2.51.004 der begriff: wert, gedacht im forum internum und auf dem forum publicum gehandelt als phänomen
- 2.51.006 der begriff: wert, gedacht im forum internum und auf dem forum publicum gehandelt(I)

funktion

- 2.31.003 der kitsch und seine funktionen in ästhetik und ökonomie
- 2.41.006 das kriterium: wert, und seine funktion im kosmos der interessen des individuum als ich und seines genossen.
- 2.41.010 der markt und die bestimmung seiner funktion in der gesellschaft
- 2.41.016 der preis einer ware und seine funktion im markt

**G**

Gauguin/ein

- 2.21.002 ein Gauguin für 300 millionen

gefühl

- 2.31.011 das ästhetische subjekt und sein gefühl

gegensatz

- 2.81.005 wertvorstellungen, die streitig gefallen sind, markieren gegensätze, die keine widersprüche sein können

- geld  
 2.52.001 graphik: 2.51.001/ zu: 2.41.001/((c)/01/\*3)
- geld/das  
 2.41.007 das falsche versprechen der gleichheit: das geld.
- geld/tauschmittel  
 2.52.001 graphik: 2.51.001/ zu: 2.41.001/((c)/01/\*3)
- genosse  
 2.41.012 im markt wird die ware besessen, entweder ist es das individuum als ich oder es ist der genosse, der\_andere, der diese welt- dinge besitzt
- gerechtigkeit  
 2.41.004 gleichheit und gerechtigkeit - das märchen: Hans im Glück
- gesellschaft  
 2.41.010 der markt und die bestimmung seiner funktion in der gesellschaft
- gewalt  
 2.81.007 die gewalt als momentum in ästhetik und ökonomie
- gleichheit  
 2.41.004 gleichheit und gerechtigkeit - das märchen: Hans im Glück  
 2.41.007 das falsche versprechen der gleichheit: das geld.
- Gogh, Vinzenz\_van  
 2.21.003 die 15 Sonnenblumen des Vinzenz van Gogh
- gold/nugget  
 2.52.010 graphik: 2.52.010, zu: 2.51.007/(f)
- goldene\_schnitt  
 2.31.009 die unterscheidung: symmetrie und/oder asymmetrie - der goldene schnitt  
 2.31.010 der wert eines schönen dinges kann nicht aus dem prinzip: der goldene schnitt, abgeleitet werden.
- graphik  
 2.52.001 graphik: 2.51.001/ zu: 2.41.001/((c)/01/\*3)  
 2.52.002 graphik: 2.52.002, zu: 2.81.003/(e)  
 2.52.003 graphik: 2.52.003, zu: 2.41.005/(a)  
 2.52.004 graphik: 2.52.004, zu: 2.41.006/(f)  
 2.52.005 graphik: 2.52.005, zu: 2.41.007/(d)  
 2.52.006 graphik: 2.52.006, zu: 2.21.008/(e).  
 2.52.007 graphik: 2.52.007, zu: 2.51.004/(d).  
 2.52.008 graphik: 2.52.008, zu: 1.2.13/(b). Der begriff: wert, im trialektischen modus  
 2.52.009 graphik: 2.52.009, zu: 2.53.001/(g)  
 2.52.010 graphik: 2.52.010, zu: 2.51.007/(f)  
 2.52.011 graphik: 2.52.011, zu: 2.31.003/(a)  
 2.52.012 graphik: 2.52.012, zu: 1.2.22.21  
 2.52.013 graphik: 2.52.013, zu: 2.31.005/(b)  
 2.52.014 graphik: 2.52.014, zu: 2.31.010/(b)  
 2.52.015 graphik: 2.52.015, zu: 2.51.009/(a)  
 2.52.016 graphik: 2.52.016, zu: 2.51.011/(b)  
 2.52.017 graphik: 2.52.017, zu: 2.51.012/(b)  
 2.52.018 graphik: 2.52.018, zu: 2.53.011/(c)  
 2.52.019 graphik: 2.52.019, zu: 2.53.010/(a/04)  
 2.52.020 graphik: 2.52.020, zu: 2.53.012/(f)

- 2.52.021 graphik: 2.52.021, zu: 2.53.009/(a)  
 grund/gründe  
 2.41.014 der begriff: besitz eines weltthings, und die möglichen gründe  
 des besitzers/nicht\_besitzers, das weltthing: n, besitzen zu wollen  
 und/oder zu besitzen  
 2.51.010 jeder grund zum besitz des weltthings: n, vom individuum als  
 ich geltend gemacht, ist arbiträr  
 gute/das  
 2.21.007 die verknüpfung der idee des werts mit dem guten

## H

- harmonie  
 2.31.002 das können in der kunst und die harmonie der dinge  
 2.81.008 harmonie und streit - die waage als symbol

## I

- ideal  
 2.31.007 die symmetrie der weltthings als das ideal des schönen  
 idee  
 2.31.006 die idee des schönen ist ein wert, aber das schöne ding ist nicht  
 per se wertvoll  
 idee/(das\_schöne/hässliche)  
 2.52.012 graphik: 2.52.012, zu: 1.2.22.21  
 idee/wert  
 2.21.007 die verknüpfung der idee des werts mit dem guten ideologie  
 2.51.013 die ideologien des individualismus und der begriff: das indivi-  
 duum als ich  
 2.52.007 graphik: 2.52.007, zu: 2.51.004/(d).  
 individualismus  
 2.51.013 die ideologien des individualismus und der begriff: das indivi-  
 duum als ich  
 individuelle\_impuls  
 2.53.002 der individuelle impuls  
 individuum\_als\_ich  
 2.41.006 das kriterium: wert, und seine funktion im kosmos der interessen  
 des individuums als ich und seines genossen.  
 2.41.009 das interesse des individuums als ich und seine motive im  
 geschehen des marktes  
 2.41.011 das subjekt im markt ist das individuum als ich  
 2.41.012 im markt wird die ware besessen, entweder ist es das indivi-  
 duum als ich oder es ist der genosse, der\_andere, der diese welt-  
 dinge besitzt  
 2.51.010 jeder grund zum besitz des weltthings: n, vom individuum als  
 ich geltend gemacht, ist arbiträr  
 2.51.012 das individuum als ich im fokus von ästhetik, kunstwerk und  
 ökonomie  
 2.51.013 die ideologien des individualismus und der begriff: das indivi-  
 duum als ich

- 2.51.015 das individuum als ich in den rollen des ästheteten und des ökonomen
- 2.52.002 graphik: 2.52.002, zu: 2.81.003/(e)
- 2.52.013 graphik: 2.52.013, zu: 2.31.005/(b)
- 2.52.017 graphik: 2.52.017, zu: 2.51.012/(b)
- 2.53.004 die autonomie des individuum als ich und seine bürgerlichen freiheiten
- 2.53.005 der begriff: interesse, und die motive des individuum als ich, das welt Ding: n, zu besitzen und/oder besitzen zu wollen
- 2.53.006 der begriff: das individuum als ich
- interesse
- 2.41.006 das kriterium: wert, und seine funktion im kosmos der interessen des individuum als ich und seines genossen.
- 2.41.009 das interesse des individuum als ich und seine motive im geschehen des marktes
- 2.52.004 graphik: 2.52.004, zu: 2.41.006/(f)
- 2.53.005 der begriff: interesse, und die motive des individuum als ich, das welt Ding: n, zu besitzen und/oder besitzen zu wollen

## K

### kitsch

- 2.31.003 der kitsch und seine funktionen in ästhetik und ökonomie
- 2.41.008 der kitsch und sein markt

### klassifikation

- 2.21.025 die klassifikation der sammler als typus

### komparation/schön

- 2.51.014 die komparation des worts: schön, und seine unzulässigen verknüpfungen mit der zahlenreihe: 1-(n+1)

### kopie

- 2.31.008 das original und seine kopie(n)

### kosten

- 2.41.013 der wert in der ökonomie ist definiert mit den kosten für arbeitszeit und material

### kriterium/ästh.

- 2.52.014 graphik: 2.52.014, zu: 2.31.010/(b)

### kriterium/ökon.

- 2.52.014 graphik: 2.52.014, zu: 2.31.010/(b)

### kunst

- 2.81.004 die meisterschaft in der kunst und die stümper

### kunst/die

- 2.31.002 das können in der kunst und die harmonie der dinge
- 2.41.002 die kunst geht nach brot

### kunstbetrieb

- 2.81.009 der kunstbetrieb und seine preise - damals und heute

### kunsth Handwerk

- 2.21.018 das kunsth Handwerk - zwischen ökonomie und ästhetik

### kunstkenner

- 2.21.019 der sammler: kunstkenner und/oder spekulant

- kunstmarkt  
 2.21.004 privat/öffentlich - die öffentlichen museen und der kunstmarkt  
 2.21.006 der kunstmarkt als phänomen
- kunstobjekt  
 2.21.008 der wert eines kunstobjekts, ausgedrückt in zahlen
- kunstkandal  
 2.21.017 der kunstkandal - zwischen ökonomie und ästhetik
- kunstwerk  
 2.51.012 das individuum als ich im fokus von ästhetik, kunstwerk und ökonomie  
 2.52.006 graphik: 2.52.006, zu: 2.21.008/(e).  
 2.52.017 graphik: 2.52.017, zu: 2.51.012/(b)
- kunstwerk/unverkäuflich  
 2.21.005 das unverkäufliche kunstwerk
- kunstwerk:\_n  
 2.52.019 graphik: 2.52.019, zu: 2.53.010/(a/04)
- können/das  
 2.31.002 das können in der kunst und die harmonie der dinge
- künstler  
 2.21.024 der künstler und seine sammler

**L**

- leben  
 2.81.003 die ökonomisierung aller lebensbereiche
- lesen  
 2.53.008 anweisung zum lesen: die termini und zeichen im relationalen argument
- lexika  
 2.21.009 das stichwort: wert, in den lexika
- logik  
 2.51.003 die unterscheidungen: "begriff, phänomen und terminus(=zeichen)", im semiotischen dreieck und die logik dieser unterscheidungen
- logische\_negation  
 2.51.005 die logische negation: nicht\_wert, und die abgrenzung zur ontischen verneinung: unwert
- Louvre/Abu\_Dhabi  
 2.81.002 der Louvre in Arabien

**M**

- maasstab  
 2.31.005 das ästhetische urteil als maasstab des werts eines kunstwerks
- märchen:\_Hans\_im\_Glück  
 2.41.004 gleichheit und gerechtigkeit - das märchen: Hans im Glück
- markt  
 2.52.006 graphik: 2.52.006, zu: 2.21.008/(e).
- markt/der  
 2.41.001 der markt - damals und heute  
 2.41.003 der markt als ort des tauschens

- 2.41.008 der kitsch und sein markt
- 2.41.009 das interesse des individuum als ich und seine motive im geschehen des marktes
- 2.41.010 der markt und die bestimmung seiner funktion in der gesellschaft
- 2.41.011 das subjekt im markt ist das individuum als ich
- 2.41.012 im markt wird die ware besessen, entweder ist es das individuum als ich oder es ist der genosse, der\_andere, der diese welt Dinge besitzt
- 2.41.015 die psychologie im markt
- 2.41.016 der preis einer ware und seine funktion im markt
- material
  - 2.41.013 der wert in der ökonomie ist definiert mit den kosten für arbeitszeit und material
- meisterschaft
  - 2.81.004 die meisterschaft in der kunst und die stümper
- methode
  - 2.52.021 graphik: 2.52.021, zu: 2.53.009/(a)
  - 2.53.009 die methode: der trialektische modus
- moment/das\_dritte
  - 2.53.010 das dritte moment
- momentum
  - 2.81.007 die gewalt als momentum in ästhetik und ökonomie
- motiv
  - 2.41.009 das interesse des individuum als ich und seine motive im geschehen des marktes
  - 2.53.005 der begriff: interesse, und die motive des individuum als ich, das welt Ding: n, zu besitzen und/oder besitzen zu wollen
- münze(zahl:\_1)
  - 2.52.005 graphik: 2.52.005, zu: 2.41.007/(d)
- museum/öffentlich
  - 2.21.004 privat/öffentlich - die öffentlichen museen und der kunstmarkt

## N

- naive\_kunst
  - 2.31.004 die naive kunst und der dilettant
- narr
  - 2.81.010 der rationale narr: Don Quixote
- negation/logisch
  - 2.53.003 die ontische verneinung und die negation der logik

## O

- obiter\_dictum
  - 2.11.005 die obiter dicta
- oekonomie
  - 2.21.015 die unterscheidung: ästhetik und/oder ökonomie, in der perspektive der bewertung eines welt Dinges
  - 2.21.016 das auktionshaus als vermittlungsort von ökonomie und ästhetik.
  - 2.21.017 der kunstskandal - zwischen ökonomie und ästhetik

- 2.21.018 das kunsthandwerk - zwischen ökonomie und ästhetik
- 2.21.020 die schnittmenge von ästhetik und ökonomie
- 2.21.021 die symbiotischen formen von ästhetik und ökonomie
- 2.21.022 der sammler im brennpunkt von ästhetik und ökonomie
- 2.31.003 der kitsch und seine funktionen in ästhetik und ökonomie
- 2.41.013 der wert in der ökonomie ist definiert mit den kosten für arbeitszeit und material
- 2.51.012 das individuum als ich im fokus von ästhetik, kunstwerk und ökonomie
- 2.51.015 das individuum als ich in den rollen des ästheten und des ökonomen
- 2.52.002 graphik: 2.52.002, zu: 2.81.003/(e)
- 2.52.011 graphik: 2.52.011, zu: 2.31.003/(a)
- 2.52.013 graphik: 2.52.013, zu: 2.31.005/(b)
- 2.52.017 graphik: 2.52.017, zu: 2.51.012/(b)
- 2.52.019 graphik: 2.52.019, zu: 2.53.010/(a/04)
- 2.81.003 die ökonomisierung aller lebensbereiche
- 2.81.006 expertise und prognose in ökonomie und ästhetik
- 2.81.007 die gewalt als momentum in ästhetik und ökonomie
- ontische\_verneinung
  - 2.51.005 die logische negation: nicht\_wert, und die abgrenzung zur ontischen verneinung: unwert
- ontologische\_argument
  - 2.21.013 der begriff: wert, im horizont der unterscheidung: das ontologische argument oder das relationale argument
  - 2.52.009 graphik: 2.52.009, zu: 2.53.001/(g)
  - 2.53.001 die unterscheidung: das ontologische argument oder das relationale argument
- original
  - 2.31.008 das original und seine kopie(n)
- ort/der
  - 2.41.003 der markt als ort des tauschens
- ort\_der\_vermittlung
  - 2.21.016 das auktionenhaus als vermittlungsort von ökonomie und ästhetik.
- orthographie
  - 2.11.008 notiz zur orthographie
- P**
- phänomen
  - 2.21.006 der kunstmarkt als phänomen
  - 2.51.003 die unterscheidungen: "begriff, phänomen und terminus(=zeichen)", im semiotischen dreieck und die logik dieser unterscheidungen
  - 2.51.004 der begriff: wert, gedacht im forum internum und auf dem forum publicum gehandelt als phänomen
- preis
  - 2.41.016 der preis einer ware und seine funktion im markt
  - 2.81.009 der kunstbetrieb und seine preise - damals und heute
- preis(zahl:\_1)
  - 2.52.006 graphik: 2.52.006, zu: 2.21.008/(e).

- prinzip:\_adaad\_a  
 2.53.013 das prinzip: anerkennung des anderen als der\_andere, (=prinzip: adaad\_a)
- prinzip\_der\_zahl:\_1  
 2.51.008 die zahlenreihe: 1-(n+1), und das prinzip der zahl: 1
- privat/öffentlich  
 2.21.004 privat/öffentlich - die öffentlichen museen und der kunstmarkt
- prognose  
 2.81.006 expertise und prognose in ökonomie und ästhetik
- psychologie  
 2.41.015 die psychologie im markt

## Q

- qualität  
 2.21.012 der wert des weltthings: n, qualitativ beurteilt und/oder quantitativ  
 2.21.014 die unterscheidung: quantität/qualität und die versuchung der grossen zahl
- quantität  
 2.21.012 der wert des weltthings: n, qualitativ beurteilt und/oder quantitativ  
 2.21.014 die unterscheidung: quantität/qualität und die versuchung der grossen zahl

## R

- rationalität  
 2.81.010 der rationale narr: Don Quixote
- reflexion/synthisierend  
 2.52.018 graphik: 2.52.018, zu: 2.53.011/(c)
- register  
 2.11.007 die register
- relation/formen  
 2.52.021 graphik: 2.52.021, zu: 2.53.009/(a)
- relation:\_A<==>B,  
 2.52.001 graphik: 2.51.001/ zu: 2.41.001/((c)/01/\*3)  
 2.52.003 graphik: 2.52.003, zu: 2.41.005/(a)  
 2.52.005 graphik: 2.52.005, zu: 2.41.007/(d)  
 2.52.006 graphik: 2.52.006, zu: 2.21.008/(e).  
 2.52.007 graphik: 2.52.007, zu: 2.51.004/(d).  
 2.52.008 graphik: 2.52.008, zu: 1.2.13/(b). Der begriff: wert, im trialektischen modus  
 2.52.016 graphik: 2.52.016, zu: 2.51.011/(b) relationale\_argument  
 2.21.013 der begriff: wert, im horizont der unterscheidung: das ontologische argument oder das relationale argument  
 2.51.001 die terminologie des relationalen arguments - eine notiz  
 2.51.002 die stilistisch stereotypen formeln im relationalen argument - eine notiz  
 2.51.007 die formeln: an sich und für sich, im relationalen argument  
 2.51.009 der begriff: wert, im relationalen argument

- 2.52.009 graphik: 2.52.009, zu: 2.53.001/(g)  
 2.53.001 die unterscheidung: das ontologische argument oder das relationale argument  
 2.53.008 anweisung zum lesen: die termini und zeichen im relationalen argument
- rolle  
 2.51.015 das individuum als ich in den rollen des ästheteten und des ökonomen
- S**
- sammler  
 2.21.019 der sammler: kunstkenner und/oder spekulant  
 2.21.022 der sammler im brennpunkt von ästhetik und ökonomie  
 2.21.023 der sammler als subjekt  
 2.21.024 der künstler und seine sammler  
 2.21.025 die klassifikation der sammler als typus  
 2.52.019 graphik: 2.52.019, zu: 2.53.010/(a/04)
- schema(trialektische\_modus)  
 2.53.009 die methode: der trialektische modus
- schnittmenge  
 2.21.020 die schnittmenge von ästhetik und ökonomie
- schöne/das  
 2.31.006 die idee des schönen ist ein wert, aber das schöne ding ist nicht per se wertvoll  
 2.31.007 die symmetrie der welt Dinge als das ideal des schönen
- semiotische\_dreieck  
 2.51.003 die unterscheidungen: "begriff, phänomen und terminus(=zeichen)", im semiotischen dreieck und die logik dieser unterscheidungen  
 2.52.021 graphik: 2.52.021, zu: 2.53.009/(a)
- spekulant  
 2.21.019 der sammler: kunstkenner und/oder spekulant
- spiel\_und\_zahl  
 2.81.001 das spiel mit den zahlen
- streit  
 2.81.008 harmonie und streit - die waage als symbol
- stümperei  
 2.81.004 die meisterschaft in der kunst und die stümper
- subjekt  
 2.21.023 der sammler als subjekt  
 2.31.011 das ästhetische subjekt und sein gefühl  
 2.41.011 das subjekt im markt ist das individuum als ich
- subtext  
 2.11.001 der subtext - seine funktion  
 2.11.002 subtext/gliederung
- symbiose  
 2.21.021 die symbiotischen formen von ästhetik und ökonomie
- symmetrie  
 2.31.002 das können in der kunst und die harmonie der dinge  
 2.31.007 die symmetrie der welt Dinge als das ideal des schönen

- 2.31.009 die unterscheidung: symmetrie und/oder asymmetrie - der goldene schnitt

symmetrie/asymmetrie

- 2.52.012 graphik: 2.52.012, zu: 1.2.22.21

synthese

- 2.52.001 graphik: 2.51.001/ zu: 2.41.001/((c)/01/\*3)  
 2.52.018 graphik: 2.52.018, zu: 2.53.011/(c)  
 2.53.011 die unterscheidung: analyse/synthese

**T**

tausch/austauschen

- 2.41.003 der markt als ort des tauschens

terminologie

- 2.51.001 die terminologie des relationalen arguments - eine notiz

terminus

- 2.51.003 die unterscheidungen: "begriff, phänomen und terminus(=zeichen)", im semiotischen dreieck und die logik dieser unterscheidungen  
 2.53.008 anweisung zum lesen: die termini und zeichen im relationalen argument

text

- 2.11.003 text/gliederung

theorie

- 2.31.001 das ästhetische argument in den formen der theorie

trialektische\_modus

- 2.52.008 graphik: 2.52.008, zu: 1.2.13/(b). Der begriff: wert, im trialektischen modus  
 2.52.021 graphik: 2.52.021, zu: 2.53.009/(a)  
 2.53.009 die methode: der trialektische modus

typus

- 2.21.025 die klassifikation der sammler als typus

**U**

unterscheidung

- 2.21.013 der begriff: wert, im horizont der unterscheidung: das ontologische argument oder das relationale argument  
 2.21.014 die unterscheidung: quantität/qualität und die versuchung der grossen zahl  
 2.21.015 die unterscheidung: ästhetik und/oder ökonomie, in der perspektive der bewertung eines weltthings  
 2.31.009 die unterscheidung: symmetrie und/oder asymmetrie - der goldene schnitt  
 2.51.003 die unterscheidungen: "begriff, phänomen und terminus(=zeichen)", im semiotischen dreieck und die logik dieser unterscheidungen  
 2.53.001 die unterscheidung: das ontologische argument oder das relationale argument  
 2.53.011 die unterscheidung: analyse/synthese

**V**

## verknüpfung

2.21.007 die verknüpfung der idee des werts mit dem guten

## verneinung/ontisch

2.53.003 die ontische verneinung und die negation der logik

## versuchung

2.21.014 die unterscheidung: quantität/qualität und die versuchung der grossen zahl

**W**

## waage

2.81.008 harmonie und streit - die waage als symbol

## ware

2.41.012 im markt wird die ware besessen, entweder ist es das individuum als ich oder es ist der genosse, der\_andere, der diese welt Dinge besitzt

2.41.016 der preis einer ware und seine funktion im markt

## welt Ding

2.41.012 im markt wird die ware besessen, entweder ist es das individuum als ich oder es ist der genosse, der\_andere, der diese welt Dinge besitzt

## wert

2.21.008 der wert eines kunstobjekts, ausgedrückt in zahlen

2.21.010 Al gusto - die verknüpfung der vorstellung eines werts mit dem ding\_der\_welt:\_n

2.21.011 für sich ist das ding der welt: n, wert\_indifferent

2.21.012 der wert des welt Dinges: n, qualitativ beurteilt und/oder quantitativ

2.21.013 der begriff: wert, im horizont der unterscheidung: das ontologische argument oder das relationale argument

2.31.006 die idee des schönen ist ein wert, aber das schöne ding ist nicht per se wertvoll

2.31.010 der wert eines schönen dinges kann nicht aus dem prinzip: der goldene schnitt, abgeleitet werden.

2.41.005 die bewertung einer sache und der wert des welt Dinges:\_n

2.41.006 das kriterium: wert, und seine funktion im kosmos der interessen des individuum als ich und seines genossen.

2.41.013 der wert in der ökonomie ist definiert mit den kosten für arbeitszeit und material

2.52.004 graphik: 2.52.004, zu: 2.41.006/(f)

2.52.005 graphik: 2.52.005, zu: 2.41.007/(d)

2.52.019 graphik: 2.52.019, zu: 2.53.010/(a/04)

2.81.005 wertvorstellungen, die streitig gefallen sind, markieren gegensätze, die keine widersprüche sein können

## wert/begriff

2.21.009 das stichwort: wert, in den lexika

## wert/kunstwerk

2.31.005 das ästhetische urteil als maasstab des werts eines kunstwerks

## wert/weltding:\_n

2.52.003 graphik: 2.52.003, zu: 2.41.005/(a)

2.52.007 graphik: 2.52.007, zu: 2.51.004/(d).

## wert:\_ästhetisch/ökonomisch

2.52.012 graphik: 2.52.012, zu: 1.2.22.21

2.52.014 graphik: 2.52.014, zu: 2.31.010/(b)

## widerspruch

2.81.005 wertvorstellungen, die streitig gefallen sind, markieren gegensätze, die keine widersprüche sein können

## wiederholung

2.11.001 der subtext - seine funktion

2.53.007 der begriff: die wiederholung

## X / Y / Z

## zahl/grooss

2.21.014 die unterscheidung: quantität/qualität und die versuchung der grossen zahl

## zahl/zahlen

2.21.008 der wert eines kunstobjekts, ausgedrückt in zahlen

## zahl\_und\_spiel

2.81.001 das spiel mit den zahlen

## zahlenreihe:\_1-(n+1)

2.51.008 die zahlenreihe: 1-(n+1), und das prinzip der zahl: 1

2.51.014 die komparation des worts: schön, und seine unzulässigen verknüpfungen mit der zahlenreihe: 1-(n+1)

2.53.014 der begriff: "zahlenreihe: 1-(n+1)

## zeichen

2.53.008 anweisung zum lesen: die termini und zeichen im relationalen argument

## zeitbegriff/tradition

2.52.020 graphik: 2.52.020, zu: 2.53.012/(f)

## zeiterfahrung

2.41.001 der markt - damals und heute

2.52.020 graphik: 2.52.020, zu: 2.53.012/(f)

2.53.012 der begriff: zeiterfahrung(=zeit)

2.81.009 der kunstbetrieb und seine preise - damals und heute

## zitat

2.11.006 die zitatnachweise, die belege und die bibliographie

## zitat/nachweis

2.91.001 zitatbeleg

2.91.002 verweis auf das wortfeld: wert/lexika

2.91.003 zitatbeleg

2.91.004 zitatbeleg

finis

**2.93.002** INDEX: argumenttitel(numerisch)

1.

- 2.11.001 der subtext - seine funktion
- 2.11.002 subtext/gliederung
- 2.11.003 text/gliederung
- 2.11.004 die argumentnummer
- 2.11.005 die obiter dicta
- 2.11.006 die zitatsnachweise, die belege und die bibliographie
- 2.11.007 die register
- 2.11.008 notiz zur orthographie

2.

- 2.21.001 Salvator Mundi - auktion:\_11/2017
- 2.21.002 ein Gauguin für 300 millionen
- 2.21.003 die 15 Sonnenblumen des Vinzenz van Gogh
- 2.21.004 privat/öffentlich - die öffentlichen museen und der kunstmarkt
- 2.21.005 das unverkäufliche kunstwerk
- 2.21.006 der kunstmarkt als phänomen
- 2.21.007 die verknüpfung der idee des werts mit dem guten
- 2.21.008 der wert eines kunstobjekts, ausgedrückt in zahlen
- 2.21.009 das stichwort: wert, in den lexika
- 2.21.010 Al gusto - die verknüpfung der vorstellung eines werts mit dem ding\_der\_welt:\_n
- 2.21.011 für sich ist das ding der welt: n, wert\_indifferent
- 2.21.012 der wert des weltthings: n, qualitativ beurteilt und/oder quantitativ
- 2.21.013 der begriff: wert, im horizont der unterscheidung: das ontologische argument oder das relationale argument
- 2.21.014 die unterscheidung: quantität/qualität und die versuchung der grossen zahl
- 2.21.015 die unterscheidung: ästhetik und/oder ökonomie, in der perspektive der bewertung eines weltthings
- 2.21.016 das auktionshaus als vermittlungsort von ökonomie und ästhetik.
- 2.21.017 der kunstskandal - zwischen ökonomie und ästhetik
- 2.21.018 das kunsthandwerk - zwischen ökonomie und ästhetik
- 2.21.019 der sammler: kunstkenner und/oder spekulant
- 2.21.020 die schnittmenge von ästhetik und ökonomie
- 2.21.021 die symbiotischen formen von ästhetik und ökonomie
- 2.21.022 der sammler im brennpunkt von ästhetik und ökonomie
- 2.21.023 der sammler als subjekt
- 2.21.024 der künstler und seine sammler
- 2.21.025 die klassifikation der sammler als typus

3.

- 2.31.001 das ästhetische argument in den formen der theorie
- 2.31.002 das können in der kunst und die harmonie der dinge
- 2.31.003 der kitsch und seine funktionen in ästhetik und ökonomie
- 2.31.004 die naive kunst und der dilettant
- 2.31.005 das ästhetische urteil als maasstab des werts eines kunstwerks

- 2.31.006 die idee des schönen ist ein wert, aber das schöne ding ist nicht per se wertvoll
- 2.31.007 die symmetrie der welt Dinge als das ideal des schönen
- 2.31.008 das original und seine kopie(n)
- 2.31.009 die unterscheidung: symmetrie und/oder asymmetrie - der goldene schnitt
- 2.31.010 der wert eines schönen dinges kann nicht aus dem prinzip: der goldene schnitt, abgeleitet werden.
- 2.31.011 das ästhetische subjekt und sein gefühl

## 4.

- 2.41.001 der markt - damals und heute
- 2.41.002 die kunst geht nach brot
- 2.41.003 der markt als ort des tauschens
- 2.41.004 gleichheit und gerechtigkeit - das märchen: Hans im Glück
- 2.41.005 die bewertung einer sache und der wert des welt dinges:  $n$
- 2.41.006 das kriterium: wert, und seine funktion im kosmos der interessen des individuum als ich und seines genossen
- 2.41.007 das falsche versprechen der gleichheit: das geld
- 2.41.008 der kitsch und sein markt
- 2.41.009 das interesse des individuum als ich und seine motive im geschehen des marktes
- 2.41.010 der markt und die bestimmung seiner funktion in der gesellschaft
- 2.41.011 das subjekt im markt ist das individuum als ich
- 2.41.012 im markt wird die ware besessen, entweder ist es das individuum als ich oder es ist der genosse, der andere, der diese welt dinge besitzt
- 2.41.013 der wert in der ökonomie ist definiert mit den kosten für arbeitszeit und material
- 2.41.014 der begriff: besitz eines welt dinges, und die möglichen gründe des besitzers/nicht\_besitzers, das welt ding:  $n$ , besitzen zu wollen und/oder zu besitzen
- 2.41.015 die psychologie im markt
- 2.41.016 der preis einer ware und seine funktion im markt

## 5.

- 2.51.001 die terminologie des relationalen arguments - eine notiz
- 2.51.002 die stilistisch stereotypen formeln im relationalen argument - eine notiz
- 2.51.003 die unterscheidungen: "begriff, phänomen und terminus(=zeichen)", im semiotischen dreieck und die logik dieser unterscheidungen
- 2.51.004 der begriff: wert, gedacht im forum internum und auf dem forum publicum gehandelt als phänomen.
- 2.51.005 die logische negation: nicht\_wert, und die abgrenzung zur ontischen verneinung: unwert.
- 2.51.006 der begriff: wert, gedacht im forum internum und auf dem forum publicum gehandelt(I)
- 2.51.007 die formeln: an sich und für sich, im relationalen argument
- 2.51.008 die zahlenreihe:  $1-(n+1)$ , und das prinzip der zahl: 1
- 2.51.009 der begriff: wert, im relationalen argument
- 2.51.010 jeder grund zum besitz des welt dinges:  $n$ , vom individuum als ich geltend gemacht, ist arbiträr

- 2.51.011 die dialektik der wertbegriffe  
 2.51.012 das individuum als ich im fokus von ästhetik, kunstwerk und ökonomie  
 2.51.013 die ideologien des individualismus und der begriff: das individuum als ich  
 2.51.014 die komparation des worts: schön, und seine unzulässigen verknüpfungen mit der zahlenreihe: 1-(n+1)  
 2.51.015 das individuum als ich in den rollen des ästheten und des ökonomen
- 2.52.001 graphik: 2.51.001/ zu: 2.41.001/((c)/01/\*3)  
 2.52.002 graphik: 2.52.002, zu: 2.81.003/(e).  
 2.52.003 graphik: 2.52.003, zu: 2.41.005/(a)  
 2.52.004 graphik: 2.52.004, zu: 2.41.006/(f).  
 2.52.005 graphik: 2.52.005, zu: 2.41.007/(d).  
 2.52.006 graphik: 2.52.006, zu: 2.21.008/(e).  
 2.52.007 graphik: 2.52.007, zu: 2.51.004/(d).  
 2.52.008 graphik: 2.52.008, zu: 1.2.13/(b). Der begriff: wert, im trialektischen modus  
 2.52.009 graphik: 2.52.009, zu: 2.53.001/(g)  
 2.52.010 graphik: 2.52.010, zu: 2.51.007/(f)  
 2.52.011 graphik: 2.52.011, zu: 2.31.003/(a)  
 2.52.012 graphik: 2.52.012, zu: 1.2.22.21  
 2.52.013 graphik: 2.52.013, zu: 2.31.005/(b)  
 2.52.014 graphik: 2.52.014, zu: 2.31.010/(b)  
 2.52.015 graphik: 2.52.015, zu: 2.51.009/(a)  
 2.52.016 graphik: 2.52.016, zu: 2.51.011/(b)  
 2.52.017 graphik: 2.52.017, zu: 2.51.012/(b)  
 2.52.018 graphik: 2.52.018, zu: 2.53.011/(c)  
 2.52.019 graphik: 2.52.019, zu: 2.53.010/(a/04)  
 2.52.020 graphik: 2.52.020, zu: 2.53.012/(f)  
 2.52.021 graphik: 2.52.021, zu: 2.53.009/(a)
- 2.53.001 die unterscheidung: das ontologische argument oder das relationale argument  
 2.53.002 der individuelle impuls  
 2.53.003 die ontische verneinung und die negation der logik  
 2.53.004 die autonomie des individuum als ich und seine bürgerlichen freiheden  
 2.53.005 der begriff: interesse, und die motive des individuum als ich, das welt Ding: n, zu besitzen und/oder besitzen zu wollen  
 2.53.006 der begriff: das individuum als ich  
 2.53.007 der begriff: die wiederholung  
 2.53.008 anweisung zum lesen: die termini und zeichen im relationalen argument.  
 2.53.009 die methode: der trialektische modus  
 2.53.010 das dritte moment  
 2.53.011 die unterscheidung: analyse/synthese  
 2.53.012 der begriff: zeiterfahrung(=zeit)  
 2.53.013 das prinzip: anerkennung des anderen als der\_andere, (=prinzip: adaad\_a)  
 2.53.014 der begriff: "zahlenreihe: 1-(n+1)

8.

- 2.81.001 das spiel mit den zahlen
- 2.81.002 der Louvre in Arabien
- 2.81.003 die ökonomisierung aller lebensbereiche.
- 2.81.004 die meisterschaft in der kunst und die stümper
- 2.81.005 wertvorstellungen, die streitig gefallen sind, markieren gegensätze, die keine widersprüche sein können.
- 2.81.006 expertise und prognose in ökonomie und ästhetik
- 2.81.007 die gewalt als momentum in ästhetik und ökonomie
- 2.81.008 harmonie und streit - die waage als symbol
- 2.81.009 der kunstbetrieb und seine preise - damals und heute
- 2.81.010 der rationale narr: Don Quixote

9.

- 2.91.001 zitatsbeleg:
  - 2.91.002 verweis auf das wortfeld: wert/lexika.
  - 2.91.003 zitatsbeleg:
  - 2.91.004 zitatsbeleg:
  
  - 2.92.001 bibliographie: Adriani,Götz
  - 2.92.002 bibliographie: Augustinus,Aurelius
  - 2.92.003 bibliographie: Die Bibel
  - 2.92.004 bibliographie: Fellerer,Karl\_Gustav
  - 2.92.005 bibliographie: Feuerbach,Ludwig
  - 2.92.006 bibliographie: Grimm'sche Wörterbuch
  - 2.92.007 bibliographie: Hegel,G.W.F.
  - 2.92.008 bibliographie: Hoffmann,E.T.A.
  - 2.92.009 bibliographie: Lessing,G.E.
  - 2.92.010 bibliographie: lexika/dtv
  - 2.92.011 bibliographie: lexika/HWdPh
  - 2.92.012 bibliographie: Lexika/WpB
  - 2.92.013 bibliographie: Mau,Steffen
  - 2.92.014 bibliographie: Rauterberg,Hanno
  - 2.92.015 bibliographie: Richter,Ulrich
  - 2.92.016 bibliographie: DER SPIEGEL
  - 2.92.017 bibliographie: Thumann,Michael
  - 2.92.018 bibliographie: Trunz,Erich
  - 2.92.019 bibliographie: Wahrig,Gerhard
  - 2.92.020 bibliographie: Wikipedia
  
  - 2.93.001 argumenttitel/alphabetisch
  - 2.93.002 argumenttitel/numerisch
  - 2.93.003 sachregister
  - 2.94.004 personenregister
- finis

**2.93.003** Register/sachen:**A**

abbild

2.31.007 2.31.008 2.31.009

aekquivalenzprinzip

2.41.003

aesthetik

2.21.006 2.21.015 2.21.016 2.21.017 2.21.018

2.21.019 2.21.020 2.21.021 2.21.022 2.21.023

2.31.001 2.31.003 2.31.005 2.31.006 2.31.010

2.41.005 2.41.009 2.41.010 2.41.011 2.41.015

2.51.009 2.51.011 2.51.012 2.51.014 2.51.015

2.52.002 2.52.011 2.52.013 2.52.014 2.52.017

2.52.019 2.53.010 2.81.003 2.81.004 2.81.006

2.81.007

aesthetik/reflexion

2.41.002

aesthetische\_subjekt

2.31.011

aesthetische\_urteil

2.21.006 2.21.008 2.21.018 2.21.019 2.31.001

2.31.005 2.31.008 2.41.005 2.41.006 2.41.008

2.41.016 2.52.006 2.52.013

al\_gusto

2.21.010 2.21.019

alt/neu(jung)

2.21.017

an\_sich

2.51.007 2.52.010

an\_und\_für\_sich

2.51.007

analyse

2.41.006 2.41.009 2.41.011 2.52.001 2.52.003

2.52.004 2.52.005 2.52.008 2.52.009 2.52.011

2.52.012 2.52.018 2.53.011 2.81.003

analyse/synthese

2.53.001 2.53.011

anerkennen

2.41.005

anerkennung/als\_künstler

2.41.013

anweisung\_zum\_lesen

2.53.008

arbeit

2.41.001 2.41.002 2.41.003 2.41.009 2.81.001

arbeit/lohn

2.41.002 2.41.003

arbeitsmarkt

2.41.001

|                                |          |          |          |          |  |
|--------------------------------|----------|----------|----------|----------|--|
| arbeitszeit                    |          |          |          |          |  |
| 2.41.013                       |          |          |          |          |  |
| argumentebene                  |          |          |          |          |  |
| 2.21.014                       | 2.21.015 | 2.31.003 | 2.31.005 | 2.31.006 |  |
| 2.31.011                       | 2.41.006 | 2.41.011 | 2.52.004 | 2.52.011 |  |
| argumentnummer                 |          |          |          |          |  |
| 2.11.004                       |          |          |          |          |  |
| asymmetrie                     |          |          |          |          |  |
| 2.31.009                       |          |          |          |          |  |
| auktion                        |          |          |          |          |  |
| 2.21.019                       |          |          |          |          |  |
| auktionshaus/der_ideale_market |          |          |          |          |  |
| 2.21.016                       |          |          |          |          |  |
| ausbeutung                     |          |          |          |          |  |
| 2.41.001                       |          |          |          |          |  |
| ausklammern_anderer_probleme   |          |          |          |          |  |
| 2.41.010                       |          |          |          |          |  |
| autonom/autonomie              |          |          |          |          |  |
| 2.41.006                       | 2.51.010 | 2.53.004 |          |          |  |
| autonomie/freiheit             |          |          |          |          |  |
| 2.53.001                       | 2.53.004 | 2.53.013 |          |          |  |
| autonomie_des_ich              |          |          |          |          |  |
| 2.53.002                       | 2.53.004 | 2.53.013 | 2.81.001 |          |  |

## B

|                                      |          |          |          |          |  |
|--------------------------------------|----------|----------|----------|----------|--|
| balance:_klarheit_und_schönheit      |          |          |          |          |  |
| 2.51.001                             |          |          |          |          |  |
| bedarfswirtschaft/angebotswirtschaft |          |          |          |          |  |
| 2.41.001                             |          |          |          |          |  |
| begriff                              |          |          |          |          |  |
| 2.31.001                             | 2.51.001 | 2.51.002 | 2.51.003 | 2.51.006 |  |
| 2.51.013                             | 2.81.005 |          |          |          |  |
| begriff:_besitz                      |          |          |          |          |  |
| 2.41.012                             | 2.41.014 |          |          |          |  |
| begriff:_recht                       |          |          |          |          |  |
| 2.41.001                             |          |          |          |          |  |
| begriff:_wert                        |          |          |          |          |  |
| 2.41.005                             | 2.41.006 | 2.41.007 | 2.41.013 | 2.51.004 |  |
| 2.51.006                             | 2.51.009 | 2.52.007 | 2.52.008 | 2.52.015 |  |
| beispiel                             |          |          |          |          |  |
| 2.53.010                             | 2.81.001 |          |          |          |  |
| besitz                               |          |          |          |          |  |
| 2.21.015                             | 2.21.019 | 2.41.011 | 2.41.012 | 2.41.014 |  |
| 2.51.010                             |          |          |          |          |  |
| besitz/besitzer                      |          |          |          |          |  |
| 2.21.016                             |          |          |          |          |  |
| besitz/eigentum                      |          |          |          |          |  |
| 2.21.001                             | 2.21.019 |          |          |          |  |
| besitz/faktisch                      |          |          |          |          |  |
| 2.21.019                             | 2.41.014 |          |          |          |  |

besitz/rechtlich  
     2.41.014  
 besitz/wollen\_zum  
     2.21.025    2.41.011    2.41.014  
 besitz:\_rechtlich/faktisch  
     2.41.001    2.41.012    2.51.010  
 beutekunst  
     2.41.014    2.81.007  
 bewertung  
     2.21.010    2.41.005  
 bewertung/praxis  
     2.21.010  
 Bibel/die  
     2.92.003  
 bibliographie  
     2.11.006    2.92.001 - 2.92.020  
 bild  
     2.31.007  
 bild: Mona\_Lisa  
     2.21.005  
 bild:\_Love\_is\_in\_the\_Bin  
     2.21.011    2.41.005  
 bild:\_Madonna(Rafael)  
     2.31.001  
 bild:\_Nafea\_faa\_ipoipo  
     2.21.002  
 bild:\_Salvator\_Mundi  
     2.21.001    2.41.001    2.41.005    2.51.011    2.81.002  
 bild:\_Sixtinische\_Madonna  
     2.41.008  
 bild:\_die\_nackte\_Maja  
     2.31.001  
 bild:\_sonnenblumen  
     2.21.003    2.21.008    2.21.025    2.41.013  
 bildhauerei  
     2.81.004  
 böse,das  
     2.21.007

## C

Cardillac\_syndrom  
     2.21.019    2.21.025    2.81.002  
 chaos  
     2.31.009  
 Chiswick/auktionshaus  
     2.21.016

**D**

|                                    |          |          |          |          |  |
|------------------------------------|----------|----------|----------|----------|--|
| das_andere                         |          |          |          |          |  |
| 2.53.013                           |          |          |          |          |  |
| das_humanum                        |          |          |          |          |  |
| 2.53.002                           |          |          |          |          |  |
| das_schöne/das_gute                |          |          |          |          |  |
| 2.31.006                           |          |          |          |          |  |
| der_andere                         |          |          |          |          |  |
| 2.53.013                           |          |          |          |          |  |
| DER_SPIEGEL                        |          |          |          |          |  |
| 2.31.003                           | 2.92.016 |          |          |          |  |
| design                             |          |          |          |          |  |
| 2.31.003                           |          |          |          |          |  |
| dialektik                          |          |          |          |          |  |
| 2.31.011                           | 2.51.007 | 2.52.001 | 2.53.011 |          |  |
| dialektik(glauben/wissen)          |          |          |          |          |  |
| 2.31.011                           |          |          |          |          |  |
| dialektik:_harmonie/streit         |          |          |          |          |  |
| 2.81.008                           |          |          |          |          |  |
| dialektik:_krieg/frieden           |          |          |          |          |  |
| 2.81.008                           |          |          |          |          |  |
| dialektik_der_begriffe/widerspruch |          |          |          |          |  |
| 2.51.011                           |          |          |          |          |  |
| differenz                          |          |          |          |          |  |
| 2.31.009                           |          |          |          |          |  |
| differenz:_analyse/synthese        |          |          |          |          |  |
| 2.53.011                           |          |          |          |          |  |
| differenz:_begriff/phänomen        |          |          |          |          |  |
| 2.51.004                           |          |          |          |          |  |
| differenz:_leben/materie           |          |          |          |          |  |
| 2.53.006                           |          |          |          |          |  |
| differenz:_schön/hässlich          |          |          |          |          |  |
| 2.53.003                           |          |          |          |          |  |
| differenz:_schön/nicht_schön       |          |          |          |          |  |
| 2.53.003                           |          |          |          |          |  |
| differenz:_widerspruch/gegensatz   |          |          |          |          |  |
| 2.51.009                           | 2.53.003 | 2.81.005 |          |          |  |
| differenz:_ästhetik/ökonomie       |          |          |          |          |  |
| 2.21.015                           |          |          |          |          |  |
| dilettant                          |          |          |          |          |  |
| 2.31.004                           | 2.81.004 |          |          |          |  |
| ding_an_sich/ding_für_sich         |          |          |          |          |  |
| 2.51.007                           | 2.52.010 |          |          |          |  |
| ding_der_welt:_n,/das_schöne_ding  |          |          |          |          |  |
| 2.31.010                           |          |          |          |          |  |
| ding_der_welt:_n                   |          |          |          |          |  |
| 2.21.010                           | 2.21.011 | 2.21.014 | 2.31.005 | 2.41.008 |  |
| 2.51.009                           | 2.51.010 | 2.52.003 | 2.52.005 | 2.52.007 |  |
| 2.52.008                           | 2.52.015 |          |          |          |  |

dritte\_moment/ausgeschlossen  
 2.53.010  
 dtv/=dtv-Lexikon in 24 Bänden  
 2.21.009 2.92.010

**E**

eigentum  
 2.41.012  
 eigentum/besitz  
 2.21.019 2.41.012  
 erfahrung/logik  
 2.53.001  
 erwartung/en  
 2.41.015 2.41.016  
 ethik  
 2.21.007 2.31.006 2.51.009 2.53.013  
 expertise/experte  
 2.81.006

**F**

factum\_der\_vergangenheit  
 2.52.020 2.53.012  
 falsch/richtig  
 2.53.001  
 falsch/wahr  
 2.53.001  
 fälschung  
 2.31.003  
 fehler/logisch  
 2.51.003  
 fehler/pragmatisch  
 2.51.003  
 formel  
 2.53.008  
 formel/im\_relationalen\_argument  
 2.51.001 2.51.002  
 formel:\_genau\_dann  
 2.41.006  
 forum\_internum  
 2.21.019 2.21.023 2.31.001 2.31.007 2.41.004  
 2.41.006 2.41.007 2.41.014 2.41.015 2.51.003  
 2.51.004 2.53.002 2.81.003  
 forum\_internum/forum\_publicum  
 2.51.004 2.51.006 2.51.010 2.53.002 2.53.011  
 forum\_publicum  
 2.21.007 2.21.022 2.21.023 2.31.001 2.31.007  
 2.41.006 2.41.007 2.41.014 2.51.003 2.51.004  
 2.53.002

|                             |          |          |  |
|-----------------------------|----------|----------|--|
| freie_markt                 |          |          |  |
| 2.41.003                    | 2.41.004 |          |  |
| freiheit                    |          |          |  |
| 2.53.004                    |          |          |  |
| freiheit/autonomie          |          |          |  |
| 2.53.001                    | 2.53.004 | 2.53.013 |  |
| freiheit/bürgerl.freiheiten |          |          |  |
| 2.41.001                    | 2.53.004 | 2.53.005 |  |
| für_sich                    |          |          |  |
| 2.51.007                    | 2.52.010 |          |  |
| funktion                    |          |          |  |
| 2.21.021                    | 2.31.001 | 2.31.005 |  |

**G**

|                       |          |          |          |          |
|-----------------------|----------|----------|----------|----------|
| galerist              |          |          |          |          |
| 2.21.019              | 2.21.022 |          |          |          |
| ganze/teil            |          |          |          |          |
| 2.53.001              |          |          |          |          |
| gattung/kunst         |          |          |          |          |
| 2.81.004              |          |          |          |          |
| gebrauchskunst        |          |          |          |          |
| 2.21.018              |          |          |          |          |
| gefühl                |          |          |          |          |
| 2.31.011              |          |          |          |          |
| gefühl/glauben        |          |          |          |          |
| 2.31.011              |          |          |          |          |
| gegensatz             |          |          |          |          |
| 2.53.003              | 2.81.005 |          |          |          |
| gegensatz/widerspruch |          |          |          |          |
| 2.31.011              | 2.51.009 | 2.53.003 |          |          |
| gegenwart             |          |          |          |          |
| 2.52.020              | 2.53.012 |          |          |          |
| geheimnis             |          |          |          |          |
| 2.53.002              | 2.81.004 |          |          |          |
| geheimnis/begriff     |          |          |          |          |
| 2.53.002              |          |          |          |          |
| geld                  |          |          |          |          |
| 2.41.001              | 2.41.002 | 2.41.007 | 2.52.001 |          |
| geld/tauschmittel     |          |          |          |          |
| 2.41.001              | 2.41.007 | 2.52.001 | 2.81.002 |          |
| geld/ware             |          |          |          |          |
| 2.41.001              |          |          |          |          |
| genie                 |          |          |          |          |
| 2.81.004              |          |          |          |          |
| genosse               |          |          |          |          |
| 2.21.021              | 2.21.022 | 2.21.023 | 2.41.009 | 2.41.011 |
| 2.51.002              | 2.51.011 | 2.53.006 | 2.53.013 |          |
| gerechtigkeit         |          |          |          |          |
| 2.41.003              | 2.41.004 |          |          |          |

|                       |          |          |          |  |
|-----------------------|----------|----------|----------|--|
| geschichte            |          |          |          |  |
| 2.41.001              | 2.53.002 |          |          |  |
| gewalt                |          |          |          |  |
| 2.53.002              | 2.53.013 | 2.81.007 | 2.81.008 |  |
| gewalt/raubkunst      |          |          |          |  |
| 2.81.007              |          |          |          |  |
| gewinn/mehrwert       |          |          |          |  |
| 2.41.009              |          |          |          |  |
| gewinn/profit         |          |          |          |  |
| 2.41.009              | 2.41.010 |          |          |  |
| glauben               |          |          |          |  |
| 2.31.011              | 2.51.010 |          |          |  |
| glauben/wissen        |          |          |          |  |
| 2.31.011              | 2.51.010 | 2.53.001 |          |  |
| gleichheit            |          |          |          |  |
| 2.41.003              | 2.41.004 | 2.41.007 |          |  |
| gliederung            |          |          |          |  |
| 2.11.003              |          |          |          |  |
| glossar               |          |          |          |  |
| 2.51.002              |          |          |          |  |
| gold                  |          |          |          |  |
| 2.21.010              | 2.21.011 |          |          |  |
| gold/nugget           |          |          |          |  |
| 2.21.011              | 2.52.010 |          |          |  |
| goldene_schnitt       |          |          |          |  |
| 2.31.009              | 2.31.010 |          |          |  |
| graffiti              |          |          |          |  |
| 2.31.001              |          |          |          |  |
| graphik               |          |          |          |  |
| 2.52.001 - 2.52.021   |          |          |          |  |
| Grimm'sche_Wörterbuch |          |          |          |  |
| 2.21.009              | 2.41.007 | 2.92.006 |          |  |
| grösser/kleiner       |          |          |          |  |
| 2.31.009              |          |          |          |  |
| grund                 |          |          |          |  |
| 2.31.011              |          |          |          |  |
| grund/für_den_wert    |          |          |          |  |
| 2.51.010              |          |          |          |  |
| grund_zum_besitz      |          |          |          |  |
| 2.41.014              | 2.51.010 |          |          |  |
| gut/böse              |          |          |          |  |
| 2.21.007              |          |          |          |  |
| gute/das              |          |          |          |  |
| 2.21.007              | 2.31.006 |          |          |  |

## H

|                       |          |  |  |  |
|-----------------------|----------|--|--|--|
| handwerk              |          |  |  |  |
| 2.31.001              | 2.31.002 |  |  |  |
| handwerkliches_können |          |  |  |  |
| 2.81.004              |          |  |  |  |

|  |          |          |          |          |  |
|--|----------|----------|----------|----------|--|
| Hans_im_Glück                            |          |          |          |          |  |
| 2.41.004                                 |          |          |          |          |  |
| happening/event                          |          |          |          |          |  |
| 2.81.004                                 |          |          |          |          |  |
| harmonie                                 |          |          |          |          |  |
| 2.81.008                                 |          |          |          |          |  |
| herrenlos                                |          |          |          |          |  |
| 2.41.012                                 |          |          |          |          |  |
| historia                                 |          |          |          |          |  |
| 2.41.001                                 |          |          |          |          |  |
| homo_sapiens                             |          |          |          |          |  |
| 2.53.002                                 |          |          |          |          |  |
| HWdPh/=Historisches Wörterbuch der Philo |          |          |          |          |  |
| 2.21.009                                 | 2.41.005 | 2.41.007 | 2.53.002 | 2.92.011 |  |

**I**

|                             |          |          |          |          |  |
|-----------------------------|----------|----------|----------|----------|--|
| idee/(das_schöne/hässliche) |          |          |          |          |  |
| 2.52.012                    |          |          |          |          |  |
| idee_des_schönen            |          |          |          |          |  |
| 2.31.007                    | 2.31.009 |          |          |          |  |
| ideologie                   |          |          |          |          |  |
| 2.41.004                    | 2.51.013 | 2.52.007 | 2.52.011 | 2.53.002 |  |
| 2.81.004                    |          |          |          |          |  |
| in raum und zeit            |          |          |          |          |  |
| 2.53.012                    |          |          |          |          |  |
| individualismus             |          |          |          |          |  |
| 2.51.013                    |          |          |          |          |  |
| individueller_impuls        |          |          |          |          |  |
| 2.21.013                    | 2.31.011 | 2.41.015 | 2.53.002 | 2.53.006 |  |
| 2.53.013                    | 2.81.001 |          |          |          |  |
| individuum_als_ich          |          |          |          |          |  |
| 2.21.021                    | 2.21.022 | 2.21.023 | 2.31.010 | 2.31.011 |  |
| 2.41.009                    | 2.41.011 | 2.51.002 | 2.51.011 | 2.51.012 |  |
| 2.51.013                    | 2.51.015 | 2.52.002 | 2.52.013 | 2.52.017 |  |
| 2.53.002                    | 2.53.006 | 2.53.013 |          |          |  |
| inflation/srate             |          |          |          |          |  |
| 2.41.016                    | 2.81.001 | 2.81.002 |          |          |  |
| interesse                   |          |          |          |          |  |
| 2.31.001                    | 2.41.006 | 2.41.009 | 2.52.004 | 2.52.011 |  |
| 2.53.005                    |          |          |          |          |  |
| intramundum/extramundum     |          |          |          |          |  |
| 2.53.012                    |          |          |          |          |  |

**J**

|              |          |  |  |  |  |
|--------------|----------|--|--|--|--|
| jurisprudenz |          |  |  |  |  |
| 2.41.012     | 2.41.014 |  |  |  |  |

**K**

kalkül/ökonomisch

2.21.019

kausalität

2.21.013 2.53.011

kitsch/begriff

2.41.008

kitsch/der

2.21.006 2.21.018 2.21.019 2.21.020 2.31.003

2.31.004 2.41.008 2.52.011 2.81.004

kitsch/phänomene

2.41.008

klassifikation

2.21.025 2.41.001 2.51.004 2.51.009 2.51.014

können

2.31.001 2.31.002

könnerschaft

2.81.004

kommunikation

2.51.003

komparation

2.51.014

konsens/kompromiss

2.53.004 2.53.005

konvention

2.31.001 2.31.002 2.31.003 2.31.006 2.41.001

2.53.008

kopie

2.31.008 2.41.008

kopie/original

2.21.019 2.31.008 2.51.003

kriterium/ästth.

2.31.002 2.51.014 2.52.014

kriterium/ökon.

2.52.014

kriterium:\_material

2.41.013

kriterium:\_zeit

2.41.013

künstler

2.21.019 2.31.004 2.81.004

künstler/mäzen

2.41.009 2.81.009

künstler/sammler

2.21.024

künstler/schaffend

2.21.024 2.21.025

kultur

2.21.011

|                          |          |          |          |          |  |
|--------------------------|----------|----------|----------|----------|--|
| kunst                    |          |          |          |          |  |
| 2.21.018                 | 2.21.020 | 2.31.002 | 2.31.003 | 2.41.002 |  |
| 2.41.008                 | 2.52.011 |          |          |          |  |
| kunst/kitsch             |          |          |          |          |  |
| 2.41.015                 |          |          |          |          |  |
| kunst/naiv               |          |          |          |          |  |
| 2.31.004                 | 2.41.008 |          |          |          |  |
| kunst_am_bau             |          |          |          |          |  |
| 2.21.021                 |          |          |          |          |  |
| kunst_und_arbeit         |          |          |          |          |  |
| 2.41.002                 |          |          |          |          |  |
| kunstabetrieb/historisch |          |          |          |          |  |
| 2.81.009                 |          |          |          |          |  |
| kunsth Handwerk          |          |          |          |          |  |
| 2.21.018                 | 2.41.008 |          |          |          |  |
| kunstmarkt, der          |          |          |          |          |  |
| 2.21.006                 | 2.21.019 | 2.21.024 | 2.41.001 |          |  |
| kunstmarkt               |          |          |          |          |  |
| 2.21.002                 | 2.21.003 | 2.21.004 |          |          |  |
| kunstmarkt, der          |          |          |          |          |  |
| 2.41.008                 |          |          |          |          |  |
| kunstkandal              |          |          |          |          |  |
| 2.21.017                 |          |          |          |          |  |
| kunstwerk                |          |          |          |          |  |
| 2.31.001                 | 2.31.002 | 2.31.005 | 2.41.001 | 2.51.012 |  |
| 2.52.006                 | 2.52.017 |          |          |          |  |
| kunstwerk/(=ware)        |          |          |          |          |  |
| 2.21.024                 | 2.31.008 | 2.41.008 | 2.41.009 |          |  |
| kunstwerk/unverkäuflich  |          |          |          |          |  |
| 2.21.005                 | 2.31.003 |          |          |          |  |
| kunstwerk/wert           |          |          |          |          |  |
| 2.21.008                 | 2.21.019 | 2.31.003 |          |          |  |
| kunstwerk:_n             |          |          |          |          |  |
| 2.52.019                 | 2.53.010 |          |          |          |  |

## L

|                   |          |          |          |          |  |
|-------------------|----------|----------|----------|----------|--|
| l'art_pour_l'art  |          |          |          |          |  |
| 2.21.018          |          |          |          |          |  |
| lesen/anweisung   |          |          |          |          |  |
| 2.52.001          | 2.53.008 |          |          |          |  |
| lexika            |          |          |          |          |  |
| 2.21.009          | 2.41.007 |          |          |          |  |
| logik             |          |          |          |          |  |
| 2.51.005          | 2.53.004 |          |          |          |  |
| logik/erfahrung   |          |          |          |          |  |
| 2.53.001          |          |          |          |          |  |
| logische_negation |          |          |          |          |  |
| 2.21.007          | 2.31.003 | 2.31.009 | 2.51.005 | 2.53.003 |  |

**M**

|                               |          |          |          |          |  |
|-------------------------------|----------|----------|----------|----------|--|
| maasstab                      |          |          |          |          |  |
| 2.31.005                      |          |          |          |          |  |
| macht                         |          |          |          |          |  |
| 2.21.024                      | 2.41.001 | 2.53.001 | 2.53.005 |          |  |
| mäzen                         |          |          |          |          |  |
| 2.41.002                      |          |          |          |          |  |
| mafia                         |          |          |          |          |  |
| 2.41.003                      |          |          |          |          |  |
| malerei                       |          |          |          |          |  |
| 2.81.004                      |          |          |          |          |  |
| marketing                     |          |          |          |          |  |
| 2.31.003                      |          |          |          |          |  |
| markt                         |          |          |          |          |  |
| 2.21.007                      | 2.21.018 | 2.21.019 | 2.21.023 | 2.31.008 |  |
| 2.41.001                      | 2.41.004 | 2.41.008 | 2.41.009 | 2.41.011 |  |
| 2.41.012                      | 2.41.015 | 2.51.006 | 2.51.010 | 2.52.006 |  |
| 2.53.005                      | 2.81.003 |          |          |          |  |
| markt/als_börse               |          |          |          |          |  |
| 2.41.016                      | 2.53.005 | 2.81.010 |          |          |  |
| markt/der_freie               |          |          |          |          |  |
| 2.53.005                      |          |          |          |          |  |
| markt/funktion                |          |          |          |          |  |
| 2.41.010                      |          |          |          |          |  |
| markt/idealbild               |          |          |          |          |  |
| 2.41.003                      | 2.41.004 | 2.41.010 |          |          |  |
| markt/kunstmarkt,der          |          |          |          |          |  |
| 2.41.001                      | 2.41.003 | 2.41.015 | 2.81.009 |          |  |
| material                      |          |          |          |          |  |
| 2.41.013                      |          |          |          |          |  |
| material/kosten               |          |          |          |          |  |
| 2.41.013                      |          |          |          |          |  |
| meisterschaft                 |          |          |          |          |  |
| 2.81.004                      |          |          |          |          |  |
| metapher:_feuer               |          |          |          |          |  |
| 2.21.011                      |          |          |          |          |  |
| methode                       |          |          |          |          |  |
| 2.52.001                      | 2.52.021 | 2.53.009 | 2.53.011 |          |  |
| moment_der_gelebten_gegenwart |          |          |          |          |  |
| 2.52.020                      | 2.53.012 |          |          |          |  |
| motiv                         |          |          |          |          |  |
| 2.41.009                      | 2.53.005 |          |          |          |  |
| münze(zahl:_1)                |          |          |          |          |  |
| 2.41.007                      | 2.52.005 |          |          |          |  |
| museum/Abu_Dhabi              |          |          |          |          |  |
| 2.81.002                      |          |          |          |          |  |
| museum/anschaffungsetat       |          |          |          |          |  |
| 2.21.004                      |          |          |          |          |  |
| musik                         |          |          |          |          |  |
| 2.81.004                      |          |          |          |          |  |

**N**

narr

2.81.010

NATUR (in versalien)

2.53.012

natur

2.21.011

natur/begriff

2.21.011

natur/kultur

2.21.011 2.53.013

negation

2.53.003

negation/logisch

2.31.002 2.31.009 2.51.005 2.53.003

negation/ontisch

2.31.002

negieren/verneinen

2.51.005 2.53.003

neoliberalismus

2.41.003 2.41.004

nicht(verneinung/negation)

2.53.003

**O**

obiter\_dictum

2.11.005

öffentlich/privat

2.41.009

öffentlichkeit

2.21.003

ökonomie

2.21.006 2.21.015 2.21.016 2.21.017 2.21.018

2.21.019 2.21.020 2.21.021 2.21.022 2.21.023

2.31.001 2.31.005 2.31.006 2.31.010 2.41.005

2.41.010 2.41.013 2.41.015 2.51.009 2.51.011

2.51.012 2.51.014 2.51.015 2.52.002 2.52.011

2.52.013 2.52.014 2.52.017 2.52.019 2.53.010

2.81.003 2.81.006 2.81.007

ökonomisierung/welt

2.81.003

ontische\_verneinung

2.21.007 2.31.002 2.31.003 2.31.009 2.51.005

2.53.003

ontologische\_argument

2.21.007 2.21.010 2.21.013 2.31.002 2.31.005

2.41.001 2.41.005 2.41.015 2.41.016 2.51.001

2.51.007 2.51.009 2.52.009 2.53.001 2.53.006

2.53.012 2.53.013

ordnung  
     2.31.009  
 ordnung/chaos  
     2.31.009  
 original  
     2.31.008      2.41.008  
 original/kopie  
     2.31.008  
 ornament  
     2.21.021  
 orthographie  
     2.11.008      2.51.001

**P**

perspektiven  
     2.41.005      2.41.008  
 photographie  
     2.31.008  
 phänomen  
     2.31.001      2.51.001      2.51.002      2.51.003      2.51.006  
     2.51.013      2.81.005  
 position  
     2.51.005      2.53.003  
 position/negation(logisch)  
     2.51.005      2.53.003  
 position/verneinung(ontisch)  
     2.53.003  
 Preis/der  
     2.41.016  
 preis(zahl:\_1)  
     2.52.006  
 preis/volativ  
     2.41.016  
 preis/ware  
     2.21.019      2.41.013      2.41.016      2.81.009  
 prinzip:\_Anerkennung\_des\_anderen\_als\_der\_andere  
     2.41.005      2.51.013  
 prinzip:\_adaad\_a  
     2.51.013      2.53.013      2.81.008  
 prinzip\_der\_zahl:\_1  
     2.51.008      2.81.001  
 privat/öffentlich  
     2.21.003      2.21.004  
 prognose  
     2.81.006  
 projektion\_in\_die\_zukunft  
     2.52.020      2.53.012  
 präfix:\_un  
     2.53.003

psychologie  
2.41.015 2.41.016

## Q

qualität  
2.21.012 2.21.014  
quantifizierung  
2.21.010  
quantität  
2.21.012 2.21.014  
quantität/qualität  
2.21.010 2.21.012 2.21.014

## R

rationalität  
2.81.010  
reflektierende\_synthese  
2.41.006 2.41.011 2.52.001 2.52.011  
reflexion/synthisierend  
2.51.015 2.52.004 2.52.008 2.52.018  
regeln\_des\_marktes  
2.41.001  
register  
2.11.007 2.93.001 - 2.93.004  
relation/formen  
2.52.021  
relation/leseanweisung  
2.53.008  
relation:\_A<==>B  
2.41.006 2.51.002 2.52.001 2.52.006 2.52.008  
2.52.016 2.53.013  
relation:\_ästhetik<==|==>ökonomie  
2.52.002  
relationale\_argument  
2.21.007 2.21.010 2.21.013 2.31.001 2.31.002  
2.31.005 2.41.001 2.41.005 2.41.009 2.41.014  
2.41.016 2.51.001 2.51.002 2.51.007 2.51.009  
2.52.008 2.52.009 2.53.001 2.53.006 2.53.008  
2.53.012 2.53.013  
relationsbegriff  
2.21.007 2.41.004 2.53.003  
reproduktion/von\_kunstwerken  
2.31.008  
richtig/falsch  
2.53.001  
rolle  
2.21.023 2.51.015

## S

|                             |          |          |          |          |  |
|-----------------------------|----------|----------|----------|----------|--|
| sammler                     |          |          |          |          |  |
| 2.21.019                    | 2.21.023 | 2.21.024 | 2.31.003 | 2.31.005 |  |
| 2.52.019                    | 2.53.010 |          |          |          |  |
| sammler/nachschaffend       |          |          |          |          |  |
| 2.21.025                    |          |          |          |          |  |
| schema                      |          |          |          |          |  |
| 2.51.014                    |          |          |          |          |  |
| schema(trialektische_modus) |          |          |          |          |  |
| 2.53.009                    |          |          |          |          |  |
| schema:_mehr/weniger        |          |          |          |          |  |
| 2.51.014                    |          |          |          |          |  |
| schema:_schön/schöner       |          |          |          |          |  |
| 2.51.014                    |          |          |          |          |  |
| schema:_viel/weniger        |          |          |          |          |  |
| 2.51.014                    |          |          |          |          |  |
| schenken                    |          |          |          |          |  |
| 2.41.001                    |          |          |          |          |  |
| schnittmenge                |          |          |          |          |  |
| 2.21.020                    |          |          |          |          |  |
| schön                       |          |          |          |          |  |
| 2.31.003                    | 2.51.014 |          |          |          |  |
| schön/hässlich              |          |          |          |          |  |
| 2.31.001                    | 2.31.002 | 2.53.003 |          |          |  |
| schön/unschön               |          |          |          |          |  |
| 2.31.003                    | 2.53.003 |          |          |          |  |
| sein/das_SEYN               |          |          |          |          |  |
| 2.53.013                    |          |          |          |          |  |
| semiotische_dreieck         |          |          |          |          |  |
| 2.51.003                    | 2.52.021 |          |          |          |  |
| situation                   |          |          |          |          |  |
| 2.52.003                    | 2.52.004 | 2.52.005 | 2.52.006 | 2.52.014 |  |
| 2.53.011                    |          |          |          |          |  |
| skala:_0-1,                 |          |          |          |          |  |
| 2.31.009                    | 2.41.001 | 2.51.014 |          |          |  |
| sklavenmarkt                |          |          |          |          |  |
| 2.41.001                    |          |          |          |          |  |
| Sotheby/auktionshaus        |          |          |          |          |  |
| 2.21.016                    | 2.41.010 |          |          |          |  |
| soziale_beziehung:_A/B      |          |          |          |          |  |
| 2.41.006                    |          |          |          |          |  |
| soziale_marktwirtschaft     |          |          |          |          |  |
| 2.41.001                    |          |          |          |          |  |
| spekulant                   |          |          |          |          |  |
| 2.21.019                    |          |          |          |          |  |
| spekulation/kunst           |          |          |          |          |  |
| 2.21.001                    |          |          |          |          |  |
| spiegelbild                 |          |          |          |          |  |
| 2.31.007                    | 2.31.009 |          |          |          |  |

sponsor  
   2.41.002  
 stellvertretung  
   2.53.013  
 sternstunde  
   2.53.002  
 stil  
   2.51.001  
 streit  
   2.81.008  
 stümperei  
   2.81.004  
 subjekt  
   2.21.023      2.31.001      2.31.011      2.51.002  
 subtext  
   2.11.001      2.11.002  
 symmetrie  
   2.31.002      2.31.007      2.52.012  
 symmetrie/asymmetrie  
   2.52.012  
 synthese  
   2.41.009      2.52.001      2.52.004      2.52.005      2.52.008  
   2.52.018      2.53.011  
 synthese/analyse  
   2.53.001      2.53.011  
 synthetisierende\_reflexion  
   2.53.011      2.81.003

## T

tausch/tauschen  
   2.41.001      2.81.003  
 tauschen/tauschmarkt  
   2.81.009  
 taxonomie/wertbegriffe  
   2.51.009  
 technik  
   2.31.002  
 technik/künstler  
   2.31.004      2.81.004  
 teil/ganze  
   2.53.001  
 terminus  
   2.51.002      2.51.003      2.53.008  
 tertium\_e\_multum\_datur  
   2.51.005      2.52.008  
 tertium\_non\_datur  
   2.51.005      2.52.008  
 tomate/beispiel  
   2.53.003

|                                  |          |          |          |          |  |
|----------------------------------|----------|----------|----------|----------|--|
| tradition                        |          |          |          |          |  |
| 2.51.002                         | 2.53.001 |          |          |          |  |
| transitorisches_moment           |          |          |          |          |  |
| 2.41.004                         | 2.81.008 |          |          |          |  |
| traum/träume                     |          |          |          |          |  |
| 2.53.002                         |          |          |          |          |  |
| trennung_in_analytischer_absicht |          |          |          |          |  |
| 2.41.006                         | 2.41.011 | 2.52.018 | 2.53.011 |          |  |
| trialektische_modus              |          |          |          |          |  |
| 2.21.007                         | 2.31.010 | 2.41.006 | 2.41.010 | 2.51.012 |  |
| 2.51.015                         | 2.52.001 | 2.52.003 | 2.52.008 | 2.52.011 |  |
| 2.52.021                         | 2.53.009 | 2.53.010 |          |          |  |

## U

|                   |          |          |  |  |  |
|-------------------|----------|----------|--|--|--|
| unendlich/zeichen |          |          |  |  |  |
| 2.51.008          |          |          |  |  |  |
| unwert            |          |          |  |  |  |
| 2.51.005          |          |          |  |  |  |
| unwert/das_böse   |          |          |  |  |  |
| 2.21.007          |          |          |  |  |  |
| urbild            |          |          |  |  |  |
| 2.31.007          | 2.31.009 |          |  |  |  |
| utopie            |          |          |  |  |  |
| 2.41.003          | 2.53.002 | 2.53.006 |  |  |  |

## V

|                              |          |  |  |  |  |
|------------------------------|----------|--|--|--|--|
| vergangenheit                |          |  |  |  |  |
| 2.52.020                     | 2.53.012 |  |  |  |  |
| vergleich/ding_der_welt:_n/m |          |  |  |  |  |
| 2.52.008                     |          |  |  |  |  |
| vermittlung                  |          |  |  |  |  |
| 2.21.021                     |          |  |  |  |  |
| verneinung/ontisch           |          |  |  |  |  |
| 2.31.009                     | 2.53.003 |  |  |  |  |
| vernunft                     |          |  |  |  |  |
| 2.81.010                     |          |  |  |  |  |
| vollständigkeit              |          |  |  |  |  |
| 2.31.007                     |          |  |  |  |  |
| vorrang                      |          |  |  |  |  |
| 2.53.010                     |          |  |  |  |  |
| votivkunst                   |          |  |  |  |  |
| 2.31.004                     |          |  |  |  |  |

## W

|                |          |  |  |  |  |
|----------------|----------|--|--|--|--|
| waage/metapher |          |  |  |  |  |
| 2.81.008       |          |  |  |  |  |
| waage/symbol   |          |  |  |  |  |
| 2.41.004       | 2.81.008 |  |  |  |  |

|                                     |          |          |          |          |
|-------------------------------------|----------|----------|----------|----------|
| wahr/falsch                         |          |          |          |          |
| 2.53.001                            |          |          |          |          |
| Wahrig/Deutsches Wörterbuch         |          |          |          |          |
| 2.21.009                            | 2.41.005 | 2.92.019 |          |          |
| ware                                |          |          |          |          |
| 2.21.019                            |          |          |          |          |
| welt/die                            |          |          |          |          |
| 2.52.008                            |          |          |          |          |
| werbung                             |          |          |          |          |
| 2.31.003                            |          |          |          |          |
| wert                                |          |          |          |          |
| 2.21.008                            | 2.21.011 | 2.21.014 | 2.21.020 | 2.21.024 |
| 2.31.005                            | 2.31.006 | 2.31.008 | 2.31.010 | 2.51.005 |
| 2.51.006                            | 2.52.004 | 2.52.005 | 2.52.012 | 2.52.019 |
| 2.53.005                            | 2.53.010 | 2.81.009 |          |          |
| wert/begriff                        |          |          |          |          |
| 2.21.008                            | 2.21.009 | 2.21.010 | 2.21.012 | 2.21.013 |
| 2.31.002                            | 2.41.005 | 2.41.007 | 2.52.016 |          |
| wert/das_gute                       |          |          |          |          |
| 2.21.007                            |          |          |          |          |
| wert/konvention                     |          |          |          |          |
| 2.21.011                            | 2.21.012 |          |          |          |
| wert/relativität                    |          |          |          |          |
| 2.41.007                            | 2.51.010 |          |          |          |
| wert/vorstellung                    |          |          |          |          |
| 2.31.005                            |          |          |          |          |
| wert/weltding:_n                    |          |          |          |          |
| 2.41.012                            | 2.52.003 | 2.52.007 |          |          |
| wert/zuordnung                      |          |          |          |          |
| 2.21.008                            | 2.21.010 |          |          |          |
| wert:_ästhetisch/ökonomisch         |          |          |          |          |
| 2.21.002                            | 2.52.012 | 2.52.014 |          |          |
| wert_an_sich                        |          |          |          |          |
| 2.51.007                            | 2.51.010 |          |          |          |
| werte/vergleich                     |          |          |          |          |
| 2.21.008                            | 2.21.012 | 2.81.005 |          |          |
| wertschätzung                       |          |          |          |          |
| 2.41.013                            |          |          |          |          |
| wertschätzung/künstler              |          |          |          |          |
| 2.41.013                            |          |          |          |          |
| widerspruch                         |          |          |          |          |
| 2.53.003                            | 2.81.005 |          |          |          |
| widerstreit_der_phänomene/gegensatz |          |          |          |          |
| 2.51.011                            | 2.81.005 |          |          |          |
| wiederholung                        |          |          |          |          |
| 2.11.001                            | 2.21.010 | 2.21.023 | 2.41.010 | 2.51.001 |
| 2.52.003                            | 2.52.005 | 2.52.014 | 2.53.007 |          |
| wiederholung/logisch                |          |          |          |          |
| 2.53.007                            |          |          |          |          |
| wiederholung/ontisch                |          |          |          |          |
| 2.53.007                            |          |          |          |          |

|  |          |          |          |          |          |
|--|----------|----------|----------|----------|----------|
| wiederholung/stil                        | 2.51.001 | 2.53.007 |          |          |          |
| Wikipedia                                | 2.21.002 | 2.21.003 | 2.21.004 | 2.31.002 | 2.31.003 |
|  | 2.41.004 | 2.41.005 | 2.41.007 | 2.92.020 |          |
| wissen                                   | 2.51.010 |          |          |          |          |
| wissen/glauben                           | 2.53.001 |          |          |          |          |
| wissenschaft                             | 2.53.011 |          |          |          |          |
| WpB/Wörterbuch der philosophischen Begri | 2.21.009 | 2.92.012 |          |          |          |

**X Y Z**

|                            |          |          |                     |          |          |
|----------------------------|----------|----------|---------------------|----------|----------|
| zahl                       | 2.21.008 | 2.51.011 | 2.81.001            |          |          |
| zahlenreihe: $_1-(n+1)$    | 2.21.008 | 2.21.013 | 2.21.014            | 2.51.008 | 2.51.011 |
|                            | 2.51.014 | 2.53.014 | 2.81.001            |          |          |
| zahlenspiel                | 2.81.001 |          |                     |          |          |
| zeichen                    | 2.51.003 | 2.53.008 |                     |          |          |
| zeichen:_NATUR             | 2.21.011 | 2.51.008 | 2.53.007            | 2.53.012 |          |
| zeichen:_welt  NATUR       | 2.51.006 | 2.52.006 | 2.52.008            |          |          |
| zeit                       | 2.41.013 | 2.53.012 |                     |          |          |
| zeit/begriff               | 2.53.012 |          |                     |          |          |
| zeitbegriff/tradition      | 2.52.020 |          |                     |          |          |
| zeiterfahrung              | 2.31.005 | 2.41.005 | 2.41.010            | 2.41.014 | 2.41.016 |
|                            | 2.52.020 | 2.53.006 | 2.53.012            | 2.81.009 |          |
| ziffer: $_0$ /mechanik_der | 2.51.008 |          |                     |          |          |
| zirkelargument             | 2.31.011 | 2.53.001 | 2.53.002            |          |          |
| zirkelschluss              | 2.21.007 |          |                     |          |          |
| zitat                      | 2.11.006 | 2.21.022 | 2.91.001 - 2.91.004 |          |          |
| zufall                     | 2.53.004 |          |                     |          |          |
| zukunft                    | 2.52.020 | 2.53.012 |                     |          |          |

zweck  
 2.41.009      2.41.010  
 zweck/markt  
 2.41.010  
 zweck/mittel  
 2.41.010  
 zwielicht  
 2.21.022  
 finis

---

## **2.93.004** Register/personen

### **A**

Ackermann,Josef  
 2.41.010  
 Adenauer,Konrad  
 2.41.001  
 Adorno,Th.W.  
 2.21.017      2.81.003  
 Adriani,Götz  
 2.31.004      2.92.001  
 Augustinus,Aurelius  
 2.53.012      2.92.002

### **B**

Bach,Johann\_Sebastian  
 2.21.017  
 Bacon,Francis  
 2.31.001      2.51.009  
 Banský  
 2.21.011      2.41.005  
 Beethoven,Ludwig\_van  
 2.41.002      2.81.004  
 Beltracchi,Wolfgang  
 2.21.015      2.41.001  
 Bernstein,Leonard  
 2.81.004  
 Beuys,Josef  
 2.31.002  
 Bruch,Max  
 2.21.024  
 Buñuel,Luis\_de  
 2.21.001

**C**

Cardillac,René/lit.  
 2.21.019      2.21.025      2.81.002  
 Christo(d.i.C.Javacheff)  
 2.31.002  
 Clinton,William\_Jefferson  
 2.81.003  
 Conti/lit.  
 2.41.002

**D**

Diogenes\_von\_Sinope  
 2.41.001  
 Dix,Otto  
 2.31.009      2.81.007  
 Don\_Quixote(lit.)  
 2.81.009

**E**

Eco,Umberto  
 2.53.009  
 Erhard,Ludwig  
 2.41.001  
 Eucken,Walter  
 2.41.001

**F**

Faust/lit.  
 2.21.022      2.92.018  
 Fellerer,Karl\_Gustav  
 2.21.017      2.92.004  
 Feuerbach,Ludwig  
 2.51.009      2.92.005  
 Frisch,Max  
 2.81.001

**G**

Galotti,Emilia/lit.  
 2.41.002  
 Gauguin,Paul  
 2.21.002  
 Gluck,Christoph\_Willibald  
 2.21.017  
 Goethe,J.W.v.  
 2.21.022      2.92.018

|                          |          |          |          |          |  |
|--------------------------|----------|----------|----------|----------|--|
| Gogh, Vinzenz_van        |          |          |          |          |  |
| 2.21.003                 | 2.21.008 | 2.21.019 | 2.21.020 | 2.21.024 |  |
| 2.21.025                 | 2.41.005 | 2.41.013 | 2.81.005 | 2.81.009 |  |
| Goya, Francisco_José_de  |          |          |          |          |  |
| 2.31.001                 |          |          |          |          |  |
| Grimm, Jakob_und_Wilhelm |          |          |          |          |  |
| 2.41.005                 |          |          |          |          |  |
| Grosz, Georg             |          |          |          |          |  |
| 2.31.001                 |          |          |          |          |  |
| Gödel, Kurt              |          |          |          |          |  |
| 2.53.014                 |          |          |          |          |  |
| Göring, Hermann          |          |          |          |          |  |
| 2.31.003                 |          |          |          |          |  |

**H**

|                   |          |          |          |          |  |
|-------------------|----------|----------|----------|----------|--|
| Hans/lit.         |          |          |          |          |  |
| 2.41.001          |          |          |          |          |  |
| Hegel, G.W.F.     |          |          |          |          |  |
| 2.21.013          | 2.31.006 | 2.51.007 | 2.52.001 | 2.53.009 |  |
| 2.92.007          |          |          |          |          |  |
| Heidegger, Martin |          |          |          |          |  |
| 2.21.009          | 2.31.002 | 2.51.001 | 2.53.013 |          |  |
| Hitler, Adolf     |          |          |          |          |  |
| 2.21.020          |          |          |          |          |  |
| Hoffmann, E.T.A.  |          |          |          |          |  |
| 2.21.025          | 2.92.008 |          |          |          |  |
| Holofernes(hist.) |          |          |          |          |  |
| 2.81.007          |          |          |          |          |  |
| Huizinga, Johan   |          |          |          |          |  |
| 2.81.001          |          |          |          |          |  |
| Händel, G.F.      |          |          |          |          |  |
| 2.41.002          |          |          |          |          |  |

**I J**

|                 |  |  |  |  |  |
|-----------------|--|--|--|--|--|
| Judith(biblich) |  |  |  |  |  |
| 2.81.007        |  |  |  |  |  |

**K**

|                          |  |  |  |  |  |
|--------------------------|--|--|--|--|--|
| Kahnweiler, Henry_Daniel |  |  |  |  |  |
| 2.21.019                 |  |  |  |  |  |
| Kant, Immanuel           |  |  |  |  |  |
| 2.51.007                 |  |  |  |  |  |
| Karajan, Herbert_von     |  |  |  |  |  |
| 2.81.004                 |  |  |  |  |  |
| Kofler, Leo              |  |  |  |  |  |
| 2.31.006                 |  |  |  |  |  |

**L**

Leibniz,Gottfried\_Wilhelm  
 2.51.013      2.53.006  
 Lessing,G.E.  
 2.41.002      2.92.009  
 Lucas/bibel  
 2.81.001  
 Ludwig\_II/bayr.könig  
 2.21.017

**M**

Marx,Karl  
 2.21.014      2.41.004  
 Mau,Steffen  
 2.21.010      2.92.013  
 Meegeren,Jan\_van  
 2.31.003      2.41.001  
 Mohammed\_bin\_Salman  
 2.21.001  
 Mozart,W.A.  
 2.21.017      2.41.002  
 Müller-Armack,Alfred  
 2.41.001

**N**

Nägeli,Harald  
 2.31.001  
 Narziss/myth.  
 2.31.009

**O P**

Paganini,Nicoló  
 2.81.004  
 Phönix/myth.  
 2.21.011  
 Picasso,Pablo  
 2.21.019      2.31.002      2.41.013      2.81.004  
 Piccini,Nicola\_Vincenzo  
 2.21.017  
 Platon  
 2.21.009  
 Popper,Karl\_R.  
 2.53.001  
 Presley,Elvis  
 2.21.019      2.31.007  
 Prinz/lit.  
 2.41.002

**Q R**

|                  |          |          |          |          |  |
|------------------|----------|----------|----------|----------|--|
| Raffael          |          |          |          |          |  |
| 2.31.001         | 2.41.008 | 2.81.009 |          |          |  |
| Rauterberg,Hanno |          |          |          |          |  |
| 2.51.011         | 2.92.014 |          |          |          |  |
| Richter,Gerhard  |          |          |          |          |  |
| 2.31.008         |          |          |          |          |  |
| Richter,Ulrich   |          |          |          |          |  |
| 2.21.005         | 2.21.018 | 2.21.019 | 2.21.025 | 2.31.001 |  |
| 2.31.002         | 2.31.005 | 2.31.008 | 2.31.011 | 2.41.001 |  |
| 2.41.003         | 2.41.012 | 2.41.014 | 2.51.006 | 2.51.013 |  |
| 2.52.001         | 2.52.008 | 2.52.013 | 2.53.001 | 2.53.006 |  |
| 2.53.008         | 2.53.012 | 2.81.001 | 2.81.003 | 2.81.005 |  |
| 2.91.004         | 2.92.015 |          |          |          |  |
| Riese,Adam       |          |          |          |          |  |
| 2.81.001         |          |          |          |          |  |
| Rousseau,Henri   |          |          |          |          |  |
| 2.31.004         | 2.92.001 |          |          |          |  |

**S**

|                            |  |  |  |  |  |
|----------------------------|--|--|--|--|--|
| Scheler,Max                |  |  |  |  |  |
| 2.81.001                   |  |  |  |  |  |
| Schiller,Friedrich         |  |  |  |  |  |
| 2.81.001                   |  |  |  |  |  |
| Schönberg,Arnold           |  |  |  |  |  |
| 2.21.017                   |  |  |  |  |  |
| Scuderie/Fräulein_von/lit. |  |  |  |  |  |
| 2.21.025                   |  |  |  |  |  |
| Serrano;Andres             |  |  |  |  |  |
| 2.41.005                   |  |  |  |  |  |
| Smith,Adam                 |  |  |  |  |  |
| 2.21.014                   |  |  |  |  |  |

**T**

|   |          |          |  |  |  |
|---|----------|----------|--|--|--|
| Thumann,Michael                         |          |          |  |  |  |
| 2.21.001                                | 2.92.017 |          |  |  |  |
| Toulouse-Lautrec,Henri_Marie_Raymond_de |          |          |  |  |  |
| 2.31.001                                |          |          |  |  |  |
| Trump,Donald                            |          |          |  |  |  |
| 2.41.001                                | 2.41.005 | 2.51.013 |  |  |  |
| Trump,Melanie                           |          |          |  |  |  |
| 2.41.005                                |          |          |  |  |  |
| Trunz,Erich                             |          |          |  |  |  |
| 2.21.022                                | 2.92.018 |          |  |  |  |

**U V**

Vermeer\_van\_Delft

2.31.003 2.41.001

Vinci,Leonardo\_da

2.21.001 2.31.008 2.41.001 2.51.011 2.81.002

**W**

Wagner,Richard

2.21.017

Wagner/lit.

2.21.022

Wahrig, Gerhard

2.31.002 2.41.005 2.41.007 2.92.019

Warhol,Andy

2.31.001 2.81.003

Wilhelm\_II(dt.kaiser)

2.81.005

finis